

II Empirischer Teil

3 Empirische Untersuchungen zur Negation im GWD und im MHA

3.1 Einführung – Fragestellungen und Korpora

Kapitel 3 präsentiert die Befunde der empirischen Analyse der Negationsausdrücke im GWD und im MHA. Vorab werden eine Auflistung der zentralen Aspekte und der Fragestellungen sowie eine Übersicht über die Häufigkeitsverteilung der Negationsausdrücke in beiden Sprachen gegeben (Unterkapitel 3.1). Konkret werden in beiden Sprachen jeweils vier zentrale Aspekte behandelt:

1. die morphologische Verschmelzung der Negationsausdrücke (Unterkapitel 3.2),
2. die syntaktische Stellung der Negationsausdrücke (Unterkapitel 3.3),
3. eine mögliche Interaktion zwischen *nicht* und den verbalen Kategorien im GWD und zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen und nominalen Kategorien im MHA (Unterkapitel 3.4) und
4. die Interaktion zwischen Negation und Informationsstruktur (Unterkapitel 3.5).

Das Datenmaterial des GWD und des MHA wird in Bezug auf diese vier Aspekte jeweils mit einer Fragestellung analysiert, damit ein zwischen-sprachlicher Vergleich adäquat durchgeführt werden kann:

1. Wie lassen sich der Negationsausdruck *nicht* des GWD und die Negationsausdrücke des MHA morphologisch charakterisieren?
2. Interagieren der Negationsausdruck *nicht* des GWD und/oder die Negationsausdrücke des MHA mit Modus und/oder Tempus und/oder Aspekt des Verbs? Wenn ja, welche Art von Interaktion findet statt?
3. Welches syntaktische Stellungsverhalten zeigen der Negationsausdruck *nicht* des GWD und die Negationsausdrücke des MHA?
4. Interagieren sowohl die Umstellung von NEG und der Satzglieder im GWD als auch die Umstellung der Satzglieder im MHA unter Beibehaltung der präverbalen Stellung von *neg* mit der Informationsstruktur? Wenn ja, wie ist die Interaktion zu charakterisieren?

Wie in 2.5 dargelegt, wird den ersten zwei Fragestellungen anhand von Beispielen nachgegangen, während die letzten zwei Fragestellungen anhand von Hypothesen überprüft werden. In Bezug auf die Zusammenstellung des Analysekorpus werden die deutsche Erzählung und der arabische Roman auf die Verwendung von *nicht* im GWD und *laysa*, *lā*, *lam*, *lan*, *lammā*, *lāta* und *mā* im MHA hin untersucht. Die korpusbezogene Darstellung, bei der

viele Beispiele aufgeführt werden, wird gewählt, da, wie in den einführenden Überlegungen argumentativ dargelegt wurde, eine Schwachstelle der vorhandenen Analysen umgangen werden soll. So zieht die Mehrheit der Untersuchungen zum Arabischen, angefangen mit Sibawayhi (gest. 793), allenfalls eine begrenzte Anzahl an selbst gebildeten, kontextentbundenen Beispielen heran. Die drei genannten Fragestellungen werden durch möglichst authentische Belege beleuchtet, während die empirische Untersuchung der letztgenannten Fragestellung durch möglichst authentische, zumindest aber in den Kontext eingebundene Belege erfolgt.

In 3.6 steht die Diskussion der Unterschiede und der Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Negationssystemen hinsichtlich der vier oben genannten Aspekte im Mittelpunkt. Im weiteren Verlauf wird der Bogen von der kontrastiven Diskussion zur typologischen Charakterisierung der beiden Negationssysteme gespannt, um die Parameter auf ihre Gültigkeit hin zu überprüfen und gegebenenfalls zu erweitern. Bei der Diskussion wird folgenden Fragen nachgegangen:

1. Wie stellen sich GWD und MHA in Bezug auf die grammatikalische Implementierung der Negation im Vergleich dar? Überwiegen Ähnlichkeiten oder Unterschiede?
2. Wie lassen sich beide Sprachen in Bezug auf die Negation typologisch einordnen?

Bevor die Ergebnisse diskutiert werden, soll die Auswertung der Häufigkeitsverteilung der Negationsausdrücke in der deutschen Erzählung und im arabischen Roman vorweggenommen werden, um einen Überblick über den Umfang des Datenkorpus zu geben. In der deutschen Erzählung beträgt die Gesamtzahl der Vorkommen von *nicht* 708-mal (100%). Ob seine eruierte Anzahl allerdings dem durchschnittlichen Vorkommen entspricht oder ob sie eine Besonderheit darstellt, ist in Ermangelung von Vergleichsdaten aus anderen Studien nicht zu beurteilen. Im arabischen Roman liegt die Gesamtzahl der Vorkommen der Negationsausdrücke bei 3283-mal (100%) in beiden Satztypen. Dabei handelt es sich um 3017 Negationsausdrücke (91,9%) im Verbalsatz und um 266 (8,1%) im Nicht-Verbalsatz. Im Einzelnen lässt sich die Häufigkeitsverteilung dieser Ausdrücke in Tabelle 30 darstellen.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Häufigkeitsverteilung der Negationsausdrücke in beiden Satztypen im Roman ausgewertet und vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Studie Bahlouls (2008) betrachtet:

Im Verbalsatz belegte die eigene Analyse, dass *lam* mit einem Anteil von 1429-mal (47,4%) bei weitem am häufigsten im Korpus auftritt und *lā* mit 1049-mal (34,7%) am zweithäufigsten vorkommt. Zusammen werden die beiden Negationsausdrücke 2458-mal genannt und machen somit 82,1% der Belege aus. Eine weitaus kleinere Rolle spielen dagegen *laysa*, *mā*, *lan*, *lammā* und *lāta*. Sie werden insgesamt nur 539-mal verwendet und bilden

Tabelle 30 Häufigkeitsverteilung der Negationsausdrücke im arabischen Roman

Negationsausdrücke im MHA		Zahl		Prozent	
im Verbalsatz	<i>lam</i>	1429		47,4 %	
	<i>lā</i>	1049		34,7 %	
	<i>laysa</i>	198		6,6 %	
	<i>mā</i>	198		6,6 %	
	<i>lan</i>	140		4,6 %	
	<i>lammā</i>	2		0,1 %	
	<i>lāta</i>	1	3017	0,1 %	92 %
im Nicht-Verbalsatz	<i>lā</i>	177		66,5 %	
	<i>mā</i>	89	266	33,5 %	8 %
insgesamt			3283		100 %

mit einer Summe von 17,9% weniger als ein Fünftel des Gesamtvorkommens. Im Vergleich mit den Ergebnissen der Studie Bahlouls (ebd.: 139) sind deutliche Unterschiede festzustellen: In diesem aus 455 Negationsausdrücken (100%) bestehenden Korpus ist *lā* mit 281-mal (62% der Vorkommen) der bei weitem häufigste Fall im Korpus, gefolgt von *lam* mit 150-mal (30%) an zweiter Stelle, dann *lan* mit 19-mal (4%) und schließlich *mā* mit 5-mal (1%). Es wird deutlich, dass Bahlouls Ergebnis vor allem bezüglich der Anteile von *lam* und *lā* vom Ergebnis der vorliegenden Studie erheblich abweicht. Der Grund für diese Differenz liegt in den Textsorten. Für Erzählungen wird maßgeblich die Vergangenheit verwendet; daher erscheint der hohe Anteil von *lam* in der vorliegenden Arbeit erklärbar. Für Zeitungsartikel wird meist die Gegenwart gewählt; diese Tatsache bietet eine plausible Begründung für den verhältnismäßig hohen Anteil von *lā* in Bahlouls Studie.

Im Nicht-Verbalsatz setzen sich die 266 Negationsvorkommen in der vorliegenden Untersuchung aus *lā* mit 177-mal (66,5%) und *mā* mit 89-mal (33,5%) der Nennungen zusammen.

Eine Anmerkung zur Häufigkeitsverteilung der Negationsausdrücke im Roman sei hinzugefügt: Die Befunde waren zu erwarten. Denn es war abzu-sehen, dass die ihnen inhärenten spezifischen Merkmale ihre Häufigkeitsverteilung beeinflussen und demzufolge auf ihre beschränkte Verwendung Einfluss haben, wie in 3.4.2 aufgezeigt wird.

Die sich abbildende ungleichmäßige Materialreichweite (708 Negationsvorkommen in der deutschen Erzählung versus 328 Negationsvorkommen im arabischen Roman) lässt sich damit rechtfertigen, dass in der

deutschen Erzählung hinreichende Belege von jedem Negationsausdruck vorhanden sind. Dagegen treten im arabischen Roman einige Negationsausdrücke vereinzelt auf, weswegen eine größere Datenmenge benötigt wird.

Wie in 1.4.1 erwähnt, wird zur Ergänzung der fehlenden Daten in der deutschen Erzählung und im arabischen Roman zudem auf das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS), das International Corpus of Arabic (ICA), Grammatiken, die Fachliteratur und konstruierte Beispiele von der Verfasserin zurückgegriffen.

3.2 Morphologische Verschmelzung der Negationsausdrücke

In 3.2 wird der Frage der morphologischen Verschmelzung der Negationsausdrücke *nicht* und negativer Indefinita im GWD und *laysa, lā, lam, lan, lammā, lāta* und *mā* im MHA nachgegangen: Wie lassen sie sich morphologisch charakterisieren? Diese Frage wird zunächst separat für beide Sprachen behandelt (Abschnitte 3.2.1 und 3.2.2). Danach wird ein Resümee der Befunde vorgestellt (Abschnitt 3.3.3).

3.2.1 Morphologische Verschmelzung des Negationsausdrucks *nicht* mit Indefinita im GWD

Grundsätzlich ist bei der Verschmelzung der Negationsausdrücke zwischen zwei Perspektiven zu unterscheiden: die synchrone und die diachrone Perspektive. Unter einer synchronen Perspektive werden die Negationsausdrücke in die Kategorien „einfach“ und „verschmolzen“ eingeteilt. In einer diachronen Perspektive hingegen wird von ihrer Verschmelzung ausgegangen und angenommen, dass sie neben dem Negationsmerkmal zusätzliche Merkmale aufweisen. Im Folgenden steht die Frage der Verschmelzung der Negationsausdrücke im GWD unter synchroner Perspektive im Mittelpunkt der Betrachtung, während die diachrone Perspektive unberücksichtigt bleibt. Das liegt daran, dass das Augenmerk sich bei der Analyse mehr auf den gegenwärtigen Stand der Negationsausdrücke im GWD und im MHA als auf ihre historische Entwicklung richtet.

Den Befunden zufolge ist die adverbiale Partikel *nicht* morphologisch eine einfache Form und beinhaltet nur die negative Information. Im Unterschied dazu gibt es negative Indefinita, die verschmolzene Formen sind. Dazu gehören z.B. Wortbildungselemente wie *un-*, *non-* und *in-*, negative Artikelwörter wie *kein*, Pronomen wie *kein*, *niemand* und *nichts* und

Adverbien wie *nie*, *niemals* und *nirgendwo*. Diese beinhalten neben der negativen Information darüber hinaus eine existentielle Quantifikation: z. B. *NEG + ein* → *kein*, *NEG + jemals* → *niemals* (Näheres zu Realisierungsformen von NEG im GWD s. Tabelle 1 in Unterkapitel 1.4).

Bezüglich der synchronen Analyse der Frage der Verschmelzung der Negationsausdrücke im GWD lässt sich die oben gestellte Frage abschließend derart beantworten: *Nicht* ist morphologisch einfach und beinhaltet nur die negative Information anders als negative Indefinita wie *kein*, die aus der Verschmelzung von *nicht* und einer existentiellen Quantifikation entstanden sind.

3.2.2 Morphologische Verschmelzung der Negationsausdrücke mit klitischen Partikeln/Suffixen im MHA

Der Auseinandersetzung mit der morphologischen Verschmelzung der Negationsausdrücke im MHA wurde in den jüngsten Entwicklungen der Sprachtheorie eine deutlich gewachsene Aufmerksamkeit geschenkt. Da es inzwischen mehrere Arbeiten gibt, die sich mit diesem Thema beschäftigen, wird darauf aufbauend im Folgenden die Frage geklärt, ob die unterschiedlichen Negationsausdrücke im MHA verschmolzen sind oder nicht. Dabei wird, obwohl in den oben genannten Arbeiten zwei distinktive und sich ergänzende methodische Betrachtungsweisen herangezogen werden (synchrone und diachrone), in der vorliegenden Arbeit eine synchrone Betrachtungsweise der jeweiligen Negationsausdrücke der diachronen Betrachtungsweise vorgezogen (zur Begründung dieses Vorgehens vgl. die Argumentation beim GWD in 3.2.1).

Was die aus der synchronen Perspektive gewonnenen Erkenntnisse anbelangt, so ist zunächst festzuhalten, dass es in Bezug auf die Frage der morphologischen Verschmelzung der Negationsausdrücke im MHA zwei Gruppen gibt: *Mā* ist eine einfache Form, die für die reine Negation steht. Demgegenüber sind die *lā*-Varianten im MHA verschmolzene Formen; sie enthalten neben dem Negationsmerkmal Temporalitäts- oder Modalitätsmerkmale. Die Formen *lam*, *lan*, *lammā* und *lāta* sind Kombinationen aus *lā* und klitischen Partikeln/Suffixen; *laysa* (‘ist nicht’) ist eine Kombination aus *lā* und dem Substantiv *ʿays*, das sowohl (‘Sache’) als auch (‘Dasein’) oder (‘Existenz’) bedeuten kann, so wie dies Tabelle 2 zeigt, die zur Darstellung der Verschmelzungsformen von *lā* in Unterkapitel 1.4 herangezogen wurde. Dadurch entsteht ein Paradigma von Negationsausdrücken, einem Hilfsverb-Paradigma ähnlich (s. Abschnitt 3.4.2).

Die oben gestellte Frage lässt sich damit so beantworten, dass die Negationsausdrücke im MHA bis auf *mā* als verschmolzene Formen betrachtet werden.

3.2.3 Zusammenfassung

Wie in 3.2.1 und 3.2.2 erörtert, wird in der Literatur die Frage der morphologischen Verschmelzung aus der synchronen und der diachronen Perspektive behandelt. Der synchronen Perspektive schließt sich die vorliegende Arbeit an. Bezüglich der morphologischen Verschmelzung ist insofern auf der Basis der oben angeführten Ausführungen eine Antwort auf die eingangs angesprochene Frage gegeben: Im GWD ist *nicht* eine einfache Form und es gibt eine Verschmelzung zwischen *nicht* und negativen Indefinita. Im MHA ist hingegen *mā* eine einfache Form und eine Verschmelzung der Negationsausdrücke mit klitischen Partikeln/Suffixen liegt vor.

3.3 Syntaktische Stellung der Negationsausdrücke

Vor dem Hintergrund der auf Firth (1957) zurückgehenden Grundidee, die postuliert, dass syntaktische Eigenschaften eines Wortes an seiner sprachlichen Umgebung zu erkennen seien, untersucht 3.3 die Stellung von *nicht* im GWD und *lā*, *lam*, *lan*, *lammā*, *lāta*, *laysa* und *mā* im MHA. Die Ausführungen dienen als Grundlage für 3.5, das die Interaktion zwischen Negation und Informationsstruktur in beiden Sprachen behandelt.

3.3.1 Relativ freie Stellung des Negationsausdrucks *nicht* im GWD

Im GWD kann *nicht* verschiedene Stellungen einnehmen, womit Differenzen in der Bedeutung einhergehen:¹²⁴

124 Im Hinblick auf die Beispielsätze werden die zur Diskussion gestellten syntaktischen Konstituenten in eckige Klammern gesetzt und die in geschweifte Klammern gefassten *sondern/aber*-Anschlüsse deuten jeweils eine mögliche Interpretation an. Anzumerken sei noch, dass die Modifikationen und die *sondern*-Ergänzungen in den geschweiften Klammern von der Verfasserin vorgenommen werden und die Ungrammatikalität (*) dieser Beispielsätze aufgrund ihrer fachlichen Kompetenz beurteilt wird.

Im Zusammenhang mit den *sondern/aber*-Anschlüssen stellt sich die Frage, worin genau der Unterschied zwischen einem *sondern*-Anschluss und einem *aber*-Anschluss besteht, da die Verknüpfungsbedeutung beider Konnektoren häufig miteinander vermengt wird. Der gestellten Frage wird im Folgenden nachgegangen, indem die Funktionsweise jedes Konnektors erläutert und zu seiner Illustration Beispiele angeführt werden.

Der Konnektor *sondern* bringt seine Konnekte in eine alternative Beziehung zueinander. Das bedeutet im Wesentlichen, dass er ein negatives Antecedens verlangt und dementsprechend auf einen Kontrast zwischen seinen Konnekten hinweist, der im relevanten Kontext dazu führt, dass das erste Konnekt beziehungsweise der Bezugsausdruck ausgewählt wird und an dessen Stelle das zweite Konnekt beziehungsweise eine auswählbare Alternative tritt (vgl. Blühdorn 2012a: 48 f.), wie es beispielhaft in (a) der Fall ist:

(1)

denn *nicht* [WIR]_F seien krank, sagte dein arzt, sondern [DU]_F. (Wolf 1989: Kap. 19, S. 222)

(2)

er hielt sich *nicht* [an die produktionsPLÄne]_T [der LANDwirtschaft]_F. {sondern [an die verbesserungsANgebote]_T [der BILDungsveranstaltungen]_F} (ebd.: Kap. 4, S. 28)

(3a)

ihr werdet sehen. – erbarm dich. fällt mir jetzt *nicht* [in den RÜcken]_F. (ebd.: Kap.10, S. 98)

(3b)

*ihr werdet sehen. – erbarm dich. fällt mir jetzt in *nicht* den rücken.

(4)

dann spielte clemens flöte, aber *nicht* [LANge]_F. {sondern [KURZ]_F} (ebd.: Kap. 7, S. 57)

(5)

gehe so durch die reihen auf dem platz, daß du denen, die dich durchlassen, *nicht* den RÜcken, sondern das geSicht zuwendest; denn im allgemeinen bist du von vorn ansehnlicher als von hinten. [aus Datenbank 1]¹²⁵

- (a) Jedoch war Uwe Wallmann in Wahrheit gar *nicht* Eigentümer des Grundstücks, sondern Hans Wuppermann. (<https://www.dwds.de> [Zugriff: 04.02.2019])

Demgegenüber stellt der Konnektor *aber* seine Konnekte in ein Implikationsverhältnis zueinander, indem das erste Konnekt auf die Negation des zweiten Konnekts schließen lässt und signalisiert, dass diese Schlussfolgerung nicht gezogen werden darf (vgl. Blühdorn 2012a: 49). Dies wird in (b) deutlich:

- (b) Sie wollte das vielleicht *nicht*, *aber* sie tat es. (<https://www.dwds.de> [Zugriff: 04.02.2019])

Darüber hinaus verlangt der Konnektor *aber* kein negatives Antecedens – im Gegensatz zum Konnektor *sondern*, wie es die Sätze (c) und (d) aufzeigen:

- (c) Sie ist öffentlichen und politischen Freiheiten gewogen, *aber* sie bringt sie nicht von sich aus hervor; sie interveniert, wenn anderen Unrecht von ihresgleichen [sic] [widerfährt], und sie zögert, wenn es ihnen von oben geschieht. (<https://www.dwds.de> [Zugriff: 04.02.2019])

- (d) In Folge Absplitterung von Stimmen auf die Nationalsozialen kam dort *nicht* der freisinnige Kandidat, sondern der Nationalliberale in die Stichwahl mit dem Sozialdemokraten. (<https://www.dwds.de> [Zugriff: 17.03.2019])

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass zwischen *sondern* und *aber* folgende Unterschiede bestehen: *Sondern* verlangt ein negatives Antecedens und stellt seine Konnekte in ein alternatives beziehungsweise kontrastierendes Verhältnis zueinander, in dem der Bezugsausdruck abgewählt wird und durch eine auswählbare, mit *sondern* eingeleitete Alternative ersetzbar ist. *Aber* hingegen erfordert kein negatives Antecedens und setzt seine Konnekte in einem Implikationsverhältnis zueinander, in dem zwar auf die Negation geschlossen wird, aber konkret diese Schlussfolgerung nicht abgeleitet werden darf.

125 Das deutsche Beispiel stammt aus: <https://www.dwds.de> (Zugriff: 17.05.2017).

(6a)

nun, er hat sie *nicht* [Überstanden]_F. {sondern [verLOren]_F} (ebd.: Kap. 11, S. 112)

(6b)

*nun, er hat sie überstanden *nicht*. {sondern verloren}

(7)

ob sie es sich denn auch gut überlegt hätten, fragte ellen frau rahmer; schließlich wollten sie ihr doch *nicht* [[ihr HAUS]_F wegnehmen]_{FOKP}. {sondern [[ihren GARTen]_F verkaufen]_{FOKP}} (ebd.: Kap. 2, S. 18)

(8)

[dieses haus [verFIEL]_F]_{FOKP} *nicht*, [es wurde [zerSTÖRT]_F]_{FOKP}. (ebd.: Kap. 11, S. 114)

(9a)

daß littelmary ein stadt- und hochhauskind war, das beton, schlamm, kurzgeschorene rasenflächen und sorgfältig auskalkulierte klettergerüste kannte, [NICHT]_F aber tümpel, maulwurfshügel und echte pferde. (ebd.: Kap. 5, S. 41)

(9b)

daß littelmary ein stadt- und hochhauskind war, das beton, schlamm, kurzgeschorene rasenflächen und sorgfältig auskalkulierte klettergerüste kannte, aber tümpel, maulwurfshügel und echte pferde [NICHT]_F.

(1) bis (9b) zeigen, dass *nicht* verschiedene Positionen im Satz einnehmen kann, die mit einer differenten Akzentuierung einhergehen. Die Diskrepanzen in den syntaktischen Stellungen erlauben oder verlangen somit divergierende Interpretationen. Um die Vielfalt dieser Stellungen von *nicht* zu verdeutlichen, werden die in (1) bis (9b) divergierenden Stellungen und *sondern/aber*-Anschlüsse in Tabelle 31 dargestellt.

Wie (1) bis (9b) zeigen, ist für das GWD eine weitgehende Stellungsfreiheit von *nicht* kennzeichnend, wobei seine vielfältigen Stellungsmöglichkeiten jedoch keineswegs arbiträr sind (vgl. Blühdorn 2012a: 36). Dies bedeutet, dass für *nicht* mehrere, aber nicht alle Positionen möglich sind. Im Folgenden werden zwei ungrammatische Beispiele besprochen, in denen *nicht* phrasenintern (wie in 3b) und im Nachfeld (wie in 6b) erscheint. Zum Beispiel ist (3b) ungrammatisch, da *nicht* in der Präpositionalphrase *in den Rücken* und nicht davor eingefügt wird. Die referentielle Konstituente *den Rücken* ist kein Satzglied, sondern nur ein Satzgliedteil. Die Konstituente, die das Verb *fällt* ergänzt, ist die Präpositionalphrase *in den Rücken*. Einer referentiellen Konstituente als Satzglied kann *nicht* vorangestellt werden, wenn sie akzentuiert wird (wie in 3a). Ein weiteres

Tabelle 31 Syntaktische Stellung von *nicht* und *sondern/aber*-Anschlüsse in (1) bis (9b)

Beispiel	Syntaktische Stellung von <i>nicht</i>	<i>sondern/aber</i> -Anschlüsse
1.	vor dem Satzglied als Argument [<i>WIR</i>] _F im Vorfeld	sondern [<i>DU</i>] _F
2.	vor dem Satzglied als Argument [<i>an die produktionsPLÄne</i>] _T [<i>der LANDwirtschaft</i>] _F im Mittelfeld	sondern [<i>an die verbesserungsANgebote</i>] _T [<i>der BILdungsveranstaltungen</i>] _F
3.	vor dem Satzglied als Argument [<i>in den RÜcken</i>] _F	sondern [<i>steht [auf meiner SEITE]</i>] _F FOKP
4.	vor dem Satzglied als Argument [<i>den RÜcken</i>] _F	sondern [<i>das geSICHT</i>] _F
5.	vor dem Satzglied als Adjunkt [<i>LANGe</i>] _F im Mittelfeld	sondern [<i>KURZ</i>] _F
6.	vor dem Verb [<i>Überstanden</i>] _F im Mittelfeld	sondern [<i>verLOren</i>] _F
7.	vor der Verberweiterung [[<i>ihr HAUS</i>] _F <i>wegnehmen</i>] _{FOKP} im Mittelfeld	sondern [[<i>ihren GARTen</i>] _F <i>verkaufen</i>] _{FOKP}
8.	am Ende des Satzes [<i>dieses Haus [verFIEL]</i>] _F FOKP	[<i>es wurde [zerSTÖRT]</i>] _F FOKP
9.	bei umfangreichen Satzgliedern im Nachfeld	aber <i>tümpel, maulwurfshügel und echte pferde</i>

ungrammatisches Beispiel ist (6b), in dem *nicht* nach der im rechten Satzklammerteil stehenden nicht-finiten Verbform *überstanden* auftritt. Es gibt unbestreitbare Einwirkungen der Valenz auf die Stellung von *nicht*. Dieses strebt nach dem Satzende und bildet zusammen mit der finiten Verbform eine Negationsklammer. Darin drückt sich seine enge Zusammengehörigkeit mit dem Verb aus. Enthält ein Satz wie in (6a) eine nicht-finite Verbform (hier: das Partizip II), hat diese Form Anspruch auf die Endstellung im Satz, weil ihre Klammer mit dem Verb enger ist als die mit *nicht*. Dieses muss direkt vor der nicht-finiten Verbform stehen und kann nicht aus der Satzklammer heraustreten und ins Nachfeld „ausgelagert“ werden. Zifonun et al. (1997: 1669) erklärt die Ausklammerungsmöglichkeit folgendermaßen:

(Von ihr) wird vor allem dann Gebrauch gemacht, wenn es sich um besonders komplexe Information handelt. Der Zweck einer solchen Entflechtung liegt auf der Hand: Sie erleichtert dem Hörer/Leser die kognitive Verarbeitung der Gesamtinformation, weil ihm ihr entscheidender Teil, das in der Satzklammer ausgedrückte Prädikat, nicht erst ganz am Ende zur Verfügung steht.

Nicht darf im GWD, im Gegensatz zu anderen Negationsausdrücken in anderen Sprachen, z. B. zu *ne pas* im Französischen oder zu *not* im Englischen, demzufolge als relativ variabel bezeichnet werden, wobei je nach Position im Satz charakteristische Unterschiede bei der Interpretation

auftreten können. Den Hintergrund für die jeweilige Interpretation liefert die sogenannte „Negation Placement Strategy“, die dadurch charakterisiert ist, „that differences in scope are signaled by a different position of the negation“ (de Haan 1997: 16 f.).

In Blühdorn (2012a) wird *nicht* als Adjunkt seines Bezugsausdrucks beschrieben. Gründe dafür sind auf folgende Tatsachen zurückzuführen: Erstens darf nur die satzeinleitende Konstituente fokussiert werden und nicht der ganze Satz wie das im Vorfeld stehende Personalpronomen *wir* in (1). Zweitens unterliegt die referentielle Wirtskonstituente von *nicht* einer Beschränkung, denn sie muss mindestens Satzglied sein. Ansonsten ist z. B. (3b) ungrammatisch, da die Nominalphrase *den Rücken* nur ein Satzgliedteil in der Präpositionalphrase *in den Rücken* darstellt (vgl. ebd.: 63–65, 296). Drittens kann der gesamte Satz als eine Konstituente betrachtet werden wie *Dieses Haus verfiel* in (8). Die Kategorisierung von *nicht* als Adjunkt verdeutlicht Abbildung 9.

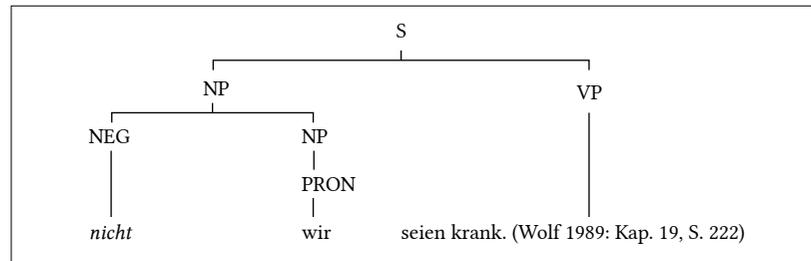


Abbildung 9 Kategorisierung von *nicht* als „Adjunkt“ der Schwesterkonstituente. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Blühdorn (2012a: 79)

Abbildung 9 illustriert, dass *nicht* links an die Wirtskonstituente *wir* adjungiert wird und ihr die thematische Rolle NEGIERTES zuordnet. Blühdorn bezeichnet eine *Wirt-Adjunkt-Beziehung* als die Beziehung zwischen zwei Konstituenten, durch deren Verbindung sich ein Ausdruck ergibt, der derselben grammatischen Kategorie zugerechnet wird wie eine der ursprünglichen Konstituenten (vgl. ebd.: 60). Beispielsweise entsteht aus der Kombination *nicht wir* von *nicht* und der Nominalphrase *wir* kein Ausdruck, der einer neuen Kategorie angehört, sondern eine erweiterte Nominalphrase *nicht wir*. Damit ist diese Konstituente der Bezugsausdruck. Der Umfang dieses Bezugsausdrucks kann bei der syntaktischen Linearisierung einfach ein Satzglied wie in (2) bis (7) oder ein Verb wie in (8) oder komplex eine Verberweiterung wie in (9) sein (vgl. ebd.: 71).

Relevant im Hinblick auf die Adjungierbarkeit von *nicht* ist die Unterscheidung, ob es sich oberhalb oder unterhalb der Satzgliedebene befindet. Oberhalb der Satzgliedebene kann es links an jedem Satzglied

beliebiger Art und Komplexität stehen. Das heißt, *nicht* kann sich an nicht-referentiellen Konstituenten befinden, z.B. am Adjektiv *lange* in (5), am Verb *überstanden* in (6) oder am Satz *Dieses Haus verfiel* in (8). Es kann aber auch an referentiellen Konstituenten stehen, z.B. an der Nominalphrase *wir* in (1) und an den Präpositionalphrasen *an die Produktionspläne der Landwirtschaft* in (2) oder *in den Rücken* in (3), die sich jedoch nur bedingt als Bezugsausdrücke von ihm eignen, denn sie müssen akzentuiert werden. Die Referentialität seines Bezugsausdrucks und die damit verbundenen Konsequenzen werden in dieser Arbeit noch etliche Male aufgegriffen (s. Abschnitt 3.5.1.3). Unterhalb der Satzgliedebene kann *nicht* ohne intonatorische Beschränkungen links an nicht-referentiellen Konstituenten stehen. Die Stellung unterhalb der Satzebene illustrieren (10) bis (13):

(10)

Ellen, die es immer vermied, mit *Nicht*literaten über Literatur zu streiten, aus einer Art von schwer erklärbarem Schamgefühl. (Wolf 1989: Kap. 8, S. 72)

(11)

Ehen zwischen Christen und *Nicht*-Christen sind ungültig. [aus Datenbank 1]¹²⁶

(12)

keine ließ sich auch nur eine Spur von Ekel anmerken, als wäre das ein *nicht*wiedergutmachender Verstoß gegen die Eheregeln gewesen.¹²⁷ (Wolf 1989: Kap. 17, S. 200)

(13)

Anlässlich der Vorbereitung des 2. Vatikanischen Konzils errichtete Papst Johannes XXIII. 1960 eine Kommission zur Information und zum Studium der *nicht*-kath. Christen, die der Kurienkardinal A. Bea SJ leitet. [aus Datenbank 1]¹²⁸

In (10) und (11) liegt die Negation im Inneren der Präpositionalphrasen *mit (Nicht)-literaten* und *zwischen Christen und (Nicht)-Christen*. Daher geht es um eine Entität, für deren Beschreibung die Substantive *Literat* in (10) und *Christen* in (11) nicht-auswählbar sind. In (12) und (13) werden die Adjektive *wiedergutmachender* und *katholischen* negiert, also als nicht-auswählbar gekennzeichnet, um den *Verstoß* in (12) und die *Christen* in (13) zu

126 Das deutsche Beispiel stammt aus: <https://www.dwds.de> (Zugriff: 17.05.2017).

127 Die Zusammensetzung *nichtwiedergutmachender* von *nicht* mit dem adjektivisch gebrauchten Partizip I steht in der untersuchten deutschen Erzählung zusammengeschrieben.

128 Das deutsche Beispiel stammt aus: <https://www.dwds.de> (Zugriff: 30.05.2017).

beschreiben. Bei ihrer Negation müssen die Substantive in (10) und (11) und die Adjektive in (12) und (13) unter eine Oberkategorie subsumiert werden, sodass die betreffende Entität oder Eigenschaft mit Alternativen verknüpft werden kann (vgl. Blühdorn 2012a: 294).

In 2.4.2 wurde zwischen dem syntaktischen Bereich und dem semantischen Skopus der Negation unterschieden (vgl. ebd.: 258). Relevant in Bezug auf den semantischen Umfang von *nicht* ist auch die Unterscheidung, ob es sich oberhalb oder unterhalb der Satzgliedebene befindet. Oberhalb der Satzgliedebene kann der Skopus der Negation der Satz sein, der die maximale strukturelle Domäne bildet, in der NEG sich im Sinne einer semantischen Bedeutungskomposition auswirken kann (vgl. ebd.: 295). Als negierbares semantisches Objekt liefert der Satz zumindest eine Sachverhaltsbeschreibung, gegebenenfalls eine Proposition oder einen Sprechakt (vgl. ebd.: 258 f., 295). Syntaktisch bezieht sich die Negation in der Regel nicht auf den ganzen Ausdruck, der das semantisch negierte Objekt beschreibt, sondern nur auf einen Teil dieses Ausdrucks. So wird nur diejenige Konstituente negiert, die durch eine auswählbare Alternative zu ersetzen wäre (vgl. ebd.: 258). Semantisch erfasst die Negation in der Regel ein Objekt, das durch einen morphosyntaktischen Ausdruck beschrieben wird, der komplexer ist als der Bezugsausdruck. Beispielsweise bildet die Nominalphrase *wir* in (1) den Bezugsausdruck der Negation und der ganze Satz *wir seien krank* in (1) den Skopus der Negation. Unterhalb der Satzgliedebene liegt das Prädikativ im Bezugsausdruck und im Skopus der Negation. So bilden die Prädikativa *Literat* in (10) und *Christen* in (11) zugleich den Bezugsausdruck und den Skopus der Negation. Semantisch kann sich die Negation demzufolge oberhalb der Satzgliedebene auf den ganzen Satz ausdehnen oder sich unterhalb der Satzgliedebene auf einen Satzgliedteil beschränken (vgl. ebd.: 71, 78). Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass *nicht* eine relativ freie Stellung hat, wobei je nach Stellung im Satz charakteristische Unterschiede bei der Interpretation der Negation auftreten können. Es wird in dieser Arbeit als Adjunkt kategorisiert. Relevant diesbezüglich ist die Unterscheidung, ob es sich oberhalb oder unterhalb der Satzgliedebene befindet. Dies führt dazu, dass es einen unterschiedlichen Umfang des Bezugsausdrucks und des Skopus haben kann.

3.3.2 Feste präverbale Stellung der Negationsausdrücke im MHA

Die Negationsausdrücke im MHA weisen zwar eine stark fixierte syntaktische Stellung auf, zeigen jedoch ein unterschiedliches Verhalten im Hinblick auf ihre Verbadjazenz und haben demzufolge unterschiedliche Positionen (vgl. Moutaouakil 1991, 1993; Fassi Fehri 1993), wie Tabelle 32 veranschaulicht.

Tabelle 32 Syntaktische Stellung der Negationsausdrücke im MHA. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Moutaouakil (1991, 1993) und Fassi Fehri (1993)

P1	P0			IN SITU		
			Hilfsverb	Subjekt	Vollverb	X: Objekt/ Adverbial/ Präpositional- phrase
			Kopulativverb	Subjekt		Prädikativ
eine frei zu besetzende Stelle						
3. <i>mā</i>		2. <i>lā,</i> <i>lam,</i> <i>lammā,</i> <i>lan und</i> <i>lāta.</i>		1. <i>laysa</i>		

Bei einem Vergleich der verschiedenen Positionen lassen sich die Negationsausdrücke in drei Gruppen aufteilen:

Die erste Gruppe besteht aus *laysa* (‘ist nicht’). Dieses kann als Hilfsverb (wie in 14) und als Kopulativverb (wie in 15 bis 17) verwendet werden. Es stellt ein „hybrides Wort“ dar, wobei eine Inkongruenz zwischen Form und Funktion besteht, denn es weist zwar einen perfektiven Aspekt auf, hat aber einen präsentischen temporalen Wert (vgl. Moutaouakil 1991: 266). Zudem flektiert es nach Person, Numerus und Genus:¹²⁹

(14)

<i>lastu al-ʿānaʿahzalu.</i> (Maḥfūz 1983: Kap. 22, S. 135)		
<i>las-tu</i>	al-ʿāna	ʿa-hzal-u
neg.sein: PF-1.SG	jetzt	1.-spaßen: IMPF-SG.IND
<i>neg</i>	ADV	V
Ich spaße <i>nicht</i> mehr. (Maḥfūz 1992: Kap. 22, S. 201)		

129 Im Folgenden steht die Abkürzung PRÄD für Prädikativ, SUBST für Substantiv und FP für Fokuspartikel.

(15)

laysat ġāriyyatan faḥasb. (Maḥfūz 1983: Kap. 2, S. 15)

<i>lays-at</i>		ġāriyyat-a-n	faḥasabu
<i>neg.sein</i> : PF-3.SG.F		Dienerin-AKK-NUN	nur
<i>neg</i>	S elidiert	PRÄD: SUBST	FP

sie *nicht* nur als Dienerin um sich zu haben. (Maḥfūz 1992: Kap. 2, S. 21)

sie *ist nicht* nur Dienerin. (eigene originalnahe Übersetzung)¹³⁰

(16)

laysat kullu ar-riġāli sawā'an. (Maḥfūz 1983: Kap. 14, S. 82)

<i>lays-at</i>	kull-u	ar-riġāl-i	sawā'an
<i>neg.sein</i> : PF-3.SG.F	Indef.-Pron.: SG.M Det.-Männer: PL.M-GEN		gleich-AKK
<i>neg</i>	S		PRÄD: ADJ

Es *sind nicht* alle Männer gleich. (Maḥfūz 1992: Kap. 14, S. 130)

(17)

laysa fī baytina kullihī nuqṭatu būdratin (...). (Maḥfūz 1983: Kap. 23, S. 138)

<i>lays-a</i>	fī bayt-i-na	kull-i-hi	nuqṭat-u	būdrat-i-n
<i>neg.sein</i> : PF-3.SG.M	in Haus-GEN-Poss.-Pron.: PL	Indef.-Pron.: SG.M-GEN-Poss.-Pron.: SG.M	Tropfen-NOM Puder-GEN-NUN	
<i>neg</i>	PRÄD: PP			S

In diesem Haus gibt es weder Puder (...). (Maḥfūz 1992: Kap. 23, S. 205)

Es gibt in unserem ganzen Haus kein bisschen Puder. (eigene originalnahe Übersetzung)

Aus dem Beispiel (14) lässt sich entnehmen, dass das Hilfsverb *lastu* (‚bin nicht‘) vom Vollverb *ʾahzalu* (‚späße‘) durch das Temporaladverb *al-ʾāna* (‚jetzt‘) getrennt wird. Beim *laysa* als Kopulativverb kann das Prädikativ nahezu alle Wortarten (außer Verben) übernehmen, z. B. ein Substantiv (wie in 15) oder ein Adjektiv (wie in 16) sowie eine Phrase, z. B. eine Präpositionalphrase (wie in 17).

130 Da die Verfasserin keinerlei Veränderungen an der originalen übersetzten Fassung von Kiliyas (1996) vornehmen möchte, um die Übersetzung der zitierten Beispiele nicht verfälscht wiederzugeben, werden die geringfügigen Modifikationen im Folgenden immer als „eigene Übersetzung“ oder „eigene originalnahe Übersetzung“ angegeben. Die eigenen Übersetzungen ergänzen die von Kiliyas und dienen der Übersichtlichkeit.

Die zweite Gruppe beinhaltet *lā*, *lam*, *lan*, *lammā* und *lāta*. Diese Gruppe tritt direkt vor dem Verb auf. Das distributionelle Adjazenz-Verhalten wird anhand der Belege (18) bis (24) erörtert:

(18a)

lisān-u-hā <i>lā</i> yumsik-u °an t-tilāwat-i. (Maḥfūz 1983: Kap. 1, S. 7)			
lisān-u-hā	<i>lā</i>	yu-msik-u	°an t-tilāwat-i
Zunge-NOM-Poss.-Pron.: F.SG	<i>neg</i>	3.-aufhören: IMPF-SG.M.IND	von Det.-Rezitation-GEN
S	<i>neg</i>	V	PO
hörte <i>nicht</i> auf, die Suren zu zitieren. (Maḥfūz 1992: Kap. 1, S. 8)			

(18b)

* <i>lā</i> lisān-u-hā yumsik-u °an t-tilāwat-i			
* <i>lā</i>	lisān-u-hā	yu-msik-u	°an t-tilāwat-i
<i>neg</i>	Zunge-NOM-Poss.-Pron.: F.SG	3.-aufhören: IMPF- SG.M.IND	von Det.-Rezitation-GEN
<i>neg</i>	S	V	PO

(19a)

bayda °anna as-sahrat-a <i>lam</i> ya-qtasir-Φ °aṭā°-u-hā °alā ba°t-i aḍ-ḍikrayāt-i. (Maḥfūz 1983: Kap. 2, S. 14)			
bayda °anna	as-sahrat-a	<i>lam</i>	ya-qtasir-Φ
aber	Det.-Ehrlichkeit-AKK	<i>neg</i> : <i>VERG</i>	3.-sich beschränken-M.SG.APO
		<i>neg</i>	V
°aṭā°-u-hā		°alā ba°t-i	aḍ-ḍikrayāt-i
Gabe-NOM- Poss.-Pron.: F.SG		auf Senden- GEN	Det.-Erinnerungen: PL-GEN
S			
[Es verstand sich von selbst, daß] sich der Nachhall eines solchen Abends <i>nicht</i> allein darauf beschränkte, Erinnerungen nachzuhängen. (Maḥfūz 1992: Kap. 2, S. 20)			

(19b)

*bayda ʾanna s-sahrat-a lam ʾatāʾ-u-hā ya-qtasir-Φ ʿalā baʿt-i ad-dikrayāt-i. (Maḥfūz 1983: Kap. 2, S. 14)			
*bayda ʾanna	as-sahrat-a	lam	ʾatāʾ-u-hā
aber	Det.-Ehrlichkeit-AKK	neg: VERG	Gabe-NOM-Poss.-Pron.: F.SG
		neg	S
ya-qtasir-Φ		ʿalā	baʿt-i
3.-sich beschränken-M.SG.APO		auf	Senden-GEN
			ad-dikrayāt-i
			Det.-Erinnerungen: PL-GEN
V			

(20a)

lan ʾaltafita naḥwahu. (Maḥfūz 1983: Kap. 18, S. 106)		
lan	ʾa-ltafit-a	naḥwa-hu
neg: FUT	1.-sich drehen: IMPF-SG-KONJ	nach-Poss.-Pron.: M.SG
neg	V	ADV
ich sehe einfach <i>nicht</i> hin. (Maḥfūz 1992: Kap. 18, S. 163)		

(20b)

*lan naḥwahu ʾaltafita.		
*lan	naḥwa-hu	ʾa-ltafit-a
neg: FUT	nach-Poss.-Pron.: M.SG	1.-sich drehen: IMPF-SG-KONJ
neg	ADV	V

(21a)

lammā tatim-Φ ʿamahā al-ʾawwal-a. (Maḥfūz 1983: Kap. 60, S. 385)			
lammā	ta-tim-Φ	ʿām-a-hā	al-ʾawwal-a
neg: VERG.noch	3.-bestehen: IMPF-SG.F.APO	Jahr-AKK-Poss.-Pron.: F.SG Det.-Zahlwort: erst-AKK	
neg	V	O	
die <i>noch nicht</i> einmal ein Jahr lang besteht. (Maḥfūz 1992: Kap. 60, S. 562)			
Sie hat <i>noch nicht</i> einmal ein Jahr lang bestanden. (eigene originalnahe Übersetzung)			

(21b)

*lammā ‘āmahā al-ʿawwal-a tatim-Φ.			
*lammā	‘ām-a-hā	al-ʿawwal-a	ta-tim-Φ
neg: VERG.noch	Jahr-AKK-Poss.-Pron.: F.SG Det.-Zahlwort: erst-AKK		3.-bestehen: IMPF-SG.F.APO
neg	O		V

(22a)

lāta yaḥiqq-u li al-ʿāna ʿan ʿalūma ʿillā nafsi. (Maḥfūz 1983: Kap. 51, S. 324)			
lāta	ya-ḥiqq-u	li	al-ʿāna
neg: leider	3.-das Recht haben: IMPF-SG.M.IND	für-Poss.-Pron.: SG	jetzt
neg	V	PO	ADV
ʿan	ʿa-lūm-a	ʿillā	nafs-ī
Sbk.: dass	1.-tadeln: IMPF-SG.KONJ	exz.-Part.: außer	selbst-GEN
NS (Im Folgenden steht die Abkürzung NS für Nebensatz.)			
Also habe ich <i>leider nicht</i> das Recht, jemand anders als mich zu tadeln. (Maḥfūz 1992: Kap. 51, S. 473)			

(22b)

*lāta al-ʿāna yaḥiqq-u li ʿan ʿalūma ʿillā nafsi.			
*lāta: leider	al-ʿāna	ya-ḥiqq-u	li
neg	jetzt	3.-das Recht haben: IMPF-SG.M.IND	für-Poss.-Pron.: SG
neg	ADV	V	PO
ʿan	ʿa-lūm-a	ʿilla	nafs-ī
Sbk.: dass	1.-tadeln: IMPF-SG.KONJ		exz.-Part.: außer
NS			

(18) bis (22) zeigen, dass *lā*, *lam*, *lan*, *lammā* und *lāta* verb-adjazent sind, da zwischen ihnen und der Verbform keine Konstituenten intervenieren dürfen. Dies betrifft die Subjekte *lisān-u-hā* (‘ihre Zunge’) in (18b) und *ʿatāʿ-u-hā* (‘ihre Gabe’) in (19b), das Adverbial *naḥwa-hu* (‘nach ihm’) in (20b), das Objekt *‘ām-a-hā al-ʿawwal-a* (‘ihr erstes Jahr’) in (21b) und das Adverbial *al-ʿāna* (‘jetzt’) in (22b). Die funktionale Kongruenz von *lā*, *lam*, *lan* und *lammā* führt dazu, wie Raḥḥālī (2003: 108) annimmt, dass es sich bei ihrer Kombination mit dem Verb um einen funktionalen Komplex handelt, was sich auch auf *lāta* (‘leider nicht’) übertragen lässt. Ihre

Verbadjazenz ist auf ihre Selektionsbeschränkungen ans Verb zurückzuführen, da sie mit ihm zusammenhängende sprachliche Elemente bilden. Dies bedeutet, dass sie inhärent bestimmte Merkmale betreffs Temporalität oder Modalität beinhalten und dem Verb eine bestimmte Modusform zuweisen, die einen bestimmten Aspekt erfordert. Die Selektionsbeschränkungen der Negationsausdrücke im MHA sind nicht Thema dieses Unterkapitels und werden erst in Unterkapitel 3.4 behandelt. In besonderen Fällen, die in der Fachliteratur noch nicht gut erklärt sind, kann überraschenderweise ein Satzglied zwischen *lā* und dem Verb stehen (wie in 23):

(23)

<i>lā</i> [an-nās-u] _a yaʿrifūn-a [as-sayyida al-laḏi yuqimu fi baytihi] _x , wa- <i>lā</i> [ʾahlu al-bayti] _b yaʿrifūna [as-sayyida al-laḏi yaʿīšu bayna n-nāsi] _y . (Maḥfūz 1983: Kap. 7, S. 37)			
<i>lā</i>	an-nās-u	ya-ʿrif-ūna	as-sayyid-a
<i>neg</i>	Det.-Leute -NOM	3.-kennen: IMPF-PL.M.IND	Det.-Herr-AKK
<i>neg</i>	S	V	O
<i>neg</i>	HS		
al-laḏi	yu-qim-u	fi bayt-i-hi,	
Rel.-Pron.: SG.M	3.-sein: IMPF-SG.M.IND	in Haus-GEN-Poss.-Pron.: SG.M,	
NS			
wa- <i>lā</i>	ʾahl-u al-bayt-i	ya-ʿrif-ūna	as-sayyid-a
und- <i>neg</i>	Familie-NOM Det.-Haus-GEN	3.-kennen: IMPF-PL.M.IND	Det.-Herr-AKK
und- <i>neg</i>	S	V	O
und- <i>neg</i>	HS		
al-laḏi	ya-ʿīš-u	bayna	n-nās-i
Rel.-Pron.: SG.M	3.-leben: IMPF-SG.M.IND	zwischen	Det.-Leute-GEN
NS			
Tatsächlich kannten die Leute <i>nicht</i> den Herrn Abd al-Gawwad, der er zu Hause war, und die Familie wußte <i>nichts</i> von dem Herrn Abd al-Gawwad, der sich unter anderen Menschen bewegte. (Maḥfūz 1992: Kap. 7, S. 55)			
<i>Nicht/weder</i> die Leute kannten den Herrn Abd al-Gawwad, der er zu Hause war, und <i>nicht/weder</i> die Familie wusste von dem Herrn Abd al-Gawwad, der sich unter anderen Menschen bewegte. (eigene originalnahe Übersetzung)			

Ausgangspunkt ist, dass *lā* unmittelbar präverbal steht (wie in 18a). Raḥḥālī (2003: 118) hat beobachtet, dass allerdings manchmal ein Satzglied zwischen

lā und dem Verb stehen kann, und hat angegeben, dass *lā* in einem solchen Fall in Koordinationen iteriert wird, im Gegensatz zu *lā* im Regelfall, wo es unmittelbar vor dem Verb steht. Diese Beobachtung verlangt eine Erklärung. Die Möglichkeit, dass ein Satzglied zwischen *lā* und dem Verb steht, ist an die spezifische Bedingung adversativer Lesarten von Satzverknüpfungen gebunden, die durch das Vorhandensein von zwei Kontrastpaaren definiert sind:

Adversative Lesarten von Satzverknüpfungen sind nach Lohnstein (2004, 155 ff.) immer dann möglich, wenn es erstens im Nebensatz eine Konstituente *x* und im Hauptsatz eine Konstituente *y* gibt, die als Elemente einer gemeinsamen Alternativen-Menge gedeutet werden können, und wenn zweitens der Konstituente *x* ein Wert *A* und der Konstituente *y* ein Wert *B* zugeordnet wird, die ebenfalls als Elemente einer gemeinsamen Alternativen-Menge zu verstehen sind. Dann können *x/y* und/oder *A/B* als Kontrastpaar(e) gelesen werden, woraus die adversative Verknüpfungs-Lesart resultiert. Adversative Lesarten werden durch parallele prosodische Gestaltung der *x/y*- und *A/B*-Konstituenten begünstigt (vgl. Zifonun et al. 1997, 2324; Lang 2004; Blühdorn 2011, 278 f.). (Blühdorn & Ravetto 2012c: 54)

Als Beispiel für solche negativ-adversative Verknüpfungen lässt sich (23) anführen. In diesem Beispiel sind zum einen die Nominalphrase als Subjekt *an-nās-u* ‚(die Leute)‘ im ersten Hauptsatz und *’ahlu al-bayti* ‚(die Familie des Hauses)‘ im zweiten Hauptsatz ein Kontrastpaar und zum anderen die gesamte Nominalphrase einschließlich des Relativsatzes als Objekt *as-sayyid-a al-laḏī yuqīmu fī baytihi* ‚(den Herrn Abd al-Gawwad, der er zu Hause war)‘ im ersten Satz und *as-sayyida al-laḏī ya’īšu bayna n-nāsi* ‚(von dem Herrn Abd al-Gawwad, der sich unter anderen Menschen bewegte)‘ im zweiten Satz. Was darf zwischen *lā* und dem Verb stehen? Hier darf genau ein Satzglied stehen, das zu einem der Kontrastpaare dieser adversativen Verknüpfung gehört; in diesem Fall die Nominalphrase als Subjekt *an-nās-u* ‚(die Leute)‘ im ersten Hauptsatz und *’ahlu al-bayti* ‚(die Familie des Hauses)‘ im zweiten Hauptsatz. Andere Konstituenten sind hier nicht zugelassen.

Die dritte Gruppe besteht aus *mā*. Dieses steht am Anfang. Es kann sich auf die ganze Prädikation beziehen, z. B. auf die Formulierung *sami’a ’ahadun lī šaḥīran qaṭṭu* ‚(Mich hat man schnarchen hören)‘ in (24):

(24)

<i>mā</i> sami ^c a ʾaḥadun li šaḥīran qaṭṭu. (Maḥfūz 1983: Kap. 11, S. 66)		
<i>mā</i>	sami ^c -a	ʾaḥad-un
<i>neg</i>	hören: PF-3.M.SG	<i>neg</i> : Indef.-Pron.-NOM
<i>li</i>	šaḥīr-a-n	qaṭṭu
für-Poss.-Pron.: SG	Schnarchen-AKK-NUN	NPI: jemals
Mich hat man noch nie schnarchen hören. (Maḥfūz 1992: Kap. 1, S. 103)		

Mā kann sich jedoch auch auf einen einzelnen Ausdruck beziehen. In diesem Fall ist es möglich, zwischen *mā* und dem Verb zu trennen (wie in 25):

(25)

<i>mā</i> li-hadā tazawwaġ-tu. (Maḥfūz 1983: Kap. 50, S. 322)		
<i>mā</i>	li-hadā	tazawwaġ-tu
<i>neg</i>	für-Dem.-Pron.: SG.M	heiraten: PF-1.SG
<i>neg</i>	ADV	V
dafür habe ich <i>nicht</i> geheiratet. (Maḥfūz 1992: Kap. 50, S. 469)		
<i>nicht</i> dafür habe ich geheiratet. (eigene originalnahe Übersetzung)		

Aus dem Beispiel (25) lässt sich entnehmen, dass zwischen *mā* und der perfektiven Verbform *tazawwaġ-tu* (‘heiratete’) ein Adverb wie *li-hadā* (‘dafür’) zum Ausdruck von Finalität eingefügt werden kann. Syntaktisch bezieht sich die Negation nicht auf den ganzen Satz, sondern nur auf das Adverb *li-hadā* (‘dafür’), das durch eine auswählbare Alternative ersetzbar ist, z. B. *li-ʾanna az-zawāġa yuʾaddi ʾilā šuʾurin qawiyyin bi-l-nitimāʾi* (‘weil die Ehe zu einem starken Zusammengehörigkeitsgefühl führt’). Dies zeigt, dass *mā* nicht an das Verb gebunden ist, da es neutral ist und somit keine Selektionsbeschränkungen ans Verb stellt.

Den drei Gruppen von Negationsausdrücken ist demzufolge gemeinsam, dass sie immer vor dem Verb stehen. Sie unterscheiden sich allerdings darin, dass nur das *lā*-Paradigma, das aus *lā*, *lam*, *lammā*, *lan* und *lāta* besteht, eine Verbadjazenz aufweist. Dies bedeutet, dass zwischen ihm und dem Verb keine Insertion von Konstituenten zulässig ist, was für seine morphologische Integration mit dem Verb spricht. Ansonsten unterliegen *lā* in adversativen Verknüpfungen, *laysa* und *mā* keiner Verbadjazenz. Das Verhältnis zwischen den Negationsausdrücken und der Verbadjazenz im MHA illustriert Tabelle 33.

Tabelle 33 Verhältnis zwischen den Negationsausdrücken und der Verbadjazenz im MHA. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Moutaouakil (1991, 1993) und an Fassi Fehri (1993)

P1	P0		HV	VV	S	X: O/ADVB/PP
			KV		S	PRÄD
	keine Verbadjazenz → mögliche Insertion einer Konstituente	Verbadjazenz → unmögliche Insertion einer Konstituente				
3. <i>mā</i>		2. <i>lā,</i> <i>lam,</i> <i>lammā,</i> <i>lan und</i> <i>lāta.</i>				1. <i>laysa</i>

Legende:

P1: Initialposition; P0: eine frei zu besetzende Position; HV: Hilfsverb; KV: Kopulativverb; VV: Vollverb; S: Subjekt; O / ADVB / PP: Objekt / Adverbial / Präpositionalphrase; PRÄD: Prädikativ

In der arabischen Literatur wird besondere Aufmerksamkeit der Klassifizierung von Negationsausdrücken in Bezug auf die Eigenschaft ‚Extraktion‘ (arab. ‚istihrāğ‘) von Konstituenten geschenkt, also der Ermittlung von Negationsausdrücken, denen eine Konstituente ins Vorfeld vorangestellt werden kann. Wird diese Eigenschaft näher beleuchtet, lassen sich die Negationsausdrücke in zwei Gruppen einteilen, wie Tabelle 34 darstellt.

Tabelle 34 ‚Extraktion‘ bei den Negationsausdrücken im MHA. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Fassi Fehri (1993)

<i>neg</i>	‚Extraktion‘	
	‚Extraktion‘	Blockierung der ‚Extraktion‘
1. <i>neg: laysa, lā, lam, lan, lammā und lāta</i>	+	
2. <i>neg: mā</i>		+

Aus Tabelle 34 wird ersichtlich, dass die *lā*-Varianten zwar eine ‚Extraktion‘ zulassen, dass *mā* dies jedoch nicht erlaubt. Dies ist darauf zurückzuführen, dass alle Negationsausdrücke im MHA eine feste präverbale Position haben, wobei die *lā*-Varianten eine unmittelbar präverbale Position haben und *mā* hingegen eine Anfangsposition (P1) hat, die das „Durchsickern“ oder „Durchdringen“ von Konstituenten blockiert. Dies wird nun anhand einiger Beispiele dargelegt, wobei in den a-Varianten die sprachlichen Kontexte angegeben werden:

(26a)

ġāratunā sittu ʿummi maryama turidu muqābalata ḥadratika. (Maḥfūz 1983: Kap. 35, S. 211)

Unsere Nachbarin, Frau Umm Marjam, möchte Sie sprechen, Herr Vater. (Maḥfūz 1992: Kap. 35, S. 303)

(26b)

ʿalā ʿanna sittu ʿummi maryama *laysat* bi-l-ġaribati ʿalayhi. (Maḥfūz 1983: Kap. 35, S. 211)

ʿalā ʿanna	sitt-u ʿumm-i maryama	<i>lays-at</i>	bi-l-ġaribat-i	ʿalay-hi
aber	Frau-NOM Mutter-GEN Marjam	<i>neg.sein</i> : PF-3.SG.F	mit-Det.-fremd-GEN	für-Poss.-Pron.: SG.M

Auch Umm Marjam war ihm *nicht* fremd. (Maḥfūz 1992: Kap. 35, S. 303)

Aber Umm Marjam war ihm *nicht* fremd. (eigene originalnahe Übersetzung)

(27a)

lam yakun-Φ tammata ʿalāmatun tastadillu bihā ʿalā l-waḡti, fa-ṭ-ṭariqu taḥta ḥuġratihā *lā* yanāmu ḥattā maṭlaʿi al-faġri, wa-l-ʿašwātu al-mutaqaṭṭiʿatu hiya al-lati ta-tarāmā ʿilyahā ʿawwala al-layli min summāri al-maqaḥi wa-ʿašḥābi al-ḥawāniti hiya al-lati ta-tarāmā ʿinda muntaṣafihī wa-ʿilā mā qubayla al-faġri. (Maḥfūz 1983: Kap. 1, S. 5)

Es gab *nicht* das geringste Zeichen, aus dem sie hätte schließen können, wie spät es war. Die Straße, die unter ihrem Zimmer lag, kam bis zur Morgendämmerung *nicht* zur Ruhe. Die Wortfetzen, die zu Beginn der Nacht aus den Kaffeehäusern und Schenken an ihr Ohr drangen, waren auch noch um Mitternacht und kurz vor Sonnenaufgang zu vernehmen. (Maḥfūz 1992: Kap. 1, S. 5)

(27b)

aṭ-ṭariq-u taḥta ḥuġrat-i-hā *lā* ya-nām-u ḥattā maṭlaʿ-i al-faġr-i. (Maḥfūz 1983: Kap. 1, S. 5)

aṭ-ṭariq-u	taḥta	ḥuġrat-i-hā		
Det.-Straße-NOM	unter	Zimmer-GEN-Poss.-Pron.: SG.F		
<i>lā</i>	ya-nām-u	ḥattā	maṭlaʿ-i	al-faġr-i
<i>neg</i>	3.-schlafen: IMPF-SG.M.IND	bis	Dämmerung-GEN	Det.-Morgen-GEN

Die Straße, die unter ihrem Zimmer lag, kam bis zur Morgendämmerung *nicht* zur Ruhe. (Maḥfūz 1992: Kap. 1, S. 5)

(28a)

dāʿafa min tawatturi ʿaʿšābilā [ḥadiġat-a] ad-dawru al-laḍi šammamat ʿalā ʿan tumatṭilahu baynahum, dawru al-bišri wa-l-lāmubālāti wa-mā sāmathu nafsuhā min l-mušarakati fi samarihim ḥattā nāʿat hāmatuhā ad-dahabiyatu bi-ḥamlihi. (Maḥfūz 1983: Kap. 26, S. 154)

Die Rolle, die sie [Chadiga] im Kreis der anderen zu übernehmen beschlossen hatte, nämlich fröhlich und ausgeglichen zu wirken und einen guten Teil der abendlichen Unterhaltung zu übernehmen, zerzte so sehr an ihren Nerven, daß ihre goldenen Vorsätze unter der Last der Anstrengung schier zusammenzubrechen drohten. (Maḥfūz 1992: Kap. 26, S. 226 f.)

(28b)

ʾayqantu min bādiʾi al-ʾamri ʾanna taʿannuʿ-a-hā lan yuḡdiya maʿahā šayʾan. (Maḥfūz 1983: Kap. 26, S. 154)			
ʾayqan-tu	min	bādiʾ-i	al-ʾamr-i
klar sein: PF-3.SG.M	von	Anfang-GEN	Det.-Angelegenheit-GEN
ʾanna	taʿannuʿ-a-hā	lan	yu-ḡdiy-a
Sbk.: dass	Verstellung-AKK-Poss.-Pron.: SG.F	neg: FUT	3.-nutzen: IMPF-SG.M.KONJ
maʿa-hā	šayʾ-a-n		
mit-Poss.-Pron.: SG.F	Ding-AKK-NUN		
Von Anfang an war Aischa klar gewesen, daß ihr die gekünstelte Gelassenheit bei der Schwester <i>nichts</i> nützen würde. (Maḥfūz 1992: Kap. 26, S. 227)			

(29a)

laysa al-ḥawfu waḥdahu al-ladi šaʿara bihi naḥwa ʾabihi. (Maḥfūz 1983: Kap. 8, S. 50)	
Aber da war <i>nicht</i> nur Furcht vor dem Vater. (Maḥfūz 1992: Kap. 8, S. 76)	
<i>Nicht</i> nur die Furcht, die er vor seinem Vater verspürte. (eigene originalnahe Übersetzung)	

(29b)

ʾiḡlāluhu lahu lam yakun-Φ dūna ḥawfihi minhu. (Maḥfūz 1983: Kap. 8, S. 50)			
ʾiḡlāl-u-hu	la-hu		lam
Verehrung-NOM-Poss.-Pron.: SG.M	für-Poss.-Pron.: SG.M		neg: VERG
ya-kun-Φ	dūna	ḥawf-i-hi	min-hu
3.-sein: SG.M.APO	ohne	Angst-GEN-Poss.-Pron.: SG.M	von-Poss.-Pron.: SG.M
Aber da war <i>nicht</i> nur Furcht vor dem Vater; Kamal verehrte ihn auch. (Maḥfūz 1992: Kap. 8, S. 76)			
Seine Verehrung für ihn war <i>nicht</i> weniger als seine Furcht vor ihm. (eigene originalnahe Übersetzung)			

(30a)

man ḥaḍara al-ḡanāzata?	
Wer ist zur Beerdigung gekommen?	

(30b)

al-ğīrānu wa-ʿAḥmadu <i>lammā</i> ya-ḥḍur-Φ.				
al-ğīrān-u	ḥaḍar-ū	wa-ʿAḥmad-u	<i>lammā</i>	ya-ḥḍur-Φ
Det.-Nachbarn: PL.M-NOM	ankommen: PF-3. PL.M	und-Ahmad-NOM	<i>neg</i> : VERG. <i>noch</i>	3.-ankommen: IMPF-SG.M.APO
Die Nachbarn kamen und Ahmad ist <i>noch nicht</i> gekommen.				

(31a)

ʿa yaḥiqqu laki ʿan talūmihi?	
Darfst du ihn tadeln?	

(31b)

al-ʿāna <i>lāta</i> yaḥiqq-u li ʿan ʿalūma ʿilla nafsī.			
al-ʿāna	<i>lāta</i>	ya-ḥiqq-u	lī
jetzt	<i>neg</i>	3.-das Recht haben: IMPF-SG.M.IND	für-Poss.-Pron.: SG
ʿan	ʿa-lūm-a	ʿilla	nafs-ī
Sbk.: dass	1.-tadeln: IMPF-SG. KONJ	exz.-Part.: außer	selbst-GEN
Jetzt habe ich <i>nicht</i> das Recht, jemand anders als mich zu tadeln.			

(32)

*lihadā <i>mā</i> tazawwaḡtu.		
*li-hadā	<i>mā</i>	tazawwaḡ-tu
für-Dem.-Pron.: SG.M	<i>neg</i>	heiraten: PF-1.SG

Die Beispielsätze (26) bis (32) zeigen Folgendes: *Laysa* in (26) kann durch das Subjekt *sittu ʿummi maryama* (,Umm Marjam'), *lā* in (27) durch das Subjekt *ṭ-ṭarīq-u taḥta ḥuḡrat-i-hā* (,Die Straße, die unter ihrem Zimmer lag'), *lan* in (28) durch das Subjekt *taṣannuʿ-a-hā* (,ihre gekünstelte Gelassenheit'), *lam* in (29) durch das Subjekt *ʿiḡlāluhu lahu* (,seine Verehrung an ihn'), *lammā* in (30) durch das Subjekt *ʿaḥmadu* (,Ahmad') und *lāta* in (31) durch das Adverbial *al-ʿāna* (,jetzt') vorangestellt werden und demzufolge die ,Extraktion' erlauben. *Mā* in (32) kann hingegen nicht das Adverb zum Ausdruck von Finalität *li-hadā* (,dafür') vorangestellt werden und blockiert demzufolge die ,Extraktion'. Bei diesen Beispielen geht es also um

Topikalisierungskonstruktionen, in denen das Subjekt (wie in 26 bis 30) oder das Adverbial (wie in 31 und 32) präverbal steht. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Negationsausdrücke im MHA eine feste präverbale Stellung aufweisen: *laysa* als Verb, *lā*, *lam*, *lan*, *lammā* und *lāta* unmittelbar präverbal, *lā* in adversativen Verknüpfungen mittelbar präverbal und *mā* am Satzanfang.

3.3.3 Zusammenfassung

Aus 3.3.1 und 3.3.2 ging hervor, dass beide Sprachen in Bezug auf die Position der Negationsausdrücke im Satz zwei unterschiedlichen typologischen Gruppen angehören: *Nicht* im GWD weist eine relativ variable Stellung auf. Die Negationsausdrücke im MHA haben hingegen eine feste präverbale Stellung: *laysa* als Verb, die *lā*-Varianten direkt präverbal, *lā* in adversativen Verknüpfungen mittelbar präverbal und *mā* am Satzanfang. Die unterschiedliche Position der Negationsausdrücke in beiden Sprachen ist die Folge einer Differenzierung in ihren Selektionseigenschaften, die im Mittelpunkt des nächsten Unterkapitels stehen.

3.4 Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen und nominalen Kategorien

Im Folgenden wird eine mögliche Interaktion zwischen *nicht* und den verbalen Kategorien im GWD und zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen oder nominalen Kategorien im MHA beleuchtet. Dabei werden zwei Hypothesen überprüft:

1. Hypothese 1.1: Es existiert keine Interaktion zwischen *nicht* und den verbalen Kategorien im GWD (s. Abschnitt 3.4.1).
2. Hypothese 1.2: Alle Negationsausdrücke des MHA bis auf *mā* interagieren mit den verbalen Kategorien im Verbalsatz und *lā* interagiert mit der nominalen Kategorie im Nicht-Verbalsatz (s. Abschnitt 3.4.2).

3.4.1 Hypothese 1.1

In 3.4.1.1 wird die Hypothese 1.1 anhand von Korpusbelegen überprüft. Diese besagt Folgendes: Es existiert keine Interaktion zwischen *nicht* und den verbalen Kategorien im GWD. Konkret wird davon ausgegangen, dass *nicht* aufgrund seiner relativ freien Beweglichkeit im Satz keine enge

Verbindung mit den verbalen Kategorien im GWD aufweist und daher keine Selektionsbeschränkungen ans Verb stellt. Dabei soll die Frage beantwortet werden, ob *nicht* einem ikonischen System unterliegt.¹³¹

3.4.1.1 Fehlende Interaktion zwischen *nicht* und den verbalen Kategorien im Verbalsatz im GWD

Um die Hypothese der fehlenden Interaktion zwischen *nicht* und den verbalen Kategorien im Verbalsatz im GWD prüfen zu können, ist zunächst ein Exkurs zu den verbalen Kategorien Tempus und Modus im GWD notwendig. Heutzutage sehen die meisten Autoren das Tempus- und Modussystem des GWD für das Aktiv so (Tab. 35).

Tabelle 35 Tempus- und Modussystem (außer Imperativ) im GWD

	-PRÄT -FUT	+PRÄT -FUT	-PRÄT +FUT
- PERF	(1) Präsens	(3) Präteritum	(5) Futur I
- KONJ	(a) <i>schreibt</i>	(a) <i>schrieb</i>	(a) <i>wird schreiben</i>
+ KONJ	(b) <i>schreibe</i>	(b) <i>schriebe</i>	(b) <i>werde schreiben</i>
+ PERF	(2) Perfekt	(4) Plusquamperfekt	(6) Futur II
- KONJ	(a) <i>hat geschrieben</i>	(a) <i>hatte geschrieben</i>	(a) <i>wird geschrieben haben</i>
+ KONJ	(b) <i>habe geschrieben</i>	(b) <i>hätte geschrieben</i>	(b) <i>werde geschrieben haben</i>

Tabelle 35 fasst die Ergebnisse der sprachspezifischen Analyse zu den verbalen Kategorien im GWD zusammen, welche in 2.3.1.2 geleistet wurde. Aufbauend auf den in diesem Abschnitt angesprochenen Fakten, gibt diese Tabelle Auskunft darüber, dass das GWD über insgesamt sechs Tempora

131 Der Begriff „Ikon“ wurde vor allem durch den Semiotiker Peirce (1839–1914) geprägt. Linguistisch handelt es sich bei „Ikonismus“ oder „Ikonizität“ um eine Eigenschaft von Wörtern oder grammatischen Strukturen, die dazu dient, gestalthaft abzubilden, was sie ausdrücken. Im Konnex mit diesem Begriff machen Nübling et al. (2006: 104) deutlich: „Ob ein Satz affirmiert oder negiert ist, ist für die Gesamtaussage von höchster Bedeutung. Dieser funktionalen Relevanz sollte auch auf der Formebene ein ähnliches gewichtiges Korrelat entsprechen“. Den Terminus „Ikonismus“ fasst Cristofaro (2003: 8f.) als Prinzip auf, das darauf abzielt, sprachliche Strukturen so transparent wie möglich darzustellen. Dabei bringt er in Anlehnung an Croft (1990: 164) die konzeptuelle Ebene ins Spiel, wenn er die Struktur der Welt mit der Sicht auf die Welt verbindet und „Ikonismus“ als Tendenz ansieht, die Sprachstruktur in Übereinstimmung mit der Struktur der konzeptionellen Erfahrung zu gestalten.

verfügt, wobei die drei grundlegenden Tempora Präsens, Präteritum und Futur I nur eine temporale Funktion haben. Ebenfalls verweist sie darauf, dass die drei Tempora Perfekt, Plusquamperfekt und Futur II zusätzlich eine aspektuelle Funktion haben. Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse wird nun der Frage nachgegangen, ob die verbalen Kategorien im GWD einen Einfluss auf *nicht* haben. Um systematisch der Frage der Insensitivität von *nicht* nachzugehen und die Hypothese zu verifizieren, werden einige Beispiele im Folgenden angeführt:

(1a)

Aber ich *wein* doch *nicht*. (Wolf 1989: Kap. 7, S. 62)

(1b)

Luisa sagte, (...) es *stehe* ihr ja *nicht* an, eine Meinung zu äußern. (ebd.: Kap. 8, S. 75)

(2a)

Wie lange ich daran *nicht* mehr *gedacht habe*. (ebd.: Kap. 10, S. 105)

(2b)

(...) viel *habe* sie *nicht angehabt*. (ebd.: Kap. 10, S. 106)

(3a)

Fotos von einzelnen Personen *gab* es *nicht*. (ebd.: Kap. 2, S. 16)

(3b)

Die Halbwüchsigen (...) *verstünden* die Frage schon wieder *nicht* mehr. (ebd.: Kap. 9, S. 93)

(4a)

Gabriele (...) *hatte* die Nachricht *nicht verfolgt*. (ebd.: Kap. 8, S. 70)

(4b)

Am kürzesten war der Pfad von Bremers Haus über die Wiese, (...) in den sie fast versunken wäre, auf Nimmerwiedersehen, *hätte nicht* ihr frischgebackener Bräutigam sie *gerettet*. (ebd.: Kap. 8, S. 62f.)

(5a)

Und da hab ich mit eigenen Augen gesehen, was der liebe Gott (...) dem jungen Kroll *nicht verzeihen wird*. (ebd.: Kap. 17, S. 202)

(5b)

Jetzt würde Antonis sagen, nächstens *werde* seine Frau wochenlang *nicht* mit ihm *sprechen*. (ebd.: Kap. 8, S. 67)

(6a)

Aber auch ihr *werdet nicht vergessen haben*, wie Luisa in jenem Sommer war, ehe sie anfang, jenen winzigen festen Punkt in ihrem Magen zu spüren. (ebd.: Kap. 12, S. 135)

(6b)

Er *wird* den Brief *nicht geschrieben haben*. (eigenes Beispiel)

Die angeführten Beispiele sind insofern für die Überprüfung der Hypothese bedeutsam, da sie verschiedene negative Verbformen enthalten, die mit ihren affirmativen Entsprechungen verglichen werden können, um mögliche Änderungen am *nicht* und/oder an den Verbformen festzustellen. Tabelle 36 enthält die negierten Verbformen aus (1) bis (6) und illustriert den Vergleich mit ihren affirmativen Entsprechungen.

Tabelle 36 Insensitivität von *nicht* im GWD für Tempus und Modus

Tempus- und Modusmerkmale		NEG + Verbform	Positive Verbform
(1) Präsens	– KONJ	ich weine <i>nicht</i>	ich weine
	+ KONJ	es stehe ihr ja <i>nicht</i> an	es stehe ihr ja an
(2) Perfekt	– KONJ	ich daran <i>nicht</i> mehr gedacht habe	ich daran gedacht habe
	+ KONJ	habe sie <i>nicht</i> angehabt	habe sie angehabt
(3) Präteritum	– KONJ	gab es <i>nicht</i>	gab es
	+ KONJ	verstünden <i>nicht</i>	verstünden
(4) Plusquamperfekt	– KONJ	hatte <i>nicht</i> verfolgt	hatte verfolgt
	+ KONJ	hätte <i>nicht</i> gerettet	hätte gerettet
(5) Futur I	– KONJ	<i>nicht</i> verzeihen wird	verzeihen wird
	+ KONJ	werde <i>nicht</i> sprechen	werde sprechen
(6) Futur II	– KONJ	werdet <i>nicht</i> vergessen haben	werdet vergessen haben
	+ KONJ	wird <i>nicht</i> geschrieben haben	wird geschrieben haben

Aus Tabelle 36 ist abzuleiten, dass *nicht* mit allen Verbformen gleichbleibend verwendet werden kann und demzufolge insensitiv gegenüber den verbalen Kategorien Tempus und Modus ist.

3.4.1.2 Zusammenfassung: Verifizierung der Hypothese 1.1

Die theoretisch angenommene Insensitivität von *nicht* gegenüber den verbalen Kategorien Tempus und Modus wird in der deutschen Erzählung widerspiegelt. Auf der Basis dieses Ergebnisses soll auf die eingangs gestellte Frage mit einem klaren ‚Ja‘ geantwortet werden: *Nicht* unterliegt einem ikonischen System. Somit können die Befunde als Beleg für die Validität der Hypothese 1.1 angesehen werden, die Folgendes postuliert: Es existiert keine Interaktion zwischen *nicht* und den verbalen Kategorien im GWD.

3.4.2 Hypothese 1.2

In 3.4.2 wird die Hypothese 1.2 anhand von Korpusbelegen überprüft. Diese lautet: Alle Negationsausdrücke des MHA bis auf *mā* interagieren mit den verbalen Kategorien im Verbalsatz und *lā* interagiert mit der nominalen Kategorie im Nicht-Verbalsatz. Das erkenntnisleitende Interesse besteht in der Frage: Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede bestehen bei der Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen oder nominalen Kategorien im Verbal- und Nicht-Verbalsatz im MHA? Die Relevanz dieser Frage für die Hypothesenprüfung ergibt sich daraus, dass es beim Vergleich wichtig ist, Gemeinsamkeiten und Unterschiede festzustellen. Dies rührt daher, dass Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowohl mit Merkmalen und Eigenschaften als auch mit Zusammenhängen und Gesetzmäßigkeiten zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen oder nominalen Kategorien im Verbal- und Nicht-Verbalsatz im MHA zu tun haben. Die Erkennung solcher Gesichtspunkte hilft dann, die Hypothese präzise zu prüfen. Analog zum GWD wird der Frage nachgegangen, ob die Negationsausdrücke im MHA einem ikonischen System unterliegen. Wie in 2.3.1.1 angekündigt, wird bei der Analyse auf die aktuelle Literatur Bezug genommen. Beispielsweise wird der tri-temporal-relationale Ansatz Kleins (1992, 1994, 2009) der vorliegenden Arbeit zugrunde gelegt, der den Kategorien Tempus, Aspekt und Aktionsart eine besondere Bedeutung zuschreibt. Da jede Sprache ihre eigenen Mittel zum Ausdruck der Temporalität und der Negation hat, stützt sich die Beschreibung der inhärenten Merkmale der Negationsausdrücke im MHA darüber hinaus auf das Modell Fassi Fehris (1993)¹³² und auf die Arbeiten anderer Autoren, die ihre Darstellungen auf Fehris Arbeit aufgebaut

132 Fassi Fehri (1993: 162–175) klassifizierte die Negationsausdrücke im MHA gemäß der Hypothese der Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den morphologischen Kategorien der Verbform im MHA in drei Gruppen: Die *erste Gruppe* ordnet der suffixalen Endung einer imperfektiven Verbform eine modale Markierung zu. Sie kann in zwei Untertypen aufgeteilt werden: Der erste Untertyp trägt eine temporale und modale inhärente Spezifikation, z.B. *lam* und *lan*; der zweite trägt keine temporale und modale inhärente Spezifikation, z.B. *lā*. Die *zweite Gruppe* ist durch die verbale Negation repräsentiert,

haben wie Raḥḥālī (2000, 2003), Ġaḥfa (2006) und Al-Mallāḥ (2009). Für manche Aspekte werden zudem punktuell andere Autoren herangezogen, was jedoch jeweils an Ort und Stelle ausgewiesen und begründet wird.

Bevor die Ergebnisse der empirischen Analyse zur Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen oder nominalen Kategorien im MHA diskutiert und ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede verglichen werden, wird eine Übersicht über die Häufigkeitsverteilung dieser Negationsausdrücke im Verbal- und Nicht-Verbalsatz im Roman gegeben. Der Roman umfasst 3283 Negationsvorkommen (100 %), deren Verteilung sich in Abbildung 10 gestaltet.

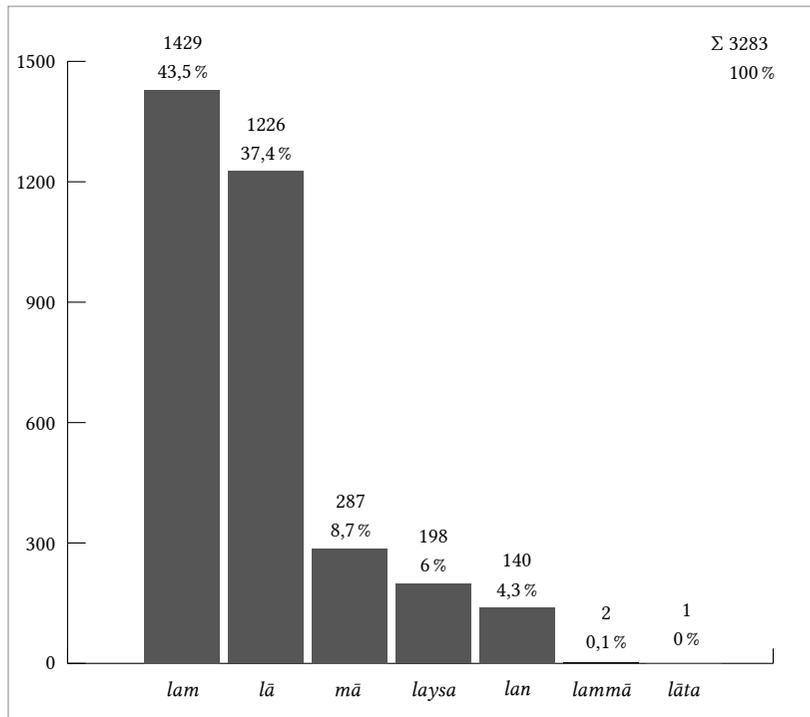


Abbildung 10 Vorkommen der Negationsausdrücke im Verbal- und Nicht-Verbalsatz im arabischen Roman.

Abbildung 10 verdeutlicht, dass das MHA eine Reihe von Negationsausdrücken beinhaltet, deren Anteile wie folgt aussehen: *Lam* erscheint mit 1429 Vorkommen (43,5 %) am häufigsten und *lā* mit 1226-mal (37,4 %) am zweithäufigsten. Die übrigen Negationsausdrücke werden vergleichsweise wenig genutzt:

die Kongruenz aufweist, z.B. *laysa*. Die *dritte Gruppe* ist die der neutralen Negation, die keine temporale oder aspektuelle oder modale inhärente Spezifikation trägt, z.B. *mā*.

Mā 287-mal (8,7%), *laysa* 198-mal (6,6%) und *lan* 140-mal (4,3%). Auffallend niedrig sind zudem die Anteile von *lammā* und *lāta*, welche nur 1- beziehungsweise 2-mal verwendet werden, sodass ihr Anteil jeweils bei 0% liegt.

Im weiteren Verlauf der Darstellung wird in drei Schritten vorgegangen: Zunächst wird die Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen Kategorien im MHA beleuchtet (Abschnitt 3.4.2.1). Dann wird die Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den nominalen Kategorien im MHA behandelt (Abschnitt 3.4.2.2). Zum Schluss wird ein Resümee gegeben, indem auf die Validität der Hypothese eingegangen wird (Abschnitt 3.4.2.3).

3.4.2.1 Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen Kategorien im Verbalsatz im MHA

Der arabische Roman umfasst insgesamt 3283 Negationsvorkommen. Dabei handelt es sich überwiegend um Negationsausdrücke im Verbalsatz. Diese Form trat 3017-mal auf, was einem prozentualen Anteil von 91,9% am Gesamtvorkommen aller Negationsausdrücke im Verbal- und Nicht-Verbalsatz entspricht. Die Distribution der Vorkommen der Negationsausdrücke im Verbalsatz im Roman wird in Abbildung 11 dargestellt.

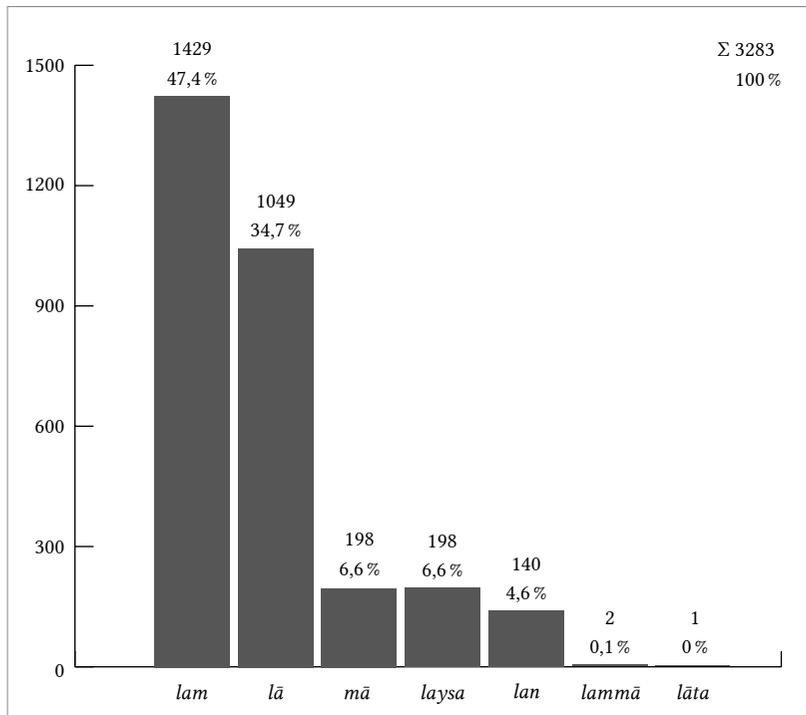


Abbildung 11 Vorkommen der Negationsausdrücke im Verbalsatz im arabischen Roman

Deutlich wird: Werden nur die 3017-mal vorkommenden Negationsausdrücke im Verbalsatz als Grundgesamtheit betrachtet, so ist *lam*, welches 1429-mal genannt wird, mit 47,4% der Vorkommen der bei weitem häufigste Fall im Roman und *lā* kommt mit 1049-mal (34,7%) am zweithäufigsten vor. Beide Negationsausdrücke werden 2458-mal genannt und machen somit 82,1% der Belege aus. Eine weitaus kleinere Rolle spielen dagegen *laysa*, *mā*, *lan*, *lammā* und *lāta*. Sie werden zusammen nur 539-mal verwendet und summieren sich mit 17,9% auf weniger als ein Fünftel des Gesamtvorkommens.

Zur Interpretation der Befunde eignet sich zunächst der vergleichende Blick auf eine analoge Studie zu den Negationsvorkommen im Verbalsatz im MHA, die Bahloul (2008) durchführte. Seine Befunde stützen sich auf die Analyse eines großen Datenkorpus, welches ihm zufolge eine repräsentative Stichprobe für den tatsächlichen Gebrauch des MHA darstellt und das sich auf drei Quellen stützt: 1) dreizehn Artikel aus den drei meist gelesenen Zeitungen: *Sharq al-ʿawsat*, *Al-Quds al-ʿarabi* und *Al-ʿAlam al-yawm*, 2) fünf wissenschaftliche Artikel aus zwei Zeitschriften und 3) fünf moderne, thematisch vielfältige Kurzgeschichten. Die Korpusanalyse ergab ein Vorkommen von 455 Negationsausdrücken (100%). Davon wurde 281-mal (62%) *lā*, 150-mal (30%) *lam*, 19-mal (4%) *lan* und 5-mal (1%) *mā* verwendet (vgl. ebd.: 139). *Lā* ist also mit 62% der Vorkommen der bei weitem häufigste Fall im Korpus, gefolgt von *lam* mit 30%, dann *lan* mit 4% und zum Schluss *mā* mit 1%. Das Ergebnis dieser Erhebung weicht von dem Ergebnis der vorliegenden Studie ab. Der Unterschied liegt darin, dass *lā* in Bahlouls (2008) Arbeit und *lam* in der vorliegenden Arbeit die Negationsausdrücke mit dem häufigsten Anteil darstellen. Diese Diskrepanz ist sicherlich auf die Textsorte zurückzuführen: In Bahlouls Studie wurden Zeitungsartikel einbezogen, die zwar Mischformen von Zeitstufen (‚Nicht-Vergangenheit‘, ‚Vergangenheit‘) aufweisen, aber in denen vorwiegend in der ‚Nicht-Vergangenheit‘ über eine Reihe von Ereignissen berichtet wird. Darauf könnte der häufigste Gebrauch von *lā* zurückzuführen sein. In der vorliegenden Arbeit wird hingegen ein Roman herangezogen, der zwar durch Mischformen von Zeitstufen gekennzeichnet ist, aber in dem hauptsächlich in der ‚Vergangenheit‘ über Ereignisse erzählt wird, was den höheren Anteil von *lam* erklärt.

3.4.2.1.1 Drei Gruppen der Negationsausdrücke

Um die Sensitivität der Negationsausdrücke für die verbalen Kategorien herausarbeiten zu können, gilt es, die in Abbildung 11 angeführten sieben Negationsausdrücke im Verbalsatz des MHA näher zu beleuchten. Für eine umfassende Analyse ist es erforderlich, sie strukturiert zu

analysieren. Wie in 2.4.3.2 gezeigt, bilden diese Negationsausdrücke kein homogenes System, sondern werden unterschiedlichen Wortarten zugeordnet: *Laysa* ist ein negatives Verb und *lam*, *lan*, *lā*, *mā*, *lammā* und *lāta* sind Negationspartikeln. Es bietet sich an, wie im Folgenden noch begründet wird, sie in drei Gruppen zu unterteilen und diese separat zu betrachten:

1. Die erste Gruppe bildet *laysa*.
2. Die zweite Gruppe bilden *lā*, *lan*, *lam*, *lammā* und *lāta*.
3. Die dritte Gruppe bildet *mā*.

Diese dreiteilige Klassifikation ist aus folgenden Gründen sinnvoll: *Laysa* bildet für sich eine eigene erste Gruppe, da es ein Verb ist und sich daher von den anderen sechs Negationsausdrücken abgrenzt. Die zweite Gruppe, welche aus *lā*, *lan*, *lam*, *lammā* und *lāta* besteht, setzt sich aus Suppletivformen zusammen. Diese bezeichnen Wortformen mit verschiedenen, nicht (z.B. durch Ablaut oder Umlaut) abgeleiteten Stämmen, die zu einem Flexionsparadigma zusammengefasst werden. Der dritten Gruppe gehört *mā* an, da es aspektuell unbeschränkt ist und modal der Aussage einen bestätigenden, bekräftigenden Charakter verleiht.

Bei der folgenden Analyse der Sensitivität der Negationsausdrücke für die verbalen Kategorien wird auf jede der drei Gruppen eingegangen.

3.4.2.1.1.1 Erste Gruppe: *laysa*

Laysa (‘ist nicht’) kongruiert mit dem Subjekt. Es ist ein nach Person, Numerus und Genus flektierendes Hilfs-, Kopulativ- und Existenzverb. In diesen Funktionen flektiert es nicht nach Tempus und Modus (vgl. Al-Tarouti 1991: 246). Da es nur im Perfektiv auftritt, handelt es sich um eine defektive Form (vgl. Măcelaru 2003: 237; Alharbi 2000: 54):

(8)

<i>laysat</i> kullu r-riġāli sawāʿan. (Maḥfūz 1983: Kap. 14, S. 82)			
<i>lays-at</i>	kull-u	ar-riġāl-i	sawāʿ-an
neg.sein: PF-3.SG.F	Indef.-Pron.: SG.M	Det.-Männer: PL.M-GEN	gleich-AKK
Es sind <i>nicht</i> alle Männer gleich. (Maḥfūz 1992: Kap. 14, S. 130)			

Laysa als Hilfsverb ist nur mit einer imperfektiven Verbform kompatibel (vgl. Al Sharif & Sadler 2009: 6):

(9a)

<i>laysa yadrī</i> . (Mahfūz 1983: Kap. 46, S. 293)	
<i>lays-a</i>	ya-dr-ī
neg.sein: PF-3.SG.M	3.-wissen: IMPF-SG.M.IND
Er wußte <i>nicht</i> mehr. (Mahfūz 1992: Kap. 46, S. 427)	
Er weiß <i>nicht</i> mehr. (eigene originalnahe Übersetzung)	

Eine Vollverbform im Perfektiv ist ausgeschlossen, da der präsentische Zeitwert von *laysa* (‚ist nicht‘) und eine Vollverbform im Perfektiv nicht verträglich sind. Dies kann zu einer Ungrammatikalität führen (wie in 9b):

(9b)

* <i>laysa darā</i>	
<i>laysa</i>	dar-ā
neg.sein: PF-3.SG.M	wissen: PF-3.SG.M
‚Gegenwart‘ ≠ ‚Vergangenheit‘	

Das Hilfsverb *laysa* (‚ist nicht‘) und das Vollverb haben strukturelle Eigenschaften, wie Tabelle 37 zeigt.

Tabelle 37 Morphologische Merkmale des Hilfsverbs *laysa* und des Vollverbs

	morphologische Merkmale	<i>laysa</i> als Hilfsverb	Vollverb
1.	Kongruenz je nach Stellung im Satz (in Numerus, Genus und Person)	ja	ja
2.	Art der Konjugation	defektiv (nur PF)	vollständig (PF und IMPF)
3.	Flexion nach Aspekt	teilweise (nur PF)	ja (PF und IMPF)
4.	Flexion nach Tempus (bei Hilfsverben)	nein	nein
5.	Flexion nach Modus	nein	ja (nur im IMPF nach: IND, KONJ und ENG)

Tabelle 37 verdeutlicht, dass das Hilfsverb *laysa* (‚ist nicht‘) und das Vollverb je nach Stellung im Satz (in Numerus, Genus und Person) kongruieren und nicht nach Tempus flektieren, jedoch unterschiedliche morphologische Informationen enthalten. Beide Einheiten unterscheiden sich in drei morphologischen Merkmalen, die die Flexion nach Aspekt, die Art der

Konjugation und die Flexion nach Modus betreffen. Was das erste Merkmal angeht, kann *laysa* als Hilfsverb nur nach dem Perfektiv flektieren. Daher konjugiert es defektiv. Zudem flektiert es nicht nach Modus. Was das zweite Merkmal betrifft, kann das Vollverb nach den beiden Aspektformen flektieren. Daher konjugiert es vollständig. Im Hinblick auf das dritte Merkmal flektiert es des Weiteren im Imperfektiv nach Modus, und zwar nach dem Indikativ, Konjunktiv und Energikus. Dabei kommen der Konjunktiv und der Energikus nie in freier Stellung vor, sondern werden durch eine bestimmte Partikel regiert: der Konjunktiv z.B. nach den unterordnenden Konjunktionen *ʔan/ʔanna* (,dass‘) oder *likay* (,damit‘) oder *hatta* (,sodass‘) und der Energikus z.B. nach der Bekräftigungspartikel *la-* (,wohl‘).

Von *laysa* (,ist nicht‘) unterscheidet sich das Hilfsverb *kāna* (,war‘) jedoch darin, dass es nicht nur eine Vollverbform im Imperfektiv (wie in 10), sondern auch eine im Perfektiv (wie in 11) haben kann:

(10)

kān-a ya-ʔlam-u. (Maḥfūz 1983: Kap. 4, S. 25)	
kān-a	ya-ʔlam-u
sein: PF-3.M.SG	3.-wissen: IMPF-SG.M.IND
er wußte. (Maḥfūz 1992: Kap. 4, S. 37)	
er hatte gewusst. (eigene originalnahe Übersetzung)	

(11)

kān-at qad nahad-at. (Maḥfūz 1983: Kap.14, S. 84)		
kān-at	qad	nahad-at
sein: PF-3.M.F	Asp.-Part.: schon	stehen: PF-3.SG.F
[sie] war (...) bereits aufgestanden. (Maḥfūz 1992: Kap. 14, S. 132)		

Nach der Darstellung der morphologischen Merkmale von *laysa* wird nun der Frage nachgegangen, in welchen Verwendungskontexten es auftritt. – Wie folgende Beispiele illustrieren, zeigt *laysa* im Roman unterschiedliche Gebrauchsweisen. Es kann als Existenzverb¹³³ (wie in 12) oder als Kopulativverb (wie in 13) fungieren:

133 In anderer Terminologie wird von einem Verum Substantivum gesprochen.

(12)

<i>laysat</i> 'awwala marratin (...) (Maḥfūz 1983: Kap. 7, S. 40)		
<i>lays-at</i>	'awwal-a	marrat-i-n
neg.sein: PF-3.SG.F	erst-AKK	Mal-GEN-NUN
Es war <i>nicht</i> das erste Mal (...) (Maḥfūz 1992: Kap. 7, S. 60)		

(13)

<i>laysa</i> al- ^c irāku, 'aw al- ^c aǧzu 'anhu, bi- ² aswa'a mā lāqā min waqāḥati al-mu'tadina. (Maḥfūz 1983: Kap. 8, S. 46)				
<i>lays-a</i>	al- ^c irāk-u,	'aw	al- ^c aǧz-u	
neg.sein: PF-3-SG.M	Det.-Prügelei-NOM,	oder	Det.-Unfähigkeit-NOM	
'an-hu,		bi- ² aswa'-a		
von-Poss.-Pron.: SG.M		mit-super.: das Schlimmste		
mā	lāq-ā	min	waqāḥat-i	al-mu'tad-īna
Rel.-Pron. ¹³⁴	stoßen: PF-3.SG.M	von	Frechheit-GEN	Det.-Angreifer: PL.M-GEN
Aber das Schlimmste, was ihm geschehen konnte, war <i>nicht</i> , in eine – oder eben keine – Prügelei zu geraten. (Maḥfūz 1992: Kap. 8, S. 69)				
In eine – oder eben keine – Prügelei zu geraten, war <i>nicht</i> das Schlimmste, was ihm geschehen konnte. (eigene originalnahe Übersetzung)				

Ebenso kann *laysa* als Hilfsverb Verwendung finden (wie in 14). Es bildet ein „hybrides Wort“, da es den Perfektiv aufweist, aber auf die ‚Gegenwart‘ hinweist (vgl. Moutaoukil 1991: 266). Die temporale Satzbedeutung wird durch das Adverb *al-ʿāna* (‚jetzt‘) spezifiziert. Dabei ist zu beachten, dass sie im Allgemeinen zudem durch kontextuelle Hinweise oder temporale Konnektoren spezifiziert werden kann:

(14)

<i>lastu</i> al- ³ āna 'ahzalu. (Maḥfūz 1983: Kap. 22, S. 135)		
<i>las-tu</i>	al- ³ āna	'a-hzal-u
neg.sein: PF-1.SG	jetzt	1.-spaßen: IMPF-SG.IND
Ich spaße nicht mehr. (Maḥfūz 1992: Kap. 22, S. 201)		

134 Im Folgenden steht die Abkürzung Rel.-Pron. für Relativpronomen.

Hinzu kommt, dass *laysa* auch als Koordinationspartikel gebraucht werden kann, wobei für diese Verwendungsweise kein authentischer Beleg aus dem arabischen Roman zur Verfügung steht und daher zum Zwecke der Veranschaulichung auf ein konstruiertes Beispiel zurückgegriffen wird:

(15)

sā'id-Φ al-muḥtāḡa wa-lays-a an-naṣṣāb-a!			
sā'id-Φ	al-muḥtāḡ-a	wa-lays-a	an-naṣṣāb-a!
helfen: 2.SG.APO	Det.-Bedürftige-AKK	und-neg.sein: PF-3. SG.M	Det.-Gauner-AKK
Helfe dem Bedürftigen und <i>nicht</i> dem Gauner! (eigene originalnahe Übersetzung)			

Dass *laysa* im Roman unterschiedliche Funktionen hat, zeigt Abbildung 12, wobei nur diejenigen Funktionen aufgeführt werden, die mindestens einmal vertreten sind.

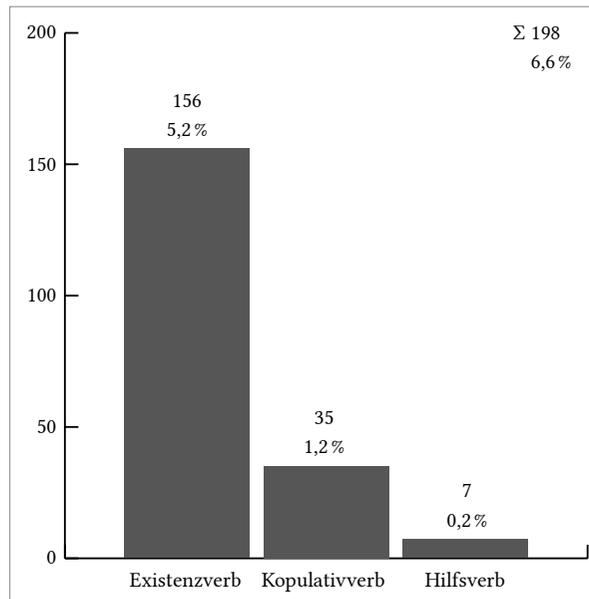


Abbildung 12 Vorkommen von *laysa* im arabischen Roman

Aus Abbildung 12 geht zunächst hervor, wie hoch der prozentuale Anteil von *laysa* im Roman ist: In der Grundgesamtheit der Vorkommen von *lā*, *lan*, *lam*, *laysa*, *mā*, *lammā* und *lāta* im Verbal- und Nicht-Verbalsatz im gesamten Roman, die 3283 Vorkommen (100%) ausmacht, kommt *laysa*

198-mal vor, was einem Anteil von 6,6% entspricht. Der Anteil an der Grundgesamtheit von knapp 7% korrespondiert mit der Tatsache, dass *laysa* der einzige Negationsausdruck ist, der als Verb fungieren kann. Darüber hinaus differenziert Abbildung 12 seine Vorkommen gemäß drei Formen a) Existenzverb, b) Kopulativverb und c) Hilfsverb. *Laysa* weist also einen polysemen Charakter auf, wobei mehrere Bedeutungsvarianten ausdifferenzieren sind.

Zu guter Letzt verdienen die Anteile der Bedeutungsvarianten bezogen auf das *laysa*-Vorkommen mit einem Anteil von 198-mal (zu 100%) eine besondere Aufmerksamkeit, wie Abbildung 13 aufzeigt.

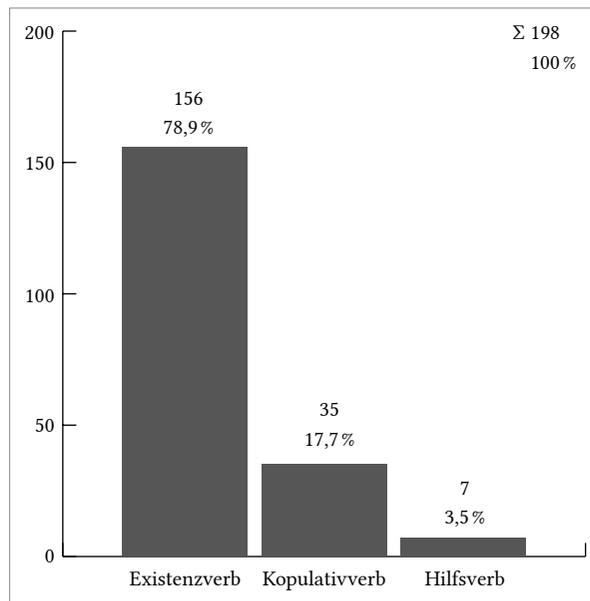


Abbildung 13 Vorkommen von *laysa* im arabischen Roman

Im Folgenden sollen die Anteile der Bedeutungsvarianten von *laysa* in Abbildung 14 beschrieben und interpretiert werden. *Laysa* findet meist als Existenzverb beziehungsweise Existentiellnegator Verwendung. Mit etwa 156-mal (78,9% der *laysa*-Vorkommen) bildet diese Form den größten Anteil an den Vorkommen und liegt mit fast vier Mal so vielen Belegen als die anderen beiden Formen unangefochten an der Spitze. Selten wird es als Nicht-Existentiellnegator verwendet. Zudem wird es 35-Mal (17,7%) als Kopulativverb und 7-mal als Hilfsverb (3,5%) eingesetzt. Wie lassen sich nun diese Unterschiede interpretieren? Die Anteile lassen sich wie folgt deuten: Die häufigste Form von *laysa* als Existenzverb könnte darauf zurückgeführt werden, dass es der einzige Negationsausdruck ist, der eine

verschmolzene Form aus *lā* und dem Substantiv *ʿays* darstellt, das ‚(Sache‘), ‚(Dasein‘) oder ‚(Existenz‘) bedeuten kann. Dagegen konkurriert *laysa* aufgrund seines präsentischen Zeitwerts als Kopulativverb in der Regel mit *mā* und als Hilfsverb in der Regel mit *lā*. Dies hat zur Folge, dass sein Anteil in diesen Gebrauchsweisen deutlich niedriger ist als der als Existenzverb.

Diese vier Funktionen von *laysa* als Existenzverb, Kopulativverb, Hilfsverb und Koordinationspartikel sind für seine Analyse von Bedeutung, um differenzierte Aussagen über die Hypothesenüberprüfung zur Interaktion zwischen *laysa* und den verbalen Kategorien im Verbalsatz im MHA treffen zu können, zumal es sich bezüglich seiner vier Funktionen vielfältig ausdifferenziert hat. Im Folgenden werden daher einige der morphologischen, syntaktischen und semantischen Merkmale der vier Funktionen verglichen. Der Grund dafür, dass auch die vierte Funktion beim Vergleich berücksichtigt wird, obwohl sie im Korpus nicht vorkommt, liegt daran, dass es angestrebt wird, die Funktionalität von *laysa* vollständig abzudecken (Tab. 38).

Tabelle 38 veranschaulicht, dass die Funktionen, die *laysa* übernehmen kann, in Bezug auf morphologische, syntaktische und semantische Gesichtspunkte sowie in Bezug auf die Wortbildung Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufweisen: Als Kopulativ- und als Hilfsverb kongruiert es je nach Stellung im Satz in Numerus, Genus und Person. Als Existenz-, Kopulativ- und Hilfsverb ist es defektiv, da es in allen Fällen nur im Perfektiv auftreten kann. Nur als Kopulativverb ist es in der Lage, den Nominativ an das Subjekt und den Akkusativ an das substantivische oder an das adjektivische Prädikativ zuzuweisen. Zudem kann es als Hilfsverb mit einem Vollverb vorkommen. Es hat darüber hinaus je nach Funktion eine unterschiedliche Bedeutung: Als Existenzverb hat es die Bedeutung ‚es existiert nicht‘, als Kopulativ- und als Hilfsverb die Bedeutung ‚ist nicht‘ und als Partikel die Bedeutung ‚mit Ausnahme von‘. Was die Produktivität angeht, ist *laysa* als Existenzverb am produktivsten, gefolgt von seiner Funktion als Kopulativverb, dann als Hilfsverb und abschließend als Partikel.

Als bedeutend herauszustellen ist die aus den aktuellen Erkenntnissen der diesbezüglichen Forschung abgeleitete Feststellung, dass *laysa* in seiner Rolle als Existenz- und Kopulativverb zwei produktive Funktionen aufweist. Für das in dieser Arbeit thematisierte Forschungsanliegen sind diese beiden Funktionen aus zweierlei Gründen von Bedeutung: Einerseits stellt *laysa* als Existenzverb die häufigste Form dar, andererseits weist es als Kopulativverb verschiedene Bedeutungsvarianten auf. Daher wird im Folgenden der Blick auf die verschiedenen Funktionen gerichtet, da *laysa* als Verb im Satz die Art bestimmter Ergänzungen beziehungsweise Leerstellen erfordert. Methodisch wird so vorgegangen, dass bestimmte Leerstellen davon herausgegriffen werden, die sich in der Literatur durchgesetzt haben. Diese werden anhand von sieben Beispielen illustriert. Dabei ist eine strikte Distinktion nicht immer durchführbar und eine Leerstelle kann ambig sein.

Tabelle 38 Ebenenübergreifende Merkmale von *laysa* als Existenz-, Kopulativ-, Hilfsverb und Partikel. Quelle: Darstellung, modifiziert übernommen aus Maniānī (2015)

		<i>laysa</i>			
		Existenz- verb	Kopulativ- verb	Hilfsverb	Partikel
morphologisch	1 Kongruenz je nach Stellung im Satz (in Numerus, Genus und Person)	nein	ja	ja	nein
	2 Art der Konjugation	defektiv (nur PF)	defektiv (nur PF)	defektiv (nur PF)	nein
	3 Flexion nach Aspekt	teilweise (nur PF)	teilweise (nur PF)	teilweise (nur PF)	nein
	4 Flexion nach Tempus (bei Hilfs-, Kopulativ- und Existenz- verben)	nein	nein	nein	nein
	5 Flexion nach Modus	nein	nein	nein	nein
	6 Ableitung aus einem Vollverb	nein	nein	nein	nein
	7 Kasuszuweisung	nein	ja	nein	nein
syntaktisch	8 Vorkommen mit einem Vollverb	nein	nein	ja	nein
	9 Vorkommen mit einem Negationsausdruck	nein	nein	nein	nein
semantisch	10 Bedeutung	ja: ,es existiert nicht'	ja: ,ist nicht'	ja: ,ist nicht'	ja: ,mit Aus- nahme von'
Wortbildung	11 Produktivität	1	2	3	4

Das erste Beispiel zeigt eine existentielle Negation (arab. *nafy wuğūdi*) zur Negation stativer Situationen:

(16)

<i>laysat</i> ġāriyyatan faḥasbu. (Maḥfūz 1983: Kap. 2, S. 15)		
<i>lays-at</i>	ġāriyyat-a-n	faḥasabu
<i>neg.sein</i> : PF-3.SG.F	Dienerin-AKK-NUN	nur
sie <i>nicht</i> nur als Dienerin um sich zu haben. (Maḥfūz 1992: Kap. 2, S. 21)		
sie <i>ist nicht</i> nur Dienerin. (eigene originalnahe Übersetzung)		

Das zweite Beispiel beinhaltet eine Negation einer Lokalbestimmung (arab. *nafy al-maḥal*):

(17)

<i>laysa fi baytina kullihi nuqtatu būdratin (...)</i> . (Maḥfūz 1983: Kap. 23, S. 138)		
<i>lays-a</i>	fi	bayt-i-na
<i>neg.sein</i> : PF-3.SG.M	in	Haus-GEN-Poss.-Pron.: PL
kull-i-hi	nuqtat-u	būdrat-i-n
Indef.-Pron.:SG.M-GEN-Poss.-Pron.: SG.M	Punkt-NOM	Puder-GEN-NUN
In diesem Haus gibt es weder Puder (...). (Maḥfūz 1992: Kap. 23, S. 205)		
<i>Es gibt nicht</i> in unserem ganzen Haus kein bisschen Puder. (eigene originalnahe Übersetzung)		

Das dritte Beispiel bezieht sich auf eine Besitznegation beziehungsweise Possessivnegation (arab. nafy al-milkiyya):

(18)

<i>laysa 'indi gayru mā qultu.</i> (Maḥfūz 1983: Kap. 23, S. 139)		
<i>lays-a</i>	'indi	
<i>neg.sein</i> : PF-3.SG.M	bei-Poss.-Pron.: SG	
gayr-u	mā	qult-u
<i>neg: nicht</i> -NOM	Rel.-Pron.	sagen: PF-3.SG.M
Es gibt keine Übersetzung dieses Satzes in der Deutschen Fassung des arabischen Romans.		
<i>Nichts ist</i> mir außer, was ich sagte. (eigene originalnahe Übersetzung)		
Ich habe nur, was ich sagte. (eigene Übersetzung)		

Das vierte Beispiel ist eine Negation einer Temporalbestimmung (arab. nafy az-zaman):

(19)

<i>kallā (...)</i> <i>laysa al-'āna (...)</i> (Maḥfūz 1983: Kap. 55, S. 349)		
<i>kallā (...)</i>	<i>lays-a</i>	al-'āna
Konn.: nein	<i>neg.sein</i> : PF-3.SG.M	jetzt
Nein, nein, <i>nicht</i> jetzt. (Maḥfūz 1992: Kap. 55, S. 510)		

Das fünfte Beispiel umfasst eine Negation der Modalität (arab. nafy al-wiḡhiyya):

(20)

ʿanna dāka al-futūra laysa ḥatman natīgata limā yaqaʿu fī ḥatīrihi. (Maḥfūz 1983: Kap. 58, S. 365)

ʿanna	dāka	al-futūr-a	<i>lays-a</i>
Sbk.: dass	Dem.-Pron: 3.SG.M	Det.-Schwäche-AKK	<i>neg.sein: PF-3.SG.M</i>
ḥatman		natīgat-a	li-mā
Mod.-Adv.: unbedingt		Ergebnis-AKK	von-Rel.-Pron.
ya-qaʿ-u		fī	ḥatīr-i-hā
3.-aufkommen: IMPF-M.SG.IND		in	Gedanke-GEN-Poss.-Pron.: SG.F

daß die Schwäche des Mannes *nicht* unbedingt mit dem erklärt werden konnte, was sie glaubte. (Maḥfūz 1992: Kap. 58, S. 534)

Das sechste Beispiel veranschaulicht eine graduelle Negation (arab. nafi darāḡī).¹³⁵

(21)

laysa ʿilā ḥadā al-ḥaddi. (Maḥfūz 1983: Kap. 67, S. 445)

<i>lays-a</i>	ʿilā	ḥadā	al-ḥadd-i
<i>neg.sein: PF-3.SG.M</i>	Präp.: nach	Dem.-Pron.: SG.M	Det.-Grenze-GEN

soweit kommt es *nicht*. (Maḥfūz 1992: Kap. 67, S. 644)

es kommt nicht soweit (eigene originalnahe Übersetzung)

Das siebte Beispiel verdeutlicht die Exzeption (arab. al-ḥaṣr):

(22)

lastu ʿillā muʿaddaban. (Maḥfūz 1983: Kap. 63, S. 404)

<i>las-tu</i>	ʿillā	muʿaddab-a-n
<i>neg.sein: PF-1.SG</i>	exz.-Part.: außer	gequält: PART-AKK-NUN

Ich wurde (...) gequält. (Maḥfūz 1992: Kap. 63, S. 590)

Ich *bin nichts* als ein Gequälter. (eigene originalnahe Übersetzung)

Ich *bin niemand anderer* als ein Gequälter. (eigene originalnahe Übersetzung)

135 Der Begriff „graduell“ bedeutet, dass ein allmählicher Übergang von Negationskonstrukten herbeigeführt werden kann.

Die Beispiele zeigen, dass *laysa* mit Leerstellen existentieller und kopulativer Art in Verbindung gebracht werden kann. Dabei können Letztere in verschiedene semantische Sorten eingeteilt werden, wie angenommen wird. Diese *laysa*-Kopula-Prädikativ-Konstruktionen lassen z.B. neben temporalen auch lokale oder modale Modifikationen zu, wobei sich diese differenziertere Interpretation nach der ‚Fregeschen Kompositions-regularität‘ aus der Zusammensetzung der Eigenschaften sowohl des Kopulativverbs als auch der Argumente, der Adverbiale und der Partikeln ergibt, in der jedes Element einen bestimmten Beitrag leistet. Für die forschungsleitende Fragestellung ist in diesem Zusammenhang von Interesse, auf *laysa* als Kopulativverb einzugehen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass es als Kopulativverb den Kasus beim Prädikativ selegiert, während es als Hilfsverb den Aspekt und den Modus beim Verb selegiert.

Im Gegensatz zu *laysa* als Existenz- und Hilfsverb erscheint es als Kopulativverb in Kontexten, deren Negation eine semantische Variationsbreite aufweist. Die Häufigkeitsverteilung der Leerstellen in dieser Funktion wurde im Roman berechnet, wobei seine Grundgesamtheit als Kopulativverb 35-mal an Vorkommen (100 %) ausmacht. Die Leerstellen kommen gering vor, da der eben genannte Gesamtanteil auffällig niedrig ist (Abb. 14).

Wie ersichtlich wird, kommt die kopulative Form der Leerstellen nur 35-mal vor (100 %), wobei diese Angabe aus der Grundgesamtheit 198-mal (100 %) an Vorkommen von *laysa* im ganzen Roman extrahiert wurde. Der 35-mal-Anteil verteilt sich zu 17-mal (49 %) auf Besitznegation beziehungsweise Possessivnegation, zu 5-mal (14,3 %) auf die Negation einer Modalbestimmung und zu jeweils 4-mal (11,4 %) auf die Negation einer Lokalbestimmung, auf graduelle Negation und Exzeption sowie zu 1-mal (2,9 %) auf die Negation einer Temporalbestimmung. Das Ergebnis, das die Besitznegation beziehungsweise Possessivnegation die häufigste Form darstellt, war zu erwarten, wenn man berücksichtigt, dass laut Simeone-Senelle eine enge Korrelation zwischen Existenzenegation und Possessivnegation besteht und was auch im Roman durch den höchsten Anteil in beiden Gebrauchsweisen validiert wird:

The negation of possession is, in fact, conveyed by a construction meaning ‘(there is) not for/with him’, the very close relation between the notions of existence and of possession being well known. In many Semitic languages, possession is expressed by a preposition meaning ‘at, near, with, in, to’, followed by a suffix personal pronoun referring to the possessor. (Simeone-Senelle 1996: 219)

Die besitzanzeigenden Präpositionen, die im MHA in der *laysa*-Konstruktion verwendet werden, sind im Wesentlichen: *ind-* (‚bei‘) (wie in 23), *laday-* (‚bei‘) (wie in 24) und *l-* (‚für‘) (wie in 25).

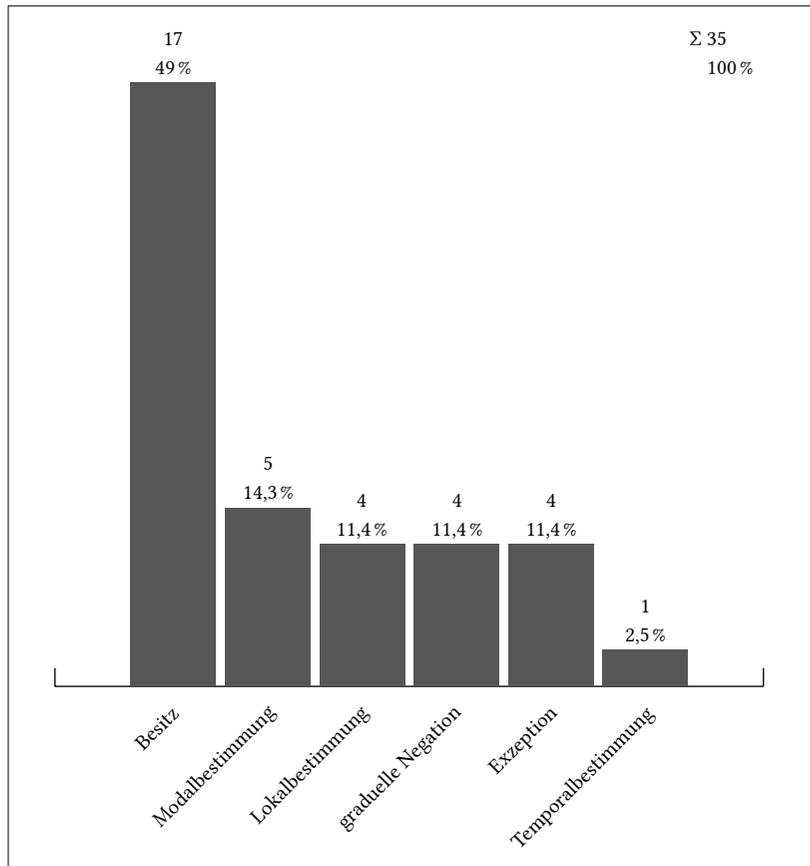


Abbildung 14 Leerstellen von *laysa* als Kopulativverb im arabischen Roman

(23) *laysa* 'indī [(,nicht ist') + (,bei' + ,Possessivpronomen: S') → ,nichts habe']

fa-ḥalafat lahā bi-'annahū *laysa* 'indī gayru mā qultu. (Maḥfūz 1983: Kap. 23, S. 139)

(Ich sollte bei al-Hussein schwören, ihr alles zu sagen, was ich weiß.) Das habe ich gemacht. (Maḥfūz 1992: Kap. 23, S. 206)

Ich schwor, dass ich *nichts habe*, nur was ich sagte. (eigene originalnahe Übersetzung)

(24) *laysa* ladayhā [(,nicht ist') + (,bei' + ,Possessivpronomen: S.F') → ,nichts hat sie']

ka-'annahū *laysa* ladayhā mā taqūluhu. (Maḥfūz 1983: Kap. 29, S. 175)

Sie wusste *nicht*, was sie sagen sollte. (Maḥfūz 1992: Kap. 29, S. 255)

Wie wenn sie *nichts* zu sagen *hätte*. (eigene originalnahe Übersetzung)

(25) *laysa lahu* [(,nicht ist⁴) + (,für⁴ + ,Possessivpronomen: S.M⁴) → ,nichts hat er⁴]

ba‘da ‘an ‘iṭma‘anna ṭawīlan ‘ilā mawqifi al-mutafarriġi al-laḍi *laysa lahu* min l-‘amri šay‘un ḥāṣṣun. (Maḥfūz 1983: Kap. 34, S. 207)

obwohl sie die ganze Zeit über fest darauf vertraut hatte, nur die Rolle des unbeteiligten Beobachters spielen zu müssen, der mit alledem *nichts* zu tun *hat*. (Maḥfūz 1992: Kap. 34, S. 298)

Nach der Beschreibung der Funktionen von *laysa* als Hilfs-, Kopulativ- und Existenzverb geht es nun darum, den Unterschied zwischen *laysa* und *lā* herauszustellen. Der Unterschied ist für das Forschungsanliegen insofern relevant, als beide Negationsausdrücke in Sätzen mit nuancierter Bedeutung, aber gleicher Wortstruktur vorkommen, zumal beide mit einem Imperfektiv kombinierbar sind. Der Unterschied liegt in der epistemischen Modalität, wobei *laysa* markiert ist:¹³⁶

(26)

lays-a ya-drī kayfa yaḥluṣ-u ḥaqqan li-n-nawāyā al-ḥasanat-i. (Maḥfūz 1983: Kap. 46, S. 293)

<i>lays-a</i>	ya-drī		kayfa
neg.sein: PF-3.SG.M	3.-wissen: IMPF- SG.M.IND		wie
ya-ḥluṣ-u	ḥaqqan	li-n-nawāyā	al-ḥasanat-i
3.-kommen: IMPF-SG.M.IND	wirklich	für-Det.- Absichten	Det.-gut-GEN

Er wußte *nicht* mehr, wie er auf all die guten Vorsätze gekommen war. (Maḥfūz 1992: Kap. 46, S. 427)

Er weiß *nicht* mehr, wie er auf all die guten Vorsätze kommt. (eigene originalnahe Übersetzung)

(27)

lā ya-drī (...) (Maḥfūz 1983: Kap. 10, S.59)

<i>lā</i>	ya-drī
neg	3.-wissen: IMPF- SG.M.IND

Es gibt keine Übersetzung dieses Satzes in der Deutschen Fassung des arabischen Romans.

Er weiß *nicht* (...). (eigene originalnahe Übersetzung)

¹³⁶ In Bezug auf die epistemische Modalität wird der Unterschied zwischen *laysa* und *lā* in der Fachliteratur jedoch in Verbindung mit dem Begriff „Emphasis“ gebracht, der hier bewusst vermieden wird, weil er eng ausgelegt ist (vgl. Wright 1896: 302; Soltan 2007: 182; El-Ayoubi et al. 2010: 121).

Auffallend ist, dass *laysa* der Aussage in (26) eine verstärkende Wirkung verleiht, während *lā* in (27) dies nicht tut. Dafür könnte die Tatsache, dass *laysa* eine aus *lā* und dem Substantiv *ʿays* verschmolzene Form bildet, wobei *ʿays* sowohl („Sache“) als auch („Dasein“) oder („Existenz“) bedeuten kann, als ursächlich angesehen werden. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass *laysa* aufgrund der verstärkenden Wirkung markiert ist im Gegensatz zu *lā*.

3.4.2.1.1.2 Zweite Gruppe: *lā*, *lan*, *lam*, *lammā* und *lāta*

Im Unterschied zu *laysa* sind *lā*, *lan*, *lam*, *lammā* und *lāta* nichtflektierende Partikeln. Dabei weisen *lam*, *lan* und *lā* eine formale Ähnlichkeit auf. Daher postulieren Benmamoun (1992, 1996) und Al-Tamari (2001: 63) zu Recht, dass *lā* eine Basisform bilde, die drei suppletivisch morphologisch verwandte Formen habe und mit unterschiedlicher temporaler Interpretation korreliere. Dieser Hinweis ist jedoch dahingehend zu ergänzen, dass das Suppletivsystem auch auf *lammā* und *lāta* ausdehnbar ist. *Lā* hat also eine Grundbedeutung, die mit den ihn umgebenden Konnotationen verträglich ist. Es bildet ein Allomorph, das auf eine ursprüngliche Bedeutung zurückführbar ist, die viele Varianten hat (vgl. Al-Mabḥūṭ 2006: 131). Demzufolge gilt es als „the most general negative particle in terms of frequency and variety of functions“ (Mejdell 2006: 234). Die Flexibilität von *lā* kommt auch in den Bezeichnungen zum Ausdruck: Es wird als „Jokerelement“ (arab.: „*ʿunṣur ḡawwāl*“), als „chemisches Element“ (arab.: „*ʿunṣur mōḥī*“) und als „Mutter der Klasse“ (arab.: „*ʿum l-bāb*“) betrachtet. Deshalb wird es als der hauptsächlichste Negationsausdruck eingestuft (vgl. Al-Mabḥūṭ 2006: 118, 129, 133).

Was die gesamte aus *lā*, *lan*, *lam*, *lammā* und *lāta* bestehende zweite Gruppe angeht, so gibt es zwei Untergruppen: Die erste enthält *lā*, während sich die zweite aus *lan*, *lam*, *lammā* und *lāta* zusammensetzt:

Die erste Untergruppe, der alleine der neutrale Negationsausdruck *lā* angehört, selektiert sowohl den Perfektiv als auch den Imperfektiv, wobei sie die Verknüpfung mit dem Letzteren bevorzugt: Von insgesamt 1049 (100%) Vorkommen ist *lā* 1028-mal (also zu 98%) mit dem Imperfektiv verknüpft. Bei dieser Verknüpfung bevorzugt es den Indikativ. Diese spezifische Kombination zeigt sich im Roman 856-mal, was einem prozentualen Anteil von 83,3% an allen Vorkommen entspricht. Dabei beeinflusst es die Lesart des Verbs nicht:

(28)

ka-ʿanna-hā fatātun <i>lā</i> tubālī at-taʿarruḍa li-r-riḡālī (Maḥfūz 1983: Kap. 10, S. 58)					
ka-ʿanna-hā	fatātun	<i>lā</i>	tu-bāl-i	at-taʿarruḍ-a	li-r-riḡāl-i
wie-Poss.-Pron.: SG.F	Mädchen-NOM- NUN	<i>neg</i>	3.-sich kümmern: <i>IMPF-SG.F.IND</i>	Det.-Sehen-AKK	Präp.-Det.- Männer-GEN
als gehörte sie zu den Mädchen, die sich <i>nicht</i> darum kümmerten, ob ein Mann sie sah. (Maḥfūz 1992: Kap. 10, S. 89)					
als gehört sie zu den Mädchen, die sich <i>nicht</i> darum kümmern, ob sie ein Mann sieht. (eigene originalnahe Übersetzung)					

Aus (28) lässt sich entnehmen, dass die Aussage eine gegenwartsbezogene Situation beschreibt, die auch nach der Hinzufügung von *lā* konsistent bleibt. Dies bekräftigt die in dieser Arbeit vertretene Ansicht, dass *lā* temporal neutral oder unmarkiert ist. Da es in diesem Abschnitt darum geht, die inhärenten Merkmale der Negationsausdrücke zu ermitteln, damit die Hypothese 1.2 zur Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen Kategorien im MHA verifiziert werden kann, ist diese der Arbeit immanente Annahme jedoch zu begründen. Dies soll mit Bezugnahme auf Al-Mallāḥs (2009) Arbeit erfolgen. Dieser führt zum Nachweis der temporalen Neutralität oder Unmarkiertheit von *lā* drei Gründe an (vgl. ebd.: 399):

Der erste Grund liegt darin, dass ein Satz mit *lā* ohne das Kopulativverb *yakūnu* (,ist') ungrammatisch ist:

(29a)

limādā <i>lā</i> yakūn-u lahumā nafs-u at-taʿtīri ʿinda ʿabī? (Maḥfūz 1983: Kap. 34, S. 208)							
limādā	<i>lā</i>	ya-kūn-u	lahumā	nafs-u	at-taʿtīr-i	ʿinda	ʿab-ī
warum	<i>neg</i>	3.-sein: IMPF- SG.M.IND	Poss.-Pron.: D	dasselbe- NOM	Det.-Einfluss- GEN	bei	Vater-GEN
Also warum <i>nicht</i> auch auf den Vater? (Maḥfūz 1992: Kap. 34, S. 299)							
Warum haben sie <i>nicht</i> denselben Einfluss auf meinen Vater? (eigene originalnahe Übersetzung)							

(29b)

*limādā	<i>lā</i>	lahumā	nafs-u	t-taʿtīri	ʿinda	ʿab-ī
warum	<i>neg</i>	Poss.-Pron.: D	dasselbe- NOM	Det.-Einfluss- GEN	bei	Vater-GEN

(29c)

limādā yakūn-u lahumā nafsu at-taʿtīri ʿinda ʾabī?

Warum haben sie denselben Einfluss auf meinen Vater? (eigene originalnahe Übersetzung)

Das Satzglied, das für die sich kompositionell ergebende Interpretation von (29a) als modal (im Sinne von ‚Möglichkeit‘) oder temporal (im Sinne von ‚Gegenwart‘) entscheidend ist, ist die Verbform *yakūn-u* (,ist‘) des Prädikats *KWN* (,sein‘) im Imperfektiv. Fehlt diese Verbform im Satz, gilt der Satz als ungrammatisch (wie in 29b). Diese Tatsache belegt, dass die modale Lesart (im Sinne von ‚Möglichkeit‘) oder temporale Lesart (im Sinne von ‚Gegenwart‘) durch das Zusammenwirken der Einzelbestandteile erreicht wird. Dass sich diese Lesarten auch ohne das Vorkommen von *lā* ergeben (wie in 29c), spricht dafür, dass *lā* neutral ist.

Der zweite Grund ist die Variation der Lesarten, die der Imperfektiv zulässt. *Lā* kann in verschiedenen Verwendungskontexten auftreten, deren Lesart z.B. aspektuell (im Sinne von ‚Habitualität‘) (wie in 30) oder temporal (im Sinne von ‚Gegenwart‘) (wie in 31) ausdrückt, worauf *lā* keinen Einfluss übt:

(30)

ʿādatun *lā* yanqaṭiʿu ʿanhā ṣayfan ʾaw ṣitāʾan. (Maḥfūz 1983: Kap. 3, S. 20)

ʿādat-u-n	<i>lā</i>	ya-nqaṭiʿ-u	
Gewohnheit-NOM-NUN	<i>neg</i>	3.-aufhören: IMPF-SG.M.IND	
ʿan-hā	ṣayf-a-n	ʾaw	ṣitāʾ-a-n
von-Poss.-Pron.: SG.F	Sommer-AKK-NUN	oder	Winter-AKK-NUN

sommers oder winters (Maḥfūz 1992: Kap. 3, S. 20)

Eine Gewohnheit, die er sommers oder winters *nicht* aufgibt. (eigene originalnahe Übersetzung)

(31)

limādā *lā* ta-qūl-i-na lī ṣiḥḥat-a-n wa-ʿāfiyat-a-n? (Maḥfūz 1983: Kap. 4, S. 25)

limādā	<i>lā</i>	ta-qūl-i-na	lī	ṣiḥḥat-a-n	wa-ʿāfiyat-a-n?
warum	<i>neg</i>	2.-sagen: IMPF-SG.F.IND	Poss.-Pron.: SG	Gesundheit-AKK-NUN	und-Wohlbefinden-AKK-NUN

Warum wünschst du mir *nicht* wenigstens Gesundheit und Wohlergehen? (Maḥfūz 1992: Kap. 4, S. 37)

Warum wünschst du mir *nicht* Gesundheit und Wohlergehen? (eigene originalnahe Übersetzung)

Ähnlich ergeben sich die Satzbedeutungen als ‚Habitualität‘ in (30) und als ‚Gegenwart‘ in (31). Beides wird auch beim Weglassen von *lā* zum Ausdruck

der entsprechenden Bedeutung in affirmativen Aussagen aufrechterhalten. Dies validiert die Neutralität von *lā*.

Der dritte Grund besteht in der Kombinierbarkeit von *lā* mit dem Modalelement *sawfa*:

(32)

bi-t-ta ^c kidi, <i>sawfa lā ya-^cf-ū</i> ‘an-hā.				
bi-t-ta ^c kidi	<i>sawfa</i>	<i>lā</i>	ya- ^c f-ū	‘an-hā
mit-Det.-Sicherheit-GEN	<i>Mod.-Part.</i>	<i>neg</i>	3.-verzeihen: IMPF-SG.M.IND	von-Poss.-Pron: SG.F
Sicherlich wird er ihr <i>nicht</i> verzeihen. (eigene originalnahe Übersetzung)				
Er wird ihr bestimmt <i>nicht</i> verzeihen.				

Ein entsprechendes Raisonement gilt auch für die Proposition in (32). Diese bezieht sich semantisch auf die Zukunft, die die Modalpartikel *sawfa* ausdrückt. Die semantische Verträglichkeit von *sawfa* und *lā* spricht für die temporale Neutralität, Unmarkiertheit von *lā*, da *sawfa* der Bezeichnung der Zeitsphäre der ‚Zukünftigkeit‘ dient.

Die drei angeführten Gründe belegen, dass *lā* temporal neutral oder unmarkiert ist. Wie ist *lā* aber modal zu charakterisieren? Hat es eine direkte Verbindung mit modalen Lesarten? Gibt es zwischen *lā* und *mā* bezüglich modaler Lesarten Unterschiede? Auf diese Fragen wird im Folgenden eingegangen:

Neben dem Indikativ ist *lā* auch mit dem Konjunktiv vereinbar, wenn es im Bezugsbereich eines Modaloperators (z. B. des Komplementierers ^ʿ*an* [‘dass’]) liegt, der diesen Modus verlangt. In diesem Fall stellt *lā* einen wesentlichen Vermittler der „Perkolation“ (arab. „tasrīb“) dieses Modus dar, den der Komplementierer dem eingebetteten Prädikat zuweist (vgl. Al-Mallāḥ 2009: 383 f.).¹³⁷ Als Beispiel hierfür lässt sich (33) anführen. Hier wird der Konjunktiv durch die unterordnende Konjunktion ^ʿ*an* (‘dass’) regiert; diesen Modus perkoliert oder sickert *lā* zur Verbform: ^ʿ*an-lā ta-nsay-Φ* (‘dass *nicht* vergisst’ → ‘dass Du dich selbst *nicht* vergisst’).

137 Die „Perkolation“ (von lat. percōlāre ‚durchsickern lassen‘) ist ein im Rahmen der X-Bar-Theorie verwendeter Begriff, welcher die Übereinstimmung der morphosyntaktischen oder semantischen Merkmale einer Konstituente mit den entsprechenden Merkmalen ihres lexikalischen Kopfes zum Ausdruck bringen soll. Zum Beispiel perkoliert oder sickert das Merkmal [MASKULINUM] des Kompositums *Damenschuh* vom ganzen Wort zum Kopf *Schuh* (vgl. Bußmann 2008: 516).

(33)

ʔan-lā ta-nsay-Φ nafs-a-ki. (Mahfūz 1983: Kap. 5, S. 29)		
ʔan-lā	ta-nsay-Φ	nafs-a-ki
Sbk.: dass-neg	2.-vergessen: IMPF-SG.F.KONJ	selbst-AKK-Poss.-Pron.: SG.F
		
Vermittler der „Perkolation“ zwischen dem Komplementierer und dem Verb		
darfst du dich selbst dabei <i>nicht</i> vergessen. (Mahfūz 1992: Kap. 5, S. 42)		
dass du dich selbst <i>nicht</i> vergisst. (eigene originalnahe Übersetzung)		

Mit dem Energikus ist *lā* jedoch nicht verträglich:

(34)

* <i>lā</i> ya-ktub-anna	
<i>lā</i>	ya-ktub-anna
<i>neg</i>	3.-schreiben: IMPF-SG.M.ENG

(30) und (33) zeigen, dass *lā* keine Präferenz für einen bestimmten Modus hat. Beim Indikativ erscheint es, wenn das Verb negiert werden soll. Muss ein Verb im Konjunktiv stehen, etwa nach einer bestimmten Subjunktion wie *ʔan* („dass“), kann *lā* ebenso eingesetzt werden. Es akzeptiert beide Modi wegen seiner Sensitivität für Modalität.

Lā hat keine direkte Verbindung mit modalen Lesarten. Beim Imperativ steht die Verbform im Apokopat, ob *lā* erscheint oder nicht. Negiert wird mit *lā*, das mit dem Apokopat zur Interpretation als Prohibitiv führt.

(35a)

ħaf-Φ!
ħaf-Φ!
Angst haben: IMPF-2.SG.M.APO
Habe Angst! (eigene originalnahe Übersetzung)

(35b)

<i>lā ta-ḥaf-Φ!</i> (Maḥfūz 1983: Kap. 9, S. 53)	
<i>lā</i>	ta-ḥaf-Φ!
<i>neg</i>	2.-Angst haben: IMPF-SG.M.APO
habe <i>keine</i> Angst. (Maḥfūz 1992: Kap. 9, S. 82)	
Habe <i>keine</i> Angst! (eigene originalnahe Übersetzung)	

Der Perfektiv kann ohne und mit *lā*-Vorkommen als Optativ interpretiert werden (wie in 36a und 36b).¹³⁸ Dafür ist die Verbklasse entscheidend.¹³⁹ Wird ein perfektives Verb, das als Optativ gelesen werden soll, negiert, tritt *lā* auf (wie in 36b), wie Cowan (1958: 176) behauptet: „The optative is expressed by the perfect of the verb“. Diese Gebrauchsmöglichkeit ist stark eingeschränkt, da *lā* in der Regel nicht mit dem Perfektiv auftritt:

(36a) VS → Optativ

ḥaramanā al-lāhu ḡamī'an min r-riḡāli.				
ḥaram-a-nā	al-lāh-u	ḡamī'an	min	r-riḡāl-i
versagen: PF-3. SG.M-pron. Cl.: PL	Det.-Gott-NOM	Indef.-Pron.: allesamt	von	Det.-Männer: PL.M-GEN
V	S			
Möge uns Gott alle die Männer versagen! (eigene originalnahe Übersetzung)				

138 Den Optativ bezeichnet Ferguson (1983) laut Benmamoun (2005: 18) als „God-wishes“. Den Ausdruck des Optativs durch eine Vergangenheitsform gibt es häufig. So wird im Englischen „I wish I went to Egypt.“ gesagt.

139 An dieser Stelle ist anzumerken, dass bei der Formulierung des Optativs die Verbklassifikation eine Rolle spielt. So sind für den optativen Kontext meist Verben zum Ausdruck von Segnenswünschen geeignet, z. B. *bāraka* („segnen“) (wie in a), *ḥafiza* („behüten“) (wie in b) und *ḥarasa* („beschützen“) (wie in c):

- bāraka* al-lāhu fika! (‚Möge Gott dich segnen!‘)
- ḥafizaka* al-lāhu! (‚Möge Gott dich behüten!‘)
- ḥarasaka* al-lāhu! (‚Möge Gott dich beschützen!‘)

Im Zusammenhang mit dem Optativ in Kombination mit dem Perfektiv führte Cowan (1958: 176) folgende Beispiele an:

- raḥimahu al-lāhu (‘May God have mercy on him!’ [said on hearing of a person’s death]).
- bāraka al-lāhu fika (‘May God bless you!’)
- ṣallā al-lāhu ‘alayhi wa-sallama (‘May God bless him and give [him] peace!’ [said after the name of the Prophet Muḥammad]).
- raḍiya al-lāhu ‘anhu (‘May God be pleased with him!’ [said after the name of one of the Prophets’s companions]).

(36b) *lā* VS → Optativ

<i>lā</i> ḥaramanā al-lāhu ġamī'an min r-riġāli. (Maḥfūz 1983: Kap. 40, S. 254)					
<i>lā</i>	ḥaram-a-nā	al-lāh-u	ġamī'an	min	r-riġāl-i
<i>neg</i>	versagen: PF-3.SG.M-pron. Cl.: PL	Det.-Gott-NOM	Indef.-Pron.: allesamt	von	Det.-Männer: PL.M-GEN
<i>neg</i>	V	S			
Nur die Männer soll er uns <i>nicht</i> versagen. (Maḥfūz 1992: Kap. 40, S. 369)					
Gott möge uns alle die Männer <i>nicht</i> versagen! (eigene originalnahe Übersetzung)					

(36c) *mā* VS → Vergangenheit

<i>mā</i> ḥaramanā al-lāhu ġamī'an min r-riġāli.					
<i>mā</i>	ḥaram-a-nā	al-lāh-u	ġamī'an	min	r-riġāl-i
<i>neg</i>	versagen: PF-3.SG.M-pron. Cl.: PL	Det.-Gott-NOM	Indef.-Pron.: allesamt	von	Det.-Männer: PL.M-GEN
<i>neg</i>	V	S			
Gott hat uns alle die Männer <i>nicht</i> versagt. (eigene originalnahe Übersetzung)					

Nun wird der Frage nachgegangen, ob es zwischen *lā* und *mā* bezüglich modaler Lesarten Unterschiede gibt, auch wenn *mā* nicht zur ersten aus *lā* bestehenden Untergruppe gehört, um eine weitere Eigenschaft von *lā* zu beleuchten. Aus (36b) und (36c) geht hervor, dass, wenn ein perfektives Verb negiert wird, das als Optativ gelesen werden soll, *lā* eingesetzt werden muss (wie in 36b) und nicht *mā* (wie in 36c), wie Cowan (1958: 176) darauf verweist: „The negative of the optative is introduced by لا [*lā*] not ما [*mā*]“. Kombiniert sich *mā* mit dem Perfektiv, führt es zur einer temporalen Lesart (‘Vergangenheit’).

Nach der modalen Charakterisierung von *lā* wird nun darauf eingegangen, wie der Aspekt und die Reihenfolge der Satzglieder beim Optativ miteinander korrelieren. In Sätzen mit einem Perfektiv, die mit *lā* der Negation des Optativs dienen, wird VS bevorzugt (wie 36b). Auch wenn Sätze mit einem Imperfektiv zum Ausdruck des Optativs dienen sollen, werden sie mit *lā* negiert (wie in 37b). In diesem Zusammenhang merkt Cowan (1958: 176) an: „The optative is expressed by the perfect of the verb although in modern Arabic the imperfect is more commonly used“. In solchen Sätzen mit dem Imperfektiv gilt dagegen SV (wie in 37b):

(37a) SV → Optativ

allāhu yusī'u-ka.	
al-lāh-u	yu-sī'u-ka
Det.-Gott-NOM	3.-strafen: IMPF-SG.M-pron. Cl.: SG.M
S	V
Gott möge dich strafen! (eigene originalnahe Übersetzung)	

(37b) S *lā* V → Optativ

allāhu <i>lā</i> yusī'u-ka. (Maḥfūz 1983: Kap. 26, S. 156)		
al-lāh-u	<i>lā</i>	yu-sī'u-ka
Det.-Gott-NOM	<i>neg</i>	3.-strafen: IMPF-SG.M-pron. Cl.: SG.M
S	<i>neg</i>	V
möge Gott dich <i>nicht</i> strafen. (Maḥfūz 1992: Kap. 26, S. 229)		
Gott möge dich <i>nicht</i> strafen! (eigene originalnahe Übersetzung)		

Auf die oben angeführten Fragen danach, wie *lā* modal zu charakterisieren ist, ob es eine direkte Verbindung mit modalen Lesarten hat und ob es zwischen *lā* und *mā* bezüglich modaler Lesarten Unterschiede gibt, ist demzufolge Folgendes festzuhalten: *Lā* zeigt eine Interaktion mit dem Modus. Es akzeptiert den Indikativ und den Konjunktiv, aufgrund seiner Sensitivität für Modalität. Zudem hat es zwar keine direkte Verbindung mit modalen Lesarten. Dies liegt daran, dass die affirmativen Sätze ohne *lā* z. B. in Kombination mit dem Imperfektiv und dem Apokopat als Imperativ oder mit dem Imperfektiv und dem Indikativ und mit dem Perfektiv ohne Modus als Optativ interpretiert werden können. *Lā* dient in solchen Sätzen in Kombination mit dem Imperfektiv und dem Apokopat der Negation des Prohibitivs und in Kombination mit dem Imperfektiv und dem Indikativ und mit dem Perfektiv ohne den Modus der Negation des Optativs. Demgegenüber zeigt *mā* keine Interaktion mit dem Modus. Es akzeptiert nur den Default-Modus, den Indikativ. Dies leuchtet ein, weil es modal neutral ist. Es akzeptiert beide Aspektkategorien. Der Grund ist seine aspektuelle Neutralität. In seiner Kombination mit dem Perfektiv ergibt sich kein Sondereffekt, sondern die temporale Lesart (‘Vergangenheit’) bleibt aufrechterhalten. Dazu trägt bei, dass es temporal neutral ist.

Nachdem die Fragen zum Selektionsverhalten von *lā* hinsichtlich der Modalität demzufolge erschöpfend behandelt wurden, sollen nun andere für das der Arbeit zugrunde liegende Forschungsinteresse relevante

Fragen im Vordergrund stehen: 1) Warum resultieren aus der Verbindung von *lā* mit beiden Aspektkategorien besondere Effekte (hier der Optativ); 2) Gibt es eine Korrelation zwischen Aspektkategorie und Satzgliedstellung?

Auf die erste Frage gibt der Forschungsstand folgende Antwort: Durch das inhärente Modalitätsmerkmal wird die Korrelation zwischen Aspekt und Temporalitätsmerkmal reguliert. Konkret gesagt: Aus der Zuweisung des inhärenten Merkmals ‚nicht-realisiert‘ durch die Modalität ergibt sich das Temporalitätsmerkmal ‚Nicht-Vergangenheit‘. Zu dieser temporalen Lesart führt in der Regel eine imperfektive Aspektkategorie. Gibt es eine Abweichung von dieser Regel, dies heißt, wird eine modale Lesart (z.B. Optativ in 36b) angestrebt, dann wird unter Beibehaltung von VS der Perfektiv selegiert, um diesen Sondereffekt zu zeigen. Die Interaktion zwischen Modalitätsmerkmal (beim Optativ: ‚nicht-realisiert‘), Aspekt (in diesem Fall: Perfektiv in VS) und Temporalitätsmerkmal (in diesem Fall: ‚Nicht-Vergangenheit‘) ist demzufolge ein logischer Reflex beziehungsweise eine logische Widerspiegelung der Asymmetrie zwischen Form und Funktion des Aspekts (vgl. Ouchouid 2006; Al-Mallāḥ 2009: 394).

Auch zu dem Umstand, dass *lā* den Optativ je nach Aspekt mit unterschiedlicher Satzgliedstellung ausdrückt, finden sich Aussagen in der für diese Fragestellung relevanten Literatur. Dabei wird primär die Ansicht vertreten, dass es bei der optativen Lesart mit *lā* VS entscheidend sei, dass der Unterschied historisch zu bewerten ist: „Some idiomatic expressions by their nature are frozen archaic expressions, that reveal an older pattern of the language“ (Benmamoun 2005: 18). Dementsprechend könnte *lā* bei der optativen Lesart VS bevorzugen, darauf zurückgeführt werden, dass es sich bei diesem Wortstellungsmuster um ein Idiom handelt. Dieses Idiom wurde als Relikt aus dem Klassisch-Arabischen beibehalten, das eine Tendenz für VS aufweist (s. Abschnitt 2.2.2.3.2). In Sätzen mit dem Imperfektiv könnte die Präferenz von *lā* bei der optativen Lesart dagegen für SV mit dem Einfluss der arabischen Varietäten zusammenhängen. In diesen Varietäten kommt nicht nur VS, sondern auch SV in gleichem Maße vor, wobei letztere Reihenfolge vor allem durch die ehemaligen Kolonialsprachen (insbesondere Englisch und Französisch) geprägt ist, die eindeutig SV zeigen (s. Abschnitt 2.2.2.3.2; Jabnoun 2006: 34f.). Ansonsten lassen sich für diese Unterschiede keine weiteren konsistenten Erklärungsansätze finden.

Im Zusammenhang mit dem Vorkommen von *lā* mit beiden Aspektkategorien ist beachtenswert, dass neben dem Ausdruck des Optativs weitere Sonderfälle vorliegen, und zwar Koordinationen (wie in 38a und 38b) und adversative Verknüpfungen von zwei Kontrastpaaren (wie in 39a und 39b):

(38a) *lā* VPO + KONN: *wa-* (,undⁱ) + *lā* VOO → Koordination

<i>lā</i> [ʔistaḡāba ʔilā nidāʔihi], <i>wa-lā</i> [ʔaʔāra-hu ʔadnā ʔihtimamin] ₂ . (Maḥfūz 1983: Kap. 53, S. 337)			
<i>lā</i>	ʔistaḡāb-a		ʔilā nidāʔ-i-hi
<i>neg</i>	reagieren: PF-3.SG.M		zu Ruf-GEN-Poss.-Pron.: SG.M
<i>neg</i>	V		PO
<i>wa-lā</i>	ʔaʔāra-hu		ʔadnā ʔihtimām-i-n
<i>und-neg</i>	schenken: PF-3.SG.M-pron. Cl.: SG.M		mindest Aufmerksamkeit-GEN-NUN
<i>und-neg</i>	V	O	O
Mit <i>keinem</i> Zeichen <u>reagierte</u> er auf seinen Aufschrei, <i>nicht</i> die geringste Aufmerksamkeit <u>schenkte</u> er ihm. (Maḥfūz 1992: Kap. 53, S. 491)			
<i>Nicht</i> <u>reagierte</u> er mit einem Zeichen auf seinen Aufschrei und <i>nicht</i> <u>schenkte</u> er ihm die geringste Aufmerksamkeit. (eigene originalnahe Übersetzung)			
<i>Weder</i> <u>reagierte</u> er mit einem Zeichen auf seinen Aufschrei <i>noch</i> <u>schenkte</u> er ihm die geringste Aufmerksamkeit. (eigene originalnahe Übersetzung)			

(38b) *lā* VPO + KONN: *wa-* (,undⁱ) + *lā* VOO → Koordination

<i>lā</i> [yastaḡību ʔilā nidāʔihi], <i>wa-lā</i> [yuʔīru-hu ʔadnā ʔihtimamin] ₂ .			
<i>lā</i>	ya-staḡīb-u		ʔilā nidāʔ-i-hi
<i>neg</i>	3.-reagieren: IMPF-SG.M.IND		zu Ruf-GEN-Poss.-Pron.: SG.M
<i>neg</i>	V		PO
<i>wa-lā</i>	yu-ʔīru-hu		ʔadnā ʔihtimām-i-n
<i>und-neg</i>	3.-schenken: IMPF-SG.M.IND-pron. Cl.: SG.M		mindest Aufmerksamkeit-GEN-NUN
<i>und-neg</i>	V	O	O
Mit <i>keinem</i> Zeichen <u>reagiert</u> er auf seinen Aufschrei, <i>nicht</i> die geringste Aufmerksamkeit <u>schenkt</u> er ihm.			
<i>Nicht</i> <u>reagiert</u> er mit einem Zeichen auf seinen Aufschrei und <i>nicht</i> <u>schenkt</u> er ihm die geringste Aufmerksamkeit. (eigene originalnahe Übersetzung)			
<i>Weder</i> <u>reagiert</u> er mit einem Zeichen auf seinen Aufschrei <i>noch</i> <u>schenkt</u> er ihm die geringste Aufmerksamkeit. (eigene originalnahe Übersetzung)			

(39a) *lā* SVO + KONN: *wa-* („und“) + *lā* SVO → adversative Verknüpfung

lā [an-nās-u]_a yaʿrifūn-a [as-sayyida al-ladī yuqīmu fī baytihi]_x, wa-*lā* [ʾahlu al-bayti]_b yaʿrifūna [as-sayyida al-ladī yaʿīšu bayna n-nāsi]_y. (Maḥfūz 1983: Kap. 7, S. 37)

<i>lā</i>	an-nās-u	ya-ʿrif-ūna	as-sayyid-a
<i>neg</i>	Det.-Leute -NOM	3.-kennen: IMPF-PL.M.IND	Det.-Herr-AKK
<i>neg</i>	S	V	O
<i>neg</i>	HS		
al-ladī	yu-qīm-u	fī bayt-i-hi	
Rel.-Pron.: SG.M	3.-sein: IMPF-SG.M.IND	in Haus-GEN-Poss.-Pron.: SG.M	
NS			
wa- <i>lā</i>	ʾahl-u al-bayt-i	ya-ʿrif-ūna	as-sayyid-a
und- <i>neg</i>	Familie-NOM Det.-Haus-GEN	3.-kennen: IMPF-PL.M.IND	Det.-Herr-AKK
und- <i>neg</i>	S	V	O
und- <i>neg</i>	HS		
al-ladī	ya-ʿīš-u	bayna	n-nās-i
Rel.-Pron.: SG.M	3.-leben: IMPF-SG.M.IND	zwischen	Det.-Leute-GEN
NS			

Tatsächlich kannten die Leute *nicht* den Herrn Abd al-Gawwad, der er zu Hause war, und die Familie wußte *nichts* von dem Herrn Abd al-Gawwad, der sich unter anderen Menschen bewegte. (Maḥfūz 1992: Kap. 7, S. 55)

Nicht/weder die Leute kannten den Herrn Abd al-Gawwad, der er zu Hause war, und *nicht/weder* die Familie wusste von dem Herrn Abd al-Gawwad, der sich unter anderen Menschen bewegte. (eigene originalnahe Übersetzung)

(39b) *lā* SVO + KONN: wa- (,und‘) + *lā* SVO → adversative Verknüpfung

<i>lā</i> [an-nās-u] _a ‘arafū [as-sayyida al-ladī ‘a-qām-a fi baytihi] _x , wa- <i>lā</i> [‘ahlu al-bayti] _b ‘arafū [as-sayyida al-ladī ‘āš-a bayna n-nāsi] _y .			
<i>lā</i>	an-nās-u	‘a-raf-ū	as-sayyid-a
<i>neg</i>	Det.-Leute -NOM	kennen: PF-3.PL.M	Det.-Herr-AKK
<i>neg</i>	S	V	O
<i>neg</i>	HS		
al-ladī	‘a-qām-a	fi bayt-i-hi	
Rel.-Pron.: SG.M	sein: PF-3.SG.M	in Haus-GEN-Poss.-Pron.: SG.M	
NS			
wa- <i>lā</i>	‘ahl-u	al-bayt-i	‘a-raf-ū
und- <i>neg</i>	Familie-NOM Det.-Haus-GEN	kennen: PF-3.PL.M	Det.-Herr-AKK
<i>neg</i>	S	V	O
<i>neg</i>	HS		
al-ladī	‘āš-a	bayna	n-nās-i
Rel.-Pron.: SG.M	leben: PF-3.SG.M	zwischen	Det.-Leute -GEN
NS			
Tatsächlich kannten die Leute <i>nicht</i> den Herrn Abd al-Gawwad, der er zu Hause war, und die Familie wusste <i>nichts</i> von dem Herrn Abd al-Gawwad, der sich unter anderen Menschen bewegte. (eigene originalnahe Übersetzung)			
<i>Nicht</i> die Leute kannten den Herrn Abd al-Gawwad, der er zu Hause war, und <i>nicht</i> die Familie wusste von dem Herrn Abd al-Gawwad, der sich unter anderen Menschen bewegte. (eigene originalnahe Übersetzung)			

Die vier angeführten Beispiele zeigen, dass *lā* in Koordinationen mit dem Perfektiv (wie in 38a) und mit dem Imperfektiv (wie in 38b) und in adversativen Verknüpfungen mit dem Imperfektiv (wie in 39a) und mit dem Perfektiv (wie in 39b) auftreten kann (Näheres zu Koordinationen s. Abschnitt 2.4.3.2.2 und zu adversativen Verknüpfungen s. Abschnitt 3.3.2). Hier muss jedoch gefragt werden, warum *lā* mit den beiden Aspektkategorien wiederholt auftritt und welche Unterschiede bestehen. Die Antwort darauf ist als Vermutung zu formulieren: Dieser Umstand liegt vielleicht daran, dass in Koordinationen und in adversativen Verknüpfungen, als Sonderfälle betrachtet, der Einfluss auf den Aspekt ausbleibt. Hierzu finden sich in den für diese Arbeit rezipierten Arbeiten folgende Erkenntnisse: Die Koordinationen, in denen *lā* mit dem Perfektiv wiederholt erscheint, erklärt Ğahfa (2006: 59) damit, dass sie zum Ausdruck einer Illokutionskraft

dienen, die es auch bei den performativen Verben gebe. Da für die Klärung der Frage der Korrelation zwischen Negation, Aspektkategorie und Satzgliedstellung in Koordinationen und in adversativen Verknüpfungen sich keine konsistenten Erklärungsansätze finden lassen, muss sie weiteren Forschungen vorbehalten bleiben.

Die zweite Untergruppe beinhaltet *lan*, *lam*, *lammā* und *lāta*. Sie vereinigt sich nur mit dem Imperfektiv. Aufgrund ihrer starken Verbindung mit dieser Aspektkategorie und der Selektion eines bestimmten Modus weist sie eine konstante Bedeutung auf. Einerseits determiniert sie strukturell jeweils den Modus und den Apokopat. So selegiert *lan* nur den Konjunktiv, *lāta* nur den Indikativ und *lam* und *lammā* nur den Apokopat, wie im Folgenden näher dargelegt wird. Andererseits akzeptiert der Imperfektiv aufgrund seiner Unmarkiertheit und Neutralität das Hinzufügen des Konjunktivs, des Indikativs oder des Apokopats an seiner suffixalen Endung.¹⁴⁰

Um dieser Untergruppe gerecht zu werden, wird nun auf *lan*, *lam*, *lammā* und *lāta* eingegangen:

Lan selegiert den Konjunktiv. Es hat ein zusätzliches inhärentes Modalitätsmerkmal, das epistemisch (im Sinne von ‚Sicherheit‘) (wie in 40) oder temporal (im Sinne von ‚Zukünftigkeit‘) (wie in 41) interpretierbar ist:

(40)

<i>lan yakūna al-ġamādu ʿasʿada ḥaẓẓan min l-ʿinsāni.</i> (Maḥfūz 1983: Kap. 14, S. 82)					
<i>lan</i>	ya-kūn-a	al-ġamād-u	ʿasʿad-a	ḥaẓẓ-a-n	min l-ʿinsān-i
<i>neg: FUT</i>	3.-sein: IMPF-SG.M.KONJ	Det.-unbelebt-NOM	glücklicher-AKK	Glück-AKK-NUN	von Det.-Mensch-GEN
Die Dinge haben überhaupt <i>nicht</i> mehr Glück als die Menschen. (Maḥfūz 1992: Kap. 14, S. 129)					
Die Dinge sind überhaupt <i>nicht</i> glücklicher als die Menschen. (eigene originalnahe Übersetzung)					

140 Zur Hypothese der komplementären Verteilung (arab. faraḍiyyat at-tawzīʿ at-takāmuli) der Negationsausdrücke im MHA und der Modalverben und zum Prinzip der kompletten Interpretation (arab. mabdaʿ at-taʿwil at-tām) im Haupt- und Nebensatz vgl. Al-Mallāḥ (2009: 386–389, 398–401).

(41)

wa-maʿa ʿannahu ʿandara ʿummahu <i>lan</i> yaʿfuwa ʿanhā madā al-ḥayāti. (Maḥfūz 1983: Kap. 11, S. 66)				
wa-maʿa ʿanna-hu		ʿandar-a	ʿumm-a-hu	
und-Konj.: obgleich-Poss.-Pron.: SG.M		drohen: PF-3.SG.M	Mutter-AKK-Poss.-Pron.: SG.M	
<i>lan</i>	ya-ʿfuw-a	ʿan-hā	madā	al-ḥayāt-i
<i>neg: FUT</i>	3.-verzeihen: IMPF-SG.M.KONJ	von-Poss.-Pron: SG.F	lang	Det.-Leben-GEN
[Und obwohl er sein erstes, ihm allein gehörendes Kopfkissen naß weinte,] er der Mutter drohte, ihr sein Leben lang <i>nie</i> zu verzeihen. (Maḥfūz 1992: Kap. 11, S. 102)				
obwohl er seiner Mutter drohte, dass er ihr sein Leben lang <i>nie</i> verzeiht beziehungsweise verzeihen wird. (eigene originalnahe Übersetzung)				

Lam und *lammā* hingegen wählen, wie (42) und (43) zeigen, den Apokopat aus, der syntaktischen Beschränkungen unterliegt: Der Apokopat verlangt den Imperfektiv, um die Kompatibilität mit formalen Erfordernissen zu erfüllen. Diese Aspektform ist unmarkiert und lässt dementsprechend die Apokopierung zu.¹⁴¹

(42)

wa-maʿa hadā fa- <i>lam</i> ya-kun-Φ al-ḡinā ² -u haw-a-n munfarid-a-n ya-ḡdib-u-hu li-dāt-i-hi faḥasb. (Maḥfūz 1983: Kap. 1, S. 14)		
wa-maʿa hadā	fa- <i>lam</i>	ya-kun-Φ
trotz allem	und- <i>neg: VERG</i>	3.-sein: IMPF-M.SG.APO
al-ḡinā ² -u	haw-a-n	munfarid-a-n
Det.-Musik-NOM	Leidenschaft-AKK-NUN	einzig-AKK-NUN
ya-ḡdib-u-hu	li-dāt-i-hi	faḥasb
3.-ziehen: IMPF-M.SG.IND-pron. Cl.: SG.M	für-selbst-GEN-Poss.-Pron.: SG.M	nur
Trotz allem war aber die Musik <i>nicht</i> das einzige, was ihn in den Bann zog. (Maḥfūz 1992: Kap. 1, S. 20)		

141 Da die negative imperfektive Aspektkategorie von *lam ya-kun-Φ* (,war nicht') die Opposition der perfektiven Aspektkategorie *kāna* (,war') und *lammā ya-kun-Φ* (,ist noch nicht gewesen') die Opposition der perfektiven Aspektkategorie *qad kāna* (,ist gewesen') ist, wird die Beziehung zwischen der Negation und dem Aspekt als „flip-flop“ bezeichnet, „where the formal manifestations of two oppositional aspect categories in affirmative sentences appear to be reversed in negative sentences“ (Honda 1996: 148).

(43)

mādā ‘asā ‘an yaqūla an-nās-u ‘an zīġatin ‘inqaṭa‘at wa-lammā tatim-Φ ‘āmahā al-‘awwal-a. (Maḥfūz 1983: Kap. 60, S. 385)		
mādā	‘as-ā	
was	mögen: PF-3.M.SG	
‘an	ya-qūl-a	an-nās-u
Sbk.: dass	3.-sagen: IMPF-SG.M.KONJ	Det.-Leute: PL.M.NOM
‘an	zīġat-i-n	‘inqaṭa‘-at
über	Ehe-GEN-NUN	auseinandergehen: PF-3.SG.F
wa-lammā	ta-tim-Φ	‘ām-a-hā al-‘awwal-a
und-neg. VERG.noch	3.-bestehen: IMPF-SG.F.APO	Jahr-AKK-Poss.-Pron.: F.SG Det.-Zahlwort: erst-AKK
Was werden die Leute sagen, wenn die Ehe, die <i>noch nicht</i> einmal ein Jahr lang besteht, nun bereits auseinandergeht? (Maḥfūz 1992: Kap. 60, S. 562)		
Was mögen die Leute über eine Ehe sagen, die nun bereits auseinandergegangen ist und die <i>noch nicht</i> einmal ein Jahr lang bestanden hat. (eigene originalnahe Übersetzung)		

Lam und *lammā* führen zu Vergangenheitslesarten, was darauf hindeutet, dass sie ein inhärentes Temporalitätsmerkmal (‘Vergangenheit’) enthalten. *Lammā* (‘noch nicht’) schränkt zusätzlich die Lesart auf ‘Grenzbezogenheit’ ein: Die Grenze zu einem Zustandswechsel ist in Sichtweite. Daraus ist zu schließen, dass *lammā* in Bezug auf die Aktionsart ein inhärentes semantisches Merkmal (‘Grenzbezogenheit’) enthält. Es ist mit der Bedeutung der ‘Erwartung’ (arab. ‘at-tawaqqu‘, ‘al-‘intizār’), die der Sprecher aufgrund seines Erfahrungswissens hat, oder mit der Bedeutung des ‘Aufschiebens’ (arab. ‘at-ta’ġīl’, ‘al-‘irġā‘ al-mustaqbali’) verknüpft. Es ist, wie Az-Zamaḥšarī (gest. 1143) zu Recht feststellt, zu erwarten, dass eine Zustandsveränderung eintritt.¹⁴² Dies ist darauf zurückzuführen, dass *lammā* (‘noch nicht’) das Gegenteil der Partikel *qad* (‘schon’) in der Affirmation bildet, die dazu dient, eine Vorhersage auszudrücken.

142 Aufgrund der Bedeutung der ‘Erwartung’ wird in der vorliegenden Arbeit die Ansicht vertreten, dass *lammā* (‘noch nicht’) ein inhärentes Temporalitätsmerkmal mit aspektueller Lesart (‘Grenzbezogenheit’) enthält. Eine andere Position vertritt Raḥḥālī (2003: 117) in seiner Untersuchung, indem er postuliert, dass *lammā* (‘noch nicht’) ein inhärentes ‘Modalitätsmerkmal’ trage, das mit der Bedeutung der ‘Erwartung’ (arab. ‘at-tawaqqu‘) und ‘Durativität’ (arab. ‘al-‘istigrāq’) verbunden sei.

Lam unterscheidet sich nicht nur von *lammā*, sondern auch von *mā*. Diesen Unterschied zeigen (44) und (45), auch wenn *mā* nicht zur zweiten Untergruppe gehört, um eine weitere Eigenschaft von *lam* zu beleuchten:

(44)

munḍu ʿašūrāʿa lam na-stamti ^c -Φ bi-ruʿyat-i-ka. (Maḥfūz 1983: Kap. 7, S. 38)				
munḍu	ʿašūrāʿa	lam	na-stamti ^c -Φ	bi-ruʿyat-i-ka
Präp.: seit	Ashura-Tag	neg: VERG	1.-genießen: IMPF-PL.APO	Präp.: mit-Betrachtung-GEN-Poss.-Pron.: SG.M
Seit dem Ashura-Tag war es uns <i>nicht</i> vergönnt, Sie zu sehen. (Maḥfūz 1992: Kap. 7, S. 58 f.)				

(45)

law kân-a ṣawt-u-ka ġamil-a-n ka-ṣawt-ī mā qult-i haḍā. (Maḥfūz 1983: Kap. 5, S. 28)			
law	kân-a	ṣawt-u-ka	ġamil-a-n
W.-Part.	sein: PF-3.M.SG	Stimme-NOM-Poss.-Pron.:SG.M	schön-AKK-NUN
ka-ṣawt-ī		mā	qult-i
wie-Stimme-Poss.-Pron.: SG		neg	sagen: PF-2.SG.F
Wenn du eine solch schöne Stimme wie ich hättest, würdest du so etwas <i>nicht</i> sagen. (Maḥfūz 1992: Kap. 5, S. 42)			

Aus (44) und (45) geht hervor, dass der Unterschied zwischen *lam* und *mā* in Bezug auf die Aktionsart besteht, und zwar darin, dass nur der *lam*-Satz nicht aber der *mā*-Satz dem Ausdruck der ‚Durativität‘ dient.¹⁴³ Das mit dem Temporaladverbial *munḍu* ‚seit‘ eingeleitete Beispiel (44) bezeichnet eine andauernde Situation, da *munḍu* ‚seit‘ der Angabe der Zeitspanne dient, bei deren Anfang eine noch anhaltende Situation in Gang gesetzt wird. Dagegen drückt die Situation in (45) eine nicht-durative Aktionsart aus.

Lāta weist im Gegensatz zu *lā* eine Femininenendung auf (vgl. Abol-Seoud 1996: 90). Es dient „(...) [dem] Ausdruck der Trauer und des Bedauerns um etwas, das schon vergangen ist und nicht mehr zurückgeholt werden kann“ (ebd.). Das heißt, es drückt neben der Negation noch eine modale Komponente ‚Bedauern‘ (im Sinne von ‚leider‘) aus. Es ist veraltet und wird heutzutage nur noch in einem seltenen Umfang gebraucht (vgl. ebd.; Rammuny 1978: 257). Dies spiegelt sich auch im Roman wider, in dem sich nur ein einziger Beleg davon findet:

143 Für das Fachwort ‚Durativität‘ gibt es in der Literatur den synonymen Begriff ‚Kontinuität‘ (arab. ‚iṣtimrāriya‘) (vgl. Zayyūd 2008: 67).

(46)

fa-lāta yaḥiqq-u li l-ʾāna ʾan ʾalūma ʾillā nafsī. (Maḥfūz 1983: Kap. 51, S. 324)				
fa-lāta	ya-ḥiqq-u		lī	
und-neg	3.-das Recht haben: IMPF-SG.M.IND		für-Poss.-Pron.: SG	
l-ʾāna	ʾan	ʾa-lūm-a	ʾillā	nafs-i
jetzt	Sbk.: dass	1.-tadeln: IMPF-SG.KONJ	exz.-Part.: außer	selbst-GEN
Also habe ich <i>nicht</i> das Recht, jemand anders als mich zu tadeln. (Maḥfūz 1992: Kap. 51, S. 473)				
Also habe ich leider <i>nicht</i> das Recht, jemand anders als mich zu tadeln. (eigene original-nahe Übersetzung).				

Doch dieses eine Vorkommen verdeutlicht eine für diese Arbeit bedeutsame Tatsache: *Lāta* erfordert auch den Imperfektiv, selegiert aber im Gegensatz zu *lan*, *lam* und *lammā* den Indikativ. Es funktioniert daher semantisch und syntaktisch ähnlich wie das Hilfsverb *laysa*, das nur mit dem Imperfektiv und dem Indikativ vorkommt.

Zu allen diese zweite Untergruppe ausmachenden Negationsmerkmalen ist nun Folgendes resümierend festzuhalten: Was die Interaktion von *lan*, *lam*, *lammā* und *lāta* mit dem Modus, Apokopat und Imperfektiv angeht, so ist von einer wechselseitigen Bedingtheit zu sprechen, die in Tabelle 39 dargestellt werden kann.

Tabelle 39 Interaktion zwischen *lan*, *lam*, *lammā* und *lāta* und Modus, Apokopat und Aspekt. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Fassi Fehri (1993)

Modus		Konjunktiv			Indikativ (Default)
Apokopat			Apokopat	Apokopat	
		↑	↑	↑	↑
Aspekt		Imperfektiv			
markiertes Modalitätsmerkmal	temporal	,Zukünftigkeit‘			,Badauern‘
	modal	,Sicherheit‘			
markiertes Temporalitätsmerkmal	temporal	,Vergangenheit‘		,Vergangenheit‘	
	aspektuell	,Grenzbezogenheit‘			
Negationsausdrücke im MHA		<i>lan</i>	<i>lam</i>	<i>lammā</i>	<i>lāta</i>

Wie aus Tabelle 39 hervorgeht, liegt zwischen Modalitätsmerkmal oder Temporalitätsmerkmal und Modus und zwischen Temporalitätsmerkmal und Apokopat eine Interaktion vor, die durch den Aspekt reguliert wird. So trägt *lan* inhärent ein markiertes Modalitätsmerkmal, das temporal (im Sinne von ‚Zukünftigkeit‘ beziehungsweise ‚Nicht-Vergangenheit‘) oder modal (im Sinne von ‚Sicherheit‘) interpretierbar ist, und selegiert den Imperfektiv, damit der Konjunktiv als suffixaler Modus sich am Verb realisieren lässt. *Lam* und *lammā* tragen hingegen inhärent ein markiertes Temporalitätsmerkmal mit einer temporalen Lesart (‚Vergangenheit‘). *Lammā* trägt zusätzlich ein aktionsartiges Merkmal mit einer aspektuellen Lesart (‚Grenzbezogenheit‘). Beide Negationsausdrücke selegieren auch den Imperfektiv, damit der Apokopat als endungslose Form zustande kommen kann. *Lāta* trägt hingegen kein markiertes, sondern ein unmarkiertes Temporalitätsmerkmal (‚Nicht-Vergangenheit‘) beziehungsweise (‚Gegenwart‘) und drückt eine modale Komponente (‚Bedauern‘) (im Sinne von ‚leider‘) aus. Es selegiert ebenfalls den Imperfektiv, damit der Indikativ als suffixaler Modus sich am Verb realisieren lässt. Für die Realisierbarkeit des Konjunktivs und des Indikativs und für die Apokopierung ist also die Unmarkiertheit des Imperfektivs zuständig.

Darüber hinaus sind resümierend folgende Erkenntnisse festzuhalten: *Laysa* weist eine perfektive Aspektform auf, hat aber einen präsentischen Zeitwert, kann verschiedene Funktionen übernehmen – als a) Existenzverb, b) Kopulativverb und c) Hilfsverb – und weist ein unmarkiertes Temporalitätsmerkmal (‚Nicht-Vergangenheit‘) beziehungsweise (‚Gegenwart‘) auf. *Lan*, *lam*, *lan*, *lammā* und *lāta* beinhalten außer der Negation ein Modalitäts- oder Temporalitätsmerkmal: *Lan* trägt ein Modalitätsmerkmal (‚-realisiert‘), das temporal (im Sinne von ‚Zukünftigkeit‘ beziehungsweise ‚Nicht-Vergangenheit‘) oder modal (im Sinne von ‚Sicherheit‘) interpretierbar ist, *lam* und *lammā* tragen ein Temporalitätsmerkmal mit temporalen Lesart (‚Vergangenheit‘) und *lammā* ein zusätzliches Temporalitätsmerkmal mit aspektueller Lesart (‚Grenzbezogenheit‘). *Lāta* weist ein unmarkiertes Temporalitätsmerkmal (‚Nicht-Vergangenheit‘) beziehungsweise (‚Gegenwart‘) auf und drückt modal (‚Bedauern‘) aus. Da *lam*, *lan*, *lammā* und *lāta* außer der Negation zusätzlich bestimmte semantische Merkmale tragen und bestimmte verbale Kategorien Aspekt und/oder Modus und/oder Apokopat selegieren, verhalten sie sich wie negative Hilfsverben. Damit gewinnt die Frage an Relevanz, ob es sich auch bei ihnen um negative Hilfsverben handelt, wie es bei *laysa* (‚ist nicht‘) der Fall ist. Um dieser Frage nachzugehen, das heißt bei der Diskussion der Hilfsverbartigkeit des *lā*-Paradigmas, sind die folgenden zwei Fragestellungen von Interesse:

1. Gehören die Negationsausdrücke im MHA noch zur Wortart Partikel oder sind sie schon der Peripherie der Wortart Verb zuzurechnen?
2. Woher stammen die Temporalitätsmerkmale der Negationsausdrücke im MHA?

Im Hinblick auf *die erste Fragestellung* lassen sich die Negationsausdrücke im MHA sowohl als Negations- beziehungsweise Fokuspartikeln als auch als negative Hilfsverben kategorisieren, wobei diese Kategorisierung auf der Prämisse beruht, dass die Prototypentheorie ein günstiges Ausgangsmodell darstellt. Dieser Prämisse folgend, bedarf es nun zunächst der Klärung des Begriffs „Prototyp“, bevor die Kriterien der Hilfsverbartigkeit erörtert werden:

Der Terminus „Prototyp“ lässt sich im Allgemeinen mit Schwarz & Chur (1993: 49) wie folgt erläutern:

(Ein Prototyp) ist die mentale Repräsentation eines typischen Mitglieds einer Kategorie. Die Mitglieder von Kategorien lassen sich auf einem Kontinuum der Kategorienzugehörigkeit anordnen. Die Mitglieder von Kategorien sind in unterschiedlichem Maße repräsentativ oder typisch für eine Kategorie. Den idealen Repräsentanten einer Kategorie nennt man Prototyp.

In diesem Konzept sind dementsprechend keine starren Grenzen zwischen den Kategorien zu setzen, sondern fließende Übergänge. Die Theorie beruht dabei auf der Annahme, dass es neben zentralen, prototypischen Wörtern einer Wortart, die sich semantisch und formal klar abgrenzen lassen, auch solche gibt, die sich eher an ihrem Rand beziehungsweise an der Peripherie befinden und sich semantisch oder formal nicht vollständig und eindeutig einfügen lassen. Die Negationsausdrücke im MHA werden also als eine Kategorie im Spannungsfeld zwischen Prototyp Partikel und Prototyp Verb beschrieben.

Auf die These der Negationsausdrücke im MHA als Negations- beziehungsweise als Fokuspartikeln wurde in Abschnitt 2.4.3.1.2 bereits näher eingegangen. Im Folgenden soll daher ihre Hilfsverbartigkeit kurz thematisiert werden. Im Allgemeinen lässt sich die Hilfsverbartigkeit mit Remberger (2006: 12–14), welcher sich wiederum auf Heine (1993: 22–24) bezieht, nach unterschiedlichen Kriterien definieren. Die in diesem Rahmen relevanten Kriterien werden auch bei der vorliegenden Analyse und Interpretation des Verhaltens der Negationsausdrücke im MHA als negative Hilfsverben eine fundamentale Rolle spielen. Dabei werden vier Kriteriengruppen unterschieden: semantische, syntaktische, morphologische und phonologische, sodass nun nacheinander gesondert auf diese spezifischen Eigenheiten der betreffenden hilfsverbhaften Elemente eingegangen wird.

Semantische Kriterien: Desemantisierung

Die hilfsverbhaften Negationsausdrücke im MHA sind durch reduzierte semantische Merkmale gekennzeichnet und tragen keine eigene lexikalische, sondern eine funktionale Bedeutung: *lam*, *lammā* und *laysa* als Träger eines Temporalitätsmerkmals; *lan* und *lāta* als Träger eines

Modalitätsmerkmals. Demgegenüber ist das Vollverb Träger sowohl der lexikalischen Information als auch der grammatischen Information und flektiert nach Person, Numerus, Genus, Aspekt, Modus und Genus verbi (Näheres zu den semantischen Merkmalen von *neg* im MHA s. Abschnitt 3.4.2.1).

Syntaktische Kriterien: Distribution

Die hilfsverbhaften Negationsausdrücke im MHA sind durch eine feste Stellung gekennzeichnet: direkt präverbal wie *lā*, *lan*, *lammā* und *lāta* oder *lā* in Koordinationen, indirekt präverbal wie *lā* in adversativen Verknüpfungen oder *laysa* als Hilfsverb oder am Satzanfang wie *mā* (Näheres zu ihrem Stellungsverhalten s. Abschnitt 3.3.2).

Morphologische Kriterien: Dekategorisierung

Wird *laysa* (,ist nicht‘) als Hilfsverb verwendet, weist es immer ein unvollständiges Konjugationsschema auf. Es kongruiert mit dem Subjekt, flektiert nach Person, Numerus und Genus und nicht nach Tempus und Modus. Da es nur im Perfektiv erscheint, ist es defektiv (Näheres zu seiner Einschränkung beziehungsweise Defektivität hinsichtlich des Konjugationsparadigmas s. Abschnitt 3.4.2.1.1). Für alle Mitglieder der *lā*-Familie gilt, dass sie auf bestimmte Zeitstufen beschränkt sind: *lam* und *lammā* auf ‚Vergangenheit‘, *laysa* und *lāta* auf ‚Gegenwart‘ und *lan* auf ‚Zukünftigkeit‘. Sie sind so weit grammatikalisiert, dass sie keinerlei Flexionsendungen mehr aufweisen, mit Ausnahme von *laysa*.

Phonologische Kriterien: Erosion

Die Negationsausdrücke im MHA können nicht akzentuiert werden. Ein Grund hierfür besteht darin, dass sie zum verbalen Kopf des Satzes gehören. Sie fungieren wie negative Hilfsverben oder Klitika und Funktionswörter erhalten allgemein keinen Tonhöhenakzent (Näheres zu ihrer Unakzentuierung s. Abschnitt 3.5.2.1.1). Ein Beispiel für die fortgeschrittene Erosion aus der Diachronie ist ihre Entstehung aus der Verschmelzung aus *lā* und den klitischen Partikeln als Suffixen (Näheres zu den Verschmelzungsformen von *lā* s. Tabelle 2 in Unterkapitel 1.4).

Die zweite Fragestellung betrifft den Ursprung der inhärenten semantischen Temporalitätsmerkmale der Negationsausdrücke im MHA. Während die Tatsache, dass das arabische Verbalsystem sich im Laufe seiner Geschichte in weiten Teilen entwickelt hat, zu einem Gemeinplatz der arabischen Linguistik geworden ist, ist es gemäß der Frage nach der Herkunft der Temporalitätsmerkmale der Negationsausdrücke von Interesse,

im Folgenden zunächst einige Annahmen bezüglich der Entwicklung der verbalen Formen des semitischen Systems im Allgemeinen in Augenschein zu nehmen. Ausgangspunkt der Darstellung ist dabei die Auffassung westlicher Gelehrter in den vergangenen zwei Jahrhunderten. Denn im Gegensatz zu arabischen Grammatikern sind sie der Ansicht, dass das verbale System in westsemitischen Sprachen nur auf der Opposition zwischen zwei einfachen Formen aufgebaut ist, und zwar einer ursprünglichen präfixalen, imperfektiven Form *y-aqtul* und einer später entwickelten suffixalen, perfektiven Form *qatal-*, deren Bedeutung aspektuell und nicht temporal ist. Die Auffassung, dass die arabischen Verbalformen „zeitlos“ sind, unterscheidet sich radikal von der Auffassung der arabischen Grammatiker und stellt ein echtes Umdenken des Themas dar. Dies kommt im folgenden Zitat Marmorsteins (2016) zum Ausdruck, der Ansichten verschiedener Autoren (Reckendorf 1898, Brockelmann 1913 und Ewald 1831) zum Problem der Definition der Wortformen des semitischen Systems bespricht:

As Reckendorf puts [the problem of defining the meaning of the verbal forms of the Semitic system]: *Wir sollen Verba finita begreifen, die zeitlos sind und zumal unsere Perfekta und Imperfekta zur Übersetzung verwenden, ohne dabei etwas Praeteritales zu denken.* Obviously, the view that the verbal forms in Arabic are ‘timeless’ is radically different from the one held by the Arab grammarians (...), and presents a genuine rethinking of the subject matter. This new view of the verbal system was affected by the Classical and European background of these scholars, as well as by the introduction of the historical-comparative method into Semitic linguistics in the nineteenth century. (...)

[Brockelmann] suggests that Proto-Semitic had only one verbal form, the prefixed *yaqtul*, indifferent of time distinctions. Later on, a second form developed from the nominal clause, namely, the suffixed *qatal-*, which has come to indicate the ‘present’ in East-Semitic and the ‘perfect’ in West-Semitic.(...) Indeed, this theory may explain the temporal indefiniteness characteristic to *y-aqtul* or the traces of a stative meaning of *qatal-* in various Semitic languages. (...)

In his Arabic grammar, Ewald was the first to introduce the pair of terms *perfectum* and *imperfectum* to account for the semantic distinction marked by the suffixed and the prefixed verbal patterns. (...) Rather than a temporal value, Ewald ascribed to the verbs meanings which would later on be referred to as aspectual. The terms perfect and imperfect became the conventional terms in the Western tradition for the two verbal patterns. (...) The category of aspect, as was generally defined in regard to Arabic (and Semitic in general),

refers to the grammaticalized expression of the distinction between a completed situation and an incomplete situation, signified by the perfect-imperfect pair. (Marmorstein 2016: 34 ff.)

Über das Aspektsystem im Arabischen ist bereits viel geschrieben worden. Auch über die historische Entwicklung der Negationsausdrücke im MHA erschien eine beträchtliche Anzahl an Beiträgen. Daraus lässt sich folgender Wissensstand generieren: Etymologisch ist *lā* der älteste und *mā* der neueste Negationsausdruck (vgl. Walker 1986; Bergsträsser 1994; Dahlgren 2006; Lucas 2009). *Lā* ist in allen fünf suppletivisch morphologisch verwandten Formen (*lā*, *lan*, *lam*, *lammā* und *lāta*) die Basisform und die klitischen Partikeln treten hinzu wie Suffixe, so wie dies Tabelle 2 zeigt, die zur Darstellung der Verschmelzungsformen von *lā* in Unterkapitel 1.4 herangezogen wurde. Dadurch entstehen Paradigmen von Negationsausdrücken, Hilfsverb-Paradigmen ähnlich (s. Abschnitt 3.4.2). Was jedoch einer Klärung bedarf, ist die grundlegende Frage, woher die inhärenten semantischen Temporalitätsmerkmale der Negationsausdrücke im MHA stammen. Die Antwort ist als Vermutung zu formulieren: Dieser Umstand liegt vielleicht darin begründet, dass beispielsweise im Falle des Negationsausdrucks *lam*, der aus der Verschmelzung zwischen *lā* als Träger des Negationsmerkmals und der Partikel *-m* als Träger des Temporalitätsmerkmals ‚Vergangenheit‘ entstand, die Partikel *-m* wiederum aus der Negationspartikel *mā* abgeleitet ist. Die Annahme, dass *lam* auf die Verbindung zwischen *lā* und *mā* zurückgeht, findet sich in ähnlicher Form bei Arnold (2007: 9) wieder: „I thought it could probably be a connection of the two negation particles *lā* and *mā* to *lāmā*, which lost by frequent usage the word final vowel and then the length of the first vowel in closed syllable. (...) *lā* + *mā* > *lāmā* > *lām* > *lam*.“ In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass ein charakteristisches Merkmal von *mā* seine Polyfunktionalität ist. Es weist dementsprechend eine breite Skala an Verwendungen auf (s. Abschnitt 2.4.3.2.2.2), wobei es primär auch als Temporalpartikel fungiert, wie beispielhaft in (47) gezeigt wird:

(47)

sa-ʔazall-u la-ka mā ḥayīt-u. [aus Datenbank 2] ¹⁴⁴			
sa-ʔazall-u	la-ka	<i>mā</i>	ḥayīt-u
<i>Fut.-Präf.</i> -3.-bleibem: IMPF.-M.SG.IND	für- Poss.-Pron.: SG.M	<i>Temp.-Part.</i>	leben: PF-1.SG
Ich bleibe für dich <i>Zeit meines Lebens</i> . (eigene originalnahe Übersetzung)			

144 Das arabische Beispiel stammt aus: <http://www.bibalex.org/ica/ar/default.aspx> (Zugriff: 22.02.2019).

Kurz gesagt, das inhärente semantische Temporalitätsmerkmal des Negationsausdrucks *lam* im MHA stammt aus *mā*, das als Negationspartikel eine Innovation im Arabischen darstellt (vgl. Lucas 2009: 21) und ursprünglich auch als Temporalpartikel auftrat. Die Frage zum Ursprung der semantischen Temporalitätsmerkmale der Negationsausdrücke im MHA stellt ein wichtiges Forschungsanliegen dar, würde jedoch in der vorliegenden Studie zu weit vom eigentlichen Forschungsschwerpunkt wegführen, sodass ihre weitere Erörterung zukünftigen Forschungsarbeiten vorbehalten bleibt. Vielleicht kann ein phasenorientierter Ansatz, der die Ableitung beziehungsweise Derivation der hier analysierten Negationsausdrücke im MHA in einzelne Phasen unterteilt, neue Einsichten in ihre Merkmalskonstellationen liefern. Interessant wäre es herauszustellen, welche Schritte und Etappen sie im Laufe ihrer Entwicklung durchgemacht haben und auf welche Art und Weise beziehungsweise durch welche Mechanismen die semantischen Temporalitätsmerkmale in sie eingedrungen sind.

3.4.2.1.1.3 Dritte Gruppe: *mā*

Mā wird im MHA wesentlich seltener gebraucht als im Klassisch-Arabischen und in den arabischen Dialekten.¹⁴⁵ Es negiert im Verbalsatz sowohl den Perfektiv als auch den Imperfektiv, wobei Mejdell (2006: 237) anlehnd an Cantarino (1974) darauf verweist, dass *mā* mit beiden Aspektkategorien in der direkten Rede mit der ersten und zweiten Person vorkomme. Dabei sei es mit „lebhafter Rede und Gegenrede“ verbunden, anders als die anderen objektiveren „unbeteiligten“ Negationsausdrücke.

An dieser Stelle ist hervorzuheben, dass in Verbindung mit *mā* die semantische Aktionsart, die einem Verb innewohnt, in Betracht zu ziehen ist. Dieser Aspekt wurde in der Literatur vernachlässigt oder allenfalls unsystematisch behandelt.¹⁴⁶ Auf die hier primär interessierende Frage, welchen aktionsartigen Beschränkungen diese Verben unterliegen, gibt die aktuelle Literatur folgende Antworten: Ġahfa (2006: 153) zufolge bezieht der Ausdruck der ‚Negation von ongoing‘ nicht die Gruppe von Verben ein, deren Semantik Zustände bezeichnet.¹⁴⁷ Eine Erklärung dafür,

145 Als Grund für die geringere Verwendung von *mā* in Verbalsätzen im MHA wird seine breite Verwendung in vielen Dialekten verantwortlich gemacht (vgl. Holes 1995: 195; Badawī et al. 2004: 463; Larcher 2007: 76 f.; Bahloul 2008).

146 El-Ayoubi et al. (2010: 120, Abschnitte 4.2.2.2, 4.3.1.1, 4.2.2.3 und 4.4.1) liefern interessante Erkenntnisse zur Verbindung von *mā* mit den Phasenverben.

147 Der Autor selbst spricht von „Negation von progressiv“. Vom heutigen Diskussionsstandpunkt aus scheint es offensichtlich zu sein, dass in der Literatur die Formulierungen ‚Negation von ongoing‘ und ‚Negation von progressiv‘ terminologisch konfundiert sind (vgl. Klein 1994; Carroll & von Stutterheim 2003; von Stutterheim & Nüse 2003). Dabei

dass Zustandsverben keine ‚ongoing‘-Lesart erlauben, gibt Al-Mallāḥ (2009: 339): Zustände beziehen sich auf homogene Situationen (beziehungsweise Subsituationen), die keinen bestimmten Anfangs- und Endpunkt im internen Verlauf aufweisen. Seines Ermessens ist dieser Umstand die Ursache dafür, dass die angeführte Gruppe von Verben kein ‚ongoingness‘ (bei ihm: keine ‚Progressivität‘) signalisieren kann.

Die aufgeführten theoretischen Überlegungen sind für die empirische Studie, die den Kern dieser Arbeit bildet, von Bedeutung, denn sie stellen die Basis der Untersuchung des Vorkommens von *mā* mit beiden Aspektkategorien im Roman dar. Im Folgenden werden die zentralen Erkenntnisse dargelegt:

Wie bereits in diesem Abschnitt erörtert wurde, kommt *mā* teils mit dem Perfektiv und teils mit dem Imperfektiv vor. Was den Roman betrifft, so erscheint *mā* 198-mal im Verbalsatz (Abb. 15).

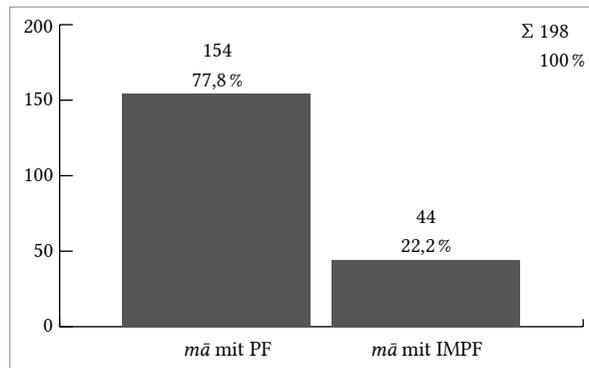


Abbildung 15 Vorkommen von *mā* im Verbalsatz im arabischen Roman

Wie Abbildung 15 verdeutlicht, bevorzugt *mā* die Kombination mit dem Perfektiv. Hier gibt es im Roman 154 Vorkommen, was einem Anteil von 77,8% der *mā*-Vorkommen im Verbalsatz entspricht. Demgegenüber tritt es mit dem Imperfektiv nur 44-mal in Erscheinung (22,2%) auf. Dass *mā* deutlich häufiger mit dem Perfektiv als mit dem Imperfektiv zusammentrifft, wobei das Verhältnis etwa $\frac{3}{4}$ zu $\frac{1}{4}$ entspricht, findet sich auch als Ergebnis der Untersuchung Rammunys (1978). Dieser hatte Texte moderner arabischer nach dem zweiten Weltkrieg herausgegebener Prosaliteratur im

bezieht sich der Begriff „ongoing“ („im Verlauf befindlich“) auf einen Aspekt, der den momentan andauernden Verlauf einer Situation kennzeichnet und die Abhängigkeit vom aktuellen Geschehen ausdrückt. Es wird behauptet, *mā* „triggers the actual present interpretation (...) negates performing (...) at the time of utterance“ (Fassi Fehri 1993: 173f.).

Umfang von circa 3067 Seiten untersucht, welche von 24 Autoren aus den meisten Teilen der arabischen Welt verfasst wurden. In diesem wurde *mā* 502-mal verwendet: 372-mal (74,1 %) mit dem Perfektiv und 130-mal (25,9 %) mit dem Imperfektiv (vgl. ebd. 245–264). Im Hinblick auf die bevorzugte Verknüpfung von *mā* mit dem Aspekt (hier: mit dem Perfektiv) unterstützen die Ergebnisse Rammunys (ebd.) daher die Ergebnisse der hier vorliegenden Untersuchung.

Auf Basis dieser Überlegungen sind zwei Gesichtspunkte interessant: zum einen die semantische Verbklassifikation und zum anderen die prozentuale Verteilung von *mā* mit den beiden Aspektkategorien. Auf diese Gesichtspunkte wird nun eingegangen, wobei der Blick zunächst dem Perfektiv und danach dem Imperfektiv gilt.

Bevor die eben angeführten Gesichtspunkte beleuchtet werden, ist ein kleiner Exkurs zu der Einteilung der Verben nach semantischen Eigenschaften notwendig. Eine Verbklassifikation nach inhärenten temporalen Eigenschaften schlägt Klein (1994) vor, dessen Modell in der vorliegenden Arbeit der empirischen Analyse der Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen Kategorien im Verbalsatz im MHA zugrunde liegt. Wie schon in 2.3.1.1.3 dargelegt, unterscheidet der Autor entsprechend drei TT-TSit-Relationen bei den Haupttypen der lexikalischen Gehalte: a) 0-Zustand-Gehalte ohne TT-Kontrast; b) 1-Zustand-Gehalte mit einem TT-Kontrast und c) 2-Zustand-Gehalte mit zwei TT-Kontrasten (vgl. ebd. 102–109). Anstatt der von Klein (1994) präzise und systematisch vorgenommenen dreiteiligen Division der lexikalischen Gehalte wird eine dreiteilige Klassifizierung herkömmlicher Art von Verben nach Handlungs-, Vorgangs- und Zustandsverben in den folgenden Ausführungen befolgt. Dies ist darin begründet, dass die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit mit den Resultaten der bereits erwähnten Untersuchung Rammunys (1978: 245–264) und mit denen Holes' (1995) verglichen werden können, die ihrerseits auch eine traditionelle Einteilung vornehmen und bei *mā* die Selektion des Aspekts und der Person bezüglich der Verbklassifikation empirisch untersuchen.

Die drei genannten Gruppen lassen sich Hentschel & Weydt (2013: 31 f.) zufolge folgendermaßen erläutern, wobei die Übergänge dazwischen sporadisch fließend sind und sich nicht scharf voneinander abgrenzen lassen:

1. Handlungsverben wie *schwimmen*, *bücken*, *bauen* beschreiben, dass das Subjekt die Handlung ausführt und aufgrund der Intentionalität an ihrer Auslösung aktiv beteiligt,
2. Vorgangsverben wie *sinken*, *verlieren*, *explodieren* bezeichnen einen Vorgang oder einen Prozess, der sich an einem Subjekt vollzieht und
3. Zustandsverben wie *sein*, *schlafen*, *andauern* geben Aufschluss über den Zustand, in dem sich ein Subjekt befindet, und drücken aus, dass dieser Zustand zwar in der Zeit besteht, aber statisch bleibt.

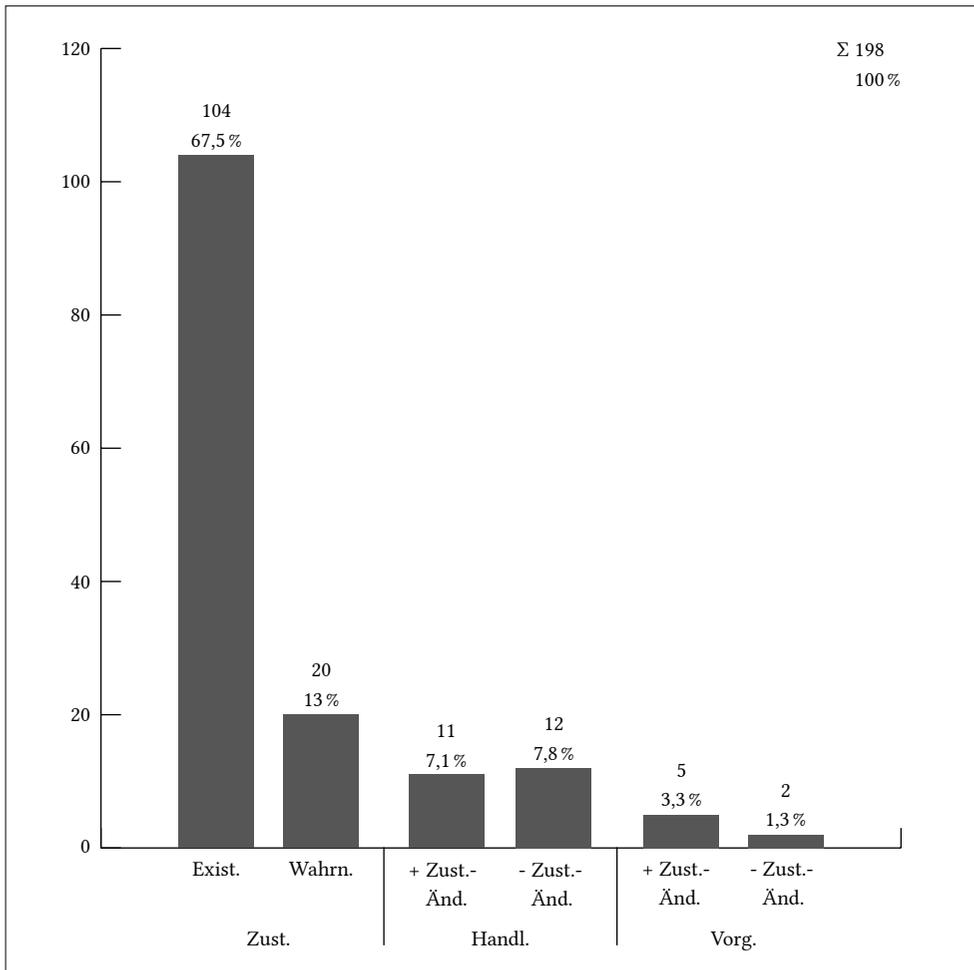


Abbildung 16 Vorkommen von *mā* und Perfektiv bezüglich der Verbklassifikation im arabischen Roman

Bei einer Reihe von Handlungs- und Vorgangsverben kann eine Zustandsveränderung eintreten. Demgegenüber drücken Zustandsverben aus, dass keine Zustandsveränderung beim Subjekt eintritt. Hierzu gehören nicht nur Existenzverben wie *bleiben*, *blühen*, sondern auch Wahrnehmungsverben wie *sehen*, *wissen*.

Abbildung 16 zeigt die Kombination von *mā* und dem *Perfektiv* bezüglich der Verbklassifikation, wobei sich die Angaben auf die Grundgesamtheit von 154 Vorkommen von *mā* mit dem Perfektiv beziehen.¹⁴⁸

148 Im Folgenden steht die Abkürzung Zust. für Zustand, Handl. für Handlung, Vorg. für Vorgang, Exist. für Existenz, Wahrn. für Wahrnehmung und Zust.-Änd. für Zustandsänderung.

Aus Abbildung 16 lässt sich entnehmen, dass Zustandsverben beziehungsweise Existenzverben mit einer Häufigkeit von mehr als 104 Vorkommen die Rangliste anführen, bei denen *mā* mit dem Perfektiv präferiert vorkommt. Diese Form tritt immerhin in gut 2/3 aller Vorkommen von *mā* im Perfektiv auf, während die anderen fünf Formen jeweils nur zwischen 13% und 1,3% der Vorkommen ausmachen. Mit anderen Worten: *Mā* tritt im Roman im Hinblick auf die Verbklassifikation eingeschränkt auf. Dies zeigen (48) und (49) zur Kombination von *mā* mit dem Perfektiv:

(48)

wa-ʔillā *mā* kāna haḍa l-ʔihtimāmu. (Maḥfūz 1989: Kap. 19, S. 116)

Deswegen hätte er *nicht* so nachdenklich ausgesehen. (Maḥfūz 1992: Kap. 19, S. 175)

mā kāna „es war, existierte *nicht*“ (...)

(49)

wa-lam yu ʔil-Φ al-ʔintizāru fa-*mā* labiṭa ʔan ḡāʔahā ṣ-ṣawtu yaṣuqu z-zulmata. (Maḥfūz 1989: Kap. 26, S. 154)

Schon nach einem kurzen Moment drang Chadigas Stimme durch die Dunkelheit. (Maḥfūz 1992: Kap. 26, S. 227)

mā labiṭa „es dauerte *nicht* lange“ (...)

(48) und (49) zeigen, dass *mā* mit dem Existenzverb *kāna* (‘war’) und dem Annäherungsverb *labiṭa* (‘dauerte lang’) vorkommt, die zu den Zustandsverben gehören. Angemerkt sei, dass *mā kāna* (‘war nicht’) und *laysa* (‘ist nicht’) eine komplementäre Funktionalität aufweisen, denn *kāna* (‘war’) und *mā kāna* (‘war nicht’) weisen auf die Vergangenheit hin und *labiṭa* (‘dauerte lang’) und *laysa* (‘ist nicht’) auf die Gegenwart.

Was die Interpretation der Befunde angeht, so ist ein Vergleich mit den Ergebnissen anderer empirischer Erhebungen zur Kombination von *mā* und dem Perfektiv im Hinblick auf die Verbklassifikation aufgrund der fehlenden Datengrundlage nicht möglich. Auch Rammuny (1978: 245–264) enthält keine speziellen Angaben zur favorisierten Verbkategorie von *mā* in Verbindung mit dem Perfektiv. Der Autor teilt nur mit, dass *mā* in Kombination mit dem Perfektiv mit 15 Vorkommen einem prozentualen Anteil von 4% an allen 372 Vorkommen von *mā* entspricht. In allen 15 Fällen trete es mit dem Perfektiv zum Ausdruck des Präsensperfekts auf, wobei der Autor drei Beispiele angibt, die sich auf Vorgangssverben beziehen wie etwa *baṣaḡat* (‘sie ging auf’), *ḥaṣala* (‘er/es passierte’), *taʔawwadtu* (‘ich gewöhnte mich an’).

Kommen wir auf den für die eigene Studie relevanten Roman zurück: Die Beschränkungen des Vorkommens von *mā* betreffen nicht nur die Verbklassifikation, sondern auch die Person des Subjekts. Die Kombination von

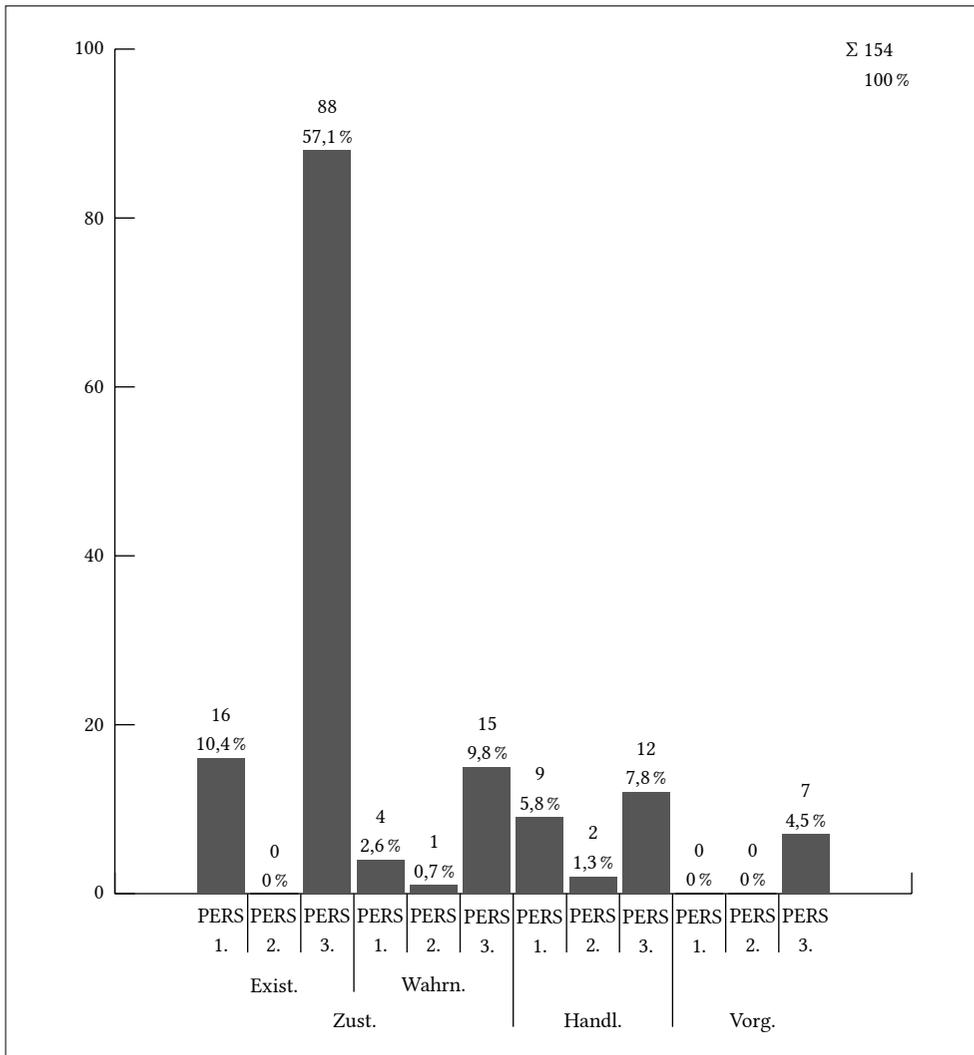


Abbildung 17 Vorkommen von *mā* mit Perfektiv und Person bezüglich der Verbklassifikation im arabischen Roman

mā mit dem Perfektiv und der Person bezüglich der Verbklassifikation präsentiert Abbildung 17. Dabei beziehen sich die Angaben auf die Grundgesamtheit von 154 Vorkommen von *mā* mit dem Perfektiv.

Aus Abbildung 17 wird ersichtlich, dass *mā* zumeist mit Existenzverben vorkommt, deren Subjekt in der dritten Person steht. Diese Form bildet mit einer Häufigkeit von 88-mal und einem Anteil von 57,1% aller *mā*-Vorkommen mit dem Perfektiv die Mehrheit der Vorkommen. Im Vergleich dazu treten die anderen Formen jeweils nur zwischen 16- und 0-mal auf. Um allein aus solchen Daten allgemeine Rückschlüsse auf die Grammatik

von *mā* zu ziehen, ist das Korpus zu klein. Dies kann nicht geleistet werden, weil diese Ergebnisse ein Effekt sein könnten, der auf das Romanthema oder auf den Individualstil des Autors zurückführbar ist, wie Holes (1995: 263) anmerkt: „The use of the *ma*: construction has come to be associated either with a consciously ‘literary’ style, or with dialectal usage; on both accounts it is avoided in non-literary MSA writing.“¹⁴⁹

Aufgrund des kleinen Korpus muss *mā* auf der Basis allgemeiner Kenntnisse aus der Fachliteratur und allgemeiner Überlegungen beschrieben werden, um zu zeigen, ob die Daten in der vorliegenden Arbeit mit den theoretisch abgeleiteten Vermutungen kompatibel sind. Das Ergebnis, dass *mā* in Kombination mit dem Perfektiv bei Zustandsverben am häufigsten auftritt, kann nicht durch empirische Studien bestätigt werden. Auch Rammuny (1978: 245–264), der die einzige Studie bereitstellt, die auf *mā* im Hinblick auf die Verbklassifikation eingeht, gibt keine Angaben zur Verknüpfung von *mā* mit Perfektiv und Person. Holes (1995: 195) vertritt die Annahme, dass die semantische Eigenschaft von *mā* im MHA nicht gleichbedeutend geblieben sei, komparabel mit seiner semantischen Eigenschaft im Klassisch-Arabischen. In dieser Sprachvarietät diene *mā* der Negation abgeschlossener Handlungen und die damit kombinierten Verben werden in der ersten Person der direkten Rede ausgedrückt, wenn sich der Sprecher über die Wahrheit der Proposition sicher sei. Dagegen zeige sich bei *lam* die Tendenz, dass sein Gebrauch den Berichten vorbehalten bleibe und die damit verknüpften Verben in der dritten Person der indirekten Rede ausgedrückt werden, wenn sich der Sprecher über die Wahrheit der Proposition unsicher oder demgegenüber weniger verpflichtet sei. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass sich bei *mā* ein Funktionswandel vollzogen hat. Mit dieser Beobachtung sind die Daten in der vorliegenden Arbeit kompatibel. Die Tatsache, dass sich bei *ma* ein Funktionswandel vollzogen hat lässt sich auf Folgendes zurückführen: Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen, dass *mā* mit dem Perfektiv bei Existenzverben, deren Subjekt in der dritten Person steht, mehrheitlich vertreten ist. Dieser Gebrauch von *mā* im MHA weicht von demjenigen im Klassisch-Arabischen bei abgeschlossenen Handlungen ab, in denen Verben in der ersten Person der direkten Rede stehen. In dieser Abweichung zeigt sich die Funktionsveränderung von *mā*. Die Tatsache, dass das Vorkommen von *mā* mit dem Perfektiv bei Existenzverben, deren Subjekt in der dritten Person steht, hängt mit der persönlichen Anteilnahme des Sprechers an der Aussage zusammen.¹⁵⁰ Wie erwähnt, sei der Sprecher möglicherweise

149 Im Folgenden steht die Abkürzung MSA für Modern Standard Arabic.

150 Im Zusammenhang mit der persönlichen Anteilnahme des Sprechers an der Aussage wird in der Fachliteratur oft vom „Affektgrad“ gesprochen (vgl. Wehr 1953: 31; Holes 1995: 195, 201). Dieser Begriff wird in der vorliegenden Arbeit bewusst vermieden, da die Verfasserin diesem äußert skeptisch gegenübersteht und ihn weitgehend zurückweist oder zumindest umgeht.

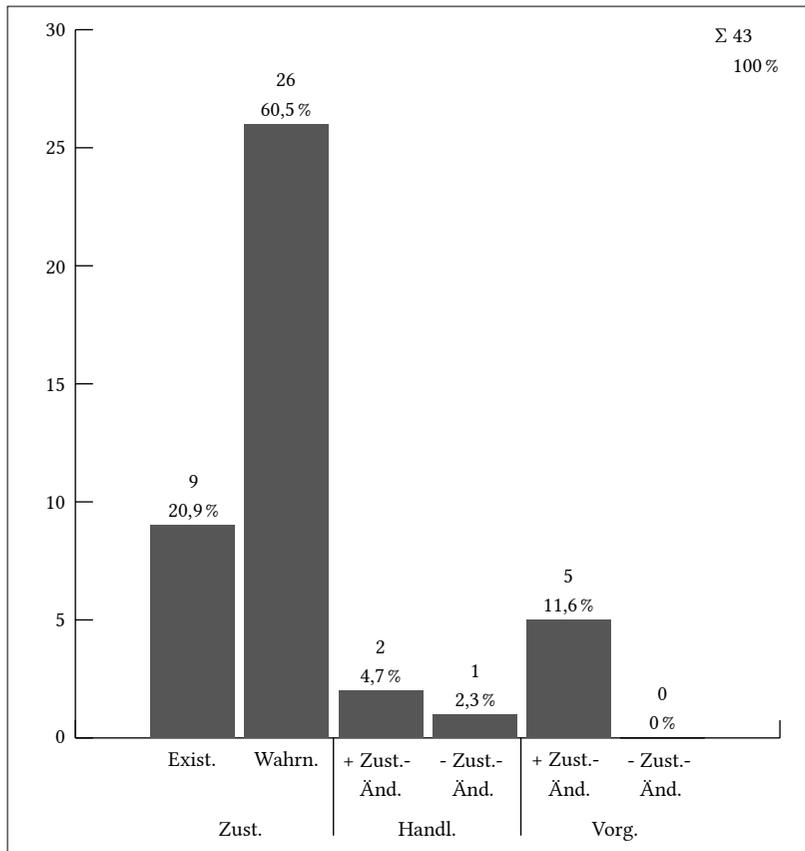


Abbildung 18 Vorkommen von *mā* mit Imperfektiv bezüglich der Verbklassifikation im arabischen Roman

weniger sicher oder weniger verpflichtet gegenüber der Wahrheit der Proposition (vgl. Wehr 1953: 31; Holes 1995: 195, 201).

Dem Vorgehen beim Perfektiv entsprechend, wird nun der Frage nachgegangen, wie die Kombination von *mā* mit dem Imperfektiv im Hinblick auf die Verbklassifikation aussieht. Die diesbezügliche Analyse des Romans hat diejenigen Ergebnisse ergeben, welche in Abbildung 18 zusammengetragen sind, wobei sich die Angaben auf die Grundgesamtheit der 43 Vorkommen von *mā* mit Imperfektiv beziehen.

Aus Abbildung 18 kann geschlossen werden, dass *mā* wie beim Perfektiv auch in Verbindung mit dem Imperfektiv bei Zustandsverben am häufigsten Verwendung findet, jedoch in diesem Fall vornehmlich bei Wahrnehmungsverben. Diese Form entspricht mit 26 Vorkommen einem Anteil von 60,5%.

Was die Verknüpfung von *mā* mit Wahrnehmungsverben im MHA im Korpus betrifft, zeigen (50) und (51):

(50)

fa-*mā* ʔaʕġabu ʔillā li-qāʔilin yaq ūlu ʔinnaki š āriʕatun fī z-zawāġi min ġadidin. (Maḥfūz 1983: Kap. 18, S. 113)

Statt dessen muß ich mir anhören, du würdest schon wieder an eine neue Ehe denken. (Maḥfūz 1992: Kap. 18, S. 172)

fa-*mā* ʔaʕġabu ʔillā (...) „es gefällt mir *nicht* (...) *außer* (...)“

(51)

fa-*mā* ya-taṣawwar-u ʔan yardā ʔabūhu lahu bi-ʔan yadhaba ʔilā ḥaytu yuqīmu ḍalika r-raġulu l-ḥaqīru l-laḍi ittaḥadathu ʔummuhu zawġan lahā min baʔdi ʔazwāġin kaṭīrīna. (Maḥfūz 1983: Kap. 44, S. 284)

Er konnte nicht glauben, daß es seinem Vater gefallen hätte, wenn sein Sohn in das Haus des elenden Kerls gegangen wäre, den seine nach so vielen Ehen zum Mann genommen hatte. (Maḥfūz 1992: Kap. 44, S. 414)

mā ya-taṣawwar-u (...) „er denkt *nicht*“ (...)“

(50) und (51) zeigen, dass *mā* mit Wahrnehmungsverben wie ʔaʕġabu (‘es gefällt mir’) und *yataṣawwaru* (‘er denkt’) vorkommt, die den Zustandsverben angehören.

Dass *mā* mit dem Imperfektiv bei Zustandsverben am häufigsten auftritt, ist nicht nur das Ergebnis der eigenen Untersuchung, sondern wird bei Rammuny (1978: 245–264) validiert. Bei ihm lag sein Anteil bei 100 %, was für 130 solcher Verben steht, wobei er zwischen Existenz- und Wahrnehmungsverben nicht kategorisiert hat. Rammunys Datensatz ist damit größer als der der vorliegenden Arbeit von 80 % bezogen auf die Grundgesamtheit 43 (100 %).¹⁵¹ Dagegen tritt *lā* bei ihm mit 3414-mal (100 %) uneingeschränkt bezüglich der Verbklassifikation auf, „with the imperfect of progressive, habitual, and stative verbs to express ordinary negation“ (ebd. 252). Im Einklang mit ihm ist auch Holes der Ansicht, dass *mā* die Verknüpfung mit dem Imperfektiv bei Zustandsverben favorisiert:

Where *ma*: does occur with the p-stem [Imperfect] in MSA, however, there is an echo of its CLA function – it is found virtually exclusively with stative verbs, and predominantly those of cognition and emotion like ‚believe‘, ‚know‘, ‚suspect‘, ‚think‘ and ‚like‘. (Holes 1995: 195)¹⁵²

In der eigenen Studie lässt sich, wie Abbildung 18 zeigt, die Kombinierbarkeit von *mā* mit Wahrnehmungsverben als Haupttendenz erkennen. Diese Kombinierbarkeit könnte durch den Markiertheitscharakter von *mā* ange-regt sein, da es im Bereich der epistemischen Modalität einen verstärkenden,

151 Der Autor zählt selbst nur 55 Vorkommen als Zustandsverben und 75 Vorkommen als Annäherungsverben, wobei auch Letztere zu den Zustandsverben zurechenbar sein können.

152 Im Folgenden steht die Abkürzung CLA für Classical Arabic.

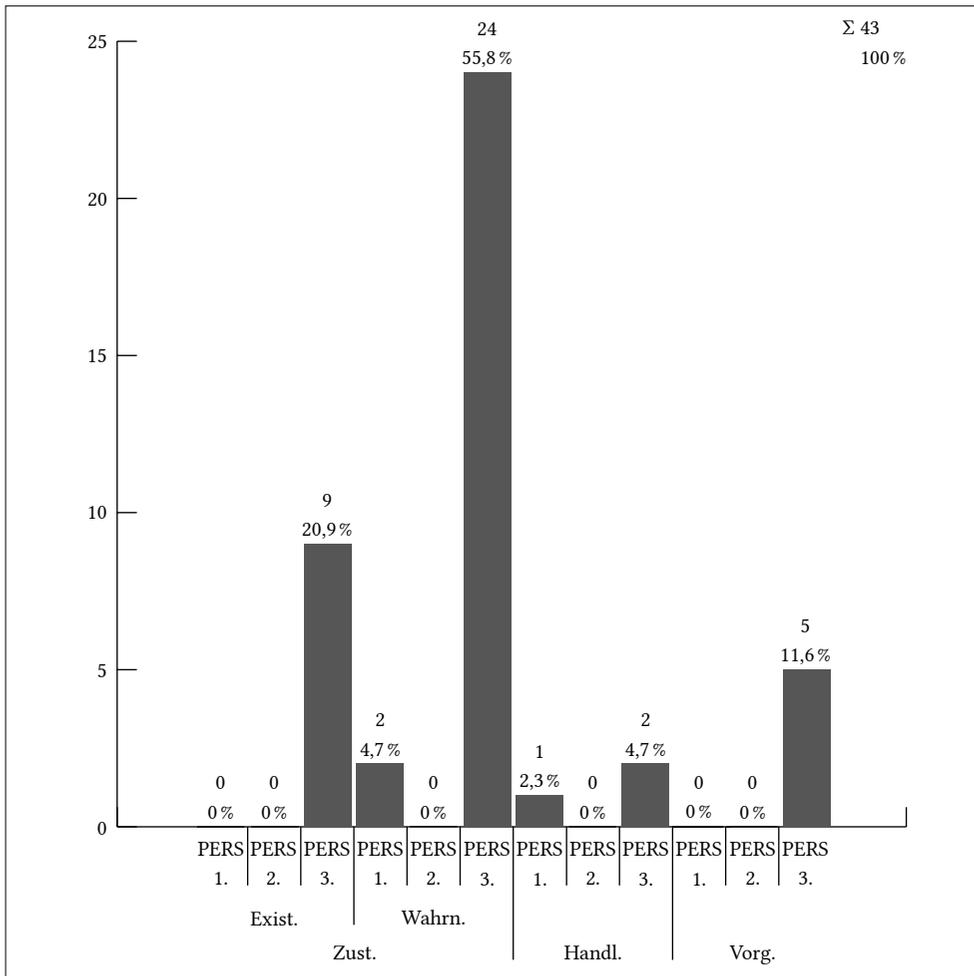


Abbildung 19 Vorkommen von *mā* mit Imperfektiv und Person bezüglich der Verbklassifikation im arabischen Roman

bekräftigenden Charakter aufweist und demzufolge als Bekräftigungspartikel bezeichnet wird.¹⁵³

In Analogie zur Verknüpfung von *mā* mit dem Perfektiv ist auch bezüglich des Imperfektivs aufzuschlüsseln, mit welcher Person des Prädikats es auftritt. Eine Information darüber liefert Abbildung 19.

Abbildung 19 stellt dar, dass *mā* auch mit dem Imperfektiv bei Wahrnehmungsverben, deren Subjekt in der dritten Person steht, den höchsten Anteil verzeichnet. Im Roman tritt dieser Fall 24-mal auf, was einem Anteil

¹⁵³ Zu Implikationen der Negation mit *lā* in Verknüpfung mit Wahrnehmungsverben vgl. Al-Mabhūt (2009: 60–70).

von 55,8% an allen *mā*-Vorkommen im Imperfektiv entspricht. Auch hier muss berücksichtigt werden, dass die Daten insgesamt sehr wenige sind. Dieses Ergebnis steht im Widerspruch zu Rammuny (1978). Dieser Autor postuliert, dass *mā* mit dem Imperfektiv normalerweise bei Zustandsverben vorkomme, deren Subjekt in der ersten Person steht. Welche mögliche Erklärung gibt es demzufolge für den eigenen Befund bezüglich der Korrelation zwischen *mā*, des Aspekts und der Person? – Diese Korrelation könnte damit zusammenhängen, dass in der dritten Person, was bereits anhand des der Arbeit zugrunde gelegten Korpus nachgewiesen wurde, der Sprecher gegenüber dem Wahrheitswert der Proposition, dem *mā* hier den Wert falsch zuordnet, weniger verpflichtet sei. Hierin unterscheidet sich die dritte von der ersten Person, worauf Al-Mabḥūt (2009: 58) nachdrücklich verweist.

Das Forschungsinteresse liegt zudem in der Frage, in welchen Verwendungsweisen *mā* mit beiden Aspektkategorien auftritt. Darauf geben die aus der Analyse des Romans gewonnenen Befunde Aufschluss. Das Ergebnis ist, dass *mā* unter Beachtung des Aspekts mit verschiedenen Konstruktionen vorkommt, die sich anhand der folgenden sechs Aspekte untergliedern lassen (vgl. El-Ayoubi et al. 2010: 116–120 f.; Rammuny 1978: 251–255):

Erstens ist es von Bedeutung, dass *mā* in *mā* + $VV_{PF/IMPF}$ steht:

(52)

<i>mā</i> + $VV_{PF/IMPF}$		
<i>mā</i> ʾaḥṭaʾa ʾabī wa- <i>mā</i> ʒalama. (Maḥfūz 1983: Kap. 26, S. 155)		
<i>mā</i>	ʾaḥṭaʾ-a	ʾab-ī
<i>neg</i>	sich irren: PF-3.SG.M	Vater-NOM-Poss.Pron.: SG
Vater hat sich <i>weder</i> geirrt, <i>noch</i> war er ungerecht (Maḥfūz 1992: Kap. 26, S. 227)		

Zweitens ist die Unterscheidung zwischen einfachen, also synthetisch gebildeten Formen (wie in 53) und zusammengesetzten, also analytisch gebildeten Formen (wie in 54) relevant:

(53)

<i>mā</i> + VV_{PF}			
<i>mā</i> ʾirtaḍ-at nafsī yawman (...). (Maḥfūz 1983: Kap. 7, S. 42)			
<i>mā</i>	ʾirtaḍ-at	nafs-ī	yawm-a-n
<i>neg</i>	erlauben: PF-3.SG.F	selbst-GEN	Tag-AKK-NUN
Ich habe mir noch <i>nie</i> , an keinem einzigen Tag, erlaubt (...). (Maḥfūz 1992: Kap. 7, S. 62)			

(54)

$m\bar{a}$ + PV _{IMPF} + VV _{IMPF} ¹⁵⁴		
$m\bar{a}$ takād-u ta-nfad-u. (Maḥfūz 1983: Kap. 6, S. 36)		
$m\bar{a}$	ta-kād-u	ta-nfad-u
neg	3.-im Begriff sein: IMPF-SG.F.IND	3.-spähen: IMPF-SG.F.IND
kaum daß sie (...) spähte. (Maḥfūz 1992: Kap. 6, S. 54)		

Drittens ist die Unterscheidung zwischen Phasenverben (im Folgenden: PV) (wie in 55) und Modalverben (im Folgenden: MODV) (wie in 56) bedeutsam:¹⁵⁵

(55)

$m\bar{a}$ + PV _{PF} + 'an + (VV _{IMPF})		
$m\bar{a}$ labīta 'an (...). (Maḥfūz 1983: Kap. 7, S. 41)		
$m\bar{a}$	labīṭ-a	'an
neg	können: PF-3.SG.M	Sbk: dass
Jetzt konnte er <i>nicht</i> anders (...). (Maḥfūz 1992: Kap. 7, S. 62)		
Er konnte <i>nicht</i> (...) (eigene originalnahe Übersetzung)		

154 Im Folgenden steht die Abkürzung PV für Phasenverb.

155 Die Phasenverben, in der Forschungsliteratur als „Schwestern von *kāna*“ (arab. „ʾaḥawātu *kāna*“) bezeichnet, werden in drei Gruppen eingeordnet: 1) Phasenverben der Annäherung wie *mā kāda* („er war nicht nahe daran“), 2) Phasenverben des Fortsetzens wie *mā bariḥa* („er gab nicht auf“), *mā zāla* („nicht aufhörte“), *mā fatʿa* („er hörte nicht auf“), *mā ʾinfakkat* („er hörte nicht auf“) sowie 3) temporale Phasenverben wie *mā labīta* („dauerte nicht lange“), die die Sequenz von Situationen bestimmen (vgl. El-Ayoubi et al. 2010: 225 f., 339–345). In Bezug darauf, dass *mā* mit den Phasenverben konkurriert, verweisen Badawī et al. (2004: 473) darauf, dass sein Gebrauch auf „feste Fügungen“ (arab. „ʾibārāt maskūka“, fr. „constructions figées“) reduziert sei. Ihnen zufolge ergibt sich aus der Kombination zwischen *mā* und dem Phasenverb eine Konstruktion, deren Entsprechung im Englischen *still* und im Französischen *encore* lautet. Dies wird anhand folgender Beispiele deutlich:

- *Mā zāl-a lam ya-ḥḍur-φ* (im MHA)
- *Lammā ya-ḥḍur-φ* (im MHA)
- He has *still not* arrived! (im Englischen)
- Il n'est *pas encore* arrivé! (im Französischen)

(56)

<i>mā</i> + MODV _{IMPF} + 'an + (VV _{IMPF})			
<i>mā</i> ya-ğüz-u lī 'an (...) (Maḥfūz 1983: Kap. 7, S. 42)			
<i>mā</i>	ya-ğüz-u	lī	'an
<i>neg</i>	3.-können: IMPF-SG.M.IND	Poss.-Pron.: SG Sbk: dass	
Da kann ich mir <i>nicht</i> (...) (Maḥfūz 1992: Kap. 7, S. 63)			
Es war mir <i>nicht</i> erlaubt, dass (...) (eigene originalnahe Übersetzung)			

Viertens ist die *law* (,wenn') ... *mā* + VV_{PF}-Konstruktion von Interesse:

(57)

<i>law</i> ... <i>mā</i> + VV _{PF}					
<i>law</i> turik-at wa-ša'n-a-ha <i>mā</i> 'irtaḍ-at 'an ta- ^c mal-a sikkīnaha fī riqābi-ha. (Maḥfūz 1983: Kap.6, S. 35)					
<i>law</i>	turik-at			wa-ša'n-a-ha	
<i>W.-Part.: wenn</i>	lassen: PF.PASS.-3.SG.F			mit-Angelegenheit-AKK-Poss.-Pron.: F.SG	
<i>mā</i>	'irtaḍ-at	'an	ta- ^c mal-a	sikkīn-a-ha	fī-riqābi-ha
<i>neg</i>	hinnehmen: PF-3.SG.F	Sbk: dass	3.-machen: IMPF-F.SG.KONJ	Messer-AKK-Poss.-Pron.: F.S	in-Hals:PL-GEN-Poss.-Pron.: F.PL
Wäre es nur nach ihr gegangen, hätte sie am liebsten <i>nie</i> ein Messer an einen Hals gesetzt. (Maḥfūz 1992: Kap. 6, S. 52)					

Fünftens ist die *mā* + VV_{PF/IMPF} ... 'illā (,außer')-Konstruktion von Belang:

(58)

<i>mā</i> + HV/VV _{PF/IMPF} ... 'illā				
<i>mā</i> kāna minhu 'illā 'an nahāḍa wa-ḥala'a al-ğubbata. (Maḥfūz 1983: Kap. 16, S. 97)				
<i>mā</i>	<i>kāna</i>		min-hu	
<i>neg</i>	sein: PF-3.SG.M		von-Poss.-Pron.: M.SG	
'illā	'an	na-ḥaḍ-a	wa-ḥala'-a	al-ğubbat-a
<i>exz.-Part.: außer</i>	Sbk.: dass	3.-aufstehen: IMPF-F.SG.KONJ	und-sich ausziehen PF-3.SG.M	Det.-Gubba-AKK
Als er aufstand und sich die Gubba auszog (vgl. Maḥfūz 1992: Kap. 16, S. 149)				
Es blieb ihm <i>nichts</i> übrig, außer, dass er aufstand und sich die Gubba auszog (eigene originalnahe Übersetzung)				

Sechstens ist die $mā + VV_{PF} \dots ḥattā$ (,bis‘) + VV_{PF} -Konstruktion von Interesse:

(59)

$mā + VV_{PF} \dots ḥattā + V_{PF}$				
$mā$ fataḥtu ‘aynayya $ḥattā$ ṣaḥa ‘azmī ‘alā ziyāratika. (Maḥfūz 1983: Kap.67, S. 442)				
$mā$	fataḥ-tu	‘aynay-ya		
<i>neg</i>	öffnen: PF-1.SG	Augen: D.NOM-Poss.Pron: SG		
$ḥattā$	ṣaḥ-a	‘azm-ī	‘alā	ziyārat-i-ka
<i>Sbk.: bis</i>	erwachen: PF-3. SG.M	Entschluss-NOM	auf	Besuch-GEN-Poss.-Pron.: SG.M
Und <i>kaum</i> hatte ich die Augen geöffnet, faßte ich den Entschluß, dich aufzusuchen. (Maḥfūz 1992: Kap. 67, S. 640)				
Ich hatte <i>kaum</i> die Augen geöffnet, faßte ich den Entschluß, dich aufzusuchen. (eigene originalnahe Übersetzung)				

An dieser Stelle ist auf Kondo (2001: 36–53) hinzuweisen, der in seinem Aufsatz auf den Bedeutungsunterschied zwischen der $mā + VV_{PF} \dots ḥattā + VV_{PF}$ -Konstruktion und der $lam + VV_{IMPF/APO} \dots ḥattā + VV_{PF}$ -Konstruktion eingegangen ist. Seinen Ausgangspunkt stellt die übliche Interpretation der $mā$ -Konstruktion als ‚sobald S1 VP1, S2 VP2‘ und der lam -Konstruktion als ‚S1 hat *nicht* VP1 *bis* S2 VP2‘ dar, die sich in Bezug auf die logisch-zeitliche Beziehung zwischen Ereignis des Hauptsatzes und Ereignis des $ḥattā$ -Nebensatzes deutlich voneinander unterscheiden. Zur Illustration führte er (60a) und (60b) an:

(60a) $mā + VV_{PF} \dots ḥattā + VV_{PF}$ ‚sobald S1 VP1, S2 VP2‘

$mā$ daḥala l-mu‘allimu ‘ilā l-faṣli $ḥattā$ ḡalasa t-ṭullābu ‘alā maqā‘idihim. (ebd.: 36)
As soon as the teacher entered the classroom, the students took their seats. (ebd.)
Sobald der Lehrer das Klassenzimmer betrat, nahmen die Schüler Platz. (eigene originalnahe Übersetzung)

(60b) $lam + VV_{IMPF/APO} \dots ḥattā + VV_{PF}$ ‚S1 hat *nicht* VP1 *bis* S2 VP2‘

lam yadaḥul- Φ l-mu‘allimu ‘ilā l-faṣli $ḥattā$ ḡalasa t-ṭullābu ‘alā maqā‘idihim. (ebd.: 37)
The teacher <i>didn't</i> enter the classroom <i>until</i> the students had taken their seats. (ebd.)
Der Lehrer hat das Klassenzimmer <i>nicht</i> betreten, <i>bis</i> die Schüler Platz genommen hatten. (eigene originalnahe Übersetzung)

Dabei ist darauf hinzuweisen, dass die Interpretation der *mā* + *VV_{PF}* ... *ḥattā* + *VV_{PF}*-Konstruktion und der *lam* + *VV_{IMPF/APO}* ... *ḥattā* + *VV_{PF}*-Konstruktion durchaus unterschiedlich sein kann, da außersprachliche Faktoren wie Kontext und Weltwissen die Interpretation beeinflussen können (vgl. ebd.: 48). Um eine Studie über die verschiedenen Interpretationen der beiden angeführten Konstruktionen durchzuführen und den Einfluss außersprachlicher Faktoren zu bestimmen, hat der Autor sieben einheimische Informanten herangezogen. Diese konnten alle Englisch sprechen und stammten aus verschiedenen arabischsprachigen Ländern wie Saudi-Arabien, Syrien, Ägypten, Tunesien und Algerien, um den dialektischen Einfluss auszuschließen. Mit ihrer Hilfe hat der Autor die verschiedenen Interpretationen untersucht, die in einigen Romanen gefunden wurden. Sie haben auch einige Beispiele der beiden genannten Konstruktionen interpretiert, die der Autor selbst konstruiert hat. Der Autor kam in seinem Aufsatz zu folgendem Schluss: Obwohl die Interpretation von ihrem jeweiligen Kontext abhängt, kann eine gewisse Tendenz deutlich beobachtet werden: Während die *mā* + *VV_{PF}* ... *ḥattā* + *VV_{PF}*-Konstruktion am häufigsten als ‚sobald‘ und wenig als ‚nicht ... bis‘ interpretiert wird, trifft für die *lam* + *VV_{IMPF/APO}* ... *ḥattā* + *VV_{PF}*-Konstruktion das Gegenteil zu. Diese wird als ‚sobald‘ interpretiert.

Um allerdings nicht nur schon Eingeführtes wiederholen zu müssen, sondern der Fokus vielmehr auf neu generierbare Erkenntnisse aus der Studie Kondos, das heißt auf weitere Interpretationen insbesondere der mannigfaltigen Verwendungsweisen und der wechselseitigen Beziehungen der beiden Konstruktionen legen zu können, wurde sich dazu entschlossen, im Abschluss an diesen Abschnitt noch in Kürze drei Beispiele für Abweichungen der Interpretation aufzuzeigen. Ziel ist es, sich einen kursorischen Überblick über die differenten Deutungen zu verschaffen:

Beispiel 1: Die *mā*-Konstruktion wird als ‚(just) when‘/‚(nur) wenn‘ interpretiert, während die *lam*-Konstruktion als ‚hardly when‘/‚kaum als‘ interpretiert wird:

(61a)

mā waṣala ʿilā kūḥi l-ḡabali ḥattā badaʿa l-maṭaru yanzilu. (ebd.: 39)

Just when he reached the hut, it began to rain. (ebd.)

Sobald er die Hütte erreichte, begann es zu regnen. (eigene originalnahe Übersetzung)

(61b)

lam yaṣil-Φ ʿilā kūḥi lḡabali ḥattā badaʿa lmaṭaru yanzilu. (ebd.)

Hardly had he reached the hut, *when* it began to rain. (ebd.)

Kaum hatte er die Hütte erreicht, *als* es begann zu regnen. (eigene originalnahe Übersetzung)

Beispiel 2: Beide Konstruktionen werden als ‚not ... until‘/‚nicht ... bis‘ interpretiert:

(62a)

mā zālat s-samakatu taqfizu *ḥattā* ḥaraġat min l-birkati. (ebd.)

The fish *didn't* stop (= continued) jumping *until* it escaped from the pond. (ebd.)

Der Fisch hörte *nicht* auf zu springen (= setzte das Springen fort), *bis* er aus dem Teich flüchtete. (eigene originalnahe Übersetzung)

(62b)

lam tazla-Φ s-samakatu taqfizu *ḥattā* ḥaraġat min l-birkati. (ebd.)

The fish *didn't* stop (= continued) jumping *until* it escaped from the pond. (ebd.)

Der Fisch hörte *nicht* auf zu springen (= setzte das Springen fort), *bis* er aus dem Teich flüchtete. (eigene originalnahe Übersetzung)

Beispiel 3: Beide Konstruktionen werden als ‚as soon as‘/‚sobald‘ interpretiert:

(63a)

mā kāna *ḥattā* istawlā z-zawġu ‘alā l-bā’inati. (ebd.)

As *soon as it* (= the marriage ceremony) was completed, the husband took the bride's dowry. (ebd.)

Sobald sie (= die Hochzeitszeremonie) abgeschlossen war, nahm der Ehemann die Mitgift der Braut mit. (eigene originalnahe Übersetzung)

(63b)

lam yakun-Φ *ḥattā* istawlā z-zawġu ‘alā l-bā’inati. (ebd.)

As *soon as it* (= the marriage ceremony) was completed, the husband took the bride's dowry. (ebd.)

Sobald sie (= die Hochzeitszeremonie) abgeschlossen war, nahm der Ehemann die Mitgift der Braut mit. (eigene originalnahe Übersetzung)

Kommen wir auf die Verteilung von *mā* bezüglich der Aspektformen und Verbklassen zurück. Aus dieser lässt sich entnehmen, dass *mā* in keinem Widerspruch zu den allgemeinen Beobachtungen steht, dass es keine Festlegung von Aspekt und Modus trifft.

Zusammenfassend lässt sich nun Folgendes festhalten: Wie sich an den in Abschnitt 3.4.2.1 zur Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und

den verbalen Kategorien im Verbalsatz im MHA angeführten Beispielen erkennen lässt, ergibt sich in der Zusammenschau eine Reihe von Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen *laysa*, *lā*, *mā*, *lan*, *lam*, *lammā* und *lāta*. Diese Erkenntnis ist nur in Teilbereichen neu, denn in der Fachliteratur wurde bereits über einige Einzelfälle der „Konkurrenz“ zwischen den genannten Negationsausdrücken referiert. Vor dem Hintergrund, dass die arabischen Grammatikbücher laut Sartori (2015: 14) aufgrund ihres Kopierens älterer Grammatiken und der Imitation ihres normativen Charakters in ihrer Deskription realitätsfern und unangemessen sind, zumal sie die grammatischen Abweichungen vom heutigen Sprachgebrauch ausblenden, soll die folgende paarweise Zusammenstellung (wie z. B. *lā* versus *mā*; *lā* versus *lan* und *mā* versus *lam*) auf einige wichtige Abweichungsmuster vom heutigen Sprachgebrauch der Negationsausdrücke aufmerksam machen, erhebt aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Prinzipiell wäre es zwar sicherlich lohnenswert, den Sonderfällen in dieser Arbeit vertiefend nachzugehen, allerdings ist dies aus forschungspraktischen Gründen nicht so einfach möglich. Für diese Sonderfälle lassen sich im Roman lediglich für einige Aspekte Belege finden, unter anderem für die Selektion der beiden Aspektformen durch *lā* und *mā*. Um jedoch wegen dieser Einschränkung nicht nur bereits Bekanntes wiederholen zu müssen, sondern den Blick vielmehr auf das interessantere Neue richten zu können, wurde sich bezüglich der eigenen empirischen Studie dazu entschieden, das Datenkorpus gezielt zu erweitern. Konkret wird mit dem Blick auf neu generierbare Erkenntnisse, das heißt auf weitere Beobachtungen speziell der vielfältigen Gebrauchsweisen und der wechselseitigen Beziehungen dieser Ausdrücke, die Datenbank International Corpus of Arabic (ICA) konsultiert (Näheres zu dieser Datenbank s. Abschnitt 1.4.1). Im Folgenden wird deutlich gemacht, aus welchem Datenkorpus die Beispiele stammen. Dabei werden einige Merkmale verschiedener Negationsausdrücke erläutert. Anzumerken ist, dass *laysa*, *lammā* und *lāta* aus der Diskussion ausgeklammert werden, da deren „Konkurrenzmuster“ mit den anderen Negationsausdrücken im Verbalsatz oben besprochen wurden:

1. Zur Relation zwischen *lā* und *mā*,
2. Zur Relation zwischen *lan* und *lā* und
3. Zur Relation zwischen *mā* und *lam*.

3.4.2.1.2 Zur Relation zwischen *lā* und *mā*, zwischen *lan* und *lā* und zwischen *mā* und *lam*

1. Zur Relation zwischen *lā* und *mā*

Mā und *lā* selektieren den Perfektiv und den Imperfektiv, wobei *mā* die Selektion des Perfektivs und *lā* die des Imperfektivs bevorzugt. Ihre Präferenz für eine bestimmte Aspektform beschränkt sich dabei nicht nur auf die

Vollverben, sondern betrifft auch die Phasenverben und die Modalverben. Dies zeigt sich daran, dass es eine Reihe ihrer Kollokationen in Verbindung mit den Phasenverben oder mit den Modalverben gibt.

Was die oben genannten Kollokationen angeht, aber auch was die Frage der Interaktion zwischen *mā* und *lā* und die Frage nach temporalen Phasenverben, die signalisieren, dass eine Situation ohne Unterbrechung stattfindet, betrifft, existiert zurzeit eine als gravierend zu bezeichnende Forschungslücke. Die Analyse dieser Aspekte ist in der arabischen Forschungsliteratur bislang außen vor gelassen worden und die diesbezüglichen Ergebnisse erlauben keine fundierte Antwort auf die für die vorliegende Arbeit in diesem Kontext interessierenden forschungsleitenden Fragen. Dementsprechend wurde in dieser Arbeit die Hypothese 1.2 aufgestellt, welche lautet: Alle Negationsausdrücke des MHA bis auf *mā* interagieren mit den verbalen Kategorien im Verbalsatz und *lā* interagiert mit der nominalen Kategorie im Nicht-Verbalsatz. Diese Hypothese gilt es nun mittels der Analyse des arabischen Korpus zu verifizieren.

Die Ergebnisse sind nun folgende: Es hat sich im Roman gezeigt, dass *mā* primär in Verknüpfung mit den Phasenverben auftritt. Dagegen kommt *lā* mehr mit den Modalverben vor. Beide Negationsausdrücke stehen also in komplementärer Distribution: *mā* überwiegend als Negator von Phasenverben und *lā* als Negator von Modalverben. Bei ihrer Assoziation mit den Phasenverben ist die Aspektform bemerkenswert. Beide werden sowohl mit dem Perfektiv als auch mit dem Imperfektiv kombiniert, wobei *mā* eher den Perfektiv und *lā* eher den Imperfektiv selegiert. Veranschaulicht werden kann dies durch (64a) und (64b), die in Tabelle 40 die komplementäre Distribution von *mā* und *lā* bei den Phasenverben im Hinblick auf die Aspektform verdeutlichen.

Tabelle 40 Komplementäre Distribution von *mā* und *lā* bei Phasenverben bezüglich des Aspekts

<i>mā</i>		<i>lā</i>	
Phasenverb im Perfektiv	Bedeutung	Phasenverb im Imperfektiv	Bedeutung
(64a) <i>mā</i> ^o infakk-at (Maḥfūz 1983: Kap. 33, S. 197)	nicht aufhörte, nicht abbrach	(64b) <i>lā</i> ta-nfakk-u (Maḥfūz 1983: Kap. 18, S. 106)	nicht aufhört, nicht abbricht

Wie Tabelle 40 illustriert, tritt *mā* mit einem Phasenverb im Perfektiv wie ^oinfakk-at (,sie hörte auf‘) auf (wie in 64a), während *lā* mit einem Phasenverb im Imperfektiv wie ta-nfakk-u (,sie hört auf‘) auftritt (wie in 64b). Nun stellt sich die Frage, worin die Unterschiede bestehen. Um diese Frage zu beantworten, ist es sinnvoll, Minimalpaare zu bilden. Begonnen wird mit der Verbindung von *mā* und *lā* mit dem Perfektiv in VS:

(65a) *mā* V_{PF}S (→ ‚Vergangenheit‘)

<i>mā</i> nāma al-walad-u. (‚Vergangenheit‘)		
<i>mā</i>	nām-a	al-walad-u
<i>neg</i>	schlafen: PF-3.SG.M	Det.-Junge-NOM
<i>neg</i>	V	S
Der Junge hat <i>nicht</i> geschlafen.		

(65b) **mā* V_{PF}S (→ ‚Nicht-Vergangenheit‘: Optativ)

* <i>mā</i> nāma al-walad-u. (‚Nicht-Vergangenheit‘: optativer Kontext: Bittgebet zum Schlafen des Jungen)		
* <i>mā</i>	nām-a	al-walad-u
<i>neg</i>	schlafen: PF-3.SG.M	Det.-Junge-NOM

(65c) *lā* V_{PF}S (→ ‚Nicht-Vergangenheit‘: Optativ)

<i>lā</i> nāma al-walad-u. (‚Nicht-Vergangenheit‘: optativer Kontext: Bittgebet zum Schlafen des Jungen)		
<i>lā</i>	nām-a	al-walad-u
<i>neg</i>	schlafen: PF-3.SG.M	Det.-Junge-NOM
<i>neg</i>	V	S
Möge der Junge <i>nicht</i> schlafen!		

(65d) **lā* V_{PF}S (→ ‚Vergangenheit‘)

* <i>lā</i> nāma al-walad-u. (‚Vergangenheit‘)		
* <i>lā</i>	nām-a	al-walad-u
<i>neg</i>	schlafen: PF-3.SG.M	Det.-Junge-NOM

In (65a) bleibt die Lesart ‚Vergangenheit‘ von *mā* aufrechterhalten, weil die in (65b) vorhandene Lesart ‚Nicht-Vergangenheit‘ unakzeptabel ist. *Mā* negiert also die Vergangenheit. Da *mā* als negative Entsprechung der Konstruktion *laqad fa‘ala* (‚er hat schon gemacht‘) fungiert, die einen Nachzustand ausdrückt, kann abgeleitet werden, dass es dazu dient, das Präsensperfekt zu negieren, zumal es zurückweist, dass eine Situation eben eingetreten ist. Wie in 3.4.2.1.1.2 dargelegt und begründet, ergeben sich bei *lā* in Kombination mit dem Perfektiv hingegen besondere Effekte, z.B. der Optativ und somit eher die Lesart ‚Nicht-Vergangenheit‘ wie in (65c), da etwas Wünschenswertes eher in der Zukunft eintritt; daher die

Ungrammatikalität von (65d). Die Interaktion zwischen *mā* und dem Perfektiv und *lā* und dem Perfektiv kann auf folgende Art und Weise abgebildet werden (Abb. 20).

Temporale Lesart	α Vergangenheit	+ Vergangenheit	- Vergangenheit
Modalitätsmerkmal	α realisiert	+ realisiert	- realisiert
Aspekt		PF	PF
Negationsausdrücke (<i>mā</i> , <i>lā</i>)		↑	↑

Abbildung 20 Interaktion zwischen *mā* und dem Perfektiv und zwischen *lā* und dem Perfektiv. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Fassi Fehri (1993)

Abbildung 20 zeigt, dass das Modalitätsmerkmal die Wechselbeziehung zwischen der perfektiven Aspektform des Negationsausdrucks und der temporalen Lesart reguliert. Ist das Modalitätsmerkmal als ‚+realisiert‘ gekennzeichnet, dann ergibt sich aus dem mit *mā* verbundenen Perfektiv die temporale Lesart ‚Vergangenheit‘. Ist das Modalitätsmerkmal hingegen als ‚-realisiert‘ charakterisiert, dann resultiert aus dem mit *lā* kombinierten Perfektiv die temporale Lesart ‚Nicht-Vergangenheit‘.

Diese Überlegungen werden nun dadurch vertieft, dass sich das Augenmerk im Folgenden auf die Assoziation von *mā* und *lā* mit dem Imperfektiv richtet, wobei hier die semantisch motivierte Sichtweise von Bedeutung ist. Dabei ist zunächst die Feststellung von Relevanz, dass zurzeit in der Fachliteratur davon ausgegangen wird, dass, wenn *mā* mit dem Imperfektiv kombiniert wird, es dessen Lesart darauf einschränkt, z. B. auf ‚ongoingness‘. Die Autoren verweisen dabei darauf, dass bei der Verwendung von *mā* die Integration verschiedener Arten von Texten (z. B. Argumentation, Erzählung, ‚expressive‘ Kontexte) wichtig ist. Wehr (1953: 32) macht z. B. darauf aufmerksam, dass die oben beschriebene Tendenz der Einschränkung in verschiedenen Textsorten statistisch bedeutsam ist: Das Auftreten von *mā* ist in argumentativen, informationsorientierten Texten deutlich geringer als in Erzählungen. Demgegenüber wird es in einem vergleichsweise großen Umfang in speziell ‚expressiven‘ beziehungsweise markierten Kontexten (z. B. in Flüchen und Verwünschungen) verwendet, die die Interaktion des Sprechers erfordern. Interessant ist, dass davon die anderen Negationsvarianten, und somit unter anderem *lā*, ausgeschlossen sind. Was jedoch *lā* angeht, so negiert es, wie schon in 3.4.2.1.1.2 erörtert, auch den Imperfektiv, stellt aber eine Negation der

Gewohnheit, einen Sachverhalt auszuführen, dar (vgl. Fassi Fehri 1993: 173 f.; Ğaḥfa 2006: 153).

Ebenfalls wurde die oben als bedeutsam hervorgehobene ‚ongoingness‘-Eigenschaft in die Analyse einbezogen. Diesbezüglich ist festzuhalten, dass sie nicht anhand des Korpus belegt werden kann, da dieses kein Beispiel enthält, das zur Verdeutlichung dieser Eigenschaft dienen könnte. Bemerkenswert ist, dass dieses Fehlen Holes (1995: 263) zufolge im Wesentlichen auf zwei Gründe zurückzuführen ist: Erstens ist der Gebrauch von *mā* und *lā* im MHA, wie bereits betont, durch die Textsorte (Erzählung, narrativer Stil) geprägt. Zweitens ist ihr Gebrauch durch den Funktionswandel gekennzeichnet. Dieser findet dahingehend statt, dass „*la*: form now being normal for all shades of modal/aspectual meaning expressed by the u-set p-stem verb“¹⁵⁶ mit einbegriffen der ursprünglich von *mā* getragenen ‚ongoingness‘-Eigenschaft. Da diese Eigenschaft jedoch als für das Forschungsanliegen wichtig erachtet wird, wird sie durch folgendes selbst konstruiertes Minimalpaar illustriert:

(66a) *mā* V_{IMPF}

<i>mā</i> ʾa-ṣūm-u.	
<i>mā</i>	ʾa-ṣūm-u
<i>neg</i>	1.-fasten: IMPF-SG.IND
Ich bin <i>nicht</i> dabei zu fasten.	

(66b) *lā* V_{IMPF}

<i>lā</i> ʾa-ṣūm-u.	
<i>lā</i>	ʾa-ṣūm-u
<i>neg</i>	1.-fasten: IMPF-SG.M.IND
Ich pflege <i>nicht</i> zu fasten.	

Aus diesem Satzpaar ist nun Folgendes abzuleiten: In (66a) dient *mā* der ‚Negation einer ongoing-Situation‘, da diese zu der gegebenen Zeit gerade im Gange ist, während *lā* in (66b) zur ‚Negation habitueller Situation‘ verwendet wird, da diese als regelmäßig wiederkehrend dargestellt wird. Als wichtig hervorzuheben ist, dass diese Unterscheidung nicht nur die

156 Mit der Abkürzung the u-set p-stem verb ist die imperfektive Verbform im Indikativ gemeint, da der Indikativ neben den weiteren verbalen morphologischen Kategorien Genus und Numerus im Suffix *-u* ausgedrückt werden, das als Portmonteau an die imperfektive Verbform angehängt wird (Näheres zur Verteilung der verbalen morphologischen Kategorien im Imperfektiv in 2.2.1.2).

einfachen, sondern auch die zusammengesetzten Formen betrifft: (67) dient der ‚Negation von vorzeitig ongoing‘, während (68) die ‚Negation von vorzeitig habituell‘ ausdrückt:¹⁵⁷

(67)

<i>mā</i> k̄an-a yu-šārik-u al-ʔatfāl-a laʕib-a-hum (ʔindamā ...) [aus Datenbank 2]		
<i>mā</i>	k̄an-a	yu-šārik-u
<i>neg</i>	sein: PF-3.M.SG	3.-teilen: IMPF-M.SG.IND
al-ʔatfāl-a	laʕib-a-hum	(ʔindamā ...)
Det.-Kinder-AKK	Spiel-AKK-Poss.-Pron.: M.PL	(als ...)
Er war <i>nicht</i> dabei, sich an ihrem Spiel zu beteiligen, (als ...) (eigene originalnahe Übersetzung)		

(68)

ʔidā k̄an-a lā yu-šallī (...) [aus Datenbank 2]			
ʔidā	k̄an-a	<i>lā</i>	yu-šallī
wenn	sein: PF-3.M.SG	<i>neg</i>	3.-: beten: IMPF-M.SG.IND
Wenn er <i>nicht</i> zu fasten pflegte (...) (eigene originalnahe Übersetzung)			

Ein weiteres wichtiges Merkmal, das *mā* im Gegensatz zu *lā* aufweist, ist seine Markiertheit in Bezug auf die epistemische Modalität. Die Markiertheit wird verwendet, um die Beteiligung (in anderer Terminologie: ‚Reinforcement‘/ ‚Hervorhebung‘/ ‚Bekräftigung‘/ ‚Verstärkung‘) des Sprechers an der Gesprächssituation zu verdeutlichen, wie bereits folgende Autoren bestätigt haben: Walker (1896: 243), Wehr (1953), Badawī et al. (2004: 472), Mejdell (2006: 237) und El-Ayoubi et al. (2010: 117). Diese Markiertheit in Bezug auf die epistemische Modalität von *mā* kann auch nicht mit dem analysierten Roman veranschaulicht werden, da es darin keinen solchen Fall gibt. Die Internetrecherche zu illustrierenden Beispielen hat (69a) und (69b) ergeben.¹⁵⁸ Ein weiterer Beleg mit *lā* (69c) zur Klärung des Unterschieds mit *mā* findet sich jedoch im Roman:

157 Die arabischen Beispiele stammen aus: <http://www.bibalex.org/ica/ar/default.aspx> (Zugriff: 13.10.2015).

158 Die arabischen Beispiele stammen aus: <http://www.bibalex.org/ica/ar/default.aspx> (Zugriff: 13.10.2015).

(69a)

wa-l-lāhi <i>mā</i> 'adrī. [aus Datenbank 2]		
wa-l-lāhi	<i>mā</i>	'a-drī
und-Det.-Gott-GEN	<i>neg</i>	1.-wissen: IMPF-SG.IND
Ich schwöre, dass ich <i>nicht</i> weiß. [bekräftigend] (eigene originalnahe Übersetzung)		

(69b)

<i>lā</i> 'adrī. [aus Datenbank 2]	
<i>lā</i>	'a-drī
<i>neg</i>	1.-wissen: IMPF-SG.IND
Ich weiß <i>nicht</i> . [nicht bekräftigend] (eigene originalnahe Übersetzung)	

(65c)

<i>lā</i> 'adrī wa-l-lāhi. (Maḥfūz 1983: Kap. 36, S. 217)		
<i>lā</i>	'a-drī	wa-l-lāhi
<i>neg</i>	1.-wissen: IMPF-SG.IND	und-Det.-Gott-GEN
Ich weiß nicht, bei Gott. (Maḥfūz 1992: Kap. 36, S. 312)		
Ich schwöre, dass ich <i>nicht</i> weiß. [bekräftigend] (eigene originalnahe Übersetzung)		

Aus (69a) bis (69c) geht Folgendes hervor: Der Unterschied zwischen *mā* und *lā* besteht in Bezug auf die Markiertheit in Bezug auf die epistemische Modalität: In (69a) hat *mā* einen verstärkenden, bekräftigenden Charakter und ist epistemisch-modal markiert. Dies erklärt die Vereinbarkeit mit dem Satz, der das Schwurwort *wa-l-lāhi* („bei Gott“) enthält, das der ‚Bekräftigung‘ dient. In (69b) hat *lā* keinen verstärkenden, bekräftigenden Charakter und ist epistemisch-modal nicht markiert. Dies erklärt die Vereinbarkeit mit dem Satz, der eine neutrale Aussage darstellt. In (69c) ist *lā*, das keinen verstärkenden, bekräftigenden Charakter hat und epistemisch-modal nicht markiert ist, aufgrund seiner Sensitivität für Modalität mit dem bekräftigenden Satz vereinbar, dessen ‚Bekräftigung‘ durch das Schwurwort *wa-l-lāhi* („bei Gott“) zustande kommt. Dementsprechend sind (69a) und (69c) bekräftigend und bedeutungsgleich im Gegensatz zu (69b). Insofern zeigt sich, dass *mā* markiert ist (wie in 69a), während dies für *lā* nicht gilt (wie in 69b und 69c).

(69a) verdeutlicht also den verstärkenden beziehungsweise markierten Charakter von *mā*, den Walker (1896: 243) durch das Konvertieren von *mā* von einer rhetorischen interrogativen zu einer negativen Verwendung begründet. Betrachtet man die Kraft rhetorischer Fragen, so wird deutlich, dass sie „equivalent to a statement of axiomatic value, that is, a very positive and emphatic one“ (ebd.) sind. Der Ansicht Walkers, dass

die Negationspartikel *mā* aus einer Interrogativpartikel abgeleitet wurde, schließen sich viele Autoren an:

Most scholars agree that the interrogative particle *mā* was grammaticalized to a negation particle and is not an original Semitic negation particle; scholarly disagreement lies in which process specifically led to the change interrogative > negation particle. Rubin (2005, p. 50) suggests a process of grammaticalization: what evil is in my hand > there is no evil in my hand (see also Wehr 1953). (Pat-El 2012: 26)

2. Zur Relation zwischen *lan* und *lā*

Bei *lan* ist die futurische Bedeutung inhärent. Es kann vereinzelt auch mit *sawfa* erscheinen, wie El-Ayoubi et al. (ebd.: 100–102) feststellen.¹⁵⁹ Ein Beispiel hierfür ist (70a).¹⁶⁰

(70a)

<i>lan sawfa tufidahu biyawmin mā.</i> [aus Datenbank 2]		
<i>lan</i>	<i>sawfa</i>	tufid-a-hu
neg: FUT	Mod.-Part.	3.-nutzen: IMPF-SG.M.KONJ-pron. Cl.:SG.M
bi-yawm-i-n	mā	
mit-Tag-GEN-NUN	Indef.-Pron.	
Sie wird ihm eines Tages nicht nutzen. (eigene originalnahe Übersetzung)		

159 Die Kombinierbarkeit von *lan* und *sawfa* ist in der Literatur umstritten. Die eine Auffassung hält die Kombinierbarkeit für ungrammatisch. Die andere spricht sich dafür aus. Zum Beispiel geben El-Ayoubi et al. (2010: 100–102) für diese Verknüpfung folgende beide Beispiele an, wobei die kursive Schriftart der Übersichtlichkeit halber von der Verfasserin verwendet wird:

- 1) „wa-‘alā ‘ayyi ḥālin, *sawfa lan ya’nī dālika šay’an.*“
Auf jeden Fall *Mod.-Part. neg: FUT bedeutet jener nichts*
„Auf jeden Fall wird das (*gewiß*) nichts (Schlimmes) bedeuten“ (Riḡāl 71, 22).
- 2) „inna ta’tira ḥaḍihi al-‘awāmili *sawfa lan yaẓhara* biṣūratin waḍiḥatin ‘illā ba‘da ‘intihā’i al-ḥarbi.“
dass die Wirkung dieser Faktoren *Mod.-Part. neg: FUT tritt zu Tage* in deutlicher Form *außer* nach dem Ende des Krieges
„Die Wirkung dieser Faktoren *wird erst* nach Ende des Krieges in deutlicher Form *zu Tage treten*“ (Tārīḥ 116, 10).
„Die Wirkung dieser Faktoren *wird nicht* in deutlicher Form *zu Tage treten, außer* nach dem Ende des Krieges“. (eigene originalnahe Übersetzung)

160 Das arabische Beispiel stammt aus: <http://www.bibalex.org/ica/ar/default.aspx> (Zugriff: 13.10.2015).

Mit dem Modalpräfix *sa-* kann *lan* hingegen nicht auftreten. Der Satz gilt als ungrammatisch (wie in 70b):¹⁶¹

(70b)

<i>*lan sa-tufidahu biyawmin mā.</i>	
<i>*lan</i>	<i>sa-tufid-a-hu</i>
<i>neg: FUT</i>	<i>Fut.-Präf.-3.-nutzen: IMPF-SG.M.KONJ-pron. Cl.:SG.M</i>
<i>bi-yawm-i-n</i>	<i>mā</i>
mit-Tag-GEN-NUN	Indef.-Pron.

Gemäß dem Forschungsanliegen dieser Arbeit zur Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen Kategorien im Verbalsatz im MHA ist in diesem Zusammenhang die Frage nach den Gründen dieser Diskrepanz von Bedeutung: Warum kann *lan* mit der Modalpartikel *sawfa* und nicht mit dem Modalpräfix *sa-* vorkommen? Die Antwort ist als Vermutung zu formulieren: Dieser Umstand liegt vielleicht daran, dass bei *sawfa* die ferne Zukunft und bei *sa-* die nahe Zukunft durch Implikatur als Lesart resultiert.

Demgegenüber ist die futurische Bedeutung bei *lā* nicht inhärent, sondern wird z.B. durch die Modalpartikel *sawfa* oder ein Temporaladverbial spezifiziert, wie (71a), (72) und (73) zeigen. Da dem Temporaladverbial eine in (72) und (73) große Bedeutung zukommt, ist es in beiden Fällen durch Unterstreichung hervorgehoben.

(71a)

liḍālīka <i>sawfa</i> <i>lā</i> nahtammū bi-tafāṣīli. [aus Datenbank 2] ¹⁶²				
liḍālīka	<i>sawfa</i>	<i>lā</i>	na-htamm-u	bi-tafāṣīl-i
deshalb	<i>Mod.-Part.</i>	<i>neg</i>	1.-sich kümmern: IMPF-PL.IND	mit-Details-GEN
Deshalb werden wir uns um die Details <i>nicht</i> kümmern. (eigene originalnahe Übersetzung)				

161 Das arabische Beispiel stammt aus: <http://www.bibalex.org/ica/ar/default.aspx> (Zugriff: 13.10.2015).

162 Das arabische Beispiel stammt aus: <http://www.bibalex.org/ica/ar/default.aspx> (Zugriff: 13.10.2015).

(72)

fa-fikruhu <i>lā</i> yaʿmal-u <i>hattā</i> yabʿatahu ʾilā l-ʿamal-i šayʿun <i>ḥāriḡi</i> . (Maḥfūz 1983: Kap. 7, S. 43).				
fa-fikr-u-hu		<i>lā</i>		ya-ʿmal-u
und-Denken-NOM-Poss.-Pron.: SG.M		<i>neg</i>		3.-arbeiten: IMPF-SG.M.IND
<i>hattā</i>	ya-bʿat-a-hu	ʾilā l-ʿamal-i	šayʿ-u-n	<i>ḥāriḡi</i> -u-n
bis	3.-senden: IMPF-SG.M.KONJ-pron. Cl.: SG.M	zu Det.-Arbeit-GEN	Sache-NOM-NUN	peinlich-NOM-NUN
Wurde sein Kopf <i>nicht</i> von außen her, (...), zum Denken angeregt, tat sich nichts bei ihm. (Maḥfūz 1992: Kap. 7, S. 64)				
Sein Kopf wird <i>nicht</i> zum Denken angeregt, <u>bis sich etwas bei ihm von außen her tut</u> . (eigene originalnahe Übersetzung)				

(73)

<i>lā</i> yaḥtamil-u tašawwura al-wuḡūdi bidūnihā <i>laḥzatan wāḥidatan</i> . (Maḥfūz 1983: Kap. 11, S. 63)			
<i>lā</i>	ya-ḥtamil-u	tašawwur-a	al-wuḡūd-i
<i>neg</i>	3.-ertragen-IMPF-SG.M.IND	Vorstellung-AKK	Det.-Existenz-GEN
bidūni-hā	<i>laḥzat</i> -a-n	<i>wāḥidat</i> -a-n	
ohne-Poss.-Pron.: SG.F	Moment-AKK-NUN	eins-AKK-NUN	
und <i>nicht</i> einmal für einen kurzen Moment hätte er es ertragen, sich vorzustellen, es gäbe sie <i>nicht</i> . (Maḥfūz 1992: Kap. 11, S. 97)			
Er hätte es <i>nicht</i> ertragen, sich vorzustellen, es gäbe sie <i>nicht</i> <u>für einen kurzen Moment</u> . (eigene originalnahe Übersetzung)			

Wie an den oben angeführten Beispielen ersichtlich wird, wird die durch die Aspektformen grammatikalisch vollzogene zeitliche Lokalisierung der Situation nur äußert grob vorgenommen, da sie lediglich zeitliche Relationen, etwa zwischen Situationszeit und Topikzeit, zum Ausdruck bringt (vgl. Klein 1992, 1994, 2009). Dagegen kann mithilfe lexikalischer Ausdrücke wie die Modalpartikel *sawfa* in (71a) und Temporaladverbien in (72) und (73) die zeitliche Spezifizierung etwas genauer vollzogen werden. Zum Beispiel wird mit *sawfa* auf die temporale Relation TT NACH TU zum Ausdruck der Zukunft referiert. Mit dem durch die Konjunktion *hattā* (bis) eingeleiteten Temporaladverbial in (72) wird auf den Eintritt eines bestimmten Intervalls der zweiten Situation *yabʿatahu ʾilā l-ʿamali šayʿun ḥāriḡi* (etwas tut sich bei ihm von außen her) (buchstäblich) (eine externe Sache motiviert ihn zum Denken) (sinngemäß) referiert, die zur Zustandsänderung der ersten Situation ʿamal-u *fikrihi* (Anregen seines Denkens) führt. In (73) erfüllt das Temporaladverbial

laḥḏatan wāḥidatan (‚für einen kurzen Moment‘) die Spezifikationsfunktion durch Bezugnahme eines bestimmten Zeitintervalls, denn es dient der näheren Bestimmung der Situationszeit *‘adamu ḥiṭimāli-hi taṣawwura al-wuḡūdi bidūnihā* (‚das Nicht-Ertragen der Vorstellung, es gäbe sie nicht‘).

Genauso wie bei *lan* kann das Präfix *sa-* bei *lā* nicht benutzt werden, und es wäre falsch folgende Aussage auszudrücken, wie aus (71b) hervorgeht (vgl. Schulz 2004: 164):

(71b)

*lidālika <i>lā sa-</i> nahtammu bi-tafāṣīli.				
*lidālika	<i>lā</i>	<i>sa-</i>	na-htamm-u	bi-tafāṣīl-i
deshalb	<i>neg</i>	<i>Fut.-Präf.-</i>	1.-sich kümmern: IMPF-PL.IND	mit-Details-GEN

Neben der inhärenten futurischen Bedeutung besteht ein weiterer Unterschied zwischen *lā* und *lan* im Ausdruck der epistemischen Modalität. Das heißt, beide Negationsausdrücke differenzieren sich in der Einstellung, die der Sprecher ausdrückt. Laut Zayyūd (2008: 60) gibt es dazu jedoch kontroverse Ansichten: Einerseits verweisen z. B. Ibn Hišām (gest. 761), Sibawayhi (gest. 793) und Schulz (2004: 166) darauf, dass mit *lā* die Gewissheit des Sprechers ausgedrückt werde, während dies bei *lan* nicht der Fall sei. *Lā* ist also nach Ansicht dieser Autoren markierter als *lan*. Andererseits wird einigen Autoren zufolge jedoch mit *lan* die Gewissheit des Sprechers ausgedrückt, was für *lā* nicht gilt (vgl. Al-Farāhidī gest. 791; az-Zamaḥṣarī gest. 1143; de Sacy 1904: 516; Zia 1984: 212; Abol-Seoud 1996: 89; Ḥiḡāzī 1998: 20; El-Ayoubi et al. 2010: 100). Diesen Autoren zufolge wirkt *lan* deshalb viel stärker auf die Lesenden und intensiviert die Aussage des Sprechers. Diese Auffassung vertritt auch Sartori (2015: 11), der den Unterschied zwischen beiden Negationsausdrücken wie folgt resümiert: „*lan* serait ›une négation fortement modale exprimant une prise de position forte de celui qui l’emploie (à comparer avec *shall (no)* en anglais. Pour une négation‹ neutre ›du futur, c’est *lā* qui est employée)‹“. ¹⁶³

Der damit vertretenden Ansicht, dass *lan* markierter ist als *lā*, schließt sich die vorliegende Arbeit an. Dass die Annahme richtig ist, zeigen (74a) und (74b): ¹⁶⁴

163 „*lan* wäre ‚eine starke modale Negation, die die starke Anteilnahme des Sprechers ausdrückt (vergleichbar mit *shall (no)* im Englischen). Zur neutralen Negation der Zukunft wird eher *lā* verwendet“. (eigene originalnahe Übersetzung)

164 Die arabischen Beispiele stammen aus: <http://www.bibalex.org/ica/ar/default.aspx> (Zugriff: 13.10.2015).

(74a)

<i>lan</i> ʾastaslima. [aus Datenbank 2]	
<i>lan</i>	ʾa-staslim-a
<i>neg: FUT</i>	1.-aufgeben: IMPF-SG.M.KONJ
Ich werde <i>sicherlich nicht</i> aufgeben. (eigene originalnahe Übersetzung)	

(74b)

<i>lā</i> ʾastaslimu. [aus Datenbank 2]	
<i>lā</i>	ʾa-staslim-u
<i>neg</i>	1.-aufgeben: IMPF-SG.M.IND
Ich werde <i>nicht</i> aufgeben. (eigene originalnahe Übersetzung)	

Offensichtlich wird die Markiertheit von *lan* gegenüber *lā*, wenn sich vor Augen geführt wird, dass *lan* in (74a) aufgrund des inhärenten Modalitätsmerkmals dem Ausdruck der ‚Bekräftigung‘ dient, was durch das epistemische Adverb *sicherlich* zur Bestimmung des Grades der Sicherheit ausgedrückt wird. Hierin besteht also keine Ähnlichkeit beziehungsweise Übereinstimmung mit *lā* in (74b).

Neben der inhärenten futurischen Bedeutung und dem Ausdruck der epistemischen Modalität wird in der Literatur postuliert, dass *lā* und *lan* sich auch im Ausdruck der Aktionsart voneinander unterscheiden: Im Gegensatz zu *lā* diene *lan* zum Ausdruck der ‚Durativität‘, wobei in der rezipierten Literatur in der Regel von ‚Kontinuität‘ (arab. ‚dawām‘) und ‚Verewigung‘ (arab. ‚taʾbīd‘) gesprochen wird (vgl. az-Zamaḥṣārī gest. 1143). Dieser These widersprechen jedoch zahlreiche Befunde, sodass sie als widerlegt anzusehen ist. Vielmehr kann (unter anderem auf der Basis von 74c und 74d) gesichert angenommen werden, dass sich diese Aktionsart aus den einzelnen Bestandteilen der Äußerung ergibt und/oder kontextuell erschließbar ist:¹⁶⁵

(74c)

<i>lan</i> ʾastaslima ʾabadan. [aus Datenbank 2]		
<i>lan</i>	ʾa-staslim-a	ʾabadan
<i>neg: FUT</i>	1.-aufgeben: IMPF-SG.M.KONJ	NPI: Ewigkeit
Ich werde <i>sicherlich niemals</i> aufgeben. (eigene originalnahe Übersetzung)		

165 Die arabischen Beispiele stammen aus: <http://www.bibalex.org/ica/ar/default.aspx> (Zugriff: 13.10.2015).

(74d)

<i>lā</i> 'astaslimu 'abadan. [aus Datenbank 2]		
<i>lā</i>	'a-staslim-u	'abadan
<i>neg</i>	1.-aufgeben: IMPF-SG.M.IND	NPI: Ewigkeit
Ich werde <i>niemals</i> aufgeben. (eigene originalnahe Übersetzung)		

Dass sich der Ausdruck der ‚Durativität‘ kompositionell aus der Bedeutung der Äußerungsbestandteile ergibt, ist daran zu sehen, dass in (74c) und (74d) das negative Polaritätselement ‚abadan (‚Ewigkeit‘) hinzugefügt werden muss, um diese Interpretation zu erreichen. So ist klar, dass die These abzulehnen ist, dass *lan* einer gewissen Dauer ‚durativ‘ Ausdruck verleiht, zumal in (74d) die Situation auch mit *lā* als ‚durativ‘ anzusehen ist.

3. Zur Relation zwischen *mā* und *lam*

Das MHA bedient sich zweier Ausdrücke, um die Vergangenheit zu negieren: *mā* mit dem Perfektiv und *lam* mit dem Imperfektiv und dem Apokopat. Der Klärung des zwischen ihnen bestehenden Unterschieds widmete sich eine beträchtliche Anzahl von Studien. Diese Untersuchungen schienen jedoch, so Kondo (2001: 36), den semantischen Unterschied nicht erschöpfend geklärt zu haben. In diesem Zusammenhang verweist er zum Beispiel auf Larcher (1994), bei dem *mā* der beschreibenden und *lam* der metalinguistischen Negation dient.

In der vorliegenden Arbeit wird allerdings die Ansicht vertreten, dass *lam* und *mā* bezüglich verschiedener Gesichtspunkte Unterschiede aufweisen. Sie differenzieren sich zum Beispiel bezüglich der Aktionsart insofern voneinander, als *lam* im Unterschied zu *mā* dem Ausdruck der ‚Durativität‘ dient, wie in 3.4.2.1.1.2 erwähnt wurde. Diese Differenz wird in der Literatur darauf zurückgeführt, dass *lam* in Kontexten auftritt, die ‚Dynamik‘ aufweisen, und *mā* in Kontexten genutzt wird, die sich auf ‚Stativität‘ beziehen.

Die Frage, ob das Vorkommen von *mā* auf Zustandsverben beziehungsweise -situationen beschränkt ist, wurde bereits oben in diesem Abschnitt behandelt. Es wäre in diesem Kontext sicherlich lohnenswert, zu überprüfen, ob bei *lam* eine Beschränkung auf semantische Größen (beziehungsweise ob die dynamische Aktionsart) vorliegt. In dieser Arbeit wird dies jedoch nicht geleistet, da das Forschungsinteresse anderen Aspekten gilt. Während dieses Merkmal demzufolge zukünftigen Forschungen vorbehalten bleibt, wird nun auf ein weiteres Unterscheidungsmerkmal zwischen *mā* und *lam* eingegangen: die epistemische Modalität.

Die epistemische Modalität äußert sich nun folgend: *Lam* ist ein unmarkierter und *mā* ein markierter, starker Negationsausdruck, der mit der subjektiven Beteiligung des Sprechers einhergeht. *Mā* wird für rhetorische Zwecke verwendet, da nur damit auf einen Schwur geantwortet werden kann, was seinen starken Gebrauch in Dialogen erklärt (vgl. Rammuny 1978: 253 f.; Al-Mabḥūt 2006: 122 f.; Dahlgren 2006: 64):

(75a)

<i>mā</i> raʾaytu ʾibnan ʾaqsā minka. (Maḥfūz 1989: Kap. 18, S. 113)				
<i>mā</i>	raʾay-tu	ʾibn-a-n	ʾaqsā	minka
<i>neg</i>	sehen: PF-1.SG	Sohn-AKK-NUN	grausamer	als du
<i>Nie</i> war ein Sohn grausamer als du. (Maḥfūz 1992: Kap. 18, S. 172)				
Ich sah <i>nie</i> einen grausameren Sohn als dich. (eigene originalnahe Übersetzung)				

(75b)

<i>lam</i> ya-dri-Φ limā ʾistaḥaqq-a al-ʿanat-a. (Maḥfūz 1983: Kap. 13, S. 73)				
<i>lam</i>	ʾya-dri-Φ	limā	ʾistaḥaqq-a	al-ʿanat-a
<i>neg</i>	3.-wissen: IMPF-SG.APO	warum	verdienen: PF-3.SG.M	Det.-Fluch-AKK
<i>Nie</i> hatte er verstehen können, womit er diesen Fluch auf sich geladen hatte. (Maḥfūz 1992: Kap. 13, S. 114)				
Er wusste <i>nie</i> , womit er diesen Fluch auf sich geladen hatte. (eigene originalnahe Übersetzung)				

(75a) und (75b) zeigen, dass *mā* und *lam* die gemeinsame Eigenschaft besitzen, die Vergangenheit zu negieren. Beide Sätze unterscheiden sich allerdings darin, wie die Sprecherin die Beurteilung des Wahrheitswerts der Proposition versprachlicht.¹⁶⁶ In (75a) ruft die Sprecherin eine intensive Wirkung hervor, da sie eine Beurteilung der Wahrhaftigkeit der Aussage in der Konversation versprachlicht. Diese intensive Wirkung stimmt mit Holes' (1994) Ansicht überein, der *mā* die epistemische Modalität ‚Sicherheit‘ zuschreibt. Daraus geht klar hervor, dass es ohne Weiteres möglich ist, dass *mā* eine verstärkende, bekräftigende Funktion hat, die der nachdrücklichen Hervorhebung einer Aussage dient. Diese Darstellung bietet

166 Den Satz (71a) hat Jasins Mutter geäußert. Bezogen auf diesen Beispielsatz wird daher ausnahmsweise von der Sprecherin und nicht vom generischen Maskulinum Sprecher gesprochen.

eine einfache deskriptive Lösung, die keinerlei Auswirkungen auf Aspekt und/oder Modus hat, denn *mā* zeigt keine Interaktion mit beiden verbalen Kategorien und ist demzufolge aspektuell und/oder modal neutral, hat jedoch in Bezug auf die epistemische Modalität einen verstärkenden, bekräftigenden Charakter. Dieser Charakter kann für informationsstrukturelle Zwecke genutzt werden (z.B. Hervorhebung, Kontrastierung). Dies liegt daran, dass *mā* als Träger vom Negationsfokus fungieren kann und somit als Gegenstück zum Verum-Fokus. Dieser Standpunkt spiegelt sich auch im Beitrag Moutaouakils (1991) und Ouhallas (1993) wider, denen zufolge *mā* als negativer kontrastiver Fokusmarker fungiert. Mit der Ansicht, dass *mā* einen verstärkenden, bekräftigenden Charakter hat und *lam* die Vergangenheit negiert, steht ebenfalls die von Kondo (2001: 36–53) durchgeführte empirische Untersuchung, in der er unter anderem seine selbst konstruierten Beispiele von arabischsprachigen Probanden interpretieren ließ, im Einklang. Zur Erläuterung des Bedeutungsunterschieds zwischen *mā* und *lam* führt Kondo (ebd.: 42) folgende Sätze an:

(76a)

mā kataba Ḥasan risālatan. (ebd.)

Hasan has *never* written a letter. (ebd.)

(76b)

lam yaktub-Φ Ḥasan risālatan. (ebd.)

Hasan *didn't* write a letter. (ebd.)

Der Unterschied zwischen (76a) und (76b) lässt sich dem Autor zufolge wie folgt erklären:

According to our informants, *mā* negates the possibility that Hasan ever wrote a letter in the past, if there is no other context: there was not a time in the past when Hasan wrote a letter. However, *lam* expresses that there was a time in the past when Hasan didn't write a letter. (Kondo 2001: 42)

Da das Thema der Ausführungen in diesem Abschnitt die Interaktion zwischen Negationsausdrücken und verbalen Kategorien (Bereich der Temporalität und Modalität) ist, wird der Zusammenhang zwischen Fokussierung (Bereich der Informationsstruktur) und Modalisierung (Bereich der Modalität) erst in 3.5 ausführlich behandelt. Kommen wir auf die Analyse des weiteren Beispiels (75b) zurück. Im Gegensatz zur Verstärkungsfunktion von *mā* ist die Haltung des Sprechers zu dem Wahrheitswert in *lam*-Satz (75b)

neutral. Insofern zeigt sich, dass *mā* markiert ist (wie in 75a), während dies für *lam* nicht gilt (wie in 75b).

Dass die Korpusanalyse zudem aufzeigt, dass *mā* in Dialogen häufig vorkommt, wird durch die schon angesprochene Studie Rammunys (1978: 253 f.) validiert. Der Autor fand in seinem Korpus insgesamt 15 Negationsvorkommen mit dem Perfektiv zum Ausdruck des Präsensperfekts „to indicate negation of the past connected with the present“ (ebd.: 253), von denen 12 Belege (80%) *mā* betreffen. Er begründet diese Tatsache jedoch mit der Tendenz des Schriftstellers zur Vereinfachung, insbesondere, weil der Gebrauch von *lam* in Konversationen stilistisch zu hochgegriffen sei. Was hier deshalb von Interesse ist, da damit die differente Distribution von *mā* und *lam* im MHA, die der Negation der Vergangenheit dienen, in groben Zügen umrissen ist: *Mā* wird in der gesprochenen Sprache verwendet, während *lam* in der schriftlichen Sprache benutzt wird. In diesem Zusammenhang lohnt es sich die Aufmerksamkeit auf die Verwendung von *lam* zu lenken, denn eine interessante Frage ist nun, ob sein Gebrauch auf die klassische Sprache und auf die darauf zurückgehende Standardsprache beziehungsweise das MHA beschränkt oder auf die umgangssprachliche dialektale Sprachform erweitert ist. Und wenn dies der Fall ist, ob die Negationspartikel *lam* beispielsweise im Dialekt Iskenderuns auf die klassische arabische Negationspartikel *lam* zurückgeht. Die erste Frage kann entschieden bejaht werden. Im Hinblick auf die zweite Frage hat Arnold (2007: 11 f.) in seinem Buch über die arabischen Dialekte in Hatay, einer Provinz im Süden der Türkei, die Ansicht geäußert, dass *lam* zum Beispiel im jüdischen Dialekt Iskenderuns nicht auf das klassische arabische *lam* zurückgehen kann. In seinem Beitrag stützt er sich auf Rosenbaums (2002: 583–598) empirische Untersuchung, der seinen Aufsatz zu *mā* (bei ihm: *ma*) und *lam* und zur emphatischen Negation im ägyptischen Arabisch mit vielen Aufzeichnungen für die Verwendung von *lam* im umgangssprachlichen Arabisch aus Ägypten, Syrien und dem Libanon untermauert. Arnold bekräftigt seine Argumentation durch den Hinweis, dass in umgangssprachlichen ägyptischen jüdisch-arabischen Texten aus dem neunzehnten und sogar aus dem zwanzigsten Jahrhundert *lam* oft auftaucht und auch in diesem Dialekt dazu dient, die Vergangenheit zu negieren. Arnold (2007: 12) gibt in Übereinstimmung mit Rosenbaum (2002) zu bedenken, dass die dialektale Verwendung von *lam* unbedingt auf eine Pseudokorrektur oder eine Stilerhöhung zurückzuführen sei, die in lebender Rede verschwunden sei und von gebildeten oder halbgebildeten Personen aus dem MHA entlehnt worden sei, um die Sprache in eine klassischere Form zu bringen:

While other scholars argued that the particle *lam* is a hypo-correction that disappeared in living speech and was borrowed from standard Arabic by literate or semi-literate people to rise the stile of the

language at a more classical one, Rosenbaum came in his article to the conclusion that ‘one should not necessarily assume that in all cases its use in ʾāmmiyya is due to pseudo-correction or elevation of style. If the use of lam in the colloquial language indeed started as a pseudo-correction, this pseudo-correction must have become productive, with lam becoming a part of the colloquial lexicon; its usage should then be regarded as belonging to the colloquial, with different rules than those of standard Arabic.’ (Arnold 2007: 12)

Anschließend bringt Arnold ein weiteres Argument für seine These hervor, welches im Einklang mit Rosenbaums Erkenntnissen steht: Die Verwendung von *lam* durch einen Sprecher aus Hatay, der des Arabischen unkundig ist, da es in der südtürkischen Provinz immer strikt untersagt war, Arabisch zu unterrichten, ist eine stützende empirische Evidenz für Rosenbaums Meinung, dass *lam* zumindest im Jüdisch-Arabisch in den gesprochenen Dialekt eingegangen ist und nicht auf das klassische arabische *lam* zurückgeht.

Damit ist nachgewiesen, dass *lam* im MHA sich von *lam* im dialektalen Arabisch beispielsweise aus Ägypten, Syrien, dem Libanon und der Türkei unterscheidet, wobei Ersteres der neutralen Negation der Vergangenheit und Letzteres hingegen der emphatischen Negation der Vergangenheit dient.

Was nun die Unterschiede zwischen *mā* und *lam* anbelangt, lässt sich aus dem Dargelegten folgende Schlussfolgerung ziehen: Sie differenzieren sich zum einen bezüglich der Aktionsart: *lam* tritt in dynamischen Kontexten auf und *mā* in statischen Kontexten; und zum anderen bezüglich der epistemischen Modalität: *Lam* ist ein unmarkierter, neutraler Negationsausdruck. Demgegenüber ist *mā* ein markierter, verstärkender, bekräftigender Negationsausdruck zur Nutzung für informationsstrukturelle Zwecke (z. B. Hervorhebung, Kontrastierung). Ein weiterer Unterschied ist folgender: Während die Bedeutung eines *mā*-Satzes dem Ausdruck des Präsensperfekts dient, ist die Bedeutung eines *lam*-Satzes folgende: ‚Es gibt keinen Zeitpunkt, zu dem ein Sachverhalt von dem Typ, wie ihn der Satz beschreibt, der Fall war‘. Dies ist darauf zurückzuführen, dass *lam* in wörtlicher Übersetzung *nie* bedeutet, das ‚zu keinem Zeitpunkt‘, also eine Negation plus zeitliche Relation, meint. Woraus wiederum resultiert, dass die Bedeutung von *lam* die zusätzliche zeitliche Komponente enthält und demzufolge der Negation der Vergangenheit dient.

3.4.2.1.3 Zum Verhältnis zwischen der Negation und dem Aspekt

Nachdem die Merkmale der drei Negationselementpaare *lā* versus *mā*, *lā* versus *lan* und *mā* versus *lam* herausgestellt wurden, wird nun näher beleuchtet, welche Aspektform die präferierte für die Negationsausdrücke darstellt. Um dieser Frage nachzugehen, wurde der Roman auf das Vorkommen von *lam*, *lā*, *laysa*, *mā*, *lan*, *lammā* und *lāta* im Verbalsatz anhand

des Kriteriums *Aspekt* untersucht. Die nach *Aspekt* differenzierten Prozentwerte dieser Ausdrücke beziehen sich auf die Grundgesamtheit 2826 (100%). Die Ergebnisse bezüglich der aspektuellen Unterscheidung zwischen Perfektiv und Imperfektiv illustriert Abbildung 21.

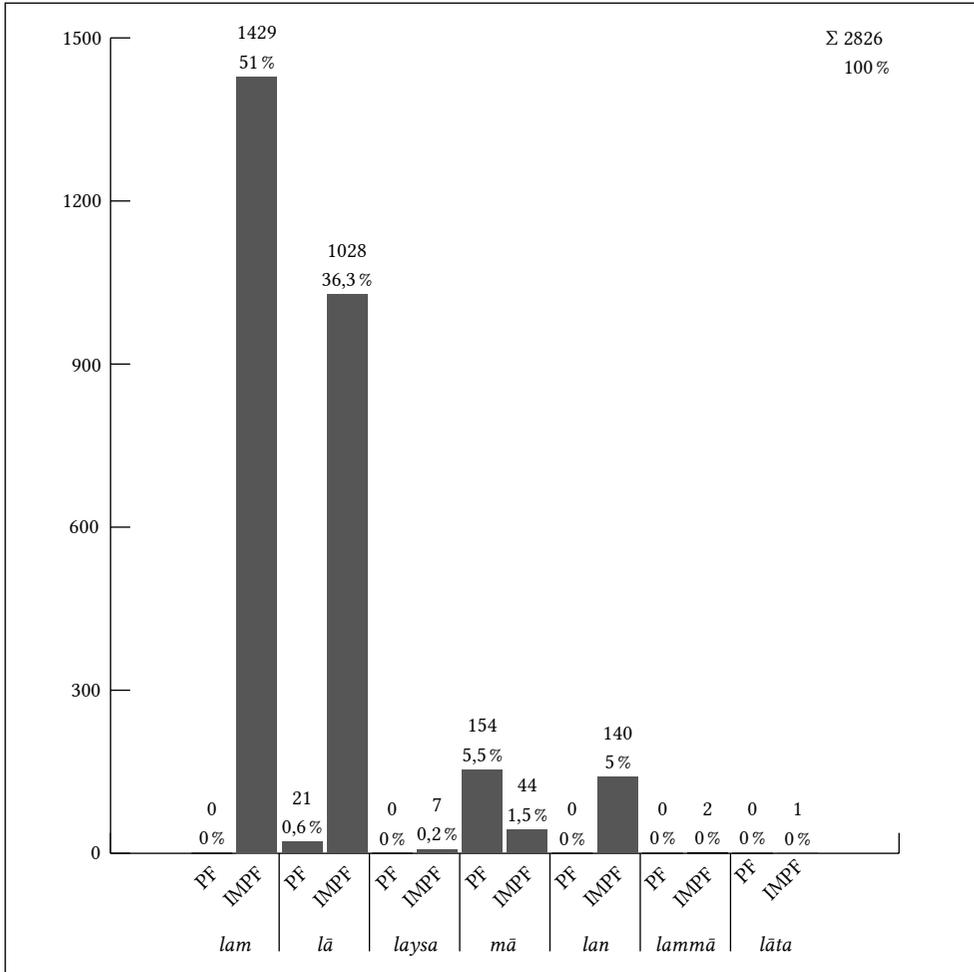


Abbildung 21 Vorkommen der Negationsausdrücke im Verbalsatz nach Aspekt im arabischen Korpus

Abbildung 21 stellt einen Vergleich der Negationsausdrücke in Bezug auf ihre anteilmäßige Verteilung in Kombination mit dem Perfektiv und dem Imperfektiv an. Was die Kombination mit dem Imperfektiv angeht, fällt auf, dass *lam* mit 51% den mit Abstand größten Anteil der Negationsausdrücke bildet, gefolgt von *lā* mit gut einem Drittel, dann von *lan* mit nur einem knappen Fünftel der Vorkommen. Aus dem Rest der Gruppe, der sich aus

mā, *laysa*, *lammā* und *lāta* zusammensetzt, wählt nur eine verschwindende Minderheit von 1,7% eine solche Aspektform aus. Es lässt sich damit feststellen, dass der Imperfektiv insgesamt mit 94% vertreten ist. Im Gegensatz zum Perfektiv, dessen geringer Anteil nur 6% beträgt. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass der Imperfektiv die am häufigsten gewählte Aspektform repräsentiert.

In Abbildung 22 beziehen sich die Angaben jedoch auf die Prozentwerte der Negationsausdrücke im Hinblick auf ihren Gesamtanteil. Für jeden Negationsausdruck muss eine Zusammenzählung der beiden Spalten (PF und IMPF) auf 100% berücksichtigt werden, um deutlich zu zeigen, in welchem Prozentwert aus dem Gesamtanteil 100% und mit welcher Aspektform sich der jeweilige Negationsausdruck vereinigt.

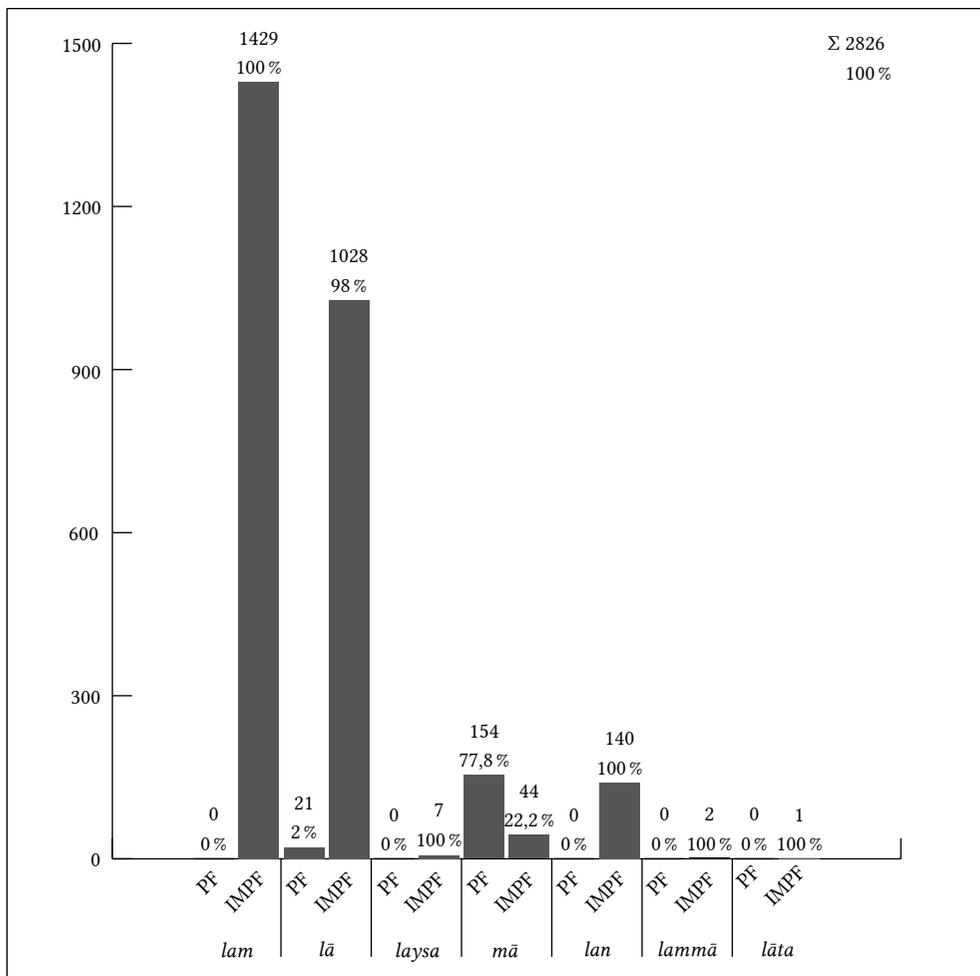


Abbildung 22 Vorkommen der Negationsausdrücke im Verbalsatz nach Aspekt im arabischen Korpus

Abbildung 22 zeigt ein zentrales Ergebnis auf: Der Großteil der Negationsvorkommen hängt mit der Imperfektivität zusammen. Die Vorkommen aller sieben Negationsausdrücke im Imperfektiv ergibt eine Summe von 2651 aus 2826 Vorkommen. Dies entspricht einem Anteil von 94 % aller Vorkommen, wie an Abbildung 22 deutlich wird. Fünf davon, *lam*, *laysa*, *lan*, *lammā* und *lāta*, kommen nur mit dem Imperfektiv vor, und zwei, *lā* und *mā*, treten mit dem Imperfektiv und dem Perfektiv auf: *Lā* tritt 21-mal mit dem Imperfektiv und 1028-mal mit dem Perfektiv auf (2 % versus 98 %). *Mā* tritt 154-mal mit dem Perfektiv und 44-mal mit dem Imperfektiv auf (78 % versus 22 %). Somit stellt *mā* den einzigen Negationsausdruck dar, der öfter mit dem Perfektiv als mit dem Imperfektiv verwendet wird. Dieses Ergebnis ist wie folgt zu interpretieren: Da es sich beim Datenkorpus um eine Erzählung handelt und nicht um einen Dialog, in dem Aspekte des mündlichen Sprachgebrauchs wie Situationsgebundenheit der Äußerung und unmittelbare Interaktion von Sprecher und Hörer enthalten sind, finden sich darin keine Beispiele für die Annahme, dass *mā* in Kombination mit dem Imperfektiv der ‚Negation von ongoing‘ diene (vgl. Fassi Fehri 1993: 173 f.; Ğaḥfa 2006: 153).

Da der Imperfektiv gemäß dieses Befundes im Roman eine große Rolle spielt, soll nun darauf eingegangen werden. Dabei ist zuerst die Tatsache von Belang, dass diese Aspektform den Apokopat oder die Modi zulässt. Da die Interaktion zwischen der Negation, dem Apokopat und dem Modus für das der Arbeit zugrunde liegende Forschungsanliegen von Interesse ist, richtet sich das Augenmerk im Folgenden auf diese Interaktion. Um diese zu beleuchten, ist eine nach Apokopat und Modus differenzierte Analyse der Vorkommen der Negationsausdrücke im Verbalsatz im Roman sinnvoll und notwendig. Dabei gilt es zu beachten, dass die Negationsausdrücke im MHA meist den Apokopat, jedoch auch den Indikativ und den Konjunktiv selegieren können, und dazu mit modalen Lesarten vereinbar sind wie mit dem Optativ. Um diese Interaktion adäquat zu betrachten, ist es daher notwendig, das Vorkommen der Negationsausdrücke im Verbalsatz im Roman anhand von vier Kriterien differenziert zu betrachten: anhand 1) des Apokopats, 2) des Konjunktivs, 3) des Indikativs und 4) des Optativs. Das Ergebnis einer solch differenzierten Analyse veranschaulicht Abbildung 23.

Abbildung 23 enthält *lam*, *lā*, *laysa*, *mā*, *lan*, *lammā* und *lāta* im Hinblick auf ihre Verteilung nach Apokopat, Modus und modaler Lesart. Diese treten insgesamt 2651-mal auf und bilden die Grundgesamtheit. Äquivalent zu Abbildung 22 werden sie auch in Abbildung 23 aufgeführt, wobei bei jedem Negationsausdruck nach den vier Kriterien Apokopat, Konjunktiv, Indikativ und Optativ unterschieden wird.

Abbildung 23 zeigt zunächst als zentrales Ergebnis auf, dass die Negationsausdrücke im MHA zumeist den Apokopat selegieren: Dieser stellt mit insgesamt 1531 Verwendungen, was einem Anteil von 57,7 % aller

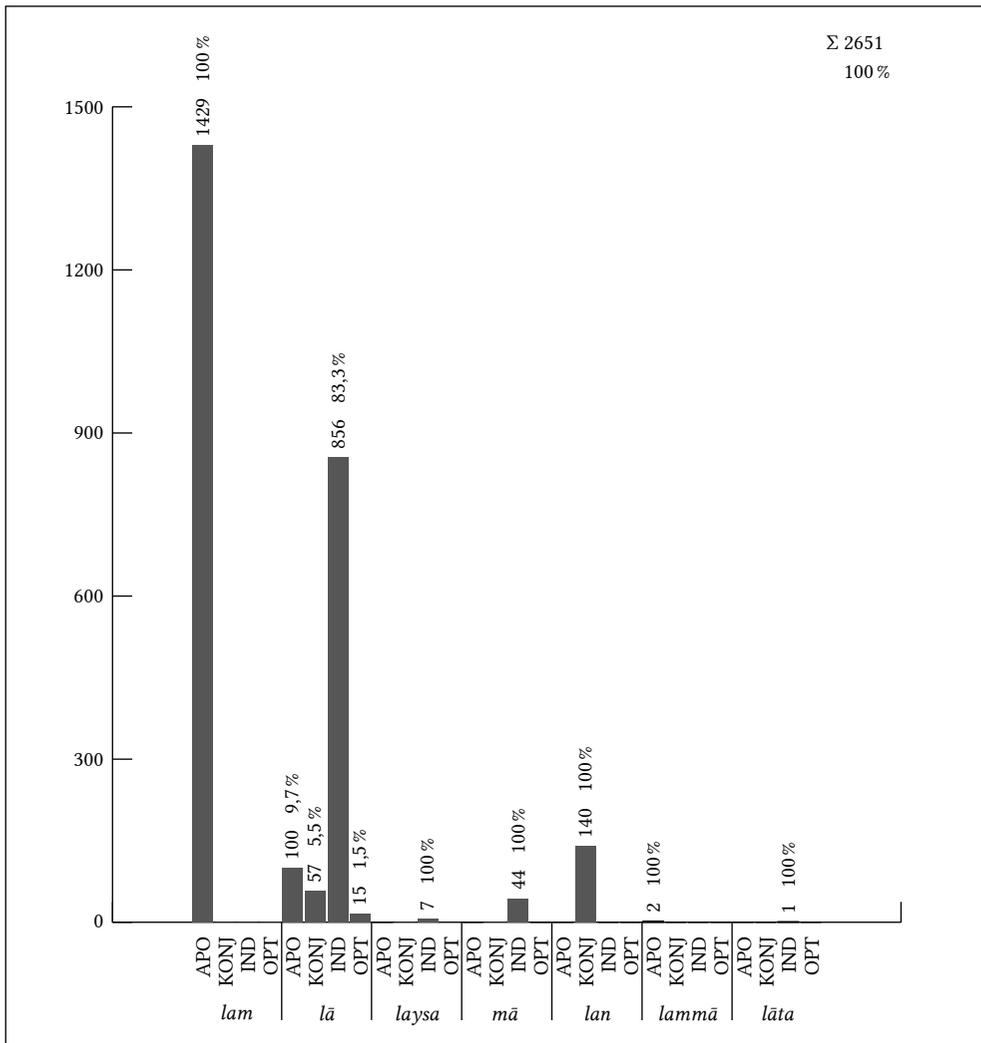


Abbildung 23 Vorkommen der Negationsausdrücke im Verbalsatz nach Apokopat, Modus und modaler Lesart im arabischen Roman

Verwendungen entspricht, den bei weitem häufigsten Fall im Roman dar. *Lam* und *lammā*, treten sogar ausschließlich in Verbindung mit dem Apokopat auf: *lam* 1429-mal und *lammā* 2-mal.

Darüber hinaus belegt Abbildung 23, dass die Negationsausdrücke den Indikativ selektieren. Mit einem Gesamtwert von 907 Verwendungen macht dies mit Abstand die größte Gruppe in Bezug auf die Kombinierbarkeit mit dieser Modusform aus. *Laysa* und *mā*, treten sogar nur in dieser Form auf: *laysa* 7-mal und *mā* 44-mal. *Lā* tritt überwiegend (856-mal: 83,3%) in dieser Form auf.

Der Konjunktiv ist dagegen nur gering vertreten. Er wird insgesamt nur 197-mal verwendet, von *lan* ausschließlich 140-mal (100%) und von *lā* 57-mal (5,5%).

Der Optativ als modale Lesart ist, was die Häufigkeit angeht, das Schlusslicht in der Gruppe. Er kommt lediglich bei *lā* vor und zwar 15-mal, was einem sehr geringen Anteil von 1,5% der Grundgesamtheit entspricht.

Offenbar werden der Apokopat und der Indikativ am häufigsten gewählt. Dieses Resultat ist erwartungskonform. Dies liegt daran, dass *lam*, das lediglich den Apokopat 1429-mal (53,9%) selegiert, und *lā*, das am häufigsten den Indikativ 856-mal (32,3%) auswählt, mit 2285 Vorkommen (86,2%) die allermeisten Negationsausdrücke im Roman darstellen, wobei sich die Angaben auf die Grundgesamtheit 2651 (100%) beziehen.

Bedeutsam ist auch der Vergleich zwischen den negierten und den affirmativen Äußerungen bezüglich des Aspekts, wobei deren Analyse sich aufgrund der eingeschränkten zeitlichen Ressourcen der Forscherin auf die ersten zehn Kapitel des Romans konzentriert. Die Ergebnisse zeigt Abbildung 24.

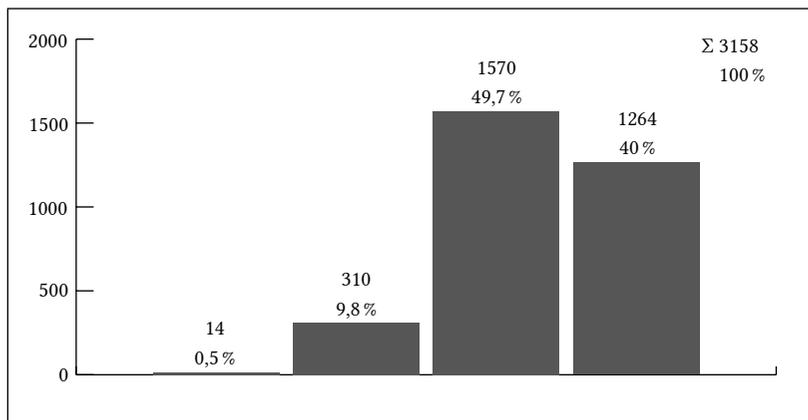


Abbildung 24 Werte negierter und affirmativer Äußerungen bezüglich des Aspekts in den ersten zehn Kapiteln aus dem arabischen Roman

Aus Abbildung 24 lässt sich entnehmen, dass die Aspektkategorie in den ersten zehn Kapiteln des Romans eine recht große Rolle spielt: Negierte und affirmative Äußerungen, bei denen der Aspekt Relevanz besitzt, treten insgesamt 3158-mal auf. Von diesen 3158 Vorkommen sind 2834 (89,7%) affirmative und 324 (10,7%) negierte Äußerungen. Wird innerhalb der beiden Kategorien nach Perfektiv und Imperfektiv differenziert, ergibt sich folgendes Bild: Bei den affirmativen Äußerungen ist die Verteilung der beiden Aspektformen fast gleich: 49,7% sind mit dem Perfektiv und 40% mit dem Imperfektiv verbunden. Bei den negierten Äußerungen bildet die Markierung des Imperfektivs mit 310 Nennungen (9,8%) den größten Anteil. Die

Markierung des Perfektivs ist dagegen eher marginal. Sie kommt nur 14-mal vor und stellt mit 0,5% einen relativ geringen Teil der Grundgesamtheit dar. Nimmt man für affirmative Äußerungen 2834 (100%) als Grundgesamtheit, so ergeben sich folgende Anteile bezüglich beider Aspektformen: 55,4% mit dem Imperfektiv und 44,6% mit dem Perfektiv. Dasselbe gilt für negierte Äußerungen. Nimmt man 324 als Grundgesamtheit, so resultieren folgende Anteile in Bezug auf beide Aspektformen: 95,7% mit dem Imperfektiv und 4,3% mit dem Perfektiv. Diese Befunde führen zu folgender Frage: Warum kommt die Negation im MHA meistens mit dem Imperfektiv vor?

Zur Beantwortung dieser Frage ist zunächst zu sagen, dass die Gründe für eine solche Verteilung vielfältiger Natur sein können, wie ein Blick in die aktuelle Literatur deutlich macht. In mehreren Abhandlungen wird versucht, eine Verbindungslinie zwischen der Negation und dem Imperfektiv herzustellen. Einen systematischen Zusammenhang haben insbesondere in den beiden letzten Jahrzehnten Sprachphilosophen, Logiker und Linguisten in zahlreichen, häufig stark divergierenden Konzeptionen herausgearbeitet. Ohne im Einzelnen auf die Ansätze einzugehen, werden in den kommenden Ausführungen die wesentlichen Argumente einiger der hierbei vertretenen Autoren kurz zusammengefasst. Diese Argumente sind für das Forschungsanliegen insofern bedeutsam, da sie ein Set an Faktoren beleuchten, die die Kompatibilität der Negation im MHA mit dem Imperfektiv beeinflussen. Dieses Set zu betrachten ermöglicht, die Einflussgrößen für den in diesem Abschnitt zu behandelnden Aspekt der Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und der verbalen Kategorie Aspekt identifizieren zu können.

3.4.2.1.4 Einige Einflussfaktoren der Kompatibilität der Negation mit dem Imperfektiv

Die Kompatibilität der Negation im MHA mit dem Imperfektiv ist, wie die Rezeption der diesbezüglichen Fachliteratur an Schlussfolgerung zulässt, durch sechs Faktoren begünstigt, auf die detailliert eingegangen wird:

1. Stativität der Negation,
2. Unmarkiertheit des Imperfektivs,
3. Interaktion zwischen der Negation und den verbalen Kategorien,
4. ‚Neutralisierung‘ der grammatischen Kategorien,
5. historische Entwicklung des Imperfektivs mit dem Apokopat *yaqtul-Ø* und
6. Sensitivität für die Referentialität.

Faktor 1: Stativität der Negation

Bereits in den 1980er Jahren wies Galton (1984) darauf hin, dass die Negation im MHA den Imperfektiv selektiert. Galton (1984) ging grundsätzlich von einer funktionalen Bipolarität beider Aspektformen aus: Der Perfektiv

bezeichnet Ereignisprädikate, während sich der Imperfektiv auf Zustands- oder Prozessprädikate bezieht. Diese Ansicht hat vor allem bei Vertretern der Logischen Semantik eine große Verbreitung gefunden (vgl. Löbner 1988: 164 ff., 1999: 87). Auch in den Klassikern der Aspekttheorie, wie z. B. in Comrie (1976: 12, 19f.), wurde eine Unterscheidung zwischen beiden Aspektformen darauf zurückgeführt, dass der Perfektiv Ereignisse charakterisiert, während der Imperfektiv auf Prozesse hinweist.

Wie in 2.4.2 erwähnt, wird die Negation in zweiwertigen Logik-Systemen, die auch zahlreiche Semantiker als theoretische Grundlage ihrer Studien verwenden, als eine Operation verstanden, die Wahrheitswerte umkehrt. Der Negationsoperator leistet einen spezifischen Beitrag zur Beurteilung von Wahrheitsbedingungen für Behauptungen: Er macht eine wahre Behauptung falsch und eine falsche wahr. Dieser Umstand ist dadurch bedingt, dass bei der Negation kein Ereignis gebraucht wird, da es sich um einen Zustand handelt. Der Negationsoperator drückt Zustandsaspekte aus genauso wie der Imperfektiv. Deshalb wird ein Ereignis zu einem Zustand modifiziert, denn: „Die Verneinung gehört nicht zum Ereignisradikal“ (Löbner 1988: 166).

Die Ansicht, dass die Negation die ‚Stativität‘ der in dem Satz beschriebenen Situation ausdrückt, wird von mehreren Autoren vertreten, z. B. von Bennett & Partee (1978), Dowty (1979) und Verkuyl (1993). Laut Csirmaz (2006: 2) wird in den drei angegebenen Werken die „Stativity hypothesis“ vertreten, welche auf beiden Annahmen „Negated event predicates are states.“ und „Negation is an aspectual operator which converts all event descriptions into states.“ basiert. Zum anderen verweist Csirmaz auf Folgendes:

Bennett & Partee (1978), Dowty (1979) und Verkuyl (1993) argue that negation affects the situation aspect properties of event descriptions. According to these accounts, (...) negation converts all event descriptions to states, allowing the temporal adverbs to modify the event time of the predicate. (Csirmaz 2007: 233)

Der von Csirmaz angesprochene Umstand, dass es bei der Negation im logischen Sinne kein Ereignis gibt, spricht dafür, dass die Aspektmarkierung nicht relevant ist. Da die Aspektunterscheidung entfällt, verlangt die Negation im MHA den Imperfektiv, in dem keine ‚Begrenztheit‘ festgelegt ist beziehungsweise der keine Grenzen hat. Demgegenüber legt der Perfektiv die ‚Begrenztheit‘ fest.

Im Zusammenhang mit der Frage der Sensitivität der Negation für das Merkmal der ‚Grenzbezogenheit‘ beziehungsweise ‚Begrenztheit‘ vertreten von Stutterheim (1986) und Fabricius-Hansen (1986) die Auffassung, dass der Negationsoperator dieses semantische Merkmal aufhebt:

Der Negation kommt eine besondere Bedeutung für die Bestimmung der temporalen (Un)Begrenztheit zu. Eine Äußerung, die eine Negation enthält, hat grundsätzlich die Eigenschaft zeitlich unbegrenzt zu sein. (von Stutterheim 1986: 70 f.)

Imperfektivierende Operationen machen umgekehrt aus einem neutralen oder perfektiven Verbal (Satz) ein imperfektives (einen imperfektiven); Beispiele dafür sind: (...) Negierung (sogenannte Satznegation), die nicht nur aus einem perfektiven oder neutralen Satz einen imperfektiven macht, sondern oft auch – wie es bei der Modalisierung vorkommt – pragmatische Aktzeitbegrenztheit in Nicht-Aktzeitbegrenztheit verwandelt (vgl. *abreisen* – *nicht abreisen*). (Fabricius-Hansen 1986: 326, Hervorhebungen im Original)

Die Ansicht, dass die Negation nach den logisch-semantischen Überlegungen mit dem Merkmal der ‚Begrenztheit‘ interagiert beziehungsweise dieses aufhebt, scheint weit verbreitet zu sein:

Beyond this, sentence negation cancels the complete aspectual information of the propositional condition. (Späth & Trautwein 2003: 298)

Before widening our database, let us have a brief look at the explanations proposed for the alleged incompatibility of perfectives and negation. According to Schmid (1980: 198–199), ‘[t]he negative itself (...) possesses inherent aspect: not being true essentially being viewed as an ongoing state or generally the case. There is thus a resistance to the co-occurrence of the negative with aspectual forms which delimit events.’ Matthews (1990: 86) takes negative perfectives to be bad because ‘states, unlike events, can readily be negated’. Both authors thus resort to the compatibility of states rather than events with negation which is stative. (Miestamo & van der Auwera 2011: 3)

The neg-operator annuls the event description carried by the verb and thereby blocks its aspectual information. (Späth & Trautwein 2002)

Folgt man den Autoren, so kann gesichert angenommen werden, dass die Negation das Merkmal der ‚Grenzbezogenheit‘ verändert. Diese Veränderung wird tiefgehend dargestellt, indem das Verhältnis zwischen diesem Merkmal und dem Aspekt beschrieben wird. Die Beschreibung stützt sich auf Klein (1992, 1994, 2009), der mit den traditionellen Ansichten, exemplarisch an Comrie (1976) demonstriert, in Verbindung gebracht wird.

Das Merkmal der ‚Begrenztheit‘ hängt laut Klein (1992, 1994, 2009) mit dem Merkmal der ‚Abgeschlossenheit‘ zusammen. Die Situation wird als ‚nicht-grenzbezogen‘ charakterisiert, wenn sie keine Begrenzung hat. Auf dieser internen Situationsstruktur basiert die perfektive Aspektform, welche, wie bereits in 2.3.1.1 erörtert wurde, die zeitliche Relation als TT *NACH*TSit bezeichnet. Dabei ist TT die Zeit, für die eine Assertion gemacht wird, und TSit ist die Zeit, zu der die kommunizierte Situation besteht. Bei dieser Aspektform endet die Situationszeit innerhalb der Topikzeit, wobei mindestens eine oder auch beide Grenzen in der Topikzeit eingeschlossen sein können. Dabei besteht die semantische Funktion des Perfektivs darin, das Erreichtsein der rechten Grenze einer Situation im Sinne eines Zustandswechsels zu markieren. Die Situation ist also als ‚grenzbezogen‘ zu bezeichnen und gilt als ‚abgeschlossen‘. Daraus ergibt sich, metaphorisch gesprochen, eine Außenperspektive. Dies bildet eine direkte Anwendung der weit verbreiteten herkömmlichen Anschauung. Diese postuliert, dass der Perfektiv eine verbale Kategorie sei, die zum Ausdruck einer temporalen Sichtweise diene, die eine bestimmte Situation von außen präsentiere (vgl. Comrie 1976).¹⁶⁷

Dagegen bezeichnet die imperfektive Aspektform laut Klein (1992, 1994, 2009) die temporale Relation als TT *INKL* TSit. Dabei besteht ihre semantische Funktion darin, das Nicht-Erreichtsein der rechten Situationsgrenze zu markieren. Die Situation wird somit als ‚nicht-grenzbezogen‘ charakterisiert, zumal sie keine Begrenzung hat. Demzufolge gilt sie als ‚nicht-abgeschlossen‘. Daraus resultiert, wiederum metaphorisch gesehen, eine Innenperspektive. Dies stellt eine direkte Anwendung der klassischen Auffassung dar. Diese geht davon aus, dass der Imperfektiv eine verbale Kategorie sei, die zum Ausdruck einer temporalen Perspektivierung diene, die eine bestimmte Situation von innen darbiete (vgl. Comrie 1976). Dabei wird davon ausgegangen, dass lediglich Zustände aufgrund ihrer Divisibilität eine Perspektive auf ihr ‚Inneres‘ erlauben. Demgemäß lässt sich der Imperfektiv-Operator nur auf verbale Zustandsprädikate applizieren.

Der Imperfektiv bedeutet dementsprechend ‚Nicht-Abgeschlossenheit‘ und als Implikation ‚Nicht-Realisierung‘. Dies steht Al-Tarouti (1991: 245 f.) zufolge mit der allgemeinen Bedeutung der Negation im Einklang, die die ‚Nicht-Realisierung‘ von Situationen darstellt. Er betont an dieser Stelle, dass es kein historischer Zufall sei, dass der Imperfektiv die stark bevorzugte Aspektform darstellt, und weist auf eine Dualität in der Natur der Negation hin: Zum einen werde die Negation verwendet, um die ‚Nicht-Realisierung‘ des Nicht-Auftretens von Situationen in der realen Welt relativ zu einem Referenzpunkt zu präsentieren (temporale Bedeutung). Zum

167 Vgl. auch das zum viewpoint aspect Geschriebene bei Smith (1997).

anderen ordne sie, durch die Interaktion mit dem Imperfektiv als eines der Mittel zur Strukturierung der Erzählung gebraucht, die Abfolge der Ereignisse unter (narrative Funktion).

Es bleibt also festzuhalten, dass die Affirmation exemplarisch bei einem Ereignis die ‚Dynamizität‘ der in dem Satz beschriebenen Situation ausdrückt, und dass die Negation hingegen die ‚Stativität‘ der in dem Satz dargestellten Situation ausdrückt, da es unter Negation logischerweise kein Ereignis gibt. Abschließend lassen sich zur Illustration (77a) und (77b) als Beispiele anführen, deren Darstellung auf Klein (2009) beruht:

(77a) AFFIRMATION

ḥadaṭa šay'un ġayru 'ādiyyin.			
ḥadaṭ-a	šay'-u-n	ġayr-u	'ādiyy-i-n
geschehen: PF-3.M.SG	Sache-NOM-NUN	Adj.: <i>neg: nicht</i> -NOM	normal-GEN-NUN
Es geschah etwas Unnormales. (eigene originalnahe Übersetzung)			

(77b) NEGATION

<i>mā</i> ḥadaṭa šay'un ġayru 'ādiyyin. (Maḥfūz 1983: Kap. 68, S. 449)				
<i>mā</i>	ḥadaṭ-a	šay'-u-n	ġayr-u	'ādiyy-i-n
<i>neg</i>	geschehen: PF- 3.M.SG	Sache-NOM-NUN	Adj.: <i>neg: nicht</i> - NOM	normal-GEN-NUN
fällt es <i>nicht</i> weiter auf (Maḥfūz 1992: Kap. 68, S. 650)				
<i>Nichts</i> Unnormales geschah. (eigene originalnahe Übersetzung)				

Der affirmative Beispielsatz (77a), der von der Verfasserin in Analogie zum authentischen negativen Beispielsatz konstruiert wird, markiert bei der 2-Zeit-Situation *ḥudūt šay'in ġayru 'ādiyyin* („Geschehen von etwas Unnormalem“) die Perfektivität. Er drückt aus, dass die Topikzeit den Umschlagpunkt der jeweiligen Situationszeit enthält und somit im Nachzustand liegt, wobei die Topikzeit in einem authentischen Satz durch den sprachlichen Kontext zu identifizieren wäre. So liegt hier eine Prädizierung als Ereignis vor, wie Abbildung 25 zeigt. Demgegenüber markiert der negative Beispielsatz (77b) die Imperfektivität. Er drückt aus, dass die Topikzeit ein Teilintervall der ersten Zeit der Situationszeit darstellt und sowohl die linke (in diesem Fall der Anfangspunkt der Situationszeit) als auch die rechte Grenze (in diesem Fall der Umschlagpunkt der Situationszeit) ausgeblendet sind, wobei die Topikzeit durch den sprachlichen Kontext *law taḥallaftu 'an l-madrsati* („wenn ich die Schule schwänze“) identifiziert ist und beibehalten bleibt. So liegt hier eine Prädizierung als Zustand vor, wie Abbildung 26 darstellt.

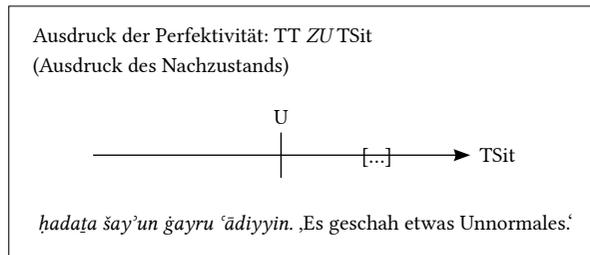


Abbildung 25 Dynamizität der Affirmation bei einer 2-Zeit-Situation.
Quelle: Darstellung in Anlehnung an Klein (2009)

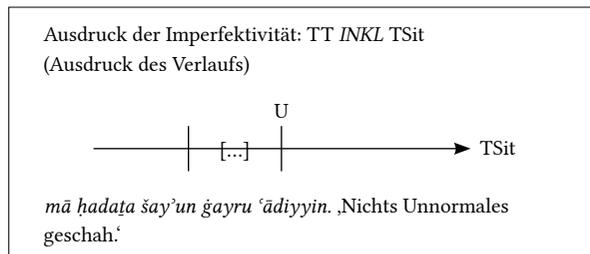


Abbildung 26 Stativität der Negation bei einer 2-Zeit-Situation.
Quelle: Darstellung in Anlehnung an Klein (2009)

Faktor 2: Unmarkiertheit des Imperfektivs

Wie in 3.4.2.1 erörtert, selegiert die Negation im MHA den Imperfektiv, der eine unmarkierte Aspektform darstellt, da lediglich die Eigenschaft der ‚Unbegrenztheit‘ des Sachverhalts ausgedrückt wird. Dies ist mit der Tatsache vereinbar, dass bei der Negation nach der klassischen Aussagenlogik kein Ereignis vorliegt.

Faktor 3: Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen Kategorien

Im Gegensatz zur Affirmation unterliegt die Negation distributionellen Beschränkungen. Den Negationsausdrücken im MHA ist gemeinsam, dass sie meist den Imperfektiv selegieren. Sie müssen sich jedoch in Bezug auf die Modi voneinander unterscheiden, in denen das Wissen oder die Sicherheit des Sprechers beziehungsweise die epistemische Modalität ausgedrückt werden.

Im Einklang mit dieser Sichtweise steht die von Fassi Fehri (1993: 162, 171 f.) postulierte Interaktion zwischen Negation und Modalität: *Lam, lan, lammā* und *lā* seien modale Negationsausdrücke, da sie sich aufgrund der Zuweisung einer Modusform an das Verb wie Modalpartikeln verhalten. Die Verbindung der Negationsausdrücke mit einem Imperfektiv erfolge

dabei durch die Interaktion mit den verbalen Kategorien, und zwar mit a) Aspekt, b) Modus sowie mit c) Apokopat. Diese Hypothese basiert auf zwei Annahmen:

1. Die Negationsausdrücke wie *lā*, *lan*, *lam*, *lammā*, *lāta* und *laysa* selektieren eine bestimmte Modusform (beziehungsweise den Indikativ und den Konjunktiv als Suffix) und den Apokopat.
2. Die Suffigierung des Modus und die Apokopierung fordern einen imperfektiven Aspekt, wobei dieses Suffix und der Apokopat durch die modale Unmarkiertheit des Imperfektivs möglich sind.

Jede Modusform und der Apokopat würde dabei mit einem bestimmten Temporalitätsmerkmal korrelieren: Der Indikativ korreliert mit der Gegenwart, der Konjunktiv mit der Zukunft und der Apokopat mit der Vergangenheit oder mit der Zukunft im Falle des Prohibitivs als modale Lesart zum Ausdruck des Verbots. Das Negationsmerkmal sei somit mit einem variablen Temporalitätsmerkmal und einer variablen Modusform oder dem Apokopat assoziiert. Die Interaktion zwischen *lā*, *lan*, *lam*, *lammā* und *lāta* und Aspekt, Apokopat und Modus zeigt Tabelle 41.

Für die Hypothesenüberprüfung wurde die Verteilung der Vorkommen der Negationsausdrücke im MHA unter Berücksichtigung des Aspekts, des Apokopats und des Modus im Roman untersucht (Tab. 42).

Tabelle 42 Vorkommen der Negationsausdrücke nach Aspekt, Apokopat, Modus und modaler Lesart im arabischen Roman

			Negationsausdrücke im MHA und ihre Verteilung								Verteilung			
			<i>laysa</i>	<i>lā</i>	<i>lan</i>	<i>lam</i>	<i>lammā</i>	<i>lāta</i>	<i>mā</i>					
V-Form	A	PF	- OPT			12					154	175	Σ = 2817	
			+ OPT			9						9		
	gr. K	IMPF	-IND/ -KONJ	APO		100		1429	2			1531		Σ = 2642
				IND	7	856				1	44	908		
			MOD	KONJ		57	140					197		
		OPT			6						6			

Wie aus Tabelle 42 hervorgeht, kommen die sieben Negationsausdrücke im Roman insgesamt 2817-mal vor. Ebenfalls ist zu sehen, dass der Perfektiv insgesamt 175-mal vorkommt, wobei er nur durch *mā* und *lā* selektiert wird und bei *mā* die Vergangenheit als nicht-modale beziehungsweise temporale Lesart und bei *lā* den Optativ als modale Lesart aufweist. Der

Tabelle 41 Interaktion zwischen *lā*, *lan*, *lam*, *lammā* und *lāta* und Aspekt, Apokopat und Modus. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Fassi Fehri (1993)

Modus	Indikativ	Konjunktiv	Indikativ	Indikativ
Apokopat	Apokopat	Apokopat	Apokopat	Apokopat
Aspekt	Imperfektiv			
markiertes Modalitätsmerkmal	temporal	‚Zukünftigkeit‘		
	modal	Prohibitiv	‚Sicherheit‘	‚Badauern‘
markiertes Temporalitätsmerkmal	temporal	‚Gegenwart‘	‚Vergangenheit‘	‚Vergangenheit‘
	aspektuell			‚Gegenwart‘
Negationsausdrücke im MHA	<i>lā</i>	<i>lan</i>	<i>lam</i>	<i>lāta</i>
			<i>lammā</i>	<i>lajsa</i>

Imperfektiv hingegen erlaubt die Apokopierung und die Suffigierung durch die Modi, sodass bei der Ergebnisdarstellung nach Aspekt und nach Modi zu unterscheiden ist, was die Verteilung der Negationsausdrücke angeht. Die Analyse führte zu folgenden Ergebnissen: Der Apokopat wird durch *lā*, *lam* und *lammā* ausgedrückt und insgesamt 1531-mal verwendet. Im Hinblick auf die Verteilung der Negationsausdrücke auf den Modus, liegen der Indikativ und der Konjunktiv deutlich vor dem Optativ. Der Indikativ wird mit einem Anteil von 908 Vorkommen am häufigsten verwendet, wobei sich dies auf vier Typen von Negationsausdrücken differenziert: *laysa*, *lā*, *lāta* und *mā*. Für die Kombination mit dem Konjunktiv sind hingegen *lā* und *lan* verfügbar, mit einem Gesamtanteil von 197 Vorkommen. Bezüglich der Verteilung der Negationsausdrücke auf modale Lesart kommt eine eher geringe Bedeutung dem Optativ zu: Nur 6-mal wurde *lā* gebraucht.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass der Imperfektiv mit Abstand die weitaus größte selegierte Aspektform im Roman ist und der Apokopat die am häufigsten verwendete durch die Negation selegierte endungslose Form, gefolgt vom Indikativ als am häufigsten ausgewählte Modusform. Welche möglichen Erklärungen lassen sich für diese Ergebnisse finden? – Aus den Negationsmustern ergibt sich, dass die arabischen Verben nicht nur in negierten Sätzen und Äußerungen auftreten können, in denen sie die Eigenschaft der negierten Prädikate tragen, sondern dass sie darüber hinaus auch spezifische aspektuelle und modale Eigenschaften tragen müssen, wobei dies auf die Selektionsbeschränkungen des jeweiligen Negationsausdrucks zurückzuführen ist. Die Negation kann dementsprechend für eine aspektuelle und/oder modale Eigenschaft im Prädikat lizensierend sein. Diese Lizenzierung wird durch die von Al-Mallāḥ (2009: 400) herausgestellte Diversität der Formen der Prädikate untermauert, wobei dessen Befunde folgenden Schluss nahelegen: Die Vielfalt der Negationsstrukturen und die Diversität ihrer Verwendungskontexte sind Argumente für die Interaktion zwischen Negationsausdrücken und verbalen Kategorien (beziehungsweise Aspekt und Modus) und Apokopat.

Faktor 4: ‚Neutralisierung‘ der grammatischen Kategorien

Miestamo und van der Auwera (2011) konstatieren, dass, wenn es Einschränkungen beim Gebrauch der Aspektformen in negierten Sätzen und Äußerungen gibt, eher Perfekte und Imperfektive ausgeschlossen werden und nicht Perfektive. Ihre Forschungsmeinung steht somit im Widerspruch zu derjenigen von Schmid (1980) und Matthews (1990), welche beide die Auffassung vertreten, dass es grammatische Einschränkungen unter Negation bei der Verwendung des Perfektivs gebe. Diese Widersprüchlichkeit

erklären Miestamo und van der Auwera (2011) mit der ‚Neutralisierung‘ beziehungsweise der ‚Aufhebung‘ einer bestehenden Aspektopposition, welche ihrer Ansicht nach darin bestehe, dass die formal unmarkierte Kategorie beziehungsweise der Imperfektiv bei der Negation überlebt. Konkret werden zwei Fälle analytisch betrachtet:

Fall 1: Die unmarkierte Aspektform (beziehungsweise der Imperfektiv) tritt an die Stelle der markierten Aspektform (beziehungsweise des Perfektivs). Ein Beispiel dafür ist der Negationsausdruck *lam* in (78b), welcher eine markierte Kategorie darstellt. Wie manifestiert sich aber diese Markiertheit? Dazu ist zunächst festzustellen, dass (78b) einer formalen Selektionsbeschränkung unterliegt, sodass die Anforderung darin besteht, dass das Verb im Imperfektiv und im Apokopat stehen muss. Was wiederum zur Folge hat, dass eine formale Veränderung eintritt. Letztlich heißt dies, dass die Form beziehungsweise die perfektive Aspektform sich zur imperfektiven Aspektform ändert, während die Lesart ‚Vergangenheit‘ erhalten bleibt.

(78a) AFFIRMATION	(78b) NEGATION	
katab-a	<i>lam</i> ya-ktub-Φ.	
katab-a	<i>lam</i>	ya-ktub-Φ
schreiben: PF-3.M.SG	neg: VERG	3.-schreiben: IMPF-M.SG.APO
‚er schrieb.‘	‚er schrieb nicht.‘	
Form: Perfektiv	Form: Imperfektiv, Apokopat Veränderung der Aspektform und Erscheinen des Apokopats	
Lesart: Vergangenheit	Lesart: Vergangenheit Kontanz der Lesart	

Fall 2: Die unmarkierte Aspektform (beziehungsweise der Imperfektiv) bleibt erhalten, aber die Modusform ändert sich vom Indikativ zum Konjunktiv. Dies zeigt sich beispielsweise in (79b), in dem der Negationsausdruck *lan* eine markierte Kategorie ist. Diese Markiertheit manifestiert sich nun zunächst, indem (79b) einer formalen Selektionsbeschränkung unterliegt. Dass die Anforderung nun darin besteht, dass das Verb im Imperfektiv und im Konjunktiv stehen muss, hat zur Folge, dass eine formale Veränderung eintritt. Was wiederum bedeutet, dass die Form beziehungsweise die indikativische Modusform sich zur konjunktivischen Modusform ändert, während sich die Form beziehungsweise die imperfektive Aspektform neutralisiert und die Lesart ‚Zukünftigkeit‘ erhalten bleibt:

(79a) AFFIRMATION

(79b) NEGATION

sa-ya-ktub-e.	lan ya-ktub-a.	
sa-ya-ktub-e.	lan	ya-ktub-a.
Fut.-Präf.-3.-schreiben: IMPF .-M.SG.IND	neg: <i>FUT</i>	3.-schreiben: IMPF .-M.SG.KONJ
‚er wird schreiben.‘	‚er wird <i>nicht</i> schreiben.‘	
Form: Imperfektiv, Indikativ	Form: Imperfektiv, Konjunktiv Neutralisierung der Aspektform, aber Veränderung der Modusform	
Lesart: Zukünftigkeit	Lesart: Zukünftigkeit Konstanz der Lesart	

Darüber hinaus gibt es einen weiteren Fall für die ‚Neutralisierung‘ beziehungsweise die ‚Aufhebung‘ einer bestehenden Aspektopposition:

Fall 3: Die markierte Aspektform (beziehungsweise der Perfektiv) bleibt erhalten, aber die Lesart ändert sich von der ‚Vergangenheit‘ zum ‚Optativ‘. Dies ist beispielhaft in (80b) veranschaulicht, in dem der Negationsausdruck *lā* eine unmarkierte Kategorie darstellt, aber die perfektivische Aspektform eine markierte Kategorie. Auch hier ist die Frage von Interesse, wie genau sich die Markiertheit manifestiert. Die Antwort lautet: (80b) unterliegt einer funktionalen Selektionsbeschränkung und die Anforderung besteht darin, dass das Verb in einer bestimmten Lesart beziehungsweise im Optativ stehen muss, was wiederum zur Folge hat, dass eine funktionale Veränderung eintritt. Dies bedeutet, dass die Lesart sich von der ‚Vergangenheit‘ zum ‚Optativ‘ hin ändert, während sich die Form beziehungsweise die perfektivische Aspektform neutralisiert.

(80a) AFFIRMATION

(80b) NEGATION

katab-a	<i>lā</i> katab-a.	
katab-a	<i>lā</i>	katab-a
schreiben: PF -3.M.SG	neg	schreiben: PF -3.M.SG
‚er schrieb.‘	‚möge er <i>nicht</i> geschrieben haben.‘	
Form: Perfektiv	Form: Perfektiv Neutralisierung der Form	
Lesart: Vergangenheit	Lesart: Optativ Veränderung der Lesart	

Diese drei Fälle führen nun zu folgendem Resultat:

1. Der erste Fall ist durch eine formale Veränderung charakterisiert: Die Form (beziehungsweise die Aspektform) ändert sich, aber die Lesart bleibt gleich.

2. Eine formale Veränderung kennzeichnet auch den zweiten Fall, denn die Form beziehungsweise die Modusform ändert sich, aber die Lesart bleibt gleich und die Form (beziehungsweise die Aspektform) neutralisiert sich.
3. Der dritte Fall hingegen veranschaulicht eine funktionale Veränderung: Die Lesart ändert sich (Bedeutungseffekt), aber die Form (beziehungsweise die Aspektform) neutralisiert sich.

Diese formalen und funktionalen Veränderungen sind als Folgen von Selektions- oder Verwendungsbeschränkungen zu betrachten, die wiederum durch die Markiertheit von Kategorien wie Negationsausdruck, Aspekt oder Modus hervorgerufen werden. Diese Zusammenhänge lassen sich in übersichtlicher Form in Tabelle 43 darstellen.

Tabelle 43 Markierte Kategorien als Auslöser für Beschränkungen bei der Negation im MHA

Markierte Kategorien (z. B. Negationsausdruck, Aspekt, Modus) als Auslöser für Beschränkungen bei der Negation im MHA	
formale Manifestation: Selektionsbeschränkungen	funktionale Manifestation: Verwendungsbeschränkungen
<u>Anforderung:</u> Verb in einer bestimmten Aspektform und Modusform und im Apokopat	<u>Anforderung:</u> Verb in einer bestimmten Lesart
↓	↓
Formale Veränderung tritt ein.	Funktionale Veränderung tritt ein.

Zu den Beispielen und den knappen Erläuterungen lassen sich einige Daten anfügen: Wird auf die empirische Untersuchung im vorangehenden Abschnitt zurückgeblickt, so wird Folgendes festgestellt: Der Imperfektiv bildet die überwiegende Mehrheit der Vorkommen, denn er wird 2642-mal (94 %) aus der Grundgesamtheit 2817-mal (100 %) der Negationsvorkommen im Verbal-satz verwendet. Für diese Selektion der Aspektform bieten (78b) und (79b) gute Beispiele. Der restliche Anteil von 175 Vorkommen (6 %) ergibt sich aus der Kombination mit dem Perfektiv, wobei für diese Kombination (80b) als gutes Beispiel dienen kann. Bei der analytischen Betrachtung fällt zunächst auf, dass $l\bar{a}$ mit 21 Nennungen bei 0,5 % und $m\bar{a}$ mit 154 Verwendungen bei 5,5 % liegt. Näher betrachtet wird deutlich, dass $l\bar{a}$ mit dem Optativ und $m\bar{a}$ in verschiedenen Konstruktionen erscheint, wobei für solche Konstruktionen in 3.4.2.1.1.3 bereits die folgenden sechs Beispiele angeführt wurden:

- a. $m\bar{a} + VV_{PF/IMPF}$,
- b. Unterscheidung zwischen synthetischen und analytischen Formen: $m\bar{a} + VV_{PF}$ und $m\bar{a} + HV_{IMPF} + VV_{IMPF}$,

- c. Unterscheidung zwischen Phasenverben und Modalverben: $mā + PV_{PF}$
+ KONN: 'an (,dass') + (VV_{PF}) und $mā + MODV_{IMPF} + KONN: 'an (,dass')$
+ (VV_{IMPF}) ,
- d. $law (,wenn')$... $mā + VV_{PF}$,
- e. $mā + VV_{PF/IMPF}$... 'illā (,außer') und
- f. $mā + VV_{PF}$... ḥattā (,bis') + V_{PF} .

(78b) und (79b) haben gezeigt, dass bei der Negation im MHA grammatische Kategorien wie Negationsausdruck, Aspekt, Modus sich neutralisieren beziehungsweise aufheben, was darin besteht, dass eher die unmarkierte grammatische Kategorie einer bestehenden Opposition überlebt. An dieser Stelle stellt sich die Frage, ob sich die ‚Neutralisierung‘ nur auf die eben angeführten Kategorien beschränkt. Diese Frage kann entschieden verneint werden. Die Negation bietet nämlich generell einen Kontext für die ‚Neutralisierung‘ unterschiedlicher grammatischer Kategorien, die nicht nur die eben genannten grammatischen Kategorien betreffen, sondern über sie hinausgehen. Dazu gehört beispielsweise die ‚Neutralisierung‘ des Tempus, der Person, des Numerus oder des Genus, wie auch Miestamo und van der Auwera (2011: 72) in Anlehnung an Miestamo (2005) hervorheben, der darauf hingewiesen hat: „this is in no way specific to aspect, but tense-aspect-mood and other grammatical categories are generally prone to be affected under negation“. Zur Veranschaulichung der ‚Neutralisierung‘ beziehungsweise ‚Aufhebung‘ grammatischer Kategorien unter Negation ist es sinnvoll und aufschlussreich, Beispiele aus anderen Sprachen anzuführen. Dies ist für das in dieser Arbeit thematisierte Forschungsanliegen aus zweierlei Gründen von Bedeutung: Einerseits wird ein Überblick über die verschiedenen Formen der Selektionsbeschränkungen durch die Negation gewonnen. Andererseits wird belegt, dass diese Erscheinung neben dem MHA auch andere Sprachen betrifft. Als Sprachbeispiele führt Miestamo (2005) Hunzib, Birmanisch und Harar Oromo. Darauf wird im Folgenden eingegangen:

(78b) und (79b) haben gezeigt, dass sich bei der Negation im MHA grammatische Kategorien wie Negationsausdruck, Aspekt und Modus neutralisieren beziehungsweise aufheben, was darin zum Ausdruck kommt, dass eher die unmarkierte grammatische Kategorie einer bestehenden Opposition überlebt. An dieser Stelle stellt sich die Frage, ob sich die ‚Neutralisierung‘ nur auf die eben angeführten Kategorien beschränkt. Diese Frage kann entschieden verneint werden. Die Negation bietet nämlich generell einen Kontext für die ‚Neutralisierung‘ unterschiedlicher grammatischer Kategorien, die nicht nur die eben genannten grammatischen Kategorien betreffen, sondern über sie hinausgehen. Dazu gehört beispielsweise die ‚Neutralisierung‘ des Tempus, der Person, des Numerus oder des Genus, wie auch Miestamo und van der Auwera (2011: 72) in Anlehnung an Miestamo (2005) hervorheben, der darauf hingewiesen hat: „this is in no way specific to aspect, but tense-aspect-mood

and other grammatical categories are generally prone to be affected under negation“. Zur Veranschaulichung der ‚Neutralisierung‘ beziehungsweise ‚Aufhebung‘ grammatischer Kategorien unter Negation ist sinnvoll und aufschlussreich, Beispiele aus anderen Sprachen anzuführen. Dies ist für das in dieser Arbeit thematisierte Forschungsanliegen aus zweierlei Gründen von Bedeutung: Einerseits wird ein Überblick über die verschiedenen Formen der Selektionsbeschränkungen durch die Negation gewonnen. Andererseits wird belegt, dass diese Erscheinung neben dem MHA auch andere Sprachen betrifft. Als Sprachbeispiele führt Miestamo (2005) Hunzib, Birmanisch und Harar Oromo.¹⁶⁸ Darauf wird im Folgenden eingegangen:

Beispiel 1: Hunzib

Der Fokus richtet sich im Folgenden auf Hunzib, eine nordkaukasische Sprache in Süddagestan, als erstes Beispiel für die ‚Neutralisierung‘. Diese betrifft nach der Ansicht von van den Berg (1995: 76 f.; zit. n.: Miestamo 2005: 122) das Tempus beziehungsweise das Präteritum, Futur und Aorist, wie (81) und (82) zeigen:

(81) Hunzib (van den Berg 1995: 76 f.; zit. n.: Miestamo 2005: 122)

čax ‚write‘		AFFIRMATIVE	NEGATIVE
a.	PRETERITE	čax-er	čax-ís
b.	PRESENT 1/2 PERSON	čax-č	čax-č-át’
c.	PRESENT 3 PERSON	čax	čax-át’
d.	AORIST	čax-á	–
e.	FUTURE	čax-ár	čax-óys

(82) Hunzib (van den Berg 1995: 76 f.; zit. n.: Miestamo 2005: 122)

-ēλ’e ‚go‘		AFFIRMATIVE	NEGATIVE
a.	PRETERITE	-ēλ’e-r	-ēλ’e-ís
b.	PRESENT 1/2 PERSON	-ēλ’e-č	-ēλ’e-č-át’
c.	PRESENT 3 PERSON	-ēλ’e	-ēλ’e-át’
d.	AORIST	-ēλ’e-á	–
e.	FUTURE	-ēλ’e-ár	-ēλ’e-óys

168 Für Beispiele aus unterschiedlichen Sprachfamilien vgl. Honda (1996: 148–156) und Miestamo (2005).

In Hunzib ist die präteritale Verbform im affirmativen Satz (81a) durch das Suffix *-er* und im affirmativen Satz (82a) durch das Suffix *-r* markiert, während die futurische Verbform in den affirmativen Sätzen (81e) und (82e) durch das Suffix *-ár* gekennzeichnet ist. Demgegenüber ist die präteritale Verbform in den negativen Sätzen (81b) und (82b) durch das Suffix *-ís* markiert, welches ein Portmanteau-Morphem darstellt, in dem Merkmale eines Negations- und Präteritummarkers enthalten sind, während die futurische Verbform in den negativen Sätzen (81e) und (82e) durch das Suffix *-óys* markiert ist, welches wiederum ein Portmanteau-Morphem darstellt, in dem Merkmale eines Negations- und Futurmarkers enthalten sind. Dementsprechend führt die Einfügung der Negationsausdrücke *-ís* und *-óys* zu strukturellen Änderungen in Bezug auf Tempus. Der Aorist wiederum kann im affirmativen Satz (82d) ausgedrückt werden und ist durch das Suffix *-á* markiert, während er in (82d) nicht negiert werden kann, sodass die paradigmatische Asymmetrie zu funktionalen Änderungen zwischen Affirmation und Negation in Bezug auf Tempus führt (vgl. Miestamo 2005).

Beispiel 2: Birmanisch

Das Augenmerk liegt nun auf Birmanisch, eine sinotibetische Sprache in Myanmar, als zweites Beispiel für die ‚Neutralisierung‘. Diese bezieht sich Cornyn (1944: 12–13; zit. n.: Miestamo 2005: 123) zufolge auf Tempus, Modus und Aspekt beziehungsweise auf Actual, Potential und Perfektiv, wie (83) erläutert:

(83) Birmanisch (Cornyn 1944: 12–13; zit. n.: Miestamo 2005: 123)

(a) AFFIRMATIVE	(b) AFFIRMATIVE	(c) AFFIRMATIVE	(d) NEGATIVE
θwâ-dé	θwâ-mé	θwâ-bí	<i>ma-θwâ-bû</i>
go-ACT	go-POT	go-PERF	<i>neg-go-neg</i>
‘(he) goes, went’	‘(he) will go’	‘(he) has gone’	‘(he) does/did/will <i>not</i> go, has <i>not</i> gone’

Im Birmanischen wird die Negation durch das Zirkumfix *ma...-bû* gebildet, wobei das Suffix *-bû* im negativen Satz (wie in 83d) folgende Suffixe ersetzt: *-dé* zur Kennzeichnung des Tempus beziehungsweise von „actual tense“ (ACT) (wie in 83a), *-mé* zur Kennzeichnung des „Potentials“ (POT) als Modus für die Beschreibung eines möglichen Geschehens (wie in 83b) und *-bí* zur Kennzeichnung des perfektiven Aspekts (wie in 83c). So führt die Einfügung des diskontinuierlichen Negationsausdrucks *ma...-bû* zum Verlust der Suffixe letztlich zur Markierung von Tempus, Modus oder Aspekt in den negativen Konstruktionen, woraus sich eine Asymmetrie

zwischen Affirmation und Negation ergibt. Diese Asymmetrie ist, so Miestamo (2005: 123), strukturell und zugleich paradigmatisch: Einerseits lässt sich feststellen, dass die Konstruktion asymmetrisch ist (A/Cat/TAM), da es kein strukturell identisches positives Gegenstück gibt, das sich nur durch das Vorhandensein des Negationsausdrucks unterscheidet, andererseits ist das Paradigma asymmetrisch (A/Cat/TAM-Neutr), da eine negierte Form drei affirmativen Formen entspricht.

Beispiel 3: Harar Oromo

Widmen wir uns dem Beispiel 3, dem Harar Oromo, einer ostkuschitischen, afroasiatischen Sprache, die nun das letzte Beispiel für die ‚Neutralisierung‘ darstellt. Diese betrifft laut Owens (1985: 66; zit. n.: Miestamo 2005: 131) jedoch die Person, den Numerus und das Genus, wie (84) zeigt:

(84) *Harar Oromo* (Owens 1985: 66; zit. n.: Miestamo 2005: 131)

	(a) AFFIRMATIVE	(b) NEGATIVE
‘go’	PST.AFF	PST.NEG
1SG	deem-e	<i>hin-déem-n-e</i>
2SG	deem-t-e	„
3SG.M	deem-e	„
3SG.F	deem-t-e	„
1PL	deem-n-e	„
2PL	deem-t-ani	„
3PL	deem-ani	„

Im affirmativen Satz (84a) wird beim Ausdruck der Vergangenheit zwischen drei Personen und zwei Numeri und in der 3SG zusätzlich das Genus unterschieden. Im negativen Satz (84b) wird allerdings beim Ausdruck der Vergangenheit für alle PNG-Kategorien dieselbe Form *hin-déem-n-e* in der 1PL gebraucht, die durch das Präfix *hin-* und den hohen Ton auf der ersten Wurzelsilbe markiert wird. Die Konstruktion ist symmetrisch, da der Negationsausdruck in (84b) in derselben Form verwendet wird wie in der 1PL im affirmativen Satz. Die Negation der Vergangenheit zeigt allerdings eine paradigmatische ‚Neutralisierung‘ beziehungsweise ‚Aufhebung‘ von PNG-Unterscheidungen. Diese paradigmatische A/Cat/PNG/Neutr Asymmetrie führt dazu, dass die PN (und G)-Kategorien in (84b) weniger explizit markiert werden (vgl. Miestamo 2005: 132).

Faktor 5: Historische Entwicklung des Imperfektivs mit dem Apokopat *yaqtul-Ø*

Die Kompatibilität der Negation im MHA mit dem Imperfektiv lässt sich auch historisch erklären. Exemplarisch für diese Kompatibilität stehen hier das mehrheitlich verwendete *lam* mit einem Vorkommen von 1429-mal (51 %) und *lammā* („noch nicht“) mit 2-mal (0 %), was einen Gesamtanteil von 1431-mal (51 %) aus der Grundgesamtheit 2826-mal an Vorkommen (100 %) ausmacht. *Lam* und *lammā* selegieren den Apokopat *yaqtul-Ø*. Diese Kurzform hat im Arabischen überlebt und bezeichnet noch im MHA mit *lam* und *lammā* („noch nicht“) die negierte Vergangenheit, obwohl das arabische Verbalsystem historisch erheblichen Veränderungen unterworfen war (vgl. Kienast et al. 2001: 290). Diese Erkenntnis findet sich auch bei Verreet:

Der Apokopat wird als Jussiv und als Präteritum-Narrativ, d. h. als punktual (»single action in the past/punctiliar past«), – sogar das gewöhnliche Erzähltempus –, verwendet, wozu der Unterschied nur aus dem Akzent herrührt, nämlich *yāqtul*-Präteritum nebst *yaqtul*-Jussiv. Diese Doppelverwendung hat ihr Gegenstück (...) im Arabischen *yaqtul* als Jussiv und mit prääteritaler Bedeutung nach bestimmten Partikeln, z. B. *lam yaqtul*, »er tötete nicht«. (Verreet 1988: 7)

Der imperfektiven Verbform mit dem Apokopat *yaqtul-Ø* wohnte also ursprünglich die prääteritale Bedeutung inne, die in epischen Erzählungen oft als Erzählform vorkommt und in Konstruktionen mit *lam* und *lammā* („noch nicht“) überlebt hat, was die Übereinstimmung zwischen der Funktion von *yaqtul-Ø* und dem Gebrauch von *lam* und *lammā* („noch nicht“) gerechtfertigt (vgl. Kienast et al. 2001: 276).

Faktor 6: Sensitivität für die Referentialität

Die Kompatibilität der Negation im MHA mit dem Imperfektiv lässt sich auch durch den Bezug zu dem in der vorliegenden Arbeit zentralen Faktor der Referentialität der Bezugsausdrücke erklären, dessen Relevanz in 3.5.2 im Hinblick auf die Kontrastmarkierung der Negationsausdrücke im MHA und deren Bezugsausdrücke geprüft wird. Diese Vereinbarkeit rechtfertigt sich aus zweierlei Gründen: Einerseits selegieren alle Negationsausdrücke im MHA den Imperfektiv, ob sie eine direkte präverbale Stellung aufweisen wie *lā*, *lan*, *lammā* und *lāta* oder *lā* in Koordinationen oder eine indirekte wie *lā* in adversativen Verknüpfungen oder *laysa* als Hilfsverb oder am Satz-anfang wie *mā*. Diese Aspektform repräsentiert die überwiegende Mehrheit 2642-mal (94 %) aus der Grundgesamtheit 2817 (100 %). Andererseits bildet ein Verb eine nicht-referentielle Konstituente. Es liegen Evidenzen vor, dass die Negation im MHA mit dem Imperfektiv sensitiv für die Referentialität ist.

Fassen wir unsere Überlegungen zusammen, so ist Folgendes festzustellen: Sechs Einflussfaktoren, die die Kompatibilität der Negation mit dem Imperfektiv nahelegen, haben Beachtung verdient: erstens die Stativität der Negation, zweitens die Unmarkiertheit des Imperfektivs, drittens die Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen Kategorien, viertens die ‚Neutralisierung‘ der grammatischen Kategorien, fünftens die historische Entwicklung des Imperfektivs mit dem Apokopat *yaqtul-Ø* und sechstens die Sensitivität für die Referentialität. Diese Einflussgrößen wurden hier nur kurz umrissen und bedürfen daher in der Forschung einer genaueren Erklärung.

3.4.2.2 Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und der nominalen Kategorie im Nicht-Verbalsatz im MHA

Nachdem in 3.4.2.1 auf die Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen Kategorien im Verbalsatz im MHA eingegangen wurde, wird in 3.4.2.2 äquivalent dazu die Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und der nominalen Kategorie im Nicht-Verbalsatz im MHA beleuchtet. Dabei werden die für die Interaktion relevanten Einheiten syntaktisch und semantisch bestimmt und jeweils in Subklassen eingeteilt.

Was die Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und der nominalen Kategorie im Nicht-Verbalsatz im MHA betrifft, so ist zunächst festzuhalten, dass vorwiegend *lā*, *mā* und selten *lāta* als Exponenten der Negation fungieren. Diese Negationsausdrücke werden im Folgenden in den Fokus gestellt. Wie beim bisherigen Vorgehen werden die Analyseergebnisse anhand von Beispielen illustriert. Diese Beispiele stammen primär aus dem Roman, beziehen sich jedoch auf die Datenbank International Corpus of Arabic (ICA) als ein weiteres Korpus, wenn sich im Roman kein Beleg findet.

Die Negation im Nicht-Verbalsatz wird auf der Basis von Gleichsetzungssätzen aufgebaut. Bevor jedoch darauf eingegangen wird, wird dargelegt, wie oft *lā* und *mā* im Roman vorkommen, wobei *lāta* in Abbildung 27 ausgeklammert wird, weil sich dafür kein Beleg findet.¹⁶⁹

Wie aus Abbildung 27 zu entnehmen ist, kommen *lā* und *mā* insgesamt 266-mal im Roman vor. Dabei erzielt *lā* mit 177 Vorkommen mit einem Anteil von 66,5% an dem Vorkommen beider Negationsausdrücke eine Zweidrittelmehrheit, während *mā* mit 89 Vorkommen lediglich ein Drittel (33,5%) der Nennungen ausmacht.

169 An dieser Stelle sei auf Mejdell (2006: 236–238) verwiesen. In ihrer Untersuchung merkt sie an, dass die Verwendung von *mā* im stetigen Rückgang sei und dass es nur gelegentlich der Negation von Nicht-Verbalsätzen (bei ihr: Nominalsätzen) diene.

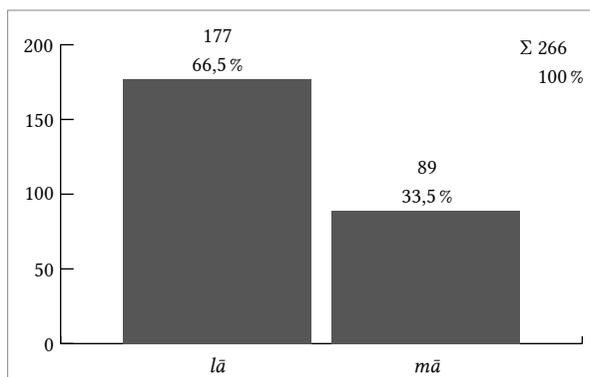


Abbildung 27 Vorkommen der Negationsausdrücke im Nicht-Verbalsatz im arabischen Roman

Im Folgenden wird auf *lā*, *mā* und *lāta* näher eingegangen, indem ihre Merkmale, Verwendungsweisen und Beschränkungen geschildert werden. Dabei widmet sich die Analyse der Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und der nominalen Kategorie Kasus im Nicht-Verbalsatz im MHA zuerst *lā* (Abschnitt 3.4.2.2.1.1), dann *mā* (Abschnitt 3.4.2.2.1.2) und im Abschluss wegen des Nicht-Vorkommens im Korpus nur kurz *lāta* (Abschnitt 3.4.2.2.1.3).

3.4.2.2.1 Drei Gruppen der Negationsausdrücke

3.4.2.2.1.1 Erste Gruppe: *lā*

Im Nicht-Verbalsatz erfolgt die Subklassifizierung von *lā* in der Regel nach syntaktisch-semantischen Gesichtspunkten (vgl. Abol-Seoud 1996: 87f.). Um den relativen Umfang des hier bedeutsamen Terminus des Bezugsausdrucks und somit Unterschiede zwischen dem engen und dem weiten Bezugsausdruck zu zeigen, werden zwei Kasus verwendet. Das heißt, variable Verhältnisse des Bezugsausdrucks werden durch die Kasuszuweisung hergestellt. Was die Funktionen von *lā* angeht, so ist zwischen numerusnegierender und gattungsnegierender Funktion zu differenzieren. Beide Funktionsarten werden im Folgenden anhand von Beispielen verdeutlicht.

Die numerusnegierende Funktion von *lā* lässt sich wie folgt veranschaulichen:

neg + Subjekt_{NOM} + Prädikativ_{ARK} = *partielle Negation* → *Negation des Einzelnen beziehungsweise des Numerus*

(85)

<i>lā ṭālibun ḥāmilan bal talāṭat-u ṭulāb-i-n.</i>					
<i>lā</i>	<i>ṭālib-u-n</i>	<i>ḥāmil-a-n</i>	<i>bal</i>	<i>talāṭat-u</i>	<i>ṭulāb-i-n</i>
<i>neg</i>	Student-NOM-NUN	faul-AKK-NUN	sondern	drei-NOM	Student-GEN-NUN
<i>neg</i>	S	PRÄD			
Nicht ein Student ist faul, sondern drei Studenten.					

Wie aus (85) ersichtlich wird, sind das Subjekt und das Prädikativ indefinit, wobei das erste Argument im Nominativ und das letzte im Akkusativ steht. *Lā* nimmt die grammatische Kategorie Numerus (beziehungsweise Singular) beim Subjekt *ṭālib* („Student“) als Bezugsausdruck. Da die Fortsetzung den Numerus beim Subjekt spezifiziert, verdeutlicht sie, dass ein einzelner *Student* („ṭālib“) negiert ist. Es geht dabei um eine „partielle Negation“ beziehungsweise um eine „Negation des Einzelnen“ (arab. „nafy l-waḥda“) (vgl. Abol-Seoud 1996: 88).

Die gattungsnegierende Funktion von *lā* lässt sich dagegen wie folgt veranschaulichen:¹⁷⁰

neg + Subjekt_{AKK} + Prädikativ_{NOM} = totale, kategoriale Negation → Negation der Gattung

(86)

<i>naḥnu al-ʿāna lā bayt-a lanā.</i> (Maḥfūz 1983: Kap. 33, S. 201)				
<i>naḥnu</i>	<i>al-ʿāna</i>	<i>lā</i>	<i>bayt-a</i>	<i>la-nā</i>
wir	jetzt	<i>neg</i>	Zuhause-AKK	für-Poss.-Pron.: PL
		<i>neg</i>	S	PRÄD
Wir haben <i>kein</i> Zuhause mehr! (Maḥfūz 1992: Kap. 33, S. 291)				

(86) zeigt, dass gegenüber der numerusnegierenden Funktion von *lā* das Subjekt im Akkusativ steht. Bei der gattungsnegierenden Funktion wird der Umfang des Bezugsausdrucks erweitert; der Negationsausdruck nimmt die ganze Gattung als Bezugsausdruck. Es ist kein einzelnes ‚Zuhause‘, sondern eine gesamte Negierung gemeint, die alle möglichen Formen eines ‚Zuhauses‘ enthält. Daher wird von ‚Gattungsnegierung‘, ‚totaler Negation‘ und ‚genereller Verneinung‘ bei Abol-Seoud (1996: 88), ‚categorical negation‘

170 Die verschiedenen Gebrauchsweisen der gattungsnegierenden Funktion von *lā* werden unter anderem im Hilāns (2009: 1–26) ausführlichen Aufsatz behandelt.

bei Brustad (2000: 306–312) und bei Mejdell (2006: 234) und von ‚categorical denial‘ bei Badawī et al. (2004: 463) gesprochen.

Deutlich wird auch: Mit dem Kasuswechsel (vom Nominativ zum Akkusativ) kippt die „Negation des Einzelnen“ um in die „Negation der Gattung“ (arab. „nafy al-ğins“). Da sich die Negation auf die gesamte Gattung bezieht anstatt auf eine einzelne Kategorie, hat eine Verschiebung des Bezugsausdrucks stattgefunden.

Lā tritt sowohl als kasuszuweisend als auch als nicht-kasuszuweisend auf, wobei es in beiden Fällen Beschränkungen unterliegt. Darauf wird im Folgenden eingegangen.

Das Funktionieren von *lā* als kasuszuweisend, wobei es als ‚kategoriale Negation‘ fungiert, wird durch vier Restriktionen eingeschränkt. Die ersten drei Restriktionen lauten:

1. Das Subjekt und das Prädikativ müssen indefinit sein.
2. *Lā* darf sich nicht wiederholen.
3. Zwischen *lā* und dem Bezugswort darf kein anderes Element stehen.

Als Verstoß gegen die drei genannten Regeln ist (87) anzusehen:

(87)

<i>lā</i> huwa min t-tuwwāri wa-lā min l-muštağilina bi-s-siyāsati wa-lā ḥattā š-šubāni. (Maḥfūz 1983: Kap. 65, S. 422)				
<i>lā</i>	huwa	min	t-tuwwār-i	
<i>neg</i>	Pers.-Pron.: SG.M	von	Det.-Revolutionäre-GEN	
<i>neg</i>	S	PRÄD		
<i>wa-lā</i>		min	l-muštağilina	bi-s-siyāsat-i
<i>und-neg</i>		von	Det.-Beschäftigte-GEN	mit-Det.-Politik-GEN
<i>neg</i>	S elidiert	PRÄD		
<i>wa-lā</i>		ḥattā	š-šubān-i	
<i>und-neg</i>		FP: sogar	Det.-Burschen-GEN	
<i>neg</i>	S elidiert	PRÄD		
Er war <i>kein</i> Revolutionär, hatte nichts mit Politik zu tun, gehörte <i>nicht</i> zu den jungen Rebellen. (Maḥfūz 1992: Kap. 65, S. 614)				

(87) besteht aus drei Gleichsetzungssätzen. Es illustriert, dass das Subjekt *huwa* (‚er‘), das erste Prädikativ *min t-tuwwāri* (‚der Revolutionäre‘), das zweite Prädikativ *min l-muštağilina bi-s-siyāsati* (‚der politischen

Funktionäre') und das dritte Prädikativ *hattā š-šubāni* („sogar die jungen Rebellen“) definit sind. Damit liegt der Verstoß gegen die erste Regel vor. Das Beispiel zeigt auch, dass *lā* dreimal vorkommt. Demzufolge liegt der Verstoß gegen die zweite Regel vor. Das Beispiel illustriert darüber hinaus, dass sich zwischen *lā* und dem Bezugswort ein anderes Element befindet wie das Personalpronomen *huwa* („er“) und die Fokuspartikel *hattā* („sogar“). Daher liegt der Verstoß gegen die dritte Regel vor. Damit sind alle drei Regeln nicht erfüllt.

Die vierte Reskription lautet:

4. *Lā* darf nicht mit der Präposition *bi-* in der komitativen Bedeutung („mit“) verknüpft sein.

Ein Verstoß gegen diese Beschränkung zeigt (88), in dem *lā* mit *bi-* in *bi-lāziyādat-i-n* („nicht mehr“) vereinigt wird:

(88)

haḍā huwa <i>bi-lā</i> ziyādat-i-n. (Maḥfūz 1983: Kap. 70, S. 467)			
haḍā	huwa	<i>bi-lā</i>	ziyādat-i-n
Dem.-Pron.: SG.M	Pers.-Pron.: 3.SG.M	<i>mit-neg</i>	Mehr-GEN-NUN
mehr war da <i>nicht</i> gewesen. (Maḥfūz 1992: Kap. 70, S. 676)			
das ist <i>nicht</i> mehr. (eigene originalnahe Übersetzung)			

Wenn es um eine vertiefte Darstellung und Subklassifizierung von *lā* geht, die hier geleistet werden soll, müssen jedoch über die oben angestellten Überlegungen hinaus auch zusätzlich syntaktisch-distributionelle Kriterien herangezogen werden, z. B. die Kasuszuweisung. Im Hinblick auf die syntagmatischen Kasuszuweisungsbeziehungen zu anderen Einheiten im Satz kann *lā* kasuszuweisend und nicht-kasuszuweisend sein. Beide Typen werden im Folgenden mithilfe von Beispielen illustriert.

Kasuszuweisend ist *lā* dann, wenn es im Satz den Argumenten den Kasus zuweist wie beim kasuszuweisenden *laysa*. So regiert *lā* den Nominativ beim Subjekt und den Akkusativ beim Prädikativ:

(89)

<i>lā/laysa</i> Zayd-un maḥbūb-a-n.		
<i>lā/lays-a</i>	Zayd-un	maḥbūb-a-n
<i>neg/neg.sein</i> : PF-3.SG.M	Zayd-NOM	beliebt-AKK-NUN
Zayd ist <i>nicht</i> beliebt.		

Da *lā* in der Regel den Kasus zuweist, steht es zum nicht-kasuzuweisenden Negationsausdruck *mā* im Kontrast, was damit einhergeht, dass das Prädikativ *muqāṣṣirun* („nachlässig“) nach der Hinzufügung von *mā* in (90a) den Default-Kasus, den Nominativ, beibehält (vgl. Fassi Fehri 1993: 170):

(90a)

<i>mā</i> ʾanta muqāṣṣirun.		
<i>mā</i>	ʾanta	muqāṣṣir- <i>u-n</i>
<i>neg</i>	Pers.-Pron.: SG.M	nachlässig-NOM-NUN
Du bist <i>nicht</i> nachlässig.		

(90b)

* <i>lā</i> ʾanta muqāṣṣirun.		
* <i>lā</i>	ʾanta	muqāṣṣir- <i>u-n</i>
<i>neg</i>	Pers.-Pron.: SG.M	nachlässig-NOM-NUN

Wie (90b) illustriert, ist *lā* mit den Argumenten im Nicht-Verbalsatz unverträglich. Seine Nicht-Kompatibilität mit den Argumenten im Nicht-Verbalsatz ist auf seine Selektionskraft zurückzuführen. Es weist den Modus dem Verb zu im Gegensatz zum neutralen *mā*. Es muss in der Regel eine imperfektive Verbform selektieren und ihr einen suffixalen Modus zuordnen (vgl. Fassi Fehri 1993: 171). Es erfordert also aufgrund der Selektionsbeschränkungen eine verbale Kategorie Modus, die aber die Flexionsmorpheme der Argumente im Nicht-Verbalsatz nicht beinhalten (vgl. Biluš 2000b: 112). Genau dies führt zur Ungrammatikalität von (90b).

Lā kann in bestimmten Kontexten nicht-kasuzuweisend sein. Dabei spielen mehrere Beschränkungen eine Rolle, z. B.:

1. die Definitheit des Subjekts (z. B. in negativen Koordinationen im Sinne von ‚weder – noch‘ wie in 91),
2. die Nicht-Adjazenz des Subjekts (z. B. in negativen Koordinationen im Sinne von ‚weder – noch‘ wie in 92) und
3. die Verknüpfung des Subjekts mit der komitativen Präposition *bi-* („mit“) (z. B. in Genitivverbindungen, deren Kasus durch eine Präposition wie *bi-* („mit“) zugewiesen wird, wie in 93).

(91)

<i>lā aš-šabāb-u bāq-i-n wa-lā al-ġamāl-u.</i>				
<i>lā</i>	aš-šabāb-u	bāq-i-n	wa-lā	al-ġamāl-u
<i>neg</i>	Det.-Jugend-NOM	vergänglich-GEN-NUN	und- <i>neg</i>	Det.-Schönheit-NOM
<i>neg</i>	S	PRÄD	und- <i>neg</i>	S
Weder die Jugend <i>noch</i> die Schönheit ist unvergänglich.				

(92)

<i>fī l-faṣl-i lā tilmīd-u-n wa-lā mudarris-u-n.</i>				
<i>fī l-faṣl-i</i>	<i>lā</i>	tilmīd-u-n	wa-lā	mudarris-u-n
in Det.-Klasse-GEN	<i>neg</i>	Schüler-NOM-NUN	und- <i>neg</i>	Lehrer-NOM-NUN
ADV	<i>neg</i>	S	und- <i>neg</i>	S
In der Klasse ist <i>weder</i> ein Schüler <i>noch</i> ein Lehrer.				

(93)

<i>dunyā bi-lā ʿalam-i-n.</i> (Maḥfūz 1983: Kap. 68, S. 453)		
<i>dunyā</i>	<i>bi-lā</i>	ʿalam-i-n
Welt	<i>mit-neg</i>	Schmerz-GEN-NUN
S	<i>mit-neg: ohne</i>	PRÄD
Eine Welt ohne Schmerz. (Maḥfūz 1992: Kap. 68, S. 656)		

Noch ein weiterer Aspekt ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung: Wie (94) zeigt, negiert *lā* die Existenz der gesamten Kategorie, denn hier wird formuliert: ‚Furcht existiert *nicht*‘. Darüber hinaus ist die im Satz ausgedrückte Proposition modalisiert, da es sich um eine deontische Modalität handelt:

(94)

<i>lā baʿsa ʿalayka.</i> (Maḥfūz 1983: Kap. 63, S. 405)		
<i>lā</i>	<i>baʿs-a</i>	ʿalay-ka
<i>neg</i>	Furcht-AKK	auf-Poss.-Pron.:SG.M
Sei ohne Furcht. (Maḥfūz 1992: Kap. 63, S. 292)		

Lā kann jedoch auch mit Aktivpartizipien (wie in 96) und Passivpartizipien (wie in 96) vorkommen, die im Hinblick auf die inhärente Eigenschaft

des Verbs deskriptive Funktionen übernehmen (wie in 95) oder resultative Bedeutungen haben (wie in 96).

(95)	(96)
<i>lā ʔālīʕatun</i> (Maḥfūz 1983: Kap. 39, S. 234) ≈ <i>nicht</i> hochsteigend (deskriptiv: den Verlauf der Handlung bezeichnend)	<i>lā muḥaḍaban</i> (Maḥfūz 1983: Kap. 8, S. 48) ≈ <i>nicht</i> ausgeglichen (resultativ: das Ergebnis des Zustandes darstellend)

3.4.2.2.1.2 Zweite Gruppe: *mā*

Von Interesse für die vorliegende Arbeit ist auch die Frage der Kasuszuweisung, die eine zentrale syntaktisch-distributionelle Eigenschaft von *mā* ist und die in der Literatur kontrovers diskutiert wird.

Im Hinblick auf den Gebrauch von *mā* als Negationsausdruck im Satz ist dem Prädikativ je nach Grammatikschule ein unterschiedlicher Kasus zugeschrieben. Nach den Regeln der ḥiǧāzischen Grammatikschule steht das Prädikativ im Akkusativ, da *mā* operiert und dem Prädikativ den Akkusativ zuweist. In diesem Fall verhält es sich wie *laysa*. Wenn *mā* dagegen den Regeln der tamīmischen Grammatikschule folgt, steht das Prädikativ im Nominativ, weil *mā* nicht operiert (vgl. Zabarah 2005: 174).¹⁷¹ In Bezug auf das ‚Operieren‘ von *mā* vertreten darüber hinaus auch die grammatischen Schulen von Baṣra und Kūfa unterschiedliche Meinungen: Nach Ersterer operiert *mā* auf beiden Satzteilen, dem Subjekt und dem Prädikativ. Nach Letzterer agiert *mā* hingegen nur auf dem ersten Satzteil, auf dem Subjekt, und das Prädikativ erhält durch das „Pro-Drop“ der Präposition den Akkusativ (vgl. Maniānī 2009: 27).¹⁷² Die mit dem Begriff „Pro-Drop“ beschriebene Ellipse der Verstärkungspartikel *bi-* (‚mit‘) im nominalen Prädikativ geht dabei mit dem Ersatz von *i* durch *a* einher, wie (97a) und (97b) verdeutlichen:

(97a)			(97b)		
<i>mā</i> Zayd-un <i>bi</i> -muǧtahid-i-n.			<i>mā</i> Zayd-un muǧtahid-a-n.		
<i>mā</i>	Zayd-un	<i>bi</i> -muǧtahid-i-n	<i>mā</i>	Zayd-un	muǧtahid-a-n
<i>neg</i>	Zayd-NOM	Verst.-Part.: wohl-fleißig-GEN-NUN	<i>neg</i>	Zayd-NOM	fleißig-AKK-NUN
Zayd ist <i>wohl nicht</i> fleißig. [bekräftigend]			Zayd ist <i>nicht</i> fleißig.		

171 Die Bezeichnung der ḥiǧāzischen und der tamīmischen Grammatikschule geht zurück auf „the two major dialectal groups of the Arabian Peninsula, Hijaz and Tamim, which are associated with West- and East-Arabian, respectively.“ (Versteegh 2011: 490)

172 Als Synonyme von „Pro-Drop“ der Präposition (arab. „isqāṭ l-ḥāfid“) werden im Folgenden die Formulierungen „Ellipse“/„Verlust“ der Präposition (arab. „fuqḍān l-ḥāfid“) oder „Weglassen“ der Präposition (arab. „nazʕ l-ḥāfid“) verwendet.

(97a) und (97b) unterscheiden sich darin, dass (97a) markierter ist als (97b), da (97a) nicht nur der Negation, sondern auch der Verstärkung der Aussage ‚Zayd ist fleißig‘ dient.

Wie auch bei *lā* unterliegt die Verwendung des kasuszuweisenden *mā* bestimmten Restriktionen (vgl. az-Zuğāğī gest. 950: 105–107; Hiğāzī 1998: 39). Werden diese Bedingungen erfüllt, ist *mā* nicht-kasuszuweisend. Im Folgenden wird an Beispielen verdeutlicht, in welchen vier Fällen *mā* nicht-kasuszuweisend ist:

Erstens darf das Subjekt nicht dem Prädikativ nachgestellt werden (wie in 98):

(98)

<i>mā</i> ʿalayya min dāka. (Maḥfūz 1983: Kap. 7, S. 41)		
<i>mā</i>	ʿalayya	min dāka
<i>neg</i>	auf -Poss.-Pron.: SG	von Dem.-Pron.: SG.M
<i>neg</i>	S	PRÄD
Was ist daran so schlimm? (Maḥfūz 1992: Kap. 7, S. 62)		

Zweitens darf das Subjekt nicht mit der Verstärkungspartikel ʿinnamā (‚wohl‘/, ‚sicherlich‘) vorkommen:

(99)

ʿinnamā al-ʿaʿmāl-u bi-n-niyyāt-i.		
ʿinnamā	al-ʿaʿmāl-u	bi-n-niyyāt-i
Verst.-Part./FP: wohl/sicherlich	Det.-Leistungen-NOM	mit-Det.-Absichten-GEN
Verst.-Part./FP	S	PRÄD
Die Leistungen hängen wohl/sicherlich von den Absichten ab. (eigene originalnahe Übersetzung)		

Drittens darf *mā* nicht in Konstruktionen wie *neg* + (ʿillā [‚außer‘]) (‚nur‘) vorkommen, die in der arabischen Literatur als „Exzeption“ (arab. „ʿuslūb al-ḥaṣr“) oder „Ausnahme“ (arab. „ʿuslūb al-ʿistiṭnā“) bezeichnet werden. Die feste Fügung *mā* – ʿillā verdeutlicht (100):

(100a)

<i>mā</i> °anā °illā muḥāribun °a°zalun. (Maḥfūz 1983: Kap. 70, S. 466)				
<i>mā</i>	°anā	°illā	muḥārib-u-n	°a°zal-u-n
<i>neg</i>	Pers.-Pron.: SG	<i>exz.-Part.: außer</i>	Krieger-NOM-NUN	unbewaffnet-NOM-NUN
Ich bin ein Krieger ohne Waffe. (Maḥfūz 1992: Kap. 70, S. 674)				
Ich bin <i>nicht außer</i> ein unbewaffneter Krieger. (eigene originalnahe Übersetzung)				
Ich bin <i>nur</i> ein unbewaffneter Krieger. (eigene originalnahe Übersetzung)				

In diesen Exzeptionskonstruktionen ähnelt *mā* dem Negationsausdruck °in (,nicht‘):

(100a)

(100b)

<i>mā</i> °anā °illā muḥāribun °a°zalun. (Maḥfūz 1983: Kap. 70, S. 466)	°in °anā °illā muḥāribun °a°zalun.
Ich bin ein Krieger ohne Waffe. (Maḥfūz 1992: Kap. 70, S. 674)	Ich bin ein Krieger ohne Waffe.

Viertens darf *mā* nicht in Konstruktionen mit doppelter Negation vorkommen, in denen das zweite *mā* die Aussage neutral negiert (wie in 101a) oder verstärkt negiert (wie in 101b):

(101a)

(101b)

<i>mā mā</i> Zayd-un ḥā°if-u-n				<i>mā mā</i> Zayd-un ḥā°if-a-n			
<i>mā</i>	<i>mā</i>	Zayd-un	ḥā°if-u-n	<i>mā</i>	<i>mā</i>	Zayd-un	ḥā°if-a-n
<i>neg</i>	<i>neg</i>	Zayd-NOM	ängstlich-NOM-NUN	<i>neg</i>	<i>neg</i>	Zayd-NOM	ängstlich-AKK-NUN
Nein, Zayd ist <i>nicht</i> ängstlich.				Zayd ist <i>nicht un</i> ängstlich. [bekräftigend]			

Die vier angeführten Bedingungen müssen nach Ansicht der Experten, wie z. B. az-Zuḡāḡī (gest. 950: 105–107) und Ḥiḡāzī (1998: 39), erfüllt sein, wenn *mā* nicht-kasuszuweisend ist. Nicht einig ist man sich jedoch, was die inhärenten Merkmale und die Aspekt-, Modus- und Kasuszuweisung von *mā* betrifft, die miteinander korrelieren können. Hier werden in der Regel vier Thesen angeboten:

1. *Mā* beinhaltet neben dem Negationsmerkmal ein inhärentes Temporalitätsmerkmal, interagiert demzufolge im Verbalsatz mit dem Aspekt und dem Modus und im Nicht-Verbalsatz mit dem Kasus und ist daher in Bezug auf den Aspekt und den Modus nicht neutral und kasuszuweisend.
2. *Mā* beinhaltet neben dem Negationsmerkmal ein inhärentes Modalitätsmerkmal aufgrund seines verstärkenden, bekräftigenden Charakters, interagiert demzufolge im Verbalsatz mit dem Aspekt und dem Modus

und im Nicht-Verbalsatz mit dem Kasus und ist daher in Bezug auf den Aspekt und den Modus nicht neutral und kasuszuweisend.

3. *Mā* beinhaltet nur das Negationsmerkmal und interagiert demzufolge im Verbalsatz mit dem Aspekt und dem Modus und im Nicht-Verbalsatz mit dem Kasus nicht und ist daher in Bezug auf den Aspekt und den Modus neutral und nicht-kasuszuweisend.
4. *Mā* beinhaltet neben dem Negationsmerkmal ein inhärentes Modalitätsmerkmal aufgrund seines verstärkenden, bekräftigenden Charakters, interagiert im Verbalsatz mit dem Aspekt und dem Modus und im Nicht-Verbalsatz mit dem Kasus nicht und ist daher in Bezug auf den Aspekt und den Modus neutral und nicht-kasuszuweisend.

In dieser Arbeit wird diesbezüglich die vierte Auffassung vertreten. In diesem Zusammenhang ist auf die Unterscheidung zwischen der Neutralität von *mā* im Hinblick auf die Selektionsbeschränkungen der verbalen Kategorien im Verbalsatz und der nominalen Kategorie im Nicht-Verbalsatz zum einen und dem verstärkenden, bekräftigenden Charakter von *mā* in Bezug auf die epistemische Modalität zum anderen aufmerksam zu machen. So zeigt die Distribution von *mā* Folgendes deutlich: Einerseits kann *mā* im Verbalsatz keine spezifische Aspektform, sondern sowohl den Perfektiv als auch den Imperfektiv selegieren. Es selegiert in Verbindung mit dem Imperfektiv nur den Default-Modus, den Indikativ, und etabliert im Nicht-Verbalsatz in der Regel keine Beschränkungen über den Kasus. Das heißt, *mā* ist im Hinblick auf die Selektionsbeschränkungen der verbalen Kategorien Aspekt und Modus im Verbalsatz und der nominalen Kategorien Kasus im Nicht-Verbalsatz neutral. Mit dieser Ansicht steht nicht nur die vorliegende Arbeit im Einklang, vielmehr wird sie neben Fassi Fehri (1993: 165) auch von anderen Autoren vertreten, z. B. von Ġaḥfa (2006: 147) und Al-Mallāḥ (2009: 396).

Um auf die Neutralität in Bezug auf die Selektionsbeschränkungen der verbalen und nominalen Kategorien Aspekt, Modus und Kasus von *mā* zurückzukommen: Diese lässt sich laut Fassi Fehri (1993: 165 f.) auf sein Verkommen in folgenden Kontexten zurückführen:

1. im Verbal- und Nicht-Verbalsatz,
2. in VSO und XVSO, das heißt mit der gesamten Prädikation und mit der vorangestellten Konstituente X als Bezugsausdruck, wobei X als Satzglied fungiert und
3. mit einem Verb in der ‚Vorzeitigkeitsform‘ und ‚Nicht-Vorzeitigkeitsform‘, also mit den hier verwendeten Termini gesprochen, mit einer perfektiven und imperfektiven Verbform.

Andererseits hat *mā* in Bezug auf die epistemische Modalität einen verstärkenden, bekräftigenden Charakter. Dieser kann für informationsstrukturelle Zwecke genutzt werden (z. B. Hervorhebung, Kontrastierung). Dies liegt daran, dass

mā als Träger vom Negationsfokus fungiert als Gegenstück zum Verum-Fokus. In diesen markierten Kontexten, die zur Negationsverstärkung, -bekräftigung dienen, kann *mā* seinem adjektivischen oder substantivischen Prädikativ die Partikel *bi-* ('wohl') zur Verstärkung hinzufügen (wie in 102a und 103a):

(102a)

<i>mā</i> Zayd-un <i>bi-muġtahid-i-n</i>		
<i>mā</i>	Zayd-un	<i>bi-muġtahid-i-n</i>
<i>neg</i>	Zayd-NOM	<i>Verst.-Part.: wohl-fleißig-GEN-NUN</i>
<i>neg</i>	S	<i>Verst.-Part.: wohl-PRÄD</i>
Zayd ist <i>wohl nicht</i> fleißig. [negationshaltig und bekräftigend]		

(103a)

<i>mā</i> Zayd-un <i>bi-ġundiyy-i-n</i>		
<i>mā</i>	Zayd-un	<i>bi-ġundiyy-i-n</i>
<i>neg</i>	Zayd-NOM	<i>Verst.-Part.: wohl-Soldat-GEN-NUN</i>
<i>neg</i>	S	<i>Verst.-Part.: wohl-PRÄD</i>
Zayd ist <i>wohl nicht</i> Soldat. [negationshaltig und bekräftigend]		

Den oben genannten negierten Sätzen (102a) und (103a) mit verstärkendem Charakter liegen folgende affirmative Sätze (102b) und (103b) mit verstärkendem Effekt zugrunde:

(102b)

<i>ʾinna</i> Zayd-an <i>la-muġtahid-u-n</i> .		
<i>ʾinna</i>	Zayd-an	<i>la-muġtahid-u-n</i>
<i>Verst.-Part./FP</i>	Zayd-AKK	<i>Verst.-Part.: la-fleißig-NOM-NUN</i>
<i>Verst.-Part./FP: ʾinna</i>	S	<i>Verst.-Part.: la-PRÄD</i>
Zayd ist <i>wohl</i> fleißig. [affirmativ und bekräftigend]		

(103b)

<i>ʾinna</i> Zayd-an <i>la-ġundiyy-u-n</i> .		
<i>ʾinna</i>	Zayd-an	<i>la-ġundiyy-u-n</i>
<i>Verst.-Part./FP</i>	Zayd-AKK	<i>Verst.-Part.: wohl-Soldat-NOM-NUN</i>
<i>Verst.-Part./FP</i>	S	<i>Verst.-Part.: wohl-PRÄD</i>
Zayd ist <i>wohl</i> Soldat. [affirmativ und bekräftigend]		

Anhand der Symmetrie-Vorstellung zwischen (102a und 102b) und (103a und 103b) wird deutlich, dass *mā* und die Verstärkungspartikel beziehungsweise die Fokuspartikel *inna* einerseits und die Verstärkungspartikeln beziehungsweise die Fokuspartikeln *bi-* und *la-* andererseits in komplementärer Verteilung stehen.

Ein weiterer für die Negationsverstärkung bedeutsamer Kontext ist der Literatur zufolge das Vorkommen von *mā* in Konstruktionen mit der Präposition *min* ‚von‘ (vgl. Holes 1995: 195). *Mā min* bildet eine intensivierende Variante der generellen Negation (vgl. El-Ayoubi et al. 2010: 120). Bei der Konstruktion ‚*mā min* + indefinite Nominlphrase‘ wird in der Literatur von ‚Einschluss‘ (ar. ‚istiğrā‘) und ‚Verstärkung‘ (ar. ‚tawkīd‘) gesprochen. Die Rede ist von ‚Einschluss‘, da das Urteil in der Proposition sich auf das Prädikativ und auf die Argumente bezieht, und die Rede ist von ‚Verstärkung‘, da eine solche Wirkung durch das Hinzufügen von *min* ‚von‘ ausgelöst wird (vgl. Al-Mabḥūt 2009: 43, 105 f.).

Mit der partitiven Präposition *min* ‚von‘, gefolgt von einer indefiniten Nominalphrase, negiert *mā* in (104) die Existenz der Entität einer Kategorie. Das heißt, ‚es gibt *nicht* eine einzige Furcht‘:

(104)

mā ʿalaynā min baʿsin. (Maḥfūz 1983: Kap. 24, S. 146)

<i>mā</i>	ʿalay-nā	min	baʿs-i-n
<i>neg</i>	auf-Poss.-Pron.: PL	von	Furcht-GEN-NUN

Wir haben *keine* Furcht. (eigene originalnahe Übersetzung)

Mā kann auch mit Aktivpartizipien (wie in 105) und Passivpartizipien (wie in 106) vorkommen, die in Bezug auf die inhärente Eigenschaft des Verbs deskriptive Funktionen übernehmen oder resultative Bedeutungen darstellen.

(105)

mā (min) muğītin (Maḥfūz 1983: Kap. 1, S. 7)
 ≈ *nicht* helfend im Sinne von ‚es gibt keinen Helfer oder es gibt keinen, der hilft‘
 (deskriptiv: eine Eigenschaft benennend)

(106)

mā al-masʿūl...
 ≈ Der Verantwortung tragende im Sinne von ‚Der Verantwortliche ... *nicht*‘
 (deskriptiv: eine Eigenschaft benennend)

3.4.2.2.1.3 Dritte Gruppe: *lāta*

Im Nicht-Verbalsatz lässt sich *lāta* (‘es ist leider nicht’, ‘es gibt leider kein’) mit drei Wörtern kombinieren: 1) *ḥīn* (‘Zeit’, ‘Gelegenheit’), 2) *sāʿa* (‘Stunde’, ‘Zeit’) und 3) *ʿawān* (‘Zeit’, ‘jetzt’). Für alle drei Wörterklassen finden sich jedoch im Roman keine Belege. Demzufolge wird erneut auf das International Corpus of Arabic (ICA) zugegriffen, das das Vorkommen der zwei ersteren Temporaladverbien bestätigt:¹⁷³

(107)

lāta ḥīna manāšin. [aus Datenbank 2]

Es ist leider nicht die Zeit der Flucht. (eigene originalnahe Übersetzung)

(108)

lāta sāʿata mandamin. [aus Datenbank 2]

Es ist leider nicht die Stunde der Reue. (eigene originalnahe Übersetzung)

Das Vorkommen von *lāta* (‘es ist leider nicht’, ‘es gibt leider kein’) weitet sich auch auf die Präpositionalphrasen (wie in 109) oder die Nominalphrasen (wie in 110) aus:¹⁷⁴

(109)

lāta min faraḡin ʿaw ʿinfirāḡin. [aus Datenbank 2]

Es gibt leider keine Erleichterung oder Entspannung. (eigene originalnahe Übersetzung)

(110)

lāta muṣṭabirin. [aus Datenbank 2]

Es gibt leider keinen Ausharrenden. (zum Ausdruck der Trauer) (eigene originalnahe Übersetzung)

Dementsprechend wird nicht weiter auf *lāta* eingegangen. Ausreichend ist die Feststellung, dass der Akkusativ den Temporaladverbien (wie in 107 und 108) zugewiesen wird, sodass diese demzufolge als Prädikative fungieren, wobei das Subjekt getilgt ist, während der Genitiv den Präpositionalphrasen

173 Die arabischen Beispiele stammen aus: <http://www.bibalex.org/ica/ar/default.aspx> (Zugriff: 04.05.2016).

174 Die arabischen Beispiele stammen aus: <http://www.bibalex.org/ica/ar/default.aspx> (Zugriff: 04.05.2016).

(wie in 109) und den Nominalphrasen (wie in 110) durch die Präposition *min* (‘von’) zugewiesen wird, die in (110) ausgelassen wird.

3.4.2.2.2 Zusammenfassung: Verifizierung der Hypothese 1.2

In 3.4.2.1 und 3.4.2.2 wurde die Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen und nominalen Kategorien im MHA untersucht. Dabei ist festzuhalten, dass diese Daten die Regeln der Grammatiken bestätigen. Die Befunde sind nach Verbal- und Nicht-Verbalsatz zu differenzieren, sodass zunächst auf diejenigen zum Verbalsatz und dann auf diejenigen zum Nicht-Verbalsatz eingegangen wird, bevor ihre Bedeutung für die Verifizierung der Hypothese 1.2 erörtert wird.

Was die Befunde zum Verbalsatz angeht, so kommen im arabischen Korpus *laysa*, *lā*, *lam*, *lan*, *lammā*, *lāta* und *mā* vor. Von Interesse waren, wie aufgezeigt, ihre Selektionsbeschränkungen. Herausgearbeitet wurde, dass sie sich in Bezug auf diesen Aspekt in drei Gruppen untergliedern lassen:

Die erste Gruppe besteht aus *laysa*, das vier Funktionen übernimmt. Dieses fungiert je nach Kontext different als Existenz-, Kopulativ- und Hilfsverb sowie als Koordinationspartikel, wobei sich nur für die drei ersten Funktionen Romanbelege finden. *Laysa* ist der einzige Negationsausdruck, der mit dem Subjekt kongruiert und nach Person, Numerus und Genus flektiert. Als Existenz- und Kopulativverb selegiert es eine Nominal- oder eine Präpositionalphrase als Prädikativ und als Hilfsverb ein Vollverb im Imperfektiv und im Indikativ.

Die zweite Gruppe schließt *lā*, *lam*, *lan*, *lammā* und *lāta* ein, wobei sich diese Gruppe wiederum aus zwei Untergruppen zusammensetzt: Die erste Untergruppe besteht aus *lā*. Dieses kann den Perfektiv selegieren, wobei es keinen Modus selegiert, oder auch den Imperfektiv, indem es den Indikativ und den Konjunktiv auswählt. Bei seiner Kombination mit beiden Aspektformen resultieren zudem besondere Effekte: entweder eine optative Lesart oder Koordinationen oder adversative Verknüpfungen. Der zweiten Untergruppe gehören *lam*, *lan*, *lammā* und *lāta* an, die nur mit dem Imperfektiv verwendet werden. Sie unterscheiden sich darin, dass sich *lam* und *lammā* nur mit dem Apokopat, *lan* nur mit dem Konjunktiv und *lāta* nur mit dem Indikativ verknüpfen.

Die dritte Gruppe beinhaltet *mā*, das verschiedene Aspektformen selegieren kann: zum einen den Perfektiv, wobei es keinen Modus auswählt, zum anderen den Imperfektiv, indem es den Indikativ auswählt.

Neben diesen Selektionsbeschränkungen waren darüber hinaus die epistemische Modalität und die Frage der Markiertheit der Negationsausdrücke von Interesse. Wie erörtert und durch Beispiele belegt, hat die Korpusanalyse ergeben, dass *lā* unmarkiert ist und demzufolge keine Verstärkung ausdrückt, während *laysa*, *lan* und *mā* markiert sind und demzufolge

die Beteiligung des Sprechers ausdrücken. Auch die ‚Durativität‘ wurde berücksichtigt: Der *lam*-Satz dient dem Ausdruck der ‚Durativität‘, während dies für den *mā*-Satz nicht gilt.

Die Auswertung des Romans bezog sich darüber hinaus auf fünf Aspekte:

Aspekt 1: Zunächst wurde der Roman nach Leerstellen kopulativer Art von *laysa* untersucht. Diese kommen gering vor und betreffen die Possessivnegation, graduelle Negation, Exzeption, Modal-, Lokal- und Temporalbestimmung, wobei die Possessivnegation die Hälfte seines Anteils ausmacht. Für dieses Ergebnis liegen keine vergleichbaren Resultate anderer empirischer Untersuchungen vor.

Aspekt 2: Untersucht wurde auch das Vorkommen von *mā* im Verbal-satz. *Mā* präferiert den Perfektiv. Dieses Ergebnis wird durch Rammuny (1978) validiert.

Aspekt 3: Die Untersuchung galt zudem der Kombination von *mā* und Perfektiv, von *mā* mit Perfektiv und Person, von *mā* mit Imperfektiv und von *mā* mit Imperfektiv und Person im Hinblick auf die Verbklassifikation. Das Grundlagenkorpus ist zu klein, um daraus allgemeine Rückschlüsse auf die Kombination von *mā* mit Aspekt und Person im Hinblick auf die Verbklassifikation zu ziehen. Die Ergebnisse zu dieser Kombination in der vorliegenden Arbeit wurden mit den Resultaten anderer empirischer Untersuchungen verglichen, um Auskunft darüber zu geben, ob die Daten miteinander kompatibel sind. Folgende Ergebnisse sind dazu festzuhalten: *Mā* bevorzugt den Perfektiv bei den Zustands- beziehungsweise den Existenzverben, deren Subjekt mehrheitlich in der dritten Person steht, was durch keine empirische Studie untersucht wurde, weshalb kein Vergleich angestellt werden konnte. Auch *mā* favorisiert den Imperfektiv bei den Zustandsverben, jedoch insbesondere bei den Wahrnehmungsverben, was ebenfalls durch Rammuny (ebd.) bestätigt wird. Im Roman steht allerdings auch das Subjekt solcher Verben mehrheitlich in der dritten Person, was von Rammunys (ebd.) Befunden abweicht, da bei ihm das Subjekt solcher Verben eher in der ersten Person steht. Aufgrund der Tatsache, dass für allgemeine Rückschlüsse auf die Kombination von *mā* mit Aspekt und Person im Hinblick auf die Verbklassifikation grundsätzlich eine große Anzahl an Beispielen benötigt wird, sollte klar sein, dass durch die eigene Studie nicht mehr als eine Vorarbeit für eine viel breiter anzulegende Studie geleistet werden konnte.

Aspekt 4: Untersucht wurden die Negationsausdrücke auch hinsichtlich ihrer Häufigkeitsverteilung. Was ihre Anzahl angeht, so wird *lam* mit Abstand am häufigsten verwendet. Bezüglich dieses Aspekts zeigt sich ein Unterschied zu Bahlouls (2008) Befunden, in dessen Korpus *lā* am häufigsten vorkommt. Diese Diskrepanz ist sicherlich auf die Textsorte zurückführbar: Bei dem ein Korpus handelt es sich um eine Erzählung,

bei dem anderen um Artikel. Beide Textsorten verwenden zwar Mischformen von Zeitstufen, aber Erstere wird durch die Vergangenheit dominiert, was mit dem hohen Anteil von *lam* im Einklang steht, und Letztere unterwirft sich der Nicht-Vergangenheit, was mit dem hohen Anteil von *lā* vereinbar ist.

Aspekt 5: Die Untersuchung der Negationsausdrücke bezog sich differenzierend zudem auf den Aspekt, den Apokopat und den Modus. Gezeigt werden konnte, dass der Imperfektiv mit Abstand der weitaus größte selegierte Aspekt ist. Erklärt werden konnte dieser Befund durch die in der diesbezüglichen Literatur enthaltenden Erkenntnisse, denn der aktuelle Forschungsstand besagt, dass die Kompatibilität der Negation im MHA mit dem Imperfektiv durch sechs Einflussfaktoren angeregt ist:

1. die Stativität der Negation, da es unter Negation im logischen Sinne kein Ereignis gibt,
2. die Unmarkiertheit des Imperfektivs, da lediglich die Eigenschaft der ‚Unbegrenztheit‘ des angesprochenen Sachverhalts ausgedrückt wird,
3. die Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen Kategorien (beziehungsweise Aspekt und Modus), welche dadurch gegeben ist, dass die Suffigierung des Modus einen imperfektiven Aspekt fordert, wobei dieses Suffix durch die modale Unmarkiertheit des Imperfektivs möglich ist,
4. die ‚Neutralisierung‘ der grammatischen Kategorien, die darin besteht, dass die formal unmarkierte Kategorie bei der Negation überlebt,
5. die historische Entwicklung des Imperfektivs mit dem Apokopat *yaqtul-Ø*, da die imperfektive Verbform mit dem Apokopat *yaqtul-Ø* ursprünglich die präteritale Bedeutung inneohnt, die mit der Verwendung von *lam* und *lammā* (‚noch nicht‘) im Einklang steht, die ein semantisches Temporalitätsmerkmal ‚Vergangenheit‘ beinhalten und
6. die Sensitivität für die Referentialität, da zum einen alle Negationsausdrücke im MHA überwiegend den Imperfektiv selegieren, der 2642-mal (94 %) aus der Grundgesamtheit 2817 (100 %) der Vorkommen ausmacht, und zum anderen ein Verb eine nicht-referentielle Konstituente darstellt.

Aus dem Roman geht auch hervor, dass der Apokopat die häufigste durch die Negation selegierte Form bildet, da er von *lam*, *lā* und *lammā* verlangt wird, wobei alleine der *lam*-Anteil die Hälfte seiner Vorkommen im Korpus ausmacht. Der Indikativ bildet mit einer Häufigkeit von mehr als einem Drittel aller Modus-Vorkommen den mehrheitlich ausgewählten. Dafür kann der Umstand, dass er durch *lā*, *laysa*, *mā* und *lāta* selegiert wird, als ursächlich angesehen werden, wobei alleine der *lā*-Anteil fast ein Drittel seiner Vorkommen im Korpus darstellt.

Im Nicht-Verbalsatz treten hauptsächlich drei Gruppen auf, denen *lā*, *mā* und *lāta* als Exponenten der Negation angehören. Da *lā* und *mā* einander sehr nahestehen, konnten sie bei der Analyse vergleichend einander gegenübergestellt werden. Das Ergebnis lautet, dass sie sich in Teilbereichen gleichen, es jedoch auch Unterschiede gibt: Ihnen ist gemein, dass sie beide in Nicht-Verbalsätzen vorkommen und dem Subjekt den Nominativ und dem Prädikativ den Akkusativ zuschreiben und somit wie *laysa* fungieren. Sie unterscheiden sich jedoch in folgenden Aspekten: *Lā* ist in der Regel kasuszuweisend, weil es für Modalität sensitiv ist, zumal es den Indikativ und den Konjunktiv selektieren kann und mit dem Prohibitiv zum Verbot-Ausdruck oder dem Optativ kompatibel ist. Dagegen ist *mā* in der Regel nicht-kasuszuweisend, was auf seine Neutralität in Bezug auf die nominale Kategorie Kasus im Nicht-Verbalsatz im MHA zurückzuführen ist. Für den Gebrauch von *lāta* gibt es hingegen keinen Romanbeleg, wahrscheinlich aufgrund dessen, dass es inzwischen obsolet ist. Laut der Fachliteratur steht es in Kombination mit Temporalausdrücken, die als vorangestellte Prädikative zu betrachten sind, was durch das International Corpus of Arabic (ICA) bestätigt wird, in dem zudem auch Nicht-Temporalausdrücke als Prädikative vorliegen.

Sowohl was den Verbal- als auch was den Nicht-Verbalsatz angeht, konnte aus der Analyse des Romans demzufolge umfassende und für das Forschungsanliegen zentrale Befunde generiert werden. Was nun die Hypothese 1.2 anbelangt, so kann aus den Befunden geschlossen werden, dass *mā* neutral ist, während dies nicht für die anderen Negationsausdrücke gilt. Demzufolge lässt sich die Hypothese 1.2 bestätigen: Alle Negationsausdrücke des MHA bis auf *mā* interagieren mit den verbalen Kategorien im Verbalsatz und *lā* interagiert mit der nominalen Kategorie im Nicht-Verbalsatz. Dafür lassen sich zwei Gründe anführen: Erstens spielen die betreffenden Negationsausdrücke im Verbalsatz mit den verbalen Kategorien Aspekt und Modus des Verbs, und *laysa* zudem mit der nominalen Kategorie Kasus beim Prädikativ zusammen. Zweitens korreliert *lā* im Nicht-Verbalsatz mit dem Kasus, wodurch Verhältnisse des Umfangs des Bezugsausdrucks reguliert werden.

3.4.3 Zusammenfassung

Die wesentlichen Befunde der empirischen Untersuchung einer möglichen Interaktion zwischen *nicht* und den verbalen Kategorien im Verbalsatz im GWD und zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen und nominalen Kategorien im Verbal- und Nicht-Verbalsatz im MHA lassen sich – wie folgt – zusammenfassen. Dabei wird, äquivalent zu der differenzierten Erörterung in 3.4.1 und 3.4.2, zunächst zwischen beiden Sprachen unterschieden, was mit einer separierten Erörterung der Hypothesen 1.1 und 1.2

einhergeht. Erst abschließend gilt der Blick den Befunden aus dem GWD und dem MHA, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen beiden Negationssystemen herauszustellen.

Im GWD wird *nicht* mit allen Verbformen in der deutschen Erzählung verwendet. Dies deutet darauf hin, dass es gegenüber Tempus und Modus des Verbs insensitiv ist. Bezüglich des alleinigen Negationsmerkmals, das es trägt, kann auf der Basis der Befunde festgestellt werden, dass es einem ikonischen System unterliegt. Dass sein Gebrauch durch ein ikonisches System geregelt wird, liefert eine Antwort auf die am Anfang von Abschnitt 3.4.1 gestellte Frage, ob *nicht* einem solchen System unterliegt oder nicht. Seine Insensitivität gegenüber Tempus und Modus des Verbs entspricht der Hypothese 1.1. Diese lautet: Es existiert keine Interaktion zwischen *nicht* und den verbalen Kategorien im Verbalsatz im GWD. Demzufolge wird nicht weiter auf diese Interaktion eingegangen, weil sie für *nicht* keine Rolle spielt.

Im MHA haben sich bei der Analyse der Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen Kategorien *drei Gruppen* herauskristallisiert:

1. *Die erste Gruppe* besteht aus *laysa*, welches das einzige negative flektierende Verbalelement bildet.
2. *Der zweiten Gruppe* wohnt die Basisform *lā* inne, die fünf suppletivisch morphologisch verwandte Formen (*lā*, *lan*, *lam*, *lammā* und *lāta*) hat und mit unterschiedlicher temporaler Interpretation in Wechselbeziehung steht. Sie besteht wiederum aus zwei Untergruppen: aus *lā* und aus *lan*, *lam*, *lammā* und *lāta*.
3. *Die dritte Gruppe* besteht aus *mā*.

Empirisch galt der Blick zudem der Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen und nominalen Kategorien Aspekt, Modus und Kasus im Verbal- und im Nicht-Verbalsatz im MHA einerseits und der Markiertheit der Negationsausdrücke andererseits. Die Ergebnisse zeigt Tabelle 44.

Die Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen und nominalen Kategorien Aspekt, Modus und Kasus im Verbal- und im Nicht-Verbalsatz im MHA wird augenfällig, wenn berücksichtigt wird, dass Merkmale zwischen *laysa*, *lā*, *lan*, *lam*, *lammā*, *lāta* und *mā* und dem Verb und zwischen *laysa* und *lā* und dem Nomen verteilt werden: Einerseits kann ein Modus-, ein Aspekt- und ein Kongruenzmerkmal flexivisch am Verb oder ein Kasusmerkmal am Nomen getragen werden, andererseits kann neben dem Negationsmerkmal ein Modalitäts- und/oder ein Temporalitätsmerkmal durch die Negationsausdrücke ausgedrückt werden. Aus der Analyse lässt sich Folgendes ableiten: Je mehr inhärente Merkmale die Negationsausdrücke beinhalten, desto mehr Selektionsbeschränkungen unterliegen sie.

Tabelle 44 Interaktion der Negationsausdrücke mit den verbalen und nominalen Kategorien im MHA sowie ihre Markiertheit

				1.	2.				3.			
				<i>laysa</i>	2.1 <i>lā</i>	2.2 <i>lan</i> <i>lam</i> <i>lammā</i> <i>lāta</i>			<i>mā</i>			
Aspekt	Perfektiv				+					+		
		Apokopat	-Indikativ / -Konjunktiv			+		+	+			
	Imperfektiv	Modus	+Indikativ	-Tempus	-Futur	+	+				+	+
				+Tempus	+Futur				+			
		+Konjunktiv					+	+				
	modale Lesart	Optativ			+							
Kasus				+								
		Markiertheit			+	-	+			+		

Die Merkmale der Negationsausdrücke im Verbalsatz im MHA präsentiert Tabelle 45, wobei bei deren Lektüre darauf zu achten ist, dass die vergleichbaren Merkmale auf der gleichen horizontalen Linie erscheinen.

Bezüglich der Merkmale der Negationsausdrücke im Verbalsatz im MHA kann basierend auf den Befunden festgestellt werden, dass sie einem ikonischen System unterliegen, und dass dies dazu führt, dass sich ihre inhärenten und selektiven Eigenschaften aus ihren Formen ableiten lassen. Dass ihr Gebrauch durch ein ikonisches System geregelt wird, beantwortet die zu Beginn von 3.4.2 gestellte Frage, ob sie einem solchen System unterliegen.

In die empirische Untersuchung wurde über den Verbalsatz hinaus auch der Nicht-Verbalsatz einbezogen. Im Nicht-Verbalsatz sind *lā*, *mā* und *lāta* bedeutsam, wobei *lā* und *mā* je nach Konstruktion funktionale Überschneidungen aufweisen und/oder zueinander in Opposition stehen können. Den beiden Letzteren ist gemeinsam, dass sie den Argumenten den Kasus zuweisen können und dass sie dies jedoch auch nicht tun können. Sie unterscheiden sich darin, dass *lā* in der Regel kasusuweisend ist. Dabei regelt *lā* durch die Kasuzuweisung die Verhältnisse des Umfangs des Bezugsausdrucks. Daraus ergibt sich eine unterschiedliche Interpretation: eine partielle und eine totale Negation. Dagegen ist *mā* in der Regel nicht-kasusuweisend. Die Eigenschaften von *lā* und *mā* zeigt Tabelle 46.

Im Vergleich zu *lā* und *mā* hat *lāta* einen Sonderstatus. Zum einen spielte es in der empirischen Erhebung eine Rolle, da es als einziger Untersuchungsgegenstand im Roman im Nicht-Verbalsatz nicht verwendet

Tabelle 45 Ikonisches System der Negationsausdrücke im Verbalsatz im MHA

<i>laysa</i>	<i>lā</i>	<i>lan</i>	<i>lam</i>	<i>lammā</i>	<i>lāta</i>	<i>mā</i>
Ausdruck der Negation	Ausdruck der Negation	Ausdruck der Negation	Ausdruck der Negation	Ausdruck der Negation	Ausdruck der Negation	Ausdruck der Negation
nach Person, Numerus und Genus flektierendes Hilfs- oder Kopulativverb (,ist nicht‘)	nicht-flektierende Partikel	nicht-flektierende Partikel	nicht-flektierende Partikel	nicht-flektierende Partikel	nicht-flektierende Partikel	nicht-flektierende Partikel
Kasusreaktion als Kopulativverb						
verschmolzene Form aus <i>lā</i> und dem Substantiv <i>ʿays</i> (,Sache‘), (,Dasein‘), (,Existenz‘)	endungslose, unmarkierte Form des Negationsausdrucks	endungshaltige, markierte Form des Negationsausdrucks	endungshaltige, markierte Form des Negationsausdrucks	endungshaltige, markierte Form des Negationsausdrucks	endungshaltige, markierte Form des Negationsausdrucks	
	sensitiv für Modalität	hat ein zusätzliches Modalitätsmerkmal, das epistemisch (im Sinne von ,Sicherheit‘) oder temporal (im Sinne von ,Zukünftigkeit‘) interpretierbar ist			Ausdruck einer modalen Komponente (,Bedauern‘) (im Sinne von ,leider‘)	hat ein zusätzliches Modalitätsmerkmal, das epistemisch (im Sinne von ,Verstärkung‘, ,Bekräftigung‘) interpretierbar ist
			hat ein zusätzliches Temporalitätsmerkmal, das temporal (im Sinne von ,Vergangenheit‘) interpretierbar ist	hat zwei zusätzliche Temporalitätsmerkmale, das eine temporal (im Sinne von ,Vergangenheit‘) und das andere aspektuell beziehungsweise aktionsartig (im Sinne von ,Grenzbezogenheit‘) interpretierbar ist		
Markiertheit: <i>laysa</i> > <i>lā</i>		Markiertheit: <i>lan</i> > <i>lā</i>				Markiertheit: <i>mā</i> > <i>lā</i>
			Durativität: <i>lam</i> > <i>mā</i>			

Tabelle 46 Eigenschaften von *lā* und *mā* im Nicht-Verbalsatz im MHA

		<i>lā</i>	<i>mā</i>
synt.	durch die Kasus- zuweisung:	Kasus- zuweisung	kasuszuweisend: (in der Regel)
sem.	Regelung der Verhältnisse des Umfangs des Be- zugsausdrucks	Bezugs- ausdruck	nicht-kasuszuweisend: (in der Regel)
			1. <i>neg</i> + SubjektNOM + PrädikativAKK = <i>partielle Negation</i> → <i>Negation des Einzel- nen oder des Numerus</i> 2. <i>neg</i> + SubjektAKK + PrädikativNOM = <i>totale, kategoriale Negation</i> → <i>Negation der Gattung</i>

wurde, sodass die in 3.4.2 erörterten Erkenntnisse zu ihm ausschließlich aus der Fachliteratur entnommen wurden. Dementsprechend ist diesbezüglich nur festzuhalten, dass es modal dem Ausdruck des Bedauerns (im Sinne von ‚leider‘) dient und sich laut der Fachliteratur mit Temporal-
ausdrücken verknüpft, die als vorangestellte Prädikative zu klassifizieren sind. Des Weiteren liegen im zusätzlich herangezogenen Korpus auch Nicht-Temporal-
ausdrücke als Prädikative vor.

Von *lāta* abgesehen, konnten aus der Analyse des Romans jedoch einige für das Forschungsanliegen zentrale Befunde gewonnen werden. Die Zusammenschau dieser Befunde zeigt, dass die Regeln der Grammatiken als bestätigt angesehen werden können. Insofern validieren sie die Hypothese 1.2, die Folgendes besagt: Alle Negationsausdrücke des MHA bis auf *mā* interagieren mit den verbalen Kategorien im Verbalsatz und *lā* interagiert mit der nominalen Kategorie im Nicht-Verbalsatz.

Nachdem die Annahme einer möglichen Interaktion zwischen *nicht* und den verbalen Kategorien im GWD und zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen oder nominalen Kategorien im MHA separat erörtert wurde, ist es interessant die Befunde aus dem GWD und dem MHA, kurz zu vergleichen. Dies bietet sich an, weil in beiden Sprachen starke Unterschiede in Bezug auf die Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen und nominalen Kategorien zum Vorschein kommen. Dies ist darin begründet, dass diese Interaktion in einer Sprache mit der in der anderen nicht übereinstimmt, da sie für die Negationsausdrücke im MHA relevant ist, anders als für *nicht* im GWD. Resümierend sind folgende Ergebnisse in Tabelle 47 festzuhalten.

Aus Tabelle 47 ist zu entnehmen, dass *nicht* im GWD nicht mit den verbalen Kategorien Tempus und Modus im Verbalsatz interagiert, während alle Negationsausdrücke im MHA bis auf *mā* mit den verbalen Kategorien Aspekt und Modus im Verbalsatz, *laysa* und *lā* zusätzlich mit der nominalen Kategorie Kasus interagieren, wobei dies für *laysa* im Verbalsatz und *lā* im Nicht-Verbalsatz gilt.

Tabelle 47 Interaktion der Negationsausdrücke mit den verbalen und nominalen Kategorien im GWD und im MHA

		Interaktion mit den verbalen und nominalen Kategorien im Verbalsatz				Interaktion mit der nominalen Kategorie im Nicht-Verbalsatz
		Tempus	Aspekt	Modus	Kasus	Kasus
im GWD	<i>nicht</i>					
	<i>laysa</i>		+	+	+	
im MHA	<i>lā, lan, lam, lammā, lāta</i>		+	+		
	<i>mā</i>					
	<i>lā</i>					+

3.5 Interaktion zwischen Negation und Informationsstruktur

Eine rein syntaktische Beschreibung reicht für eine differenzierte Darstellung negierter Sätze und Äußerungen in beiden Sprachen nicht aus. Dies liegt daran, dass zum einen der Bezugsausdruck der Negationsausdrücke strukturell ambig sein kann und zum anderen dass die Negation, wie gesagt, auch prosodisch und semantisch-pragmatisch fundiert ist. Denn es gibt Fälle, in denen die unterschiedlichen Stellungen mit verschiedener Akzentuierung korrelieren und folglich differente Interpretationen erlauben oder verlangen. Eine adäquate Beschreibung ist demzufolge nur möglich, wenn die Interaktion der Faktoren der syntaktischen Ebene mit denen der prosodischen, informationsstrukturellen, semantischen und pragmatischen Ebene berücksichtigt wird. In 3.5 wird daher der Frage nachgegangen, wie die Interaktion zwischen Negation und Informationsstruktur im GWD und im MHA aussieht. Die Erörterung dieser Interaktion ist in dieser Arbeit von Bedeutung, da die Annahme geprüft wird, ob sie aus typologischer Perspektive sprachspezifischen Beschränkungen unterliegt. Die für ihre Untersuchung äußerst wichtigen Grundlagen wurden im theoretischen Teil dieser Arbeit ausgeführt. Diese Ausführungen wurden dann durch eine Darstellung der Stellung der betreffenden Negationsausdrücke in beiden Sprachen im empirischen Teil ergänzt. Diese verdeutlicht, dass die Stellung von *nicht* im GWD syntaktisch recht flexibel ist und dass die Negationsausdrücke im MHA auf eine präverbale Stellung festgelegt sind (s. Unterkapitel 3.3). Die anstehende Aufgabe besteht darin, anhand von Korpusdaten zu untersuchen, welchen Beschränkungen die betreffende Interaktion in beiden Sprachen unterliegt. Zu dieser Interaktion in beiden Sprachen wird jeweils eine Hypothese aufgestellt, nach der die Ergebnisse differenziert dargelegt werden (Abschnitte 3.5.1 und 3.5.2). Das Ziel ist ein

Vergleich; allerdings liegt der Schwerpunkt bei der empirischen Analyse dieser Interaktion auf dem MHA. Das hat seinen Grund darin, dass die Negation im GWD vergleichsweise gut untersucht ist und sich die Arbeit daher weitgehend darauf beschränken kann, die theoretische Grundlage von Blühdorns Modell am Material zu überprüfen. Für das MHA gibt es hingegen weitaus weniger Vorarbeiten, sodass hier weithin Neuland betreten werden muss. Dabei muss, um diese vergleichende Analyse zu ermöglichen, zwischen informationsstrukturellen Funktionen (Fokus, Topik und Hintergrund) und formalen Mitteln ihrer Kodierung (Prosodie, Linearstellung und Definitheit) grundsätzlich unterschieden werden. Zusätzlich geht es bei der Herausarbeitung der Gemeinsamkeiten und der Unterschiede darum, Normal- und Spezialfälle herauszustellen. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse gibt Abschnitt 3.5.3.

3.5.1 Hypothese 2.1

Führen wir für das GWD noch einmal die Hypothese 2.1 vor Augen: Generell bestehen für *nicht* und seinen Bezugsausdruck im GWD vielfältige Stellungsmöglichkeiten und zugleich relativ variable Gestaltungsmöglichkeiten für die Informationsstruktur; *nicht* führt nur in Spezialfällen zu Beschränkungen bezüglich der Informationsstruktur des Satzes. Die Entscheidung für die Prüfung dieser Hypothese ist aus folgenden Gründen von Bedeutung: Die Forschungssituation der Interaktion zwischen Negation und Informationsstruktur im GWD ist zwar in verschiedenen Publikationen gut dokumentiert (vgl. Stickel 1970; Jacobs 1982, 1991: 560–596; Adamzik 1987; Klein 1994: 48–58, 2007, 2012: 13–38; Blühdorn 2012a), sodass es hier genügen mag, die Haltbarkeit dieser Hypothese anhand von authentischen Beispielen aus der deutschen Erzählung zu verifizieren, aber eine systematische, umfassende und fundierte Analyse dieses Aspektes im MHA liegt nicht vor, bis auf wenige Beiträge (vgl. Moutaouakil 1991: 263–296, 1993: 79–119; Ouhalla 1993: 275–300, 1997: 9–46). Darüber hinaus fehlt der Sprachvergleich, der dazu dienen kann, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen beiden Sprachen aufzuzeigen. Der Vollständigkeit halber muss daher auch dieser Aspekt im GWD in die vorliegende Untersuchung eingehen.

Für die zu analysierende Interaktion zwischen Negation und Informationsstruktur im GWD sind zwei Anmerkungen zentral: Die erste Anmerkung bezieht sich darauf, dass *nicht* für NEG als repräsentativ angesehen wird, denn seine syntaktische Stellung ist variabel, es ist akzentuierbar und informationsstrukturell relativ frei einsetzbar im Satz. Die zweite Anmerkung bezieht sich auf die Signalisierung der Fokus-Hintergrund-Gliederung im GWD.

Im Zusammenhang mit der ersten genannten Anmerkung sei daran erinnert, dass in dem der vorliegenden Arbeit zugrunde gelegten Modell Blühdorns (2012a: 82) *nicht* eine Fokuspartikel ist. Welche Eigenschaften weist *nicht* als Fokuspartikel bei Blühdorn auf? Syntaktisch bedeutet das, dass *nicht* an nicht-referentielle Konstituenten unterhalb der Satzgliedebene und an nicht-referentielle und referentielle Konstituenten beliebiger Art und Komplexität von der Satzgliedebene an aufwärts adjungiert wird und seiner Schwesterkonstituente die thematische Rolle NEGIERTES zuschreibt (vgl. ebd.: 70). Semantisch heißt das, dass der Negationsoperator den Wahrheitswert einer Proposition ändert und eine syntaktisch festgelegte Konstituente in Relation mit einer gespaltenen Alternativen-Menge setzt und sie für die gegebene Diskursstelle als nicht-auswählbar kennzeichnet (vgl. ebd.: 82f., 102).

Zu der zweiten Anmerkung ist Folgendes festzuhalten: Die Ausgangsannahme lautet, dass die prosodische Gestaltung der Äußerung im GWD dazu dient, die Fokus-Hintergrund-Gliederung zu kodieren. Die Art und Weise, wie die Einheiten im Gesprächsverlauf gebildet werden, das heißt, wann der Sprecher eine alte Informationseinheit seines Redebeitrags zu Ende führt und mit einer neuen Informationseinheit beginnt und welche Konstituenten mit einer Akzentuierung markiert werden, wobei durch den Akzent die Auswahl aus Alternativenmengen angezeigt wird, ist entscheidend davon beeinflusst, welches Wissen der Sprecher bei dem Gesprächspartner voraussetzt. An dieser Stelle sei daran erinnert, dass der Ausdruck der Informationsstruktur genauen Strukturregeln folgt, wie in 2.3.2.1.1 anhand der Signalisierung der Informationsstruktur dargelegt wurde. Das heißt, es gibt genau einen Fokus als Zentrum beziehungsweise als Nukleus, der eine syntaktische Konstituente sein muss, und einen Hintergrund, der sich in zwei Teile aufgliedern lässt, a) in einen pränuklearen Teil mit einem oder mehreren fakultativen Topik-Konstituenten, die ebenfalls syntaktische Konstituenten sein müssen, und b) in einen postnuklearen Teil ohne Hervorhebungen. Die kommunikative Funktion der Akzentuierung besteht dabei in der Hervorhebung von Äußerungsteilen, die besondere Aufgaben für den Informations- und/oder Handlungsfluss erfüllen sollen (vgl. Blühdorn 2012a; Büring 1997, 2003, 2006). Dabei zeigt die Hervorhebung als Fokus eine Auswahl aus einer Alternativenmenge zur Erfüllung der ausgelösten Informationserwartung an (vgl. ebd.). Fokussierbar sind nur Konstituenten, zu denen im gegebenen Kontext Alternativen verfügbar sind (vgl. ebd.). Die Hervorhebung als Topik zeigt hingegen eine Auswahl aus einer Alternativenmenge zur Verengung der für die Kommunikationseinheit ausgelösten Informations- beziehungsweise Handlungserwartung an (vgl. ebd.). Das Hintergrundmaterial ist immer Teil des gemeinsamen Wissens der Kommunikationsteilhaber. Die Signalisierung der Informationsstruktur kann anhand (1a) und (1b) illustriert werden:

(1a)

{A – Was wollen wir machen?}

B – Jetzt essen wir. Dann fahren wir.

(1b)

JETzt	ESsen	wir	DANn	FAHren	wir
pränukelearer Hintergrund	Fokus = Nukleus	postnukelearer Hintergrund	pränukelearer Hintergrund	Fokus = Nukleus	postnukelearer Hintergrund
T	F	H	T	F	H
Verengung	Vervollständigung		Verengung	Vervollständigung	

Aus (1a) und (1b) lässt sich entnehmen, dass durch Verengung und Vervollständigung der Informationseinheit Kontraste gebildet werden. Deswegen bekommen *jetzt* und *dann* als Topik-Konstituenten und *essen* und *fahren* als Fokus-Konstituenten Akzente, durch die Hervorhebungen kodiert und die Auswahl aus Alternativenmengen angezeigt werden. Das Subjekt *wir* ist Hintergrund und bleibt unakzentuiert.

Aufbauend auf den Erkenntnissen zur prosodischen Gestaltung des Satzes, die aus Blühdorn (2012a) abgeleitet werden können, das in Anlehnung an Büring (1997, 2003, 2006) entwickelt wurde, wird im Folgenden diskutiert, wie das Verhältnis zwischen Negation und Informationsstruktur im GWD zu beschreiben ist. Die Analyse bedarf einer thematischen Eingrenzung. Hier bietet es sich an, aus der Vielzahl an Aspekten, die die Beiträge zur oben genannten Interaktion in beiden Sprachen betreffen, drei Aspekte auszuwählen, die am bedeutendsten sind:

1. Kontrastmarkierung des Negationsausdrucks (s. Abschnitt 3.5.1.1),
2. Bezugsausdrücke des Negationsausdrucks (s. Abschnitt 3.5.1.2) und
3. Kontrastmarkierung des Bezugsausdrucks (s. Abschnitt 3.5.1.3).

Bei der Darstellung wird an Beispielen gezeigt, ob der Negationsausdruck kontrastmarkiert werden kann, welche Konstituente den Bezugsausdruck bildet und ob dieser kontrastmarkiert werden kann. Das Vorgehen ist bei den drei Aspekten gleich: Jeder Aspekt wird einer Überblicksanalyse unterzogen, um die darin zum Ausdruck kommenden Strukturen und Prinzipien zu identifizieren, und wird hinsichtlich der Normal- und Sonderfälle betrachtet. Abschnitt 3.5.1.4 bietet abschließend eine zusammenfassende Betrachtung aller Aspekte.

3.5.1.1 Kontrastmarkierung des Negationsausdrucks im GWD

In 3.5.1.1 wird der Frage nachgegangen, ob *nicht* im GWD Kontraste bilden kann oder nicht. Da sich die Frage seiner Akzentuierung am besten an konkreten Beispielen nachvollziehen lässt, werden hierzu Kontexte konstruiert. Die folgenden *sechs Varianten* (2) bis (7) zeigen, dass *nicht* im GWD unterschiedliche pragmatische Funktionen aufweist, Fokus, Topik oder Nicht-Topik beziehungsweise Hintergrundmaterial, wobei für jede Funktion zwei Beispiele angeführt werden. *Nicht* kann dabei als Fokus und Topik Akzentuiert und damit kontrastmarkiert werden (wie in 2 bis 6) oder als Teil des Nicht-Topiks beziehungsweise Hintergrundmaterials unakzentuiert bleiben (wie in 7). Die *sechs* repräsentativen *Varianten* werden im Folgenden erläutert:

1. Variante: Beispiele (2a) und (3a)

In (2a) und (3a) handelt es sich um den typischsten Fall, den Negationsfokus. Die Bezugsausdrücke *an ihre Krankheit dachte* (wie in 2a) und *weggeschleppt haben* (wie in 3a) bleiben als Teile des Hintergrundmaterials unakzentuiert. Direkt links davon steht *nicht* in der Normalstellung:

(2a)

Kontext: Steffi war zornig, weil alle immer an ihre (= Steffis) Krankheit dachten.

steffi hoffte bella wäre vielleicht die einzige die so [mit SICH (= selbst)]_T beschäftigt war dass sie [NICHT]_F an ihre (= steffis) krankheit dachte (Wolf 2989: Kap. 15, S. 175)

(3a)

Kontext: Den Frauen hatte er zugerufen, sie wollten nicht aussteigen. Sie wollten im Auto bleiben. Natürlich würden sie die nächste Försterei anrufen müssen, irgendetwas mußte geschehen. Aber zuerst sollte Antonis den Bock sehen. Jan ging voran. Da war die Senke, das niedrige Gehölz. Da war die Kuhle im Gras, die der Körper des Bocks niedergedrückt hatte. Da die Blutlache. Der Bock war weg. Das ist unmöglich. So weit kann er sich *nicht* weggeschleppt haben. (Wolf 1989: Kap. 10, S. 96)

der [BOCK]_F war weg. das ist unmöglich. so weit kann er sich [NICHT]_F weggeschleppt haben.

2. Variante: Beispiele (4a), (5a) und (6a)

Die Bezugsausdrücke sind *als Traumdeuter engagiert* (wie in 4a) und *drängeln* (wie in 5a) und *das berühmte Bäumchen pflanzen, das letzte Geschirr abwaschen, den letzten Reißverschluß einnähen* und *deinem Kind die letzte entscheidende Lehre* (wie in 6a) fungieren als Fokus-Konstituenten. Unmittelbar links davon steht *nicht* in der Normalstellung und kann als Topik-Konstituente kontrastiert werden. Beide Beispiele zeigen, „dass *nicht* als Topik im Vergleich zu unakzentuiertem *nicht* hervorgehoben ist. Zur Debatte steht

der Gegensatz zwischen auswählbaren und nicht-auswählbaren Alternativen. Topik-*nicht* hebt hervor, dass aktuell von einer nicht-auswählbaren Alternative die Rede ist“ (Blühdorn 2012a: 207):

(4a)

Kontext: Dieser Traum könne doch nichts anderes bedeuten, als daß sie, bildlich gesprochen, auf dem Teppich bleiben sollte. Oder? Daß es ihr nicht bekomme, zu hoch hinaus zu wollen. (Wolf 1989: Kap. 14, S. 171)

kann möglich sein, sagte jenny. aber sie sei hier [*NICHT*]_T als [*TRAUM*deuter]_F engagiert, sondern als registreur, und wer freihändig solche träume in die handlung rein erzähle, sei als naive einfach fehlbesetzt.

(5a)

Kontext: Littelmary zum Beispiel bestand darauf, mit Luise allein das Stück »Kindergarten« aufzuführen. Dazu stellte sie alle Schuhe aus dem Flur in Reih und Glied vor dem Haus auf, um sie mit schriller Stimme zu kommandieren: Hände waschen! Na los! Wird's bald! (Wolf 1989: Kap. 15, S. 172f)

[*nicht*]_H [*DRÄNGeln*]_F, verdammt noch mal!

(6a)

Sprecher A: Was würdest du tun, wenn du wüßtest, daß du morgen sterben mußt. (Wolf 1989: Kap. 19, S. 224)

Sprecher B: Tun? da werd ich wohl nichts mehr tun können. (Wolf 1989: Kap. 19, S. 225)

Sprecher A: so ist es. [*NICHT*]_T [das berühmte BÄUMchen pflanzen]_F. [*NICHT*]_T [das letzte geSCHIRr abwuschen]_F, [den letzten REIßverschluss einnähen]_F. [*NICHT*]_T [deinem kind die letzte entscheidende LEHre erteilen]_F. die antwort ist: angst. angst angst. und alles umwühlen wirst du nach einer hoffnung.

3. Variante: Beispiel (7a)

In (7a) bleibt *nicht* unakzentuiert als Nicht-Topik. Der Bezugsausdruck *zur Ruhe kommen konnten* ist eine Verberweiterung und fungiert als Fokus-Konstituente:

(7a)

Kontext: Wir gingen dann bald. Luise blieb schweigsam. Was ist wirklich mit ihm los? Fragte sie nach langer Zeit. Diese Söhne. Wer hat ihnen, und wann, die Nabelschnur zur Vergangenheit durchgehauen. Wie ist in ihnen jedes bißchen Ehrfurcht abgetötet worden. (Wolf 1989: Kap. 17, S. 203)

alle dachten wir an die briefe und lebenszeugnisse der Frau kroll, wie sie über die wüste müllkrippe flatterten und [*nicht*]_H [zur RUhe kommen konnten]_F

3.5.1.1.1 Zwischenbilanz

Bei der Frage der Kontrastmarkierung von *nicht* im GWD ist Folgendes herauszustellen: *Nicht* weist unterschiedliche pragmatische Funktionen auf: Fokus, Topik oder Nicht-Topik. Es muss als Fokus und als Topik akzentuiert werden und damit kontrastmarkiert werden, während es als Nicht-Topik

unakzentuiert bleibt und damit nicht kontrastmarkiert werden kann. Dies beweist, dass *nicht* sowohl Kontraste als auch keine Kontraste bilden kann.

3.5.1.2 Bezugsausdrücke des Negationsausdrucks im GWD

Im Folgenden wird besonderes Augenmerk auf die Beschreibung der Realisierung der Bezugsausdrücke von *nicht* im GWD gelegt. Ihre auf das Wesentliche konzentrierte Darstellung ist in der vorliegenden Arbeit von Interesse, und dies aus zweierlei Gründen: Zum einen kann *nicht* nach Blühdorn (2012a) Bezugsausdrücke unterschiedlicher Art annehmen. Wie bereits in 3.5.1 erwähnt, setzt *nicht* im GWD als Fokuspartikel seinen Bezugsausdruck semantisch in Relation zu einer gespaltenen Alternativenmenge und kennzeichnet ihn für eine gegebene Diskurs-Leerstelle als nicht-auswählbar (vgl. ebd.: 82f., 102). Zum anderen stellt die überblicksartige Skizzierung die Grundlage für die in 3.5.1.3 erörterte Kontrastmarkierung der Bezugsausdrücke von *nicht* im GWD dar. Geht es um die Analyse der Realisierung der Bezugsausdrücke von *nicht* im GWD, ist sich zunächst das in Erinnerung zu rufen, was bereits in 2.4.2 erörtert wurde. Blühdorn verweist auf sechs Fälle. Auf drei Normalfälle: eine nicht-referentielle Konstituente als Verb oder als Verberweiterung, als Prädikativ und als Prädikatsausdruck. Und auf drei Sonderfälle: die Referenz-Alternative, die Teilkonstituente und die Ausdrucks-Alternative. Im Folgenden werden nur fünf Fälle behandelt, da die Analyse einer nicht-referentiellen Konstituente als Prädikatsausdruck nicht mit einbezogen wird (zur Begründung dieses Vorgehens vgl. die Argumentation bei der Symmetrie/Asymmetrie der Negation in der natürlichen Sprache in 2.4.2.2). Dabei sind keine erschöpfenden Erklärungen für die Realisierung der jeweiligen Bezugsausdrücke angestrebt. Was hier vorgetragen wird, hat einen beispielhaften Charakter. Es geht nur darum zu zeigen, welche Konstituenten als Bezugsausdrücke von *nicht* im Hinblick auf die angeführten Fälle fungieren.

3.5.1.2.1 Normalfälle

Im Folgenden wird auf die beiden Normalfälle eingegangen:

1. eine nicht-referentielle Konstituente als Verb oder als Verberweiterung und
2. eine nicht-referentielle Konstituente als Prädikativ.

Erster Normalfall: eine nicht-referentielle Konstituente als Verb oder als Verberweiterung

Zunächst wird der erste Fall behandelt, in dem *nicht* mit einer nicht-referentiellen Konstituente als Bezugsausdruck einfach als Verb (wie *hören* in 8) oder komplex als Verberweiterung (wie *ins Freie zu kriegen* in 9) erscheint:

(8)

Auf Olga sollte und sollte man *nicht* hören. (Wolf 1989: Kap. 2, S. 16)

(9)

Nichts zu machen. Gestemmt haben die sich, die Viecher, gewälzt. Und geschrien. Tierisch. Aber *nicht* ins Freie zu kriegen sind die gewesen. (ebd.: Kap. 18, S. 210)

Beide Bezugsausdrücke haben eine beschreibende Funktion. Die Negation eines Verbs oder einer Verberweiterung gehört demzufolge zur Negation nicht-referentieller Konstituenten und bildet einen Teil der traditionellen Satznegation (vgl. Blühdorn 2012a: 70).

Zweiter Normalfall: eine nicht-referentielle Konstituente als Prädikativ

Nun wird der zweite Normalfall behandelt, in dem *nicht* mit einer nicht-referentiellen Konstituente *bösartig* als Prädikativ auftritt, zumal nicht davon auszugehen ist, dass der Sprecher damit im Kontext darauf abzielt, eine referentielle Beziehung aufzubauen (vgl. ebd.: 108), wie (10) illustriert:

(10)

Bösartig war er *nicht*. {sondern gutartig} (Wolf 1989: Kap. 17, S. 206)

3.5.1.2.2 Sonderfälle

Im Folgenden werden die Bezugsausdrücke von *nicht* im GWD anhand von Beispielen erörtert:

Erster Sonderfall: eine Referenz-Alternative

Der erste Sonderfall repräsentiert das Vorkommen von *nicht* mit einer Referenz-Alternative (wie in 11):

(11)

die Lebenszeit, die ihr blieb, (...) wollte sie *nicht* vergeuden. (Wolf 1989: Kap. 6, S. 45)

In (11) steht *nicht* im Mittelfeld. Sein Bezugsausdruck *die Lebenszeit, die ihr blieb* steht im Vorfeld und wird als referentielle Konstituente gebraucht. *Nicht* kann also eine Referenz-Alternative als Bezugsausdruck nehmen.

Zweiter Sonderfall: eine Teilkonstituente

Im zweiten Sonderfall liegt der Bezugsausdruck *Arche* von *nicht* als Teilkonstituente von *mit dem Archespiel* vor:

(12)

Beim Frühstück vor dem Haus in der prallen Sonne hatte Luisa es *nicht* nur mit dem Archespiel, sondern auch mit dem anderen Gedankenspiel zu tun, das zwischen ihr und Bella im Gange war. Seit Tagen überlegten sie, was sie eines Tages tun würden, wenn sie alle Rücksichten fallenließen. (ebd.: Kap. 12, S. 130)

In (12) ist *nicht* der referentiellen Präpositionalphrase *nur mit dem Archespiel* vorangestellt. Der Bezugsausdruck von *nicht* stellt nicht die gesamte Präpositionalphrase beziehungsweise kein selbständiges Satzglied dar, sondern nur eine Teilkonstituente substantivischer Art *Arche*, das den ersten Stamm des Determinativkompositums *Archespiel* bildet. Durch die Auswahl von *Arche* stellt der Sprecher diese Entität zu anderen Entitäten in Opposition, die zwar zur gleichen Oberkategorie *Spiel* gehören, aber zu anderen Unterkategorien eingegliedert sind. Zu diesen Unterkategorien zählen in (12) die Substantive *Arche* und *Gedanken*, in anderen Fällen folgende Substantive: *Karten*, *Würfel*, *Bewegung(s)*, *Gesellschaft*, *Murmel*, *Götter*, *Jahr(es)*, *Leben(s)* usw. Bezüglich der Semantik negierter Sätze weist der Befund, dass der Bezugsausdruck eine Teilkonstituente sein kann, die Annahme Jacobs' (1982) zurück, dass *nicht* in der syntaktischen Struktur als Adsentential aufzufassen ist. Diese Zurückweisung ist in Übereinstimmung mit Blühdorn (2012a: 228), demzufolge es für diese Annahme weder empirische Belege gibt, geschweige denn, dass sie theoretisch gerechtfertigt werden kann. Anstatt der Annahme von *nicht* als Adsentential plädiert der Autor für die durch (12) bestätigte Annahme, dass es als Schwesterkonstituente der benachbarten Phrase anzusehen ist.

Dritter Sonderfall: eine Ausdrucks-Alternative

Im dritten Sonderfall kann *nicht* in Beziehung zu einer Ausdrucks-Alternative gesetzt werden. Mit einer solchen Ausdrucks-Alternative lässt sich immer nur die Erwünschtheit einer bestimmten Formulierungsoption beziehungsweise einer Art pragmatischer Option bestreiten, keinesfalls aber die Faktizität eines Sachverhalts oder die Wahrheit einer Proposition (vgl. ebd.: 308, 431 f.). Dies kann anhand (13) verdeutlicht werden:

(13)

Ja, die Sachen lagen zwar in der Ecke, aber ich hatte sie *nicht* geschmissen sondern geworfen, das war ein Unterschied. [aus Datenbank 3]¹⁷⁵

Mit (13) kann nur zur Debatte gestellt werden, dass *geschmissen* im gegebenen Kontext ein geeignetes Wort ist, um das Prädikat der Handlung zu bezeichnen. Hier liegt der einzige Unterschied zwischen *geschmissen* und *geworfen* also nicht im Bereich der deskriptiven Bedeutung, sondern nur im Bereich des Sprechakts, und zwar genau in der Auswahl des Bezugsausdrucks als Mittel für dessen Ausführung. Im aktuellen Handlungskontext *i* ist es für den Sprecher *nicht erwünscht zu äußern, dass er/sie die Sachen geschmissen hatte*.

3.5.1.2.3 Zwischenbilanz

In 3.5.1.2 wurde eine einführende Übersicht über die Bezugsausdrücke von *nicht* im GWD gegeben, die die Basis für ihre in 3.5.1.3 erörterte Kontrastmarkierung schafft. *Nicht* kann Bezugsausdrücke beliebiger Art und Komplexität nehmen. In den Normalfällen kommen nicht-referentielle Konstituenten als Verb oder als Verberweiterung und als Prädikativ als Bezugsausdrücke in Erwägung, während in den Sonderfällen die Referenz-Alternative, die Teilkonstituente und die Ausdrucks-Alternative als Bezugsausdrücke zur Verfügung stehen.

3.5.1.3 Kontrastmarkierung des Bezugsausdrucks im GWD

Nachdem in 3.5.1.2 über die fünf Varianten des Bezugsausdrucks von *nicht* im GWD gesprochen wurde, wird in diesem Abschnitt in die Dimension ihrer Kontrastmarkierung übergewechselt. Dabei wird geprüft, ob sie kontrastmarkiert werden können oder nicht. Auch hier wird zwischen Normal- und Spezialfällen unterschieden.

Bevor auf die Erläuterung der einzelnen Fälle eingegangen wird, sei hier noch einmal hervorgehoben, dass die Fokus-Topik-Alternativen und die Negations-Alternativen auseinandergehalten werden müssen. Was die Funktion des Akzents bei der Hervorhebung des Fokus und des Topiks und die Funktion der Negation anbelangt, so ist Folgendes festzuhalten: Bei der Hervorhebung des Fokus und des Topiks zeigt der Akzent an, dass sie aus einer Alternativenmenge ausgewählt wurden und in Kontrast zu nicht-ausgewählten Alternativen stehen (vgl. Blühdorn 2012a: 159,

175 Das deutsche Beispiel stammt aus: http://www.myfanfiction.net/de/t/88604/union_j/amaze_me_a_union_j_fan_fiction_deutsch.kapitel_1.626880.html (Zugriff: 01.08.2016).

171). Mit der Negation kennzeichnet der Sprecher jedoch eine bestimmte Konstituente für eine bestimmte Diskurs-Leerstelle als nicht-auswählbar, wobei er zumindest theoretisch ihre Auswählbarkeit präsupponiert (vgl. ebd.: 304). Durch die Abwahl signalisiert die Negation Unstimmigkeiten zwischen Sprecheransicht und Adressatenansicht. Die Negation sagt also: Der Bezugsausdruck kann nicht ausgewählt werden, aber zu ihm gibt es möglicherweise auswählbare Alternativen, die mit *sondern* angeschlossen werden können (vgl. Blühdorn 2017: 303). Dies sollte im Hinterkopf behalten werden, wenn im Folgenden die möglichen stellvertretenden prosodischen Gestaltungen der Normal- und Sonderfälle erläutert werden.

3.5.1.3.1 Normalfälle

Bezüglich der Normalfälle wurde bereits aufgezeigt, dass der Negationsausdruck folgende Konstituenten als Bezugsausdrücke nehmen kann:

1. eine nicht-referentielle Konstituente als Verb oder als Verberweiterung und
2. eine nicht-referentielle Konstituente als Prädikativ.

Um die Kontrastmarkierung des Bezugsausdrucks von *nicht* im GWD in die Tiefe gehend zu beleuchten, werden die in 3.5.1.2.1 aufgeführten verschiedenen illustrativen Beispiele für die beiden Bezugsausdrücke von *nicht* verwendet:

Erster Normalfall: eine nicht-referentielle Konstituente als Verb oder als Verberweiterung

Der erste Normalfall betrifft die nicht-referentielle Konstituente als Verb oder Verberweiterung. Die Kontrastmarkierung kann anhand (9) demonstriert werden, in welchem die Abwahl der nicht-referentiellen Verberweiterung *ins Freie zu kriegen* im Fokus steht:

(9)

Nichts zu machen. Gestemmt haben die sich, die Viecher, gewälzt. Und geschrien. Tierisch. Aber *nicht* ins Freie zu kriegen sind die gewesen. (Wolf 1989: Kap. 18, S. 210)

Die Linearstruktur von (9i) ist auffällig. Die Grundreihenfolge liegt in (9ii) vor. Daraus entsteht (9iii) durch Voranstellung des Finitums ins Vorfeld. Daraus ergibt sich wiederum (9iv), wenn die gesamte Verbalphrase einschließlich der Negation *nicht ins Freie zu kriegen* topikalisiert wird und nur das Subjekt *die* im Mittelfeld bleibt:

(9i)

Aber *nicht* ins Freie zu kriegen sind die gewesen.

(9ii)

dass die *nicht* ins Freie zu kriegen gewesen sind

(9iii)

sind die *nicht* ins Freie zu kriegen gewesen

(9iv)

(*nicht* ins Freie zu kriegen)_t sind die t₁ gewesen¹⁷⁶

In (9iv) zeigt die Reihenfolge der Konstituenten, dass *nicht ins Freie zu kriegen* die auffällige Konstituente ist, die mit einer anderen kontrastiert und akzentuiert werden muss. Andernfalls wäre eher das Subjekt *die* im Vorfeld erwartbar.

Nachfolgend werden die Konstituenten in (9) unterschiedlich akzentuiert, um festzustellen, welche prosodischen Gestaltungen möglich sind, zumal die Akzentuierung durch die Fokus-Hintergrund-Gliederung beeinflusst wird.

Für (9) sind unterschiedliche prosodische Gestaltungen möglich, wie die folgenden *acht Varianten* zeigen.¹⁷⁷ Diese *acht Varianten* von möglichen, stellvertretenden prosodischen Gestaltungen passen für differente Kontexte. Sie werden im Folgenden erörtert. Dabei werden die Bezugsausdrücke doppelt unterstrichen:

1. Variante: Beispiel (9a)

In (9a) ist *nicht* unakzentuiert; der nicht-referentielle Bezugsausdruck *ins Freie zu kriegen* hat einen Akzent und ist Topik. Das Partizip Perfekt *gewesen* ist Fokus, das mit der Konstituente *nicht gewesen* kontrastiert:

176 Mit t wird eine Spur (trace) gekennzeichnet. Diese Spur soll die Ausgangsposition zeigen, welche die vorangestellte Konstituente vor der Verschiebung besaß. Spuren und die entsprechenden vorangestellten Konstituenten erhalten gleiche numerische Indizes, wobei deren Reihenfolge derjenigen entspricht, in der die Bewegungen erfolgten.

177 Es gibt eine große Menge von Möglichkeiten der prosodischen Gestaltbarkeit des Satzes im GWD, aber nur ganz wenige davon haben einen informationsstrukturell richtigen und sinnvollen Satz zur Folge. Wie viele es sind, richtet sich unter anderem danach, was der jeweilige Kontext erlaubt. Zweifellos muss man sich für den kontextuell gut passenden Satz entscheiden.

(9a)

aber *nicht* [ins FREIE zu kriegen]_T sind die [geWEsen]_F

In einem kontextuellen Rahmen müsste zum Ausdruck gebracht werden, dass die betreffenden *Viecher (die)* Diverses *nicht gewesen* sind: x/y sind sie *nicht gewesen*, aber z sind sie *gewesen*. Angesichts der Tatsache, dass z etwas Negatives beschreiben soll (*nicht ins Freie zu kriegen*), erscheint die Konstellation seltsam, vor allem mit einem mit *aber* eingeleiteten Satz. So ist die prosodische Gestaltung in (9a) zwar nicht ausgeschlossen, aber die Herstellung eines Kontextes, in den sie sinnvoll eingebettet werden kann, fällt schwer.

2. Variante: Beispiel (9b)

In (9b) ist die vorangestellte Verbalphrase *nicht ins Freie zu kriegen* hervorgehoben. *Nicht* hat einen Akzent und ist Topik; die nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck *ins Freie zu kriegen* hat einen Akzent und ist Fokus:

(9b)

aber [*NICHT*]_T [ins FREIE zu kriegen]_F sind die gewesen

Aufgrund der Akzentuierung muss die vorangestellte Verbalphrase mit Alternativen kontrastieren. Dafür lässt sich leicht ein angemessener Kontext vorstellen, denn es ist ersichtlich, dass verschiedene Prädikate für die Viecher gelten, z. B. *totgeklatscht werden konnten sie*; *Fallen aufgestellt werden konnten dafür*, aber *ins Freie zu kriegen waren sie nicht*.

3. Variante: Beispiel (9c)

In (9c) bleibt *nicht* als Nicht-Topik unakzentuiert; die nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck *ins Freie zu kriegen* hat einen Akzent und ist Fokus:

(9c)

aber *nicht* [ins FREIE zu kriegen]_F sind die gewesen

Aufgrund der Tatsache, dass *nicht* hier unakzentuiert ist, ist (9c) weniger klar und dadurch weniger leicht verständlich als (9b). Allerdings ist (9c) grammatisch richtig und in dem gleichen Kontext sinnvoll einsetzbar wie (9b).

4. Variante: Beispiel (9d)

In (9d) sind *nicht* und die nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck *ins Freie zu kriegen* unakzentuiert, was mit dem informationsstrukturellen Zweck der Voranstellung der Konstituente *ins Freie zu kriegen* nicht übereinstimmt. Das Demonstrativpronomen *die* ist akzentuiert und Topik. Das Partizip Perfekt *gewesen* ist Fokus:

(9d)

aber *nicht* ins freie zu kriegen sind [DIE]_T [geWEsen]_F

Den Kontrast des Fokus *geWEsen* stellen diejenigen Dinge dar, die nicht gewesen sind. Ein geeigneter Kontext müsste folgendermaßen aussehen: die Viecher x (Alternative zu *die*) sind [*nicht* ins freie zu kriegen] (Hintergrund) *NICHT* gewesen; die Viecher y (andere Alternative zu *die*) sind [*nicht* ins freie zu kriegen] *AUCH NICHT* gewesen; aber *DIE* sind [*nicht* ins freie zu kriegen] *geWEsen*. Dass der Kontext mehrere doppelte Negationen beinhalten müsste, klingt sehr ungewöhnlich und ist realitätsfern.

5. Variante: Beispiel (9e)

In (9e) hat *nicht* einen Akzent und ist Fokus; die nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck *ins Freie zu kriegen* trägt keinen Akzent; ein Topik gibt es nicht:¹⁷⁸

(9e)

aber [*NICHT*]_F ins freie zu kriegen sind die gewesen

Auch diese Variante mutet aufgrund der unakzentuierten Verbalphrase *ins Freie zu kriegen* seltsam an, weil die Nicht-Akzentuierung mit dem informationsstrukturellen Zweck der Voranstellung beziehungsweise der Hervorhebung in einem Widerspruch steht. Ein passender Kontext wäre folgender: Es wurde geglaubt, dass die betreffenden Viecher ins Freie zu kriegen

178 Die Fokussierung des Negationsausdrucks *nicht* gibt eine Antwort auf die Frage, ob der Bezugsausdruck der Teilmenge der nicht-auswählbaren Alternativen zugerechnet wird, indem sie ihn aus dieser Teilmenge ausschließt (vgl. Blühdorn 2012a: 210). In der Sprachwissenschaft ist das fokussierte *nicht* (nämlich [*NICHT*]_F) jedoch bis heute sehr stiefmütterlich behandelt worden. Blühdorn spricht in diesem Zusammenhang vom „Stiefkind der Negationsforschung“, denn viele Autoren ziehen es ihm zufolge in ihren Ausführungen überhaupt nicht oder nur am Rande in Betracht. Offensichtlich ist *nicht* als Fokus spezifischen kommunikativen Kontexten reserviert. Das heißt aber in keiner Weise, dass es im Sprachsystem am Rande zu behandeln wäre (ebd.).

waren. Die prosodische Gestaltung in (9e) ist in der unmarkierten Linearstruktur passend, aber macht in der markierten Struktur mit Voranstellung der Verbalphrase wenig Sinn.

6. Variante: Beispiel (9f)

In (9f) ist *nicht* akzentuiert und Topik; die nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck ist akzentuiert und Fokus:

(9f)

aber [NICHT]_T [ins FREIe zu KRIEgen]_F sind die gewesen

Diese Variante ist angemessen. Sie ist in dem gleichen Kontext sinnvoll wie (9b), aber markierter als (9b), da auch die Teilkonstituente *zu KRIEgen* einen Akzent hat und Fokus ist.

7. Variante: Beispiel (9g)

In (9g) sind *nicht* und die nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck unakzentuiert; das Finitum *sind* hat einen Akzent und ist Fokus:

(9g)

aber *nicht* ins freie zu kriegen [SIND]_F die gewesen

In diesem Zusammenhang wird von einem Verum-Fokus¹⁷⁹ gesprochen, wobei die Definition des Begriffs recht interessant ist. Wer sich anhand grundlegender Spezialliteratur einen ersten Einblick in Verfahren zur Beschreibung des Verum-Fokus im GWD zu verschaffen sucht, stößt auf den stark rezipierten Ansatz Höhles (1988, 1992). Dieser erweist sich als guter Ausgangspunkt – er lädt förmlich dazu ein, gezielt nach Korrelationen zwischen akzentuierten funktionalen Satzkonstituenten und Möglichkeiten für den Verum-Fokus im GWD zu suchen (zu weiterführenden Ansätzen vgl. Klein 1998, 2006; Turco et al. 2012; Blühdorn 2012b). Als Verum-Fokus wird im Sinne Höhles (1992: 112) die intonatorisch markierte Hervorhebung der *Wahrheit* des ausgedrückten Gedankens charakterisiert. Das heißt, die Geltung dieses Gedankens wird fokussiert. Die Bezeichnung „Verum“ wählt

179 Der „Verum-Fokus“ läuft in der Literatur auch unter dem Namen: „polar focus“ (Watters 1979; Dik et al. 1980), „polarity focus“ (Gussenhoven 1984), „accent of affirmation“ (Bolinger 1986), „auxiliary focus“ (Hyman & Watters 1984), „F-Verum-Fokus“ (Wolf 1997) oder „predicate/predication focus“ (Güldemann 2003).

Höhle, da er feststellt, dass sich durch Akzentuierung bestimmter Satzkomponenten die *Wahrheit* eines Satzes hervorheben lässt. Mit anderen Worten, ein Verum-Fokus im Sinne Höhles (ebd.: 114) liegt vor, wenn ein Prädikat in einem Kontext wahr eingeführt und inhaltlich hervorgehoben betrachtet wird. Dabei bietet das GWD für die Auslösung von Verum-Effekten zwei Möglichkeiten (vgl. ebd.: 123):

- 1) die prosodische Hervorhebung auf dem Finitum und
- 2) die prosodische Hervorhebung auf dem Komplementierer wie *dass* und *ob*, auf dem Interrogativausdruck wie *wer* und auf dem Relativausdruck wie *der*.

Was den inhaltlichen Effekt des Verum-Fokus angeht, führt Wolf (1997: 58), ausgehend von Höhle (1992) und Jacobs (1988), aus, dass eine solche Fokus-Struktur den modalisierenden Effekt einer ‚Bekräftigung‘ beziehungsweise ‚Rechtfertigung‘ bewirkt:

‚F-Verum-Fokus‘ entsteht in Sätzen mit Verbzweitstellung mit Ausgagemodus dadurch, daß der Fokus-Akzent auf dem finiten Verb liegt. Der inhaltliche Effekt einer solchen Betonung besteht darin, daß man ein Prädikat ‚wahr‘ einführt und als inhaltlich hervorgehoben betrachtet, vgl. Höhle (1992, S. 114). Nimmt man die Perspektive ein, aus der Jacobs (1988) die inhaltlichen Effekte von engen Foki formuliert, und geht man weiter von der Griceschen Relevanzmaxime als Interpretationsprinzip aus, könnte man sagen, daß bei F-Verum-Fokus im Kontext eine Alternative zur gesamten Aussage zur Debatte steht. Vorsichtiger formuliert: Durch F-Verum-Fokus wird ein Kontext relevantgesetzt, in dem der Wahrheitswert dieser Aussage angezweifelt wird. Insofern kann eine solche Fokus-Struktur den modalisierenden Effekt einer ‚Bekräftigung‘ haben beziehungsweise unter bestimmten Bedingungen zur Kontextualisierung von ‚Rechtfertigung‘ beitragen. (Wolf 1997: 58)

Wolf (1997) erarbeitet das Leistungspotential des Verum-Fokus auf Grundlage des Konzepts von „Formulierungsarbeit“ beziehungsweise „Äußerungskonstitution“, das von Kallmeyer (1992) entwickelt wurde. Wolf zufolge kann der Verum-Fokus durch den Fokus-Akzent in der Fokus-Hintergrund-Gliederung zweier grundlegenden Anforderungen gerecht werden, die Sprecher bei einer Äußerungsproduktion bearbeiten müssen: Fokussierung und Modalisierung. Beide Anforderungen erläutert Wolf (1997) in Anlehnung an Kallmeyers (1992) Modell wie folgt:

Fokussierung ist mit der Schaffung von Erwartungen verbunden (Projektion). Grundlage ist eine interaktionstheoretische Vorstellung,

nach der Fokus eine Aufmerksamkeitsausrichtung ist, die wesentlich vorgreifend aufgebaut wird und einen Relevanzbereich für die folgende(n) Äußerung(en) und Interaktionsabschnitte schafft. [...]

Modalisierung heißt: Die Beteiligten stellen sich als Sprecher und in ihrem spezifischen Verhältnis zu ihren Äußerungen dar; sie verdeutlichen über Modalisierungen den jeweiligen Status von Formulierungen: ob etwas ‚ins Blaue hinein‘ oder mit ‚absoluter Sicherheit‘ gesagt wird, ob etwas ernst zu nehmen ist oder ironisch-spaßigen Wert hat etc. Dies hat Implikationen für die Selbstdarstellung des Sprechers und die Definition seiner Beziehung zu den Adressaten, also **soziale** Implikationen. Umgekehrt betrachtet: Modalisierungen sind Ausdruck einer grundsätzlichen Orientierung der Beteiligten, daß ihr kommunikatives Verhalten immer im Hinblick auf Selbstdarstellung und Beziehungsdefinition interpretiert wird/werden kann. (vgl. Kallmeyer 1992, S. 351 f.; zit. n.: Wolf 1997: 48)

Mit anderen Worten: Beide Anforderungen, Fokussierung und Modalisierung, stehen in enger Wechselbeziehung zueinander: Fokussiert der Sprecher einen bestimmten Bestandteil einer Äußerung in einem Kontext, dann lenkt er das Augenmerk des Adressaten auf diesen relevantgesetzten Bestandteil. Die Fokussierung signalisiert durch die Akzentuierung die Einstellung des Sprechers zu dieser Äußerung (z.B. verunsichert, sicher, selbstbewusst, zaghaft, spöttisch, ernst usw.). Dies weist Implikationen auf die Selbstdarstellung des Sprechers und seine soziale Interaktion mit dem Adressaten auf. Die Orientierung der Gesprächspartner wird durch Modalisierungen angezeigt.

An die Definition des Verum-Fokus im Sinne Höhles (1992) lässt sich folgende weiterführende Forschungsfrage anschließen: In welcher Beziehung stehen der Verum-Fokus und der Negationsfokus zueinander? Handelt es sich um einen Kontrast in der Polarität einer Äußerung, der typischerweise mit einer Akzentuierung auf dem Finitum als Fokus markiert wird, sodass der positive Wert als Ergebnis einer Auswahl gekennzeichnet wird (wie in 9g), dann liegt ein Verum-Fokus im Sinne Höhles (1988, 1992) vor. Handelt es sich dagegen um einen Kontrast in der Polarität einer Äußerung, der in der Regel mit einer Akzentuierung auf NEG als Fokus angezeigt wird, sodass der negative Wert als Ergebnis einer Auswahl gekennzeichnet wird (wie in 9e), dann liegt ein Negationsfokus vor. Beide Kontexte (wie in 9g und 9e) illustrieren daher, dass der Verum-Fokus und der Negationsfokus analog semantische Funktionen besitzen, bei denen als betont verstanden wird, dass der zugewiesene Wert positiv beziehungsweise negativ ist. Es geht also um binäre Kontexte, in denen alternative Möglichkeiten (*wahr* oder *falsch*) zur Entscheidung gestellt werden. Der semantische Polaritätskontrast hat universelle Gültigkeit. Auch die Möglichkeit, den positiven

oder negativen Wert durch die Informationsstruktur hervorzuheben, ist in allen Sprachen vorhanden. Die formalen Ausdrucksmittel, die dafür verwendet werden, können aber sehr unterschiedlich sein. So müssen der Verum-Fokus und der Negationsfokus nicht unbedingt durch prosodische Mittel kodiert werden, und wenn prosodische Mittel verwendet werden, müssen diese nicht unbedingt auf das Finitum und auf den Negationsausdruck fallen.¹⁸⁰

Die Parallelität zwischen Verum-Fokus und Negationsfokus als komplementäre Kontrast-Foki zeigt Tabelle 48.

Um jedoch auf die Beurteilung der Angemessenheit der *Variante (9g)* zurückzukommen: Auch diese Variante ist aufgrund der unakzentuierten Verbalphrase *ins Freie zu kriegen* mit Problemen behaftet, weil die Nicht-Akzentuierung mit dem informationsstrukturellen Zweck der Voranstellung in einem Widerspruch steht. Ein angemessener Kontext müsste wie folgt aussehen: Es wurde behauptet, dass die betreffenden Viecher *nicht* dazu zu kriegen gewesen seien [*nicht* ins Freie zu gehen]. Dass dieser Kontext eine doppelte Negation enthält, ist nicht mit einem Zweck verbunden.

180 Eine übersichtliche und detaillierte deskriptive Erfassung der Regularitäten der Intonationsrealisierungen in Verum-Fokus- und Nicht-Verum-Kontexten beispielsweise im GWD und im Gegenwartsfranzösischen bieten die Befunde von Turco et al. (2012). Wie erwartet, werden die meisten finiten Verbformen im GWD mit einem Anteil von 59-mal (88 %) bezogen auf die Grundgesamtheit der Fälle für Verum-Fokus 67-mal (100 %) durch fokale Akzente markiert wie das Hilfsverb in (a), das zum Träger der Validierung der Assertion promoviert wird (vgl. ebd.: 483):
(a) Verum-Fokus im GWD

Bild als Stimulus: Auf dem Bild zerreißt das Mädchen den Geldschein. (ebd.: 467)
Auf meinem Bild [HAT] _F das Mädchen den Geldschein zerrissen. (ebd.)

Das systematische Intonationsmuster bestätigt, dass pragmatische Aspekte (z. B. Kontrast, Hervorhebung) unmittelbar mit strukturellen Beschränkungen konkurrieren (vgl. ebd.: 461). Informationsstrukturell ist an dieser Stelle anzumerken, dass diese Tendenz die direkte Beziehung zwischen finiter Verbform, Polaritätsfokus und Akzentsetzung bestätigt (vgl. Klein 1998, 2006).

Ein in Turco et al. (2012: 461) erstmals dokumentiertes, interessantes Ergebnis ist, dass eine hohe Anzahl an finiten Verbformen im Gegenwartsfranzösischen mit einem Anteil von 23-mal (33,3 %) bezogen auf die Grundgesamtheit der Fälle für Verum-Fokus 69-mal (100 %) durch fokale Akzente markiert werden kann wie das Hilfsverb in (b), aber diese Tendenz ist unsystematisch und wird teilweise durch starke strukturelle Beschränkungen überschrieben:

(b) Verum-Fokus im Gegenwartsfranzösischen

Bild als Stimulus: Sur l'image l'enfant déchire le billet. (ebd.: 477)				
Sur mon image l'enfant [A] _F déchiré le billet. (ebd.)				
Sur mon image	l'enfant	a	déchiré	le billet
Auf meinem Bild	das Kind	hat	zerrissen	den Geldschein
Auf meinem Bild [HAT] _F das Mädchen den Geldschein zerrissen. (ebd.)				

Tabelle 48 Parallelität zwischen Verum-Fokus und Negationsfokus. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Höhle (1988, 1992)

	Kontrast-Fokus	
	Verum-Fokus	Negationsfokus
Propositionsebene	Hervorhebung eines positiven Wahrheitswerts	Hervorhebung eines negativen Wahrheitswerts

8. Variante: Beispiel (9h)

In (9h) ist *nicht* unakzentuiert; die nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck hat einen Akzent und ist Topik; die finite Verbform, also der Gegenpol zur Negation, hat einen Akzent und ist Fokus („Verum-Fokus“):

(9h)

aber *nicht* [ins FREIe zu kriegen]_T [SIND]_F die gewesen

Umgekehrt zu (9b) müsste ein geeigneter vorangehender Kontext von (9h) folgendermaßen aussehen: Es wurde behauptet, dass einige Prädikate für die betreffenden Viecher nicht passen: z.B. *totgeklatscht werden konnten sie nicht; fallen aufgestellt werden konnten dafür nicht*, aber [*nicht* ins freie zu kriegen] WAREN sie. Dass (9h) durch die Umkehrung genau das Gegenteil von (9b) ist, ist problematisch. Dass der Kontext mehrere Negationen beinhaltet, lässt die Situation merkwürdig und realitätsfremd erscheinen.

Zusammenfassende Erörterung der acht Varianten

Zusammenfassend lässt sich die Beurteilung der Angemessenheit von (9a) bis (9h) so festhalten:

(9b) und (9f) sind die prosodischen Gestaltungsmöglichkeiten, für die am leichtesten ein passender und sinnvoller Kontext vorstellbar ist. Sie antworten negativ auf positive Hintergrundannahmen. (9b) ist neutral gestaltet, während (9f) markiert ist.

(9c) gehört auch dieser Familie an und lässt sich in die gleichen Kontexte einbetten, ist aber durch den fehlenden Akzent auf *nicht* schwächer in seiner Kontrastwirkung und dadurch schwerer nachvollziehbar.

Auch (9h) gehört dieser Familie an, erfordert aber negative Hintergrundannahmen und antwortet darauf mit doppelter Negation. Deshalb ist (9h) (wie auch 9a) weniger realistisch.

(9e) ist logisch gut und sinnvoll, aber nicht in dieser syntaktischen Anordnung einsetzbar.

(9g) ist logisch klar, aber die syntaktische Anordnung ist nicht sinnvoll und eine doppelte Negation als Hintergrundannahme ist nicht realistisch.

(9d) ist am wenigsten sinnvoll und realistisch. Dafür findet sich keine Gebrauchssituation.

Nur die Gestaltungsmöglichkeiten in (9b) und (9f) passen also gut in den Kontext. Akzentuiert wird, was im Sinne Blühdorns (ebd.) Fokus oder Topik ist. Für diese prosodischen Bildungen stellt die Negation keine Beschränkung dar. Welche Konstituenten dafür verfügbar sind, richtet sich also nach dem Kontext, nicht nach der Negation. Daraus resultiert: Wird *nicht* mit einer nicht-referentiellen Konstituente als Verberweiterung in der Funktion als Bezugsausdruck ins Vorfeld bewegt, so muss keine Fokussierung beziehungsweise Akzentuierung des Bezugsausdrucks als Beschränkung vorgenommen werden.

Zweiter Normalfall: eine nicht-referentielle Konstituente als Prädikativ

Nun wird der Fall behandelt, in dem *nicht* mit einer nicht-referentiellen Konstituente als Prädikativ in der Funktion als Bezugsausdruck erscheint, was exemplarisch an (10) verdeutlicht werden kann:

(10)

Bösartig war er *nicht*. (Wolf 1989: Kap. 17, S. 206)

Dieser Fall weist 19 Varianten auf, indem die prosodische Gestaltung und/oder die syntaktische Linearisierung der Konstituenten variieren. Diese 19 Varianten (10a) bis (10s) werden im Folgenden erläutert:

1. Variante: Beispiel (10a)

In (10a) ist *nicht* fokussiert, die nicht-referentielle Konstituente als Prädikativ *bösartig* kann als Topik ins Vorfeld vorangestellt werden und der nicht-akzentuierte referentielle Ausdruck *er* tritt im Mittelfeld links von *nicht* auf:

(10a)

$[(\text{BÖSartig})_2]_T$ war er $[\text{NICHT}]_F$ t_2 {sondern $[\text{GUTartig}]_F$, $[\text{verZWEIfelt}]_F$, $[\text{TRAUrig}]_F$, $[\text{HUNgrig}]_F$, $[\text{KRANK}]_F$ usw.}

Mit (10a) wird angenommen, dass die zugrunde liegende Struktur für den Satz (10) lautet: (...) *dass er [nicht bösartig] war*. Nach dieser Analyse ist *bösartig* der Bezugsausdruck. Mögliche Alternativen sind z. B. *gutartig*, *verzweifelt*, *traurig*, *hungrig*, *krank* usw.

2. Variante: Beispiel (10b)

(10b)

[[BÖSartig₂]_T war₁] er [NICHT]_F t₂ t₁{sondern er wollte [etwas erLEben]_F, [sich einschMEIcheln]_F, [Freunde SU\chen]_F}

In (10b) könnte die folgende Struktur aber auch zugrunde liegen: (...) *dass er [nicht [bösa**rtig** war]]*. In dieser Darstellung wäre *nicht* der Fokus und das Prädikat *bösa**rtig** war* der Bezugsausdruck. Mögliche Alternativen wären: *etwas erleben wollte, sich einschmeicheln wollte, Freunde suchen wollte* usw.

3. Variante: Beispiel (10c)

In (10c) kann die nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck wie *bösa**rtig*** selbst aber nicht ins linke Mittelfeld vorangestellt werden:

(10c)

*er war [BÖSartig]₂ [NICHT]_F t₂

Im Verbzweitsatz (10c) ist *bösa**rtig*** im Mittelfeld vorangestellt und Topik und kann nicht als Bezugsausdruck fungieren. Sollte *bösa**rtig*** als Bezugsausdruck zum Topik gemacht werden, so wird es in einem so kurzen Satz ins Vorfeld gestellt: [BÖSartig]_T war er [NICHT]_F. Eine Voranstellung im Mittelfeld würde dagegen nur in einem Satz mit mehr Satzgliedern Sinn ergeben: *seine freunde hatten ihn [BÖSartig]_T allerdings [NICHT]_F gefunden*.

4. & 5. Variante: Beispiele (10d) und (10e)

In (10d) und (10e) ist die Voranstellung des Prädikativs als Topik im Mittelfeld aber auch in dem kurzen Satz dann möglich, wenn das Vorfeld nicht besetzt werden kann, vor allem im Nebensatz. In (10d) ist *nicht* Fokus und das Finitum bleibt unakzentuiert als Hintergrundmaterial. Umgekehrt zu (10d) bleibt *nicht* in (10e) unakzentuiert als Hintergrundmaterial und das Finitum ist fokussiert. (10d) und (10e) sind problemlos:

(10d)

{anna behauptet, otto sei bösa**rtig** gewesen. ich meine aber, (...)}

(...) dass er [BÖSartig]₁ [NICHT]_F t₁ war {sondern nur [TRAUrig]₁}

(10e)

{anna behauptet, otto sei böartig gewesen. er war ganz bestimmt unhöflich und sogar grob, aber ich bin mir sicher, (...)}

(...) dass er [BÖSartig]_T nicht t₁ [WAR]_F

6. Variante: Beispiel (10f)

In (10f) kann die nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck *bösartig* unakzentuiert ins Vorfeld bewegt werden. Der nicht-akzentuierte referentielle Ausdruck wie *er* tritt im Mittelfeld links von *nicht* auf:

(10f)

{A – [ER]_T war [BÖSartig]_F}

B – [(bösartig)₂]_H war er [NICHT]_F t₂

Diese Variante ist nicht ungrammatisch, klingt aber seltsam. *Nicht* ist hier Fokus; *bösartig* soll Bezugsausdruck sein und steht unakzentuiert im Vorfeld. Das Subjekt *er* steht unakzentuiert im linken Mittelfeld.

7. Variante: Beispiel (10g)

Prädikative im Vorfeld sind im GWD generell auffällig. Wenn sie dort hingestellt werden, dann werden sie in der Regel zum Topik gemacht, was wiederum die ungewöhnliche Position in (10g) rechtfertigt:

(10g)

{anna behauptet, otto sei böartig gewesen, aber (...)}

(...) [BÖSartig]_T 2 war₁ er [NICHT]_F t₂ t₁ {sondern [schlecht geLAUNT]_F}

8. Variante: Beispiel (10h)

In (10h) wäre die Vorfeldstellung des Prädikativs auch dann möglich, wenn das Subjekt im linken Mittelfeld Topik wäre:

(10h)

{anna behauptet, otto sei böartig gewesen, aber (...)}

(...) [bösartig]₂ war₁ [ER]_T [NICHT]_F t₃ t₂ t₁ {sondern [sie SELber]_F}

Hier kann das Prädikativ *bösartig* auch unakzentuiert bleiben. Allerdings kann es dann nicht der Bezugsausdruck sein, denn dieser muss in diesem Fall das Subjekt sein. Zugrunde liegt also der Satz: (...) *dass [nicht er] bösa-rtig war*.

9. Variante: Beispiel (10i)

(10f), in dem das Prädikativ als Bezugsausdruck unakzentuiert im Vorfeld steht und das Subjekt unakzentuiert im linken Mittelfeld und *nicht* ganz rechts Fokus ist, ist schwer verständlich. Wenn das Subjekt unakzentuiert bleiben soll und nicht Bezugsausdruck ist und das Prädikativ auch unakzentuiert und Bezugsausdruck bleiben soll, dann gibt es keinen Grund für eine Voranstellung des Prädikativs. Dann sollte der Satz lauten wie in (10i):

(10i)

{anna meint, otto war [BÖSartig] _F , aber ich bin mir sicher (...)}
(...) er war [<u>NICHT</u>] _F [<u>bösartig</u>] _H

In diesem Fall können das Subjekt und das Prädikativ *bösartig* als Bezugsausdruck in seiner Basisposition als unakzentuiertes Hintergrundmaterial bleiben und *nicht* steht links des Prädikativs als Fokus.

10. Variante: Beispiel (10j)

In (10j) könnte *Otto* im Stimulus optional auch zum Topik gemacht werden. Ansonsten bleibt in der Antwort dieselbe Konstellation beibehalten genauso wie in (10i):

(10j)

{anna meint, [OTto] _T war [BÖSartig] _F , aber ich bin mir sicher (...)}
(...) er war [<u>NICHT</u>] _F [<u>bösartig</u>] _H

11. & 12. Variante: Beispiele (10k) und (10l)

In (10k) kann das nicht-negierte Personalpronomen *er*, das rein formal als referentieller Ausdruck identifizierbar ist, als Topik ins Vorfeld vorangestellt werden. Die Fokus-Hintergrund-Gliederung beeinflusst also auch bei nicht-negierten Konstituenten das Stellungsverhalten im Textsatz. Der Bezugsausdruck als nicht-referentielle Konstituente verbleibt rechts von *nicht* in seiner Basisposition unakzentuiert. Diese syntaktische Konfiguration zeigt somit, dass eine referentielle Konstituente, wenn sie vorangestellt

und Topik ist, nicht Bezugsausdruck sein muss. Der akzentuierte referentielle Ausdruck *er* darf nur links von *nicht* auftreten. Entsprechend ist (10k) eine mögliche prosodische Gestaltung:

(10k)

[ER]_T war [NICHT]_F [bösartig]_H

(10l) kann optimal in diesem gleichen Kontext passen. Das Prädikativ *bösartig* kann der Bezugsausdruck sein:

(10l)

[ER]₂ war₁ t₂ [NICHT]_F [bösartig]_H t₁ {sondern [jemand ANders]_F war bösartig // und [ER]_T war nur [schlecht geLAUNT]_F}

13. Variante: Beispiel (10m)

Alternativ kann in der gleichen Wortkette mit der gleichen Fokus-Hintergrund-Gliederung das Personalpronomen *er* auch Bezugsausdruck sein (wie in 10m). Zugrunde liegt: (...) *dass [nicht er] bösartig war*.

(10m)

[ER]_T war₁ [NICHT]_F t₂ [bösartig]_H t₁ {sondern [ANna]_F war bösartig}

Die Analyse von (10m), in dem nicht *bösartig*, sondern das Personalpronomen *er* der Bezugsausdruck ist, ist einfacher als (10l) und ist deshalb zu bevorzugen. (10l) ist aber nicht ausgeschlossen. Sie erfordert nur, wie es oben in eckigen Klammern vermerkt wurde, eine doppelte Alternative.

14. Variante: Beispiel (10n)

In (10n) kann eine nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck wie *bösartig* als Fokus ins Vorfeld treten, wenn sie aufgrund der Syntax eindeutig als Bezugsausdruck erkennbar ist. In diesem Fall bleibt *nicht* im Mittelfeld unakzentuiert. Der nicht-akzentuierte referentielle Ausdruck, das Personalpronomen *er*, tritt im Mittelfeld links von *nicht* auf. Entsprechend ist (10n) eine mögliche, passende prosodische Gestaltung:

(10n)

{A – was glaubst du, dass er *nicht* war}

B – [(BÖSartig)₂]_F war er *nicht* t₂

15. & 16. Variante: Beispiele (10o) und (10p)

In (10o) und (10p) kann das Finitum in der linken Klammerposition Fokus sein. Die nicht-referentielle Konstituente als Prädikativ *bösartig* in der Funktion als Bezugsausdruck kann akzentuiert als Topik (wie in 10o) oder unakzentuiert als Hintergrundmaterial im Vorfeld (wie in 10p) stehen:

(10o)

{Anna meint, Otto sei bösa <u>rtig</u> gewesen, aber (...)}
(...) [<u>BöSa</u> rtig] _T [WAR] _F er nicht t ₂ t ₁ {er war [Elfersüchtig] _F }

In (10o) steht das Prädikativ als Bezugsausdruck und Topik im Vorfeld. Diese prosodische Gestaltung ist als geeignet zu bewerten.

(10p)

{A - [ER] _T war [BöSa]rtig] _F }
B - [(<u>bösa</u> rtig) ₂] _H [WAR] _F er nicht t ₂

In (10p) stellt sich wieder die Frage, warum das Prädikativ als Bezugsausdruck im Vorfeld stehen soll, wenn es nicht akzentuiert ist. Ungrammatisch ist das nicht, aber einfacher und verständlicher wären (10q) und (10r):

17. & 18. Variante: Beispiele (10q) und (10r)

(10q)

{anna meint, otto sei [BöSa]rtig] _F gewesen, aber (...)}
(...) er ₂ [WAR] _F t ₂ nicht [<u>bösa</u> rtig] _H t ₁

In (10q) ist das Finitum in der linken Klammerposition Fokus („Verum-Fokus“). Eine nicht-referentielle Konstituente als Prädikativ in der Funktion als Bezugsausdruck kann unakzentuiert in ihrer Basisposition stehen, denn es gibt keinen Grund für eine Hervorhebung und somit für eine Voranstellung. Sowohl das anaphorische Personalpronomen *er* in der Antwort als auch sein Antecedens in der Subjektposition *Otto* im Stimulus bleiben als unakzentuiertes Hintergrundmaterial im Vorfeld. In (10r) kann *Otto* im Stimulus wahlweise auch Topik werden:

(10r)

{anna meint, [OTto] _T sei [BöSa]rtig] _F gewesen, aber (...)}
(...) er ₂ [WAR] _F t ₂ nicht [<u>bösa</u> rtig] _H t ₁

In (10q) und (10r) steht *bösartig* in der Funktion als Bezugsausdruck als Teil des unakzentuierten Hintergrundmaterials in seiner Grundposition im rechten Mittelfeld. Das Finitum ist Fokus und betrifft die Polaritätskomponente der Äußerung; der Sprecher möchte die gegenteilige Aussage dessen verankern, was der Sprecher zuvor im Diskurskontext versucht hat zu etablieren („Verum-Fokus“). Das Subjekt ist Teil des unakzentuierten Hintergrundmaterials, nicht Bezugsausdruck und der natürliche, neutrale Kandidat für das Vorfeld.

19. Variante: Beispiel (10s)

Ein guter Kontext für (10s) wäre, wenn der Sprecher *bösartig* abwählen will, ohne eine auswählbare Alternative zu kennen:

(10s)

{anna meint, otto sei [BÖSartig]_F gewesen, aber (...)}

(...) böartig₂ [WAR₁]_F er nicht t₂ t₁ // er muss [Irgendein]_T [ANderes]_F problem gehabt haben

Die auffällige Voranstellung des negierten Prädikativs *bösartig* ins Vorfeld rechtfertigt sich dann damit, dass der Sprecher keine Alternative dazu weiß.

Zusammenfassende Erörterung der 19. Varianten

Wie (10a) bis (10s) zeigen, sind Sätze mit nicht-referentiellen Konstituenten als Prädikative in der Funktion als Bezugsausdrücke informationsstrukturell deutlich flexibel gestaltbar. Sie können in der Informationsstruktur einer Äußerung unbeschränkt fungieren, und zwar akzentuiert als Fokus, Topik oder unakzentuiert als Hintergrundmaterial, müssen aber pragmatisch an den Kontext angepasst werden, in den sie eingefügt werden.

3.5.1.3.2 Sonderfälle

Was die Sonderfälle betrifft, wurde bereits in 3.5.1.2.2 gezeigt, dass der Negationsausdruck folgende Konstituenten als Bezugsausdrücke nehmen kann, auf deren Kontrastmarkierung nun eingegangen wird:

1. eine Referenz-Alternative,
2. eine Teilkonstituente und
3. eine Ausdrucks-Alternative.

Erster Sonderfall: eine Referenz-Alternative

Der erste Sonderfall sind referentielle Bezugsausdrücke wie in (11):

(11)

die Lebenszeit, die Steffi blieb, (...) wollte sie *nicht* vergeuden. (Wolf 1989: Kap. 6, S. 46)

Nachfolgend werden die Konstituenten in (11) unterschiedlich akzentuiert. Dabei wird beobachtet, welche prosodischen Gestaltungen möglich sind. An dieser Stelle muss betont werden, dass, wenn *nicht* bei einer Referenz-Alternative als Bezugsausdruck eingesetzt wird, sich leicht feststellen lässt, welche informationsstrukturellen Gestaltungen möglich sind. In diesem Fall gibt es in der Regel nur eine einzige Option, die im Kontext Sinn ergibt.

Der Fall, in dem *nicht* bei einer Referenz-Alternative als Bezugsausdruck *Lebenszeit, die ihr blieb* auftritt, weist *sechs* repräsentative Varianten auf. In (11a) bis (11g) lassen sich die Betonungsmöglichkeiten der Referenz-Alternative als Bezugsausdruck wie folgt erläutern:

1. Variante: Beispiel (11a)

In (11a) ist die Referenz-Alternative *die Lebenszeit, die ihr blieb* als Bezugsausdruck vorangestellt, ist akzentuiert und Topik. *Nicht* bleibt im Mittelfeld, ist akzentuiert und Fokus. Der Grund ist, dass in der informationsstrukturellen Gestaltung des Satzes nach Blühdorn (2012a) das Topik nur links des Fokus erlaubt ist:

(11a)

{A – wollte sie etwas verschwenden?}

B – [die LEbenszeit die ihr BLIEB]_T(...) wollte sie [*NICHT*]_F vergeuden

2. Variante: Beispiel (11b)

In (11b) wird das Finitum in der linken Klammer fokussiert. Hier muss die Referenz-Alternative *die Lebenszeit, die ihr blieb* als Bezugsausdruck als Topik ins Vorfeld bewegt werden, und zwar ohne den Negationsausdruck (vgl. 11b versus 11c). *Wollte* ist akzentuiert und Fokus; *nicht* muss im Mittelfeld bleiben und ist unakzentuiert:

(11b)

{A – wollte sie die lebenszeit, die ihr blieb, vergeuden?}

B – [die LEbenszeit die ihr BLIEB]_T(...) [*WOL*lte]_F sie *nicht* vergeuden.

3. Variante: Beispiel (11c)

(11c), in dem *nicht* einen Akzent hat und Topik ist und die Referenz-Alternative *die Lebenszeit, die ihr blieb* als Bezugsausdruck unakzentuiert ins Vorfeld bewegt wird, ist ungrammatisch:

(11c)

{A – was [WOLlte]_T sie [NICHT]_F vergeuden}

B – *[NICHT]_T [die lebenszeit die ihr blieb]_H (...) [WOLlte]_F sie vergeuden}

4. Variante: Beispiel (11d)

In (11d) ist *nicht* akzentuiert und Topik; die Referenz-Alternative *die Lebenszeit, die ihr blieb* als Bezugsausdruck ist akzentuiert und Fokus:

(11d)

{A – was [WOLlte]_T sie und was wollte sie [NICHT]_F vergeuden}

B – [ihr verMÖgen]_T wollte sie [verGEUden]_F //
[NICHT]_T [die LEbenszeit die ihr BLIEB]_F (...) wollte sie vergeuden

Zusammenfassend ist an (11a) bis (11d) Folgendes zu beobachten: Wenn die Referenz-Alternative Bezugsausdruck sein soll und ins Vorfeld vorangestellt ist, dann gibt es nur die drei möglichen prosodischen Gestaltungen (11a), (11b) und (11d). Daraus lässt sich Folgendes ableiten: Wird eine Referenz-Alternative als Bezugsausdruck ins Vorfeld bewegt, so muss sie akzentuiert werden und kann mit oder ohne *nicht* vorangestellt werden (vgl. Zifonun et al. 1997: 220, 856 f.; Blühdorn 2012a: 92–98).

5. Variante: Beispiel (11e)

In (11e) ist das Finitum in der linken Klammer akzentuiert und Topik; *nicht* muss im Mittelfeld bleiben, aber vor den Bezugsausdruck vorangestellt werden, und ist unakzentuiert; die Referenz-Alternative *die Lebenszeit, die ihr blieb* als Bezugsausdruck muss auch im Mittelfeld bleiben, ist akzentuiert und Topik:

(11e)

{A – [WAS]_T wollte sie in ihrer verbleibenden zeit tun?}

B – sie [WOLlte]_T *nicht* [die LEbenszeit die ihr BLIEB]_T [verGEUden]_F

6. Variante: Beispiel (11f)

In (11f) wird die Referenz-Alternative *die Lebenszeit, die ihr blieb* als Bezugsausdruck links von *nicht* im Mittelfeld vorangestellt. Hier muss sie einen Akzent haben und ist Fokus; *nicht* ist in seiner Grundposition unakzentuiert:

(11f)

{A – was wollte sie *nicht* vergeuden?

B – sie (...) wollte [die LEbenszeit die ihr BLIEB]_F *nicht* vergeuden

7. Variante: Beispiel (11g)

In (11g) kann die Referenz-Alternative *die Lebenszeit, die ihr blieb* als Bezugsausdruck rechts von *nicht* in ihrer Basisposition im Mittelfeld verbleiben. Hier muss sie einen Akzent haben und wird fokussiert; *nicht* ist akzentuiert und Topik:

(11g)

(...) ich [HAB]_T mich mit steffi heute [ausFÜHRlich]_F // über ihre gesundheitlichen [proBLEme]_F unterhalten // und sie (...) wollte [NICHT]_T [die LEbenszeit die ihr BLIEB]_F vergeuden

Weitere prosodischen Gestaltungen gibt es bei einem abgewählten referentiellen Satzglied im Grunde nicht.

Zusammenfassende Erörterung der sieben Varianten

Aus (11a) bis (11g) ist Folgendes zu schließen: Wird eine Referenz-Alternative als Bezugsausdruck von *nicht* ins Vorfeld vorangestellt, so muss sie als Topik oder als Fokus akzentuiert werden. Wird sie ins linke Mittelfeld bewegt oder verbleibt sie rechts im Mittelfeld, so muss sie fokussiert werden. Daraus ergibt sich Folgendes: Erscheint *nicht* zusammen mit einer Referenz-Alternative im Vorfeld oder im Mittelfeld, so muss sie akzentuiert sein: als Topik oder als Fokus.

Als *Fazit* lässt sich aus der Analyse der Kontrastmarkierung einer Referenz-Alternative als Bezugsausdruck von *nicht* im GWD nun folgender Schluss ziehen: Erscheint *nicht* zusammen mit einer Referenz-Alternative als Bezugsausdruck, so weisen negierte Sätze und Äußerungen bezüglich der Interaktion zwischen Negation und Fokus-Hintergrund-Gliederung im GWD Beschränkungen auf: In Bezug auf die Besetzung des Vorfeldes bestehen die Beschränkungen darin, dass

der Bezugsausdruck Topik oder Fokus sein muss. Auch in Hinsicht auf die Besetzung des Mittelfeldes sind negierte Sätze und Äußerungen durch Beschränkungen gekennzeichnet. Dabei spielt die Referentialität in negierten Sätzen und Äußerungen eine fundamentale Rolle: Soll *nicht* oder das Finitum in der linken Klammerposition bei einer Referenz-Alternative als Bezugsausdruck fokussiert werden, so muss diese als Topik ins Vorfeld vorangestellt werden. Ist weder *nicht* noch das in der linken Satzklammer stehende Finitum fokussiert, so kann eine Referenz-Alternative als Bezugsausdruck nicht als Topik ins Vorfeld vorangestellt werden, sondern muss links von *nicht* im Mittelfeld vorangestellt werden oder rechts von *nicht* in ihrer Basisposition verbleiben und in beiden Varianten fokussiert werden. Die einzige direkte Verbindung zwischen Negation und Fokus-Hintergrund-Gliederung besteht also darin, dass Referenz-Alternativen als Bezugsausdrücke im Gegensatz zu nicht-referentiellen Konstituenten als Bezugsausdrücke akzentuiert werden müssen: Rechts von *nicht* müssen sie Fokus-Konstituenten und links von *nicht* Topik-Konstituenten sein. Diese Hervorhebung stellt sicher, dass sie hinreichend deutlich von nicht-referentiellen Konstituenten unterschieden werden können. Das bedeutet aber nicht, dass die Negation die Fokus-Hintergrund-Gliederung festlegt, sondern heißt nur, dass sie die Möglichkeiten der informationsstrukturellen Gestaltung beschränkt, in denen eine referentielle Konstituente negiert wird. Die Referenz-Alternative als Bezugsausdruck kann trotzdem noch eine Fokus- oder Topikfunktion übernehmen. *Nicht* selbst kann auch immer noch akzentuiert als Fokus oder Topik fungieren oder unakzentuiert im Informationshintergrund bleiben.

Eine Erklärung für die Beschränkungen bezüglich der Interaktion zwischen Negation und Fokus-Hintergrund-Gliederung im GWD ist, dass eine Referenz-Alternative kein negationstaugliches semantisches Objekt darstellen kann. Die Negation referentieller Ausdrücke und die Präsuppositionen, auf die sich die Referenzrelation gründet, stehen prinzipiell in einem Gegensatz zueinander. Aus diesem Grund lassen sich diese Ausdrücke als Bezugsausdrücke nicht auswerten. Auf die Voraussetzungen, auf denen die Referenzrelation basiert, lassen sich also die Interpretationsschwierigkeiten ihrer Negation zurückführen (vgl. Blühdorn 2012a: 303). Werden sie negiert, so versucht der Adressat für die semantische Interpretation der Negation ein adäquates Ziel zu erreichen (vgl. ebd.).

An dieser Stelle ist es interessant, sich der semantischen Interpretation der Negation referentieller Ausdrücke auch einmal mit folgender Fragestellung zu nähern: Wie kommt der Empfänger an das angestrebte Ziel? Dieser Frage wird nun anhand eines konkreten Beispiels nachgegangen, in dem *nicht* mit einer Referenz-Alternative auftritt, wobei die folgende Textpassage (14) den Kontext für (14a) liefert:

(14)

Mit ihren Krücken humpelte sie die ganze Zeit nebenher, sie sei zu nichts mehr imstande, das würden wir nun doch selber sehen, – die leeren Ställe, in denen altes Stroh lag, ein paar Hühner kratzen darin herum, schließlich der Hof, die riesige Wiese mit den Obstbäumen. Na, sagte Jan leise zu Ellen: Das ist es, wie? Ellen nickte. Gleich bei diesem ersten Gang, sagte Jan später wieder und wieder, habe er vor sich gesehen, was daraus zu machen war. *Nicht* die Arbeit in ihrem ganzen Umfang, die auf sie zukam, das *nicht*. Aber die Umrisse eben, eine Art Vision, die, während sie sich allmählich verwirklichte, die Erinnerung an das alte Haus in uns verdrängte. (Wolf 1989: Kap. 2, S. 18)

(14a)

Nicht die Arbeit in ihrem ganzen Umfang, die auf sie zukam, [hatte Jan vor sich gesehen]. (Wolf 1989: Kap. 2, S. 18)

In (14b) wiederum kommt der prosodischen Gestaltung bei der Referenz-Alternative *die Arbeit in ihrem ganzen Umfang, die auf sie zukam* als Bezugsausdruck von *nicht* eine ausschlaggebende semantische Kontextualisierungsfunktion zu, die die Auswertung der Negation unterstützt (vgl. ebd.: 304):

(14b)

nicht [[die ARbeit]_F in ihrem ganzen umfang, die auf sie zukam]_{FOKP}, hatte jan vor sich gesehen

Vor diesem Hintergrund kommt für eine bestimmte Leerstelle in einer Sachverhalts- oder Propositionsbeschreibung eine Menge alternativer Referenten in Betracht. Die Alternativenmenge, aus der der Fokus in (14b) ausgewählt wurde, ist (14c):

(14c)

{den steigenden Wettbewerbsdruck, den rauhen Markt, das erfolglose Versandhaus, die Herausforderung, die Information, die Nachricht}

In diesem Fall wird die Referenz-Alternative als Bezugsausdruck durch die Referenzrelation in den Kontext eingebettet. Allerdings ist noch unklar, worin die Funktion der Negation besteht. Um dieser Frage nachzugehen, sind folgende Überlegungen zentral: Zum einen dient die Akzentuierung dazu, eine Alternativenmenge zur Debatte zu stellen. Diese Menge (im Folgenden: R) greift die Negation auf und zerlegt sie in zwei Teilmengen: in die Teilmenge der auswählbaren Negations-Alternativen (im Folgenden: R⁺) und in die Teilmenge der nicht-auswählbaren Negations-Alternativen (im Folgenden: R⁻). Darüber hinaus fügt die Negation in die letztere Teilmenge

den Bezugsausdruck ein (vgl. ebd.: 102). Die Nicht-Auswählbarkeit der Referenz-Alternative betrifft dabei ihre Aufgabe bei der Darstellung eines Sachverhaltes oder einer Proposition und/oder eines Sprechakts. Daher ist es folgerichtig, dass sie nicht-auswählbar ist, wenn ihre Auswahl zur Darstellung eines nicht-faktischen Sachverhalts in einem zeitlichen Kontext *f* oder einer unwahren Proposition in einem epistemischen Kontext *e* und/oder zum Vollzug eines nicht-erwünschten Sprechaktes in einem Interaktions- beziehungsweise Handlungskontext *i* beiträgt (vgl. ebd.: 304), wie in (14d) ersichtlich ist:

(14d)

es war in <i>t</i> <i>nicht</i> der fall, dass jan [[die ARbeit] _F in ihrem ganzen umfang, die auf sie ZUkam] _{FOKP} , vor sich gesehen hatte
es ist in <i>e</i> <i>nicht</i> wahr, dass jan [[die ARbeit] _F in ihrem ganzen umfang, die auf sie ZUkam] _{FOKP} , vor sich gesehen hatte
es ist in <i>i</i> <i>nicht</i> erwünscht zu äußern, dass jan [[die ARbeit] _F in ihrem ganzen umfang, die auf sie ZUkam] _{FOKP} , vor sich gesehen hatte

Zum anderen macht die prosodische Gestaltung beziehungsweise die Hervorhebung der Referenz-Alternative als Bezugsausdruck kenntlich, dass der Skopus der Negation sich auf Sachverhalte, Propositionen oder Sprechakte ausweiten muss (vgl. ebd.: 448). Mit anderen Worten: Ist eine Referenz-Alternative Bezugsausdruck von *nicht*, so muss der Adressat in der bezüglichen Strukturdomäne von *nicht* nach einem Prädikatsausdruck oder einer Sachverhaltsbeschreibung suchen, auf die die Fortsetzung projiziert beziehungsweise der Skopus von *nicht* ausgedehnt werden kann. Zur Kennzeichnung der Obligatorik einer solchen Skopuserweiterung muss eine informationsstrukturelle Hervorhebung dieser Referenz-Alternative als Bezugsausdruck erfolgen. Anderenfalls lässt sich diese referentielle Konstituente nicht auswerten, da sie nur dann negiert werden kann, wenn sie zumindest eine satzförmige Konstituente ist (vgl. ebd.: 301). Demgemäß wird das Erreichen eines angemessenen Negationsziels gewährleistet (vgl. ebd.: 304). Die Doppelfunktion der Kontrastmarkierung für die Referenz-Alternative als Bezugsausdruck von *nicht* fasst Abbildung 28 zusammen.

Die Adjungierbarkeit von *nicht* an Referenz-Alternativen erzwingt eine strikte Distinktion zwischen der syntaktischen, der informationsstrukturellen und der semantischen Schicht negierter Sätze und Äußerungen (vgl. ebd.: 307). Sie basiert auf einem Drei-Schichten-Modell, wie Tabelle 49 zeigt.

Wie Tabelle 49 erkennen lässt, unterscheiden sich die Schichten gemäß ihrer Funktion: In der syntaktischen Schicht wird die Referenz-Alternative als Bezugsausdruck für *nicht* bestimmt, dessen Auswahlentscheidung der Sprecher treffen möchte. In der informationsstrukturellen Schicht kommt

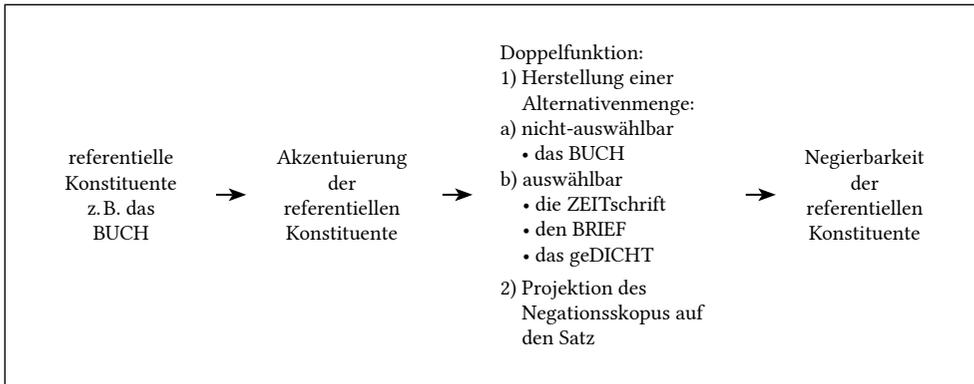


Abbildung 28 Doppelfunktion der Kontrastmarkierung für die Referenz-Alternative als Bezugsausdruck von nicht im GWD. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Blühdorn (2012a)

Tabelle 49 Drei-Schichten-Modell als Basis für die Adjungierbarkeit von *nicht* an eine Referenz-Alternative als Bezugsausdruck. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Blühdorn (2012a)

Syntax	Auswahlentscheidung der Referenz-Alternative über Alternativenmengen als Bezugsausdruck
Informationsstruktur	Akzentuierung der Referenz-Alternative
Semantik	Zuweisung komplementärer Werte an die Referenz-Alternative

die Akzentuierung von Konstituenten zustande, deren Auswahl bei der Eröffnung und bei der Vervollständigung von Informationsteilen aus Alternativenmengen getroffen wurde, um den Informationsfluss zu optimieren. In der semantischen Schicht werden Objekte durch die Bildung komplementärer Begriffe oder durch Zuweisung komplementärer Werte negiert. Doch trotz dieser unterschiedlichen Funktionalität müssen die drei Schichten in negierten Sätzen und Äußerungen miteinander übereinstimmen. Dabei ist die Trennung zwischen referentiellen und nicht-referentiellen Konstituenten als Bezugsausdrücken auch in der Semantik negierter Sätze relevant. Bei der Analyse der Fokus-Hintergrund-Gliederung wird in diesem Zusammenhang deutlich, dass der Referentialitätsfaktor entscheidend ist: In dem Fall, dass der Bezugsausdruck nicht-referentiell ist, stellt er unmittelbar ein negationstaugliches semantisches Objekt dar. Angesichts dessen muss ihn die Informationsstruktur bei der semantischen Auswertung nicht unterstützen. Dagegen stellt er in dem Fall, dass er referentiell ist, für sich genommen kein negationstaugliches semantisches Objekt dar. Infolgedessen kann die Informationsstruktur signalisieren, wie ein negationstaugliches semantisches Objekt erreicht werden kann.

Nachdem Beschränkungen für Konstituenten, die als Bezugsausdrücke von *nicht* fungieren können, ermittelt und identifiziert wurden und eine Erklärung dafür geliefert wurde, legt der nächste Abschnitt den Schwerpunkt auf Konstituenten, die von dieser Funktion ausgeschlossen sind.

Ein Ausschlussfall: ein referentielles Indefinitum

Ausgenommen von den Konstituenten, die als Bezugsausdrücke von *nicht* fungieren können, sind referentielle Indefinita (vgl. ebd.: 105, 113). Dies liegt daran, dass sie Beschränkungen unterliegen, wie (15) aufzeigt. (15a) bietet eine mögliche prosodische Gestaltung:

(15)

A – Wer weigert sich, in der Produktionsfirma mit den Frauen zusammenzuarbeiten?

B – Ein älterer Mann aus Afghanistan will mit den Frauen *nicht* zusammenarbeiten.

(15a)

ein älterer [MANN]_T aus afghanistan will mit den frauen [NICHT]_F zusammenarbeiten

Der Ausdruck *ein Mann* in (15) kann referentiell oder nicht-referentiell gelesen werden. Bei einer nicht-referentiellen Lesart (= *etwas, was ein Mann ist*) kann er Bezugsausdruck sein, wie in (15a) dargestellt wird. Bei einer referentiellen Lesart (= *ein bestimmter Mann*) kann er nicht der Bezugsausdruck

sein, denn es handelt sich um einen bestimmten *Mann*, mit dessen Hilfe zum Beispiel am Beginn eines Textes ein neuer Referent eingeführt werden kann. Diese indefinite Konstituente darf nicht als Bezugsausdruck fungieren.

Ausgehend von diesem Befund wird im Folgenden der Frage nach den Gründen der Unverträglichkeit von Negation und referentiellen Indefinita nachgegangen. Dazu ist festzuhalten, dass diese Unverträglichkeit semantisch-pragmatisch begründet ist. Die Hauptursache für die Unverträglichkeit von Negation und referentiellen Indefinita führt Blühdorn (ebd.: 448) auf Folgendes zurück: „Ihre Funktion, einen neuen Referenten einzuführen, verträgt sich nicht mit einer Kennzeichnung als nicht-auswählbar für die gegebene Diskurs-Leerstelle.“ Die Inkompatibilität der Abwahl der referentiellen Indefinita mit ihrer Aufgabe liegt also daran, dass beide Funktionen gleichzeitig auftreten, was eine Kontradiktion ist. Wenn mit einem Ausdruck ein neuer Referent eingeführt werden soll, kann dieser Ausdruck nicht gleichzeitig abgewählt werden.

Zweiter Sonderfall: eine Teilkonstituente

Geht es nun um die Auseinandersetzung mit dem zweiten Sonderfall der Teilkonstituente, so eignet sich das aus Abschnitt 3.5.1.2 bekannte Beispiel (12) zur Illustration der Frage ihrer Kontrastmarkierung als Bezugsausdruck:

(12)

beim Frühstück vor dem Haus in der prallen Sonne hatte Luisa es *nicht* nur mit dem Archenspiel, sondern auch mit dem anderen Gedankenspiel zu tun, das zwischen ihr und Bella im Gange war: Seit Tagen überlegten sie, was sie eines Tages tun würden, wenn sie alle Rücksichten fallenließen. (Wolf 1989: Kap. 12, S. 130)

(12a)

beim frühstück vor dem haus in der prallen sonne hatte luisa es [*nicht*]_H nur [mit dem ARchespiel]_T, sondern auch [mit dem anderen geDANKenspiel]_F zu tun, das zwischen ihr und bella im gange war

(12b)

[NICHT]_T [mit dem ARchespiel]_F hatte luisa es beim frühstück vor dem haus in der prallen sonne zu tun, sondern [mit dem anderen geDANKenspiel]_F zu tun, das zwischen ihr und bella im gange war

(12c)

*[NICHT]_T [mit dem archenspiel]_H hatte luisa es beim frühstück vor dem haus in der prallen sonne zu tun, sondern [mit dem anderen geDANKenspiel]_F zu tun, das zwischen ihr und bella im gange war

In (12) ist es die substantivische Teilkonstituente *Arche* innerhalb des komplexen Satzglieds *Archenspiel*, deren Ersatz die Aussage zustimmungsfähig macht. Um die Nicht-Auswählbarkeit des Bezugsausdrucks anzuzeigen, wird diese Teilkonstituente durch eine informationsstrukturelle Unterstreichung kenntlich gemacht, wie (12a) und (12b) darstellen. Was ihre Kontrastmarkierung betrifft, gibt es zwei Varianten: In der ersten Variante (12a) ist *nicht* unakzentuiert und die Teilkonstituente als Bezugsausdruck ist akzentuiert und Topik. In der zweiten Variante (12b) ist *nicht* akzentuiert und Topik und die Teilkonstituente als Bezugsausdruck ist akzentuiert und Fokus. In beiden Varianten muss die Teilkonstituente daher mit Alternativen kontrastieren. Die Variante (12c), in der *nicht* akzentuiert und Topik ist und die Teilkonstituente *Arche* innerhalb des komplexen Satzglieds *Archenspiel* in der Funktion als Bezugsausdruck als Teil des unakzentuierten Hintergrundmaterials ins Vorfeld bewegt wird, ist ungrammatisch. Der mit dem *sondern* angeschlossene Zusatz *mit dem anderen geDANKenspiel zu tun, das zwischen ihr und bella im gange war* gilt als Kontrast-Teilkonstituente in der Fokusfunktion. Da die Teilkonstituente als Bezugsausdruck in (12a) und (12b) zu einer Menge von Topik- beziehungsweise Fokus-Alternativen in Verbindung gebracht wird, wird ihr also in einer Informationseinheit eine Funktion zugewiesen, in der ersetzbare Ausdrücke gesucht werden sollen (vgl. Blühdorn 2012a: 310).

Aus der Analyse lässt sich folgende Schlussfolgerung ziehen: Erscheint *nicht* zusammen mit einer Teilkonstituente als Bezugsausdruck, so muss diese als Topik oder Fokus akzentuiert sein.

Dritter Sonderfall: eine Ausdrucks-Alternative

Nun widmet sich der folgende Abschnitt der Frage der Kontrastmarkierung des dritten Sonderfalls der Ausdrucks-Alternative als Bezugsausdruck, deren Verdeutlichung (13) dient:

(13)

Ja, die Sachen lagen zwar in der Ecke, aber ich hatte sie *nicht* geschmissen sondern geworfen, das war ein Unterschied. [aus Datenbank 3]

(13a)

aber ich hatte sie *nicht* [geSCHMISSen]_T {sondern [geWORfen]_F}

(13b)

aber [geSCHMISSen]_T hatte ich sie [NICHT]_F {sondern [geWORfen]_F}

(13c)

aber [NICHT]_T [geSCHMISSen]_F hatte ich sie {sondern [geWORfen]_F}

(13d)

*aber [NICHT]_T [geschmissen]_H hatte ich sie {sondern [geWORfen]i}

In (13a) bis (13d) fungiert die Ausdrucks-Alternative *geschmissen* als Bezugsausdruck von *nicht*. Was die Kontrastmarkierung anbelangt, gibt es vier Varianten: 1) Steht sie mit *nicht* im Mittelfeld (wie in 13a), so muss sie als Topik akzentuiert werden und *nicht* bleibt links als Teil des unakzentuierten Hintergrundmaterials. 2) Wird sie ins Vorfeld vorangestellt (wie in 13b), so muss sie auch als Topik akzentuiert sein und *nicht* bleibt im Mittelfeld und muss als Fokus akzentuiert sein (vgl. ebd.: 431 f.). 3) Wird sie ins Vorfeld vorangestellt (wie in 13c), so muss *nicht* ins Vorfeld vorangestellt werden und als Topik akzentuiert sein und sie muss als Fokus akzentuiert sein. 4) (13d), in dem *nicht* akzentuiert und Topik ist und sie als Teil des unakzentuierten Hintergrundmaterials ins Vorfeld bewegt wird, ist ungrammatisch.

Aus den vier Varianten lässt sich Folgendes folgern: Erscheint *nicht* zusammen mit einer Ausdrucks-Alternative als Bezugsausdruck, so muss diese als Topik oder als Fokus akzentuiert sein.

3.5.1.3.3 Zwischenbilanz

Insofern kann als Zwischenbilanz Folgendes festgehalten werden: Die Bezugsausdrücke von *nicht* können in den Normalfällen und müssen in den Sonderfällen Kontraste bilden. In den Normalfällen ist ihre mögliche Kontrastmarkierung dadurch begünstigt, dass sich die Negation aufgrund ihrer Unabhängigkeit von der Akzentuierung in eine Fülle von formal möglichen prosodischen Gestaltungen vollkommen ohne Komplikationen einbaut, wobei die Akzentuierung so ausgewählt werden muss, dass der Informationsstrom für den Kommunikationsteilnehmer im aktuellen Kontext angemessen organisiert wird. In den Sonderfällen erweist sich die Kontrastmarkierung als unabdingbare Notwendigkeit für die Bezugsausdrücke. Dafür ist ausschlaggebend, dass die Kontrastmarkierung eine wichtige unterstützende Doppelfunktion bei der Interpretation der Negation einnimmt: Sie stellt einerseits eine Alternativenmenge bereit, die die Negation in zwei Teilmengen zerlegt: in die Teilmenge der auswählbaren Alternativen (R^+) und in die der nicht-auswählbaren Alternativen (R^-) und in die letztere den Bezugsausdruck integriert. Andererseits zeigt die Kontrastmarkierung die Ausdehnung des Skopus der Negation auf den Satz an, der die maximale strukturelle Domäne bildet, in der NEG sich im Sinne einer semantischen Bedeutungskomposition auswirken kann. Dies ist erforderlich, damit ein negierbarer Bezugsausdruck entsteht.

3.5.1.4 Zusammenfassung: Verifizierung der Hypothese 2.1

In 3.5.1 galt das Hauptaugenmerk der Interaktion zwischen Negation und Informationsstruktur im GWD. Bei der Analyse wurden Normal- und Sonderfälle in den Blick genommen, wobei drei Aspekte behandelt wurden:

1. Kontrastmarkierung des Negationsausdrucks (s. Abschnitt 3.5.1.1),
2. Bezugsausdrücke des Negationsausdrucks (s. Abschnitt 3.5.1.2) und
3. Kontrastmarkierung des Bezugsausdrucks (s. Abschnitt 3.5.1.3).

Zu diesen Aspekten sind nun folgende Ergebnisse als relevant festzuhalten:

Was den ersten Punkt, Kontrastmarkierung des Negationsausdrucks, angeht, so kann der Negationsausdruck kontrastmarkiert werden. Funktional kann er als Fokus, Topik und Teil des Nicht-Topiks beziehungsweise des Hintergrundmaterials vorkommen. Tritt er als Fokus und Topik auf, so muss er formal akzentuiert werden. Tritt er als Teil des Hintergrundmaterials auf, so bekommt er formal keine prosodische Hervorhebung.

Zum zweiten Punkt, Bezugsausdrücke des Negationsausdrucks, ist Folgendes festzuhalten: Der Negationsausdruck kann in den Normalfällen folgende Konstituenten als Bezugsausdrücke nehmen: erstens eine nicht-referentielle Konstituente als Verb oder als Verberweiterung und zweitens eine nicht-referentielle Konstituente als Prädikativ. In den Sonderfällen kann er hingegen folgende Konstituenten als Bezugsausdrücke nehmen: erstens eine Referenz-Alternative, zweitens eine Teilkonstituente und drittens eine Ausdrucks-Alternative.

Auch zum dritten Punkt, Kontrastmarkierung des Bezugsausdrucks, ließen die Befunde aussagekräftige Schlussfolgerungen zu: In den zwei Normalfällen kann der Bezugsausdruck funktional sowohl als Fokus oder als Topik als auch als Nicht-Topik beziehungsweise als Teil des Nicht-Topiks beziehungsweise des Hintergrundmaterials vorkommen. Tritt er als Fokus oder als Topik auf, so muss er formal akzentuiert werden. Tritt er als Teil des Hintergrundmaterials auf, so bekommt er formal nicht die prosodische Markierung. In den drei Sonderfällen muss er funktional als Fokus oder als Topik vorkommen. In diesen Fällen muss er formal akzentuiert werden. Die Bezugsausdrücke können also in den Normalfällen und müssen in den Sonderfällen kontrastmarkiert werden. Diese Befunde führen zu der Frage: Welche Gründe sprechen für ihre mögliche Hervorhebung in den Normalfällen und ihre notwendige Hervorhebung in den Sonderfällen? Eine Betrachtung der Korpusdaten beweist die Richtigkeit der Aussage, dass sich in beiden Normalfällen die prosodische Gestaltbarkeit an den allgemeinen Regeln orientiert und von der Negation independent ist. Die Akzentuierung muss dabei so selektiert werden, dass der Informationsfluss für den Gesprächspartner im aktuellen Kontext optimal gestaltet wird. Mit anderen Worten: Es gibt eine Reihe von formal möglichen prosodischen Gestaltungen, in die sich die Negation vollkommen ohne

Auswirkung einfügt, von denen aber nur einige wenige im jeweiligen Kontext für den jeweiligen Empfänger geeignet sind. In den Sonderfällen unterliegen die Bezugsausdrücke hingegen Beschränkungen, da sie kein negationstaugliches semantisches Objekt darstellen können. Um die Auswertung der Negation zu unterstützen, wird die Akzentuierung eingesetzt. Dieser Akzentuierung wird eine ausschlaggebende semantische Kontextualisierungsfunktion zugeschrieben, da sie eine Alternativenmenge zur Verfügung stellt. Diese Menge greift die Negation auf und unterteilt sie in zwei Teilmengen: in die Teilmenge der auswählbaren Alternativen (R^+) und in die der nicht-auswählbaren Alternativen (R^-). Darüber hinaus fügt die Negation diese Menge in die letztere Teilmenge den Bezugsausdruck ein. Die prosodische Gestaltung des Bezugsausdrucks signalisiert dabei die Ausdehnung des Skopus der Negation auf Sachverhalte, Propositionen oder Sprechakte. Ansonsten lässt sich der Bezugsausdruck nicht interpretieren, da er nur dann negiert werden kann, wenn er zumindest eine satzförmige Konstituente ist. Als Bezugsausdrücke sind allerdings referentielle Indefinita auszuschließen. Die Unvereinbarkeiten berühren dabei die Abwahl dieser Ausdrücke und die gleichzeitige Neueinführung eines Referenten. Damit lässt sich nachweisen, dass sich die Unmöglichkeit ihrer Negation aus den semantisch-pragmatischen Beschränkungen ergibt. Resümierend ist festzuhalten, dass es eine relativ starke Variation unterschiedlicher Möglichkeiten prosodischer Gestaltungen des Negationsausdrucks und seiner Bezugsausdrücke gibt und dass nur in den Sonderfällen semantisch motivierte Beschränkungen betreffs der Kontrastmarkierung der Bezugsausdrücke vorliegen. Damit untermauern die Ergebnisse die Hypothese 2.1, die Folgendes besagt: Generell bestehen für *nicht* und seinen Bezugsausdruck im GWD vielfältige Stellungs-möglichkeiten und zugleich relativ variable Gestaltungsmöglichkeiten für die Informationsstruktur; *nicht* führt nur in Spezialfällen zu Beschränkungen bezüglich der Informationsstruktur des Satzes, nämlich wenn es dazu verwendet wird, Referenz- oder Ausdrucks-Alternativen oder Teilkonstituenten abzuwählen.

3.5.2 Hypothese 2.2

In analoger Vorgehensweise zum GWD wird für das MHA vorab die Hypothese 2.2 vor Augen geführt, die lautet: *Mā* zeigt durchweg und *lā* zeigt sporadisch Beschränkungen im Hinblick auf die Informationsstruktur des Satzes. Im unmarkierten Fall ist ein Verb oder eine Verberweiterung oder ein Prädikativ Bezugsausdruck der Negation. Bezugsausdrücke mit besonderen Eigenschaften (z. B. Referenz-Alternativen) müssen unter bestimmten Bedingungen syntaktisch umgestellt und/oder akzentuiert

werden. Auch dem Vorgehen der Darstellung der Interaktion zwischen Negation und Informationsstruktur im GWD entsprechend wird in den folgenden Ausführungen darauf eingegangen, wie das Zusammenspiel zwischen Negation und Informationsstruktur im MHA zu charakterisieren und ob es Restriktionen unterworfen ist. Zur Erinnerung sei erwähnt, dass das MHA eine dominante VSO- und eine alternative SVO- und OVS-Satzgliedstellung aufweist. Es zeigt im Gegensatz zum GWD eine feste Bindung des Negationsausdrucks an das Verb auf, aber auch genauso wie das GWD eine variable Stellung des Bezugsausdrucks. So können im MHA lediglich Umstellungen des Bezugsausdrucks und nicht die des Negationsausdrucks vorgenommen werden. Bei der Analyse wird auf Positionen eingegangen, in denen die Satzglieder sowohl in der Standardposition beziehungsweise in situ (in der unmarkierten Abfolge) als auch am Satzanfang (in der markierten Abfolge) stehen. Ähnlich wie im GWD ist das Hauptanliegen der empirischen Untersuchung der Informationsstruktur negierter Sätze und Äußerungen im MHA der Versuch, in Bezug auf die Normal- und Sonderfälle drei Aspekte zu explorieren. Diese betreffen:

1. Kontrastmarkierung der Negationsausdrücke,
2. Bezugsausdrücke der Negationsausdrücke und
3. Kontrastmarkierung des Bezugsausdrucks.

Diese Aspekte werden in 3.5.2.1 bis 3.5.2.3 analysiert. Die Erkenntnisse werden in 3.5.2.4 zusammengestellt.

3.5.2.1 Kontrastmarkierung der Negationsausdrücke im MHA

Äquivalent zum Vorgehen beim GWD wird die Frage diskutiert, ob die Negationsausdrücke im MHA Kontraste bilden können oder nicht. Im ersten Schritt werden ihre Funktionen ermittelt. Des Weiteren wird dargestellt, wie diese Funktionen formal kodiert werden. Hier ist zu betonen, dass auch die Funktion der Bezugsausdrücke kurz erwähnt wird, wobei ihre ausführliche Darlegung erst in 3.5.2.3 geschieht. Dies liegt daran, dass betreffs der Fokus-Hintergrund-Gliederung die Funktion dieser Ausdrücke benannt werden muss. Diesbezüglich sei daran erinnert, dass der Fokus und das Topik auch im MHA prosodisch hervorgehoben werden müssen, wobei deren akzenttragende Silbe mit Großbuchstaben markiert wird (vgl. Blühdorn 2012a; Büring 1997, 2003, 2006).

Die Negationsausdrücke lassen sich in Bezug auf die Fokus-Hintergrund-Gliederung in zwei Gruppen aufteilen: die *lā*-Varianten (einschließlich *laysa*) und *mā*. Zur Illustration eignen sich die in der unten angeführten Tabelle 50 aufgeführten Konstruktionen, wobei eine Unterscheidung in Bezug auf den Satztyp, den Verbal- und den Nicht-Verbalsatz,

vorgenommen wird. Die Tatsache, dass die einzelnen Konstruktionen ausführlich angeführt werden, rührt daher, dass auf deren Grundlage in den nächsten Abschnitten die Bezugsausdrücke und deren Kontrastmarkierung erörtert werden. Eine detaillierte Darlegung ist zudem besonders sinnvoll, da es angestrebt wird, die Kontrastmarkierung der Negationsausdrücke im MHA sowie deren Bezugsausdrücke systematisch zu beleuchten.¹⁸¹

Tabelle 50 Konstruktionen für die *lā*-Varianten (einschließlich *laysa*) und für *mā*. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Blühdorn (2012a) und Moutaouakil (1991, 1993)

<i>lā</i> -Varianten (einschließlich <i>laysa</i>)	<i>mā</i>
a. <i>lā</i> + V (Verbfokus),	a. <i>mā</i> + V (Negationsfokus),
b. <i>lā</i> + VO (Verbfokus),	b. <i>mā</i> + V (Negationsfokus),
c. $V_{laysa} + S + AP$,	c. <i>mā</i> + VSNP (Verbfokus),
d. $[S]_F + lam + VO$,	d. <i>mā</i> + VP (Verbfokus),
e. $[S]_T + lam + VO$,	e. <i>mā</i> + VSO _{DEF} (Verbfokus),
f. $[O]_F + lam + V$,	f. <i>mā</i> + $[S]_F + V + O$ (Negation einer Referenz-Alternative),
g. $[O]_T + lam + Vpron. Cl.$,	g. <i>mā</i> + $[O]_F + V + S$ (Negation einer Referenz-Alternative),
h. $[ADV]_F + lā + V$,	h. <i>mā</i> + $[ADV]_F + V$ (Negation einer Referenz-Alternative),
i. $[ADV]_T + lā + V$,	i. <i>mā</i> + O _{DEF} + V (Negation einer Teilkonstituente),
j. $[S]_F + V_{laysa} + AP$,	j. <i>mā</i> + O _{DEF} + V (Negation einer Teilkonstituente),
k. V + KONN + <i>lā</i> + V (adversative Verknüpfung),	k. <i>mā</i> + O _{DEF} + V (Negation einer Teilkonstituente),
l. VO + KONN + <i>lā</i> + V (Koordinationsellipse),	l. <i>mā</i> + V + S + O _{IND} (Negation einer Teilkonstituente),
m. VO + KONN + <i>lā</i> + VO (adversative Verknüpfung),	m. <i>mā</i> + V + O + KONN + V (Negation einer Ausdrucks-Alternative),
n. VPPO + <i>lā</i> + O (Koordinationsellipse),	
o. <i>lā</i> + S _{DEF} + VP + UND + <i>lā</i> + S _{DEF} + VP (adversative Verknüpfung),	
p. <i>lā</i> + S _{AKK} + PP und	n. <i>mā</i> + S _{NOM/DF} + PP (Negation einer Referenz-Alternative),
q. <i>lā</i> + S _{NOM/IDF} + PP.	o. <i>mā</i> + S _{NOM/DF} + PP + KONN: bal (,sondern') + S _{NOM/DF} (Negation einer Referenz-Alternative) und
	p. <i>mā</i> + S + <i>Verst.-Part.: bi-</i> (,wohl')-AP (Negationsfokus).

Auf diese Varianten wird nun eingegangen: Die 17 *lā*- und die 16 *mā*-Konstruktionen werden anhand von Beispielen erörtert (Abschnitte 3.5.2.1.1 und 3.5.2.1.2), bevor eine Zwischenbilanz resümiert wird (Abschnitt 3.5.2.1.3).

3.5.2.1.1 Erste Gruppe: *lā*-Paradigma (einschließlich *laysa*)

Begonnen wird mit den Beispielen für die *lā*-Varianten (einschließlich *laysa*) im Verbal- und Nicht-Verbalsatz, die exemplarisch an *lā*, *lam* und *laysa* verdeutlicht werden. Dies sind die folgenden drei Varianten (a) bis (c),

181 Im Folgenden steht die Abkürzung AP für Adjektivphrase, VP für Verbalphrase und NP für Nominalphrase.

die eine unmarkierte Reihenfolge aufweisen und mit je einem Beispiel und seinem jeweiligen Kontext illustriert werden:

- a. $l\bar{a}$ + V (Verbfokus) (wie in 16),
- b. $l\bar{a}$ + VO (Verbfokus) (wie in 17) und
- c. V_{laysa} + S + AP (wie in 18).

a. $l\bar{a}$ + V (Verbfokus)

(16a)

Fr.-Part. + V + ADV?

A – hal tanāmu laylata al-ʿīdi?

hal	ta-nām-u	laylat-a	al-ʿīd-i
Fr.-Part.	2.-schlafen: IMPF-SG.IND	Abend-AKK Det.-Fest-GEN	
Schläfst du am Festvorabend? (eigene originalnahe Übersetzung)			

(16b) $l\bar{a}$ + V

B – [$l\bar{a}$]_H [$ʿa$ nām]_F {bal [$ʿa$ zall]_F mustayqīd}_{FOKJ}. [aus Datenbank 2]¹⁸²

$l\bar{a}$	ʿa-nām-u	bal	ʿa-zall-u	mustayqīd-a-n
neg	1.-schlafen: IMPF-SG.IND	sondern	1.-bleiben: IMPF-SG.IND	wach-AKK-NUN
Ich schlafe <i>nicht</i> {sondern bleibe wach}. (eigene originalnahe Übersetzung)				

b. $l\bar{a}$ + VO (Verbfokus)

(17a) Fr.-Part. + VO?

A – hal tunkiru al-hafawāti wa-l-ʿaḥṭāʿa?

hal	tu-nkir-u	al-hafawāt-i	wa-l-ʿaḥṭāʿa
Fr.-Part.	2.-leugnen: IMPF-SG.M.IND	Det.-Fehler-GEN	und-Det.-Irrtümer-AKK
Leugnest du die Fehler und die Irrtümer? (eigene originalnahe Übersetzung)			

182 Das arabische Beispiel stammt aus: <http://www.bibalex.org/ica/ar/default.aspx> (Zugriff: 02.10.2016).

(17b) *lā* + VO

B – [*lā*]_H [[ʔUNkiru]_F al-hafawāti wa-l-ʔaḥṭāʔa]_{FOKP} {bal [[ʔuqīRRU]_F ad-dunūba]_{FOKP}}. (Maḥfūz 1983: Kap. 63, S. 406)

<i>lā</i>	ʔu-nkir-u	al-hafawāt-i	wa-l-ʔaḥṭāʔ-a
<i>neg</i>	1.-leugnen: IMPF-SG.IND	Det.-Fehler-GEN	und-Det.-Irrtümer-AKK
<i>bal</i>	ʔu-qirr-u	ad-dunūb-a	
<i>sondern</i>	1.-zugeben: IMPF-SG.IND	Det.-Sünden-AKK	

ich leugne *nicht*, Fehler begangen zu haben und Irrtümern anheimgefallen zu sein {sondern gestehe die Sünden}. (Maḥfūz 1992: Kap. 63, S. 594)

Ich leugne Fehler und Irrtümer *nicht* {sondern gestehe die Sünden}. (eigene originalnahe Übersetzung)

c. $V_{laysa} + S + AP$ (18a) S + Fr.-Part. + $V_{laysa} + NP?$

A – wa-ʔaḥī Fahmī ʔa-laysa tilmīḍan kabīran? (Maḥfūz 1983: Kap. 52, S. 332)

wa-ʔaḥī	Fahmī	ʔa-lays-a	tilmīḍ-a-n	kabīr-a-n
und-Bruder-Poss.-Pron.: S Fahmi		Fr.-Part.-neg.sein: PF-3.M.SG	Schüler-AKK-NUN	groß-AKK-NUN

Ist Fahmi auch schon ein großer Schüler? (Maḥfūz 1992: Kap. 52, S. 483)

Ist mein Bruder Fahmi *nicht* ein großer Schüler? (eigene originalnahe Übersetzung)

(18b) $V_{laysa} + S + AP$

B – [*laysa*]_H [ʔaḥū-ka]_H [kaḂīran]_F {bal [šaĠīrun]_F}. (Maḥfūz 1983: Kap. 52, S. 332)

<i>lays-a</i>	ʔaḥū-ka	kabīr-a-n	bal	šaĠīrun
<i>neg.sein</i> : PF-3.M.SG	Bruder-Poss.-Pron.: SG.M	groß-AKK-NUN	<i>sondern</i>	Klein-NOM-NUN

Dein Bruder ist (...) *nicht* groß {sondern klein}. (Maḥfūz 1992: Kap. 52, S. 483)

Betrachtet man (16b), (17b) und (18b) analytisch, so geht daraus Folgendes hervor: Der für die *lā*-Varianten stellvertretende Negationsausdruck *lā* ist funktional ein Teil des Hintergrundmaterials und bekommt formal nicht die prosodische Markierung. Für alle Mitglieder der *lā*-Familie in der unmarkierten Reihenfolge gilt, dass sie nicht kontrastmarkiert werden können. Ein Grund für ihre Unakzentuierung besteht darin, dass sie zum verbalen Kopf des Satzes gehören. Sie fungieren wie negative Hilfsverben oder Klitika und Funktionswörter erhalten im Allgemeinen keinen

Tonhöhenakzent. Die Annahme, dass Funktionswörter allgemein oft unakzentuiert sind, findet in Turco et al. (2012: 464) Bestätigung:

Unlike content words, which form prosodic words (ω) and hence constitute the domain of wordstress (e.g. Nespor & Vogel 2007), auxiliaries and most other function words are frequently unaccented and integrated into the prosodic structure at the phrase level (φ) as prosodic clitics, i.e. as ‘free’ clitic $(\text{Fnc}(\text{Lex})_{\omega})_{\varphi}$, as ‘internal’ clitic $((\text{Fnc}(\text{Lex})_{\omega})_{\varphi})_{\omega}$ or as ‘affixal’ clitic $((\text{Fnc}(\text{Lex})_{\omega})_{\omega})_{\varphi}$.

Für die Unakzentuierung der Negationsausdrücke im MHA lässt sich eine Evidenz historisch durch den Jespersen-Zyklus (1917) erbringen. In diesem Zyklus erklärt Jespersen den Abbau der Negationsausdrücke in seiner klassischen sprachübergreifenden Studie über die Negation durch prosodische Zusammenhänge:

The negative adverb very often is rather weakly stressed, because some other word in the same sentence receives the strong stress of contrast—the chief use of a negative sentence being to contradict and to point a contrast. The negative notion, which is logically very important, is thus made to be accentually subordinate to some other notion; and as this happens constantly, the negative gradually becomes a mere proclitic syllable (or even less than a syllable) prefixed to some other word. (Jespersen 1917: 4f.)

Dieser Prozess findet in einem Rhythmus von Abschwächung, Verstärkung und wiederholter Abschwächung von Negationsausdrücken turnusmäßig statt, was prosodisch einem Rhythmus von Unakzentuierung, Akzentuierung und wiederholter Unakzentuierung von Negationsausdrücken entspricht (Näheres zum Jespersen-Zyklus s. Abschnitt 3.6.7.2). Für die Begründung des Abbaus von Negationsausdrücken in der historischen Entwicklung wird die informationsstrukturelle Prominenz anderer Satzglieder in der Äußerung als ursächlich angesehen, wie Blühdorn (2012a: 46), stützend auf den Negationszyklus nach Jespersen (1917), argumentiert: „Negationsausdrücke bleiben oft unakzentuiert, weil andere Satzglieder informationsstrukturell prominenter sind. Unakzentuierte Konstituenten neigen dazu, sich in bestimmten syntaktischen Positionen zu verfestigen und zu Klitika zu werden.“

Die *lā*-Varianten im MHA sind zwar freie Morpheme wie *nicht*, aber verhalten sich syntaktisch und prosodisch wie die Negationspartikel *ne* im Mittelhochdeutschen. *Ne* stammt aus dem althochdeutschen *ni*, musste unmittelbar vor dem Finitum stehen und blieb in der Regel unakzentuiert und wurde oft durch zusätzliche akzentuierbare und variable

adverbiale oder pronominale Negationsausdrücke gebraucht (vgl. Paul et al. 1982: 411 ff.). Zur Frage, in welchem Maß die Negationsausdrücke im MHA mit zusätzlichen verstärkenden Adverbien oder Pronomina verwendet werden, sei eine wichtige Anmerkung hinzugefügt: Studien stehen noch aus. Um diese Frage präzise und begründet beantworten zu können, bedarf es dringend empirischer Untersuchungen (Näheres dazu s. Abschnitt 3.6.7.2).

In einem weiteren Schritt wird der Blick auf Beispiele gerichtet, in denen ein Satzglied in der präverbalen Position steht. Dieses Satzglied kann syntaktisch als Subjekt, Objekt oder Adverbial und informationsstrukturell als Fokus oder als Topik fungieren, wie an den folgenden *sieben Varianten (d) bis (j)* deutlich wird, welche wiederum mit je einem Beispiel und seinem jeweiligen Kontext veranschaulicht werden:

- d. [S]_F + *lā*-Varianten + VO (wie in 19),
- e. [S]_T + *lā*-Varianten + VO (wie in 20),
- f. [O]_F + *lā*-Varianten + V (wie in 21),
- g. [O]_T + *lā*-Varianten + V (wie in 22),
- h. [ADV]_F + *lā*-Varianten + V (wie in 23),
- i. [ADV]_T + *lā*-Varianten + V (wie in 24) und
- j. [S]_F + *V_{laysa}* + AP (wie in 25).

d. [S]_F + *lā*-Varianten + VO

(19a) Fr.-Part. + *lā*-Varianten + VO?

A – man *lam* yaǧsil-Φ sayyāratahu?

man	<i>lam</i>	ya-ǧsil-Φ	sayyārat-a-hu
wer	<i>neg.VERG</i>	3.-waschen: IMPF-SG.M.APO	Auto-AKK-Poss.-Pron.: SG.M

Wer hat sein Auto *nicht* gewaschen? (eigene originalnahe Übersetzung)

(19b) [S]_F + *lā*-Varianten + VO

B – [ZAYdun]_F [*lam*]_H [yaǧsil-Φ sayyāratahu]_H bal [‘AMrun]_F

Zaydun	<i>lam</i>	ya-ǧsil-Φ	sayyārat-a-hu
Zayd-NOM	<i>neg.VERG</i>	3.-waschen: IMPF-SG.M.APO	Auto-AKK-Poss.-Pron.: SG.M
bal	‘Amr-u-n		
sondern	Amr-NOM-NUN		

Zayd hat sein Auto *nicht* gewaschen, sondern Amr. (eigene originalnahe Übersetzung)

e. [S]_T + *lā*-Varianten + VO

(20a) Fr.-Part. + *lā*-Varianten + VO?

A – māḍā fa‘ala ‘aṣḥābuka fi l-waršati?

māḍā	fa‘al-a	‘aṣḥāb-u-ka	fi l-waršat-i
was	machen: PF-3.SG.M	Freunde-NOM-Poss.-Pron.: SG.M	in Det.-Werkstatt-GEN

Was haben deine Freunde in der Werkstatt gemacht? (eigene originalnahe Übersetzung)

(20b) [S]_T + *lā*-Varianten + VO

B – [‘AMrun]_T [[ĠAsala]_F sayyāratahu]_{FOKP} wa-lakin [ZAYdun]_T [lam]_{HI} [[yaḡSIL-Φ]_F sayyāratahu]_{FOKP}

‘AMrun ḡasala sayyāratahu.

‘Amr-un	ḡasal-a	sayyārat-a-hu
Amr-NOM	waschen: PF-3.SG.M	Auto-AKK-Poss.-Pron.: SG.M

wa-lakin ZAYdun lam yaḡsil-Φ sayyāratahu.

wa-lakin	Zayd-un	lam	ya-ḡsil-Φ	sayyārat-a-hu
und-aber	Zayd-NOM	neg.VERG	3.-waschen: IMPF-SG.M.IND	Auto-AKK-Poss.-Pron.: SG.M

aber Zayd hat sein Auto *nicht* gewaschen. (eigene originalnahe Übersetzung)

Amr hat sein Auto gewaschen, aber Zayd hat sein Auto *nicht* gewaschen. (eigene originalnahe Übersetzung)

[AMR]_T hat [sein AUto gewaschen]_F, aber [ZAYD]_T hat sein auto [NICHT]_F gewaschen.

f. [O]_F + *lā*-Varianten + V

(21a) Fr.-Part. + *lā*-Varianten + V + PP?

A – man lam tuqābil-Φ fi l-ḡāmi‘ati?

man	lam	tu-qābil-Φ	fi l-ḡāmi‘at-i
wen	neg.VERG	2.-treffen: IMPF-SG.M.APO	in Det.-Universität-GEN

Wen hast du in der Universität *nicht* getroffen? (eigene originalnahe Übersetzung)

(21b) [O]_F + *lā*-Varianten + V

B – [ʿAMrun] _F [<i>lam</i>] _H [ʾuqābil-Φ] _H		
ʿAmr-un	<i>lam</i>	ʾu-qābil-Φ
Amr-NOM	<i>neg.VERG</i>	1.-treffen: IMPF-SG-APO
Amr habe ich <i>nicht</i> getroffen. (eigene originalnahe Übersetzung)		
[AMR] _T habe ich [<i>NICHT</i>] _F getroffen.		

g. [O]_T + *lā*-Varianten + V

(22a) Fr.-Part. + V + PP + PP?

A – mā l-ladī ʿāyaštahu maʿa n-nāsi fi Fāsa?				
mā l-ladī	ʿāyašt-a-hu	maʿa	n-nās-i	fi Fās-a
was	erleben: PF-2.SG.M-pron. Cl.: SG.M	mit	Det.-Leute-GEN	in Fes-AKK
Was hast du mit den Leuten in Fes erlebt? (eigene originalnahe Übersetzung)				

(22b) O + V. [O]_T + *lā* + V

B – [al-ʾaSĀtidata] _T [QĀbaltuhum] _F [kullahum] _T wa-lakin [kulla aṭ-Ṭalabati] _T [<i>lam</i>] _H [ʾuQĀbil-Φ-hum] _F .				
al-ʾaSĀtidata QĀbaltuhum kullahum.				
al-ʾasātidat-a	qābalt-u-hum	kull-a-hum		
Det.-Dozent-AKK	treffen: PF-1.SG-Poss.Pron.: PL.M	alle-AKK-Poss.-Pron.: PL.M		
Die Dozenten habe ich alle getroffen.				
wa-lakin kulla aṭ-Ṭalabati <i>lam</i> ʾuQĀbil-Φ-hum				
wa-lakin	kull-a	aṭ-ṭalabat-i	<i>lam</i>	ʾuqābil-Φ-hum
und-aber	alle-AKK	Det.-Student-GEN	<i>neg.VERG</i>	1.-treffen: IMPF-SG.APO-pron. Cl.: PL.M
aber alle Studenten habe ich <i>nicht</i> getroffen.				
Die Dozenten habe ich alle getroffen, aber alle Studenten habe ich <i>nicht</i> getroffen. (eigene originalnahe Übersetzung)				

h. [ADV]_F + *lā*-Varianten + V

(23a) Fr.-Part. + *lā* + V?

A – matā *lā* ta‘malu?

matā	<i>lā</i>	ta-‘mal-u
wann	<i>neg</i>	2.-arbeiten: IMPF-SG.M.IND
Wann arbeitest du <i>nicht</i> ?		

(23b) [ADV]_F + *lā*-Varianten + V

B – [ĠAdan]_F [*lā*]_H [‘a‘malu]_H.

ġadan	<i>lā</i>	‘a-‘mal-u
morgen	<i>neg</i>	1.-arbeiten: IMPF-SG.IND
Morgen arbeite ich <i>nicht</i> .		

i. [ADV]_T + *lā*-Varianten + V

(24a) Fr.-Part. + NP + PP?

A – kayfa huwa ġadwalu ‘amalika fi š-šarikati?

kayfa	huwa	ġadwal-u	‘amal-i-ka	fi	š-šarikat-i
wie	ist	Plan-NOM	Arbeit-GEN-Poss.-Pron.: SG.M	in	Det.-Firma-GEN

Wie sieht dein Arbeitsplan in der Firma aus? (eigene originalnahe Übersetzung)

(24b) [ADV]_T + *lā*-Varianten + V

B – [al-YAWma]_T [‘A‘malu]_F, wa-lakin [ĠAdan]_T [*lā*]_H [‘A‘malu]_F.

al-yawma	‘a-mal-u	wa-lakin	ġadan	<i>lā</i>	‘a-‘mal-u
heute	1.-arbeiten: IMPF-SG.IND	und-aber	morgen	<i>neg</i>	1.-arbeiten: IMPF-SG.IND

Heute arbeite ich, aber morgen arbeite ich *nicht*. (eigene originalnahe Übersetzung)

(25a) Verst.-Part.:³inna (,wohl⁴) + S + AP

A – ³inna haḏā al-wā‘iḏa nafsahu ḥayrun min ‘abihi.

³inna haḏā al-wā‘iḏa nafsahu ḥayrun min ‘abihi.

³ inna	haḏā	al-wā‘iḏ-a	nafs-a-hu	ḥayr-u-n	min	‘ab-i-hi
Verst.- Part.: wohl	Dem.- Pron.: SG.M	Det.-Prediger- AKK	selbst-AKK-Poss.-Pron.: SG.M	besser- NOM- NUN	von	Vater-GEN- Poss.-Pron.: SG.M

Dieser Prediger da, der ist wohl besser als der Vater. (eigene originalnahe Übersetzung)

(25b) S + V_{laysa} + AP

A – [haḏā al-WĀ‘iḏu nafsuhu]_F [laysa]_H [ḥayran min ‘abihi]_H .. bal [HUwa]_F ‘alā waḡhi al-yaqīni ‘am‘anu fi z-zalāmi. (Maḥfūz 1983: Kap. 61, S. 391)

haḏā l-WĀ‘iḏu nafsuhu laysa ḥayran min ‘abihi

haḏā	al-wā‘iḏ-u	nafs-u-hu	lays-a	ḥayr-a-n	min	‘ab-i-hi
Dem.-Pron.: SG.M	Det.-Prediger- NOM	selbst-NOM- Poss.-Pron.: SG.M	neg.sein: PF-3.M.SG	besser-AKK-NUN	von	Vater-GEN- Poss.-Pron.: SG.M

bal HUwa ‘alā waḡhi l-yaqīni ‘am‘anu fi z-zalāmi.

bal	huwa	‘alā waḡh-i l-yaqīn-i	‘am‘an-u	fi	z-zalām-i
sondern	er	sicherlich	irrend-NOM	in	Det-Dunkeln-GEN

Dieser Prediger da, der ist auch *nicht* besser als der Vater, im Gegenteil, er irrte noch viel weiter vom rechten Weg ab. (Maḥfūz 1992: Kap. 61, S. 571)

Steht vor den *lā*-Varianten ein Satzglied als Subjekt oder als Objekt oder als Adverbial sowohl in der Funktion als Fokus als auch in der Funktion als Topik (wie in 19b bis 24b), dann sind sie dort ebenfalls als Hilfsverben zu betrachten (Die einzige Ausnahme stellt *laysa* als Kopulativverb in 25b dar.). Demzufolge sind diese *lā*-Varianten funktional ein Teil des Hintergrundmaterials und bekommen formal nicht die prosodische Markierung. Für das *lā*-Paradigma bei der Voranstellung eines Satzglieds als Fokus oder als Topik gilt also, dass es nicht kontrastmarkiert werden kann.

In einem letzten Schritt befasst sich der nächste Abschnitt mit *lā* in adversativen Verknüpfungen und in Koordinationsellipsen. Zur Illustration eignen sich die folgenden *fünf Varianten (k) bis (o)*:

- k. V + *lā* + V (adversative Verknüpfung) (wie in 26),
- l. VO + *lā* + V (Koordinationsellipse, Verbfokus) (wie in 27),
- m. VO + KONN + *lā* + VO (adversative Verknüpfung) (wie in 28),
- n. VPPO + *lā* + O (Koordinationsellipse) (wie in 29) und
- o. *lā* + S_{DEF} + VP + UND + *lā* + S_{DEF} + VP (adversative Verknüpfung) (wie in 30).

Werden die fünf Varianten von möglichen, stellvertretenden syntaktischen Konstruktionen im Hinblick auf die Frage der Kontrastmarkierung von *lā* untersucht, dann fällt auf, dass sich die ersten vier Varianten von der fünften unterscheiden:

k. V + *lā* + V (adversative Verknüpfung)

(26a)

Fr.-Part. + VP + KONN: 'am (,oder') + V?

A – 'a-taẓaLLU mustayqīdan laylata al-'īdi 'am taNĀmu?

'a-ta-ẓall-u	mustayqīd-a-n	laylat-a al-'īd-i	'am	ta-nām-u
Fr.-Part.-2.-bleiben: IMPF-SG.M.IND	wach-AKK-NUN	Abend-AKK Det.- Fest-GEN	oder	2.-schlafen: IMPF- SG.M.IND

Bleibst du wach am Festvorabend oder schläfst du? (eigene originalnahe Übersetzung)

(26b)

VP + *lā* + V (adversative Verknüpfung)

B – [[?'aẓaLLU]_F mustayqīdan]_{FOKP} [lā]_H ['aNĀmu]_F.

'a-ẓall-u	mustayqīd-a-n	<i>lā</i>	'a-nām-u
1.-bleiben: IMPF-SG.IND	wach-AKK-NUN	<i>neg</i>	1.-schlafen: IMPF-SG.IND

Ich bleibe wach, schlafe *nicht*. (eigene originalnahe Übersetzung)

(26c) **lā* + V + KONN: wa- (,und') + O + KONN: bal (,sondern') O

C – **lā* 'unkiru al-hafaWĀti wa-l-'aḥṭĀ'a {bal d-duNŪba}.

<i>lā</i>	'u-nkir-u	al-hafawāt-i	wa-l-'aḥṭā'-a	bal	d-duṇūb-a
<i>neg</i>	1.-leugnen: IMPF-SG.IND	Det.-Fehler- GEN	und-Det.-Irrtü- mer-AKK	sondern	Det.-Sünden- AKK

(26d) **lā* + O + KONN: wa- (,und') + O + V

D – **lā* al-hafaWĀti wa-l-'aḥṭĀ'a 'unkiru.

<i>lā</i>	l-hafawāt-i	wa-l-'aḥṭā'-a	'u-nkir-u
<i>neg</i>	Det.-Fehler-GEN	und-Det.-Irrtümer-AKK	1.-leugnen: IMPF-SG.IND

I. VO + *lā* + V (Koordinationsellipse, Verbfokus)

(27a) Fr.-Part. + VO + KONN: 'am (,oder') + VO? (adversative Verknüpfung)

A – hal tuqiRRU aḍ-ḍunūba 'am TUNkiruhā?

hal tuqiRRU aḍ-ḍunūba 'am TUNkiruhā?

hal	tu-qirr-u	aḍ-ḍunūb-a	'am	tunkir-u-hā
Fr.-Part.	2.-zugeben: IMPF-SG.M.IND	Det.-Sünden-AKK	oder	2.-leugnen: IMPF-SG.M.IND-pron. Cl.: SG.F

Gestehst du die Sünden oder leugnest du sie? (eigene originalnahe Übersetzung)

(27b) VO + KONN + *lā* + V (Koordinationsellipse, Verbfokus)

B – [[^FtuqiRRU]_F aḍ-ḍunūba]_{FOKP} [wa-*lā*]_H [^FTUNkiruhā]_F.

'u-qirr-u	aḍ-ḍunūb-a	wa- <i>lā</i>	'unkir-u-hā
1.-zugeben: IMPF-SG.IND	Det.-Sünden-AKK	und- <i>neg</i>	1.-leugnen: IMPF-SG.IND-pron. Cl.: SG.F

Ich gestehe die Sünden und leugne sie *nicht*. (eigene originalnahe Übersetzung)

m. VO + KONN + *lā* + VO (adversative Verknüpfung)

(28a) Fr.-Part. + VO + KONN: wa- (,und') + VO? (adversative Verknüpfung)

A – hal tuqiRRU aḍ-ḍunūba wa-TUNKiru al-hafawāti wa-l-'aḥṭā'a ma'an?

hal tuqiRRU aḍ-ḍunūba

hal	tu-qirr-u	aḍ-ḍunūb-a
Fr.-Part.	2.-zugeben: IMPF-SG.M.IND	Det.-Sünden-AKK

wa-TUNKiru al-hafawāti wa-l-'aḥṭā'a ma'an?

wa-tu-nkir-u	al-hafawāt-i	wa-l-'aḥṭā'-a	ma'an
und-2.-leugnen: IMPF-SG.M.IND	Det.-Fehler-GEN	und-Det.-Irrtümer-AKK	beide

Gestehst du die Sünden und leugnest du die Fehler und Irrtümer? (eigene originalnahe Übersetzung)

(28b) VO + KONN + *lā* + VO (adversative Verknüpfung)

B – [[ʔuqiRRU] _F ad-dunūba] _{FOKP} [wa-lā] _{Hi} [[ʔUNKiru] _F al-hafawāti wa-l-ʔahṭāʔa] _{FOKP} .			
ʔuqiRRU d-dunūba			
ʔu-qirr-u	ad-dunūb-a		
1.-zugeben: IMPF-SG.IND	Det.-Sünden-AKK		
wa-lā ʔUNKiru al-hafawāt-i wa-l-ʔahṭāʔ-a			
wa-lā	ʔu-nkir-u	al-hafawāt-i	wa-l-ʔahṭāʔ-a
und-neg	1.-leugnen: IMPF-SG.IND	Det.-Fehler-GEN	und-Det.-Irrtümer-AKK
Ich gestehe die Sünden und leugne <i>nicht</i> die Fehler und Irrtümer. (eigene originalnahe Übersetzung)			

n. VPPO + *lā* + O (Koordinationsellipse)

(29a) Fr.-Part. + VPPO?

A – hal dakarat bihi al-ʔihsāna?			
hal	dakar-at	bi-hi	al-ʔihsān-a
Fr.-Part.	erwähnen: PF-3.SG.F	mit-Poss.-Pron.: SG.M	Det.-Wohlätigkeit-AKK
Erwähnte sie damit die Wohlätigkeit? (eigene originalnahe Übersetzung)			

(29b) VPPO + *lā* + O

B – [dakarat bihi [al-ʔiSĀʔata] _F] _{FOKP} [lā] _{Hi} [al-ʔiḥSĀna] _F . (Maḥfūz 1983: Kap. 38, S. 228)				
dakar-at	bi-hi	al-ʔiSĀʔat-a	<i>lā</i>	al-ʔihsān-a
erwähnen: PF-3.SG.F	mit-Poss.-Pron.: SG.M	Det.-Böse-AKK	<i>neg</i>	Det.-Wohlätigkeit-AKK
Eher kränkte sie das Verhalten der anderen, als daß es ihr geholfen hätte. (Maḥfūz 1992: Kap. 38, S. 329)				
Sie erwähnte damit das Böse <i>nicht</i> die Wohlätigkeit. (eigene originalnahe Übersetzung)				

o. $lā + S_{DEF} + VP + UND + lā + S_{DEF} + VP$ (adversative Verknüpfung)

(30a) Fr.-Part. + $S_{DEF} + VP + UND + S_{DEF} + VP?$

A – $ʾa-ʾulāʾika kānū yaḥlumūna bi-l-qaḏāʾi ʿalā l-ʾalmāni wa-haḏā kāna yaḥlumu bi-l-ʿarši?$

$ʾa-ʾulāʾika kānū yaḥlumūna bi-l-qaḏāʾi ʿalā l-ʾalmān-i$

$ʾa$	$ʾulāʾika$	$kān-ū$	$ya-ḥlum-ūna$	$bi-l-qaḏāʾ-i$	$l-ʾalmān-i$
Fr.-Part.Dem.-Pron.: PL.M	sein: PF-3.PL.M		3.-träumen: IMPF- PL.M.IND	mit-Det.-Besiegen- GEN	Det-Deutsch-GEN

$wa-haḏā kāna ya-ḥlum-u bi-l-ʿarš-i.$

$wa-haḏā$	$kān-a$	$ya-ḥlum-u$	$bi-l-ʿarš-i$
und-Dem.-Pron.: SG.M	sein: PF-3.SG.M	3.-träumen: IMPF- SG.M.IND	mit-Det.-Thron-GEN

Hätten die dort geglaubt, die Deutschen zu besiegen, und hätte sich dieser träumen lassen, auf den Thron zu kommen? (eigene originalnahe Übersetzung)

(30b) $lā + S_{DEF} + VP + UND + lā + S_{DEF} + VP$

B – $[lā]_H [ʾulāʾika [KĀnū]_F yaḥlumūna bi-l-qaḏāʾi ʿalā l-ʾalmāni]_{FOKP} [wa-lā]_H [haḏā [KĀna]_F yaḥlumu bi-l-ʿarši]_{FOKP}$
(Maḥfūz 1983: Kap. 47, S. 304)

$[lā]_H [ʾulāʾika [KĀnū]_F yaḥlumūna bi-l-qaḏāʾi ʿalā l-ʾalmāni]_{FOKP}$

$lā$	$ʾulāʾika$	$kĀn-ū$	$ya-ḥlum-ūna$	$bi-l-qaḏāʾ-i$	$ʿalā l-ʾalmān-i$
<i>neg</i>	Dem.-Pron.: PL.M	sein: PF-3.PL.M	3.-träumen: IMPF-PL.M.IND	mit-Det.-Besie- gen-GEN	auf Det-Deutsch-GEN

$wa-[lā]_H [haḏā [KĀna]_F yaḥlumu bi-l-ʿarši]_{FOKP}$

$wa-lā$	$haḏā$	$kĀn-a$	$ya-ḥlum-u$	$bi-l-ʿarš-i$
und- <i>neg</i>	Dem.-Pron.: SG.M	sein: PF-3.SG.M	3.-träumen: IMPF-SG.M.IND	mit-Det.-Thron-GEN

Die einen hätten nie geglaubt, die Deutschen zu besiegen, und der andere hätte sich nie träumen lassen, auf den Thron zu kommen. (Maḥfūz 1992: Kap. 47, S. 442)

Weder die dort hätten geglaubt, die Deutschen zu besiegen, noch dieser hätte sich träumen lassen, auf den Thron zu kommen. (eigene originalnahe Übersetzung)

Für die 1., 2., 3. und 4. Variante, also die Beispiele (26b) bis (29b), gilt: Wenn $lā$ im zweiten Glied einer adversativen Verknüpfung im Verbalsatz steht (wie in 26b bis 29b), dann ist es dort ebenfalls als Hilfsverb zu betrachten, ist funktional ein Teil des Hintergrundmaterials und bekommt formal nicht die prosodische Markierung. Das Vollverb und die Satzglieder sind in (27b) und (29b) durch eine Koordinationsellipse weggelassen. Für die

5. Variante, also das Beispiel (30b), ist hingegen Folgendes festzuhalten: Wenn *lā* am Satzanfang vor einem Subjekt im Verbalsatz steht (wie in 30b), dann verhält es sich trotzdem wie ein Hilfsverb, ist funktional ein Teil des Hintergrundmaterials und bekommt formal nicht die prosodische Markierung. Bei den *lā*-Varianten im Verbalsatz wird dementsprechend deutlich, dass sie funktional ein Teil des Hintergrundmaterials sind und formal nicht kontrastmarkiert werden können, denn sie fungieren wie negative Hilfsverben.

Im vorherigen Abschnitt wurde die Kontrastmarkierung der *lā*-Varianten anhand von Beispielen im Verbalsatz veranschaulicht und skizziert. Im Folgenden soll ihre Kontrastmarkierung mithilfe der Varianten (p) bis (q) im Nicht-Verbalsatz erklärt werden, welche wiederum mit je einem Beispiel und seinem jeweiligen Kontext illustriert werden:

p. *lā* + S_{AKK} + PP (wie in 31) und

q. *lā* + S_{NOM/IDF} + PP (wie in 32).

p. *lā* + S_{AKK} + PP

(31a) Fr.-Part. + S + PP?

A – ‘a-rağulun fi d-dāri?	
‘a-rağul-u-n	fi d-dār-i
Fr.-Part.-Mann-NOM-NUN	in Det.-Haus-GEN
Ist ein Mann im Hause? (eigene originalnahe Übersetzung)	

(31b) *lā* + S_{AKK} + PP

B – [<i>lā</i>] _H [RAğula] _F [fi d-dāri] _H {bal [IMra’atun] _F }. (Moutaouakil 1993: 87)				
<i>lā</i>	rağul-a	fi d-dār-i	bal	imra’at-u-n
<i>neg</i>	Mann-AKK	in Det.-Haus-GEN	sondern	Frau-NOM-NUN
<i>Es gibt keinen Mann im Hause {sondern eine Frau}. (eigene originalnahe Übersetzung)</i>				

(31c) *PP + *lā* + S_{AKK}

C – *fi d-dāri <i>lā</i> rağula		
fi d-dār-i	<i>lā</i>	rağul-a
in Det.-Haus-GEN	<i>neg</i>	Mann-AKK

(31d) **lā* + S_{AKK/DEF} + PP

D – * <i>lā</i> ar-rağul-a fī d-dār-i		
<i>lā</i>	ar-rağul-a	fī d-dār-i
<i>neg</i>	Det.-Mann-AKK	in Det.-Haus-GEN

(31e) **lā* + PP + S_{AKK}

E – * <i>lā</i> fī d-dār-i rağula.		
<i>lā</i>	fī d-dār-i	rağul-a
<i>neg</i>	in Det.-Haus-GEN	Mann-AKK

q. *lā* + S_{NOM/IDF} + PP

(32a) Fr.-Part. + S + PP?

A – ‘a-rağulun fī d-dāri?	
‘a-rağul-u-n	fī d-dār-i
Fr.-Part.-Mann-NOM-NUN	in Det.-Haus-GEN
Ist ein Mann im Hause?	

(32b) *lā* + S_{NOM/IDF} + PP

B – [<i>lā</i>] _H [RAğulun] _F [fī d-dāri] _H {bal [rağulĀni] _i }. (Moutaouakil 1993: 87)				
<i>lā</i>	rağul-u-n	fī d-dār-i	bal	rağulāni
<i>neg</i>	Mann-NOM-NUN	in Det.-Haus-GEN	sondern	Männer: D.NOM
Es gibt <i>keinen einzigen</i> Mann im Hause, sondern zwei Männer. (eigene originalnahe Übersetzung)				

Anhand von (31b) und (32b) kann Folgendes festgestellt werden: Wenn *lā* am Satzanfang vor einem indefiniten Subjekt *rağula* ‚Mann‘ oder vor einem definiten Subjekt *ar-rağul-a* ‚den Mann‘ im Nicht-Verbalsatz steht, dann ist es funktional ein Teil des Hintergrundmaterials und bekommt formal nicht die prosodische Markierung. Hieraus ergibt sich, dass die *lā*-Varianten im Nicht-Verbalsatz ein Teil des Hintergrundmaterials sind und formal nicht prosodisch markiert werden.

Werden die angeführten 17 *lā*-Varianten (einschließlich *laysa*) (a) bis (q) im Verbal- und Nicht-Verbalsatz resümierend betrachtet, so lässt sich feststellen, dass sie Teile des Hintergrundmaterials sind und demzufolge formal

Tabelle 51 Funktion und Kontrastmarkierung der *lā*-Varianten (einschließlich *laysa*) im MHA. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Blühdorn (2012a) und Moutaouakil (1991, 1993)

	Konstruktion	Funktion des Negationsausdrucks	Kontrastmarkierung des Negationsausdrucks
VS	a. <i>lā</i> + V (Verbfokus) in (16b), b. <i>lā</i> + VO (Verbfokus) in (17b), c. $V_{laysa} + S + AP$ in (18b), d. $[S]_F + lam + VO$ in (19b), e. $[S]_T + lam + VO$ in (20b), f. $[O]_F + lam + V$ in (21b), g. $[O]_T + lam + Vpron. Cl.$ in (22b), h. $[ADV]_F + lā + V$ in (23b), i. $[ADV]_T + lā + V$ in (24b), j. $S + V_{laysa} + AP$ in (25b), k. $V + lā + V$ (adversative Verknüpfung) in (26b), l. $VO + KONN + lā + V$ (Koordinationsellipse) in (27b), m. $VO + KONN + lā + VO$ (adversative Verknüpfung) in (28b), n. $VPPO + lā + O$ (Koordinationsellipse) in (29b) und o. $lā + S_{DEF} + VP + UND + lā + S_{DEF} + VP$ (adversative Verknüpfung) in (30b).	Teil des Hintergrundmaterials	unakzentuiert
NVS	p. $lā + S_{AKK} + PP$ in (31b) und q. $lā + S_{NOM/IDF} + PP$ in (32b).		

nicht kontrastmarkiert werden können. Dazu gibt es keine Alternativen. Der Übersicht halber werden die jeweiligen Bezugsausdrücke tabellarisch aufgeführt, da zahlreiche Varianten anhand von Beispielen in Tabelle 51 erläutert wurden.

3.5.2.1.2 Zweite Gruppe: *mā*

Fortgefahren wird mit den Beispielen zur Illustration von *mā* im Verbal- und im Nicht-Verbalsatz. Wie in Tabelle 50 zu sehen war, gibt es 16 *mā*-Konstruktionen. Zunächst gilt der Blick jedoch den ersten *drei Varianten (a) bis (c)*, welche nun anhand von Beispielen vorgestellt und anschließend analytisch betrachtet werden:

- mā* + V (Negationsfokus) (wie in 33),
- mā* + V (Negationsfokus) (wie in 34),
- mā* + VSNP (Verbfokus) (wie in 35) und
- mā* + VP (Verbfokus) (wie in 36).

a. *mā* + V (Negationsfokus)

(33a) Fr.-Part. + PART + Rel.-Pron. + VP?

A – ‘a-zālimun man šābaha ‘abāhu?

‘a-zālim-u.n	man	šābah-a	‘ab-ā-hu
Fr.-Part.-ungerecht sein: PART-NOM-NUN	wer	ähneln: PF-3.SG.M	Vater-AKK-Poss.-Pron.: SG.M

Tut jemand Unrecht, der seinem Vater ähnelt? (eigene originalnahe Übersetzung)

(33b) Rel.-Pron. + VP, *mā* + V

B – man šābaha‘abāhu [fa-*mā*]_F [zālama]_H. (Maḥfūz 1983: Kap. 20, S. 125)

man	šābah-a	‘ab-ā-hu	fa- <i>mā</i>	zālam-a
wer	ähneln: PF-3.SG.M	Vater-AKK-Poss.-Pron.: SG.M	dann- <i>neg</i>	ungerecht sein: PF-3.SG.M

Wer seinem Vater ähnelt, tut kein Unrecht. (Maḥfūz 1992: Kap. 20, S. 187)

b. *mā* + V (Negationsfokus)

(34a) *Verst.-Part./FP:laqad* (,wohl‘) + V

A – [laqad]_H [ZAlama]_F. (Verum-Fokus)

laqad	zalam-a
<i>Verst.-Part./FP: wohl</i>	ungerecht sein: PF-3.SG.M

Er war *wohl* ungerecht. (eigene originalnahe Übersetzung)

(34b) *mā* + V (Negationsfokus)

B – [*mā*]_F [zalam-a]_H {bal [‘adala]_H}. (Maḥfūz 1983: Kap. 26, S. 155)

<i>mā</i>	zalam-a	bal	‘adal-a
<i>neg</i>	ungerecht sein: PF-3.SG.M	sondern	gerecht sein: PF-3.SG.M

Vater hat sich *weder* geirrt, *noch* war er ungerecht (Maḥfūz 1992: Kap. 26, S. 227)

Er war *wohl nicht* ungerecht {sondern gerecht}. (eigene originalnahe Übersetzung)

(35a) *mā* + V + SNP

A – [*mā*]_T [zāl-at]_F [ḥālatu aṭ-ṭaqs-i ʿilā l-yawmi luġzan ʿiṣiyyan ʿalā l-fahmi wa-t-tawaqquʿi wa-t-tanabbuʿi]_{FF}.

<i>mā</i>	zāl-at	ḥālatu	aṭ-ṭaqs-i	ʿilā l-yawmi	luġz-a-n
<i>neg</i>	verschwinden: PF-3.M.SG	Stand-NOM Det.-Wetter-GEN	bis heute	Geheimnis-AKK-NUN	
ʿiṣiyy-a-n	ʿalā l-fahmi	wa-t-tawaqquʿ-i	wa-t-tanabbuʿ- ² i		
schwer-AKK-NUN	auf Det.-Verständnis-GEN	und-Erwartung-GEN	und-Prognose-GEN		

Der Wetterbericht ist *sehr wohl* bis heute ein schwer verständliches und absehbares Geheimnis geblieben. [bekräftigend] (eigene originalnahe Übersetzung)

(35b) *mā* + V + SNP

B – [*mā*]_T [ʿādat]_F [ḥālatu aṭ-ṭaqs-i luġzan ʿiṣiyyan ʿalā l-fahmi wa-t-tawaqquʿi wa-t-tanabbuʿi]_{FF}. [aus Datenbank 2 – 08.09.2016]

<i>mā</i>	ʿādat	ḥālat-u	aṭ-ṭaqs-i	luġz-a-n
<i>neg</i>	zurückkommen: PF-3.M.SG	Stand-NOM Det.-Wetter-GEN		Geheimnis-AKK-NUN
ʿiṣiyy-a-n	ʿalā l-fahm-i	wa-t-tawaqquʿ-i	wa-t-tanabbuʿ- ² i	
schwer-AKK-NUN	auf Det.-Verständnis-GEN	und-Det.-Erwartung-GEN	und-Det.-Prognose-GEN	

Der Wetterbericht ist *nicht mehr* ein schwer verständliches und absehbares Geheimnis geblieben. (eigene originalnahe Übersetzung)

Wie die Beispiele zeigen, geht es *bei (a) bis (c)* um drei Varianten von erdenklichen, repräsentativen syntaktischen *mā*-Konstruktionen. Im Folgenden wird darauf bezüglich der Frage der Kontrastmarkierung eingegangen:

1. Variante: Beispiel (33b)

Mā im MHA ist eine adverb-ähnliche Partikel wie die adverb-ähnliche Negationspartikel *nicht* im GWD (Näheres zur adverbialen Funktion von *nicht* im GWD s. Unterkapitel 1.4). Steht es am Satzanfang vor dem Verb, das unakzentuiert im Hintergrundbereich bleibt (wie in 28b), dann kann es als Fokus (Negationsfokus) kontrastmarkiert werden. Was die prosodische Fokus-Markierung betrifft, ist keine Akzentuierung von *mā* möglich.

2. Variante: Beispiel (34b)

Steht *mā* am Satzanfang vor dem Verb und drückt Negationsfokus aus, dann ist es ans Verb (wie in 34b) adjungiert. Demzufolge kann es kontrastmarkiert werden, bekommt formal nicht die prosodische Markierung und kann funktional Fokus werden. Die Funktion des Negationsfokus im MHA erläutert Ouhalla (1993: 277) folgendermaßen: „Negative contrastive focus is used to assert the falsity of a given prevailing piece of information, which can be encoded in a whole proposition (sentence)“. Der Autor bringt die negative Konstruktion *mā* + V(X) in Verbindung mit der affirmativen Konstruktion Verst.-Part.: *laqad* („wohl“) + V(X). So liegt der Negationsfokus als komplementäres Gegenstück zum Verum-Fokus vor. Dabei weist Ouhalla (ebd.) auf eine Parallele zwischen der negativen Fokuspartikel *mā* und der affirmativen Fokuspartikel *laqad* („wohl“) hin. Die Funktion der „particle of corroboration / confirmation“ *laqad* („wohl“) im MHA beschreibt Ouhalla (1997: 21) wie folgt: „the function of (...) [this] particle (...) is to ‘reinforce / confirm’ the propositional content of a given sentence. (...) [It] adds a certain force to the sentence that is over and above its neutral propositional content.“ Daher ist *laqad* („wohl“) „a sentence focus marker“ (ebd. 25). Es besetzt den linken Rand des Satzes, fokussiert die gesamte Aussage und gibt somit Anlass zur Realisierung des Verum-Fokus. Sätze mit *laqad* „convey information which contradicts the information possessed by the addressee, and, therefore, are instances of contrastive focus“ (Ouhalla 1994: 75, in Anlehnung an Moutaouakil 1989). Mit anderen Worten: Soll der Aussage eine etwas intensivere, bekräftigende Bedeutung verliehen werden, so wird mit der positiven Konstruktion Verst.-Part.: *laqad* („wohl“) + VSO das ausgedrückt, was semantisch als Gegenstück zur negativen Konstruktion mit *mā* ist. Die Konstruktion Verst.-Part.: *laqad* („wohl“) + VSO legt also die modalisierende und fokussierende Wirkung von *mā* nahe. Abschließend kann die funktionale Komplementarität zwischen *laqad* („wohl“) und *mā* in Tabelle 52 wiedergegeben werden.

Tabelle 52 Verum-Fokus und Negationsfokus im Verbalsatz im MHA. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Ouhalla (1993, 1994)

Verum-Fokus	Verst.-Part./FP: <i>laqad</i> („wohl“)	Vollverb	Subjekt	Objekt / Adverbial
		Kopulativverb (Existenzverb, Phasenverb)	Subjekt	Prädikativ
Negationsfokus	<i>mā</i>	Vollverb	Subjekt	Objekt / Adverbial
		Kopulativverb (Existenzverb, Phasenverb)	Subjekt	Prädikativ

3. Variante: Beispiel (30b)

Steht *mā* am Satzanfang vor dem Verb, dann ist es an das Phasenverb ‘*ādat*’ (‘nicht wieder handeln’) oder (‘nicht mehr sein’) gebunden, mit dem *mā* eine Einheit bildet und für die Grammatik im tradierten Sinne eine gefrorene Konstruktion darstellt, und dann wird *mā* als Teil der Einheit an den gesamten Verbalsatz adjungiert (wie in 35b).¹⁸³ Dabei kann *mā* kontrastmarkiert werden, bekommt formal nicht die prosodische Markierung und kann funktional Topik werden.

In einem weiteren Schritt beschäftigt sich der nächste Abschnitt mit *mā*, wo das Verb fokussiert wird. Der Illustration dient *die Variante (c)* (wie in 36a bis 36c):

c. *mā* + VP (Verbfokus)

(36a)

A – kam wadidtu law tuwātinī aš-šaḡa’ātu fa-’arḡū ’abī ’an ya’dila ‘an ra’yihi. (Maḥfūz 1983: Kap. 26, S. 155)

kam	wadid-tu	law	tuwātin-ī		aš-šaḡa’āt-u
wie sehr	sich wünschen: PF-1.SG	W.-Part.	’atā- PF-1.SG-pron. Cl.: SG		Det.-Mut-NOM
fa-’arḡū	’abī	’an	ya-’dil-a	‘an	ra’y-i-hi
und-1.-bitten: IMPF-SG.IND	Vater-NOM-Poss.-Pron.: SG	Sbk.: dass	3.-ablassen: IMPF-SG.M.KONJ	von	Meinung-GEN-Poss.-Pron.: SG.M

Wie sehr hätte ich mir gewünscht, den Mut aufzubringen und Vater zu bitten, seine Meinung zu ändern. (Maḥfūz 1992: Kap. 26, S. 227)

(36b) *mā* + VP (Verbbfokus)

B – [*mā*]_H [’Aḥṭa’ a ’abī]_F. (Maḥfūz 1983: Kap. 26, S. 155)

<i>mā</i>	’aḥṭa’-a	’abī
<i>neg</i>	einen Fehler machen: PF-3.SG.M	Vater-NOM-Poss.-Pron.: SG
<i>neg</i>	V	S

Vater hat sich *weder* geirrt. (Maḥfūz 1992: Kap. 26, S. 227)

Vater hat sich *nicht* geirrt. (eigene originalnahe Übersetzung)

183 Herkömmlicherweise handelt es sich beim negativen Phasenverb *mā zālat* (‘nicht aufhören’), (‘weiterhin tun’), welches das Fortsetzen beziehungsweise die Dauer bezeichnet, und bei seinem in antonymischer Bedeutung verwendeten negativen Phasenverb *mā ‘ādat* (‘nicht wieder handeln’), (‘nicht mehr sein’), welches das Aufhören bezeichnet, um die Schwestern von *kāna* (‘sein’). Diese Schwestern folgen denselben grammatischen Regeln, nämlich der Zuweisung des Nominativs an das Subjekt und des Akkusativs an das Prädikativ.

(36c) $mā + VP + UND + mā + V$ (Koordination)

B – [mā]_H [ʾAḥṭaʾa ʾabī]_F wa-[mā]_H [ZAlama]_F. (Maḥfūz 1983: Kap. 26, S. 155)

<i>mā</i>	ʾaḥṭaʾ-a	ʾabī	wa-mā	zalam-a
<i>neg</i>	einen Fehler machen: PF-3.SG.M	Vater-NOM-Poss.-Pron.: SG	und- <i>neg</i>	ungerecht sein: PF-3.SG.M
<i>neg</i>	V	S	und- <i>neg</i>	V

Vater hat sich *weder* geirrt *noch* war er ungerecht. (Maḥfūz 1992: Kap. 26, S. 227)

Steht *mā* am Satzanfang vor dem Verb, dann ist das Verb Fokus und *mā* an den ganzen Verbalsatz adjungiert, gehört funktional zum Informationshintergrund und bekommt formal nicht die prosodische Markierung (wie in 36b). Diesem Satz kann ein Koordinationssatz folgen, um das Verb zu kontrastieren, da Koordinationsglieder zueinander Alternativen bilden. In (36c) gibt es dieselbe Konstellation wie in (36b): Das Verb ist fokussiert und *mā* steht im ersten und im zweiten Glied einer syndetischen Koordination im Verbalsatz, in der zwei Verbalphrasen mit dem Konjunktore *wa-* ‚und‘ verknüpft sind, gehört funktional zum Informationshintergrund und ist unakzentuiert.

Kommen wir auf die Analyse des weiteren Beispiels (37b) zurück, in dem das Objekt in der linearen Stellung definit vorkommt. Ein Beleg dafür ist *die vierte Variante (d)* (wie in 37):

d. $mā + VSO_{DEF}$ (Verbfokus)

(37a) Fr.-Part. + V + S + O_{DEF}?

A – ʾa-KAtab-a ʾaḥmad-u ar-risālat-a?

ʾa-katab-a	ʾAḥmad-u	ar-risālat-a
Fr.-Part.-schreiben: PF-3.M.SG	Ahmad-NOM	Det.-Brief-AKK

Schrieb Ahmad den Brief? (eigene originalnahe Übersetzung)

(37b) $mā + V + S + O_{DEF}$ (Verbfokus)

B – [mā]_H [[KAtab-a]_F ʾaḥmad-u ar-risālat-a]_{FOKP} {bal [QArāʾ-a-hā]_F}.

<i>mā</i>	katab-a	ʾAḥmad-u	r-risālat-a	bal	qaraʾ-a-hā
<i>neg</i>	schreiben: PF-3.M.SG	Ahmad-NOM	Det.-Brief-AKK	sondern	lesen: PF-3.M.SG-pron. Cl.: F.SG

Ahmad schrieb den Brief *nicht*, sondern las ihn. (eigene originalnahe Übersetzung)

In $m\bar{a}$ + VSO_{DEF} steht $m\bar{a}$ beim ersten Konjunkt im Gegensatz zu (28b). Folglich wird zuerst die negationshaltige Intonationsphrase genannt, dann eine auswählbare Fokus- und Negations-Alternative mit der angeschlossenen *bal-* ‚sondern‘-Alternative eingeführt. Steht $m\bar{a}$ am Satzanfang vor dem Verb und sind alle Satzglieder definit, dann ist das Verb Fokus und $m\bar{a}$ an den ganzen Verbalsatz adjungiert (wie in 37b).

In $m\bar{a}$ + VX gibt es also drei Möglichkeiten: Ist das Verb Fokus (wie in 36b und 37b), kann $m\bar{a}$ nicht kontrastmarkiert werden und bleibt unakzentuiert im Hintergrundbereich. Ist das Verb ein Teil des Hintergrundmaterials (wie in 34b), kann $m\bar{a}$ als Fokus (Negationsfokus) kontrastmarkiert werden. Ist das Verb Fokus (wie in 35b), kann $m\bar{a}$ als Topik kontrastmarkiert werden. Das Topik- $m\bar{a}$ kündigt analog zum Topik-*nicht* an, „dass ein Informationsbestandteil folgen wird, den der Sprecher im relevanten Kontext als nicht-auswählbar einstuft. Dieser folgende Informationsbestandteil kann, muss aber nicht Fokus der Äußerung sein“ (Blühdorn 2012a: 206). Dabei wird die syntaktische Linearisierung durch die Informationsstruktur beeinflusst, denn die Information, die mitgeteilt wird, muss zum Zweck der Optimierung des Wissenstransfers im Diskurs in den allgemeinen Informationsfluss eingebaut werden.

Nun werden die *drei Varianten (f), (g) und (h)* betrachtet, in denen ein Satzglied als Subjekt, Objekt oder Adverbial als Fokus zwischen $m\bar{a}$ und dem Verb steht:

- e. $m\bar{a}$ + [S]_F + V + O (Negation einer Referenz-Alternative) (wie in 38),
- f. $m\bar{a}$ + [O]_F + V + S (Negation einer Referenz-Alternative) (wie in 39) und
- g. $m\bar{a}$ + [ADV]_F + V (Negation einer Referenz-Alternative) (wie in 40).

e. $m\bar{a}$ + [S]_F + V + O (Negation einer Referenz-Alternative)

(38a) Fr.-Part. + V + O? Fr.-Part. + S + KONN: ‚am (,oder‘) + S?

A – man katab-a ar-risōlat-a? ʾa-al-ʾawlĀd-u ʾam l-baNĀt-u?

man	katab-a	ar-risōlat-a	ʾaal-ʾawlād-u	ʾam	l-banāt-u
wer	schreiben: PF-3.SG.M	Det.-Brief-AKK	Fr.-Part.Det.-Jungen-NOM	oder	Det.-Mädchen-NOM

Wer hat den Brief geschrieben? Sind es die Jungen oder die Mädchen? (eigene originalnahe Übersetzung)

(38b) $m\bar{a}$ + S + V + O + KONN: bal (,sondern‘) + S

B – [$m\bar{a}$]_T [al-ʾawlĀd-u]_F [katab-ū ar-risōlat-a]_H {bal [al-baNĀt-u]_E}.

$m\bar{a}$	al-ʾawlād-u	katab-ū	ar-risōlat-a	bal	al-banāt-u
neg	Det.-Jungen-NOM	schreiben: PF-3.PL.M	Det.-Brief-AKK	sondern	Det.-Mädchen-NOM

Es sind *nicht* die Jungen, die den Brief geschrieben haben, sondern die Mädchen. (eigene originalnahe Übersetzung)

(38c) **mā* + V + S + O + KONN: 'am (,oder') + S

C – **mā* katab-a al-'awlād-u ar-risōlat-a {bal al-banāt-u}.

<i>mā</i>	katab-a	al-'awlād-u	ar-risōlat-a	bal	al-banāt-u
<i>neg</i>	schreiben: PF-3.SG.M	Det.-Jungen-NOM	Det.-Brief-AKK	sondern	Det.-Mädchen-NOM

g. *mā* + [O]_F + V + S (Negation einer Referenz-Alternative)

(39a) Fr.-Part. + V + S?

A – man 'aḥabba Qaysun?

man	'aḥabb-a	Qays-un
wen	lieben: PF-3.SG.M	Qays-NOM

Wen liebte Qays? (eigene originalnahe Übersetzung)

(39b) *mā* + O + V + S + KONN: bal (,sondern') + O

B – [*mā*]_T [HINDan]_F ['aḥabba qaysun]_{II} bal [layLĀ]_F. (Moutaouakil 1991: 276)

<i>mā</i>	Hind-an	'aḥabb-a	Qays-un	bal	Layl-ā
<i>neg</i>	Hind-AKK	lieben: PF-3.SG.M	Qays-NOM	sondern	Layla-AKK

Es war *nicht* Hind, die Qays liebte, sondern Layla. (eigene originalnahe Übersetzung)

h. *mā* + [ADV]_F + V (Negation einer Referenz-Alternative)

(40a) Fr.-Part. + V?

A – matā 'iṣṭaḡalta fi l-mustašfā?

matā	'iṣṭaḡal-ta	fi l-mustašfā
wann	arbeiten: PF-2.SG.M	in Det.-Krankenhaus-GEN

Wann hast du im Krankenhaus gearbeitet? (eigene originalnahe Übersetzung)

(40b) *mā* + [ADV]_F + V + KONN: bal (,sondern') + ADV

B – [*mā*]_T [al-YAWma]_F ['amiltu]_{II} bal [al-BĀriḡata]_F.

<i>mā</i>	al-yawm-a	'amil-tu	bal	al-bāriḡat-a
<i>neg</i>	Heute-AKK	arbeiten: PF-1.SG.M	sondern	gestern-AKK

Es war *nicht* heute, dass ich gearbeitet habe, sondern gestern. (eigene originalnahe Übersetzung)

Steht *mā* am Satzanfang vor einem Satzglied, das vor dem Verb steht, dann muss es entweder an das Subjekt als Referenz-Alternative *al-ʿawlād-u* (,die Jungen‘) (wie in 38b) oder an das Objekt als Referenz-Alternative *Hindan* (,Hind‘) (wie in 39b) oder an das Adverbial als Referenz-Alternative *al-yawma* (,heute‘) (wie in 40b) adjungiert sein, die als Fokus-Konstituenten fungieren. Demzufolge ist *mā* funktional Topik und formal nicht akzentuiert.

Es wurde gezeigt, dass *mā* am Satzanfang vor einer Referenz-Alternative als Fokus funktional im Hintergrundbereich bleibt und formal nicht kontrastmarkiert werden kann. Nun wird sich der Frage zugewendet, welche Funktion *mā* übernimmt, wenn es eine Teilkonstituente negiert. Zu diesem Zweck werden die *drei Varianten* (i), (j) und (k) zunächst anhand von Beispielen veranschaulicht und anschließend analytisch betrachtet:

- i. *mā* + O_{IDF} + V (Negation einer Teilkonstituente) (wie in 41),
- j. *mā* + O_{DEF} + V (Negation einer Teilkonstituente) (wie in 42) und
- k. *mā* + O_{DEF} + V (Negation einer Teilkonstituente) (wie in 43).

i. *mā* + O_{IDF} + V (Negation einer Teilkonstituente)

(41a) Fr.-Part. + O + V?

A – ‘a-rağulan qābalta?	
‘a-rağul-a-n	qābalt-a
Fr.-Part.-Mann-AKK-NUN	treffen: PF-2.SG.M
Hast du einen Mann getroffen? (eigene originalnahe Übersetzung)	

(41b) *mā* + O_{IDF} + V + KONN: bal (,sondern‘) + O

B – [*mā*]_T[RAğulan]_F[qābaltu]_H{bal [rağulAYni]_F/[IMraʿatun]_F}. (Moutaouakil 1993: 92)

<i>mā</i>	rağul-a-n	qābal-tu	bal	Rağulrayni	/	imraʿat-u-n
<i>neg</i>	Mann-AKK-NUN	treffen: PF-1-SG	sondern	Mann: D.AKK	/	Frau-NOM-NUN
Es ist <i>kein einziger</i> Mann / <i>kein</i> Mann, den ich traf, sondern zwei Männer / eine Frau. (eigene originalnahe Übersetzung)						

j. $m\bar{a}$ + O_{DEF} + V (Negation einer Teilkonstituente)

(42a) Fr.-Part. + O + V?

A – ‘a-’aBĀzaydin qābalta?	
‘a ‘ab-āZayd-in	qābalt-a
Fr.-Part. Vater-AKK Zayd-GEN	treffen: PF-2.SG.M
Hast du den <u>Vater</u> Zayds getroffen? (eigene originalnahe Übersetzung)	

(42b) $m\bar{a}$ + O_{DEF} + V

B – [$m\bar{a}$] _T [‘aBĀ zaydin] _F [qābaltu] _H {bal [‘aḤĀhu] _F }. (Moutaouakil 1993: 92)				
$m\bar{a}$	‘abā Zayd-in	qābal-tu	bal	‘aḥ-ā-hu
neg	Vater-AKK Zayd-GEN	treffen: PF-2.SG.M	sondern	Bruder-AKK-Poss.-Pron.: SG.M
Es ist <i>nicht</i> der <u>Vater</u> Zayds, den ich traf, sondern sein Bruder. (eigene originalnahe Übersetzung)				

k. $m\bar{a}$ + O_{DEF} + V (Negation einer Teilkonstituente)

(43a) Fr.-Part. + O + V?

A – ‘a-’abā ZAYdin qābalta?	
‘a-’ab-ā Zayd-in	qābalt-a
Fr.-Part.-Vater-AKK Zayd-GEN	treffen: PF-2.SG.M
Hast du den Vater <u>Zayds</u> getroffen? (eigene originalnahe Übersetzung)	

(43b) $m\bar{a}$ + O_{DEF} + V

B – [$m\bar{a}$] _T [‘abā ZAYdin] _F [qābaltu] _H {bal [‘abā ‘AMrin] _F }. (Moutaouakil 1993: 92)				
$m\bar{a}$	‘ab-ā Zayd-in	qābal-tu	bal	‘abā ‘Amr-in
neg	Vater-AKK Zayd-GEN	treffen: PF-3.SG	sondern	Vater-AKK Amr-GEN
Es ist <i>nicht</i> der Vater <u>Zayds</u> , den ich traf, sondern der Vater Amrs. (eigene originalnahe Übersetzung)				

Wenn $m\bar{a}$ am Satzanfang vor einem Satzglied z. B. als Objekt steht, das definit ist und vor dem Verb steht (wie in 41b bis 43b), dann wird $m\bar{a}$ an die Teilkonstituente z. B. als Numerus des Objekts oder als Objekt innerhalb des Satzes *RAğulan* (‘einen Mann’) (wie in 41b) oder als Kopf des Objekts (wie in ‘aBĀ zaydin ‘den Vater zayds’ in 42b) oder als Komplement des Objekts (wie in ‘abā ZAYdin ‘den vater ZAYds’ in 43b) adjungiert, die als

Fokus-Konstituenten fungieren. Demzufolge ist *mā* funktional Topik und formal unakzentuiert.

Es wurde gezeigt, dass, wenn *mā* ein Satzglied als Teilkonstituente negiert, *mā* funktional ein Teil des Hintergrundmaterials ist und formal nicht kontrastmarkiert werden kann und die definite Konstituente, die die Teilkonstituente beinhaltet, zwischen *mā* und dem Verb stehen muss. Im Folgenden wird anhand *der Variante (l)* der Fall beleuchtet, in dem *mā* ein indefinites Satzglied als Teilkonstituente auf der Satzebene negiert:

1. *mā* + VSO_{IND} (Negation einer Teilkonstituente)

(44a) V + S_{DEF} + O_{DEF} + O_{IND}

A – ‘a‘tā Zaydun ‘Amran kitāban.

‘a‘tā	Zayd-un	‘Amr-an	kitāb-a-n
geben: PF-3.SG.M	Zayd-NOM	‘Amr-AKK	Buch-AKK-NUN
Zayd gab ‘Amr ein Buch. (eigene originalnahe Übersetzung)			

(44b) *mā* + V + S_{DEF} + O_{DEF} + O_{IND} {sondern O_{IND}}

B – [*mā*]_H [‘a‘tā zaydun ‘amran]_H [kiTĀban]_F bal [maġaLLAtan]_F. (Moutaouakil 1991: 278)

<i>mā</i>	‘a‘tā	Zayd-un	‘Amr-an	kitāb-a-n	bal	maġallat-a-n
<i>neg</i>	geben: PF-3.SG.M	Zayd-NOM	‘Amr-AKK	Buch-AKK-NUN	sondern	Zeitschrift-AKK-NUN
It isn't a book that Zayd gave to ‘Amr, but a magazine. (Moutaouakil 1991: 278)						
Es war <i>nicht</i> ein Buch, das Zayd ‘Amr gab, sondern eine Zeitschrift. (eigene originalnahe Übersetzung)						

(44c) **mā* + V + S_{DEF} + O_{DEF} + O_{IND} {sondern O_{DEF}}

C – *[*mā*]_H [‘a‘tā zaydun]_H [‘AMran]_F [kitāban]_H bal [ḤĀlidan]_F. (Moutaouakil 1991: 278)

<i>mā</i>	‘a‘tā	Zayd-un	‘Amr-an	kitāb-a-n	bal	ḥālidan
<i>neg</i>	geben: PF-3.SG.M	Zayd-NOM	‘Amr-AKK	Buch-AKK-NUN	sondern	Khalid-AKK

(44b) und (44c) zeigen Folgendes: Steht *mā* am Satzanfang vor dem Verb und ist das ans Satzende gestellte Objekt indefinit, dann ist *mā* an den ganzen Verbalsatz adjungiert und das Objekt Fokus (wie in 44b). Steht *mā* am Satzanfang vor dem Verb und das definite Objekt ‘Amran (‘Amr‘) nicht-adjazent

beziehungsweise postverbal und soll Bezugsausdruck werden, dann ist diese Variante ungrammatisch (wie in 44c). Ein definites Objekt muss präverbal vorangestellt und zwischen *mā* und dem Verb angesiedelt sein, um als Bezugsausdruck fungieren zu können. Hier ist zu betonen, dass das indefinite Objekt *kitāban* (‘ein Buch’) als Teilkonstituente auf der Satzebene eintritt und nicht präverbal stehen muss (wie in 44b) – im Unterschied zum indefiniten Objekt (wie in 41b, 42b und 43b). Diese Beispiele enthalten eine Teilkonstituente als grammatische Kategorie des Numerus (wie in 42b) und eine Teilkonstituente eines Kompositums (wie in 42b und 43b) auf der Wortebene. Demzufolge ist *mā* funktional ein Teil des Hintergrundmaterials und kann nicht kontrastmarkiert werden. Wie (41b), (42b), (43b) und (44b) darlegen, ist *mā* also funktional ein Teil des Hintergrundmaterials und kann nicht kontrastmarkiert werden, wenn es eine Teilkonstituente negiert.

Zu erörtern ist nun die informationsstrukturelle Funktion von *mā*, wenn es eine Ausdrucks-Alternative negiert. Der Veranschaulichung dient die Variante (*m*) (wie in 45b):

m. *mā* + V + O + KONN + V (Negation einer Ausdrucks-Alternative)

(45a) V + O

A – ʾiltahama al-kutub-a.

ʾiltaham-a	al-kutub-a
fressen / pauken: PF-3.SG.M	Det.-Bücher-AKK

Er hat die Bücher gefressen / gepaukt. (eigene originalnahe Übersetzung)

(45b) *mā* + V + O + KONN: bal (‘sondern’) + V

B – [*mā*]_H [[ʾiltahama]_F al-kutuba]_{FOKP}, bal [DĀkara-hā]_F.

<i>mā</i>	ʾiltahama	al-kutub-a	bal	DĀkara-hā
<i>neg</i>	fressen / pauken: PF-3.SG.M	Det.-Bücher-AKK	sondern	lernen: PF-3.SG.M-pron. Cl.: SG.F

Er frasste / paukte die Bücher *nicht*, sondern lernte sie. (eigene originalnahe Übersetzung)

(45b) zeigt Folgendes: Steht *mā* am Satzanfang vor dem Verb, das Verbfokus ausdrückt und eine Ausdrucks-Alternative darstellt, dann ist *mā* funktional ein Teil des Hintergrundmaterials und bekommt formal nicht die prosodische Markierung.

Nachdem im vorhergehenden Abschnitt beschrieben wurde, dass und wie *mā* im Verbalsatz kontrastmarkiert wird, steht nun die Frage seiner

Kontrastmarkierung im Nicht-Verbalsatz im Mittelpunkt. Zur Erörterung dienen die *drei Varianten (n), (o) und (p)*, die anhand von Beispielen und dem zugehörigen Kontext veranschaulicht werden:

- n. $mā + S_{\text{NOM/DEF}} + \text{PP}$ (Negation einer Referenz-Alternative) (wie in 46),
- o. $mā + S_{\text{NOM/DEF}} + \text{Pers.-Pron.} + \text{Rel.-Pron.} + \text{PP}$ (Negation einer Referenz-Alternative) (wie in 47) und
- p. $mā + S + \text{Verst.-Part.:bi-}$ (,wohl‘)-AP (Negationsfokus) (wie in 48).

n. $mā + S_{\text{NOM/DEF}} + \text{PP}$ (Negation einer Referenz-Alternative)

(46a) Fr.-Part. + PP? Fr.-Part. + S + KONN: ’am (,oder‘) + S?

A – man fi d-dāri? ’a-R-RAğulu ’am al-MAR’atu?

man	fi d-dāri	’a-r-rağul-u	’am	al-mar’at-u
wer	in Det-Haus-GEN	Fr.-Part.-Det.-Mann-NOM	oder	Det.-Frau-NOM

Wer ist im Hause? der Mann oder die Frau? (eigene originalnahe Übersetzung)

(46b) $mā + S_{\text{NOM/DEF}} + \text{PP} + \text{KONN: bal}$ (,sondern‘) + $S_{\text{NOM/DF}}$

B – [$mā$]_T [aR-RAğulu]_F [fi d-dāri]_H {bal [al-MAR’atu]_B}.

$mā$	ar-rağul-u	fi d-dār-i	bal	al-mar’at-u
neg	Det.-Mann-NOM	in Det-Haus-GEN	sondern	Det.-Frau-NOM

Nicht der Mann ist im Hause, sondern die Frau. (eigene originalnahe Übersetzung)

o. $mā + S_{\text{NOM/DEF}} + \text{Pers.-Pron.} + \text{Rel.-Pron.} + \text{PP}$ (Negation einer Referenz-Alternative)

(47a) Fr.-Part. + PP? Fr.-Part. + S KONN: ’am (,oder‘) + S?

A – man fi d-dāri? ’a-r-rağulu ’am l-mar’atu?

man	fi d-dār-i	’a r-rağul-u	’am	l-mar’at-u
wer	in Det-Haus-GEN	Fr.-Part. Det.-Mann-NOM	oder	Det.-Frau-NOM

Wer ist im Hause? der Mann oder die Frau? (eigene originalnahe Übersetzung)

(47b) $mā + S_{\text{NOM/DEF}} + \text{Pers.-Pron.} + \text{Rel.-Pron.} + \text{PP}$

B – [$mā$]_T [aR-RAğulu]_F [huwa al-lađi fi d-dāri]_H.

$mā$	ar-rağul-u	huwa	al-lađi	fi d-dār-i
neg	Det.-Mann-NOM	Pers.-Pron.: er	Rel.-Pron.: SG.M	in Det-Haus-GEN

Es ist *nicht* der Mann, der im Hause ist. (eigene originalnahe Übersetzung)

p. *mā* + S + *Verst.-Part.:bi-* (,wohl‘)-AP (Negationsfokus)

(48a) *Verst.-Part.: ’inna* (,wohl‘) + S + *Verst.-Part.: la-* (,wohl‘)-AP

A – [’inna-ka]_T [la-šaĠīrun]_F.

’inna-ka	la-šaĠīr-u-n
<i>Verst.-Part.: ’inna</i> (,wohl‘)-Poss.-Pron.: SG.M	<i>Verst.-Part.-klein-NOM-NUN</i>
Du bist <i>wohl</i> klein. (eigene originalnahe Übersetzung)	

(48b) *mā* + S + *Verst.-Part.: bi-* (,wohl‘)-AP

B – [mā]_T [’anta]_H [bi-šaĠīrin]_F {bal [kaBīrun]_H}. [aus Datenbank 2]¹⁸⁴

<i>mā</i>	’anta	bi-šaġīr-i-n	bal	kabīr-u-n
<i>neg</i>	du	<i>Verst.-Part.: wohl-klein-GEN-NUN</i>	sondern	groß-NOM-NUN
Du bist <i>wohl nicht</i> klein, sondern groß. (eigene originalnahe Übersetzung)				

(48c)

C – ’inna-ka la-šaĠīrun.

mā ’anta bi-šaĠīrin {bal bi-kaBīrin}. [aus Datenbank 2]

*’inna-ka *mā* la-šaġīrun

**mā* ’inna ’anta bi-šaġīrin

Anhand von (46b), (47b) und (48b) soll nun der Frage der Kontrastmarkierung von *mā* nachgegangen werden. Dazu ist es sinnvoll, die analytische Auseinandersetzung zu differenzieren. Deshalb erfolgt die Erörterung unter Heranziehung der ersten und zweiten Variante (wie in 46b und 47b) und der dritten Variante (wie in 48b).

(41b) und (42b) zeigen auf: Steht *mā* am Satzanfang vor einem definiten Subjekt im Nicht-Verbalsatz, ist die Referenz-Alternative als Subjekt *aR-RAġulu* (,der Mann‘) funktional Fokus und *mā* Topik und formal unakzentuiert.

(48b) verdeutlicht: Wenn *mā* am Satzanfang vor einem Nicht-Verbalsatz steht (wie in 43), in dem eine verstärkende Fokuspartikel *bi-* (,wohl‘) mit einer Adjektivphrase assoziiert ist, dann ist *mā* funktional Topik und formal nicht akzentuiert, das Subjekt bleibt unakzentuiert im Hintergrundbereich, die Adjektivphrase ist Fokus, da *bi-* (,wohl‘) eine Fokuspartikel ist. Semantisch ist die negierte Konstruktion (48b) als ‚Verstärkung‘ aufzufassen. Wie schon in 2.4.2 dargelegt, tritt in (48b) neben der prosodisch schwachen

184 Das arabische Beispiel stammt aus: <http://www.bibalex.org/ica/ar/default.aspx> (Zugriff: 12.06.2016).

Tabelle 53 Verum-Fokus und Negationsfokus im Nicht-Verbalsatz im MHA. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Ouhalla (1997: 35)

Verum-Fokus	Verst.-Part.: <i>ʾinna</i> (,wohl')	Subjekt	Verst.-Part./FP: <i>la-</i> (,wohl')	Prädikativ: Nominalphrase / Adjektivphrase
Negationsfokus	<i>mā</i>	Subjekt	Verst.-Part./FP: <i>bi-</i> (,wohl')	Prädikativ: Nominalphrase / Adjektivphrase

Negationspartikel *mā* eine verstärkende, zusätzliche Partikel *bi-* (,wohl') auf, die nicht unmittelbar folgt, sondern durch das Subjekt von *mā* getrennt wird. Die Partikel *bi-* (,wohl') fungiert als Fokuspartikel und übernimmt aufgrund der Schwäche der am Satzanfang angesiedelten Negationspartikel *mā* die Kontrastmarkierung des Bezugsausdrucks *ṣaġīr* (,klein') (vgl. Jespersen 1917: 4f.; Jespersen-Zyklus in Blühdorn 2012a: 45–47). Die funktionale Komplementarität zwischen *ʾinna ... la- ...* (,wohl' ..., wohl' ...) (wie in 48a) und *mā ... bi- ... (mā ... ,wohl')* (wie in 48b) kann in Tabelle 53 dargestellt werden.

Es wird angenommen, dass die verstärkende Bedeutung der negierten Konstruktion (48b) durch die intensivierende Bedeutung der positiven Assertion (48a) begünstigt ist. (48a) beinhaltet eine Kombination zwischen der eingeleiteten „Verstärkungspartikel“ *ʾinna* (,wohl') und der „Fokuspartikel“ der Adjektivphrase *la-* (,wohl') (vgl. Ouhalla 1997: 23) und gilt aufgrund seiner Hervorhebungsfunktion als Konstruktion für den Verum-Fokus. Hierbei ist davon auszugehen, dass *ʾinna* (,wohl') nur ein Kontrastmerkmal (hier: einen Topikkontrast) aufweist, während *mā* ein weiteres Kontrastmerkmal (hier: einen Topikkontrast) neben dem Negationsmerkmal [neg] trägt. Beide Strukturen *ʾinna...la-...* und *mā...bi-...* stehen im Hinblick auf die Polarität in komplementärer Distribution, was die Ungrammatikalität von (48c) belegt. Die Konsequenz der Konstellation in (48b) ist, dass die fokussierte Konstituente *ṣaġīr* (,klein') in situ bleiben kann und nicht in die präverbale Stellung zwischen *mā* und dem Subjekt topikalisiert werden muss, um als Bezugsausdruck von *mā* auftreten zu können (vgl. ebd.: 35). Von seiner Initialposition kann *mā* „enter into dependency relations with elements that undergo negative contrastive focus“ (Aoun et al. 2010: 118).

Wie bereits nachgewiesen wurde, zeigte die vorliegende Untersuchung, dass *mā* in den sechzehn Konstruktionen alle drei Funktionen übernehmen kann, Fokus, Topik und Teil des Hintergrundmaterials, und formal nicht die prosodische Markierung bekommt, sondern unakzentuiert bleibt. Um eine hilfreiche Gesamtübersicht über seine Funktion und Kontrastmarkierung zu erhalten, werden die jeweiligen Konstruktionen in Tabelle 54 aufgeführt.

Tabelle 54 Funktion und Kontrastmarkierung von *mā* im MHA. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Blühdorn (2012a) und Moutaouakil (1991, 1993)

	Konstruktionen	Funktion des Negationsausdrucks	Kontrastmarkierung des Negationsausdrucks
	a. <i>mā</i> + V (Negationsfokus) in (33b)	Fokus	unakzentuiert
	b. <i>mā</i> + V (Negationsfokus) in (34b)	Fokus	
	c. <i>mā</i> + V + SNP in (35b)	Topik	
	d. <i>mā</i> + VSO _{DEF} (Verbfokus) in (36b)	Teil des Hintergrundmaterials	
	e. <i>mā</i> + [S] _F + V + O in (37b)	Teil des Hintergrundmaterials	
	f. <i>mā</i> + [S] _F + V + O (Negation einer Referenz-Alternative) in (38b)	Topik	
	g. <i>mā</i> + [O] _F + V + S (Negation einer Referenz-Alternative) in (39b)	Topik	
VS	h. <i>mā</i> + [ADV] _F + V (Negation einer Referenz-Alternative) in (40b)	Topik	
	i. <i>mā</i> + O _{IDF} + V (Negation einer Teilkonstituente) in (41b)	Topik	
	j. <i>mā</i> + O _{DEF} + V (Negation einer Teilkonstituente) in (42b)	Topik	
	k. <i>mā</i> + O _{DEF} + V (Negation einer Teilkonstituente) in (43b)	Topik	
	l. <i>mā</i> + VSO _{IDF} (Negation einer Teilkonstituente) in (44b)	Teil des Hintergrundmaterials	
	m. <i>mā</i> + V + O + KONN + V (Negation einer Ausdrucks-Alternative) in (45b)	Teil des Hintergrundmaterials	
	n. <i>mā</i> + S _{NOM/DEF} + PP (Negation einer Referenz-Alternative) in (46b)	Teil des Hintergrundmaterials	
NVS	o. <i>mā</i> + S _{NOM/DEF} + PP + KONN: bal („sondern“) + S _{NOM/DEF} (Negation einer Referenz-Alternative) in (47b)	Topik	
	p. <i>mā</i> + S + <i>Verst.-Part.: bi-</i> („wohl“)-AP (Negationsfokus) in (48b)	Topik	

3.5.2.1.3 Zwischenbilanz

Die Antwort auf die Frage der Kontrastmarkierung der Negationsausdrücke im MHA bezüglich der Funktion und der formalen Kodierung lautet mithin: Es gibt hinsichtlich der Fokus-Hintergrund-Gliederung zwei Gruppen von Negationsausdrücken, die ein unterschiedliches Verhalten aufweisen: erstens die *lā*-Varianten (einschließlich *laysa*) und zweitens *mā*. Erstere muss funktional immer ein Teil des Hintergrundmaterials sein, kann also nicht Fokus werden und demzufolge formal nicht kontrastmarkiert werden. Das heißt, es gibt dazu keine Alternativen. Dagegen kann Letztere *entweder* als Topik *oder* als Fokus fungieren und somit der Kontrastmarkierung dienen. – Mögliche Alternativen zu *mā* sind die Verstärkungspartikeln *laqad* (‚wohl‘) und *ʾinna* (‚wohl‘). – *Oder* sie kann als Teil des Hintergrundmaterials fungieren und folglich nicht für die Kontrastmarkierung eingesetzt werden. So lässt sich ableiten, dass die *lā*-Varianten nicht kontrastmarkiert werden können und *mā* kontrastmarkiert werden kann.

3.5.2.2 Bezugsausdrücke der Negationsausdrücke im MHA

Wie bei der Analyse der Bezugsausdrücke der Negationsausdrücke im GWD in 3.5.1.2 demonstriert, liegt der Fokus nun auf der Ermittlung derjenigen im MHA. Die forschungsleitende Frage lautet: Wie lassen sich die Funktionen der Bezugsausdrücke bezüglich der angeführten Fälle im MHA ausdrücken? Diese Frage ist von zentralem Interesse, da die Untersuchung dieses Aspekts noch aussteht. Fundierte Studien liegen nicht vor, weil die Bezugsausdrücke bisher in der arabischen Linguistik nicht systematisch dargelegt und nicht intensiv erforscht worden sind. Eine Ausnahme bilden einige Beiträge Moutaouakils (1991: 263–296, 1993: 79–119) und Ouhallas (1993: 275–300, 1994: 65–92, 1997: 9–45) in der Funktionalen Grammatik, deren Ergebnis die Beschreibung der Interaktion zwischen Negation und Informationsstruktur ist. Angesichts dieser Situation erscheint es vielversprechend, aus Gründen der Vergleichbarkeit Blühdorn (2012a) auf das MHA zu übertragen, um zu prüfen, welche Ausprägungsformen der Bezugsausdrücke relevant sind und welche entsprechenden Negationsausdrücke und Konstruktionen für die Wiedergabe konkurrieren. Ziel ist es, einen Ansatzpunkt für eine einheitliche, systematische Darstellung der Bezugsausdrücke vorzulegen; dies jedoch ohne den Anspruch zu erheben, eine erschöpfende Analyse zu liefern.

3.5.2.2.1 Normalfälle

Parallel zum GWD können die Negationsausdrücke im MHA in den Normalfällen folgende Konstituenten als Bezugsausdrücke nehmen, die im Folgenden im Mittelpunkt des Interesses stehen und deren entsprechende Bildungen anhand vielfacher Beispiele detailliert dargestellt werden:

1. eine nicht-referentielle Konstituente als Verb oder als Verberweiterung und
2. eine nicht-referentielle Konstituente als Prädikativ.

Erster Normalfall: eine nicht-referentielle Konstituente als Verb oder als Verberweiterung

Für die Verwendung einer nicht-referentiellen Konstituente als Verb oder als Verberweiterung als Bezugsausdruck werden zwei Gruppen der Negationsausdrücke differenziert, für die beispielhaft die schon in 3.5.2.1 angeführten Konstruktionen passen. Hier liegt die Frage nahe, welche Konstituente der Bezugsausdruck ist.

Tabelle 55 enthält die jeweiligen Bezugsausdrücke, auf die in den folgenden Ausführungen eingegangen wird:

Wie aus Tabelle 55 hervorgeht, sind insgesamt 18 Varianten der *lā*-Varianten und von *mā* zu unterscheiden. Da es nun jedoch zunächst um die Darstellung des *lā*-Paradigmas geht, wird im Folgenden zunächst auf 13 Varianten seiner syntaktischen Konstruktionen im Hinblick auf die Bestimmung der Bezugsausdrücke eingegangen:

1. Variante: Beispiel (16b)

Lā dient in *lā* + V (wie in 16b) dazu, das Verb *'anāmu* (‘ich schlafe’) zu negieren. Der Umfang des Bezugsausdrucks wird durch die Beobachtung gestützt, dass mit *bal* (‘sondern’) das alternative Verb *'azallu mustayqidan* (‘ich bleibe wach’) angeschlossen wird. Vergewärtigen wir uns kurz die Distribution von *lā*: Wie in 3.5.2.1.1.2 dargelegt, ist *lā* temporal neutral oder unmarkiert, aspektuell die Verknüpfung mit dem Imperfektiv bevorzugt und für Modalität sensitiv. Die Tatsache, dass *lā* in (16b) mit dem Imperfektiv und dem Indikativ verbunden ist, bei dem sich die Satzbedeutung als ‚Habitualität‘ ergibt, trägt zum „Anlocken“ beziehungsweise zur „Anziehung“ des Verbs bei. Daraus resultiert die Stellung *lā* V(X), die als Negation des Verbs oder der Verberweiterung (beziehungsweise „Satznegation“ im traditionellen Sinne) bezeichnet wird. Die Selektionsbeschränkungen von *lā* zeigen, dass es der Operator des Prädikats ist (vgl. Moutaouakil 1991, 1993) und damit übereinstimmend Ouhalla (1997: 2) von „clause internal sentence negation marker“ spricht. Diese Eigenschaft lässt sich auch auf alle *lā*-Varianten übertragen. Diese bilden also eine Einheit mit dem Verb, was bedeutet, dass sie und das Verb Schwesterkonstituenten sind. Sie vereinigen sich zu einem negativen Verb. In diesem Sinne ist also das Verb ihr Bezugsausdruck.

Tabelle 55 Bezugsausdrücke der *lā*-Varianten (einschließlich *laysa*) und *mā* im MHA. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Blühdorn (2012a) und Moutaouakil (1991, 1993)

Konstruktion	Bezugsausdruck
a. <i>lā</i> + V (Verbfokus) in (16b)	Verb <i>ʿanāmu</i> (,ich schlafe‘)
b. <i>lā</i> + VO (Verbfokus) in (17b)	Verberweiterung <i>ʿunkiru al-hafawāti wa-l-ʿaḥṭāʿa</i> (,ich leugne Fehler und Irrtümer‘)
c. [S] _F + <i>lam</i> + VO in (19b)	Verberweiterung <i>yaḡsil-Ḥ sayyāratahu</i> (,er hat sein Auto gewaschen‘)
d. [S] _T + <i>lam</i> + VO in (20b)	Verberweiterung <i>yaḡsil-Ḥ sayyāratahu</i> (,er hat sein Auto gewaschen‘)
e. [O] _F + <i>lam</i> + V in (21b)	Verb <i>ʿuqābil-Ḥ</i> (,ich habe getroffen‘)
f. [O] _T + <i>lam</i> + V _{pron. cl.} in (22b)	Verberweiterung <i>ʿuqābil-Ḥ-hum</i> (,ich habe sie getroffen‘)
g. [ADV] _F + <i>lā</i> + V in (23b)	Verb <i>ʿa-ʿmal-u</i> (,ich arbeite‘)
h. [ADV] _T + <i>lā</i> + V in (24b)	Verb <i>ʿa-ʿmal-u</i> (,ich arbeite‘)
i. V + KONN + <i>lā</i> + V (adversative Verknüpfung) in (26b)	Verb <i>ʿanāmu</i> (,ich schlafe‘)
j. VO + KONN + <i>lā</i> + V (Koordinationsellipse) in (27b)	Verberweiterung <i>ʿunkiruhā</i> (,ich leugne sie‘)
k. VO + KONN + <i>lā</i> + VO (adversative Verknüpfung) in (28b)	Verberweiterung <i>ʿunkiru al-hafawāti wa-l-ʿaḥṭāʿa</i> (,ich leugne Fehler und Irrtümer‘)
l. VPPO + <i>lā</i> + O (Koordinationsellipse) in (29b)	Verberweiterung <i>ḡakarāt bihi al-ʿiḥsāna</i> (,sie erwähnte damit die Wohltätigkeit‘)
m. <i>lā</i> + S _{DEF} + VP + UND + <i>lā</i> + S _{DEF} + VP (adversative Verknüpfung) in (30b)	Verberweiterung ₁ <i>ʿulāʿika kānū yaḥlumūna bi-l-qaḏāʿ-i ʿalā l-ʿalmān-i</i> (,die dort hätten geglaubt, die Deutschen zu besiegen‘) UND Verberweiterung ₂ <i>wa-ḥaḏā kāna ya-ḥlum-u bi-l-ʿarš-i</i> (,dieser hätte sich träumen lassen, auf den Thron zu kommen‘)
n. <i>mā</i> + V (Negationsfokus) in (33b)	Verb <i>ḡalama</i> (,er war ungerecht‘)
o. <i>mā</i> + V (Negationsfokus) in (34b)	Verb <i>ḡalama</i> (,er war ungerecht‘)
p. [[<i>mā</i> + V] + SNP] (Verbfokus) in (35b)	Verberweiterung <i>ʿādat ḡalatu aṭ-ṭaqsi luḡzan ʿišiyyan ʿalā l-fahmi wa-t-tawaqquʿi wa-t-tanabbuʿi</i> (,der Wetterbericht wurde wohl ein schwer verständliches und absehbares Geheimnis‘)
q. <i>mā</i> + VP (Verbfokus) in (36b)	Verberweiterung <i>ʿaḥṭāʿa ʿabī</i> (,mein Vater hat sich geirrt‘)
r. <i>mā</i> + VSO _{DEF} (Verbfokus) in (37b)	Verberweiterung <i>katab-a ʿAḡmad-u ar-risālat-a</i> (,Ahmad schrieb den Brief‘)

2. Variante: Beispiel (17b)

Ist ein Negationsausdruck der *lā*-Familie im Satz vorhanden, wird das Verb negativ, und dadurch werden dann auch alle Projektionen des Verbs und letztlich der ganze Satz negativ. *Lā* dient demzufolge in *lā* + VO (wie in 17b) dazu, die Verberweiterung *ʿunkiru al-hafawāti wa-l-ʾaḥṭāʾa* (,ich leugne Fehler und Irrtümer‘) zu negieren. Der breite Umfang des Bezugsausdrucks wird durch die Beobachtung gestützt, dass mit *bal* (,sondern‘) die alternative Verberweiterung *ʿuqirru bi-d-danbi* (,ich gestehe die Schuld‘) angeschlossen wird. In diesem Sinne ist also die Verberweiterung sein Bezugsausdruck.

3. und 4. Variante: Beispiele (19b-20b)

Lam dient sowohl in $[S]_F + lam + VO$ (wie in 19b) als auch in $[S]_T + lam + VO$ (wie in 20b) dazu, die Verberweiterung *yaḡsil- Φ sayyāratahu* (,er hat sein Auto gewaschen‘) zu negieren.

5. und 6. Variante: Beispiele (21b-22b)

Lam dient in $[O]_F + lam + V$ (wie in 21b) dazu, das Verb *ʿuqābil- Φ* ,ich habe getroffen‘ zu negieren. *Lam* dient in $[O]_T + lam + V_{\text{pron. cl.}}$ (wie in 22b) dazu, die Verberweiterung *ʿuqābil- Φ -hum* (,ich habe sie getroffen‘) zu negieren.

7. und 8. Variante: Beispiele (23b-24b)

Lā dient sowohl in $[ADV]_F + lā + V$ (wie in 23b) als auch in $[ADV]_T + lā + V$ (wie in 24b) dazu, das Verb *ʾa-ʿmal-u* (,ich arbeite‘) zu negieren.

9. Variante: Beispiel (26b)

Lā steht in der adversativen Verknüpfung $V + \text{KONN} + lā + V$ (wie in 26b) beim zweiten Konjunkt und dient dazu, das Verb *ʾanāmu* (,ich schlafe‘) zu negieren.

10. Variante: Beispiel (27b)

Lā dient in der Koordinationsellipse $VO + lā + \text{KONN} + V$ (wie in 27b) dazu, die Verberweiterung *ḡakarāt bihi al-ʾiḡsāna* (,sie erwähnte damit die Wohltätigkeit‘) zu negieren, wobei der Satzteil *ḡakarāt bihi* (,sie erwähnte damit‘) eine elliptische Auslassung ist.

11. Variante: Beispiel (28b)

Lā dient in VO + *lā* + KONN + VO (adversative Verknüpfung) (wie in 28b) dazu, die Verberweiterung *dakarāt bihi al-ʿihsāna* (,sie erwähnte damit die Wohltätigkeit‘) zu negieren.

12. Variante: Beispiel (29b)

Lā dient in der Koordinationsellipse VPPO + *lā* + O (wie in 29b) dazu, die Verberweiterung *dakarāt bihi al-ʿihsāna* (,sie erwähnte damit die Wohltätigkeit‘) zu negieren, wobei das Verb und das Präpositionalobjekt *dakarāt bihi* (,sie erwähnte damit‘) eine elliptische Auslassung sind. In der Literatur wird angenommen, dass *lā* ein Koordinator sein kann (vgl. Moutaouakil 1991: 271 f., 1993: 110 f., 138–140). Nach dem Sparsamkeitsprinzip ist diese Annahme jedoch unnötig. Vor *lā* kann der Konnektor *wa-* (,und‘) stehen. Dieser Konnektor kann wegen seiner Bedeutungsarmut übereinzelsprachlich leicht getilgt werden. Daraus resultiert eine asyndetische Koordination (Liste), in der zwei Konstituenten (oder mehr) als Nominalphrasen mit derselben syntaktisch-semanticen Funktion als Verben oder als Adjektive ohne die koordinierende Konjunktion *wa-* (,und‘) verbunden sind. Demgegenüber ist z. B. *bal* (,sondern‘) (wie in 25b) nicht weglassbar, weil es nicht bedeutungsarm ist. *Lā* (wie in 29b) ist anlehnend an Marzūq (1998: 167) und Moutaouakil (1993: 139) durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

1. der Adressat nimmt an, dass die Information (,sie damit die Wohltätigkeit erwähnte‘) die zutreffende ist,
2. der Adressat pocht auf diese Annahme und
3. der Sprecher glaubt, dass die Information, auf die der Adressat pocht, nicht die zutreffende ist, sondern eher die Information, dass ,sie damit das Böse erwähnte‘. Durch ,sie damit das Böse und nicht die Wohltätigkeit erwähnte‘ liefert der Sprecher die gültige Information und verneint dann die Annahme des Adressaten.

(24b) ist eine korrigierende Antwort in dem Sinne, dass der Sprecher das Objekt *al-ʿihsāna* (,die Wohltätigkeit‘) als unzutreffend in Bezug auf die Situation annimmt. Hier ist dieser Ausdruck nicht nur bestritten, sondern wird zudem durch eine Alternative *al-ʿisāʿata* (,das Böse‘) ersetzt, die der Sprecher als zutreffend hinsichtlich der gegebenen Situation annimmt (vgl. Moutaouakil 1991: 282).

13. Variante: Beispiel (30b)

Lā dient in der adversativen Verknüpfung *lā* + S_{DEF} + VP + UND + *lā* + S_{DEF} + VP (wie in 30b) dazu, die erste Verberweiterung *ʿulāʿika kānū yaḥlumūna bi-l-qadāʿi ʿalā l-ʿalmān-i* (,die dort hätten geglaubt, die Deutschen zu

besiegen‘) und die zweite Verberweiterung *hadā kāna ya-ḥlum-u bi-l-‘arš-i* (‘dieser hätte sich träumen lassen, auf den Thron zu kommen‘) zu negieren. *Lā* steht in der unmarkierten Konstruktion VSO (wie VO in 17b, da das pronominale eigenständige S elidiert ist) unmittelbar vor dem Finitum und kann davon nicht durch eine Konstituente, z.B. eine in der Subjekttrolle, getrennt werden. *Lā* kann demnach in der Regel nicht dem Subjekt vorangehen. Eine Ausnahme bildet sein Vorkommen in adversativen Verknüpfungen (wie in 30b), in denen *lā* durch das Subjekt vom Finitum separiert wird, um den Effekt einer Hervorhebung beziehungsweise eines Kontrasts auszulösen. Für solche adversative Verknüpfungen sind folgende Bedingungen obligatorisch:

1. die Voranstellung von *lā*,
2. die Referentialität des Bezugsausdrucks,
3. die Definitheit des Bezugsausdrucks und
4. die Verknüpfung von zwei Kontrastsätzen.

Es ist erwähnenswert, dass solche adversativen Verknüpfungen im MHA häufig verwendet werden und mit allen *lā*-Varianten (auf *lā*, *lam* und *lan* erweitert) ausgedrückt werden können.

Nachdem die ersten 13 der in Tabelle 50 angeführten 18 Varianten von syntaktischen Konstruktionen betrachtet wurden, konzentriert sich die folgende Analyse auf die Konstruktionen mit dem Konstituentennegationsmarker *mā* und insofern auf die Erläuterung der *fünf* noch nicht beleuchteten *Varianten* von syntaktischen Konstruktionen. Im Fokus steht die Ermittlung der Bezugsausdrücke von *mā*, wobei, äquivalent zum obigen Vorgehen, auch hier die einzelnen Varianten genannt werden.

1. und 2. Variante: Beispiele (33b) und (34b)

Mā dient in *mā* + V (wie in 33b und 34b) dazu, das Verb *ḡalama* (‘er war ungerecht‘) zu negieren. Der Umfang des Bezugsausdrucks in (34b) wird durch die Beobachtung gestützt, dass mit *bal* (‘sondern‘) das alternative Verb ‘*adala* (‘er war fair‘) angeschlossen werden könnte.

3. Variante: Beispiel (35b)

Mā dient in *mā* + V + SNP (wie in 35b) dazu, den gesamten Verbalsatz V+ SNP zu negieren, dem es adjungiert ist. Dabei ist wichtig zu beachten, dass *mā* eine Einheit mit dem Phasenverb bildet und für die Grammatik im tradierten Sinne eine gefrorene Konstruktion darstellt, wie schon in 3.5.2.1.2 erwähnt wurde.

4. Variante: Beispiel (36b)

Mā dient in *mā* + VP (wie in 36b) dazu, die Verberweiterung *ʾaḥṭaʾa ʾabī* (‚mein Vater hat sich geirrt‘) zu negieren, der es adjungiert ist.

5. Variante: Beispiel (37b)

Mā dient in *mā* + VSO_{DEF} (wie in 37b) dazu, den gesamten Verbalsatz zu negieren, dem es adjungiert ist, da das Verb negativ wird und dadurch auch alle Projektionen des Verbs negativ werden und letztlich der ganze Satz negativ wird.

Werden die Beispiele resümierend betrachtet, dann liegt es klar auf der Hand, dass der Bezugsausdruck der *lā*-Varianten und von *mā* einfach als Verb oder komplex als Verberweiterung angesehen werden kann. Die Negation eines Verbs oder einer Verberweiterung wird dabei der Negation nicht-referentieller Konstituenten zugerechnet und stellt einen Teil der traditionellen Satznegation dar.

Zweiter Normalfall: eine nicht-referentielle Konstituente als Prädikativ

Nun wird der zweite Normalfall beschrieben, in dem die Negationsausdrücke im MHA mit einer nicht-referentiellen Konstituente als Prädikativ in der Funktion als Bezugsausdruck auftreten. Konkret geht es um die Erläuterung der Beispiele betreffs des Bezugsausdrucks von *laysa* als Kopulativverb anhand folgender Konstruktionen:

- a. *laysa* als Kopulativverb in $V_{laysa} + S + AP$ (wie in 18b)
- b. *laysa* als Kopulativverb in $S + V_{laysa} + AP$ (wie in 25b)

Eine Übersicht über die nun zu diskutierenden beiden Varianten gibt Tabelle 56.

Tabelle 56 Bezugsausdruck als Prädikativ von *laysa* im MHA. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Blühdorn (2012a) und Moutaouakil (1991, 1993)

Satztyp	Konstruktion	Bezugsausdruck
VS	$V_{laysa} + S + AP$ in (18b)	adjektivisches Prädikativ <i>kabīrun</i> (‚groß‘)
	$S + V_{laysa} + AP$ in (25b)	adjektivisches Prädikativ im Komparativ <i>ḥayran min ʾabīhi</i> (‚besser als sein Vater‘)

Auch hier wird nun auf *beide Varianten* zunächst einzeln eingegangen, bevor beide resümierend analysiert werden.

1. Variante: Beispiel (18b)

Das Kopulativverb *laysa* dient in $V_{laysa} + S + AP$ (wie in 18b) dazu, das adjektivische Prädikativ *kabīrun* („groß“) zu negieren.

2. Variante: Beispiel (25b)

Das Kopulativverb *laysa* dient in $S + V_{laysa} + AP$ (wie in 25b) dazu, das adjektivische Prädikativ im Komparativ *ḥayran min ’abihi* („besser als sein Vater“) zu negieren, was in der adversativen *sondern*-Phrase *’am’anu fī z-ḏalāmi* („er irrte noch viel weiter vom rechten Weg ab“) deutlich wird.

Aus der Analyse des Bezugsausdrucks des Kopulativverbs *laysa* („ist nicht“) als Prädikativ ergibt sich Folgendes: Er kann eng und nur auf eine Einzelkonstituente des Satzes beschränkt sein, und zwar auf das Prädikativ.

Die Darstellung zum Bezugsausdruck in den Normalfällen zeigt, dass derjenige der *lā*-Varianten ein Verb oder eine Verberweiterung oder ein Prädikativ sein kann und dass derjenige von *mā* ein Verb oder eine Verberweiterung sein kann.

3.5.2.2.2 Sonderfälle

Im folgenden Abschnitt wird geprüft, ob die Negationsausdrücke im MHA insofern *nicht* ähnlich sind, als dass sie in den Sonderfällen folgende Konstituenten als Bezugsausdrücke nehmen können:

1. eine Referenz-Alternative,
2. eine Teilkonstituente und
3. eine Ausdrucks-Alternative.

Bei der Darstellung wird der Frage nachgegangen, wie die drei Sonderfälle der Negation im GWD, die Beschränkungen in Bezug auf die Fokus-Hintergrund-Gliederung aufweisen, im MHA wiedergegeben werden.

Erster Sonderfall: eine Referenz-Alternative

Der erste Sonderfall des Bezugsausdrucks als Referenz-Alternative weist zwei Konstruktionsvarianten auf, was die aus dem einzigen Negationsausdruck *mā* bestehende Gruppe anbelangt. Sie kommt im Verbal- und im Nicht-Verbalsatz vor. Im Verbalsatz gibt es drei Varianten:

- a. $mā + [S]_F + V + O$ (wie in 38b),
- b. $mā + [O]_F + V + S$ (wie in 39b) und
- c. $mā + [ADV]_F + V$ (wie in 40b),

und im Nicht-Verbalsatz zwei Varianten:

d. $mā + S_{\text{NOM/DEF}} + \text{PP}$ (wie in 31b) und

e. $mā + S_{\text{NOM/DEF}} + \text{Pers.-Pron.} + \text{Rel.-Pron.} + \text{PP}$ (wie in 32b).

Diese insgesamt *fünf Varianten* sind in Tabelle 57 dargestellt, wobei die in 3.5.2.1 angeführten Beispiele (38b) bis (46b), (31b) und (32b) die Gebrauchsweise des Bezugsausdrucks als Referenz-Alternative zeigen.

Tabelle 57 Bezugsausdruck als Referenz-Alternative von *mā* im MHA. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Blühdorn (2012a) und Moutaouakil (1991, 1993)

	Satztyp	Konstruktion	Bezugsausdruck
1.	VS	$mā + [S]_{\text{F}} + \text{V} + \text{O}$ in (38b)	Referenz-Alternative als Subjekt <i>al-'awlādu</i> („die Jungen“)
		$mā + [O]_{\text{F}} + \text{V} + \text{S}$ in (39b)	Referenz-Alternative als Objekt <i>Hindan</i> („Hind“)
		$mā + [\text{ADV}]_{\text{F}} + \text{V}$ in (40b)	Referenz-Alternative als Adverbial <i>al-yawma</i> („heute“)
2.	NVS	$mā + S_{\text{NOM/DEF}} + \text{PP}$ in (31b)	Referenz-Alternative als Subjekt <i>ar-rağulu</i> („der Mann“)
		$mā + S_{\text{NOM/DEF}} + \text{Pers.-Pron.} + \text{Rel.-Pron.} + \text{PP}$ in (32b)	Referenz-Alternative als Subjekt <i>ar-rağulu</i> („der Mann“)

Im Folgenden wird auf die Erläuterung der *fünf Varianten* näher eingegangen, wobei der Frage nachgegangen wird, welche Konstituente der Bezugsausdruck von *mā* bildet.

1. Variante: Beispiel (38b)

Mā erhält in $mā + [S]_{\text{F}} + \text{V} + \text{O}$ (wie in 38b) den Topikakzent und dient dazu, das definite Subjekt *al-'awlād-u* („die Jungen“) als Referenz-Alternative als Fokus zu negieren. Das Subjekt nimmt eine frei zu besetzende Position zwischen *mā* und dem Verb ein, da *mā* am Satzanfang steht. Bleibt das Subjekt in seiner Basisposition (wie in 36b), kann es nicht als referentielle Konstituente in der Funktion als Bezugsausdruck fungieren, sondern nur als Teil des Satzes und somit als nicht-referentielle Konstituente in der Funktion als Bezugsausdruck.

2. Variante: Beispiel (39b)

Mā dient in $mā + [O]_{\text{F}} + \text{V} + \text{S}$ (wie in 39b) dazu, das definite Objekt *Hindan* („Hind“) als Referenz-Alternative in der Fokusfunktion zu negieren, ohne aber die Präsupposition zu negieren, dass ‚Qays jemanden liebte‘. (39b)

bedeutet, dass die Person, die Qays liebt, Hind ist. Bleibt das definite Subjekt in seiner Basisposition, kann es nicht als referentielle Konstituente in der Funktion als Bezugsausdruck von *mā* fungieren.

3. Variante: Beispiel (40b)

Mā dient in $mā + [ADV]_F + V$ (wie in 40b) dazu, das definite Adverbial *al-yawma* ‚heute‘ als Referenz-Alternative als Fokus zu negieren. Anders als das Subjekt und das Objekt als Fokus kann das Adverbial als Bezugsausdruck von *mā* als Fokus fungieren, auch wenn es in seiner postverbalen Basisposition verbleibt. Dies liegt daran, dass Adverbien im MHA Komponenten bilden, die die Fokussierung anziehen und bei der Negation Vorrang haben (vgl. Moutaouakil 1991: 278 f.). Sie sind im MHA für die Übernahme der Rolle als Bezugsausdruck und als Fokus sensitiv.

4. Variante: Beispiel (31b)

Mā dient in $mā + S_{NOM/DF} + PP$ im Nicht-Verbalsatz (wie in 31b) dazu, das definite Subjekt *ar-raġulu* ‚der Mann‘ als Referenz-Alternative zu negieren.

5. Variante: Beispiel (32b)

Mā dient in $mā + S_{NOM/DF} + \text{Pers.-Pron.} + \text{Rel.-Pron.} + PP$ im Nicht-Verbalsatz (wie in 32b) dazu, das definite Subjekt *ar-raġulu* ‚der Mann‘ als Referenz-Alternative zu negieren.

Resümierend lässt sich aus (38b) bis (46b), (31b) und (32b) schließen, dass *mā* alleine einen Bezugsausdruck als definite Referenz-Alternative annehmen kann.

Zweiter Sonderfall: eine Teilkonstituente

Wie schon gezeigt, kann sich die Negation im Satz auf die gesamte Konstituente beziehen. Sie kann aber auch auf einen Teil einer Konstituente Bezug nehmen, z. B. auf deren Numerus oder auf deren Kopf oder auf deren Komplement. Für ihre Gebrauchsweise gelten folgende *fünf Musterkonstruktionen* für die Gruppe *mā*:

- a. $mā + O_{IND/DEF} + V$ (Negation des Objekts im Verbalsatz) (wie in 41b),
- b. $mā + O_{IND/DEF} + V$ (Negation eines Objektteils im Verbalsatz) (wie in 42b),
- c. $mā + O_{IND/DEF} + V$ (Negation eines Objektteils im Verbalsatz) (wie in 43b),
- d. $mā + VSO_{IDF}$ (Negation des Objekts wie in 44b im Verbalsatz) und
- e. $mā + S + \text{Verst.-Part.:bi-}$ ‚(wohl)‘-AP (Negationsfokus im Nicht-Verbalsatz) (wie in 48b).

und folgende zwei *Musterkonstruktionen* für die Gruppe *lā*:

- a. $lā + S_{AKK} + PP$ (kategoriale Negation) (wie in 31b im Nicht-Verbalsatz) und
- b. $lā + S_{NOM/IDF} + PP$ (Negation des Numerus des Subjekts) (wie in 32b im Nicht-Verbalsatz).

Nach der Auflistung der *sieben Beispiele* folgt nun ihre Beschreibung in Bezug auf den Bezugsausdruck, wobei auf die einzelnen Konstruktionen im Hinblick auf den Satztyp eingegangen wird, und zwar zunächst im Verbalsatz und dann im Nicht-Verbalsatz. Bevor der Bezugsausdruck in beiden Satztypen nachstehend erläutert wird, wird er der Deutlichkeit halber in Tabelle 58 aufgeführt.

Tabelle 58 Bezugsausdruck als Teilkonstituente von *mā* und *lā* im MHA. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Blühdorn (2012a) und Moutaouakil (1991, 1993)

	Satztyp	Konstruktion	Bezugsausdruck
1.	VS	$mā + O_{IDF} + V$ in (41b)	Indefinites Objekt <i>rağulan</i> („einen Mann“)
		$mā + O_{DEF} + V$ in (42b)	Numerus des Objekts <i>rağulan</i> („einen Mann“)
		$mā + O_{DEF} + V$ in (43b)	Kopf des Objekts 'Abā Zaydin („der Vater Zayds“)
			Komplement des Objekts 'Abā Zaydin („der Vater Zayds“)
		$mā + VSO_{IDF}$ in (44b)	Indefinites Objekt <i>kitāban</i> („ein Buch“)
2.	NVS	$lā + S_{AKK} + PP$ in (31b)	Subjekt <i>rağula</i> („Mann“)
		$lā + S_{NOM/IDF} + PP$ in (32b)	Numerus des Subjekts <i>rağulun</i> („ein Mann“)
		$mā + S + Verst.-Part.: bi-$ („wohl“)-AP (Negationsfokus) in (48b)	Adjektivphrase <i>şağīrun</i> („klein“)

Mit dieser knappen Übersicht sollten die Bezugsausdrücke von *mā* und *lā* vorgestellt werden. Ihre Erläuterung wird im Folgenden gegeben. Im Einzelnen handelt es sich um *sieben Varianten*. In einem ersten Schritt wird auf *die vier Varianten* im Verbalsatz eingegangen:

1. Variante: Beispiel (41b)

Mā in $mā + O_{IDF} + V$ (wie in 41b) kann dazu dienen, das indefinite Objekt *rağulan* („einen Mann“) zu negieren. Der Umfang des Bezugsausdrucks wird durch die Beobachtung gestützt, dass mit *bal* („sondern“) die indefinite Nominalphrase *imra'atun* („eine Frau“) angeschlossen wird. *Mā* in *mā*

+ O_{IDF} + V (wie in 41b) kann auch dazu dienen, die grammatische Kategorie des Numerus (beziehungsweise des Singulars) des Objekts *rağulan* (‘einen Mann’) zu negieren. Der Umfang des Bezugsausdrucks wird durch die Beobachtung gestützt, dass mit *bal* (‘sondern’) die indefinite Nominalphrase *rağulayni* (‘zwei Männer’) angeschlossen wird.

2. Variante: Beispiel (42b)

Mā in *mā* + O_{DEF} + V (wie in 42b) kann auch dazu dienen, den Kopf des Objekts *ʾAbā Zaydin* (‘der Vater Zayds’) zu negieren. Der Umfang des Bezugsausdrucks wird durch die Beobachtung gestützt, dass mit *bal* (‘sondern’) die definite Nominalphrase *ʾaḥā-hu* (‘sein Bruder’) angeschlossen wird.

3. Variante: Beispiel (43b)

Mā in *mā* + O_{DEF} + V (wie in 43b) kann auch dazu dienen, das Komplement des Objekts *ʾAbā Zaydin* (‘der Vater Zayds’) zu negieren. Der Umfang des Bezugsausdrucks wird durch die Beobachtung gestützt, dass mit *bal* (‘sondern’) die definite Nominalphrase *ʾAbā Amrin* (‘der Vater Amrs’) angeschlossen wird.

4. Variante: Beispiel (44b)

Mā in *mā* + VSO_{IDF} (wie in 44b) dient dazu, das indefinite Objekt *kitāban* (‘ein Buch’) zu negieren. Der Umfang des Bezugsausdrucks wird durch die Beobachtung gestützt, dass mit *bal* (‘sondern’) die indefinite Nominalphrase *mağallatan* (‘eine Zeitschrift’) angebunden wird.

Aus (41b) bis (44b) ist zu entnehmen, dass eine indefinite Nominalphrase wie *kitāban* (‘ein Buch’) nicht präverbal stehen muss, um als Bezugsausdruck von *mā* fungieren zu können, da sie von ihrer Position in situ die Negation anziehen und damit in deren Wirkungsbereich fallen kann; und dass sie in dieser Funktion einer definiten Nominalphrase wie *ʾAmr* (‘Amr’) gegenüber priorisiert wird, was die Ungrammatikalität von (44c) erklärt.

Die Skala der den Bezugsausdruck darstellenden Komponenten erstreckt sich von den die Fokussierung anziehenden Elementen bis zu den nicht-fokussierten. In diesem Zusammenhang spricht Moutaouakil (ebd.: 279) von „Negation Accessibility Hierarchy“. Die Skala dieser Komponenten lässt sich derart in Tabelle 59 repräsentieren.

Tabelle 59 Skala der den Bezugsausdruck bildenden Komponenten. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Moutaouakil (1991: 279, 1993: 101)

Indefinite Nominalphrasen	→ andere fokussierte Komponenten	→ nicht-fokussierte Komponenten
---------------------------	----------------------------------	---------------------------------

Das Prioritätsprinzip bei der Negierbarkeit hat zur Folge, dass beim Zusammentreffen definiter und indefiniter Nominalphrasen die indefiniten vor den definiten Vorrang haben. Verallgemeinernd lässt sich Folgendes konstatieren:

1. Nur die fokussierte Komponente wird negiert.
2. Indefinite Nominalphrasen locken die Fokussierung an.
3. Nach dem Transitivitätsprinzip bilden indefinite Nominalphrasen die fokussierte Komponente.

Eine Begründung dafür, dass indefinite Konstituenten mehr mit dem Fokus vereinbar sind als mit dem Hintergrundmaterial, ist, dass sie tendentiell eine Information ausdrücken, die für die Sprachteilhaber unbekannt oder kontrastiv ist und somit leichter zu negieren ist, als eine Information, über die sie übereinstimmen (vgl. Moutaouakil 1993: 100).

Nachdem über den Bezugsausdruck von *mā* im MHA als Teilkonstituente im Verbalsatz referiert wurde, wird nun mehr dessen Darstellung im Nicht-Verbalsatz vorgenommen. Die Negation einer Teilkonstituente im Nicht-Verbalsatz wird durch *zwei Varianten* von *lā* und *eine Variante* von *mā* übernommen:

5. Variante: Beispiel (31b)

Lā in *lā* + *S_{AKK}* + PP (wie in 31b) dient dazu, das Subjekt *rağula* („Mann“) zu negieren. Der enge Umfang des Bezugsausdrucks wird durch die Beobachtung gestützt, dass mit *bal* („sondern“) die indefinite Nominalphrase *imra’atun* („eine Frau“) angeschlossen wird. In (31b) steht das Subjekt im Akkusativ. Hier hat *lā* die ganze Gattung als Bezugsausdruck. Es ist dementsprechend kein einzelner „Mann“, sondern eine gesamte Negierung gemeint, die alle „Männer“ enthält. Da die Gesamtheit einer Kategorie in Abrede gestellt wird, wird von „kategorialer Negation“ oder „generischer Negation“ gesprochen. Diese Funktion von *lā* wird durch vier Restriktionen eingeschränkt:

1. *Lā* negiert ein Argument der Prädikation, das ein Subjekt sein soll (wie in 31b).
2. Das Subjekt *rağula* („Mann“) muss dem Prädikativ vorangestellt werden (wie in 26b); ansonsten gilt der Satz als ungrammatisch (wie in 31c).
3. Das Subjekt darf nicht definit sein (wie in 31d). Die Nominalphrase muss ihren Definitheitsstatus verlieren und einen Indefinitheitsstatus annehmen. Der Grund dafür könnte laut Ğaḥfa (2006: 230) darin liegen, dass der Definitmarker *a(l)*- die Nominalphrase „schließt“, was *lā* daran hindern könnte, mit dem Numerus (Singular, Dual und Plural) verknüpft zu werden. Das heißt, die Indefinitheit ermöglicht, dass die Nominalphrase gegenüber *lā* offen bleibt, was die Verbindung zwischen

der Negation und dem Numerus erlaubt (vgl. ebd.: 231). Die Tatsache, dass die Nominalphrase in der Subjektrolle bei der Numerusnegation im Nicht-Verbalsatz mit *lā* indefinit sein und im Akkusativ stehen muss, könnte auch historisch bewertet werden: „Some idiomatic expressions by their nature are frozen archaic expressions, that reveal an older pattern of the language“ (Benmamoun 2005: 18). Dementsprechend könnte es sich bei diesem Wortstellungsmuster um ein Idiom handeln, das als Relikt aus dem Klassisch-Arabischen beibehalten wurde. Ansonsten gibt es jedoch keine Ausarbeitung der Kombinierbarkeit zwischen *lā* und der indefiniten Nominalphrase, aus der hervorgeht, wie diese Mechanismen im Detail funktionieren, aus welchen Prinzipien sich ihre Wirkungsweise ergibt und wie diese mit den Gesetzen bezüglich der Definitheit und der damit zusammenhängenden Referentialität und deren Funktionen interagieren.

4. Zwischen *lā* und dem Bezugswort darf kein anderes Element stehen, z.B. das Prädikativ *fī d-dāri* (‘im Hause’) in (31e).

Darüber hinaus wird diese Funktion von *lā* durch zwei weitere Restriktionen eingeschränkt:

(49)

lakinna-hu kāna <i>bi-lā</i> raybin yašraʿibbu li-l-ʿidrāki wa-l-fahmi. (Maḥfūz 1983: Kap. 13, S. 75)						
lakinna-hu	kān-a	<i>bi-lā</i>	rayb-i-n	ya-šraʿibb-u	li-l-ʿidrāk-i	wa-l-fahm-i
aber-Poss.-Pron.: SG.M	sein: PF-3.SG.M	mit-nicht Zweifel-GEN-NUN		3.-sich bemühen: IMPF-SG.M.IND	für-Det.-Begreifen-GEN	und-Det.-Verstehen-GEN
Er hatte sich wirklich bemüht, alles zu begreifen und zu verstehen. (Maḥfūz 1992: Kap. 13, S. 117f.)						
Aber er hatte sich <i>ohne</i> Zweifel bemüht, alles zu begreifen und zu verstehen. (eigene originalnahe Übersetzung)						

(50)

<i>lā</i> huwa maʿa l-muḍribina wa- <i>lā</i> huwa fī l-bayti yatamattaʿu bi-l-farāgi. (Maḥfūz 1983: Kap. 53, S. 344)							
<i>lā</i>	huwa	maʿa l-muḍribina	wa- <i>lā</i>	huwa	fī l-bayt-i	ya-tamattaʿ- ^c -u	bi-l-farāg-i
<i>neg</i>	er	mit Det.-Streikenden-GEN	und- <i>neg</i>	er	in Det.-Haus-GEN	3.-genießen: IMPF-SG.M	mit-Det.-Freizeit-GEN
<i>weder</i> durfte er zu den Streikenden gehen, <i>noch</i> konnte er im Hause bleiben, wo er (...) seine Freizeit genießen konnte. (Maḥfūz 1992: Kap. 53, S. 503)							

Nämlich durch die beiden Restriktionen:

5. *Lā* darf nicht in Begleitung mit der Verstärkungspartikel *bi-* („wohl“) stehen (wie in 49).
6. *Lā* darf nicht in einer adversativen Verknüpfung vorkommen (wie in 50).

Nun geht es um *die weiteren Varianten (6) und (7)*, in denen eine Teilkonstituente im Nicht-Verbalsatz negiert wird:

6. Variante: Beispiel (32b)

Lā in *lā* + S_{NOM/IDF} + PP (wie in 32b) dient dazu, die grammatische Kategorie des Numerus (beziehungsweise des Singulars) beim Subjekt *rağulun* („ein einziger Mann“) zu negieren. Dadurch, dass die attributive Fortsetzung den Numerus beim Subjekt spezifiziert, wird verdeutlicht, dass *rağulun* („ein einziger Mann“) negiert ist. Es geht dabei um eine „partielle Negation“ beziehungsweise um eine „Negation des Einzelnen“ (vgl. Abol-Seoud 1996: 88).

7. Variante: Beispiel (48b)

Mā dient in *mā* + S + *Verst.-Part.: bi-* („wohl“)-AP (wie in 48b) dazu, die Adjektivphrase *şağīrun* („klein“) im Nicht-Verbalsatz zu negieren, und drückt das Kontrasttopik aus. Der enge Umfang des Bezugsausdrucks wird durch die Beobachtung gestützt, dass mit *bal* („sondern“) die Adjektivphrase *kabīrun* („groß“) angebunden wird.

Resümierend lässt sich nun aus der Analyse des Bezugsausdrucks als Teilkonstituente von *mā* und *lā* im MHA folgende Schlussfolgerung ziehen: Im Verbalsatz kann *mā* eine Teilkonstituente als Bezugsausdruck nehmen, während im Nicht-Verbalsatz *lā* und *mā* eine Teilkonstituente als Bezugsausdruck nehmen können. Die jeweilige Teilkonstituente kann sich auf die Satzebene oder auf die Wortebene beziehen.

Dritter Sonderfall: eine Ausdrucks-Alternative

Nun wird die Ausdrucks-Alternative erörtert. Ihre Erörterung ist insofern wichtig, als ihre Negation im MHA in der Literatur bislang kaum beleuchtet wurde. Für ihre Gebrauchsweise steht die folgende Konstruktion zur Verfügung:

- a. *mā* + V + O + KONN: *bal* („sondern“) + V (wie in 45b)

Die Konstituente, die der Bezugsausdruck von *mā* in (45b) bildet, wird in Tabelle 60 aufgelistet.

Tabelle 60 Bezugsausdruck als Ausdrucks-Alternative von *mā* im MHA. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Blühdorn (2012a) und Moutaouakil (1991, 1993)

Satztyp	Konstruktion	Bezugsausdruck
VS	<i>mā</i> + V + O + KONN: bal (,sondern') + V in (45b)	Ausdrucks-Alternative 'iltahama (,er fraß/paukte')

Aus Tabelle 60 lässt sich Folgendes entnehmen: *Mā* in (45b) dient dazu, eine Ausdrucks-Alternative wie 'iltahama (,er fraß') zu negieren, da es für den Sprecher unerwünscht ist, sie zu äußern. Stattdessen wünscht er sich den Ausdruck *dākara* (,er lernte'). In (45b) schwingt eine abwertende Nuance mit. Hier sei allerdings hervorgehoben, dass das Unerwünscht-Sein nicht unbedingt mit pejorativen Ausdrücken verbunden ist, wie (45b) belegt. Es geht nur darum, dass der Ausdruck im Kontext unpassend ist, da der passende Ausdruck von der Erwünschtheit des Sprechers abhängt. Mit anderen Worten: Erwünscht bedeutet, dass die Gesprächspartner sich passend ausdrücken beziehungsweise sich auf die Wortwahl einigen. Unerwünscht sind hingegen unpassende Ausdrücke.

Resümierend lässt sich nun aus der Analyse des Bezugsausdrucks als Ausdrucks-Alternative der Negationsausdrücke im MHA folgende Schlussfolgerung ziehen: *Mā* kann eine Ausdrucks-Alternative als Bezugsausdruck haben.

Aus der Analyse der Sonderfälle im MHA (Negation einer Referenz-Alternative, einer Teilkonstituente und einer Ausdrucks-Alternative) ergibt sich Folgendes: Ihre Wiedergabe geschieht präferiert durch *mā*, ausgenommen weniger Beispiele mit *lā* im Nicht-Verbalsatz (kategoriale Negation, Negation des Numerus). Dies liegt daran, dass *mā* einen verstärkenden und bekräftigenden Charakter hat, der für informationsstrukturelle Zwecke genutzt werden kann. Dies betrifft Sonderfälle, in denen eine syntaktische Konstituente kontrastiert werden soll (enger Bezug von *mā* auf eine Konstituente, „Sondernegation“ im traditionellen Sinne), und in denen *mā* Beschränkungen im Hinblick auf die informationsstrukturelle Gestaltbarkeit des Satzes zeigt und dementsprechend denjenigen Negationsausdruck darstellt, der mit der Fokus-Hintergrund-Gliederung zusammenarbeitet. Als Bezugsausdrücke von *mā* in den Sonderfällen müssen Referenz-Alternativen syntaktisch umgestellt und akzentuiert werden, während Teilkonstituenten und Ausdrucks-Alternativen akzentuiert werden müssen.

3.5.2.2.3 Zwischenbilanz

Aus den Ergebnissen der Analyse der fünf Typen der Bezugsausdrücke der Negationsausdrücke im MHA anhand von Normal- und Sonderfällen lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass sie sich auch im MHA realisieren lassen. Die detaillierte Betrachtung zeigt die große Vielfalt der verschiedenen

nuancierten Konstruktionen, die mit der Wahl des Negationsausdrucks und mit dem präsupponierten affirmativen Satz einhergeht. Die Negationsausdrücke im MHA weisen im Hinblick auf die Syntax und die Informationsstruktur ein unterschiedliches Verhalten auf: Die *lā*-Varianten (einschließlich *laysa*) sind syntaktisch stark beschränkt und informationsstrukturell weniger beschränkt, während *mā* syntaktisch und informationsstrukturell stark beschränkt ist. Die *lā*-Varianten interagieren mit den verbalen und nominalen Kategorien im Verbal- und im Nicht-Verbalsatz. Demgegenüber interagiert *mā* mit der Fokus-Hintergrund-Gliederung im Verbal- und im Nicht-Verbalsatz. Daher weisen die Negationsausdrücke bezüglich der Normal- und Sonderfälle eine komplementäre Arbeitsteilung auf, zumal es sich dabei um ein grammatisches, geschlossenes System handelt:

- Die Normalfälle werden durch *lā*, *lan*, *lam*, *lammā* und *lāta* realisiert. Die *lā*-Familie ist weder verstärkend noch bekräftigend. Ihr allgemeines Kennzeichen ist der verbale Charakter und kann sich zudem über das Verb auf den ganzen Satz beziehen (Projektion, „Satznegation“ im traditionellen Sinne); nimmt in negativ-adversativen Verknüpfungen auf zwei Kontrastpaare Bezug. Konkret sind die *lā*-Varianten in den Normalfällen dazu prädestiniert, eine nicht-referentielle Konstituente als Verb oder als Verberweiterung im Verbalsatz als Bezugsausdruck zu haben, da sie zum verbalen Kopf des Satzes gehören und wie negative Hilfsverben oder Klitika fungieren. Das negative Kopulativverb *laysa* ist für die Negation einer nicht-referentiellen Konstituente als Prädikativ zuständig. Deshalb ist das Ergebnis der diesbezüglichen Untersuchung in solchen Normalfällen eine Entsprechung zwischen *nicht* im GWD und den *lā*-Varianten im MHA.
- Die Sonderfälle werden im MHA, bis auf wenige Beispiele mit *lā* im Nicht-Verbalsatz (z.B. kategoriale Negation, Negation des Numerus), bevorzugt durch *mā* realisiert. Dieser Negationsausdruck ist durch seinen verstärkenden, bekräftigenden Charakter gekennzeichnet, der für informationsstrukturelle Zwecke genutzt werden kann, insbesondere, wenn eine syntaktische Konstituente kontrastiert werden soll (enger Bezug von *mā* auf eine Konstituente, „Sondernegation“ im traditionellen Sinne). Besondere informationsstrukturelle Zwecke, für die *mā* genutzt werden kann, sind: Negation einer Referenz-Alternative, Teilkonstituente, Ausdrucks-Alternative und Negationsfokus als Gegenstück zum Verum-Fokus, die Sonderfälle darstellen. Deshalb ist das Ergebnis dieser Untersuchung in solchen Sonderfällen eine Entsprechung zwischen *nicht* im GWD und *mā* im MHA.

3.5.2.3 Kontrastmarkierung des Bezugsausdrucks im MHA

In 3.5.2.2 wurden die fünf Typen der Bezugsausdrücke der Negationsausdrücke im MHA sowohl in den Normal- als auch in den Sonderfällen im Überblick präsentiert und ausführlich behandelt. In einem zweiten Schritt

werden nun prosodische Gesichtspunkte betreffs der Frage der Kontrastmarkierung des Bezugsausdrucks mit aufgenommen, um vor diesem Hintergrund die Strukturen der negierten Sätze und Äußerungen im MHA zu konturieren. Das ist notwendig, da es bis jetzt an einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem Aspekt gefehlt hat. Für die folgende Erörterung wurden im Rahmen dieser Arbeit bereits die Grundlagen geschaffen. Stützend auf Moutaouakil (1991, 1993) wurde gezeigt, welche Konstituente in den in 3.5.2.1 angeführten Beispielen (16b) bis (43b) als Bezugsausdruck fungiert. Darauf aufbauend steht im Folgenden die zentrale Frage im Vordergrund, welche informationsstrukturellen Funktionen die Bezugsausdrücke übernehmen und wie diese formal kodiert werden. Ausgehend von den vorher diskutierten Musterbeispielen wird gezeigt, welche Auswirkungen Umstellungen der Konstituenten auf die Informationsstruktur und ihre prosodische Signalisierung haben können. Für die Entscheidung dieser Funktionen ist der Kontext ausschlaggebend, in dem sie ausgedrückt werden. Bei der Darstellung wird zwischen Normal- und Spezialfällen unterschieden, wie es im GWD demonstriert und begründet wurde.

3.5.2.3.1 Normalfälle

Bezüglich der Normalfälle wurde bereits gezeigt, dass die Negationsausdrücke im MHA folgende Konstituenten als Bezugsausdrücke haben können, auf die im Folgenden eingegangen wird:

1. eine nicht-referentielle Konstituente als Verb oder als Verberweiterung und
2. eine nicht-referentielle Konstituente als Prädikativ.

Erster Normalfall: eine nicht-referentielle Konstituente als Verb oder als Verberweiterung

Als Erstes steht die Veranschaulichung der Kontrastmarkierung bei den *lā*-Varianten für die Abwahl einer nicht-referentiellen Konstituente als Verb oder als Verberweiterung als Bezugsausdruck im Mittelpunkt, wobei die Satzglieder in ihrer Grundposition verbleiben. Ein Verb kann nicht vorangestellt und vom Negationsausdruck getrennt werden. Bei ihm verbleibt die *lā*-Familie typischerweise unmittelbar präverbal. Dies lässt sich damit begründen, dass die *lā*-Varianten ihren Bezugsausdruck nach formaler Kompatibilität selektieren, z.B. eine Konstituente als Verb in einem bestimmten Aspekt und/ oder Modus fordern, wie (16) und (17) verdeutlichen:¹⁸⁵

185 Die Nummerierung der Beispiele wie in 3.4.2.3 bleibt beibehalten. Was die Notation angeht, sei daran erinnert, dass die Bezugsausdrücke doppelt unterstrichen werden.

(16) *lā* + V (Verbfokus)

A – hal tanāmu laylata al-‘īdi?

Schläfst du am Festvorabend? (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [*lā*]_H [[‘aNĀmu]_F {bal [[‘azāLLU]_F mustayqīdan]_{FOKP}}. [aus Datenbank 2]¹⁸⁶

Ich schlafe *nicht* {sondern bleibe wach}. (eigene originalnahe Übersetzung)

(17) *lā* + VO (Verbfokus)

A – hal tunkiru al-hafawāti wa-l-‘aḥṭā’a?

Leugnest du die Fehler und die Irrtümer? (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [*lā*]_H [[‘UNkīru]_F al-hafawāti wa-l-‘aḥṭā’a]_{FOKP} {bal [‘uqīRRU]_F ad-dunūba]_{FOKP}}. (Maḥfūz 1983: Kap. 63, S. 406)

ich leugne *nicht*, Fehler begangen zu haben und Irrtümern anheimgefallen zu sein {sondern gestehe die Sünden}. (Maḥfūz 1992: Kap. 63, S. 594)

ich leugne die Fehler und Irrtümer *nicht* {sondern gestehe die Sünden}. (eigene originalnahe Übersetzung)

Im Folgenden werden *beide Varianten* im Hinblick auf die Funktion und die Kontrastmarkierung der Bezugsausdrücke beschrieben:

1. Variante: Beispiel (16)

In *lā* + V (wie in 16) ist *lā* unakzentuiert, da es zum verbalen Kopf des Satzes gehört und sich wie ein negatives Hilfsverb verhält. Die nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck als einfaches Verb ‘*anāmu* (‘ich schlafe’) ist akzentuiert und Fokus und kontrastiert daher mit Alternativen, z. B. mit ‘*azallu mustayqīdan* (‘ich bleibe wach’).

2. Variante: Beispiel (17)

In *lā* + VO (wie in 17) ist *lā* unakzentuiert; das Verb ‘*unkīru* (‘ich leugne’) ist akzentuiert und Fokus. Der Fokusakzent liegt zwar auf der Silbe des Verbs, aber die Fokuseigenschaft weitet sich von der akzentuierten Silbe auf eine größere Konstituente aus, und zwar auf die gesamte nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck ‘*unkīru al-hafawāti wa-l-‘aḥṭā’a* (‘ich leugne die Fehler und Irrtümer’),¹⁸⁷ wie Ouhalla zum Ausdruck bringt:

186 Das arabische Beispiel stammt aus: <http://www.bibalex.org/ica/ar/default.aspx> (Zugriff: 02.10.2016).

187 In dem Zusammenhang spricht Ouhalla (1997) in Anlehnung an Selkirk (1984) von „percolation of the focus-feature from the head to its maximal projection“.

in situations where the verb bears *l-nabr* [tonic accent] not just the verb is in focus but a larger category, possibly the whole [sentence]. This is shown by the fact that the continuation picks out not just the transitive verb but also its direct object (...), and possibly also the subject in the form of the subject agreement morpheme. (Ouhalla 1997: 39)

Resümee der beiden Varianten

Was die Kontrastmarkierung einer Konstituente als Verb oder als Verberweiterung als Bezugsausdruck ohne präverbale Stellung der Satzglieder bei den *lā*-Varianten angeht, ist Folgendes festzuhalten: Soll eine solche Konstituente als Bezugsausdruck fungieren, so muss sie akzentuiert in ihrer Basisposition verbleiben und zum Fokus gemacht werden. In diesem Fall ist die *lā*-Familie ein Teil des unakzentuierten Hintergrundmaterials, da sie sich wie ein Hilfsverb verhält.

In einem weiteren Schritt gilt der forschende Blick nun Verben und Verberweiterungen als Bezugsausdrücke, in denen ein Satzglied in der präverbalen Position steht. Dieses Satzglied kann syntaktisch als Subjekt, Objekt oder Adverbial und informationsstrukturell als Fokus oder als Topik fungieren (wie in 19 bis 20):

(19) [S]_F + *lam* + VO

A – man <i>lam</i> yağsil-Φ sayyāratahu?
Wer hat sein Auto <i>nicht</i> gewaschen? (eigene originalnahe Übersetzung)
B – [ZAYdun] _F [<i>lam</i>] _H [<u>yağsil-Φ sayyāratahu</u>] _H bal [ʿAMrun] _F .
Zayd hat sein Auto <i>nicht</i> gewaschen, sondern Amr. (eigene originalnahe Übersetzung)

(20) [S]_T + *lam* + VO

A – māḍā faʿala ʾaṣḥābuka fī l-warṣati?
Was haben deine Freunde in der Werkstatt gemacht? (eigene originalnahe Übersetzung)
B – [ʿAMrun] _T [[ĠAsala] _F sayyāratahu] _{FOKP} wa-lakin [ZAYdun] _T [<i>lam</i>] _H [[<u>yağSIL-Φ</u>] _F sayyāratahu] _{FOKP} .
Amr hat sein Auto gewaschen. Zayd hat sein Auto <i>nicht</i> gewaschen. (eigene originalnahe Übersetzung)
[AMR] _T hat [[sein Auto] _F gewaschen] _{FOKP} , aber [ZAYD] _T hat sein auto [NICHT] _F gewaschen.

(21) [O]_F + lam + V

A – man lam tuqābil-Φ fi l-ġāmi‘ati?

Wen hast du in der Universität *nicht* getroffen? (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [‘AMran]_F [lam]_H [‘uqābil-Φ]_H.

Amr habe ich *nicht* getroffen. (eigene originalnahe Übersetzung)

(22) [O]_T + lam + V_{pron. Cl.}

A – mā al-laḍī ‘āyaštahu fi Fāsa?

Was hast du mit den Leuten in Fes erlebt? (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [al-‘aSĀtidata]_T [QĀbaltuhum]_F [kullahum]_T wa-lakin [kulla aṭ-ṬAlabati]_T [lam]_H [‘uQĀbil-Φ-hum]_F.

Die Dozenten habe ich alle getroffen, aber alle Studenten habe ich *nicht* getroffen. (eigene originalnahe Übersetzung)

(23) [ADV]_F + lā + V

A – matā lā ta‘malu?

Wann arbeitest du *nicht*? (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [ĠAdan]_F [lā]_H [‘a‘malu]_H.

Morgen arbeite ich *nicht*. (eigene originalnahe Übersetzung)

(24) [ADV]_T + lā + V

A – kayfa huwa ġadwalu ‘amalika fi š-šarikati?

Wie sieht dein Arbeitsplan in der Firma aus? (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [al-YAWma]_T [‘A‘malu]_F, wa-lakin [ĠAdan]_T [lā]_H [‘A‘malu]_F.

Heute arbeite ich, aber morgen arbeite ich *nicht*. (eigene originalnahe Übersetzung)

Im Einzelnen geht es bei den Beispielen um *sechs Varianten*, auf deren Erklärung im Folgenden eingegangen wird.

1. Variante: Beispiel (19)

In [S]_F + lam + VO (wie in 19) bleiben lam und die nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck *yaġsil-Φ sayyāratahu* (‘er hat sein Auto gewaschen’) unakzentuiert im Informationshintergrund; das vorangestellte Subjekt *Zaydun* (‘Zayd’) ist akzentuiert und Fokus. Diese Funktion ist dadurch angeregt, dass der Fokus in einer deklarativen Sprachhandlung (wie in 19) die Aufgabe hat, die ausgelöste Informationserwartung der im Kontext explizit gestellten Frage *man* (‘wer’) durch Auswahl aus einer Alternativenmenge zu erfüllen. Der Fokus stammt aus der Alternativenmenge: {*Zayd, Amr, Khalid*}.

2. Variante: Beispiel (20)

In [S]_T + *lam* + VO (wie in 20) bleibt *lam* unakzentuiert im Hintergrundbereich; der Fokusakzent liegt auf der Silbe des Verbs, von der sich die Fokuseigenschaft auf die ganze nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck *yağsil-Φ sayyāratahu* („hat sein Auto gewaschen“) ausbreitet; das präverbale Subjekt *Zaydun* („Zayd“) hat einen Akzent und ist Topik. In (20) wählt Sprecher B mit den Topik-Konstituenten ‘*Amrun* („Amr“) und *Zaydun* („Zayd“) zwei Personen aus der Gruppe aus, die in der Frage mit *’aşhābuka* „deine Freunde“ angesprochen wurden. Beide Topik-Konstituenten verengen also die zu beantwortende Oberfrage auf eine Unterfrage.

3. Variante: Beispiel (21)

In [O]_F + *lam* + V (wie in 21) bleiben *lam* und die nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck *’uqābil-Φ* („ich habe getroffen“) unakzentuiert im Hintergrundbereich; das präverbale Objekt ‘*Amran* („Amr“) ist akzentuiert und Fokus. Diese Funktion liegt daran, dass sie in einem Deklarativsatz (wie in 21) diejenige Kommunikationseinheit zur Verfügung stellt, die die noch bestehende Informationserwartung *man* („wen“) beantwortet.

4. Variante: Beispiel (22)

In [O]_T + *lam* + V_{pron. cl.} (wie in 22) bleibt *lam* unakzentuiert im Hintergrundbereich; der Fokusakzent liegt auf der Silbe des Verbs als nicht-referentieller Konstituente in der Funktion als Bezugsausdruck *’uqābil-Φ-hum* („ich habe sie getroffen“); das präverbale Objekt *kulla at-ṭalabati* („alle Studenten“) ist akzentuiert und Topik. Der Grund für diese Funktion liegt darin, dass die hervorgehobene Konstituente *kulla at-ṭalabati* („alle Studenten“), die in Beziehung zu einer Topik-Alternative gesetzt wird (wie in 22) und mit der Konstituente *alle Dozenten* kontrastiert, die zu beantwortende Oberfrage auf eine Unterfrage verengt und aus z.B. der folgenden Alternativenmenge stammt: {*alle Studenten, alle Dozenten, alle Mitglieder des Hochschulrates, alle Mitglieder des Rektorats, alle Tutoren*}.

5. Variante: Beispiel (23)

In [ADV]_F + *lā* + V (wie in 23) bleiben *lā* und die nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck *’a’malu* („ich arbeite“) unakzentuiert im Hintergrundbereich. Zur Debatte steht die Frage, wann Sprecher B nicht arbeitet. Der Fokus sollte demnach das hervorgehobene Adverbial *ḡadan* („morgen“) sein, das durch die Auswahl aus einer Alternativenmenge wie {*morgen, heute, übermorgen, nächste Woche, am Abend, am Morgen, am Nachmittag, am Montag*} die Kommunikationseinheit vervollständigt.

6. Variante: Beispiel (24)

In [ADV]_T + *lā* + V in (wie in 24) ist *lā* unakzentuiert im Hintergrundbereich; das Verb als Bezugsausdruck *ʾamalū* („ich arbeite“) ist akzentuiert und Fokus; das präverbale Adverbial *ḡadan* („morgen“) ist akzentuiert und Topik. Die Alternativenmenge, aus der das Topik ausgewählt wurde, ist zum Beispiel: {*morgen, heute, übermorgen, nächste Woche, Wochentage*}. Die Topik-Funktion hängt damit zusammen, dass das Topik durch die Auswahl aus einer Alternativenmenge die für die Kommunikationseinheit ausgelöste Informationserwartung *ḡadwalū ʾamalika* („dein Arbeitsplan“) verengt, die in der Frage vorgegeben wurde, bevor der Fokus die Kommunikationseinheit ergänzt.

Resümee der sechs Varianten

Aus der Kontrastmarkierung einer nicht-referentiellen Konstituente als Verb oder als Verberweiterung in der Funktion als Bezugsausdruck mit präverbalen Satzgliedern bei den *lā*-Varianten lässt sich Folgendes ableiten: Soll eine solche Konstituente als Bezugsausdruck mit der Topikalisierung der Satzglieder fungieren, so gibt es für die gleiche syntaktische Konfiguration *zwei Möglichkeiten*: *Entweder* verbleibt die nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck unakzentuiert im Hintergrundbereich, das Satzglied wird zum Fokus gemacht und die hilfsverbartigen *lā*-Varianten sind ein Teil des unakzentuierten Hintergrundmaterials. *Oder* die nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck kann fokussiert werden, das Satzglied wird zum Topik gemacht und die hilfsverbartigen *lā*-Varianten sind ein Teil des unakzentuierten Hintergrundmaterials.

In einem letzten Schritt befasst sich der nächste Abschnitt mit *lā* in adversativen Verknüpfungen und in Koordinationsellipsen. Betrachten wir zur Illustration *folgende fünf Beispiele (26) bis (30)*:

(26) V + *lā* + V (adversative Verknüpfung)

A – ʾatazaLLU mustayqīdan laylata al-ʾidi ʾam taNĀmu?

Bleibst du wach am Festvorabend oder schläfst du? (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [ʾazaLLU]_F mustayqīdan]_{FOKP} [lā]_H [ʾaNĀmu]_F.

Ich bleibe wach, schlafe *nicht*. (eigene originalnahe Übersetzung)

(27) VO + *lā* + KONN + V (Koordinationsellipse)

A – hal tuqīRRU ad-dunūbaʾam TUNkiruhā?
Gestehst du die Sünden oder leugnest du sie? (eigene originalnahe Übersetzung)
B – [[ʾuqiRRU] _F ad-dunūba] _{FOKP} [wa-lā] _H [ʾUNkiruhā] _F .
Ich gesteh die Sünden und leugne sie <i>nicht</i> . (eigene originalnahe Übersetzung)

(28) VO + KONN + *lā* + VO (adversative Verknüpfung)

A – hal tuqīRRU ad-dunūbawa TUNKiru al-hafawāti wa-l-ʾaḥṭāʾa maʿan?
Gestehst du die Sünden und leugnest du die Fehler und Irrtümer? (eigene originalnahe Übersetzung)
B – [[ʾuqiRRU] _F ad-dunūba] _{FOKP} [wa-lā] _H [[ʾUNKiru] _F al-hafawāti wa-l-ʾaḥṭāʾa] _{FOKP} .
Ich gesteh die Sünden und leugne die Fehler und Irrtümer <i>nicht</i> . (eigene originalnahe Übersetzung)

(29) VPPO + *lā* + O (Koordinationsellipse)

A – hal dakarat bihi l-ʾiḥsāna?
Erwähnte sie damit die Wohltätigkeit? (eigene originalnahe Übersetzung)
B – [dakarat bihi [al-ʾisāʾata] _F] _{FOKP} [lā] _H [al-ʾiḥsāna] _F . (Maḥfūz 1983: Kap. 38, S. 228)
Sie erwähnte damit das Böse und <i>nicht</i> die Wohltätigkeit. (eigene originalnahe Übersetzung)

(30) *lā* + S_{DEF} + VP + UND + *lā* + S_{DEF} + VP (adversative Verknüpfung)

A – ʾa-ʾulāʾika kānū yaḥlumūna bi-l-qaḍāʾi ʿalā l-ʾalmāni wa-ḥadā kāna yaḥlumū bi-l-ʿarši?
Hätten die dort geglaubt, die Deutschen zu besiegen, und hätte sich dieser träumen lassen, auf den Thron zu kommen? (eigene originalnahe Übersetzung)
B – [[lā] _H [ʾulāʾika [KĀnū] _F yaḥlumūna bi-l-qaḍāʾi ʿalā l-ʾalmāni] _{FOKP} [wa-lā] _H [ḥadā [KĀna] _F yaḥlumū bi-l-ʿarši] _{FOKP} . (Maḥfūz 1983: Kap. 47, S. 304)
Die einen hätten <i>nie</i> geglaubt, die Deutschen zu besiegen, und der andere hätte sich <i>nie</i> träumen lassen, auf den Thron zu kommen. (Maḥfūz 1992: Kap. 47, S. 442)
<i>Weder</i> die dort hätten geglaubt, die Deutschen zu besiegen, <i>noch</i> dieser hätte sich träumen lassen, auf den Thron zu kommen. (eigene originalnahe Übersetzung)

Auf die fünf Varianten wird nun, äquivalent zum bisherigen Vorgehen, eingegangen.

1. Variante: Beispiel (26)

In der adversativen Verknüpfung V + *lā* + V (wie in 26) steht *lā* beim zweiten Konjunkt. Zuerst wird eine auswählbare Fokus- und eine Negations-Alternative ʾazallu mustayqīdan (,ich bleibe wach) genannt, dann die negationshaltige Intonationsphrase ohne einen Konjunktoren angeschlossen. *Lā*

ist unakzentuiert. Die nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck *ʿanāmu* (‘ich schlafe’) ist akzentuiert und Fokus. Die Tatsache, dass der Bezugsausdruck als Fokus zu gelten hat, wird damit begründet, dass er die im Kontext relevante Frage beantwortet.

2. Variante: Beispiel (27)

In der Koordinationsellipse VO + *lā* + KONN + V (wie in 27) wird vom Verb als Teilmenge der Verbalphrase *ʿuqirru ad-dunūba* (‘ich gestehe die Sünden’) in der Funktion als Fokus-Alternative ausgegangen. *Lā* ist unakzentuiert. Das Verb in der elliptischen nicht-referentiellen Konstituente als Bezugsausdruck *ʿunkiruhā* (‘ich leugne sie’) ist akzentuiert, Fokus und gestattet eine Alternative zum Verb im ersten Satz.

3. Variante: Beispiel (28)

In der adversativen Verknüpfung VO + *lā* + VO (wie in 28) wird von der Verbalphrase *ʿuqirru ad-dunūba* (‘ich gestehe die Sünden’) als Fokus-Alternative ausgegangen. *Lā* ist unakzentuiert. Die nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck *ʿunkiru al-hafawāti wa-l-ʿaḥṭāʿa* (‘ich leugne die Fehler und Irrtümer’) ist akzentuiert, Fokus und gestattet eine Alternative zur Verbalphrase im ersten Satz *ʿuqirru ad-dunūba* (‘ich gestehe die Sünden’). Hier fallen die Fokus- und die Negations-Alternative zusammen.

4. Variante: Beispiel (29)

In der Koordinationsellipse VPPO + *lā* + O (wie in 29) wird die Verbalphrase *dakarāt bihi al-ʿisāʿata* (‘sie erwähnte damit das Böse’) als Fokus-Alternative als Ausgangspunkt genommen, wobei die Fokusprojektion sich auf den gesamten Satz ausdehnt. *Lā* ist unakzentuiert. Das Objekt *al-ʿihsāna* (‘die Wohltätigkeit’) nach der elliptischen nicht-referentiellen Konstituente als Bezugsausdruck hat einen Akzent und ist Teil der Fokusprojektion.

5. Variante: Beispiel (30)

In der adversativen Verknüpfung *lā* + S_{DEF} + VP + UND + *lā* + S_{DEF} + VP (wie in 30) werden die erste komplexe verbale nicht-referentielle Konstituente *ʿulāʿika kānū yaḥlumūna bi-l-qaḍāʿi ʿalā l-ʿalmāni* (‘die dort hätten geglaubt, die Deutschen zu besiegen’) und die zweite komplexe verbale nicht-referentielle Konstituente *haḍā kāna yaḥlumu bi-l-ʿarši* (‘dieser hätte sich träumen lassen, auf den Thron zu kommen’) mit *lā* negiert und kontrastieren miteinander. Beide Verberweiterungen enthalten den Fokusakzent, wobei

die Silbe *ka-* des Finitums den Fokusexponenten bildet, von dem aus sich die Fokusprojektion ausdehnt.

Aus der Darstellung von *lā* in adversativen Verknüpfungen und Koordinationsellipsen lässt sich Folgendes schließen: Da *lā* immer unakzentuiert im Informationshintergrund verbleibt, muss der Bezugsausdruck Fokus (hier eines Deklarativsatzes) sein. Aus der Beschreibung resultiert dagegen Folgendes: Treten die *lā*-Varianten zusammen mit einer nicht-referentiellen Konstituente als Bezugsausdruck auf, die ein einfaches Verb oder eine komplexe Verberweiterung darstellt, so gibt es *drei Varianten*:

In der *ersten Variante* stehen der Bezugsausdruck und die Satzglieder in der Basisposition. In diesem Fall wird der Bezugsausdruck kontrastmarkiert und steht für Verbfokus, die hilfsverbartigen *lā*-Varianten sind unakzentuiert, gehören also zum Informationshintergrund. In der *zweiten Variante* steht der verbale Bezugsausdruck in der Grundposition und die Satzglieder stehen in der präverbalen Position. Diese Variante weist *zwei Möglichkeiten* auf: In der *ersten Möglichkeit* wird der Bezugsausdruck nicht kontrastmarkiert und steht mit den hilfsverbartigen *lā*-Varianten im Hintergrundbereich, und das jeweilige Satzglied ist Fokus. In der *zweiten Möglichkeit* wird der Bezugsausdruck kontrastmarkiert und steht für Verbfokus, die hilfsverbartigen *lā*-Varianten sind unakzentuiertes Hintergrundmaterial und das Satzglied ist Topik.

In der *dritten Variante* liegt *lā* in den adversativen Verknüpfungen und Koordinationsellipsen unakzentuiert im Hintergrundbereich und der Bezugsausdruck ist Fokus eines Deklarativsatzes.

So ist nachgewiesen, dass keine Akzentuierung des Bezugsausdrucks als Verb oder als Verberweiterung als Beschränkung vorgenommen werden muss. Jedenfalls muss in Sätzen mit den *lā*-Varianten die Informationsstruktur immer nach genau den gleichen Regeln festgelegt werden wie in Sätzen ohne die *lā*-Varianten, und die *lā*-Varianten können in keiner Weise an der Informationsstruktur teilnehmen, da sie zum verbalen Kopf des Satzes gehören, sich wie negative Hilfsverben verhalten und mit den Verbal-kategorien (Aspekt und/ oder Modus) interagieren.

Nun wird der Fall behandelt, in dem *mā* mit einer nicht-referentiellen Konstituente als Bezugsausdruck erscheint, wobei es die drei folgenden Varianten zu erörtern gilt:

(33) *mā* + V (Negationsfokus)

A – ‘a-zālimun man šābaha ‘abāhu?
Tut jemand Unrecht, der seinem Vater ähnelt? (eigene originalnahe Übersetzung)
B – man šābaha ‘abāhu fa-[<i>mā</i>] _F [<i>zālama</i>] _H . (Maḥfūz 1983: Kap. 20, S. 125)
Wer seinem Vater ähnelt, tut kein Unrecht. (Maḥfūz 1992: Kap. 20, S. 187)

(34) *mā* + V (Negationsfokus)

A – [*laqad*]_H [*ZAlama*]_F. (Verum-Fokus)

Er war *wohl* ungerecht. (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [*mā*]_F [*zalama*]_H {bal [*ʿadala*]_H}. (Maḥfūz 1983: Kap. 20, S. 125)

Er war *wohl nicht* ungerecht {sondern gerecht}. (eigene originalnahe Übersetzung)

(35) *mā* + V + SNP

A – [*mā*]_T [*zālat*]_F [*ḥālatu at-ṭaqsi ʿilā l-yawmi luġzan ʿišiyyan ʿalā l-fahmi wa-t-tawaqquʿi wa-t-tanabbuʿi*]_H.

Der Wetterbericht ist *wohl* bis heute ein schwer verständliches und absehbares Geheimnis geblieben.

[bekräftigend] (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [*mā*]_T [*ʿadat*]_F [*ḥālatu at-ṭaqsi luġzan ʿišiyyan ʿalā l-fahmi wa-t-tawaqquʿi wa-t-tanabbuʿi*]_H. [aus Datenbank 2 – 08.09.2016]

Der Wetterbericht ist *nicht mehr* ein schwer verständliches und absehbares Geheimnis geblieben. (eigene originalnahe Übersetzung)

Aus den *drei Varianten* ist nun Folgendes zu entnehmen:

1. Variante: Beispiel (33)

In *mā* + V (wie in 33) ist *mā* unakzentuiert und fungiert als Fokus (Negationsfokus); das Verb *zalama* (‘er war ungerecht’) bleibt unakzentuiert im Hintergrundbereich.

2. Variante: Beispiel (34)

Die Variante *mā* + V (wie in 34) hat die gleiche informationsstrukturelle Distribution: *mā* hat keinen Akzent und ist Fokus (Negationsfokus); das Finikum *zalama* (‘er war ungerecht’) ist unakzentuiert im Hintergrundbereich.

3. Variante: Beispiel (35)

In *mā* + V + SNP (wie in 35) ist *mā* unakzentuiert, bekommt also formal nicht die prosodische Markierung und ist funktional Topik (beziehungsweise Kontrasttopik); das Verb *ʿadat* (‘handelte wieder’) ist als Topik akzentuiert; der Rest *ḥālatu at-ṭaqsi luġzan ʿišiyyan ʿalā l-fahmi wa-t-tawaqquʿi wa-t-tanabbuʿi* (‘der Wetterbericht ist ein schwer verständliches und absehbares Geheimnis geworden’) liegt im Hintergrundbereich und erfährt keine Hervorhebung.

In einem weiteren Schritt wird die Kontrastmarkierung von *mā* + VP beleuchtet, wofür (36) einen Beleg darstellt.

(36) *mā* + VP (Verbfokus)

A – kam wadidu law tuwātini aš-šağā‘ātu fa-’arğū ‘abī ‘an ya‘dila ‘an ra’yihi. (Maḥfūz 1983: Kap. 26, S. 155)
Wie sehr hätte ich mir gewünscht, den Mut aufzubringen und Vater zu bitten, seine Meinung zu ändern. (Maḥfūz 1992: Kap. 26, S. 227)
B – [<i>mā</i>] _H [‘Aḥṭa’a ‘abī] _F . (Maḥfūz 1983: Kap. 26, S. 155)
Vater hat sich <i>weder</i> geirrt. (Maḥfūz 1992: Kap. 26, S. 227)
Vater hat sich <i>nicht</i> geirrt. (eigene originalnahe Übersetzung)

In *mā* + VP (wie in 36) wird die einfache verbale nicht-referentielle Konstituente ‘*aḥṭa’a ‘abī* (Vater hat sich geirrt‘) mit *mā* negiert, das im Hintergrundbereich liegt. Die Verberweiterung enthält den Fokusakzent, wobei die Silbe des Finitums den Fokusexponenten bildet, von dem aus sich die Fokusprojektion ausweitet.

Kommen wir auf die Analyse von (37) zurück, in dem das Objekt in der linearen Stellung definit auftritt:

(37) *mā* + VSO_{DEF} (Verbfokus)

A – ‘a-KAṭab-a ‘Aḥmad-u ar-risōlat-a?
Schrieb Ahmad den Brief? (eigene originalnahe Übersetzung)
B – [<i>mā</i>] _H [KAṭab-a] _F ‘Aḥmad-u ar-risōlat-a] _{FOKP} [bal [QAra’a-hā] _F].
Ahmad schrieb den Brief <i>nicht</i> , sondern las ihn. (eigene originalnahe Übersetzung)

In *mā* + VSO_{DEF} (wie in 3z) steht *mā* beim ersten Konjunkt im Gegensatz zu (26). Folglich wird zuerst die negationshaltige Intonationsphrase genannt, die nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck ist somit *katab-a ‘Aḥmad-u ar-risōlata* (‘Ahmad schrieb den Brief‘). Dann wird mit der *bal-* (‘sondern‘)-Alternative eine auswählbare Fokus- und Negations-Alternative *qara’a-hā* (‘las ihn‘) eingeführt. Was die Frage der Kontrastmarkierung betrifft, bleibt *mā* unakzentuiert im Hintergrundbereich; das Verb *katab-a* ‘er schrieb‘ ist akzentuiert und Fokus (Verbfokus). Die Fokuseigenschaft breitet sich von der akzentuierten Silbe *ka-* auf die gesamte Verberweiterung aus.

Als *Resultat* zur Analyse einer nicht-referentiellen Konstituente als Bezugsausdruck als Verb oder als Verberweiterung von *mā* im MHA ist Folgendes festzuhalten: Tritt sie zusammen mit *mā* im MHA in ihrer Basisposition auf, so gibt es folgende *Möglichkeiten*: *Entweder* kann sie ein Teil des unakzentuierten Hintergrundmaterials und *mā* Fokus sein *oder* sie kann Fokus und *mā* ein Teil des unakzentuierten Hintergrundmaterials oder Topik sein. Für sie muss also keine Fokussierung beziehungsweise Akzentuierung als Beschränkung vorgenommen werden.

Aus der Analyse einer nicht-referentiellen Konstituente als Bezugsausdruck als Verb oder als Verberweiterung der *lā*-Varianten und von *mā* im MHA lässt sich Folgendes schlussfolgern: Erscheint sie zusammen mit der *lā*-Familie oder mit *mā* in ihrer Basisposition, so gelten keine derartigen Beschränkungen (nämlich ihre Fokussierung), denn sie kann in unterschiedlichen Konfigurationen Fokus oder Teil des Hintergrundmaterials sein.

Zweiter Normalfall: eine nicht-referentielle Konstituente als Prädikativ

Was den zweiten Normalfall, die nicht-referentielle Konstituente als Prädikativ, anbelangt, wird im Folgenden unter Zugrundelegung der beiden Varianten (18) und (25) erörtert.

(18) $V_{lāyṣa} + S + AP$

A – wa-ʾaḥī Fahmī ʾa-*lāyṣa* tilmīdan kabīran? (Maḥfūz 1983: Kap. 52, S. 332)

Ist Fahmi auch schon ein großer Schüler? (Maḥfūz 1992: Kap. 52, S. 483)

B – [*lāyṣa*]_H [ʾaḥū-ka]_H [*kaBīran*]_F {bal [ʃaĠīrun]_F}. (Maḥfūz 1983: Kap. 52, S. 332)

Dein Bruder ist (...) *nicht* groß {sondern klein}. (Maḥfūz 1992: Kap. 52, S. 483)

(25) $S + V_{lāyṣa} + AP$

A – ʾinna ḥadā al-wāʿiẓa nafsahu ḥayrun min ʾabihi.

Dieser Prediger da, der ist wohl besser als der Vater. (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [ḥadā al-WĀʿiẓu nafsuhu]_F [*lāyṣa*]_H [*ḥayran min ʾabihi*]_H .. bal [HUwa]_F [ʿalā waġhi al-yaqīni ʾam ʿanu fi z-zalāmi]_H. (Maḥfūz 1983: Kap. 61, S. 391)

Dieser Prediger da, der ist auch *nicht* besser als der Vater, im Gegenteil, er irrte noch viel weiter vom rechten Weg ab. (Maḥfūz 1992: Kap. 61, S. 571)

Werden diese beiden Varianten (18) und (25) analytisch betrachtet, zeigt sich Folgendes:

1. Variante: Beispiel (18)

In $V_{lāyṣa} + S + AP$ (wie in 18) bleiben *lāyṣa* und das Subjekt *ʾaḥū-ka* („dein Bruder“) unakzentuiert im Hintergrundbereich. Das Prädikativ ist akzentuiert und Fokus. Die Fokusfunktion ist dadurch begünstigt, dass sie diesem Prädikativ in der Entscheidungsfrage signalisiert, „über welche Informationskomponente mit Bezug auf eine Alternativenmenge entschieden werden soll“ (Blühdorn 2012a: 159). Die Alternativenmenge, aus der die Antwort auf die Frage stammt, sieht etwa wie folgt aus: {*groß, fleißig, gut*}.

2. Variante: Beispiel (25)

In $S + V_{laysa} + AP$ in (25) bleiben *laysa* und das Prädikativ *hayran min 'abihi* („besser als sein Vater“) unakzentuiert im Hintergrundbereich; das Subjekt *hadā l-wā'izu nafsuhu* („dieser Prediger selbst“) ist akzentuiert und Fokus. $S + V_{laysa} + AP$ (wie in 25) bedeutet eine Intensivierung der Negation vergleichend zu $V_{laysa} + S + AP$ (wie in 18). Die hier mitschwingende Nuancierung ist darauf zurückzuführen, dass die Konstruktion (wie in 25B) semantisch ein Gegenstück zur verstärkenden Konstruktion *Verst.-Part.: 'inna* („wohl“) + $S + AP$ (wie in 25A) bildet.

Wie (18) und (25) zeigen, sind Sätze mit einer nicht-referentiellen Konstituente als Prädikativ in der Funktion als Bezugsausdruck von *laysa* („ist nicht“) deutlich flexibel informationsstrukturell gestaltbar. Die Begründung dafür ist ihre Doppelfunktion als Fokus und als Teil des unakzentuierten Hintergrundmaterials. Daraus ergibt sich, dass eine solche Konstituente kontrastmarkiert werden kann. Als Konsequenz ergibt sich, dass dafür keine Beschränkung in Form einer Fokussierung, vorliegt.

Als *Fazit* ist aus der Analyse der Kontrastmarkierung eines Verbs, einer Verberweiterung oder eines Prädikativs als Bezugsausdruck aller Negationsausdrücke im MHA nun folgender Schluss zu ziehen: Den Negationsausdrücken ist gemeinsam, dass die drei angeführten Konstituenten als Bezugsausdrücke hinsichtlich der Kontrastmarkierung nicht eingeschränkt sind. Diese können kontrastmarkiert werden oder nicht. Daraus ist Folgendes zu schlussfolgern: Die Bezugsausdrücke sind auch im MHA informationsstrukturell frei einsetzbar: als Fokus akzentuiert und als Teil des Hintergrundmaterials unakzentuiert.

3.5.2.3.2 Sonderfälle

Was die Sonderfälle betrifft, so wurde gezeigt, dass *mā* folgende drei Konstituenten als Bezugsausdrücke nehmen kann:

1. eine Referenz-Alternative,
2. eine Teilkonstituente und
3. eine Ausdrucks-Alternative.

Auf die Frage ihrer Kontrastmarkierung wird im Folgenden eingegangen.

Erster Sonderfall: eine Referenz-Alternative

Der erste Sonderfall sind referentielle Konstituenten als Bezugsausdrücke, weshalb sowohl der Verbal- als auch der Nicht-Verbalsatz in die Analyse einzubeziehen und mit Beispielen zu illustrieren sind.

Zunächst konzentriert sich die Analyse auf die Negation im Verbalsatz, die durch (38) bis (40) expliziert wird:

(38) $mā + [S]_F + V + O$

A – man katab-a ar-risōlat-a? 'a-al-'awlĀd-u 'am l-baNĀt-u?

Wer hat den Brief geschrieben? Sind es die Jungen oder die Mädchen? (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [$mā$]_T [al-'awlĀd-u]_F [katab-ū ar-risōlat-a]_H {bal [l-baNĀt-u]_F}.

Nicht die Jungen schrieben den Brief, sondern die Mädchen. (eigene originalnahe Übersetzung)

Es sind *nicht* die Jungen, die den Brief schrieben, sondern die Mädchen. (eigene originalnahe Übersetzung)

(39) $mā + [O]_F + V + S$

A – man 'ahabba Qaysun?

Wen liebte Qays? (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [$mā$]_T [HINdan]_F ['ahabba Qaysun]_H {bal [layLĀ]_F}. (Moutaouakil 1991: 276)

Es war *nicht* Hind, die Qays liebte, sondern Layla. (eigene originalnahe Übersetzung)

(40) $mā + [ADV]_F + V$

A – matā 'istağalta fi l-mustašfā?

Wann hast du im Krankenhaus gearbeitet? (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [$mā$]_T [al-YAWma]_F ['amiltu]_H {bal [al-BĀriḥata]_F}.

Es war *nicht* heute, dass ich gearbeitet habe, sondern gestern. (eigene originalnahe Übersetzung)

An den drei Varianten (38) bis (40) lässt sich nun Folgendes deutlich erkennen:

1. Variante: Beispiel (38)

In $mā + [S]_F + V + O$ (wie in 38) ist $mā$ Topik und steht beim ersten Konjunkt. Der Fokusakzent liegt auf der den Wortakzent tragenden Silbe des Subjekts *al-'awlād-u* ('die Jungen') und die Fokuseigenschaft kann sich nicht nach rechts ausbreiten. Diese referentielle Konstituente beantwortet die von A geäußerte Oberfrage. Der gesamte Rest des Satzes beziehungsweise die Verbalphrase *katab-ū ar-risōlat-a* ('sie schrieben den Brief') wird als unstrittig vorausgesetzt und liegt unakzentuiert im Hintergrundbereich. Dass ein Brief geschrieben wurde, ist somit präsupponiert. Zur Debatte steht nur, wer Schreiber war. Als vorläufige Antwort auf diese Frage wird eine auswählbare Alternative genannt. Hier kommt die Konstituente *al-banāt-u* ('die Mädchen') als Fokus- und Negations-Alternative in Betracht. Da die Negations-Alternative zugleich die Fokus-Alternative ist, ist der Bezugsausdruck hier gleich der Fokus.

2. Variante: Beispiel (39)

In $mā + [O]_F + V + S$ (wie in 39) ist $mā$ Topik und steht beim ersten Konjunkt. Der Fokusakzent fällt auf die den Wortakzent tragende Silbe des Objekts *Hindan* („Hind“), das mit der Konstituente *laylā* („Layla“) kontrastiert. Die Verbalphrase *‘ahabba Qaysun* („Qays liebte“) bleibt unakzentuiert im Hintergrundbereich. (39) zeigt, dass es eine gemeinsame Alternativen-Konstituente *laylā* („Layla“) gibt. Dies ist der Grund, warum in diesem Fall eine Fokus-Alternative (und somit eine Informationsstruktur-Alternative) und eine Negations-Alternative identisch sein können. Der Negation eines Satzglieds durch $mā$ in der Funktion als Fokus entspricht Jackendoffs (1972) Bezeichnung „association focus“: „in the sense that the predicate is negatively focused by virtue of being associated with *maa*“ (Ouhalla 1997: 36). In der arabischen Grammatiktradition ist es nicht klar, ob das MHA eine Konstituentennegation aufweist wie im englischen Beispiel (51), in dem der nukleare Akzentton auf *MARY* fällt:

(51)

John did *not* see *MARY* (but *JANE*) = *not* Mary, John saw.

Eindeutig ist allerdings, dass das MHA eine entsprechende Bedeutung (wie in 39) aufzeigt, in der $mā$ als Konstituentennegationsmarker auftritt, wobei die zu fokussierende Konstituente vor dem Verb steht.

3. Variante: Beispiel (40)

In $mā + [ADV]_F + V$ (wie in 40) ist $mā$ Topik und steht beim ersten Konjunkt; das Adverbial *al-yawma* („heute“) hat einen Akzent und ist Fokus. (40) ist nicht insgesamt fokussiert, sondern fokussiert ist nur eine kleinere Konstituente, auf die der Akzent fällt. Diese Konstituente vervollständigt die Kommunikationseinheit, indem sie die explizit gestellte Frage beantwortet. Die Verbalphrase *‘amiltu* („ich habe gearbeitet“) ist unakzentuiert und gehört zum postnuklearen Hintergrund. In (40) kommen $\{al-yawma$ („heute“), $al-bāriḥata$ („gestern“), $as-sabta al-māḍī$ („am letzten Samstag“) (...)} sowohl als Fokus-Alternativen als auch als Negations-Alternativen in Frage. (40) zeigt, dass die Konstituente *al-bāriḥata* („gestern“) eine Doppelfunktion übernimmt, indem sie sowohl als Fokus-Alternative als auch als Negations-Alternative vorkommt. Hiermit wird bewiesen, dass eine Fokus-Alternative, also eine Informationsstruktur-Alternative, mit einer Negations-Alternative koindizieren kann.

Wie (38) und (40) zeigen, muss eine Referenz-Alternative als Fokus präverbal stehen und kontrastmarkiert werden, um die Negation darauf zu beschränken. Dank der Konstruktion $mā$ XV(X) kann jede Referenz-Alternative

zwecks Hervorhebung negiert werden. Ihre Gebrauchsweise ist also pragmatisch bemerkenswert. Dabei wird die Erwartung auf eine Vervollständigung verengt, die aus der Sicht des Sprechers nicht-auswählbar ist.

Die Darstellung hat zur Folge, dass, wenn *mā* zusammen mit einer Referenz-Alternative als Bezugsausdruck im Verbalsatz auftritt, diese als Fokus akzentuiert sein muss.

Ein Ausschlussfall: ein referentielles Indefinitum

Parallel zur Darstellung des Ausschlusses von referentiellen Indefinita als Bezugsausdrücken von *nicht* im GWD wird in den folgenden Ausführungen auf ihre Unverträglichkeit mit der Negation im MHA eingegangen. Diese Ausdrücke sind mit der Negation im MHA inkompatibel, da deren Negation starken Beschränkungen unterworfen ist.

Für die Illustration referentieller Indefinita wird (15) ins MHA übersetzt (wie in 52), wobei *die Variante (52a)* die mögliche prosodische Gestaltung aufgreift. Dass eine Übersetzung notwendig ist, liegt daran, dass sich authentische Beispiele weder im Roman noch im International Corpus of Arabic (ICA) finden lassen.

(52)

A – man yarfuḍu at-ta‘āwuna fī šarikati al-‘intāgi ma‘a n-nisā‘i?				
man	ya-rfuḍ-u	at-ta‘āwun-a		
Fr.-Pron.: wer	3.-sich weigern: IMPF-SG.M.IND	Det.-Zusammenarbeit-AKK		
fī	šarikat-i	al-‘intāg-i	ma‘a n-nisā‘-i	
in	Firma-GEN Det.-Produktion-GEN	mit Det.-Frauen-GEN		
A – Wer weigert sich, in der Produktionsfirma mit den Frauen zusammenzuarbeiten? (eigene originalnahe Übersetzung)				
B – raḡulun musinnun min ‘Afġānistān lā yuridu ‘an yata‘āwana ma‘a n-nisā‘i.				
raḡul-u-n		musinn-u-n	min ‘Afġānistān	
Mann-NOM-NUN		älter-NUM-NUN	aus Afghanistan	
<i>lā</i>	yu-rīd-u	‘an	ya-ta‘āwan-a	ma‘a n-nisā‘-i
<i>neg</i>	3.-wollen: IMPF-SG.M.IND	dass	3.-: zusammenarbeiten: SG.M.KONJ	mit Det.-Frauen-GEN
B – Ein älterer Mann aus Afghanistan will mit den Frauen <i>nicht</i> zusammenarbeiten. (eigene originalnahe Übersetzung)				

(52a)

[[RAğulun]_F musinnun min 'afğānistān]_{FOKP} [lā]_H [yur idu 'an yata'āwuna ma'a n-nisā'i]_H.

[ein älterer [MANN]_T aus afghanistan]_{TOFF} will mit den frauen [NICHT]_F zusammenarbeiten.
(eigene originalnahe Übersetzung)

Die Analyse von (52) zeigt auf, dass es sich bei der indefiniten Konstituente *rağulun musinnun min 'afğānistān* ('ein älterer Mann aus Afghanistan') um einen bestimmten *Mann* handelt, der zum Beispiel am Textanfang zur Einführung eines neuen Referenten dienen und deshalb als referentiell gebraucht werden kann. Genauso wie im GWD kommen referentielle Indefinita im MHA demzufolge als Bezugsausdrücke der Negationsausdrücke zum Beispiel von *lā* nicht in Frage. Daher stellt sich die Frage, was für ihre Nicht-Negierbarkeit im MHA ausschlaggebend sein könnte. Diese Frage lässt sich nun insofern beantworten, als für ihre Herausnahme als Bezugsausdrücke im MHA die unvereinbare Koinzidenz zwischen der Einführung eines Ausdrucks als neuen Referenten und seiner Abwahl verantwortlich gemacht werden kann, wie schon in 3.5.1.3 zu dieser Frage im GWD begründet wurde (vgl. Blühdorn 2012a: 448).

Nachdem im vorhergehenden Abschnitt beschrieben wurde, wie die Bezugsausdrücke als Referenz-Alternativen im Verbalsatz kontrastmarkiert werden, steht nun ihre Kontrastmarkierung im Nicht-Verbalsatz im Mittelpunkt und damit der Fall, in dem *mā* bei einer referentiellen Konstituente als Bezugsausdruck im Nicht-Verbalsatz auftritt. Dieser weist *zwei repräsentative Varianten* auf, die anhand von (46) und (47) erläutert werden:

(46) *mā* + S_{NOM/DF} + PP

A – al-'aḥiṣṣā'iyatu al-'iğtimā'iyatu tataḥaddatu ma'a 'aḥadi al-'aḡaribi fi l-hāṭifi: man min z-zawğayni fi d-dāri? 'a-R-RAğulu 'am l-MAR'atu?

Die Sozialarbeiterin spricht mit einem Familienangehörigen am Telefon: Wer ist vom Ehepaar im Hause? der Mann oder die Frau? (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [mā]_T [aR-RAğulu]_F [fi d-dāri]_H {bal [al-MAR'atu]_F}.

Nicht der Mann ist im Hause, sondern die Frau. (eigene originalnahe Übersetzung)

(47) *mā* + S_{NOM/DF} + Pers.-Pron. + Rel.-Pron. + PP

A – man fi d-dāri? 'a-r-rağulu 'am l-mar'atu?

Wer ist im Hause? der Mann oder die Frau? (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [mā]_T [aR-RAğulu]_F [huwa al-laḍi fi d-dāri]_H.

Es ist *nicht* der Mann, der im Hause ist. (eigene originalnahe Übersetzung)

Werden *die beiden Varianten* analytisch betrachtet, ergibt sich Folgendes:

1. Variante: Beispiel (46)

In $mā + S_{\text{NOM/DF}} + \text{PP}$ (wie in 46) ist $mā$ Topik. Das Subjekt *ar-rağulu* (‘der Mann’) hat einen Akzent und ist Fokus. Der Rest bleibt unakzentuiert im Hintergrundbereich.

2. Variante: Beispiel (47)

In $mā + S_{\text{NOM/DF}} + \text{Pers.-Pron.} + \text{Rel.-Pron.} + \text{PP}$ (wie in 47) ist $mā$ Topik. Das Subjekt *ar-rağulu* (‘der Mann’) hat einen Akzent und ist Fokus. Der Rest liegt unakzentuiert im Hintergrundbereich.

Als Konsequenz ergibt sich, dass, wenn $mā$ zusammen mit einer Referenz-Alternative als Bezugsausdruck im Nicht-Verbalsatz vorkommt, diese als Fokus akzentuiert sein muss.

Wird das zum Verbal- und zum Nicht-Verbalsatz Dargelegte *resümiert*, liegt die Schlussfolgerung nahe, dass, wenn $mā$ zusammen mit einer Referenz-Alternative als Bezugsausdruck im Verbal- oder im Nicht-Verbalsatz auftritt, diese als Fokus im Verbalsatz und im Nicht-Verbalsatz akzentuiert sein muss. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die informationsstrukturelle Hervorhebung dem Bezugsausdruck eine Funktion in der Informationseinheit zuordnet, wobei dieser im Hinblick darauf in Beziehung zu Alternativen gesetzt wird. Auch das ist eine Beschränkung über die Rolle von $mā$ in der Informationsstruktur, da die Referenz-Alternative als Bezugsausdruck akzentuiert sein muss. Referentielle Indefinita können nicht als Bezugsausdrücke der Negationsausdrücke im MHA fungieren. Der Grund hierfür ist die Inkompatibilität der Abwahl eines referentiellen Indefinitums mit seiner Neueinführung eines Referenten.

Zweiter Sonderfall: eine Teilkonstituente

Im Folgenden steht die Frage der Kontrastmarkierung einer Teilkonstituente als Bezugsausdruck im Fokus. Bei einer solchen Teilkonstituente treten $lā$ und $mā$ in Verbindung mit einer Verstärkungspartikel im Nicht-Verbalsatz auf und $mā$ kommt im Verbalsatz als einziger Negationsausdruck vor. Zur Veranschaulichung der Verhältnisse in beiden Satztypen wird im Folgenden auf (31) und (32) mit $lā$ im Nicht-Verbalsatz zurückgegriffen, die bereits in 3.5.2.1 vorkamen:

(31) $l\bar{a}$ + S_{AKK} + PP

A – ‘a-rağulun fi d-dāri?

Ist ein Mann im Hause?

B – [$l\bar{a}$]_H [RAğula]_F [fi d-dāri]_H {bal [IMra’atun]}\sub{F}. (Moutaouakil 1993: 87)

Es gibt *keinen* Mann im Hause {sondern eine Frau}. (eigene originalnahe Übersetzung)

(32) $l\bar{a}$ + S_{NOM/IDF} + PP

A – ‘a-rağulun fi d-dāri?

Ist ein Mann im Hause?

B – [$l\bar{a}$]_H [RAğulun]_F [fi d-dāri]_H {bal [rağulĀni]}\sub{F}. (Moutaouakil 1993: 87)

Es gibt *keinen einzigen* Mann im Hause, sondern zwei Männer. (eigene originalnahe Übersetzung)

Die beiden Varianten, die Beispiele (31) und (32), sind als Wortketten identisch und haben den gleichen Bezugsausdruck, weisen aber unterschiedliche Lesarten auf:

1. Variante: Beispiel (31)

Die Variante $l\bar{a}$ + S_{AKK} + PP (wie in 31) besagt, dass $l\bar{a}$ die Gesamtheit der Männer negiert. Der Fokus ist die akzentuierte Kategorie des Subjekts im Akkusativ.

2. Variante: Beispiel (32)

In $l\bar{a}$ + S_{NOM/IDF} + PP (wie in 32) wird dagegen ausgedrückt, dass $l\bar{a}$ die Anzahl der Männer negiert. Der Fokus ist der Numerus des indefiniten Subjekts im Nominativ, das den Akzent trägt.

Dementsprechend lässt sich anhand der Beispiele belegen, dass die Tatsache, dass eine Teilkonstituente als Bezugsausdruck eingestuft werden kann, durch die Indefinitheit des Satzglieds begünstigt ist, die Teilkonstituente jedoch auch akzentuiert werden muss. Dies deutet darauf hin, dass der negierte Satzgliedteil dann Fokus werden muss. Auch das ist eine Beschränkung über die Rolle von $l\bar{a}$ in der Informationsstruktur des Nicht-Verbalsatzes.

Nun wird der Fall behandelt, in dem der Bezugsausdruck von $m\bar{a}$ als Teilkonstituente unterhalb der Satzgliedebene im Verbalsatz ein Satzgliedteil darstellt. Dabei liegen der Erörterung die drei Varianten (41), (42) und (43) zugrunde.

(41) $m\bar{a}$ + O_{IND} + V

A – ‘a-rağulan qābalta?

Hast du einen Mann getroffen? (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [$m\bar{a}$]_T [RAğulan]_F [qābaltu]_H {bal [rağulAYni]_F / [IMraʻatan]_F}. (Moutaouakil 1993: 92)

Es ist *kein einziger* Mann / *kein* Mann, den ich traf, sondern zwei Männer / eine Frau. (eigene originalnahe Übersetzung)

(42) $m\bar{a}$ + O_{DEF} + V

A – ‘a-ʻaBĀzaydin qābalta?

Hast du den VATER Zayds getroffen? (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [$m\bar{a}$]_H [ʻaBĀ zaydin]_F [qābaltu]_H {bal [ʻaḤĀhu]_F}. (Moutaouakil 1993: 92)

Es ist *nicht* der VATER Zayds, den ich traf, sondern sein BRUder. (eigene originalnahe Übersetzung)

(43) $m\bar{a}$ + O_{DEF} + V

A – ‘a-ʻabā ZAYdin qābalta?

Hast du den Vater ZAYds getroffen? (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [$m\bar{a}$]_T [ʻabā ZAYdin]_F [qābaltu]_H {bal [ʻabā ʻAMrin]_F}. (Moutaouakil 1993: 92)

Es ist *nicht* der Vater ZAYds, den ich traf, sondern der Vater AMrs. (eigene originalnahe Übersetzung)

$m\bar{a}$ + O_{IND/DEF} + V zeigt, dass $m\bar{a}$ Topik ist, das Objekt *rağulan* (‘einen Mann’) akzentuiert und Fokus ist und die Verbalphrase *qābaltu* (‘ich traf’) unakzentuiert ist und zum Informationshintergrund gehört. Das Objekt als Fokus bietet drei Lesarten:

1. Entweder ist der Fokus der Numerus des Objekts *rağulun wāḥidun* (‘ein einziger Mann’) oder er ist die gesamte Kategorie des Objekts *rağul* (‘Mann’) (wie in 41), wobei das Objekt betont wird.
2. Der Fokus ist der Kopf des Objekts *ʻaBĀ* (‘Vater’) (wie in 42), auf dem sich eine Hervorhebung findet, um den Kontrast zu kennzeichnen.
3. Der Fokus ist das Komplement des Objekts *ZAYdin* (‘Zayd’) (wie in 43), auf das der Akzent fällt.

Als Folge ergibt sich, dass, wenn $m\bar{a}$ zusammen mit einer Teilkonstituente als Bezugsausdruck im Verbalsatz vorkommt, diese als Fokus akzentuiert sein muss.

Im Folgenden wird der Fall illustriert, in dem der Bezugsausdruck als Teilkonstituente von der Satzgliedebene an aufwärts eine Einzelkonstituente im Satz bildet.

Zuerst wird der Fall beleuchtet, in dem *mā* oberhalb der Satzglied-ebene bei einer Teilkonstituente als Bezugsausdruck auftritt. Er weist *eine repräsentative Variante* auf, die (44) zeigt, in dem *mā* im Verbalsatz erscheint:

(44) *mā* + VSO_{IND}

A – ‘a‘tā Zaydun ‘Amran kitāban.
Zayd gab ‘Amr ein Buch. (eigene originalnahe Übersetzung)
B – [<i>mā</i>] _H [‘a‘tā zaydun ‘amran] _H [<i>kiTĀban</i>] _F bal [mağallaTan] _F . (Moutaouakil 1991: 278)
Es war <i>nicht</i> ein Buch, das Zayd ‘Amr gab, sondern eine Zeitschrift. (eigene originalnahe Übersetzung)
C: * [<i>mā</i>] _H [‘a‘tā zaydun] _H [‘AMran] _F [kitāban] _H bal [ḤĀlidan] _F . (Moutaouakil 1991: 278)
Es war <i>nicht</i> ‘Amr, dem Zayd ein Buch gab, sondern Khalid. (eigene originalnahe Übersetzung)

In *mā* + VSO_{IND} (wie in 44) ist *mā* unakzentuiert, gehört also zum Informationshintergrund. Das indefinite Objekt *risālatan* (‘einen Brief’) ist akzentuiert und Fokus. Eine Fokus-Alternative könnte *mağallatan* (‘eine Zeitschrift’) sein. Steht *mā* am Satzanfang und soll rechts vom Verb ein indefinites Satzglied negieren, dann ist anzunehmen, dass es an den ganzen Satz adjungiert ist, aber nur eine Teilkonstituente des Satzes negieren soll. Der Bezugsausdruck in (44) ist also das indefinite Objekt *risālatan* (‘einen Brief’) wie in (41); eine Negations-Alternative könnte *mağallatan* (‘eine Zeitschrift’) sein. Wenn das indefinite Objekt als Bezugsausdruck und als Fokus verstanden wird, ergibt sich als Konsequenz, dass in (44) der Fokus und der Bezugsausdruck zusammenfallen. Die Möglichkeit, diese Teilkonstituente als Bezugsausdruck einzustufen, wird durch die Indefinitheit des Satzglieds erlaubt, bedeutet aber auch zusätzlich, dass sie akzentuiert werden muss. Dies deutet darauf hin, dass sie Fokus werden muss. Auch das ist eine Beschränkung über die Rolle von *mā* in der Informationsstruktur.

Nach der Erörterung der Kontrastmarkierung des Bezugsausdrucks von *mā* als Teilkonstituente im Verbalsatz steht eine solche Konstituente im Nicht-Verbalsatz im Fokus des nächsten Abschnitts:

(48) *mā* + S + *Verst.-Part.: bi-*(,wohl‘)-AP

A – *ʿinna-ka la-ṣaġīrun*.

Du bist *wohl* klein. (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [*mā*]_T [ʿanta]_H [*bi-ṣaġīrin*]_F {bal [kaBīrun]}. [aus Datenbank 2]¹⁸⁸

Du bist *wohl nicht* klein, sondern groß. (eigene originalnahe Übersetzung)

In *mā* + S + *Verst.-Part.: bi-*(,wohl‘)-AP (wie in 48) ist *mā* Topik (kontrastierendes Topik), das Subjekt ist unakzentuiert, gehört also zum Informationshintergrund, und die Adjektivphrase *ṣaġīrin* („klein“) ist Fokus, da *bi-*(,wohl‘) eine Fokuspartikel ist. Somit ist zu schlussfolgern, dass, wenn *mā* zusammen mit einer Teilkonstituente als Bezugsausdruck im Nicht-Verbalsatz vorkommt, diese als Fokus akzentuiert sein muss.

Was nun den Verbal- wie auch den Nicht-Verbalsatz anbelangt, so lässt sich aus dem Dargelegten folgende Schlussfolgerung ziehen: Erscheinen *mā* und *lā* zusammen mit einer Teilkonstituente als Bezugsausdruck im Verbal- und im Nicht-Verbalsatz, so muss diese als Fokus akzentuiert sein. Dies leuchtet unmittelbar ein, weil die informationsstrukturelle Hervorhebung dem Bezugsausdruck eine Funktion in der Informationseinheit zuordnet, bezüglich derer er in Relation zu Alternativen gesetzt wird. Auch das ist eine Beschränkung über die Rolle von *mā* und *lā* in der Informationsstruktur, zumal die Teilkonstituente als Bezugsausdruck akzentuiert sein muss.

Dritter Sonderfall: eine Ausdrucks-Alternative

Nun steht der dritte Sonderfall, die Ausdrucks-Alternative als Bezugsausdruck, im Fokus. Der Klärung der Frage seiner Kontrastmarkierung dient (45). Wie erwähnt, wird mit (45) nicht bestritten, dass die gemeinte Person die gemeinte Handlung mit den Büchern ausgeführt hat, sondern es wird nur zur Debatte gestellt, dass *ʿiltahama* („er fraß/paukte“) im gegebenen Kontext ein geeignetes Wort ist, um die Handlung zu bezeichnen. Es geht also in (45) um die Bewertung der Erwünschtheit der pragmatischen Option, die mit dem Satz beschrieben wird.

188 Das arabische Beispiel stammt aus: <http://www.bibalex.org/ica/ar/default.aspx> (Zugriff: 12.06.2016).

(45) $m\bar{a}$ + V + O

A – ʿiltahama al-kutub-a.

Er fraß/paukte die Bücher. (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [$m\bar{a}$]_H [[ʿILTahama]_F al-kutuba]_{FOKP}, bal [DĀkara-hā]_F.

Er [FRASs]_F/ [PAUkte]_F die Bücher *nicht*, sondern [LERnte]_F. (eigene originalnahe Übersetzung)

In $m\bar{a}$ + V + O (wie in 45) steht $m\bar{a}$ präverbal am Satzanfang und ist unakzentuiert, gehört also zum Informationshintergrund. Das Verb ʿiltahama (‘er fraß/paukte’) ist akzentuiert und Fokus (Verbfokus). Daraus folgt: Wird eine Ausdrucks-Alternative zur Debatte gestellt – insbesondere in Fällen, die mit dem traditionellen Begriff der „Sondernegation“ erfasst werden sollten –, so muss der Bezugsausdruck akzentuiert werden (vgl. Jacobs 1982: 33, 269 ff., 307 ff., 412 ff.; Blühdorn 2012a: 432).

Aus der Analyse lässt sich Folgendes schlussfolgern: Erscheint $m\bar{a}$ mit einer Ausdrucks-Alternative als Bezugsausdruck, so muss diese als Fokus akzentuiert sein. Dazu trägt bei, dass die informationstrukturelle Hervorhebung ihr eine Funktion in der Informations- und/oder Handlungseinheit zuweist, gemäß der sie in Verbindung zu Alternativen gesetzt wird. Auch das ist eine Beschränkung über die Rolle von $m\bar{a}$ in der Informationsstruktur, da die Ausdrucks-Alternative als Bezugsausdruck akzentuiert sein muss. Aus den Beispielen ist zudem abzuleiten, dass die Bezugsausdrücke im MHA in den Sonderfällen kontrastmarkiert werden müssen.

Die Kontrastmarkierung für die Bezugsausdrücke im MHA existiert wie in vergleichbaren Fällen für die Bezugsausdrücke im GWD: Sie *kann* in den Normalfällen und *muss* in den Sonderfällen erfolgen.

3.5.2.4 Zusammenfassung: Verifizierung der Hypothese 2.2

Abschnitt 3.5.2 konzentrierte sich auf die Herausarbeitung der Interaktion zwischen Negation und Informationsstruktur im MHA, deren Erörterung gemäß drei Kriterien vorgenommen wurde:

1. Kontrastmarkierung der Negationsausdrücke (s. Abschnitt 3.5.2.1),
2. Bezugsausdrücke der Negationsausdrücke (s. Abschnitt 3.5.2.2) und
3. Kontrastmarkierung der Bezugsausdrücke (s. Abschnitt 3.5.2.3).

Die analytische Betrachtung der drei Kriterien hat Folgendes ergeben:

Was den ersten Punkt, Kontrastmarkierung der Negationsausdrücke, angeht, so sind die Negationsausdrücke in zwei Gruppen aufzuteilen: die *lā*-Varianten (einschließlich *laysa*) und $m\bar{a}$. Erstere Gruppe gehört immer

zum Hintergrundmaterial und kann formal nicht kontrastmarkiert werden; dazu gibt es keine Alternativen. Letztere Gruppe kann entweder Fokus oder Topik sein und somit kontrastmarkiert werden – mögliche Alternativen zu *mā* sind die Verstärkungspartikeln *laqad* („wohl“) und *’inna* („wohl“) – oder sie kann als Teil des Hintergrundmaterials fungieren und somit nicht kontrastmarkiert werden.

Zum zweiten Punkt, Bezugsausdrücke der Negationsausdrücke, ist Folgendes festzuhalten: Sie lassen sich im Hinblick auf die Normal- und Sonderfälle voneinander unterscheiden, wobei dem Referentialitätsfaktor eine große Bedeutung beigemessen wird. Unter den Normalfällen lässt sich eine nicht-referentielle Konstituente als Verb oder als Verberweiterung und als Prädikativ mit der Funktion eines Bezugsausdrucks zusammenfassen. Mit den Sonderfällen sollten eine Referenz-Alternative, eine Teilkonstituente und eine Ausdrucks-Alternative als Bezugsausdrücke bedacht werden. Diesbezüglich konnte mittels der Analyse herausgestellt werden, dass die Negationsausdrücke durch eine breit gefächerte Vielfalt an Bildungen geprägt sind. Ihre funktionale Mannigfaltigkeit unterliegt einer komplementären Distribution, sodass jede Gruppe auf einen Fall spezialisiert ist. Bei der Verteilung interagieren folgende Faktoren:

- a. Selektionsbeschränkungen der *lā*-Familie im Gegensatz zu *mā* in Bezug auf den Aspekt und/oder den Modus in Verbalsätzen. Dabei gibt es *drei Gruppen* der Negationsausdrücke, wobei eine Arbeitsteilung vorliegt:
 1. *Gruppe: laysa*; selegiert als Hilfsverb den Imperfektiv und den Indikativ des Vollverbs, flektiert als Hilfs- und Kopulativverb zudem für Person, Numerus und Genus.
 2. *Gruppe: lā, lan, lam, lammā und lāta*; selegiert den Aspekt und den Modus. *Lā* selegiert den Perfektiv, wobei es keinen Modus selegiert, oder den Imperfektiv, indem es den Indikativ und den Konjunktiv oder den Apokopat auswählt. Bei der Kombination von *lā* mit dem Imperfektiv und mit dem Apokopat resultiert der Prohibitiv als modale Lesart. Bei der Kombination von *lā* mit dem Perfektiv und mit dem Imperfektiv und dem Indikativ resultieren besondere Effekte: eine optative Lesart oder Koordinationen oder adversative Verknüpfungen. Der zweiten Untergruppe gehören *lam, lan, lammā* und *lāta* an; diese sind nur mit dem Imperfektiv verwendbar. Sie unterscheiden sich darin, dass sich *lam* und *lammā* nur mit dem Apokopat, *lan* nur mit dem Konjunktiv und *lāta* nur mit dem Indikativ verknüpfen.
 3. *Gruppe: mā*; selegiert den Perfektiv, wobei es keinen Modus auswählt, oder den Imperfektiv, wobei es den Indikativ auswählt. Daher ist *mā* aspektuell und modal neutral.
- b. Selektionsbeschränkungen in Bezug auf den Kasus. Dabei gibt es zwei Gruppen der Negationsausdrücke, wobei eine Arbeitsteilung vorliegt:
 1. *Gruppe: laysa*; selegiert als Kopulativverb im Verbalsatz den Akkusativ beim Prädikativ.
 2. *Gruppe: lā*; selegiert im Nicht-Verbalsatz den

Kasus beim Subjekt und regelt dadurch den Umfang des Bezugsausdrucks (Akkusativ → kategoriale Negation; Nominativ → Negation des Numerus) und den Kasus beziehungsweise den Akkusativ beim Prädikativ im Gegensatz zu *mā*.

Bei der Selektion der verbalen Kategorien Aspekt, Modus und der nominalen Kategorie Kasus im Verbalsatz und im Nicht-Verbalsatz durch die Negationsausdrücke im MHA und ihrer Lesart ist folgende Systematik zu beachten (Tab. 61).

Weitere Faktoren, die bei der Bestimmung der Verteilung interagieren, sind folgende:

- c. der kontextspezifische Wissensabgleich zwischen den Kommunikationspartnern und die daran angepasste Referenzorganisation. Beide bestimmen, wo der Negationsausdruck in die syntaktische Satzstruktur eingesetzt werden darf beziehungsweise wie der Satz nach seiner Einfügung umstrukturiert werden muss.
- d. der Situationstyp, der den Kontext bildet, wie
 - ▶ die Negation einer referentiellen Konstituente (mit *mā*) oder einer nicht-referentiellen Konstituente (in der Regel mit der *lā*-Familie) und
 - ▶ die Abhängigkeit vom Prädikatstyp, der sich wiederum darin unterteilen lässt:
 - Eigenschaftszuweisungen (überwiegend mit *laysa* im Verbalsatz) und
 - Ereignisprädikate (mit der *lā*-Familie und mit *mā* in Verbalsätzen),
- e. die Art des Bezugsausdrucks (s. Normalfälle: Negation eines Verbs oder einer Verberweiterung in der Regel mit der *lā*-Familie; Sonderfälle: Abwahl einer einzigen, vorangestellten Referenz-Alternative mit *mā*, Teilkonstituente mit *mā* und *lā* und Ausdrucks-Alternative mit *mā*
→ Kontrast bei der Negation in Bezug auf das Verb: Negation der Verbbedeutung (wie *ausleihen* versus *kaufen*) mit der *lā*-Familie versus Negation des Verbs als Ausdrucksalternative (wie *lernen* versus *büffeln*) oder als Träger vom Negationsfokus als Gegenstück zum Verum-Fokus mit *mā*,
- f. die syntaktische Stellung des Negationsausdrucks (Verbadjazenzenz der *lā*-Familie versus Nicht-Verbadjazenzenz von *mā*),
- g. die Definitheit/Indefinitheit des Bezugsausdrucks je nach Stellung und informationsstruktureller Funktion in der Äußerung,
- h. die prosodische Markierung des Bezugsausdrucks je nach Stellung und informationsstruktureller Funktion in der Äußerung.

Werden die Wechselbeziehung zwischen Negationsausdrücken und verbalen und nominalen Kategorien und zwischen Negation und Informationsstruktur im MHA insgesamt bei der komplementären Distribution berücksichtigt, ergibt sich die in Tabelle 62 dargelegte Systematik.

Tabelle 61 Selektion der verbalen und nominalen Kategorien im Verbalsatz und im Nicht-Verbalsatz durch die Negationsausdrücke im MHA und ihre Lesart

Selektion der verbalen und nominalen Kategorien im Verbalsatz und im Nicht-Verbalsatz durch die Negationsausdrücke im MHA und ihre Lesart										
Selektion des Aspekts und des Modus					Selektion des Kasus					
Perfektiv	Imperfektiv				Apokopat	Nominativ	Akkusativ	Nominativ	Akkusativ	Selektion des Kasus
	Modusunterscheidung									
Keine Modusunterscheidung										
lā	mā	lā	Indikativ		Konjunktiv		lā	lam	lā	layysa Kopulativverb
			lāta	mā	lā	lan				
temporal: Präferenz für ‚Vergangenheit‘	temporal: Präferenz für ‚Nicht-Vergangenheit‘	temporal: nur ‚Nicht-Vergangenheit‘	temporal: ‚Zukunftigkeit‘	temporal: nur ‚Vergangenheit‘	temporal: nur ‚Zukunftigkeit‘	temporal: nur ‚Vergangenheit‘	des Subjekts im Nicht-Verbalsatz → Negation des Numerus	des Subjekts im Nicht-Verbalsatz → Negation des kategoriale Negation	des Subjekts im Verbalsatz → Negation des Prädikativs im Verbalsatz	des Subjekts im Verbalsatz → Negation des Prädikativs im Verbalsatz
Negationsfokus										
Negation des Verbs/der Verberweiterung										
„Satznegation“ traditionell										
modal: Optativ	modal: Optativ	modal: ‚Badauern‘	modal: nur mit Subjunk-toren	modal: ‚Sicher-heit‘	modal: Prohibitiv	modal: Prohibitiv	modal: Prohibitiv	modal: Prohibitiv	modal: Prohibitiv	modal: Prohibitiv

Lesart

Tabelle 62 Wechselbeziehung zwischen Negationsausdrücken und verbalen und nominalen Kategorien und zwischen Negation und Informationsstruktur im MHA. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Blühdorn (2012a) und an Moutaouakil (1991, 1993)

Wechselbeziehung zwischen Negationsausdrücken und verbalen und nominalen Kategorien						Wechselbeziehung zwischen Negation und Informationsstruktur im MHA								Anmerkung	
Aspekt		Modus		Apo-kopat	Kasus		Verb / Verberweiterung	unbeschränkt in Normalfällen		beschränkt in Sonderfällen					
Imperfektiv	Perfektiv	Indikativ	Konjunktiv		Nominativ	Akkusativ		Prädikativ		Referenz-Alternative		Teilkonstituente			Ausdrucks-Alternative
						VS	NVS	VS	NVS	VS	NVS	VS			
<i>laysa</i>		<i>laysa</i>												<i>laysa</i> : negatives Hilfsverb	
					<i>laysa</i>		<i>laysa</i>							<i>laysa</i> : negatives Kopulativ-/Existenzverb	
<i>lā</i>		<i>lā</i>				<i>lā</i>								‚Nicht-Vergangenheit‘: Negation der Verbbedeutung, bei Hilfsverben: Präferenz für Modalverben	
<i>lā</i>				<i>lā</i>											Prohibitiv (Ausdruck des Verbots)
	<i>lā</i>														Sondereffekte: Optativ / Koordination / adversative Verknüpfung
<i>lā</i>		<i>lā</i>													
						<i>lā</i>							<i>lā</i>	Subjekt: Numerus-Negation (idiomatisch)	
					<i>lā</i>								<i>lā</i>	Subjekt: kategoriale Negation (idiomatisch)	
<i>lan</i>			<i>lan</i>			<i>lan</i>								‚Zukünftigkeit‘ und ‚Sicherheit‘	
<i>lam</i>				<i>lam</i>		<i>lam</i>								‚Vergangenheit‘	
<i>lammā</i>				<i>lammā</i>		<i>lammā</i>								‚Vergangenheit‘ und ‚Grenzbezogenheit‘	
<i>lāta</i>		<i>lāta</i>				<i>lāta</i>								modal: ‚Bedauern‘ (im Sinne von ‚leider‘)	

Tabelle 62 (Fortsetzung)

Wechselbeziehung zwischen Negationsausdrücken und verbalen und nominalen Kategorien							Wechselbeziehung zwischen Negation und Informationsstruktur im MHA							Anmerkung		
Aspekt		Modus		Apo-kopat	Kasus		unbeschränkt in Normalfällen		beschränkt in Sonderfällen							
Imper-fektiv	Per-fektiv	Indi-kativ	Kon-junk-tiv		No-mi-nativ	Ak-ku-sativ	Verb / Ver-er-wei-terung	Prädikativ		Referenz-Alternative		Teilkonsti-tuente			Aus-drucks-Alter-native	
				VS				NVS	VS	NVS	VS	NVS	VS			
	<i>mā</i>						<i>mā</i>									‚Vergangenheit‘ bei Vollverben: Sonder-effekt: Negationsfokus (vs. Verum-Fokus) (ver-stärkend, bekräftigend), bei Hilfsverben: Präfe-renz für Phasenverben, Präferenz für Existenz-verben, <i>mā</i> + <i>VV_{PF}</i> ... <i>law</i> (‚wenn‘), <i>mā</i> + <i>VV_{PF}</i> ... <i>ʿillā</i> (‚au-ßer‘) und <i>mā</i> + <i>VV_{PF}</i> ... <i>hattā</i> (‚bis‘) + <i>VV_{PF}</i> .
<i>mā</i>		<i>mā</i>														‚Nicht-Vergangenheit‘ Präferenz für Wahrneh-mungsverben <i>mā</i> + <i>VV_{IMPF}</i> ... <i>ʿillā</i> (‚außer‘)
												<i>mā</i>				Negation einer Teil-konstituente
										<i>mā</i>						Negation einer Refe-renz-Alternative
														<i>mā</i>		Negation einer Aus-drucks-Alternative
									<i>mā</i>							Sondereffekt: Nega-tionsfokus (vs. Verum-Fokus) (verstärkend, bekräftigend)

Auch zum dritten Punkt, Kontrastmarkierung der Bezugsausdrücke, ließen die Befunde aussagekräftige Schlussfolgerungen zu: Sie *können* in den Normalfällen und *müssen* in den Sonderfällen kontrastmarkiert werden, wobei sie als Fokus- und als Topik-Konstituenten zwecks Hervorhebung prosodisch und morphosyntaktisch gekennzeichnet werden *müssen*. Ihre obligatorische Kontrastmarkierung ist sinnvoll, weil sie ihnen eine Funktion in der Informations- und/oder Handlungseinheit zuweist, bezüglich derer sie in Beziehung zu Alternativen gesetzt werden. Das ist eine Beschränkung über die Rolle von *mā* und in weniger Fällen von *lā* in der Informationsstruktur. Aus der Korpusanalyse konnten einige zentrale Befunde gewonnen werden. Ihre Zusammenschau zeigt, dass sich die Bezugsausdrücke in zwei Gruppen unterteilen lassen: Ihre Negation in den *Normalfällen* wird aufgrund von Selektionsbeschränkungen in der Regel durch die *lā*-Varianten und ihre Negation in den *Sonderfällen* durch *mā* und *lā* ausgedrückt. Daraus ergibt sich der Schluss, dass der Hypothese 2.2 zuzustimmen ist, die Folgendes besagt: *Mā* zeigt durchweg und *lā* zeigt sporadisch Beschränkungen im Hinblick auf die Informationsstruktur des Satzes. Im unmarkierten Fall ist ein Verb oder eine Verberweiterung oder ein Prädikativ Bezugsausdruck der Negation. Bezugsausdrücke mit besonderen Eigenschaften (z.B. Referenz-Alternativen) müssen unter bestimmten Bedingungen syntaktisch umgestellt und/oder akzentuiert werden.

3.5.3 Zusammenfassung

Nachdem in 3.5 die Fokus-Hintergrund-Gliederung in negierten Sätzen und Äußerungen im GWD und im MHA getrennt diskutiert wurde, geht es nun um die Zusammenfassung der Befunde aus beiden Sprachen. Die zusammenfassende, sprachvergleichende Erörterung ist daher möglich, als bei der Herausarbeitung der beiden Sprachen dieselben drei Aspekte berücksichtigt wurden:

1. Kontrastmarkierung der Negationsausdrücke (s. Abschnitte 3.5.1.1 und 3.5.2.1),
2. Bezugsausdrücke der Negationsausdrücke (s. Abschnitte 3.5.1.2 und 3.5.2.2) und
3. Kontrastmarkierung der Bezugsausdrücke (s. Abschnitte 3.5.1.3 und 3.5.2.3).

Diesem logischen Aufbau folgend, liegen dem folgenden Sprachvergleich diese drei genannten Aspekte zugrunde: Was den ersten Punkt, Kontrastmarkierung der Negationsausdrücke, betrifft, so weisen beide Sprachen Unterschiede auf: Im GWD kann *nicht* Kontraste bilden. Im MHA gibt es dagegen zwei Varianten: Die *lā*-Varianten können nicht kontrastmarkiert

werden, während *mā* kontrastmarkiert werden kann. Betreffs der Realisierung des zweiten Punkts, Bezugsausdrücke der Negationsausdrücke, weisen beide Sprachen Ähnlichkeiten auf: Dieselben Normal- und Sonderfälle kommen vor. Bezüglich des dritten Punkts, Kontrastmarkierung der Bezugsausdrücke, weisen beide Sprachen Gemeinsamkeiten auf: In den Normalfällen erweisen sich die Bezugsausdrücke als anschauliche Beispiele für die Unbeschränktheit der Kontrastmarkierung, da dafür immer eine Deutung als Auswahl aus einer Alternativenmenge erfolgen kann. Dagegen müssen sie in den Sonderfällen im GWD als Topik-Konstituenten links und als Fokus-Konstituenten rechts von *nicht* und im MHA als Fokus-Konstituenten der Negationsausdrücke betont werden, um eine Funktion in der Informations- und/oder Handlungseinheit zu erhalten, bezüglich derer sie sich in Relation zu Alternativen setzen lassen. Insofern weisen die Ergebnisse des analytischen Vergleichs der beiden Sprachen auf bestimmte Regeln hin. Die wichtigsten Regeln resümiert die Tabelle 63.

Tabelle 63 Überblick über die Kontrastmarkierung des Negationsausdrucks, die Realisierung der Bezugsausdrücke und ihre Kontrastmarkierung in negierten Sätzen und Äußerungen im GWD und im MHA. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Blühdorn (2012a) und Moutaouakil (1991, 1993)

		GWD	MHA
1. Regel	Kontrastmarkierung des Negationsausdrucks <i>nicht</i>	kann	
	Kontrastmarkierung der <i>lā</i> -Varianten		kann nicht
	Kontrastmarkierung des Negationsausdrucks <i>mā</i>		kann
2. Regel	Realisierung der Bezugsausdrücke in den Normalfällen: 1. Verb oder Verberweiterung 2. Prädikativ	kann	kann
	Realisierung der Bezugsausdrücke in den Sonderfällen: 1. Referenz-Alternative, 2. Teilkonstituente und 3. Ausdrucks-Alternative	kann	kann
3. Regel	Kontrastmarkierung der Bezugsausdrücke in den Normalfällen	kann	kann
	Kontrastmarkierung der Bezugsausdrücke in den Sonderfällen	muss	muss

Für die Beziehung zwischen Negationsausdrücken und Bezugsausdrücken wird der Referentialität als semantisch-pragmatischer Beschränkung große Bedeutung beigemessen, deren Relevanz wie folgt zu resümieren ist:

1. *Prosodie*: obligatorische Hervorhebung beziehungsweise Akzentuierung der Bezugsausdrücke als Referenz-Alternativen in beiden Sprachen,
2. *Markierte Wortstellungen*: Voranstellung der Bezugsausdrücke als Referenz-Alternativen als Topik- und als Fokus-Konstituenten von *nicht* im GWD

und präverbale Stellung der Bezugsausdrücke als Referenz-Alternativen als Fokus-Konstituenten von *mā* im MHA und

3. *Definitheit*: semantisch-pragmatisch bedingte Inkompatibilität der Abwahl der referentiellen Indefinita mit der neuen Einführung von Referenten.

Die Gesamtdarstellung zeigt, dass beide Sprachen sich gleich verhalten, da dieselben Normal- und Sonderfälle in Erscheinung treten, obwohl die Ausdrucksmittel der Negationssysteme insgesamt unterschiedlich sind. Da es sich bei den Mitteln um unterschiedliche formale Vorgänge handelt, ist anzunehmen, dass sie bei der Organisation der Fokus-Hintergrund-Gliederung in den negierten Sätzen und Äußerungen in beiden Sprachen unterschiedliche Funktionen haben. Wird ihr Stellenwert abgewogen, spielen die Akzentuierung im GWD und die morphosyntaktische Markierung im MHA die wichtigste Rolle und die prosodische Markierung ist nur eine Begleiterscheinung im MHA, da doppelte Markierungen in natürlichen Sprachen redundant sind und abgebaut werden: Im GWD sind die Bezugsausdrücke als Fokus- und Topik-Konstituenten bei der Voran- und Grundstellung durch Akzente markiert. Im MHA sind für die Bezugsausdrücke als Fokus-Konstituenten bei der Voranstellung die morphosyntaktische Markierung (Linearstellung, Kongruenz mittels Suffigierung am Verb und Kasusmarkierung) entscheidend und die prosodische Markierung ist subsidiär und bei der Grundstellung ist die prosodische Markierung wichtig. Für die Bezugsausdrücke als Topik-Konstituenten ist bei der Voranstellung die morphosyntaktische Markierung (Linearstellung, Definitheit / Indefinitheit, Kongruenz mittels Suffigierung am Verb, Kongruenz durch Klitisierung und Kasusmarkierung) gekennzeichnet.

Zusammenfassend sind demzufolge wichtige Befunde zu 1) den morphosyntaktischen Ausdrucksmitteln und 2) den informationsstrukturellen Ausdrucksmitteln festzuhalten: Was die morphosyntaktischen Ausdrucksmittel angeht, so ist für Subjekte, Objekte und Adverbiale Folgendes charakteristisch:

1. Linearstellung, 2. Kongruenz → Subjekte,
2. Linearstellung, 2. resumptives pronominales Klitikon
und 3. Kasusmarkierung → Objekte und
3. Linearstellung → Adverbiale.

Bezüglich der informationsstrukturellen Ausdrucksmittel sind zwei Aspekte voneinander zu differenzieren: Es macht einen Unterschied, ob es um Bezugsausdrücke als Fokus-Konstituenten bei den *lā*-Varianten und *mā* oder um Bezugsausdrücke als Topik-Konstituenten bei den *lā*-Varianten geht.

Für die Bezugsausdrücke als Fokus-Konstituenten bei den *lā*-Varianten und *mā* gelten folgende Merkmale:

1. obligatorische präverbale Stellung + obligatorische Akzentuierung + obligatorische Kongruenz + optionale Definitheit → Bezugsausdrücke als Subjekte in der Funktion als Fokus-Konstituenten,
2. obligatorische präverbale Stellung + obligatorische Akzentuierung + optionale Definitheit → Bezugsausdrücke als Objekte in der Funktion als Fokus-Konstituenten,
3. optionale präverbale Stellung beziehungsweise mögliche Grundstellung + obligatorische Akzentuierung + Indefinitheit → Bezugsausdrücke als indefinite Objekte in der Funktion als Fokus-Konstituenten (nach den Prinzipien „Focus Accessibility Hierarchy“ und „Negation Accessibility Hierarchy“) und
4. optionale präverbale Stellung + obligatorische Akzentuierung + optionale Definitheit → Bezugsausdrücke als Adverbiale in der Funktion als Fokus-Konstituenten (nach den Prinzipien „Focus Accessibility Hierarchy“ und „Negation Accessibility Hierarchy“).

Für die Bezugsausdrücke als Topik-Konstituenten bei den *lā*-Varianten hingegen gilt:

1. obligatorische präverbale Stellung + obligatorische Akzentuierung + obligatorische Kongruenz + obligatorische Definitheit → Bezugsausdrücke als Subjekte in der Funktion als Topik-Konstituenten,
2. obligatorische präverbale Stellung + obligatorische Akzentuierung + obligatorische Klitisierung + obligatorische Definitheit → Bezugsausdrücke als Objekte in der Funktion als Topik-Konstituenten und
3. optionale präverbale Stellung + obligatorische Akzentuierung + obligatorische Definitheit → Bezugsausdrücke als Adverbiale in der Funktion als Topik-Konstituenten.

Für negierte Äußerungen treffen also dieselben Beschränkungen zu wie für affirmative, deren Parameter informationsstrukturell in 2.3.2.1.1.2 dargelegt und begründet wurden. Das MHA verhält sich genauso wie das GWD nach den Ausführungen von Blühdorn (2012a).

3.6 Diskussion: Vergleich zwischen den Aspekten der Negationsausdrücke des GWD und des MHA und ihre typologische Einordnung

In 3.6 werden die Ergebnisse der empirischen Analysen von *nicht* im GWD und *laysa, lam, lan, lammā, lāta, lā* und *mā* im MHA diskutiert. Vorab wird eine Übersicht über ihre Häufigkeitsverteilung in der deutschen Erzählung und im arabischen Roman gegeben (Abschnitt 3.6.1). Dann werden die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten zwischen den folgenden Aspekten in beiden Negationssystemen herausgearbeitet und einander gegenübergestellt:

1. die morphologische Verschmelzung der Negationsausdrücke (Abschnitt 3.6.2),
2. die syntaktische Stellung der Negationsausdrücke (Abschnitt 3.6.3),
3. eine mögliche Interaktion zwischen Negationsausdrücken und verbalen oder nominalen Kategorien (Abschnitt 3.6.4) und
4. die Interaktion zwischen Negation und Informationsstruktur (Abschnitt 3.6.5).

Von der kontrastiven Diskussion wird in die typologische Charakterisierung der beiden Negationssysteme übergegangen, um die Gültigkeit der Parameter zu prüfen und möglichst zu erweitern (Abschnitt 3.6.6). Bei der Diskussion wird daher den folgenden Fragen nachgegangen:

Wie stellen sich das GWD und das MHA in Bezug auf die grammatikalische Implementierung der Negation im Vergleich dar? Überwiegen Ähnlichkeiten oder Unterschiede?

Wie lassen sich beide Sprachen in Bezug auf die Negation typologisch einordnen?

Was das Korpus betrifft, stützt sich die Diskussion auf ein zusammengestelltes Korpus von Belegen authentischen Materials, um die empirische Untersuchung mit aussagekräftigen Ergebnissen zu unterstützen. Das gesamte Datenkorpus besteht aus beiden literarischen Texten, für das deutsche Korpus aus dem digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS), für das arabische Korpus aus dem International Corpus of Arabic (ICA) und für beide Korpora aus Grammatiken, der Fachliteratur und von der Verfasserin selbst konstruierten Ersatzbeispielen.

3.6.1 Häufigkeitsverteilung der Negationsausdrücke

Zunächst erfolgt die Auswertung der Häufigkeitsverteilung der Negationsausdrücke in beiden Sprachen, um einen Überblick über ihren Umfang im Grundlagenkorpus zu schaffen: In der deutschen Erzählung liegt die

Gesamtzahl der Vorkommen von *nicht* bei 708; im arabischen Roman bei 3283, wobei es sich um 3017 Negationsausdrücke (91,9%) im Verbalsatz und um 266 Negationsausdrücke (8,1%) im Nicht-Verbalsatz handelt. Die Verteilung der Negationsvorkommen in beiden Satztypen im MHA ist in Tabelle 64 einzusehen.

Tabelle 64 Negationsvorkommen in beiden Satztypen im MHA im arabischen Roman

	im Verbalsatz		im Nicht-Verbalsatz		insgesamt	
	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent
<i>lam</i>	1429	47,4%			1429	43,5%
<i>lā</i>	1049	34,7%	177	66,5%	1226	37,4%
<i>laysa</i>	198	6,6%			198	6%
<i>mā</i>	198	6,6%	89	33,5%	287	8,7%
<i>lan</i>	140	4,6%			140	4,3%
<i>lammā</i>	2	0,1%			2	0,1%
<i>lāta</i>	1	0%			1	0%
insgesamt	3017		266		3283	

Negationsausdrücke im MHA

Im Folgenden werden Ergebnisse bezüglich der Anteile von *lam* und *lā* im Verbalsatz herausgestellt, da zu deren Interpretation sich der vergleichende Blick auf eine analoge Studie eignet, welche Bahloul (2008) durchführte. Wie aus Tabelle 64 ersichtlich ist, kommt *lam* in der vorliegenden Studie mit 1429-mal (47,4%) am ersthäufigsten, dann *lā* mit 1049-mal (34,7%) am zweithäufigsten vor. Vom Ergebnis dieser Anteile weicht das Ergebnis Bahlouls erheblich ab: Aus 455-mal (100%) ist *lā* mit 281-mal (62%) an erster, dann *lam* mit 150-mal (30%) an zweiter Stelle. Der Grund für diesen Unterschied liegt in den Textsorten: Für Erzählungen wird meist die Vergangenheit gewählt; daher erscheint der hohe Anteil von *lam* in der vorliegenden Arbeit erklärbar. Für Zeitungsartikel wird vorwiegend die Gegenwart verwendet; deshalb ist der hohe Anteil von *lā* in Bahlouls Studie angemessen.

3.6.2 Morphologische Verschmelzung der Negationsausdrücke

Werden die Negationsausdrücke in beiden Sprachen synchron im Hinblick auf die morphologische Verschmelzung verglichen, fällt Folgendes auf: *Nicht* im GWD und *mā* im MHA sind einfache Formen, die für die

reine Negation stehen. Demgegenüber sind die *lā*-Varianten im MHA verschmolzene Formen; sie weisen inhärent Merkmale verbaler Finitheitskategorien auf und werden daher als hilfsverbartige Paradigmen bezeichnet; neben dem Negationsmerkmal enthalten sie bezüglich der Hilfsverbartigkeit Temporalitäts- oder Modalitätsmerkmale. Die Formen *lam*, *lan*, *lammā* und *lāta* sind Kombinationen aus *lā* und klitischen Partikeln/Suffixen; *laysa* (‘ist nicht’) ist eine Kombination aus *lā* und dem Substantiv *ʿays* mit der Bedeutung ‚Sache‘, ‚Dasein‘ oder ‚Existenz‘.

3.6.3 Syntaktische Stellung der Negationsausdrücke

Bezüglich der syntaktischen Stellung zeigen sich Divergenzen zwischen den Negationsausdrücken in beiden Sprachen: Im GWD hat *nicht* eine relativ freie Stellung. Es verfügt über vielfältige und nuancenreiche Stellungs-möglichkeiten, die nicht arbiträr sind und charakteristische Unterschiede bei der Interpretation der Negation hervorrufen können. Im MHA haben die Negationsausdrücke eine feste präverbale Stellung. Sie untergliedern sich in drei Gruppen: Die erste Gruppe besteht aus dem Verb *laysa*. Die zweite Gruppe setzt sich aus *lā*, *lan*, *lam*, *lammā* und *lāta* zusammen, die direkt präverbal ist, wobei *lā* in Koordinationen direkt und in adversativen Verknüpfungen mittelbar präverbal steht. Der dritten Gruppe wird *mā* zugezählt, das am Satzanfang steht und sich dadurch auf die Prädikation oder auf eine zwischen ihm und dem Verb positionierte Fokus-Konstituente beziehen kann.

Aufschlussreich für das distributionelle Stellungsverhalten der Negationsausdrücke im MHA ist Dryers (1988b) typologische Studie zur Stellung der Satznegationsmarker, der ein Korpus von 345 Sprachen zugrunde liegt. Ihre Ergebnisse offenbaren, dass verbinitiale Sprachen überwiegend NEGVSO oder NEGVO aufweisen (vgl. de Swart 2010: 8). Dieses Resultat trifft für das MHA aufgrund der VSO-Grundstellung und negVSO-Stellung zu, da alle Negationsausdrücke eine präverbale Stellung innehaben, und zwar direkt vor dem Verb für die *lā*-Varianten und am Satzanfang für *mā* (s. Tabelle 32). In Übereinstimmung mit Dryers (1988b: 57) Erkenntnissen argumentiert auch Miestamo (2005b) in Anlehnung an Dahl (1979): „The verbal predicate being the core of verbal clauses, negation usually attaches to the verb. Dahl (1979) observes that negative elements tend to be associated with the finite element (finite verb) of a clause and they are usually placed as close to this element as possible.“

3.6.4 Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen und nominalen Kategorien

Die Negationsausdrücke in beiden Sprachen werden bezüglich einer möglichen Interaktion zwischen *nicht* und den verbalen Kategorien im Verbalsatz im GWD und zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen und nominalen Kategorien im Verbal- und Nicht-Verbalsatz im MHA gegenübergestellt.

3.6.4.1 Fehlende Interaktion zwischen *nicht* und den verbalen Kategorien im GWD
Im GWD wird *nicht* mit allen Verbformen im Korpus verwendet. Es ist in Bezug auf die verbalen Kategorien Tempus und Modus gleichbleibend und tritt daher unbeschränkt auf. Bezüglich des alleinigen Negationsmerkmals, das es trägt, kann auf der Basis der empirischen Befunde festgestellt werden, dass es einem ikonischen System unterliegt. Seine Insensitivität gegenüber den genannten verbalen Kategorien entspricht der Hypothese 1.1, die lautet: Es existiert keine Interaktion zwischen *nicht* und den verbalen Kategorien im GWD. Diese Insensitivität veranschaulicht Tabelle 35, die in 3.2.1 verwendet wurde.

3.6.4.2 Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen und nominalen Kategorien im MHA

Um im weiteren Verlauf die Diskussion der Ergebnisse nachvollziehen zu können, erfolgen im Folgenden zuerst die einführende Einteilung der Negationsausdrücke im MHA und dann ihre Charakterisierung bezüglich verschiedener Aspekte, für deren Erklärung ansatzweise typologische Erwägungen in Betracht gezogen werden:

Die Negationsausdrücke im MHA werden zunächst in drei Gruppen eingeteilt: Die *erste Gruppe* bildet *laysa*, da es ein Verb ist und sich daher von den anderen sechs Negationsausdrücken abgrenzt. Die *zweite Gruppe* bilden *lā*, *lan*, *lam*, *lammā* und *lāta*, da sie sich zu einem Flexionsparadigma resümieren lassen. Die *dritte Gruppe* bildet *mā*.

Nach der kurzen Einteilung der Negationsausdrücke im MHA wird auf ihre Charakterisierung in der vorliegenden Arbeit bezüglich der folgenden Aspekte eingegangen, für deren Illustration Beispiele in 3.4.2 aufgeführt wurden:

- 1) Wortart: *laysa* (‚ist nicht‘) ist ein Verb und *lam*, *lan*, *lammā*, *lāta*, *lā* und *mā* sind Partikeln.
- 2) Flektierbarkeit: Das Verb *laysa* (‚ist nicht‘) ist ein „hybrides Wort“ mit perfektiver Aspektform, aber mit präsentischem temporalem Wert. Es kongruiert als Kopulativ- und Hilfsverb mit dem Subjekt und ist nach Person, Numerus und Genus flektierbar; *lam*, *lan*, *lammā*, *lāta*, *lā* und *mā* sind als Partikeln nichtflektierbar.

- 3) Inhärente semantische Merkmale: *Laysa*, *lāta* und *mā* beinhalten nur das Negationsmerkmal. Dagegen hat *lā*, *lan*, *lam* und *lammā* ein weiteres semantisches Merkmal. Letzteres besteht darin, dass *lā* für Modalität sensitiv ist; *lan* ein Modalitätsmerkmal beinhaltet, das epistemisch (im Sinne von ‚Sicherheit‘) oder temporal (im Sinne von ‚Zukünftigkei‘) interpretierbar ist; *lam* und *lammā* ein Temporalitätsmerkmal mit temporaler Lesart (‚Vergangenheit‘) und *lammā* überdies eins mit aspektueller Lesart (‚Grenzbezogenheit‘) hat.
- 4) Selektion des Aspekts: *Lā* und *mā* selegieren den Perfektiv und den Imperfektiv. Dagegen erfordern *laysa*, *lam*, *lan*, *lammā* und *lāta* nur den Imperfektiv.
- 5) Selektion des Modus und des Apokopats: *Laysa*, *lāta* und *mā* selegieren nur den Indikativ, *lan* nur den Konjunktiv, *lam* und *lammā* nur den Apokopat; *lā* dagegen den Indikativ, den Konjunktiv und den Apokopat.
- 6) Modale Lesarten: Bei der Kombination von *lā* mit dem Imperfektiv und mit dem Apokopat ergibt sich der Prohibitiv und mit dem Perfektiv, dem Imperfektiv und dem Indikativ der Optativ.
- 7) Markiertheit (im Sinne begrenzter Verwendungskontexte): *Lā* ist unmarkiert. Markierter als *lā* ist *laysa*, das der Aussage aus zwei Gründen eine verstärkende Wirkung verleiht: Zum einen bildet *laysa* eine aus *lā* und dem Substantiv *ʿays* mit der Bedeutung ‚Sache‘, ‚Dasein‘ oder ‚Existenz‘ verschmolzene Form. Zum anderen fungiert *laysa* als negatives Existenzverb. Markierter als *lā* ist *lan*, das aufgrund des inhärenten Modalitätsmerkmals dem Ausdruck der ‚Bekräftigung‘ dient. Markierter als *lā* ist ebenfalls *mā*, das aus einer Interrogativpartikel abgeleitet wurde und einen starken Negationsausdruck darstellt, der mit der subjektiven Beteiligung der Sprecher einhergeht und sich dadurch auszeichnet, dass damit in Dialogen auf einen Schwur geantwortet werden kann.
- 8) Durativität: Der *lam*-Satz dient dem Ausdruck der ‚Durativität‘ im Gegensatz zum *mā*-Satz, da Ersterer eine andauernde Situation bezeichnet, während Letzterer eine nicht-durative Situation ausdrückt.
- 9) Kasuszuweisung im Nicht-Verbalsatz: *Lā* selegiert im Nicht-Verbalsatz den Kasus beim Subjekt und regelt dadurch den Umfang des Bezugsausdrucks (Akkusativ → kategoriale Negation; Nominativ → Negation des Numerus) und den Kasus beim Prädikativ. Dagegen weist *mā* dem Prädikativ keinen Kasus zu, weil es neutral ist.

Die Einteilung der Negationsausdrücke im MHA nach den acht Kriterien resümierend veranschaulicht Tabelle 65.

Die Auswertung des Korpus lässt sich zudem in folgende fünf Unterasspekte bündeln, anhand derer die Negationsausdrücke im MHA beschrieben und Forschungsergebnissen gegenübergestellt werden. Dabei wird

Tabelle 65 Ikonisches System der Negationsausdrücke im Verbal- und Nicht-Verbalsatz im MHA

	1. Gruppe	2. Gruppe					3. Gruppe
	<i>laysa</i>	<i>lā</i>	<i>lan</i>	<i>lam</i>	<i>lammā</i>	<i>lāta</i>	<i>mā</i>
Wortart	Verb	Partikel					
Flektierbarkeit	nach Person, Numerus und Genus flektierbar	nicht-flektierbar					
inhärente semantische Merkmale	ein Negationsmerkmal (endungshaltige Form)	ein Negationsmerkmal (endungslose Form)	ein Negationsmerkmal (endungshaltige Formen)			ein Negationsmerkmal	
		sensitiv für Modalität	zusätzlich ein Modalitätsmerkmal			Ausdruck von ‚Badauern‘	
				zusätzlich ein Temporalitätsmerkmal (‚Vergangenheit‘)	zusätzlich zwei Temporalitätsmerkmale (‚Vergangenheit‘, ‚Grenzbezogenheit‘)		
Selektion des Aspekts		Perfektiv					Perfektiv
	Imperfektiv	Imperfektiv	Imperfektiv	Imperfektiv	Imperfektiv	Imperfektiv	Imperfektiv
Selektion des Apokopats und des Modus		Apokopat		Apokopat	Apokopat		
	Indikativ	Indikativ				Indikativ	Indikativ
modale Lesarten		Konjunktiv Konjunktiv					
		Optativ					
modale Lesarten		Prohibitiv					
	Markiertheit	<i>laysa > lā</i>	<i>lan > lā</i>				<i>mā > lā</i>
Durativität		<i>lam > mā</i>					
Kasuzuweisung im NVS		kasuzuweisend					nicht-kasuzuweisend

bezüglich der Selektion der Aspektform durch den Negationsausdruck von einer spezifischen Charakterisierung von *laysa* („ist nicht“) (s. Unteraspekt 3.1) und von *mā* (s. Unteraspekt 3.2) in eine allgemeine von *laysa*, *lam*, *lan*, *lammā*, *lāta*, *lā* und *mā* im MHA (s. Unteraspekt 3.5) übergegangen, wobei bei der empirischen Analyse der Selektion der Aspektform durch *mā* auch die Verbklassifikation mit einbezogen wird (s. Unteraspekte 3.3 und 3.4):

Unteraspekt 3.1: semantische Funktionen von *laysa*

Ein bisher kaum erforschtes Gebiet der Negation im MHA ist die Analyse der semantischen Funktionen von *laysa*. Diese Analyse ist wichtig, um die Hypothese zu seiner Selektion im Hinblick auf die morphologischen Kategorien im Verbalsatz auf differenzierte Weise zu überprüfen. Anhand der vorliegenden Analyse konnte die Varianz der semantischen Funktionen von *laysa* ansatzweise nachgewiesen werden, wobei seine Funktionsvielfalt in 3.4.2 mit Belegen untermauert wurde. Die Grundgesamtheit seiner Vorkommen beträgt 198 (100%): Es wird 156-mal (78,9%) als Existenzverb gebraucht, 35-mal (17,7%) als Kopulativverb, 7-mal (3,5%) als Hilfsverb und überhaupt nicht als Koordinationspartikel. Sein Gebrauch als Kopulativverb (35-mal, 100%) umfasst folgende Leerstellen: Besitz- beziehungsweise Possessivnegation (17-mal, 49%), Negation einer Lokalbestimmung, graduelle Negation und Exzeption (4-mal, 11,4%), Negation einer Modalbestimmung (5-mal, 14,3%) und Negation einer Temporalbestimmung (1-mal, 2,9%). Das Ergebnis, dass die Possessivnegation die häufigste Form ist, entspricht unter Berücksichtigung der laut Simeone-Senelle (1996: 219) engen Korrelation zwischen Existenznegation und Possessivnegation der Erwartung und wird auch im Roman durch den höchsten Anteil in beiden Gebrauchsweisen validiert: „The negation of possession is, in fact, conveyed by a construction meaning ‘(there is) not for/with him’, the very close relation between the notions of existence and of possession being well known.“ Für die semantischen Funktionen von *laysa* liegt bislang keine empirische Untersuchung vor; deshalb kann kein Vergleich gezogen werden.

Es wurde aufgezeigt, dass das Kopulativverb *laysa* sowohl als Existenzverb als auch als Nicht-Existenzverb in der Funktion als Kopulativverb und als Hilfsverb einsetzbar ist. Als Erklärung für seine Multifunktionalität können typologische Erwägungen in Betracht gezogen werden. Eine Typologie des Zusammenhangs von einem negativ-existentiellen Prädikat und einem Verbal-Negator erarbeitete Croft (1991). Um die Umwandlung negativ-existentialer Prädikate zu Verbal-Negatoren zu erläutern, schlug der Autor einen negativ-existentiellen Zyklus vor und teilte ihn in sechs Phasen ein. Um Wiederholungen zu vermeiden, werden diese Phasen im

Folgenden erklärt, indem angelehnt an diesen Zyklus versucht wird, die Entwicklung von *laysa* zu rekonstruieren:¹⁸⁹

Vermutlich wurde der Negationsausdruck *lā* in der Phase A als Verbal-Negator (neg V) eingesetzt, der in der Kombination mit einem positiv-existentiellen Prädikat (pos EX) eine negativ-existentielle Konstruktion (neg EX) bildet: *lā + ʿays*. In der Phase A > B entstand durch eine Fusion des Verbal-Negators mit dem positiv-existentiellen Prädikat ein spezielles negativ-existentielles Prädikat. So sind zwei verschiedene Formen von negativ-existentiellen Prädikaten vorhanden: ein regelmäßiges negativ-existentielles Prädikat *lā + yis-a* und ein spezielles negativ-existentielles Prädikat *layisa*. In der Phase B wird zwischen einem speziellen negativ-existentiellen Prädikat *layisa* und einem Verbal-Negator *lā* unterschieden. In der Phase B > C entwickelte sich aus der ursprünglichen existentiellen Bedeutung im Zuge der Grammatikalisierung und als Folge der damit einhergehenden semantischen Ausbleichung eine neue Bedeutung. Dabei tritt das spezielle negativ-existentielle Prädikat *laysa* angesichts grammatisch-semantischer Interferenzen zusätzlich in den Dienst der Grammatik, etwa als Kopulativverb und als Hilfsverb. Dadurch kann es in verbalen Äußerungen als Verbal-Negator benutzt werden wie *lā, lam, lan, lammā* und *lāta*. Crofts zyklischer Entwicklung zufolge könnte in der Phase C eine Gleichsetzung zwischen dem negativ-existentiellen Prädikat und dem Verbal-Negator stattfinden. Eine identische Form liegt als *laysa* vor. In der Phase C > A würde das negativ-existentielle Prädikat *laysa* als regelmäßiges negativ-existentielles Prädikat reanalysiert und es würde ihm zwecks Emphase oder pragmatischer Markierung zusätzlich ein positiv-existentielles Prädikat hinzugefügt. Was die typologische Klassifikation von *laysa* betrifft, kann also angenommen werden, dass es sich in der Phase B > C befindet, in der bezüglich semantischer Variation drei Formen vorliegen: eine ursprünglich bewahrte Form als negativ-existentielles Prädikat und zwei neue hinzugefügte Formen als Verbal-Negator in der Funktion als Hilfs- und Kopulativverb, wobei auch *lā, lam, lan, lammā* und *lāta* zugleich als Verbal-Negator fungieren. Die Entwicklungsphasen der Negationsausdrücke im MHA gemäß des negativ-existentiellen Zyklus Crofts werden in Tabelle 66 rekapituliert.

189 Die Großbuchstaben A, B und C werden als Siglen für unterschiedliche Phasen in Crofts zyklischer Entwicklung verwendet.

Tabelle 66 Entwicklungsphasen der Negationsausdrücke im MHA. Quelle: Darstellung in Anlehnung an den negativ-existentialen Zyklus Crofts (1991)

Phase	Negatortyp	Negator im MHA
A	neg EX = neg V + pos EX	<i>lā + ʔays</i>
A > B	regelmäßiger neg EX spezieller neg EX	<i>lā + yis-a</i> <i>layisa</i>
B	neg V spezieller neg EX	<i>lā</i> <i>layisa</i>
B > C	spezieller neg EX als neg V	<i>laysa</i> <i>lā, lam, lan, lammā und lāta</i>
C	neg EX = neg V	
C > A	regelmäßiger neg EX neg EX + emphatischer pos EX	

Unteraspekt 3.2: Vorkommen von *mā* im Verbalsatz im Hinblick auf den Aspekt *Mā* zeigt mit einem Anteil von 154 Vorkommen (77,8 %) eine Präferenz für den Perfektiv; hingegen tritt es mit dem Imperfektiv nur 44-mal (22,2 %) in Erscheinung. Interessanterweise erbrachte Rammuny (1978: 245–264) ähnliche Ergebnisse. Darin wurde *mā* 502-mal (100 %) gebraucht: 372-mal (74,1 %) mit dem Perfektiv und 130-mal (25,9 %) mit dem Imperfektiv. Als ein wesentliches Ergebnis lässt sich der Auswertung der vorliegenden Arbeit und Rammunys Studie zufolge festhalten, dass die höhere Flexibilität von *mā* im Hinblick auf die Aspektformen und Verbklassen zu seiner breiten Verwendung in unterschiedlichen Konstruktionen führt, die in 3.4.2.1.1.3 anhand von Beispielen verdeutlicht wurden. Dazu gehören unter anderem:

1. *mā* + VV_{PF} ,
2. Unterscheidung zwischen synthetischen und analytischen Formen: *mā* + VV_{PF} und *mā* + PV_{IMPF} + VV_{IMPF} ,
3. Unterscheidung zwischen den Phasenverben (PV) und den Modalverben (MODV): *mā* + PV_{PF} + KONN: ʔan (,dassʔ) + (VV_{IMPF}) und *mā* + MOD- V_{IMPF} + KONN: ʔan (,dassʔ) + (VV_{IMPF}),
4. *law* (,wennʔ) ... *mā* + VV_{PF} ,
5. *mā* + $VV_{PF/IMPF}$... ʔillā (,außerʔ) und
6. *mā* + VV_{PF} ... *hattā* (,bisʔ) + V_{PF} .

Unteraspekt 3.3: Kombination von *mā* mit Perfektiv und Person im Hinblick auf die Verbklassifikation

Mā zeigt mit einem Anteil von 104 von insgesamt 154 Vorkommen (67,5 %) eine Präferenz des Perfektivs bei den Zustands- beziehungsweise Existenzverben, deren Subjekt überwiegend in der dritten Person auftritt. In diesem Zusammenhang sind die Skopusrelationen zwischen dem Negationsausdruck und der analytischen Verbform relevant:

(8a)

<i>mā kāna yataṣawwaru ʿan yansāhā laḥzatan.</i> (Maḥfūz 1989: Kap. 40, S. 245)		
<i>mā</i>	<i>kān-a</i>	<i>ya-taṣawwar-u</i>
<i>neg</i>	sein: PF-3.SG.M	3.-glauben: IMPF-SG.M.IND
<i>ʿan</i>	<i>ya-nsā-hā</i>	<i>laḥzat-a-n</i>
Sbk.: dass	3.-vergessen: IMPF-F. SG.KONJ-pron. Cl.: SG.F	Moment-AKK-NUN
<i>nie</i> hätte er geglaubt, es könnte für einen einzigen Moment möglich sein. (Maḥfūz 1992: Kap. 40, S. 354)		
Er hatte <i>nicht</i> geglaubt, dass er sie einen einzigen Moment vergisst. (eigene originalnahe Übersetzung)		

(8b)

<i>*lā kāna yataṣawwaru ʿan yansāhā laḥzatan.</i>		
<i>lā</i>	<i>kān-a</i>	<i>ya-taṣawwar-u</i>
<i>neg</i>	sein: PF-3.SG.M	3.-glauben: IMPF-SG.M.IND
<i>ʿan</i>	<i>ya-nsā-hā</i>	<i>laḥzat-a-n</i>
Sbk.: dass	3.-vergessen: IMPF-F. SG.KONJ-pron. Cl.: SG.F	Moment-AKK-NUN

(8c)

<i>kāna lā yataṣawwaru ʿan yansāhā laḥzatan.</i>		
<i>kāna</i>	<i>lā</i>	<i>ya-taṣawwar-u</i>
sein: PF-3.SG.M	<i>neg</i>	3.-glauben: IMPF-SG.M.IND
<i>ʿan</i>	<i>ya-nsā-hā</i>	<i>laḥzat-a-n</i>
Sbk.: dass	3.-vergessen: IMPF-F. SG.KONJ-pron. Cl.: SG.F	Moment-AKK-NUN
Er hatte <i>nicht</i> geglaubt, dass er sie einen einzigen Moment vergisst. (eigene originalnahe Übersetzung)		

In den drei Varianten, den Beispielen (9b) bis (9d), lässt sich nun Folgendes beobachten:

1. Variante: Beispiel (9b)

In (9) kombiniert das Plusquamperfekt im MHA *kāna yataṣawwaru* ‚hatte geglaubt‘ die Tempusmarkierung mit einer aspektuellen Bedeutung:

(9)

AFFIRMATIV		NEGATIV		
a. <i>kāna yataṣawwaru</i> ‚hatte geglaubt‘		b. <i>mā kāna yataṣawwaru</i> ‚nicht hatte geglaubt‘		
<i>kāna</i> ‚(war)‘	<i>yataṣawwaru</i> ‚geglaubt‘	<i>mā</i>	<i>kāna</i> ‚(war)‘	<i>yataṣawwaru</i> ‚geglaubt‘
TU NACH TT	TT NACH TSit	neg	[TU NACH TT]	+ TT NACH TSit]
TEMPUS	ASPEKT	NEGA-TION	[TEMPUS]	+ ASPEKT]

Die Zeitform *kāna yataṣawwaru* ‚hatte geglaubt‘ drückt demzufolge eine Konstellation aus, in der die Sprechzeit (TU) der Topikzeit (TT) vorgeht und die Topikzeit (TT) auf die Situationszeit (TSit) folgt. Da die Topikzeit sich in der Vergangenheit befindet (dies wird durch die Tempusmorphologie mit Hilfe des Hilfsverbs *kāna* ‚(war)‘ geleistet), muss die Situation *taṣawwur’an yansāhā laḥzatan* ‚(Glauben, dass er sie einen einzigen Moment vergisst)‘ zu Beginn der Sprechzeit abgeschlossen sein. Dieser Umstand aber kann nicht nur aus der Tempusmarkierung entnommen werden. Vielmehr kommt er durch die Kombination aus dem Hilfsverb und der imperfektiven Aspektform zustande, wie Abbildung 29 zeigt.

z.B. *kāna yataṣawwaru’an yansāhā laḥzatan*.
 ‚Er hatte geglaubt, dass er sie einen einzigen Moment vergisst‘.
 ++++++.....[.....]TT...
kāna yataṣawwaru ‚geglaubt haben‘

Abbildung 29 Relation zwischen TT und TSit bei dem 1-Zustand-Gehalt. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Klein (2009)

Bei der Einfügung von *mā* wird der Nachzustand negiert.

2. Variante: Beispiel (9c)

(9)

AFFIRMATIV	NEGATIV
a. <i>kāna yataṣawwaru</i> ‚hatte geglaubt‘	c. * <i>lā kāna yataṣawwaru</i> ‚nicht hatte geglaubt‘

Die Unmöglichkeit von (9c) ergibt sich aus der Inkompatibilität aus der Kombination zwischen *lā* und dem perfektiven Hilfsverb *kāna* (‚war‘), das der Lokalisierung der Topikzeit der analytischen Verbform *kāna yataṣawwaru* (‚er hatte geglaubt‘) in der Vergangenheit dient. Eine Verknüpfung ist allerdings nur bei Sondereffekten (z. B. Optativ, Koordination, adversative Verknüpfung) möglich.

3. Variante: Beispiel (9d)

(9)

AFFIRMATIV		NEGATIV		
a. <i>kāna yataṣawwaru</i> ‚hatte glaubt‘		d. <i>kāna lā yataṣawwaru</i> ‚hatte nicht geglaubt‘		
<i>kāna</i> (‚war‘)	<i>yataṣawwaru</i> ‚glaubt‘	<i>kāna</i> (‚war‘)	<i>lā</i>	<i>yataṣawwaru</i> ‚glaubt‘
TU NACH TT	TT INKL TSit	[TU NACH TT]	neg	[TT INKL TSit]
TEMPUS	ASPEKT	[TEMPUS]	NEGATION	[ASPEKT]

Wird das perfektive Hilfsverb *kāna* (‚war‘) als Tempusmarker aus dem Wirkungsbereich von *lā* herausgenommen, dann ist die Variante möglich, wie (9d) zeigt. Dies ist darauf zurückzuführen, dass nur die einfache imperfektive Verbform *yataṣawwaru* (‚glaubt‘) mit dem eingebetteten Satz *ʾan yansāhā laḥzatan* (‚dass er sie einen einzigen Moment vergisst‘) und nicht die zusammengesetzte Verbform *kāna yataṣawwaru* (‚er hatte geglaubt‘) den Bezugsausdruck bildet. (9d) besagt, dass zu einem sich in der Vergangenheit befindlichen Zeitpunkt die Situation *lā yataṣawwaru ʾan yansāhā laḥzatan* (‚er glaubt nicht, dass er sie einen einzigen Moment vergisst‘) gilt.

Die Verbindung zwischen *mā* und dem Perfektiv von Zustandsverben betrifft zudem komplexe Konstruktionen mit Phasenverben zur Modifikation der Aktionsart, wobei Vergleiche für solche Bildungen mit *lā* angestellt werden:

(10)

<i>mā zālat tatanaffasu.</i> (Maḥfūz 1989: Kap. 27, S. 164)		
<i>mā</i>	<i>zāl-at</i>	<i>ta-tanaffas-u</i>
<i>neg</i>	aufhören: <i>PF-3.SG.F</i>	3.-atmen: <i>IMPF-SG.F.IND</i>
NEGATION	AKTIONSART	ASPEKT
Sie atmet noch. (Maḥfūz 1992: Kap. 27, S. 240)		
Sie hörte <i>nicht</i> auf, zu atmen. (eigene originalnahe Übersetzung)		

(11)

<i>lā zālat tatakallamu bibasāṭatin.</i> (Maḥfūz 1989: Kap. 18, S. 110)			
<i>lā</i>	<i>zāl-at</i>	<i>ta-takallam-u</i>	<i>bi-basāṭat-i-n</i>
<i>neg</i>	aufhören: <i>PF-3.SG.F</i>	3.-sprechen : <i>IMPF-SG.F.IND</i>	mit-Einfalt-GEN-NUN
NEGATION	AKTIONSART	ASPEKT	
sie sprach noch immer mit einer Einfalt. (Maḥfūz 1992: Kap. 27, S. 169)			
Sie hörte <i>nicht</i> auf, mit einer Einfalt zu sprechen. (eigene originalnahe Übersetzung)			

(12a)

<i>mā kāda as-sayyidu yanhaḍu qā'imān.</i> (Maḥfūz 1989: Kap. 4, S. 23)				
<i>mā</i>	<i>kād-a</i>	<i>as-sayyid-u</i>	<i>ya-nhaḍ-u</i>	<i>qā'im-a-n</i>
<i>neg</i>	im Begriff sein: <i>PF-3.SG.F</i>	Det.-Mann-NOM	3.-aufstehen: <i>IMPF-SG.F.IND</i>	aufrecht-AKK-NUN
NEGATION	AKTIONSART		ASPEKT	
kaum, daß der Vater aufgestanden war (Maḥfūz 1992: Kap. 4, S. 34)				

(12b)

<i>*lā kāda s-sayyidu yanhaḍu qā'imān.</i>				
<i>lā</i>	<i>kād-a</i>	<i>as-sayyid-u</i>	<i>ya-nhaḍ-u</i>	<i>qā'im-a-n</i>
<i>neg</i>	im Begriff sein: <i>PF-3.SG.F</i>	Det.-Mann-NOM	3.-aufstehen: <i>IMPF-SG.F.IND</i>	aufrecht-AKK-NUN
NEGATION	AKTIONSART		ASPEKT	

Die Strukturmuster in (10) bis (12b) werden durch den Einsatz des negativen Phasenverbs *mā zālat* („sie hörte nicht auf“) und der imperfektiven Verbform *tatanaffasu* („sie atmet“) (wie in 10), durch den Einsatz des negativen Phasenverbs *lā zālat* („sie hörte nicht auf“) und der imperfektiven

Verbform *tatakallamu* („sie spricht“) (wie in 11) und durch den Einsatz des negativen Phasenverbs *mā kāda* („kaum dass“) und der imperfektiven Verbform *yanhaḍu qāʾiman* („er steht aufrecht auf“) (wie in 12a) realisiert.¹⁹⁰ Sie bewirken die Negation einer bestimmten Phase in einer Situation, die in der Vergangenheit begann und bis hinein in die Gegenwart reicht (wie in 10 und 11) oder die in der Vergangenheit stand und näher an die Gegenwart rückt (wie in 12a) (vgl. Bouazza-Marouf 2002: 279, 289). In den oben angeführten Beispielen liegt also eine Interaktion zwischen Aktionsart und imperfektiver Aspektform vor. Der Imperfektiv vermittelt in (10) und (11) den Eindruck, dass die Situation von innen als nicht abgeschlossen betrachtet wird. Dabei liegt die durch den sprachlichen Kontext identifizierte und beibehaltene Topikzeit *die linke Wagentür hat sie am Rücken getroffen* in (10) und *die lodernde Zornesflamme brachte sein Blut zum Kochen. Er ließ sich nichts anmerken, kniff die Lippen fest zusammen* in (11) vollständig in der Situationszeit und *kaum, dass der Vater aufgestanden war und das Zimmer verlassen hatte* in (12) gerade kurz vor der Situationszeit. So wird die Negation einer bestimmten Situationszeit hervorgehoben: die Negation des Aufhörens beziehungsweise die Durativität einer Situation in (10) und (11) und die Negation der Annäherung an die Gegenwart in (12a). (12b) ist hingegen ungrammatisch, da mit *lā* nicht die Annäherung an die Gegenwart negiert werden kann. Die Relation zwischen TT und TSit bei dem 1-Zustand-Gehalt und 2-Zustand-Gehalt stellt Abbildung 30 dar.

Unteraspekt 3.3, Kombination von *mā* mit Perfektiv und Person im Hinblick auf die Verbklassifikation, ist bisher nicht empirisch untersucht worden; daher kann kein Vergleich mit einer anderen Studie angestellt werden.

190 Das nur in der Funktion eines Hilfs- bzw. Phasenverbs im Perfektiv vorkommende *zāla* („sie hörte auf“) in der Konstruktion *mā zāla* („sie hörte nicht auf“) weist die Besonderheit auf, dass dieses Verb auch mit *lā* negiert werden kann: *lā zāla* („sie hörte nicht auf“). Beiden negierten Sätzen sind keine Bedeutungsunterschiede zugeordnet. Beide Negationsausdrücke *mā* und *lā* sind in solchen Sätzen weitgehend synonym und untereinander austauschbar. Die Austauschbarkeit gilt auch für ihre Verwendung mit einem Hilfs- bzw. Phasenverb im Imperfektiv (vgl. El-Ayoubi et al. 2010: 259). Wie lässt sich nun die Austauschbarkeit erklären? Im Zuge der Grammatikalisierung ist zu der aus *mā* und dem Hilfs- bzw. Phasenverb *zālat* bestehenden sprachlichen Einheit *mā zālat* („sie hörte nicht auf“), die beibehalten bleibt, eine neue aus *lā* und dem Hilfs- bzw. Phasenverb *zālat* bestehenden sprachlichen Einheit *lā zālat* („sie hörte nicht auf“), die reanalysiert wird, hinzugekommen.

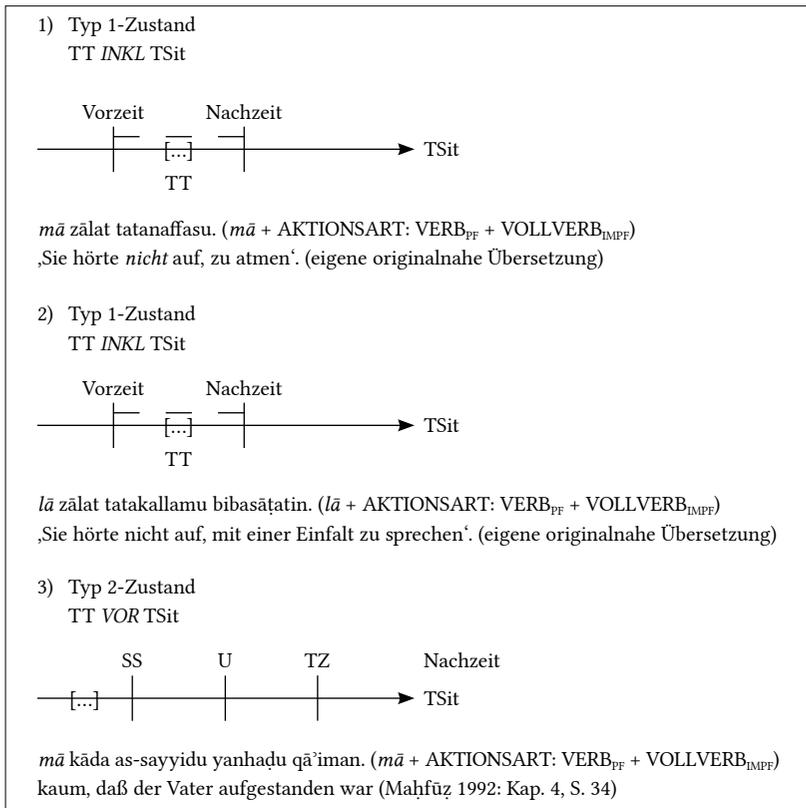


Abbildung 30 Relation zwischen TT und TSit bei dem 1-Zustand-Gehalt und 2-Zustand-Gehalt. SS=Quellzustand, U=Umschlagpunkt, TZ=Zielzustand. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Klein (2009)

Unteraspekt 3.4: Kombination von *mā* mit Imperfektiv und Person im Hinblick auf die Verbklassifikation

Von insgesamt 43 Vorkommen (60,5%) mit dem Imperfektiv zieht *mā* mit einem Anteil von 26 die Zustandsverben vor, vorwiegend die Wahrnehmungsverben. Beispiele:

(13)

mā °a°ğabu (...) °illā (Maḥfūz 1983: Kap. 18, S. 113)

er gefällt mir *nicht* (...) *außer*. (eigene originalnahe Übersetzung)

(14)

mā ya-taṣawwar-u (...) (Maḥfūz 1983: Kap. 44, S. 284)

er denkt *nicht* (...). (eigene originalnahe Übersetzung)

Die Kombinierbarkeit könnte durch den Markiertheitscharakter von *mā* angeregt sein, zumal es im Bereich der epistemischen Modalität als Bekräftigungspartikel bezeichnet wird. Für das Ergebnis erbringt Rammunys (1978) Studie eine Validierung. Das Ergebnis stimmt zudem mit Holes' (1995: 195) Erkenntnissen überein, wobei beide Autoren allerdings nicht zwischen Existenzverben und Wahrnehmungsverben unterscheiden. Bei Rammunys beträgt der *mā*-Anteil bei den Zustandsverben 100 % (n = 130), was jedoch (mehr als einmal: circa 1,25-mal) größer ist als das Resultat in der vorliegenden Arbeit, in der der Anteil bei 80 % (35 von 43) liegt. Im Roman der vorliegenden Arbeit befindet sich jedoch auch das Subjekt solcher Verben oft in der dritten Person, während bei Rammunys das Subjekt solcher Verben eher in der ersten Person vorkommt. Das Ergebnis, dass das Subjekt solcher Verben eher in der dritten Person der indirekten Rede oder eher in der ersten Person der direkten Rede steht, hängt mit der persönlichen Anteilnahme des Sprechers an der Aussage zusammen. Wie in 3.4.2.1.1.3 erwähnt, sei der Sprecher im Falle des Subjekts solcher Verben in der dritten Person möglicherweise nicht sicher oder fühle sich nicht verpflichtet gegenüber der Wahrheit der Proposition; im Falle des Subjekts solcher Verben in der ersten Person sei sich der Sprecher über die Wahrheit der Proposition sicher (vgl. Wehr 1953: 31; Holes 1995: 195, 201; Al-Mabḥūt 2009: 58).

Unteraspekt 3.5: Vorkommen der Negationsausdrücke im MHA in Bezug auf den Aspekt, den Apokopat, den Modus und die modale Lesart

Der Auswertung der Vorkommen der Negationsausdrücke im MHA in Bezug auf den Aspekt, den Apokopat und den Modus wird ein quantitativer Überblick vorangestellt. Die wichtigsten Erkenntnisse zur empirischen Analyse dieses Unteraspekts, die bereits in 3.4.2 rezipiert wurden, werden daher in Tabelle 67 zusammengestellt.

Tabelle 67 erlaubt es, die Selektionsprofile der Negationsausdrücke bezüglich des Aspekts, des Apokopats, des Modus und der modalen Lesart gegenüberzustellen. Aus der Analyse resultiert als Ergebnis, dass die Roman-Daten die Regeln der Grammatiken bestätigen. Aus den gewonnenen Erkenntnissen ist Folgendes festzuhalten:

In Bezug auf den *Aspekt* wird deutlich, dass die überwiegende Mehrheit aus der Kombination mit dem Imperfektiv kommt. Hier lassen sich 2642 Vorkommen verzeichnen. Dazu gehört konkret *lam* mit dem mit Abstand größten Anteil (1429-mal, 54 %), gefolgt von *lā* (1019-mal, 39 %), dann *lan* mit nur einem knappen Fünftel der Vorkommen und schließlich die Zusammensetzung aus *mā*, *laysa*, *lammā* und *lāta* mit nur einer verschwindenden Minderheit (0,3 % + 1,7 % = 2 %). Der restliche Anteil von 175 Vorkommen (6 %) ergibt sich aus der Kombination mit dem Perfektiv. Davon sind der *lā*-Anteil 21-mal (0,5 %) und der *mā*-Anteil 154-mal (5,5 %) vertreten. Die

Tabelle 67 Vorkommen der Negationsausdrücke nach Aspekt, Apokopat, Modus und modaler Lesart im arabischen Roman

		Vorkommen der Negationsausdrücke nach Aspekt, Apokopat, Modus und modaler Lesart im arabischen Roman											
		Perfektiv				Imperfektiv							
		Nicht-Optativ		Optativ		Apokopat		Modus				modale Lesart	
		Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Indikativ		Konjunktiv		OPT	
		Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent
<i>laysa</i>	Perfektiv												
	Imperfektiv							7	0,3%				
<i>lā</i>	Perfektiv	12	6,9%	9	5,1%								
	Imperfektiv					100	3,8%	856	32,4%	57	2,2%	6	0,2%
<i>lan</i>	Perfektiv												
	Imperfektiv									140	5,3%		
<i>lam</i>	Perfektiv												
	Imperfektiv					1429	54%						
<i>lammā</i>	Perfektiv												
	Imperfektiv					2	0%						
<i>lāta</i>	Perfektiv												
	Imperfektiv							1	0%				
<i>mā</i>	Perfektiv	154	88%										
	Imperfektiv							44	1,7%				
		$\Sigma = 175$ (100%)				1531	57,8%	908	34,4%	197	7,5%	6	0,2%
		$\Sigma = 2642$ (100%)											
insgesamt		$\Sigma = 2817$ (100%)											

häufigste Selektion des Perfektivs durch *mā* ist auf die Textsorte zurückzuführen, zumal es sich beim Korpus um eine Erzählung und nicht um einen Dialog handelt, in dem Aspekte des mündlichen Sprachgebrauchs wie unmittelbare Interaktion zwischen den Sprechern vorhanden sind. Insofern kann die Vermutung, dass *mā* mit dem Imperfektiv der ‚negation von ongoing‘ diene, nicht an Beispielen veranschaulicht werden. Für den

Vergleich der Ergebnisse zur Selektion des Aspekts liegen bislang keine Forschungsergebnisse vor. Die Vereinbarkeit der Negation im MHA mit dem Imperfektiv hängt nach der Forschungslage eng mit sechs Einflussfaktoren zusammen:

1. die Stativität der Negation, da es unter Negation logischerweise kein Ereignis gibt,
2. die Unmarkiertheit des Imperfektivs, da lediglich die Eigenschaft der ‚Unbegrenztheit‘ des angesprochenen Sachverhalts ausgedrückt wird,
3. die Interaktion zwischen Negationsausdrücken und verbalen Kategorien (Aspekt und Modus), welche dadurch gegeben ist, dass die Suffigierung des Modus einen imperfektiven Aspekt fordert, wobei der suffigale Modus durch die modale Unmarkiertheit des Imperfektivs möglich ist,
4. die ‚Neutralisierung‘ der grammatischen Kategorien, die darin besteht, dass die formal unmarkierte Kategorie bei der Negation standhält,
5. die diachrone Entwicklung des Imperfektivs mit dem Apokopat *yaqtul-Ø*, da der Imperfektiv mit dem Apokopat *yaqtul-Ø* ursprünglich die präteritale Bedeutung birgt, die mit dem Einsatz von *lam* und *lammā* (‚noch nicht‘) übereinstimmt, die ein semantisches Temporalitätsmerkmal ‚Vergangenheit‘ beinhalten und
6. die Sensitivität für die Referentialität als zentralen Faktor in der vorliegenden Arbeit, da zum einen alle Negationsausdrücke im MHA eine imperfektive Aspektform selegieren, wobei sie die überwiegende Mehrheit der Vorkommen 2642-mal (94%) aus der Grundgesamtheit 2817 (100%) der Negationsvorkommen im Verbalsatz ausmacht, und zum anderen eine Verbform eine nicht-referentielle Konstituente ist.

Was den *Apokopat* angeht, zeigt die Analyse als zentrales Ergebnis auf, dass die Negationsausdrücke zumeist ihn erfordern, da er mit insgesamt 1531 der Vorkommen (58%) der bei weitem häufigste Fall im Korpus ist. Nur mit ihm treten *lam* und *lammā* auf: *lam* 1429-mal und *lammā* 2-mal. Was die *Modi* angeht, lässt sich durch die Analyse herauskristallisieren, dass der Indikativ mit 908-mal (34%) mit Abstand die größte Gruppe darstellt. Nur in diesem Modus finden *laysa* 7-mal (0,3%) und *mā* 44-mal (1,7%) Verwendung. In dieser Form wird *lā* überwiegend (856-mal: 32,4%) gebraucht. Der Konjunktiv ist dagegen nur gering vertreten. Er wird insgesamt lediglich 197-mal (7,5%) aus der Grundgesamtheit 2642-mal (100%) verwendet, davon *lan* 140-mal (5,3%) und *lā* 57-mal (2,2%). Was die *modale Lesart* angeht, bildet der Optativ die kleinste Gruppe und kommt nur bei *lā* vor, und zwar 9-mal mit dem Perfektiv und 6-mal mit dem Imperfektiv, das heißt 15-mal (0,5%) aus der Grundgesamtheit 2817 (100%). Augenfällig werden der Apokopat und der Indikativ dementsprechend vorrangig selegiert. Dieses Resultat war zu erwarten, da *lam*, das

nur den Apokopat 1429 (54 %) selegiert, und *lā*, das meist den Indikativ 856 (32,4 %) verlangt, am häufigsten 2285-mal (86,4 %) aus der 2642-Grundgesamtheit vorkommen. Für den Vergleich der Resultate zur Selektion des Apokopats und des Modus oder der modalen Lesart liegen bisher keine Forschungsergebnisse vor.

Aus der Analyse des fünften Unteraspekts, Vorkommen der Negationsausdrücke im MHA bezüglich des Aspekts, Apokopats und Modus oder der modalen Lesart, im Hinblick auf den dritten zu untersuchenden Aspekt im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit, die Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den morphologischen Kategorien im Verbal- und Nicht-Verbalsatz im MHA, ergibt sich die Erkenntnis: Je mehr inhärente Merkmale die Negationsausdrücke beinhalten, desto mehr Selektionsbeschränkungen unterliegen sie.

3.6.4.3 Fazit

Bezüglich einer möglichen Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen oder nominalen Kategorien gibt es Unterschiede zwischen beiden Sprachen: Im MHA zeigt sich eine Interaktion zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen Kategorien Aspekt und Modus sowie Person, Numerus, Genus und zwischen den Negationsausdrücken und der nominalen Kategorie Kasus beim Subjekt und beim Prädikativ. Im GWD lässt sich keine derartige Interaktion zeigen. Aus der Gegenüberstellung der oben genannten Interaktion in beiden Sprachen lassen sich folgende Hypothesen bestätigen:

1. Hypothese 1.1: Es existiert keine Interaktion zwischen *nicht* und den verbalen Kategorien im GWD.
2. Hypothese 1.2: Alle Negationsausdrücke des MHA bis auf *mā* interagieren mit den verbalen Kategorien im Verbalsatz und *lā* interagiert mit der nominalen Kategorie im Nicht-Verbalsatz.

3.6.5 Interaktion zwischen Negation und Informationsstruktur

Im Folgenden wird erörtert, wie die Interaktion zwischen Negation und Informationsstruktur in beiden Sprachen zu charakterisieren ist. Diese Erörterung orientiert sich an Blühdorns (2012a) Modell, das in Bezug auf die Darstellung der informationsstrukturellen Kategorien in Anlehnung an Büring (1997, 2003, 2006) erarbeitet wurde. Da bei der Beschreibung der oben genannten Interaktion im MHA Besonderheiten der negierten Sätze und Äußerungen in dieser Sprache beachtet werden müssen, wird zudem Moutaouakils (1991, 1993) Ansatz herangezogen.

Blühdorn unterscheidet fünf Fälle, welche er in zwei Normalfälle, die nicht-referentielle Konstituente als Verb oder Verberweiterung und als Prädikativ, und in drei Sonderfälle, die Referenz-Alternative, die Teilkonstituente und die Ausdrucks-Alternative, unterteilt. Da eine ausführliche Diskussion der fünf Fälle in beiden Sprachen bereits in 3.5 erfolgte, wird in diesem Abschnitt eine thematische Eingrenzung vorgenommen: Die Darstellung wird auf die Hervorhebung zweier Fälle beschränkt, indem anhand von bereits in 3.5 angeführten Beispielen sowohl für einen Normalfall und als auch für einen Sonderfall beleuchtet wird, ob der Negationsausdruck kontrastmarkiert werden kann, welche Konstituente den Bezugsausdruck bildet und ob dieser kontrastmarkiert werden kann. Was die Gliederung angeht, wird der nächste Abschnitt dreigeteilt: Zunächst soll das Augenmerk auf die Kontrastmarkierung des Negationsausdrucks und seines Bezugsausdrucks im GWD gerichtet werden (Abschnitt 3.6.5.1), dann wird auf diese Aspekte im MHA eingegangen (Abschnitt 3.6.5.2) und abschließend wird auf den Ergebnissen aufbauend ein Fazit gezogen (Abschnitt 3.6.5.3).

3.6.5.1 Kontrastmarkierung des Negationsausdrucks und seines Bezugsausdrucks im GWD

Die Kontrastmarkierung des Negationsausdrucks und seines Bezugsausdrucks im GWD wird im Folgenden anhand von Beispielen zunächst für einen Normalfall und dann für einen Sonderfall illustriert, in denen die Konstituenten unterschiedlich akzentuiert werden. Dabei wird beobachtet, welche prosodischen Gestaltungen möglich sind.

Ein Normalfall: eine nicht-referentielle Konstituente als Prädikativ

Zur Demonstration der Kontrastmarkierung des Negationsausdrucks und seines Bezugsausdrucks im GWD kann (15) dienen, in dem die Abwahl der nicht-referentiellen Konstituente als Prädikativ *bösartig* im Mittelpunkt steht:

(15)

Bösartig war er *nicht*. (Wolf 1989: Kap. 17, S. 206)

Für dieses Beispiel sind verschiedene stellvertretende prosodische Gestaltungen möglich, die für differente Kontexte passen, wie die folgenden drei Varianten verdeutlichen:

1. Variante: Beispiel (15a)

In (15a) hat *nicht* einen Akzent und ist Fokus; die nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck *bösartig* hat einen Akzent und ist Topik und kontrastiert mit der Konstituente *schlecht gelaunt*:

(15a)

Kontext: anna behauptet, otto sei bösaartig gewesen, aber (...)

[BÖSartig]_T2 war₁ er [NICHT]_F t₂ t₁ {sondern [schlecht geLAUNT]_F}

Ein Prädikativ im Vorfeld ist im GWD prinzipiell auffällig. Wenn es ins Vorfeld vorangestellt wird, dann wird es in der Regel zum Topik gemacht, was wiederum seine ungewöhnliche Position in (15a) begründet.

2. Variante: Beispiel (15b)

In (15b) kann die nicht-referentielle Konstituente als Bezugsausdruck *bösartig* als Fokus ins Vorfeld treten, wenn sie aufgrund der Syntax eindeutig als Bezugsausdruck identifizierbar ist. In diesem Fall bleibt *nicht* im Mittelfeld unakzentuiert. Links von *nicht* erscheint das unakzentuierte referentielle Personalpronomen *er*:

(15b)

Kontext: was glaubst du, dass er *nicht* war

[(BÖSartig)₂]_F war er *nicht* t₂

3. Variante: Beispiel (15c)

In (15c) wäre die Vorfeldstellung des unakzentuierten Prädikativs auch dann möglich, wenn das Subjekt im linken Mittelfeld Topik wäre; *nicht* hat einen Akzent und ist Fokus.

(15c)

Kontext: anna behauptet, otto sei bösaartig gewesen, aber (...)

bösaartig₂ war₁ [ER]_T [NICHT]_F t₃ t₂ t₁ {sondern [sie SELber]_F}

Aus allen drei Varianten (15a) bis (15c) lässt sich Folgendes schlussfolgern: Wird eine nicht-referentielle Konstituente als Prädikativ als Bezugsausdruck von *nicht* ins Vorfeld vorangestellt, so kann sie als Topik oder als Fokus kontrastmarkiert oder als Teil des Hintergrundmaterials nicht kontrastmarkiert werden. Daher unterliegt der negierte Satz keinen

Beschränkungen zwischen Negation und Fokus-Hintergrund-Gliederung im GWD.

Ein Sonderfall: eine Referenz-Alternative

Der Sonderfall ist die referentielle Konstituente als Bezugsausdruck (wie in 16):

(16)

die Lebenszeit, die Steffi blieb, (...) wollte sie *nicht* vergeuden. (Wolf 1989: Kap. 6, S. 46)

Der Fall, in dem *nicht* bei diesem Bezugsausdruck auftritt, weist *fünf* repräsentative *Varianten* auf:

1. Variante: Beispiel (16a)

In (16a) ist die Referenz-Alternative *die Lebenszeit, die ihr blieb* als Bezugsausdruck vorangestellt, ist akzentuiert und Topik; *nicht* bleibt im Mittelfeld, ist akzentuiert und Fokus, da das Topik nach Blühdorn (2012a) nur links des Fokus in der Informationsstruktur zulässig ist:

(16a)

{A – wollte sie etwas verschwenden?

B – [die LEbenszeit die ihr BLIEB]_T (...) wollte sie [*NICHT*]_F vergeuden.

2. Variante: Beispiel (16b)

In (16bB) wird das Finitum *wollte* in der linken Klammerposition fokussiert. In diesem Fall muss die referentielle Konstituente als Bezugsausdruck *die Lebenszeit, die ihr blieb* als Topik ohne *nicht* ins Vorfeld bewegt werden. *Nicht* muss unakzentuiert im Mittelfeld bleiben. Die Variante (16bC), in der die referentielle Konstituente als Bezugsausdruck als Teil des Hintergrundmaterials unakzentuiert ins Vorfeld vorangestellt wird, ist ungrammatisch:

(16b)

{A – wollte sie die lebenszeit, die ihr blieb, vergeuden?}

B – [die LEbenszeit die ihr BLIEB]_T (...) [*WOLLte*]_F sie [*nicht*]_H vergeuden.

C – *[die lebenszeit die ihr blieb]_H (...) [*WOLLte*]_F sie [*nicht*]_H vergeuden.

3. Variante: Beispiel (16c)

In (16c) ist *nicht* akzentuiert und Topik; die referentielle Konstituente als Bezugsausdruck *die Lebenszeit, die ihr blieb* ist akzentuiert und Fokus:

(16c)

{A – was [WOLlte]_T sie und was wollte sie [NICHT]_F vergeuden?}

B – [ihr verMÖgen]_T wollte sie [verGEUden]_F //
[NICHT]_T [die LEbenszeit die ihr BLIEB]_F (...) wollte sie vergeuden.

4. Variante: Beispiel (16d)

In (16d) hat das Finitum in der linken Klammerposition einen Akzent und ist Topik; *nicht* muss im Mittelfeld bleiben, aber vor den Bezugsausdruck vorangestellt werden und ist unakzentuiert; die referentielle Konstituente *die Lebenszeit, die ihr blieb* wird nicht ins Vorfeld vorangestellt, sondern muss auch im Mittelfeld bleiben, hat einen Akzent und ist Topik; die nicht-referentielle Konstituente *vergeuden* als Bezugsausdruck ist akzentuiert und Fokus:

(16d)

{A – [WAS]_T wollte sie in ihrer verbleibenden zeit tun?}

B – sie [WOLlte]_T [*nicht*]_H [die LEbenszeit die ihr BLIEB]_T [verGEUden]_F.

5. Variante: Beispiel (16e)

In (16e) wird die Referenz-Alternative *die Lebenszeit, die ihr blieb* als Bezugsausdruck nicht ins Vorfeld, sondern links von *nicht* im Mittelfeld vorangestellt. In diesem Fall muss sie akzentuiert werden und ist Fokus; *nicht* ist in seiner Grundposition unakzentuiert:

(16e)

{A – was wollte sie *nicht* vergeuden?}

B – sie (...) wollte [die LEbenszeit die ihr BLIEB]_F [*nicht*]_H vergeuden

Alle *fünf Varianten (16a) bis (16e)* zeigen Folgendes: Wird eine Referenz-Alternative als Bezugsausdruck von *nicht* ins Vorfeld vorangestellt oder bleibt im Mittelfeld, so *muss* sie als Topik oder Fokus kontrastmarkiert werden. Daher weist der Satz Beschränkungen zwischen Negation und Fokus-Hintergrund-Gliederung im GWD auf.

3.6.5.2 Kontrastmarkierung der Negationsausdrücke und ihrer Bezugsausdrücke im MHA

Analog zum GWD wird nun die Kontrastmarkierung der Negationsausdrücke und ihrer Bezugsausdrücke im MHA beleuchtet. Sie wird anhand von Beispielen sowohl für einen Normalfall als auch für einen Sonderfall veranschaulicht, in denen die Konstituenten unterschiedlich akzentuiert werden:

Ein Normalfall: eine nicht-referentielle Konstituente als Prädikativ

Zur Erörterung der Kontrastmarkierung der Negationsausdrücke und ihrer Bezugsausdrücke im MHA im Normalfall können (17) und (18) herausgegriffen werden, anhand derer die Aufmerksamkeit auf die Abwahl der nicht-referentiellen Konstituente als Prädikativ gerichtet wird:

(17) $V_{laysa} + S + AP$

A – wa-ʿaḥī Fahmi ʿa-laysa tilmīdan kabīran? (Maḥfūz 1983: Kap. 52, S. 332)

Ist Fahmi auch schon ein großer Schüler? (Maḥfūz 1992: Kap. 52, S. 483)

B – [laysa]_H [ʿaḥū-ka]_H [kaBīran]_F {bal [šaĠīrun]_F}. (Maḥfūz 1983: Kap. 52, S. 332)

Dein Bruder ist (...) *nicht* groß {sondern klein}. (Maḥfūz 1992: Kap. 52, S. 483)

(18) $S + V_{laysa} + AP$

A – ʿinna ḥadā al-wāʿīza nafsahu ḥayrun min ʿabihi.

Dieser Prediger selbst ist wohl besser als der Vater. (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [ḥadā al-Wāʿīza nafsahu]_F [laysa]_H [ḥayran min ʿabihi]_H ..bal [HUwa]_F [ʿalā waḡhi al-yaqīni ʿamʿanu fi z-ḡalāmi]_H. (Maḥfūz 1983: Kap. 61, S. 391)

Dieser Prediger da, der ist auch *nicht* besser als der Vater, im Gegenteil, er irrte noch viel weiter vom rechten Weg ab. (Maḥfūz 1992: Kap. 61, S. 571)

Die Beispiele beinhalten *zwei Varianten*, die Folgendes aufzeigen:

1. Variante: Beispiel (17)

In (17) sind *laysa* und das Subjekt *ʿaḥū-ka* (‘dein Bruder’) unakzentuiert, gehören also zum Informationshintergrund. Das Prädikativ hat einen Akzent und ist Fokus. Es vervollständigt die Kommunikationseinheit, indem es die Frage mit einem Element (hier: *kabīran* ‚groß‘) aus einer Alternativenmenge {*groß, klein, fleißig*} beantwortet.

2. Variante: Beispiel (18)

In (18) fungieren *laysa* und das Prädikativ *ḥayran min ʿabihi* („besser als sein Vater“) als unakzentuiertes Hintergrundmaterial; das Subjekt *ḥadā al-wāʿizu nafsuhu* („dieser Prediger selbst“) ist akzentuiert und Fokus. S + V_{laysa} + AP (wie in 18) bedeutet eine Intensivierung der Negation, die mit V_{laysa} + S + AP (wie 17) vergleichbar ist.

Dies führt zu folgender Schlussfolgerung: Der Bezugsausdruck des Kopulativverbs *laysa* als Prädikativ kann kontrastmarkiert werden. Der Grund liegt darin, dass er als Fokus und als Teil des unakzentuierten Hintergrundmaterials fungieren kann. Als Konsequenz ergibt sich, dass für ihn keine Beschränkung in Form einer Fokussierung vorliegt.

Ein Sonderfall: eine Referenz-Alternative

Für die Analyse des Sonderfalls bietet sich (19) mit verschiedenen Varianten (19B–D) an:

(19) *mā* + [O]_F + V + S

A – man ʿaḥabba Qaysun?

Wen liebte Qays? (eigene originalnahe Übersetzung)

B – [*mā*]_T [HINdan]_F [ʿaḥabba Qaysun]_H bal [layLĀ]_F. (Moutaouakil 1991: 276)

Es war *nicht* Hind, die Qays liebte, sondern Layla. (eigene originalnahe Übersetzung)

C – * [*mā*]_F [HINdan]_T [ʿaḥabbahā Qaysun]_H bal [layLĀ]_F.

D – * [*mā*]_F [hindan]_H [ʿaḥabbahā Qaysun]_H bal [layLĀ]_F.

Die Beispiele beinhalten *drei Varianten*, die Folgendes aufzeigen:

1. Variante: Beispiel (19B)

In (19B) ist *mā* Topik. Der Fokusakzent fällt auf die den Wortakzent tragende Silbe des Objekts als Referenz-Alternative *Hindan* („Hind“), die präverbal steht und mit der Konstituente *laylā* („Layla“) kontrastiert. Die Verbalphrase *ʿaḥabba Qaysun* („Qays liebte“) liegt unakzentuiert im Hintergrundbereich. Was die Beurteilung der Angemessenheit der Variante (19B) angeht, ist sie angemessen und in dem Kontext (19A) sinnvoll einsetzbar.

2. Variante: Beispiel (19C)

In (19C) steht die Referenz-Alternative *Hindan* („Hind“) als Bezugsausdruck präverbal, ist akzentuiert und Topik; *mā* steht in seiner Anfangsposition, ist unakzentuiert und Fokus. Diese Variante ist ungrammatisch, da nach Blühdorn (2012a) das Topik nur links des Fokus in der Informationsstruktur zulässig ist. Besonders interessant ist ein Vergleich mit einer Referenz-Alternative im GWD im Vorfeld. Diesbezüglich bietet sich die Variante (16a) im GWD an, in der die Referenz-Alternative alleine im Vorfeld als Topik fungiert, da der stellungsvariable Negationsausdruck *nicht* im Mittelfeld als Fokus fungieren kann; im Gegensatz zum stellungsfesten Negationsausdruck *mā*. In diesem Fall wäre die Reihenfolge Topik links des Fokus realisiert.

3. Variante: Beispiel (19D)

In (19D) ist die präverbal stehende Referenz-Alternative *Hindan* („Hind“) als Bezugsausdruck unakzentuiert und gehört zum Informationshintergrund; *mā* steht in seiner Anfangsposition, hat keinen Akzent und ist Fokus. Die syntaktische Anordnung ist nicht sinnvoll und der Satz ist dementsprechend nicht akzeptabel.

Die Darstellung hat zur Folge, dass, wenn *mā* zusammen mit einer Referenz-Alternative als Bezugsausdruck im Verbalsatz auftritt, diese als Fokus akzentuiert sein muss.

3.6.5.3 Fazit

Resümierend kann bezüglich der Interaktion zwischen Negation und Informationsstruktur im GWD und im MHA als Fazit Folgendes festgehalten werden: Die Bezugsausdrücke der Negationsausdrücke in beiden Sprachen *können* in den Normalfällen und *müssen* in den Sonderfällen Kontraste bilden. Hierbei spielt die Referentialität eine fundamentale Rolle: Referentielle Konstituenten als Bezugsausdrücke müssen akzentuiert werden im Gegensatz zu nicht-referentiellen Konstituenten. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, welche Gründe sich für ihre fakultative oder obligatorische Kontrastmarkierung anführen lassen. Dazu ist Folgendes festzuhalten:

In den Normalfällen ist ihre mögliche Kontrastmarkierung in beiden Sprachen dadurch bedingt, dass sich die Negation aufgrund ihrer Unabhängigkeit von der Akzentuierung in eine Reihe von potentiellen prosodischen Gestaltungen einwandfrei einfügt, wobei die Akzentuierung so ausgewählt werden muss, dass der Informationsfluss für den Gesprächspartner kontextuell passend strukturiert wird.

In den Sonderfällen ist ihre Kontrastmarkierung in beiden Sprachen aus zweierlei Gründen obligatorisch: Sie stellt einerseits eine Alternativenmenge

bereit, die die Negation in zwei Teilmengen zerlegt: in die Teilmenge der auswählbaren (R^+) und die der nicht-auswählbaren Alternativen (R^-), wobei die Negation in die letztere Teilmenge den Bezugsausdruck einbaut. Andererseits signalisiert sie die Ausdehnung des Negationsskopus auf den Satz, der die maximale strukturelle Domäne bildet, in der NEG sich im Sinne einer semantischen Bedeutungskomposition auswirken kann, da der Bezugsausdruck nur dann negierbar ist, wenn er satzförmig ist. Diese Bedingung ist vor allem darauf zurückzuführen, dass, wenn mit einem Ausdruck ein neuer Referent eingeführt werden soll, dieser Ausdruck nicht zugleich abgewählt werden kann. Als negierbares semantisches Objekt liefert der Satz mindestens eine Sachverhaltsbeschreibung, gegebenenfalls sogar eine Proposition oder einen Sprechakt, auf die durch die Kontrastmarkierung die Fortsetzung projiziert beziehungsweise der Skopus von NEG ausgedehnt werden kann. Ansonsten ergäben sich Interpretationsschwierigkeiten aufgrund der Präsuppositionen, auf denen die Referenzrelation beruht.

Die Doppelfunktion der Kontrastmarkierung für die Bezugsausdrücke fasst Abbildung 31 zusammen.

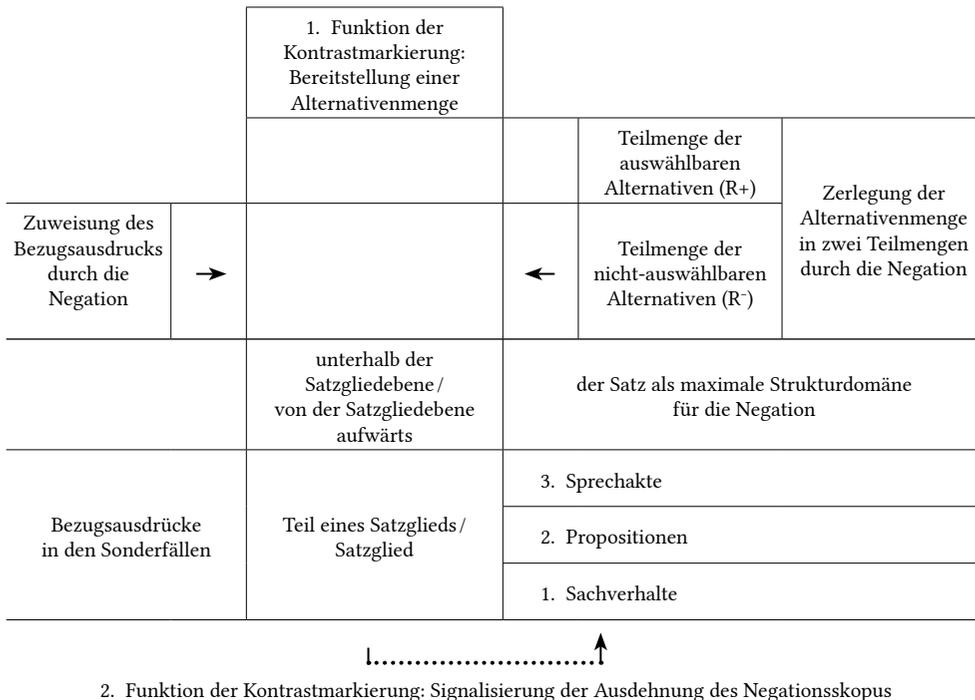


Abbildung 31 Doppelfunktion der Kontrastmarkierung für die Bezugsausdrücke der Negationsausdrücke im GWD und im MHA. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Blühdorn (2012a)

Bei der Gewichtung der Ausdrucksmittel der Informationsstruktur in beiden Sprachen sei Folgendes angemerkt: Im GWD spielt die Akzentuierung die wichtigste Rolle, denn die Bezugsausdrücke als Fokus- und Topik-Konstituenten sind bei der Voran- und Grundstellung durch Akzente markiert. Im MHA spielt die morphosyntaktische Markierung die wichtigste Rolle. Die prosodische Markierung ist hingegen nur eine Begleiterscheinung, da doppelte Markierungen in natürlichen Sprachen redundant sind und abgebaut werden. Das liegt daran, dass für die Bezugsausdrücke als Fokus-Konstituenten bei der präverbalen Stellung die morphosyntaktische Markierung (Linearstellung, Kongruenz mittels Suffigierung oder Klitisierung am Verb und Kasusmarkierung) entscheidend und die prosodische Markierung subsidiär und bei der Grundstellung die prosodische Markierung wichtig ist.

Aus der Gegenüberstellung der Interaktion zwischen Negation und Informationsstruktur im GWD und im MHA lassen sich folgende Hypothesen bestätigen:

Hypothese 2.1: Generell bestehen für *nicht* und seinen Bezugsausdruck im GWD vielfältige Stellungsmöglichkeiten und zugleich relativ variable Gestaltungsmöglichkeiten für die Informationsstruktur. *Nicht* führt nur in Spezialfällen zu Beschränkungen bezüglich der Informationsstruktur des Satzes, nämlich wenn es dazu verwendet wird, Referenz- oder Ausdrucks-Alternativen oder Teilkonstituenten abzuwählen.

Hypothese 2.2: *Mā* zeigt durchweg und *lā* zeigt sporadisch Beschränkungen im Hinblick auf die Informationsstruktur des Satzes. Im unmarkierten Fall ist ein Verb oder eine Verberweiterung oder ein Prädikativ Bezugsausdruck der Negation. Bezugsausdrücke mit besonderen Eigenschaften (z. B. Referenz-Alternativen) müssen unter bestimmten Bedingungen syntaktisch umgestellt und/oder akzentuiert werden.

3.6.6 Zusammenfassung

Ein resümierender Vergleich der vier Aspekte der Negationsausdrücke in beiden Sprachen bietet Tabelle 68.

Aus Tabelle 68 lässt sich Folgendes ableiten: Gemeinsamkeiten und Unterschiede lassen sich in der Morphosyntax und in der Semantik und Gemeinsamkeiten in der Verhaltensweise der Informationsstruktur, jedoch Unterschiede in der Gewichtung ihrer Ausdrucksmittel beobachten:

Folgende morphosyntaktische *Gemeinsamkeiten* sind zu erkennen:

Nicht im GWD und *mā* im MHA sind einfache Formen im Unterschied zu den verschmolzenen *lā*-Varianten im MHA. Die Formen *lam*, *lan*,

Tabelle 68 Vergleich der Aspekte der Negationsausdrücke im GWD und im MHA. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Blühdorn (2012a) und Moutaouakil (1991, 1993)

Ebene	Aspekte der Negationsausdrücke		GWD			
			<i>nicht</i> im VS	<i>lā</i> -Paradigma im VS	<i>lā</i> im NVS	<i>mā</i> im VS und NVS
Morpho- syntax	1. Morphologische Verschmelzung		–	+	–	–
	2. Syntaktische Stellung		relativ variabel		stellungsfest	
				i.d.R. direkt am Verb	direkt am Subjekt	am Satzanfang
	3. Interaktion mit den verbalen und nominalen Kategorien im VS und im NVS		–	+	+	–
Informations- struktur	4. Interaktion zwischen Negation und Informationsstruktur	Kontrastmarkierung der Bezugsausdrücke in den Normalfällen	relativ frei	relativ frei		
		Kontrastmarkierung der Bezugsausdrücke in den Sonderfällen	stark beschränkt	stark beschränkt		
			<u>Ausdrucksmittel</u> Akzentuierung	<u>Ausdrucksmittel</u> Morphosyntax		

lammā und *lāta* sind Kombinationen aus *lā* und klitischen Partikeln/Suffixen; *laysa* (‘ist nicht’) ist eine Kombination aus *lā* und dem Substantiv *ʿays* (‘Sache’).

Folgende morphosyntaktische *Unterschiede* sind festzustellen:

Nicht im GWD ist relativ variabel im Gegensatz zu den stellungsfesten Negationsausdrücken im MHA.

Folgende morphosyntaktische und semantische *Unterschiede* sind zu konstatieren:¹⁹¹

Nicht im GWD interagiert nicht mit den verbalen Kategorien Tempus und Modus im Verbalsatz. Demgegenüber interagieren alle Negationsausdrücke im MHA bis auf *mā* mit den verbalen Kategorien Aspekt und Modus sowie Person, Numerus und Genus und mit der nominalen Kategorie Kasus beim Subjekt und beim Prädikativ.

191 Bei den verbalen Kategorien Aspekt, Modus, Person, Numerus und Genus geht es um Semantik. Daher wird von semantischen Unterschieden gesprochen. Bei der nominalen Kategorie Kasus handelt es sich um eine syntaktische Kategorie. Deshalb wird auch von morphosyntaktischen Unterschieden gesprochen.

Folgende informationsstrukturelle *Gemeinsamkeiten* sind herauszustellen:

Die Bezugsausdrücke in beiden Sprachen sind aufgrund der optionalen Kontrastmarkierung in den Normalfällen relativ frei und aufgrund der obligatorischen Kontrastmarkierung in den Sonderfällen stark beschränkt. Da sich auf beide Sprachen die gleiche Verhaltensweise der Informationsstruktur anwenden lässt, zeigt die Negation grundsätzlich die gleichen Beschränkungen in beiden Sprachen.

Im Hinblick auf die Informationsstruktur ist die *differente Gewichtung* der Ausdrucksmittel bemerkenswert:

Im GWD ist die Akzentuierung das wichtigste Ausdrucksmittel, während im MHA die morphosyntaktische Markierung entscheidend ist und die Akzentuierung subsidiär. Die prosodische Kodierung ist zwar als potentielles Ausdrucksmittel vorhanden, aber hat im MHA weniger Gewicht als im GWD. Die unterschiedlichen Verhaltensweisen in der Informationsstruktur zwischen den Negationsausdrücken in beiden Sprachen einerseits und innerhalb der Negationsausdrücke im MHA andererseits erscheinen in der Darstellung letztlich als Konsequenzen ihrer verschiedenartigen syntaktischen und semantischen Eigenschaften (z. B. Verbadjanz des *lā*-Paradigmas im Verbalsatz im MHA versus Nicht-Verbadjanz von NEG im GWD; Selektionsbeschränkungen des *lā*-Paradigmas im Verbalsatz im MHA versus keine Selektionsbeschränkungen von NEG im GWD).

Zur Stützung der These der hohen Relevanz der Morphosyntax im MHA lassen sich folgende Evidenzen anführen:

1. ausgeprägtes Aspektsystem mit vier Aspektformen: Perfektiv (z. B. *katab-a* ‚schrieb‘), Imperfektiv (z. B. *ya-ktub-u* ‚schreibt‘), aktives Partizip (z. B. *kātib* ‚Schriftsteller‘) und passives Partizip (z. B. *maktūb* ‚geschrieben‘),
2. Einfluss der inneren Flexion auf die Bedeutung, z. B. *katab-a* (‚schrieb‘) im Aktiv und *kutib-a* (‚wurde geschrieben‘) im Passiv; aus morphotypologischer Sicht ist das MHA als introflexiver Sprachtyp eingestuft, wobei hier interessant die Entwicklung und die Relevanz der Vokalzeichen ist, wie sie Eissenhauer (1999: 24) darlegt:

[Nach der schriftlichen Fixierung des Korans] nimmt der Koran in den Überlieferungen zur Entstehung der arabischen Sprachwissenschaft eine zentrale Rolle ein: Aus dem Bedürfnis heraus, eine korrekte Rezitation des Korans sicherzustellen, wurden zunächst Vokalisierungszeichen für die arabische Schrift entwickelt: Zu dieser frühen Zeit waren in der arabischen Schrift nur Konsonanten notierbar, Schriftzeichen für die Vokale standen nicht zur Verfügung. Wesentlicher Bestandteil der arabischen Flexionsendungen sind

jedoch Vokale. Das bedeutet, daß etwa die Qualität der vokalischen Endung, die man beim Lesen unvokalisierter Texte einem Nomen zuschreibt, über dessen syntaktische Stellung innerhalb des Satzes entscheidet. Wird beim Lesen unvokalisierter Texte ein Vokalfehler gemacht, kann dieser Fehler dem gesamten Satz eine andere Bedeutung verleihen.

3. Überwiegen der nicht-konkatenativen Morphologie im Hinblick auf die Morphologieart, z. B. Bildung eines Verbstamms wie *katab-* durch die Überkreuzung zwischen Wurzel und Vokalschablone, wobei die Infixe [aa] folgende Morphe in sich tragen: Aspekt (Perfektiv) und Genus verbi (Aktiv). in diesem Zusammenhang ist zu betonen, dass es eine starke ausgeprägte symmetrische Wechselbeziehung im MHA zwischen dem morpho-typologischen Sprachtyp als Introflexiv und der nicht-konkatenativen Morphologie gibt (vgl. Sharaf 2013: 24–27)¹⁹²,
4. Konjugation beider Verbformen in zusammengesetzten Formen (z. B. *kāna katab-a* ‚hatte geschrieben‘), wobei das Hilfsverb *kāna* (‚war‘) das Tempus und das Vollverb *katab-a* ‚geschrieben‘ den Aspekt markiert,
5. Fehlen von Infinitivkonstruktionen: differenziertes Kennzeichen der syntaktischen Integrität durch Stufen der Finitheit (vgl. Raible 1992). Ein Beispiel dafür ist die reduzierte Finitheit der Partizipien (hier: der aktiven Partizipien wie *musāfir-un* ‚reisend‘, ‚ich werde reisen‘ in (20), *dāhib-un* ‚gehend‘, ‚ich bin dabei zu gehen‘, in (21) und *mursil-ū* ‚geschickt‘, ‚wir haben geschickt‘ in (22). Diese Partizipien sind hybride Wörter, da sie Eigenschaften von Verben und Nomina aufweisen. Sie haben die Markierung des Aspekts, Numerus und Genus beibehalten, vergleichbar mit den Verben, markieren allerdings den Kasus wie die Nomina:

(20) zum Ausdruck der Zukunft

ʿinnī musāfir-un baʿ da yawmayn.

I'll travel in two days. (Reuschel & Blöhm 1973: 135; zit. n. Versteegh et al. 2006: 543)

Ich werde in zwei Tagen reisen. (eigene originalnahe Übersetzung)

192 Im GWD dominiert hingegen die konkatenative Morphologie, z. B. Bildung einer Verbform wie *mal-te-st* durch eine strikt lineare Anordnung der grammatischen Kategorien, wobei *-te-* ein Tempusmorphem für Präteritum ist und *-st* Kongruenzmorpheme für Person (2.) und Numerus (Singular) sind. Dementsprechend existiert ein starker ausgeprägter spiegelbildlicher Zusammenhang im GWD zwischen dem morpho-typologischen Sprachtyp als Mischtyp und der konkatenativen Morphologie (vgl. Rubba 2001: 679; Sharaf 2013: 23).

(21) ‚ongoingness‘-Perspektive zum Ausdruck der Gegenwart

ʾinnī dāhib-un . . . ibqa ʾanta ʾidā šīʾt.

I'm going now; stay only if you want to. (Reuschel & Blöhm 1973: 135; zit. n. Versteegh et al. 2006: 543)

Ich gehe jetzt; bleib nur, wenn du willst. (eigene originalnahe Übersetzung)

(22) zum Ausdruck der Vergangenheit

ʾinnā mursil-ū n-nāqati fitnatan lahum.

We have sent a camel to them as a temptation. (Koran 54/27; Youssef 1990: 211; zit. n. Versteegh et al. 2006: 543)

Wir haben ihnen ein Kamel geschickt als Versuchung. (eigene originalnahe Übersetzung)

6. Korrelation zwischen Kongruenz und Wortstellung, z. B. SV: *al-ʾawlādu katab-ū* ‚(die Jungen spielten)‘. Dementsprechend gibt es zum einen eine starke Kongruenz zwischen Verb und Subjekt in SV in Person, Genus und Numerus; VS: *katab-a al-ʾawlādu* ‚(spielte die Jungen)‘ beziehungsweise ‚(die Jungen spielten)‘ und zum anderen eine schwache Kongruenz zwischen Verb und Subjekt in VS nur in Person und Genus, wobei der enge Zusammenhang zwischen Satzgliedstellung und Entwicklung der Vokalzeichen nicht unerwähnt bleiben sollte, wie Eissenhauer (1999: 24) anmerkt:

Ein (...) Themenkomplex frühester arabischer Grammatikschreibung war die Differenzierung zwischen Subjekt und Objekt. (...) Dieser Themenkomplex hängt eng mit der Entwicklung von Vokalzeichen zusammen, denn Kasusendungen manifestieren sich in unterschiedlichen vokalischen Endungen.

7. Einfluss der morphologischen Silbenstruktur auf die Akzentsetzung im MHA, typologisch als Sprache mit festem Wortakzent beschrieben, da dieser immer auf einer bestimmten Position zu finden ist; für die Akzentuierung auf der Wortebene nennt Zāhīd (1999: 48 f.) folgende Reihenfolge der Silben: geminierte Silbe (z. B.: *irtaDDA* [‚konvertieren‘]) vor Silbe mit langem Vokal (z. B.: *sāḥiRĀT* [‚Hexen‘]) vor schwerer Silbe (z. B.: *mustaʿBAD* [‚unterworfen‘]) vor Silbe mit kurzem Vokal (z. B.: *KAtaba* [‚schrieb‘]).¹⁹³

193 Das GWD als Sprache mit beweglicher Wortbetonung hat trennbare Verben mit akzentuierter Vorsilbe (meist in wörtlicher Bedeutung) (a) und untrennbare Verben mit unakzentuierter Vorsilbe (meist in bildlicher Bedeutung) (b), z. B.:

Tabelle 69 Beschränkungen der Negationsausdrücke im GWD und im MHA. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Blühdorn (2012a) und Moutaouakil (1991, 1993)

Ebene	Beschränkungen	nicht im GWD	Negationsausdrücke im MHA
Morphosyntax	1. Anzahl	einer	mehrere
	2. Syntaktische Stellung	relativ variabel	stellungsfest
Prosodie	3. Akzentuierbarkeit	akzentuierbar	unakzentuiert
Informationsstruktur	4. Beziehung zwischen Negation und Informationsstruktur	Bezugsausdrücke in den Normalfällen	unbeschränkt
		Bezugsausdrücke in den Sonderfällen	beschränkt
insgesamt		↓	↓
		wenig beschränkt	stark beschränkt

Die Befunde lassen den Schluss zu, dass die Negationsausdrücke in beiden Sprachen morphosyntaktischen, prosodischen und informationsstrukturellen Beschränkungen unterliegen, wie aus Tabelle 69 hervorgeht.

Tabelle 69 zeigt, dass im GWD nur der einzelne Negationsausdruck *nicht* den Negationsausdrücken im MHA gegenübersteht und prosodisch und positionell relativ frei ist, während die Negationsausdrücke im MHA prosodisch und positionell stark beschränkt sind. Daraus lässt sich schließen, dass diese Ausdrücke sich als diejenigen mit den meisten Beschränkungen im Hinblick auf die Anzahl, syntaktische Stellung und Akzentuierbarkeit herausstellen.

Letztlich lässt sich aus den oben angeführten Ergebnissen ableiten, dass die ursprüngliche globale Hypothese 3 revidiert werden muss. Aus der Diskussion lässt sich folgende Erkenntnis gewinnen:

Morphosyntaktisch sind das GWD und das MHA in Bezug auf die Negationssysteme grundverschieden: Im MHA besteht eine starke Interaktion zwischen den *lā*-Varianten (einschließlich *laysa*) und den verbalen oder nominalen Kategorien im Verbal- und Nicht-Verbalsatz anders als beim neutralen *mā* im MHA und beim insensitiven *nicht* im GWD. Informationsstrukturell gibt es einerseits zwischen *nicht* im GWD und den *lā*-Varianten

- a. jemanden übersetzen ≈ jemanden mit einem Boot / einer Fähre ans andere Ufer bringen: Bei Sturm werden keine Personen *übergesetzt* (die akzentuierte Silbe ist *über*) (vgl. Hall & Scheiner 2000: 50);
- b. etwas übersetzen ≈ einen Text in eine andere Sprache übertragen: Die Schüler haben den Text ins Deutsch *übersetzt* (die akzentuierte Silbe ist *setzt*) (ebd.).

im MHA in den Normalfällen eine Ähnlichkeit, da sie eine unbeschränkte Wechselbeziehung zwischen Negation und Informationsstruktur aufweisen, und andererseits gibt es eine Ähnlichkeit zwischen *nicht* im GWD und *mā* und in wenigen Fällen mit *lā* im MHA in den Sonderfällen, da sie eine beschränkte Wechselbeziehung zwischen Negation und Informationsstruktur aufweisen: bei *nicht* angesichts der Variabilität seiner syntaktischen Stellung, Akzentuierbarkeit und seiner informationsstrukturell relativ freien Einsetzbarkeit im Satz und der Flexibilität der Satzgliedstellung, bei *mā* angesichts der Stellung am Satzanfang und bei *lā* aufgrund einiger eingefrorener, archaischer Idiome. Ausschlaggebend sind Referentialität und Definitheit des Bezugsausdrucks.

Die Fragen, die sich nun stellen, lauten: Wie stellen sich das GWD und das MHA in Bezug auf die grammatikalische Implementierung der Negation im Vergleich dar? Überwiegen Ähnlichkeiten oder Unterschiede? Diese Fragen können auf der Grundlage der oben angeführten Ergebnisse damit beantwortet werden, dass typologisch zwischen den Negationssystemen in beiden Sprachen eindeutige Unterschiede bestehen (Tab. 70).

3.6.7 Klassifikation des GWD und des MHA in der Negationstypologie

Vier Aspekte der Negation im GWD und im MHA wurden empirisch aufgearbeitet, mit Belegen illustriert und miteinander verglichen. Ihre Ergebnisse werden im Folgenden, den kontrastiven Sprachvergleich abschließend, noch in einen typologischen Rahmen gestellt.

Der vorliegende Abschnitt ist wie folgt gegliedert: Zuerst werden die Negationsausdrücke im GWD und im MHA im Lichte zweier herkömmlicher typologischer Denkmodelle, der Grammatikalisierung nach Lehmann (2002) und des Jespersen-Zyklus (1917), miteinander verglichen, um den Grad ihrer Grammatikalisierung zu bestimmen und eine Erklärung hierfür zu liefern. In diesem Schritt wird zudem eine weitere aktuelle typologische Untersuchung herangezogen: die von Miestamo (2005), denn diese bot sich aufgrund des vielfältigen und leicht expandierbaren Stichprobenverfahrens für die eigene Untersuchung an. Sich an seiner Modellvorstellung orientierend wird geprüft, ob beide Sprachen sich in seine Negationstypologie einordnen lassen. Ziel ist es, einerseits beide Negationssysteme in strukturelle Typen einzuteilen und andererseits aufgestellte Parameter zu verifizieren und gegebenenfalls zu ergänzen. Dann stützte sich die Darstellung auf die universale Markiertheit der Asymmetrie zwischen negierten und nicht-negierten Ausdrücken als weiteren typologischen Erklärungsansatz, wobei in dieser Arbeit die Ausführungen Jacobs' (1991) herangezogen werden. Abschließend werden die Ergebnisse zusammengefasst.

Tabelle 70 Vergleich der Einflussfaktoren der Negationsausdrücke im GWD und im MHA. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Blühdorn (2012a) und Moutaouakil (1991, 1993)

Ebenen	Faktoren	nicht im GWD (im VS)	Negationsausdrücke im MHA (im VS und im NVS)
Morpho- syntax und Semantik	Unbeschränkte Wechselbeziehung zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen Kategorien (beziehungsweise Tempus und Modus im GWD; Aspekt, Modus, Person, Numerus, Genus und Kasus im MHA)	+	+
	Beschränkte Wechselbeziehung zwischen den Negationsausdrücken und den verbalen oder nominalen Kategorien (beziehungsweise Tempus und Modus im GWD; Aspekt, Modus, Person, Numerus, Genus und Kasus im MHA, und zwar – <i>lā, lan, lam, lammā, lāta</i> und <i>laysa</i> : Selektion für Aspekt und Modus im VS, – <i>laysa</i> : Selektion zusätzlich für Person, Numerus, Genus und Kasus im VS und – <i>lā</i> : Selektion zusätzlich für Kasus im NVS)		+ + + + + +
Informa- tionsstruk- tur und Pragmatik	Unbeschränkte Wechselbeziehung zwischen Negation und Informationsstruktur in den Normalfällen: Pragmatische Funktion der Bezugsausdrücke in den Normalfällen: Topik, Fokus und unakzentuiertes Hintergrundmaterial → Optionale Kontrastmarkierung der Bezugsausdrücke: Grund: einwandfreie Einfügung der Negation in die prosodische Gestaltung aufgrund ihrer Unabhängigkeit von der Akzentuierung, wobei diese nur dem Kontext unterliegt	+ + + + + +	<div style="display: flex; align-items: center;"> <div style="margin-right: 10px;">{</div> <div style="text-align: center;">+ + + + + +</div> <div style="margin-left: 10px;">}</div> </div> <p style="margin-left: 20px;"><i>lā</i>-Paradigma (<i>lā, lam, lan, lammā, lāta, laysa</i> → hilfsverbähnlich) im VS</p> <p style="margin-left: 20px;">Komplementäre Verteilung</p>
	Beschränkte Wechselbeziehung zwischen Negation und Informationsstruktur in den Sonderfällen: Pragmatische Funktion der Bezugsausdrücke in den Sonderfällen: nur als Topik und Fokus; Referentialität als Einflussfaktor → Obligatorische Kontrastmarkierung der Bezugsausdrücke Grund: Doppelfunktion der Kontrastmarkierung: 1. Bereitstellung einer Alternativenmenge und 2. Signalisierung der Ausdehnung des Negationsskopos.	+ + + + + +	

Zunächst werden die Negationsausdrücke in beiden Sprachen in Bezug auf die Wortart und die Wirt-Adjunkt-Beziehung einander gegenübergestellt:

Hinsichtlich der Wortart gibt es zwischen *nicht* im GWD einerseits und *mā* und den *lā*-Varianten im MHA andererseits Gemeinsamkeiten und Unterschiede: Sie ähneln sich darin, dass *nicht* im GWD und *mā* im MHA adverbiale Partikeln sind, und unterscheiden sich darin, dass die *lā*-Varianten im MHA hilfsverbartig sind.

Auch bezüglich der Wirt-Adjunkt-Beziehung weisen *nicht* im GWD und *mā* und die *lā*-Varianten im MHA Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf: Einerseits wird ein Vergleich zwischen *nicht* im GWD und *mā* im MHA gezogen: Die Ähnlichkeit besteht darin, dass sie adverbähnliche Adjunkte sind, während der Unterschied darin liegt, dass *nicht* „aufsteigend“ kleine Konstituenten (Wörter ‚*nicht* schön‘, Phrasen ‚*nicht* das schöne Hause‘, Indefinita ‚*kein* Haus‘, Verben/Verberweiterungen ‚*nicht* verkaufen‘/‚*nicht* das Haus verkaufen‘) und *mā* „absteigend“ große Konstituenten (Sätze *mā* *bā*’a al-manzila ‚Er verkaufte das Haus *nicht*‘, präverbal stehende Satzglieder *mā* al-manzila *bā*’a ‚Es ist *nicht* das Haus, das er verkaufte‘) als Wirtskonstituenten nimmt. Andererseits wird ein Vergleich zwischen *nicht* im GWD und den *lā*-Varianten im MHA angestellt: Die Gemeinsamkeit besteht darin, dass sie kleine Konstituenten im Wortbildungsbereich beziehungsweise unterhalb der Satzgliedebene negieren können; die Diskrepanz liegt hingegen darin, dass *nicht* stärker adverbähnlich ist und die *lā*-Varianten hilfsverbähnliche Affixe sind.

3.6.7.1 Lehmanns Modell

Im Zuge der Grammatikalisierung entwickeln sich die Negationsausdrücke in beiden Sprachen über eine Reihe von Zwischenstationen, wobei innerhalb dieses prozessualen Geschehens zu den alten Negationsformen neue hinzukommen. Bevor jedoch auf die Grammatikalisierung und auf deren Parameter eingegangen wird, wird an dieser Stelle zunächst der Frage nachgegangen, welche Relevanz die Grammatikalisierung hat. Zur Erörterung der gestellten Frage bietet es sich an, Lehmanns (2002) Grammatikalisierungsmodell in die Überlegungen einzubeziehen. Es liefert den Schlüssel zu einem vertieften Verständnis entwicklungsgeschichtlicher Aspekte, die für das Funktionieren eines bestimmten grammatischen Systems relevant sind (vgl. Di Meola 2000). Es ermöglicht somit den Zusammenschluss zwischen historischer Entwicklung und gegenwärtigem Stand von grammatischen Systemen. Der Zugang dazu kann daher Impulse für kontrastive und typologische Untersuchungen geben und ein neues Licht auf einige der grundlegenden Aspekte der Negation werfen. Für kontrastive und typologische Untersuchungen ist der Grad der Grammatikalisierung ein zentraler

Begriff. Der Grammatikalisierungsgrad nach Lehmann (2002) wurde generell formuliert, denn es handelt sich bei der Grammatikalisierung um eine universale Erscheinung und jede sprachliche Einheit macht auf diesem Weg verschiedene Etappen im Bereich der Grammatik einer Sprache durch. Was bedeutet dies nun für die Analyse der sprachübergreifenden Kategorie der Negation? Wie in 1.1 angesprochen, weisen Sprachen eine funktionelle Gemeinsamkeit auf, und zwar die Markierung der Negation, die als Tertium Comparationis des Vergleichs herangezogen wird; die Sprachen unterscheiden sich allerdings im Grad der Grammatikalisierung der Negationsausdrücke, die diese Funktion erfüllen (vgl. Lehmann 1984: 36 für den Relativsatz). Diese Ansicht rechtfertigt die Herangehensweise der vorliegenden kontrastiven Untersuchung: Das Grammatikalisierungsmodell nach Lehmann (2002) wird auf die Negationsausdrücke im GWD und im MHA übertragen. Die einzelsprachlichen Eigenschaften der Negationssysteme in beiden Sprachen werden dabei daraufhin betrachtet, auf welcher Stufe der Grammatikalisierung sich die betreffenden Negationsausdrücke befinden. So wird im Folgenden am Beispiel von *nicht* im GWD und *laysa, lam, lan, lammā, lāta, lā* und *mā* im MHA gezeigt werden, wie die Parameter der Grammatikalisierung nach Lehmann (2002) im Einzelnen anzuwenden sind. Vorab soll jedoch geklärt werden, was unter Grammatikalisierung zu verstehen ist.

Den Begriff „Grammatikalisierung“ hat Meillet (1912) in seinem Werk „L'évolution des formes grammaticales“ zur Bezeichnung eines Sprachwandelprozesses geprägt, in dessen Verlauf aus einem lexikalischen Zeichen ein grammatisches entsteht und sich ständig weiterentwickelt. In diesem Kontext merkt Ferraresi (2014: 1) an: „aber schon in [von] Humboldt (1822) wird die Vorstellung zum Ausdruck gebracht, dass sich viele grammatische Elemente einer Sprache im Laufe der Sprachgeschichte aus bereits existierenden Elementen entwickeln.“

Die Grammatikalisierung schlägt sich auf allen Ebenen der Sprache nieder, z. B.:

- auf der phonologischen Ebene (z. B. Silbenverlust),
- auf der morphologischen Ebene (z. B. Verlust der vollen Flexionsfähigkeit, Übergang vom lexikalischen zum grammatischen, das heißt zum gebundenen Morphem),
- auf der syntaktischen Ebene (z. B. Stellung und Verschiebbarkeit im Syntagma) und
- auf der semantischen Ebene (z. B. zunehmende Abstraktion).

Diese Eigenschaften, die ein grammatikalisiertes Zeichen in unterschiedlichem Grade aufweist, hat Lehmann (2002) für ein Testverfahren in ein System gebracht. Als übergeordnetes Kriterium, mit dem die Grammatikalisierungsgrade festgelegt werden können, nennt der Autor die Autonomie

des Zeichens, das heißt seine Eigenständigkeit und Unabhängigkeit. Ein nicht-grammatikalisierendes Zeichen hat seine Autonomie, welche jedoch mit zunehmender Grammatikalisierung abnimmt. Diese Autonomie wird nach Lehmann (ebd.: 109) in drei Faktoren unterteilt:

1. *Gewicht*: Das formale und semantische Gewicht des autonomen Zeichens sinken. Die Grammemen haben keine konkrete Bedeutung und sind kürzer.
2. *Kohäsion*: Die Autonomie des Zeichens nimmt durch eine engere Relation zu anderen Zeichen ab.
3. *Variabilität*: Die Stellungsfreiheit des Zeichens ist eingeschränkt. Die Stellung ist obligatorisch.

Diese drei Faktoren wirken jeweils auf der paradigmatischen und syntagmatischen Achse. So ergeben sich sechs Grammatikalisierungsparameter, die die Möglichkeit bieten herauszufinden, wie hoch der Grammatikalisierungsgrad der Negationsausdrücke in beiden Sprachen ist. Tabelle 71 visualisiert sie.

Tabelle 71 Grammatikalisierungsparameter. Quelle: Darstellung nach Lehmann (2002: 110)

	paradigmatisch	syntagmatisch
Gewicht	Integrität	Skopus
Kohäsion	Paradigmatizität	Fügungse
Variabilität	Paradigmatische Variabilität	Syntagmatische Variabilität

Diese Parameter werden im Folgenden erläutert und beispielhaft an den Negationsausdrücken in beiden Sprachen illustriert:

Der erste und zweite Parameter: Integrität und Skopus

Unter *Integrität* ist das Gewicht eines Zeichens als Form- und Bedeutungseinheit zu verstehen. Das Gewicht kann auf die Anzahl der Lauteinheiten bezogen werden, aus denen das Zeichen zusammengesetzt ist. Bei Zeichen, die aus mehreren Morphemen bestehen (z.B. Komposita und Derivata), trägt auch diese Tatsache zur Erhöhung der Integrität bei: Zeichen mit höherer Integrität sind akzentuierbar.

Bei der Grammatikalisierung sinkt der Integritätsgrad. Ein Lexem hat eine höhere Integrität als ein unselbständiges Morphem (Affix, Klitikon). Umgekehrt gilt: Je geringer die Integrität eines Zeichens ausfällt, desto höher ist sein Grammatikalisierungsgrad.

Angewendet auf das gegenwartsdeutsche *nicht* ergibt sich folgende Überlegung: Für den normalen naiven Sprachbenutzer ist *nicht* ein Simplex.

Der sprachhistorisch informierte Betrachter kann noch erkennen, dass es auf eine Wortbildung zurückgeht. Im Althochdeutsch war die Negationspartikel *ni*, mit dem Artikel *io* und mit dem Substantiv *wiht* ‚(Ding‘) zusammengesetzt und später entstanden die Formen *neowiht*, *niowiht*. Daraus entwickelte sich die mittelhochdeutsche Form *niwiht* und daraus das gegenwartsdeutsche *nicht*.¹⁹⁴ Die lautliche und morphologische Integrität haben sich in diesem Prozess reduziert. Im MHA ist der älteste Negationsausdruck *lā*. Dieser ist mit dem Negationsausdruck *loʔa* aus dem Althebräischen vergleichbar, welcher ‚nicht‘/‚nein‘ bedeutet (vgl. Aartun 1976: 187; Bergsträsser 1994: 168 f., 173; Lucas 2009: 20). Letzterer wird im modernen Hebräisch am häufigsten gebraucht und dient in der Regel der Negation von Verbalsätzen, zum Beispiel *hu lo mafsik* ‚er hört *nicht* auf‘ (vgl. Glinert 1982: 435).¹⁹⁵ Im MHA wurden aus *lā*, deren lautliche Substanz – wie auch die von *mā* – gleichbleibend ist, die anderen Negationsausdrücke abgeleitet.

Nicht im GWD und die *lā*-Varianten (beziehungsweise *lan*, *lam*, *lammā*, *lāta* und *laysa*) im MHA gehen also diachron auf gewichtigere Formen

194 Die Etymologie von *nicht* stellt Zinsmeister (2003: 36) folgendermaßen dar: *ni + io + wiht* (Ahd.) > *neowiht*, *niowiht* (Ahd.) > *niwiht* (Mhd.) > *nicht* (GWD).

Die Bestandteile von *nicht* erläutert Zinsmeister (ebd.) wie folgt: *wiht* ‚(etwas)‘ ist ein indefinites Pronomen; *io* eine generalisierte Partikel; die abgekürzte Form *iowiht* ‚(irgendwas)‘ ein indefinites Pronomen, das wiederum aus *io* und dem Substantiv *wiht* ‚(Kreatur)‘, ‚(Ding)‘ besteht; die abgekürzte Form *neowiht* ‚(nicht eine Kreatur)‘, ‚(nicht ein Ding)‘ wird benutzt im Sinne von ‚in keiner Weise‘. Eine kurze, ansprechende Einführung in die Etymologie weiterer Ausdrucksmittel bieten Zinsmeister (ebd.: 36–38) und Nübling et al. (2006: 105).

195 Die Distribution der Negationspartikel *lo* im Hebräischen beschreibt Zilkha (1972:1) wie folgt: „As a general rule, ‘lo’ negates the word or phrase which immediately follows it. It can be said that ‘lo’ may occur before almost any word in the language (although intonation is an important factor, too). Most restrictions on the occurrence of ‘lo’ are a matter of style (for instance, in the case of the participle...). It does not take pronominal suffixes, nor does it require agreement (i.e. in number or gender). Thus, a positive element may be converted into the negative (...), by the placement of ‘lo’ before it.“ Die Negationspartikel *lo* kann dementsprechend dem Prädikat, dem Subjekt oder einem Komplement vorangestellt werden. Zur Veranschaulichung stellt der Autor (vgl. ebd.: 37 f.) dies anhand folgender Beispiele auf Hebräisch dar, deren Übersetzung auf Englisch vom Autor selbst und deren Übersetzung auf Deutsch von der Verfasserin der vorliegenden Arbeit stammt:

AFFIRMATION	NEGATION
	<i>Lo</i> negiert das Prädikat: Nominalphrase + <i>lo</i> + Verbalphrase
david talmid. David [is] a student. David [ist] ein Student.	david <i>lo</i> talmid. David [is] <i>not</i> a student. David [ist] <i>kein</i> Student.
ha’iš hatov halax. The good man went. Der gute Mann ging.	ha’iš hatov <i>lo</i> halax. The good man did <i>not</i> go. Der gute Mann ging <i>nicht</i> .

zurück und sind in der heutigen Form schon stark reduziert, während die lautliche Substanz von *lā* und *mā* gleichbleibend ist. Neben der starken Reduktion ist bei der Integrität noch die Akzentuierbarkeit als weiterer Aspekt erwähnenswert: *Nicht* im GWD ist akzentuierbar, während die Negationsausdrücke im MHA nicht akzentuierbar sind. Als Konsequenz ergibt sich, dass *nicht* heute morphologisch immer noch deutlich gewichtiger ist als die *lā*-Familie und *mā* und prosodisch akzentuierbar ist im Gegensatz zur *lā*-Familie und zu *mā*.

Der *Skopus* (*das syntagmatische Gewicht*) betrifft die syntaktische Ebene. Er ist die strukturelle Größe einer Konstruktion, in deren Bildung ein Zeichen eingeht. Der Skopus nimmt durch Grammatikalisierung ab. Demzufolge hat das lexikalische Zeichen ein großes syntagmatisches Gewicht, während das grammatische Zeichen eine enge syntagmatische Reichweite hat. Nach diesem Kriterium hat *nicht* einen relativ engen syntaktischen Skopus, ist Adjunkt und kann alle Phrasen außer Sätze als Wirte nehmen. Demgegenüber stellen die *lā*-Varianten im MHA prototypischerweise Selektionsbeschränkungen für Verbalsätze (beziehungsweise für finite Verbformen mit Ergänzungen einschließlich Subjekte), *lā* stellt typischerweise Selektionsbeschränkungen für Nicht-Verbalsätze (beziehungsweise für Subjekte und Prädikative). *Mā* steht am Satzanfang und ist adsentential

hamxonit šeli bamosax. My car [is] in the garage. Mein Auto [steht] in der Garage.	hamxonit šeli <i>lo</i> bamosax. My car [is] <i>not</i> in the garage. Mein Auto [steht] <i>nicht</i> in der Garage.
	<i>Lo</i> negiert das Subjekt: <i>lo</i> + Nominalphrase + Verbalphrase
ani sagárti et hadélet. I closed the door. Ich schloss die Tür.	<i>lo</i> ani sagárti et hadélet. <i>Not</i> I closed the door. <i>Nicht</i> Ich schloss die Tür.
hamhirut xašuva lānu. The speed [is] important to us. Die Geschwindigkeit [ist] uns wichtig.	<i>lo</i> hamhirut xašuva lānu. <i>Not</i> the speed [is] important to us. <i>Nicht</i> die Geschwindigkeit [ist] uns wichtig.
	<i>Lo</i> negiert ein Komplement: Nominalphrase + Verbalphrase + <i>lo</i> + Komplement
pagášti et david, ze še'oved basifriya. I met David, the one who works at the library. Ich traf David, der in der Bibliothek arbeitet.	pagášti et david, <i>lo</i> ze še'oved basifriya. I met David, <i>not</i> the one who works at the library. Ich traf David, <i>nicht</i> der in der Bibliothek arbeitet.
sara kanta mexonit xadaša. Sara bought a new car. Sara hat ein neues Auto gekauft.	sara kanta mexonit <i>lo</i> xadaša. Sara bought a car [which is] <i>not</i> new. Sara hat ein Auto gekauft, [das] <i>nicht</i> neu [ist].

im Sinne Jacobs' (1982, 1991) und hat einen weiten strukturellen Skopus über den Satz. Somit haben alle Negationsausdrücke im MHA einen weiten syntaktischen Skopus. Die Interpretation des Skopus bezüglich des Grammatikalisierungsgrades ist umstritten (vgl. Lehmann 2002: 129 f.). Lehmann selbst nimmt an, dass ein weiter struktureller Skopus für eine geringe Grammatikalisierung steht und ein enger struktureller Skopus für eine hohe Grammatikalisierung. Andere Autoren z.B. Traugott (1980) sehen das Verhältnis umgekehrt. Deshalb wird dieses Kriterium im Folgenden nicht weiter berücksichtigt.

Der dritte und vierte Parameter: Paradigmatizität und Fügungse

Die *Paradigmatizität* ist der Grad der formalen und der semantischen Integration eines Zeichens in ein Paradigma. Sie nimmt durch Grammatikalisierung zu. In Bezug auf dieses Kriterium ist festzustellen, dass es bei *nicht* im GWD sehr gering ausgeprägt ist, bei den Negationsausdrücken im MHA dagegen sehr stark. Bei der Frage der Paradigmatizität von *nicht* im GWD müssen zwei entscheidende Punkte berücksichtigt werden:

Einerseits gehört *nicht* mehreren lexikalischen Paradigmen an, deren Elemente morphologisch nicht miteinander verwandt sind:

1. dem Paradigma der Fokuspartikeln *nicht, auch, sogar, nur* usw. (wie in 23a und 23b)¹⁹⁶, mit denen durch Akzentuierung getroffene Auswahlentscheidungen explizit in Relation zu einer relevanten Alternativenmenge gesetzt werden können (vgl. Blühdorn 2017: 302 f.),
2. dem Paradigma der Polaritätspartikeln *nicht, doch, wohl, schon* usw. (wie in 24a und 24b), mit denen bei akzentuierter Verwendung getroffene Auswahlentscheidungen in Kontrast zu einer nicht-ausgewählten Alternative stehen (vgl. Blühdorn 2017: 303) und
3. dem Paradigma der Abtönungs- oder Modalpartikeln *ja, doch, etwa, nicht* usw. (wie in 25a und 25b), die die Vorannahme (Präsupposition)

196 Die vier Fokuspartikeln *nur, auch, sogar* und *nicht* im GWD beschreiben semantisch eine Relation zwischen dem Bezugsausdruck und der Alternativenmenge und haben folgende Bedeutungen (vgl. Blühdorn 2012a: 255):

nur Der Bezugsausdruck ist das einzige auswählbare Element aus der Alternativenmenge.

auch Der Bezugsausdruck ist eines von mehreren auswählbaren Elementen aus der Alternativenmenge.

sogar Der Bezugsausdruck ist eines von mehreren auswählbaren Elementen aus der Alternativenmenge und mindestens ein Element davon ist weniger relevant als der Bezugsausdruck.

nicht Der Bezugsausdruck ist ein nicht-auswählbares Element aus der Alternativenmenge.

des Sprechers anzeigen sollen, dass der erfragte Sachverhalt der Fall ist (vgl. Blühdorn 2012a: 28 f.):

(23a)

[*nicht*]_H [WIR]_F hatten ein tor geschossen (vgl. Blühdorn 2017: 303)

(23b)

[*auch*]_H [WIR]_F hatten ein tor geschossen (vgl. ebd.)

(24a)

otto war sicher, dass er das bild verkaufen würde, aber dann hat er es [*NICHT*]_F verkauft (vgl. ebd.: 304)

(24b)

otto glaubte nicht daran, dass er das bild verkaufen würde, aber dann hat er es [*DOCH*]_F verkauft (vgl. ebd.: 303)

(25a)

Wohnen Sie *nicht* in Heidelberg? (vgl. Blühdorn 2012a: 28)

(25b)

Sie wohnen *doch* in Heidelberg, *oder?* (vgl. ebd.)

Andererseits gehört *nicht* im GWD zum Derivationsparadigma der Verschmelzungsformen von *nicht* und Indefinita:

(26a)

Damals hat Maria wahrscheinlich *keine* Wohnung gesucht. (vgl. Blühdorn 2012a: 128)

(26b)

Eine Wohnung hat Maria damals wahrscheinlich *nicht* gesucht.

In (26a) steht *nicht* mit einem in der Linearstruktur unmittelbar rechts von ihm stehenden nicht-referentiellen Indefinitum als Bezugsausdruck im Mittelfeld. In (26b) wird das nicht-referentielle Indefinitum als Bezugsausdruck hingegen ins Vorfeld bewegt und *nicht* bleibt im Mittelfeld. Im ersten Fall findet die Verschmelzung von *nicht* und dem Indefinitum statt, während sie im zweiten Fall ausbleibt. Diese Diskrepanz ist dadurch erklärbar, dass die Verschmelzung von *nicht* und einem nicht-referentiellen Indefinitum als Bezugsausdruck nur dann stattfindet, wenn beide unmittelbar aneinander angrenzen. Nicht zur Verschmelzung kommt es dementsprechend, wenn

Bedarf besteht, *nicht* und seinen Bezugsausdruck anders zu linearisieren, z.B. aus Gründen der Informationsstruktur.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass *nicht* im GWD einem Derivationsparadigma angehört, welches Negationsausdrücke unterschiedlicher Wortarten umfasst. So sind *nie* und *niemals* Adverbien und *kein*, *nichts* und *niemand* Pronomen und *kein* ist zusätzlich Artikel. Solche Negationsausdrücke, die in dieser Arbeit nicht untersucht wurden, sind Präfigierungen mit NEG, ähnlich wie Adjektivpräfigierungen des Typs *unfreundlich*, *ungeduldig*, die ebenfalls ein Derivationsparadigma bilden (Tab. 72).

Tabelle 72 Verschmelzungsformen von NEG im GWD. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Blühdorn (2012a: 105)

NEG + ein	→	kein
NEG + jemand	→	niemand
NEG + etwas	→	nichts
NEG + je	→	nie
NEG + jemals	→	niemals
NEG + irgendwo	→	nirgendwo

Aus der Zugehörigkeit von *nicht* im GWD zu mehreren unterschiedlichen Paradigmen (dem Paradigma der Fokuspartikeln, der Polaritätspartikeln, der Abtönungs- oder Modalpartikeln und der Derivation) folgt sein geringer Paradigmatizitätsgrad. Dagegen zeigen die *lā*-Varianten im MHA einen hohen Grad an Paradigmatizität. Sie gehören genau zwei formal und inhaltlich homogenen und abgeschlossenen Paradigmen an, wobei das erste Paradigma aus *lā*, *lan*, *lam*, *lammā*, *lāta* und das zweite Paradigma aus *laysa* besteht. *Lā* bildet die Grundform, aus der die anderen Negationsausdrücke im MHA abgeleitet wurden. Als vereinfachte Darstellung der Verschmelzung dient Tabelle 2, die in 1.4 verwendet wurde. Wie sich aus dieser Tabelle entnehmen lässt, bilden die *lā*-Varianten hilfsverbartige Paradigmen, ähnlich Flexionsparadigmen. Sie bestehen aufgrund der Flektierbarkeit und den Selektionsbeschränkungen aus zwei Gruppen: Zur ersten Gruppe gehört die Basisform *lā*, die fünf suppletivisch morphologisch verwandte Formen (*lā*, *lan*, *lam*, *lammā* und *lāta*) hat. Die zweite Gruppe besteht aus *laysa*, welches als Hilfs- und Kopulativverb das einzige negative, für Person, Numerus und Genus flektierende Verbalelement bildet. Beide Gruppen selektieren verbale Kategorien wie Aspekt und Modus im Verbalsatz, *lā* selektiert zusätzlich nominale Kategorien wie Kasus im Nicht-Verbalsatz und *laysa* im Verbalsatz, da es als negatives Kopulativverb einen Nicht-Verbalsatz in einen Verbalsatz verwandelt. Beiden Paradigmen kann

mā hingegen nicht zugerechnet werden. Grundlage für die Aussonderung ist die angenommene abweichende Etymologie, die den Ursprung der *lā*-Familie und von *mā* in unterschiedlichen historischen Entwicklungen sieht: *Lā* ist der älteste und *mā* der neueste Negationsausdruck (vgl. Walker 1986; Bergsträsser 1994; Dahlgren 2006; Lucas 2009).

Im Anschluss an die Verschmelzungsformen von *lā* im MHA wird nun die diachrone Dimension von *mā* beleuchtet, um seine ursprüngliche Funktion herauszufinden. Begonnen wird mit seiner Polyfunktionalität als typischem Charakteristikum im Gegensatz zu den *lā*-Varianten. *Mā* hat eine geringe Paradigmatizität. Es weist eine breite Skala an Verwendungen auf, in denen es als Pronomen oder als Partikel fungieren kann (s. Abschnitt 2.4.3.2.2.2):

1. als Negationspartikel,
2. als Relativpronomen,
3. als Interrogativpronomen,
4. als Konditionalpronomen,
5. als Exklamativpronomen,
6. als Indefinitpronomen im Sinne von *ʔayy* (‘irgendwelch’),
7. als Temporalpartikel,
8. als nominalisierte Temporalpartikel,
9. als rein nominalisierte Partikel sowie
10. als fakultative Partikel.

Im Zusammenhang mit den verschiedenen Gebrauchsweisen von *mā* hat Lucas (2009) darauf hingewiesen, dass es als Negationspartikel eine Innovation im Arabischen darstellt:¹⁹⁷

Mā as negator appears to be an innovation within the prehistory of Arabic, having its origin in the reanalysis of a homophonous interrogative pronoun which is also found in Classical Arabic, but which has largely been lost in the modern dialects (...). Lipiński (1997: §47.15) and, following him, Rubin (2005: 50), plausibly suggest that the bridging context for this reanalysis would have been rhetorical questions such as ‘what do I know?’ > ‘I know nothing’. We can imagine this reanalysis working as follows. By asking what are the members of a set picked out by a given predicate, when it is mutually manifest to the speaker and hearer that the speaker believes that this set is empty, a speaker is able in cases such as these to communicate her belief as an implicature, rather than as part of the literal content of her utterance. (Lucas 2009: 21)

197 Vgl. dazu auch Bergsträsser (1994: 170) und Dahlgren (2006: 64).

Die Idee, dass sich *mā* von einer rhetorischen interrogativen in eine negative Partikel umgewandelt hat, fand ihren Ursprung bereits bei Walker (1986):¹⁹⁸

The transition of (...) [the] particle [*mā*] from an interrogative to a negative force is a process depending upon the frequency of a certain use of the interrogative known as the rhetorical question. The rhetorical question is one of the most emphatic means for conveying a positive idea, and even before the introductory particle has lost its interrogative character, the force of the sentence as a whole has become that of a negative assertion. (Walker 1986: 242)

Die *Fügungsenge* eines Sprachzeichens betrifft die Enge der Verbindung zu einem anderen Zeichen im Satz. Auch sie nimmt durch Grammatikalisierung zu. Die grammatischen Zeichen verlieren nach und nach ihre morphosyntaktische Unabhängigkeit. Während *nicht* im GWD morphosyntaktisch autonom ist, sind die *lā*-Varianten aufgrund der Selektionsbeschränkungen

198 Von der Interrogativ-Negation kann eine Bestätigungs- oder eine Bewilligungsfrage abgeleitet werden. Im Arabischen wird dieses Verfahren mit der Interrogativpartikel *ʾa* gebraucht, die mit allen Negationsausdrücken (*ʾa mā*, *ʾa laysa* usw.) kombinierbar ist und die Polarisierung markiert (vgl. Edzard & Nekroumi 1999: 90). Das illustrieren zwei Beispiele aus dem Koran als Quelle für Klassisch-Arabisch in seiner vorklassischen Periode:

(a)

ʾa-fa-mā nahnu bi-mayyitina ʾillā mawtatanā al-ʾulā mā nahnu bi-muʿaddabīna
(Koran 37; 58, 59)

‚Werden wir tatsächlich *nicht* mehr sterben, außer unserem ersten Tod, und gehören wir tatsächlich *nicht* zu den Bestraften?‘ (Koranübersetzung aus: <http://quran.ksu.edu.sa/index.php?l=de>)

(b)

ʾa-laysa hādā bi-l-ḥaqqi? qālū: balā wa-rabbi-nā. (Koran 46; 34) (vgl. ebd.: 91)

‚Ist dies (nun) *nicht* die Wahrheit? Sie sagten: Jawohl, bei unserem Herrn!‘ (Koranübersetzung aus: <http://quran.ksu.edu.sa/index.php?l=de>)

In der arabischen Grammatiktradition werden diese Fragen als rhetorische Fragen bezeichnet, die sich erläutern lassen, wenn die diachrone Entwicklung der Ableitung von *ʾa* von ihrer ursprünglichen normalen interrogativen Bedeutung berücksichtigt wird. So erklärt Ibn Hišām, „daß es sich hierbei um eine der vielen von der Norm abweichenden Gebrauchsweisen von *ʾa* handelt. (...) In diesem Zusammenhang wird angenommen, daß der illokutive Akt (‚doing bei saying‘) einer Frage mit *ʾa* eine gewisse Befehlskraft besitzt, die sich darin manifestiert, daß der Gefragte zu einer positiven Antwort auf eine bestimmte Frage hin veranlaßt wird. (...) Die Tatsache, daß die erwartete Antwort bei der Interrogativ-Negation grundsätzlich positiv sein soll, läßt sich außerdem durch die Grundannahme erklären, daß *ʾa* einen negativen argumentativen Wert hat. In anderen Worten: Eine Frage *ʾa-p?* leitet den Diskurs argumentativ in Richtung nicht-*p*. So kann man behaupten, daß die verneinte Frage: *ʾa-nicht-p?* argumentativ wie eine doppelte Verneinung wirkt und daher eine positive Antwort favorisiert.“ (Edzard & Nekroumi 1999: 91)

ans Verb gebunden. Diese stehen in einer engen syntagmatischen Beziehung zum Verb und verhalten sich wie Klitika. Diese Bindung ist so eng, dass zwischen den *lā*-Varianten und dem Verb keine Konstituente eingefügt werden darf. Eine Ausnahme stellt das Negationsvorkommen in adversativen Verknüpfungen im Sinne von ‚weder – noch‘, z.B. *lam – lam, lan – lan* und *lā – lā* dar, in denen eine Konstituente zwischen den *lā*-Varianten und dem Verb stehen kann (Näheres dazu in 3.3.2 und 3.4.2.1.1.2). *Mā* ist dagegen morphosyntaktisch ungebunden, was die Einfügung einer Konstituente zwischen *mā* und dem Verb ermöglicht.

Der fünfte und sechste Parameter: paradigmatische und syntagmatische Variabilität
Die *paradigmatische Variabilität* bedeutet, dass das Zeichen frei wählbar ist. Sie nimmt durch Grammatikalisierung ab. Während *nicht* im GWD mit allen Verbformen frei gewählt werden kann, ist die Wahl der Negationsausdrücke im MHA in bestimmten Kontexten eingeschränkt und obligatorisch. So sind die *lā*-Varianten im MHA nur mit speziellen morphologischen Kategorien im Verbal- und Nicht-Verbalsatz einsetzbar: *Lā, lam, lan, lammā* und *laysa* sind für Aspekt und Modus der Verbformen sensitiv, *laysa* flektiert zudem für Person, Numerus und Genus, *lā* macht zudem die Kasusmarkierung bei den Nominalausdrücken im Nicht-Verbalsatz erforderlich und *laysa* als Kopulativverb verlangt sie im Verbalsatz. *Mā* kann einerseits mit den Nominalausdrücken auch nicht frei gewählt werden, denn es kann nur vor referentiellen Konstituenten stehen, die für den Satzanfang zugelassen sind, wobei Adverbien eine Ausnahme darstellen, da sie auch in ihrer Position in situ beziehungsweise postverbal durch *mā* negiert werden können. Andererseits kann *mā* mit allen Verbformen frei gewählt werden, da es für Aspekt und Modus insensitiv ist.

Mit der *syntagmatischen Variabilität* eines Sprachzeichens ist seine Umstellbarkeit im Syntagma gemeint. Sie nimmt durch Grammatikalisierung ab. Unter diesem Aspekt ist *nicht* als adverbiales Adjunkt stellungsvariabel: Es kann prinzipiell links von jeder Konstituente in die Konstituentenstruktur eingefügt werden. Im MHA sind die *lā*-Familie und *mā* stellungsfest im Verbal- und Nicht-Verbalsatz, wobei dies bei *mā* für den Satzanfang gilt.

Resümierend lässt sich Folgendes festhalten: Die Grammatikalisierung ist ein gradueller Prozess. Die oben dargelegten Parameter dienen dazu, den Grad der Grammatikalisierung der betreffenden Negationsausdrücke in beiden Sprachen zu beschreiben. Ihre Grammatikalisierungsparameter und -grade lassen sich derart in Tabelle 73 zusammenfassen.

Aus Tabelle 73 geht Folgendes hervor:

1. Die *Integrität* ist bei *nicht* im GWD größer als bei den Negationsausdrücken im MHA. Dies liegt daran, dass *nicht* morphologisch immer noch deutlich gewichtiger ist als die Negationsausdrücke im MHA und im

Tabelle 73 Grammatikalisierungsparameter und -grade der Negationsausdrücke im GWD und im MHA.
Quelle: Darstellung in Anlehnung an Lehmann (2002: 110)

Parameter der Grammatikalisierung			Negationsausdrücke		
			<i>nicht</i> im GWD	<i>lā</i> -Paradigma im MHA	<i>mā</i> im MHA
Gewicht	1.	Integrität	hoch	gering	
Kohäsion	2.	Paradigmatizität	gering	hoch	gering
	3.	Fügungsenge	gering	hoch	
Variabilität	4.	Paradigmatische Variabilität	hoch	gering	
	5.	Syntagmatische Variabilität	hoch	gering	
Grade der Grammatikalisierung			relativ schwach grammatikalisiert	stark grammatikalisiert	

Gegensatz zu ihnen prosodisch akzentuierbar ist. Die Integrität nimmt durch Grammatikalisierung ab.

2. Die *Paradigmatizität* ist bei *nicht* im GWD geringer als bei den *lā*-Varianten im MHA. Dies rührt daher, dass letztere aufgrund der Flektierbarkeit und der Selektionsbeschränkungen ans Verb zwei homogene und abgeschlossene Paradigmen bilden, im Unterschied zu *nicht*, das mehreren unterschiedlichen Paradigmen (dem Paradigma der Fokuspartikeln, der Polaritätspartikeln, der Abtönungs- oder Modalpartikeln und der Derivation) angehört. Die Paradigmatizität nimmt durch Grammatikalisierung zu.
3. Die *Fügungsenge* ist bei *nicht* im GWD geringer als bei den *lā*-Varianten im MHA. Dies leuchtet ein, weil *nicht* morphosyntaktisch autonom ist und die *lā*-Varianten aufgrund der Selektionsbeschränkungen gebunden sind im Unterschied zum ungebundenen *mā*. Die Fügungsenge nimmt durch Grammatikalisierung zu.
4. Die *paradigmatische Variabilität* ist bei *nicht* im GWD größer als bei den Negationsausdrücken im MHA. Der Grund besteht darin, dass *nicht* mit allen Verbformen frei wählbar ist, während die *lā*-Varianten im MHA nur mit speziellen verbalen Kategorien im Verbalsatz und nominalen Kategorien im Nicht-Verbalsatz einsetzbar sind und *mā* bei den Nominalausdrücken nur vor Konstituenten stehen kann, die für den Satz-anfang zugelassen sind. Die paradigmatische Variabilität nimmt durch Grammatikalisierung ab.
5. Die *syntagmatische Variabilität* ist bei *nicht* größer im GWD als bei den Negationsausdrücken im MHA. Dabei zeigt sich dann, dass *nicht* als

adverbiales Adjunkt stellungsvariabel ist, während die *lā*-Familie und *mā* stellungsfest sind. Die syntagmatische Variabilität nimmt durch Grammatikalisierung ab.

Aus der Analyse ist abzuleiten, dass *nicht* im GWD nach sämtlichen Kriterien der Grammatikalisierung schwächer grammatikalisiert ist als die Negationsausdrücke im MHA. Die Skala ihrer Grammatikalisierung zeigt Abbildung 32.

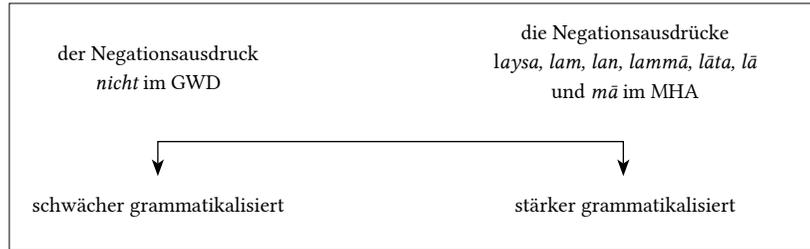


Abbildung 32 Grammatikalisierung der Negationsausdrücke im GWD und im MHA. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Lehmann (2002)

Im Zusammenhang mit der oben dargestellten Einordnung von *nicht* im GWD und der Negationsausdrücke im MHA auf der Skala der Grammatikalisierung nach Lehmann ist es aufschlussreich zu erfahren, welchen Grad der Grammatikalisierung die Negationsausdrücke in arabischen Dialekten aufweisen. Um diesem Forschungsinteresse nachzugehen, bietet es sich an, der Betrachtung das Marokkanisch-Arabische zugrunde zu legen. Für das in dieser Arbeit thematisierte Forschungsanliegen ist die Heranziehung des Marokkanisch-Arabischen aus folgendem Grund von Bedeutung: Diese Varietät des Arabischen stellt ein eigenes System mit spezifischen Ausdrucksmöglichkeiten dar im Vergleich zum MHA (Tab. 74).¹⁹⁹

199 Zur Negation in den heutigen arabischen Dialekten sind mehrere Arbeiten publiziert worden. Zum Beispiel haben Harrell (1962), Elgharib Elamrani (1986), El Khattabi (1996: 258–284), Stoffel & Veronique (2003), Chatar-Moumni (2008: 81–98) und Maas (2011: 206–211) zur Negation im Marokkanisch-Arabischen geforscht sowie Woidich (1968) zur Negation im Ägyptisch-Arabischen, Hakim (1986) zur Negation im Palästinensisch-Arabischen, im Saudi-Arabischen, im Irakisch-Arabischen, Syrisch-Arabischen und Libanesisch-Arabischen, Bahloul (1994: 67–83) zur Negation im Tunesisch-Arabischen, Chaker & Caubet (1996) zur Negation im Maghrebinischen und Brustad (2000: 277–314) zur Negation im Marokkanisch-Arabischen, Ägyptisch-Arabischen, Syrisch-Arabischen und Kuwaitisch-Arabischen.

Tabelle 74 Grammatikalisierungsparameter und -grade der Negationsausdrücke im GWD, im MHA und im Marokkanisch-Arabischen. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Lehmann (2002)

Parameter	<i>nicht</i> im GWD	<i>lā</i> -Paradigma im MHA	<i>mā</i> im MHA	<i>mā...-š(i)</i> im Marokkanisch-Arabisch
1.	mit mehr lautlicher Substanz und akzentuierbar	mit weniger lautlicher Substanz und nicht akzentuierbar		mit mehr lautlicher Substanz und nicht akzentuierbar
2.	weniger paradigmatisch	abhängig von einem Paradigma	weniger paradigmatisch	abhängig von einem Paradigma
3.	autonom	gebunden	autonom	gebunden
4.	frei wählbar und kombinierbar	nur beschränkt wählbar und kombinierbar	frei wählbar und kombinierbar	frei wählbar und kombinierbar
5.	syntaktisch variabel	syntaktisch stellungsfest		syntaktisch stellungsfest
Grammatikalisierungsgrad	schwach grammatikalisiert	stark grammatikalisiert		weniger stark grammatikalisiert

3.6.7.2 Jespersen-Zyklus

Die Ergebnisse zum Grammatikalisierungsgrad der Negationsausdrücke in beiden Sprachen gewinnen weitere Überzeugungskraft, wenn sie mit dem Jespersen-Zyklus (1917) verbunden werden, der in 3.5.2.1.1 zur Erklärung der Negationsausdrücke im MHA herangezogen wurde. In diesem Kontext sei zunächst an Folgendes erinnert: Die diachrone Veränderung der Negationsausdrücke im Deutschen und im Arabischen ist nicht willkürlich. Ihre Entwicklung vom Mittelhochdeutschen zum GWD und vom Klassisch-Arabischen zum MHA sowie in arabischen Dialekten kann als ein Ausschnitt aus dem sprachgeschichtlichen Vorgang angesehen werden, der als Jespersen-Zyklus bezeichnet wird. Dieser Prozess findet in einem Rhythmus von 1) Abschwächung, 2) Verstärkung und 3) wiederholter Abschwächung von Negationsausdrücken turnusmäßig statt. Vorab eine wichtige Anmerkung zur Übertragbarkeit des Jespersen-Zyklus: Den Stärkegrad im Negationszyklus hatte Jespersen (1917) allgemein formuliert. Wird der Jespersen-Zyklus auf die Negationsausdrücke allgemein angewendet, ergibt sich Folgendes: „Die ursprüngliche Negationskennzeichnung wurde (funktional und formal) abgeschwächt und letztendlich durch ein neues, selbständiges Negationswort (...) ersetzt“ (Szczepaniak 2011: 57). Jespersen hatte den Stärkegrad im Negationszyklus auch auf die Entwicklung der Negationsausdrücke vom Mittelhochdeutschen zum Gegenwartsdeutschen angewendet. Darauf bauten anschließend Autoren wie Horn (1989: 452 ff.), Jacobs (1991: 564 f.), Jäger (2008: 26–150) und

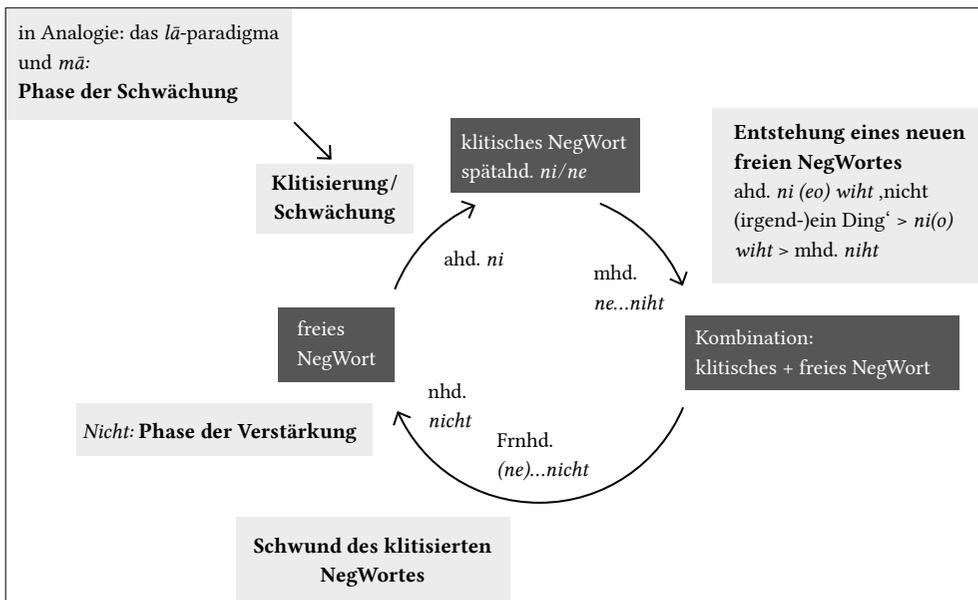


Abbildung 33 Der Jespersen-Zyklus – Erneuerung der Negationskennzeichnung. Quelle: Darstellung nach Szczepaniak (2011: 58)

Blühdorn (2012a: 45 f.) ihre Darstellungen für die diachrone Geschichtsbetrachtung der Negationsausdrücke in der deutschen Sprache auf. Der Stärkegrad im Negationszyklus kann auch auf die Negationsausdrücke im MHA übertragen werden. Wird dieser Zyklus auf die Negationsausdrücke in beiden Sprachen angewendet, zeigt bereits ein flüchtiger Blick darauf, dass sie *unterschiedliche Positionen* einnehmen. So befindet sich *nicht* im GWD in der Phase der *Verstärkung* (Phase III: freies Morphem). In dieser Phase ist es zwar eine Negationspartikel, aber stellt ein freies Morphem dar, das adverbähnlich ist und demzufolge keine Selektionsrestriktionen an das Verb aufweist. Demgegenüber ist *lā*, das als stellvertretend für das *lā*-Paradigma im MHA gilt, in der *ersten Phase der Abschwächung* im Jespersen-Zyklus angesiedelt (Phase I: Klitikon). In dieser Phase ist es zwar eine Negationspartikel, verhält sich aber wie ein Klitikon beziehungsweise stellt ein hilfsverbähnliches Affix dar, das sich an das benachbarte betonte Verb anlehnen muss und verbale Kategorien wie Aspekt und Modus selektiert. Schematisch lässt sich der Jespersen-Zyklus in Abbildung 33 darstellen.

Es wurde gezeigt, dass *nicht* im GWD *schwach grammatikalisiert* ist, denn es hat noch relativ viel lautliche Substanz, kann akzentuiert werden, ist syntaktisch variabel, relativ unabhängig von einem Paradigma und kann frei gewählt und kombiniert werden. Es wurde ebenso dargelegt, dass die Negationsausdrücke im MHA, gemäß allen oben beschriebenen Kriterien,

stärker grammatikalisiert sind als *nicht*. Vor allem sind sie stellungsfest und nicht akzentuierbar.

Aufbauend auf der von Jespersen (1917: 4f.) vorgeschlagenen Analyse zeigt die Entwicklung von Negationsausdrücken in verschiedenen Sprachen, dass das ursprüngliche negative Adverb zuerst abgeschwächt wird, dann als ungenügend empfunden wird und daher mit zusätzlichen verstärkenden Negationsausdrücken kombiniert und später vielleicht dadurch substituiert wird. Als Beispiele für solche Ausdrücke im GWD können *keineswegs* in (27), *mitnichten* in (28) und *nicht wirklich* in (29) angeführt werden:

(27)

Gleichwohl war das Jahr 1899 *keineswegs* arm an politischen Ergebnissen, welche als wertvolle zu verzeichnen sind. [aus Datenbank 1]²⁰⁰

(28)

Daß die Wahrheit als Einheit und Einzigkeit sich darstellt, dazu wird ein lückenloser Deduktionszusammenhang der Wissenschaft *mitnichten* erfordert. [aus Datenbank 1]²⁰¹

(29)

Dagegen, fand sie heute, waren die Verwicklungen, in die sie ihre Mutter hatte geraten sehen und derentwegen sie sich um sie hatte sorgen müssen, *nicht wirklich* lebensbedrohlich gewesen. (Wolf 1989: Kap. 16, S. 187)

Beispiele für solche Ausdrücke im MHA zeigen *ʾaḥad* (‘jemand’) in (30), *qaṭṭu* (‘jemals’) in (31) und *ʾabadan* (‘Ewigkeit’) in (32) exemplarisch auf:²⁰²

(30)

lam yarani-Φʾaḥadun. (Maḥfūz 1983: Kap. 5, S. 27)

<i>lam</i>	ya-rani-Φ	<i>ʾaḥad-un</i>
neg.VERG	3.-sehen: IMPF-M.SG.APO	neg: Indef.-Pron.-NOM

Niemand hat mich bisher gesehen. (Maḥfūz 1992: Kap. 15, S. 40)

200 Das deutsche Beispiel stammt aus: <https://www.dwds.de> (Zugriff: 04.06.2017).

201 Das deutsche Beispiel stammt aus: <https://www.dwds.de> (Zugriff: 03.06.2017).

202 An dieser Stelle ist anzumerken, dass die Ausdrücke *ʾaḥad* (‘jemand’), *qaṭṭu* (‘jemals’) und *ʾabadan* (‘Ewigkeit’) dazu neigen, mit den Negationsausdrücken im MHA eine umschließende Negation einzugehen (vgl. in Analogie *ne ... personne*, *ne ... pas* und *ne ... jamais* im Französischen).

(31)

<i>lā</i> tuḡīdu at-tamṭīla <i>qaṭṭu</i> . (Maḥfūz 1983: Kap. 37, S. 225)			
<i>lā</i>	tu-ḡīd-u	at-tamṭīl-a	<i>qaṭṭu</i>
<i>neg</i>	3.-schreiben: IMPF-M.SG.IND	Det.-Verstellen-AKK	<i>NPI: jemals</i>
Aber sich zu verstellen war ihr noch <i>nie</i> geglückt. (Maḥfūz 1992: Kap. 37, S. 324f.)			
Es war ihr noch <i>nie</i> geglückt, sich zu verstellen. (eigene originalnahe Übersetzung)			

(32)

^ʔ innī <i>lā</i> ^ʔ a-taṣawwar-u-hu ^ʕ azz-a wa-ḡall-a ḡāḍib-a-n ^ʔ aw mutahaḡḡim-a-n ^ʔ abadan. (Maḥfūz 1983: Kap. 7, S. 44)				
^ʔ innī	<i>lā</i>	^ʔ a-taṣawwar-u-hu	^ʕ azz-a	wa-ḡall-a
dass	<i>neg</i>	1.-vorstellen: IMPF.S.IND	stark sein: PF-M.SG	und-gewaltig sein: PF-M.SG
ḡāḍib-a-n		^ʔ aw	mutahaḡḡim-a-n	^ʔ abadan
wütend-AKK-NUN		oder	unfreundlich-AKK-NUN	<i>NPI: Ewigkeit</i>
Ich kann mir <i>niemals</i> vorstellen, dass Er, der so stark und gewaltig ist, wütend und unfreundlich wird. (eigene originalnahe Übersetzung)				

Angesichts der Tatsache, dass solche Ausdrücke im GWD und im MHA vorhanden sind, stellt sich die Frage, in welchem Maße – basierend auf den Erkenntnissen zur Wechselbeziehung zwischen dem Grammatikalisierungsgrad nach Lehmann (2002) und dem Stärkegrad im Negationszyklus nach Jespersen (1917: 4, 9f.) – der Bedarf daran in bestimmten Kontexten (z. B. Hervorhebung der Negation) besteht. Die Antwort darauf ist als Hypothese zu formulieren, denn sie war nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit. Insofern wäre es interessant, sie in zukünftigen empirischen Untersuchungen zu prüfen. Die formulierte Hypothese lautet:

Nicht im GWD wird in speziellen Kontexten (z. B. Hervorhebung der Negation selbst) als stark empfunden im Gegensatz zu den schwachen Negationsausdrücken im MHA. Deshalb wird in solchen Kontexten zukünftig oder schon gegenwärtig weniger Bedarf an zusätzlichen verstärkenden Negationsausdrücken im GWD bestehen als im MHA.

Im Zusammenhang mit der Einordnung von *nicht* im GWD und der Negationsausdrücke im MHA in die Phasen des Jespersen-Zyklus ist es interessant, welcher Phase die Negationsausdrücke in arabischen Dialekten angehören. Deshalb wird dies im Folgenden beispielhaft am

Marokkanisch-Arabischen gezeigt. Ziel ist es, die Negationsausdrücke im GWD und in beiden arabischen Varietäten hinsichtlich ihrer Entwicklungsphasen einem Vergleich zu unterziehen. Dabei wird im folgenden Abschnitt keine ausführliche oder vollständige Beschreibung der Negation im Marokkanisch-Arabischen angestrebt, es handelt sich lediglich um eine Annäherung an dieses Phänomen. Um in die Negation im Marokkanisch-Arabischen einzuführen, werden die betreffenden Negationsausdrücke zunächst anhand von Beispielen vorgestellt und ihre Gebrauchsweisen werden näher erläutert. Anschließend stehen ihre Selektionsbeschränkungen von verbalen Kategorien im Fokus, bevor sie im Jespersen-Zyklus eingeordnet werden.

Das Marokkanisch-Arabisch besitzt zwei Hauptnegationsausdrücke: 1) *mā* mit drei Varianten: kontinuierlich *māšī*, diskontinuierlich *mā...šī* und *mā* ohne *š* und 2) *lā*, in die (33) bis (39) eine überschaubare Einführung geben:²⁰³

(33) Negation der Vergangenheit

a.		b.	
°Aḥmad <i>mā-ktāb-š(i)</i> .		*°Aḥmad <i>lā-ktāb-š(i)</i> .	
Aḥmad	<i>mā-ktāb-š(i)</i>	Aḥmad	<i>lā-ktāb-š(i)</i>
Aḥmad	<i>neg-schreiben: PF-3.M.SG-neg</i>	Aḥmad	<i>neg-schreiben: PF-3.M.SG-neg</i>
Aḥmad schrieb <i>nicht</i> .			

(34) Negation der Gegenwart

a.		b.	
°Aḥmad <i>mā-ka-yi-ktāb-š(i)</i> .		*°Aḥmad <i>lā-ka-yi-ktāb-š(i)</i> .	
Aḥmad	<i>mā-ka-yi-ktāb-š(i)</i>	Aḥmad	<i>lā-ka-yi-ktāb-š(i)</i>
Aḥmad	<i>neg-IMPF-3.M-schreiben: SG-neg</i>	Aḥmad	<i>neg-IMPF-3.M-schreiben: SG-neg</i>
Aḥmad schreibt <i>nicht/ist nicht</i> dabei zu schreiben.			

203 In der Literatur wird der Negationsausdruck *mā* im Marokkanisch-Arabischen unterschiedlich geschrieben: mal mit kurzem Vokal *ma*, mal mit langem Vokal *mā*.

(35) Negation der Zukunft

a.			b.		
°Aḥmad <i>mā-ḡadi-š(i)</i> yi-ktəb.			*°Aḥmad <i>lā-ḡadi-š(i)</i> yi-ktəb.		
Aḥmad	<i>mā-ḡadi-š(i)</i>	yi-ktəb	Aḥmad	<i>lā-ḡadi-š(i)</i>	yi-ktəb
Aḥmad	<i>neg-FUT-neg</i>	IMPF-3.M-schreiben: SG	Aḥmad	<i>neg-FUT-neg</i>	IMPF-3.M-schreiben: SG
Aḥmad wird <i>nicht</i> schreiben.					

(36) Negation des Prohibitivs

a.		b.	
<i>mā-ta-ktəb-š(i)!</i>		<i>lā-ta-ktəb-š(i)!</i>	
<i>mā-ta-ktəb-š(i)!</i>		<i>lā-ta-ktəb-š(i)!</i>	
<i>neg-IMPF-2.-schreiben: SG.M-neg</i>		<i>neg-IMPF-2.-schreiben: SG.M-neg</i>	
Schreibe <i>nicht!</i>		Schreibe <i>nicht!</i>	

(37) Negation des Prädikativs als Adjektivphrase

a.		b.		
°Aḥmad <i>mā-dəki-š(i)</i> .		°Aḥmad <i>māši</i> dəki.		
Aḥmad	<i>mā-dəki-š</i>	Aḥmad	<i>māši</i>	dəki
Aḥmad	<i>neg-intelligent-neg</i>	Aḥmad	<i>neg</i>	intelligent
Aḥmad ist <i>nicht</i> intelligent.		Aḥmad ist <i>nicht</i> intelligent.		

(38) Negation des Prädikativs als Nominalphrase

a.		b.		
°Aḥmad <i>mā-mu°allim-š(i)</i> .		°Aḥmad <i>māši</i> mu°allim.		
Aḥmad	<i>mā-mu°allim-š</i>	Aḥmad	<i>māši</i>	mu°allim
Aḥmad	<i>neg-Lehrer-neg</i>	Aḥmad	<i>neg</i>	Lehrer
Aḥmad ist <i>nicht</i> Lehrer.		Aḥmad ist <i>nicht</i> Lehrer.		

(39) Negation des Prädikativs als Adverbphrase

a.		b.		
°Aḥmad mā-hna-š(i).		°Aḥmad māši hna.		
Aḥmad	mā-hna-š(i)	Aḥmad	māši	hna
Aḥmad	neg-hier-neg	Aḥmad	neg	hier
Aḥmad ist <i>nicht</i> hier.		Aḥmad ist <i>nicht</i> hier.		

(33) bis (39) zeigen, dass die Negation im Marokkanisch-Arabischen in beiden Satztypen unterschiedlich gebildet wird: Im Verbalsatz kann die Negation nur diskontinuierlich formiert werden, indem das Klitikon *-š* an die perfektive Verbform (wie in 33a) und die imperfektive Verbform (wie in 34a beim Ausdruck der Gegenwart, in 35a beim Ausdruck der Zukunft und in 36a beim Ausdruck des Prohibitivs) angehängt wird, wobei beim Ausdruck des Prohibitivs (als modale Lesart des Ausdrucks des Verbots) die Partikel *lā* in (36b) alternativ verwendet werden kann.²⁰⁴ Im Nicht-Verbalsatz kommt das Klitikon *-š* sowohl diskontinuierlich als auch kontinuierlich in

204 Der enklitische Negationsausdruck *-š* wird im Verbalsatz im Marokkanisch-Arabischen je nach Region unterschiedlich ausgesprochen: *-š* und *-ši*. Diesbezüglich ist jedoch anzumerken, dass es eine ganze Reihe von Fällen gibt, in denen das zweite Element der Negation anderer Natur ist, z. B. bei indefiniten Pronomen wie *wālu* ‚nichts‘, *ḥədd* ‚niemand‘ und restriktiven Fokuspartikeln wie *ḡir* ‚nur‘ (vgl. Caubet 1996: 81). Dies zeigen folgende beiden Beispiele:

(a)

gəlt li-ha ‘aziz ma taygūl li-ya wālo. (Adila 1996: 110)								
gəlt	li-	ha	‘aziz	ma	taygūl	li-	ya	wālo
J’ai dit	à	elle	Aziz	ne	il dit	à	moi	rien
Je lui ai dit, Aziz ne me dit rien. (ebd.)								
Ich sagte ihm, Aziz sagt mir nichts. (eigene originalnahe Übersetzung)								

(b)

əl yom ma ḡa ḥətta ḥədd. (ebd.)					
əl	yom	ma	ḡa	ḥətta	ḥədd
le	aujourd’hui	ne	il est venu	jusqu’à	personne
Aujourd’hui, personnes’est venu. (ebd.)					
Heute ist niemand gekommen. (eigene originalnahe Übersetzung)					

(c)

maši ḡir nta. (ebd.: 109)		
maši	ḡir	nta
Ne pas	seulement	toi
Ce n’est pas seulement toi. (ebd.)		
Nicht nur du. (eigene originalnahe Übersetzung)		

Verbindung mit einem nominalen Prädikativ vor, z. B. mit einer Adjektivphrase (wie in 37a und 37b) oder mit einer Nominalphrase (wie in 38a und 38b) oder auch mit einer Adverbphrase (wie in 39a und 39b). Was die diachrone Entwicklung anbelangt, ist anzumerken, dass *mā...-š(i)* eine verkürzte Form von *mā...šay'an* darstellt, in der das Substantiv *šay'* („Sache“) eine phonetische Reduktion erfahren hat (vgl. Caubet 1996: 79f.).²⁰⁵ Die reduzierte Form *-š* oder *-ši* hat sich grammatikalisiert und ist demzufolge ein unverzichtbares Element zur Verstärkung der Negation geworden (vgl. Adila 1996: 102).²⁰⁶ Die phonetische Reduktion des Substantivs *šay'* („Sache“) und damit seine Grammatikalisierung lässt sich der Übersichtlichkeit halber in Abbildung 34 darstellen.

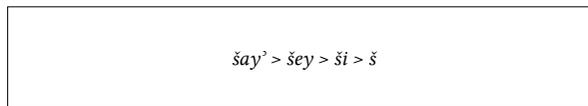


Abbildung 34 Grammatikalisierung des Substantivs *šay'* („Sache“) im Marokkanisch-Arabischen. Quelle: Darstellung in Anlehnung an Dendane & Dendane (2012: 15)

Nach der kurzen Einführung anhand von (33) bis (39) in einige Gebrauchsweisen der maßgeblichen Negationsausdrücke *mā* und *lā* im Marokkanisch-Arabischen wird im Folgenden eine Übersicht über ihre vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten gegeben, wobei sich die Argumentation und die Struktur an Caubets (1996: 79–97) und Adilas (1996: 99–116) Vorgehen anlehnt, jedoch die Begrifflichkeiten verwendet, die der vorliegenden Arbeit zugrunde liegen. Zunächst wird *mā* betrachtet, wobei nacheinander drei Varianten dieses Ausdrucks beleuchtet werden. Anschließend gilt das Augenmerk *lā*, dessen zwei Varianten spezifiziert werden.²⁰⁷

205 Wie Caubet feststellt, gibt es hinsichtlich des zweiten Negationsausdrucks Unterschiede in der Verwendung: „à Casablanca, *š* est décrit comme le 2^{ème} élément du morphème discontinu, alors que le 2^{ème} élément *šay* signifierait *rien*; pour le parler que je décris⁰, la différence porte plutôt sur l'intensité de la négation; *š* est utilisé dans l'assertion directe, alors que *ši* et *šay* apparaissent beaucoup plus polémiques, lorsque l'énonciateur récus violemment des affirmations antérieures: *šūf! 'əzzūz nā'əs!*“ (Caubet 1996 : 82)

„Regarde! Azzouz dort!“ (ebd.) Schau! Azzouz schlaf! (eigene originalnahe Übersetzung)

„*la!* 'āna *ma nā'əs!*“ (ebd.) „Mais non! Je *ne dors pas* du tout.“ (ebd.) Aber nein! Ich schlafe überhaupt *nicht*. (eigene originalnahe Übersetzung)

206 Näheres zur Untersuchung der Erscheinungsformen der Negation mit dem Klitikon *-š* in den gesprochenen arabischen Dialekten findet sich bei Wilmsen (2014).

207 Angesichts der Tatsache, dass die arabischen Beispielsätze in den verschiedenen linguistischen Beiträgen in unterschiedlichen Lautschriften vorkommen, werden sie in der

Teil 1: Der Negationsausdruck *mā* und dessen drei Varianten

Vorab richtet sich der Fokus auf die Verwendungsweisen der drei Varianten des Negationsausdrucks *mā*, die im Folgenden diese *drei Varianten* anhand von Beispielen veranschaulicht und analytisch betrachtet werden.

1. Der diskontinuierliche Negationsausdruck *mā*-...-š,
2. Der kontinuierliche Negationsausdruck *mā ši* und
3. Der Negationsausdruck *mā* ohne š in gefrorenen und archaischen Strukturen.

Variante 1: Der diskontinuierliche Negationsausdruck *mā*-...-š

Die erste Variante betrifft den diskontinuierlichen Negationsausdruck *mā*-...-š. Dieser kommt in zwei Kontexten vor, und zwar erstens bei der Negation einer nicht-referentiellen Konstituente als Verb (s. die a-Varianten in 33 bis 36) und zweitens bei der Negation einer nicht-referentiellen Konstituente als nominalen beziehungsweise adjektivischen Prädikativ in polemischen Situationen, um eine vorherige Aussage zu beantworten, wie es in (40) deutlich wird:

(40)

A – kbīra! (Caubet 1996: 82)			
kbīra			
grande			
Elle est grande! (ebd.)			
Sie ist groß! (eigene originalnahe Übersetzung)			
B – La, <i>ma kbīra š!</i> (ebd.)			
La	<i>ma</i>	kbīra	š
non	<i>ne</i>	grande	<i>pas</i>
Mais non, elle <i>n'est pas</i> grande! (ebd.)			
Aber nein, sie ist <i>nicht</i> groß! (eigene originalnahe Übersetzung)			

Variante 2: Der kontinuierliche Negationsausdruck *mā ši*

Die zweite Variante bildet den kontinuierlichen Negationsausdruck *mā ši*. Dieser wird in vier Kontexten verwendet:

Erstens dient *mā ši* der Negation einer Referenzalternative, wobei Adila (1996: 108) den Begriff „la valeur d’identification“ verwendet:

vorliegenden Arbeit der Einheitlichkeit halber durch die von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG) verwendete Umschrift substituiert (s. Umschriftkonvention).

(41)

<i>maši huwa lli gāl li.ya hād əš-šey.</i> (ebd.)						
<i>maši</i>	huwa	lli	gāl	li-ya	hād	əš-šey
<i>ne pas</i>	lui	qui	il a dit	à moi	ce	la chose
Ce <i>n'est pas</i> lui qui m'a dit ça. (ebd.)						
Es ist <i>nicht</i> er, der mir das gesagt hat. (eigene originalnahe Übersetzung)						

Eine ähnliche Gebrauchsweise von *mā ši* im Marokkanisch-Arabischen hat auch *māši* im Algerisch-Arabischen beziehungsweise im arabischen Dialekt von Mazouna in Westalgerien. Die Verwendung des Letzteren beschreibt Elhalimi (1996: 145) wie folgt:

Quand māši précède une locution formant une proposition nominale, il devient lui même une proposition nominale embryonnaire dont le sens est ‚ce n'est pas que ...‘, ‚le fait n'est pas que ...‘, il tend donc à mettre en relief la notion négative avec plus de force et d'énergie que mā š (Ph. Marçais, p. 597).

(...) *māši ttā'-kum ... māši 'anāya.* (Elhalimi 1996: 145)
Ce *n'est pas* à vous ... Ce *n'est pas* moi. (ebd.)
Es gehört Ihnen *nicht* ... Ich bin es *nicht*. (eigene originalnahe Übersetzung)

Zweitens wird *mā ši* bei der Negation einer nicht-referentiellen Konstituente als nominalem beziehungsweise adjektivischem Prädikativ in neutralen Aussagen benutzt, wobei Adila (1996: 108) den Begriff „la valeur de différenciation/localisation/Attribution“ verwendet:

(42)

<i>ma ši kbira li ...</i> (ebd.: 82)		
<i>ma ši</i>	kbira	li
<i>ne pas</i>	grande	pour
(mais) je <i>ne suis pas</i> (assez) grand pour ... (ebd.)		
(aber) ich bin <i>nicht</i> groß (genug) für ... (eigene originalnahe Übersetzung)		

Drittens wird *mā ši* bei der Negation eines (Modal)adverbials angewendet:

(43)

la ! <i>Ma ši b-šifa ʿamma!</i> (Caubet 1996: 84)			
la	<i>ma ši</i>	b-šifa	ʿamma
non	<i>ne pas</i>	façon	générale
Non, <i>pas</i> de façon générale! (ebd.)			
Nein, <i>nicht</i> generell! (eigene originalnahe Übersetzung)			

Viertens wird *mā ši* bei der Negation einer nicht-referentiellen Konstituente als Verberweiterung beziehungsweise der gesamten Prädikation eingesetzt:

(44)

<i>ma ši ma kanfhəm š.</i> (ebd.)			
ma ši	ma	kanfhəm	š
ce n'est <i>pas</i>	ne	comprends	pas
Ce n'est <i>pas</i> que je ne comprends pas. (ebd.)			
Es ist <i>nicht</i> so, dass ich nicht verstehe. (eigene originalnahe Übersetzung)			

Der Unterschied zwischen der Verwendung des diskontinuierlichen Morphems und des kontinuierlichen Morphems besteht, so Caubet (1996: 85), also auf zwei Ebenen:

La différence entre les emplois du morphème discontinu (ma ... šay/ši/š) et du morphème continu (maši, mūš), se situe donc à deux niveaux; d'une part, elle fait la différence entre les prédicats verbaux et assimilés (pseudo-conjugaisons), et les prédicats non-verbaux; d'autre part, il s'agit d'une question de portée de la négation.

*La distinction entre prédicats verbaux et autres ne vaut que lorsque la négation porte sur le prédicat; dans les autres cas, où la négation porte sur un élément autre que le prédicat, ou lorsque c'est toute la relation qui est niée, on a recours au morphème continu.*²⁰⁸

208 „Der Unterschied zwischen den Verwendungsmöglichkeiten des diskontinuierlichen Morphems (*ma ... šay/ši /š*) und des kontinuierlichen Morphems (*maši, mūš*) befindet sich somit auf zwei Ebenen. Einerseits macht er den Unterschied zwischen verbalen und assimilierten Prädikaten (Pseudo-Konjugationen) und nicht-verbalen Prädikaten, andererseits geht es um den Skopus der Negation. Die Unterscheidung zwischen verbalen

Variante 3: Der Negationsausdruck *mā* ohne *š* in gefrorenen und archaischen Strukturen

Nun wird die dritte Variante behandelt, in der der Negationsausdruck *mā* ohne *š* in gefrorenen und archaischen Strukturen erscheint (vgl. Caubet 1996: 88), wobei hier sieben Kontexte von Bedeutung sind:

Erstens Sprichwörter:

(45)

lli ǰərbātu yǝddu <i>ma</i> yǝbki. (ebd.: 86)				
lli	ǰərbātu	yǝddu	<i>ma</i>	yǝbki
celui qui	frappe-lui	sa (propre) main	<i>ne</i>	pleure
Celui qui est frappé par sa (propre) main, <i>ne</i> pleure <i>pas</i> . (ebd.)				
Wer von seiner eigenen Hand geschlagen wird, weint <i>nicht</i> . (eigene originalnahe Übersetzung)				

Zweitens die Eidesformel mit *w-ǎllāh* ‚bei Gott‘:

(46)

w-ǎllāh <i>ma</i> ngül-ha-l-u! (ebd.)		
w-ǎllāh	<i>ma</i>	ngül-ha-l-u
je te jure	<i>ne</i>	je le lui dirai
Je te jure que je <i>ne</i> le lui dirai <i>pas</i> ! (ebd.)		
Ich schwöre, dass ich es ihm <i>nicht</i> sagen werde! (eigene originalnahe Übersetzung)		

Drittens das Verb ‚*ref*, wissen‘:

(47)

<i>m-āna</i> ǎrǎft/ <i>ma</i> ǎrǎft/ <i>ma</i> nǎrǎf. (ebd.)						
<i>m-</i>	āna	ǎrǎft	<i>ma</i>	ǎrǎft	<i>ma</i>	nǎrǎf
<i>ne</i>	je	sais	<i>ne</i>	je sais	<i>ne</i>	je sais
Je <i>ne</i> sais <i>pas</i> . (ebd.)						
Ich weiß es <i>nicht</i> . (eigene originalnahe Übersetzung)						

Prädikaten und anderen ist nur gültig, wenn sich die Negation auf das Prädikat bezieht. In den anderen Fällen, in denen die Negation ein anderes Element als das Prädikat betrifft, oder wenn die gesamte Beziehung negiert ist, greifen wir auf das kontinuierliche Morphem zurück.“ (eigene originalnahe Übersetzung)

Viertens Doppelkonstruktionen *ma ... ma ,ni ... ni' / ,weder ... noch'*, wobei das Verb negiert wird:

(48)

<i>ma kla ma šrab.</i> (ebd.: 87)			
<i>ma</i>	<i>kla</i>	<i>ma</i>	<i>šrab</i>
<i>ni</i>	<i>il a mangé</i>	<i>ni</i>	<i>il a bu</i>
Il n'a <i>ni</i> mangé <i>ni</i> bu. (ebd.)			
Er hat <i>weder</i> gegessen <i>noch</i> getrunken. (eigene originalnahe Übersetzung)			

Fünftens die nicht-referentielle Konstituente als indefinites Objekt:

(49)

<i>ma šrit ħubz, šrit əl-gaṭu.</i> (ebd.: 87)				
<i>ma</i>	<i>šrit</i>	<i>ħubz</i>	<i>šrit</i>	<i>əl-gaṭu</i>
<i>ne</i>	<i>j'ai acheté</i>	<i>pain</i>	<i>j'ai acheté</i>	<i>les gâteaux</i>
Je n'ai <i>pas</i> acheté de pain, j'ai acheté des gâteaux. (ebd.)				
Ich habe <i>kein</i> Brot gekauft, ich habe Kuchen gekauft. (eigene originalnahe Übersetzung)				

Sechstens das Vorkommen des Temporaladverbs '*ammarə ,nie' / ,jamais'*:

(50)

<i>ma' ammarə-k tsni təmm.</i> (Adila 1996: 105)				
<i>ma</i>	<i>ammarə</i>	<i>-k</i>	<i>tsni</i>	<i>təmm</i>
<i>ne</i>	<i>jamais</i>	<i>toi</i>	<i>tu signeras</i>	<i>là bas</i>
<i>Ne signes jamais là bas!</i> (ebd.)				
Unterschreibe <i>niemals</i> dort! (eigene originalnahe Übersetzung)				

Siebtens das Vorkommen des Modaladverbs *gā^c* ‚ganz‘/, *complètement^c*:

(51)

<i>gā ma</i> ġa əl-yom. (ebd.: 106)				
<i>gā</i>	<i>ma</i>	ġa	əl-	yom
<i>complètement</i>	<i>ne</i>	il est venu	le	aujourd’hui
Il n’est <i>pas</i> venu aujourd’hui. (ebd.)				
Er ist heute <i>nicht</i> gekommen. (eigene originalnahe Übersetzung)				

(52)

<i>ma</i> tqəlləq <i>gā</i> əli-h. (Adila 1996: 106)				
<i>ma</i>	tqəlləq	<i>gā</i>	əli-	h
<i>ne</i>	il s’est fâché	<i>complètement</i>	sur	lui
Il <i>ne</i> s’est (même) fâché contre lui. (ebd.)				
Er wurde wütend auf ihn. (eigene originalnahe Übersetzung)				

Teil 2: Der Negationsausdruck *lā* und seine Varianten

Der Negationsausdruck *lā* weist wiederum zwei Varianten auf, auf die im Folgenden eingegangen wird:

1. Der diskontinuierliche Negationsausdruck *lā*-...-š und
2. Der Negationsausdruck *lā* ohne š in gefrorenen und archaischen Strukturen.

Variante 1: Der diskontinuierliche Negationsausdruck lā-...-š

Zuerst wird die erste Variante behandelt, in der *lā*- mit dem Enklitikon -š diskontinuierlich erscheint, was exemplarisch an der Negation des Prohibitivs in (53) verdeutlicht werden kann, wobei -š fakultativ und *lā* durch *mā* ersetzbar ist:

(53)

<i>la</i> tgūl š bəlli bāba nsāni. (Caubet 1996: 88)					
<i>la</i>	tgūl	š	bəlli	bāba	nsāni
<i>ne</i>	dis	<i>pas</i>	que	père	m’a oublié
Ne dis <i>pas</i> que mon père m’a oublié. (ebd.)					
Sag <i>nicht</i> , dass mein Vater mich vergessen hat. (eigene originalnahe Übersetzung)					

Variante 2: Der Negationsausdruck *lā* ohne *š* in gefrorenen und archaischen Strukturen

In einem letzten Schritt befasst sich der nächste Abschnitt mit der zweiten Variante, in der *lā* ohne *š* in gefrorenen und archaischen Strukturen vorkommt, wie Caubert (1996: 88) herausgearbeitet hat. Zur Illustration eignen sich die folgenden zwei Gebrauchsweisen:

Erstens die Eidesformel mit *w-əllāh* ‚bei Gott‘:

(54)

w-əllāh <i>la</i> kliti! (ebd. 89)		
w-əllāh	<i>la</i>	kliti
je te jure	<i>ne</i>	tu mangeras
Je te jure que tu <i>ne</i> le mangeras <i>pas!</i> (ebd.: 89)		
Ich schwöre, dass du es <i>nicht</i> essen wirst! (eigene originalnahe Übersetzung)		

Zweitens Doppelkonstruktionen *la ... la* ‚ni ... ni‘/,weder ... noch‘, wobei in diesem Fall das nominale Satzglied negiert wird:

(55)

anā mā kält <i>lā</i> lḥam wa <i>la</i> māru. (ebd.) ²⁰⁹							
anā	mā	kält	<i>lā</i>	lḥam	wa	<i>la</i>	māru
moi	ne	j'ai mangé	<i>ni</i>	viande	et	<i>ni</i>	riz
Moi, je n'ai mangé <i>ni</i> viande <i>ni</i> riz. (ebd.)							
Ich habe <i>weder</i> Fleisch <i>noch</i> Reis gegessen. (eigene originalnahe Übersetzung)							

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es sowohl für *mā* als auch für *lā* im Marokkanisch-Arabischen eine Reihe von Gebrauchsweisen gibt. Eine Übersicht darüber bietet Tabelle 75.

Nach der tabellarischen Übersicht über die Gebrauchsweisen der Negationsausdrücke *mā* und *lā* im Marokkanisch-Arabischen schließt die Darstellung des Negationssystems in diesem arabischen Dialekt mit der folgenden interessanten Bemerkung von Caubert (1996: 96) ab: Das Negationssystem in manchen arabischen Dialekten wie im Marokkanisch-Arabischen und das verbale System im Semitischen seien insofern parallel, als beide einer Erneuerung unterlägen. Demzufolge hätten diese Dialekte das

209 Der Satz stammt aus Hassanyya, einem arabischen Dialekt, der unter anderem in Tan-Tan in Südmorokko gesprochen wird.

Tabelle 75 Gebrauchsweisen der Negationsausdrücke *mā* und *lā* im Marokkanisch-Arabischen. Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an Caubet (1996: 79–97) und Adila (1996: 99–116)

Negationsausdruck <i>mā</i> im Marokkanisch-Arabischen			Negationsausdruck <i>lā</i> im Marokkanisch-Arabischen	
<i>mā</i> -...-š	<i>mā šī</i>	<i>mā</i>	<i>lā</i> -...-š	<i>lā</i>
Negation des Verbs	Negation der Referenzalternative	Negation in gefrorenen und archaischen Strukturen:	Negation des Prohibitivs	Negation in gefrorenen und archaischen Strukturen:
		a. Eidesformel		a. Eidesformel
		b. Verb in Doppelkonstruktionen ‚weder...noch‘		b. nominales Satzglied in Doppelkonstruktionen ‚weder ... noch‘
		c. Sprichwörter		
		d. Verb ‚ <i>ref</i> ,wissen‘		
		e. nicht-referentielles Indefinitum		
		f. Temporaladverb ‚ <i>ammarə</i> ‚nie‘		
		g. Modaladverb <i>gā</i> ‘,ganz‘		
Negation des Prädikativs in polemischen Situationen	Negation des Prädikativs in neutralen Aussagen			
	Negation eines Modaladverbs			
	Negation der Verberweiterung			

Negationssystem erneuert, indem sie ein diskontinuierliches Morphem *mā*-...šay/-ši/-š eingeführt hätten, das, wie Mettouchi (1996: 177–195) zeigt, der Negation der Assertion in polemischen Situationen dient und die alte Form *mā* auf modale, literarische oder archaische Gebrauchsweisen verweisen würde; *mā* schließt sich somit *lā* an, das ebenso auf diese Verwendungsart beschränkt zu sein scheint (vgl. Caubet 1996: 96).

Nun stellt sich die Frage, ob die negative Konstruktion im Verbal- und Nicht-Verbalsatz Selektionsbeschränkungen erfordert. Hier gilt es nun zunächst zu bedenken, dass die diskontinuierliche Konstruktion *mā*-...-š(i) im Verbalsatz keine Selektionsbeschränkungen an das Verb hinsichtlich verbaler Kategorien wie Aspekt und Modus aufweist, da sie sowohl mit dem Perfektiv als auch mit dem Imperfektiv vorkommen kann und die Verbform

im Marokkanisch-Arabischen keine Modusform hat, sondern nur den Apokopat. Wobei an dieser Stelle hervorzuheben ist, dass angesichts der Tatsache, dass die Verbform im Marokkanisch-Arabischen keine Modusform hat, die Negation einen neutralen Negationsausdruck wie *mā* generiert und keine differenzierten Negationsausdrücke erfordert anders als die Negation im MHA. Wie in 3.4.1.1 gezeigt, gehören dieser Standardvarietät Negationsausdrücke an, die jedoch Selektionsbeschränkungen unterliegen wie *lā*, das den Indikativ und den Konjunktiv als Modi selegiert und mit dem Prohibitiv und dem Optativ als modalen Lesarten kompatibel ist, und *lan*, das den Konjunktiv selegiert. Was den Nicht-Verbalsatz anbelangt, weisen der diskontinuierliche Negationsausdruck *mā...-š(i)* und der kontinuierliche Negationsausdruck *māši* ebenfalls keine Selektionsbeschränkungen an das nominale Prädikativ auf. Die Tatsache, dass der Nominalausdruck im Marokkanisch-Arabischen keinen Kasus hat, steht damit im Einklang, dass die Negation durch ein neutrales Element wie *mā* ausgedrückt wird.

Der Negationsausdruck *nicht* im GWD und die Negationsausdrücke im MHA sind bereits in diesem Abschnitt in die Phasen des Jespersen-Zyklus eingeordnet worden (s. Abbildung 33 über den Jespersen-Zyklus – Erneuerung der Negationskennzeichnung). Für das vorliegende Forschungsinteresse ist es günstig, dass auch das Negationsmorphem im Marokkanisch-Arabischen diesen Phasen zugeordnet werden kann, denn dadurch ist ein Vergleich zwischen den Negationsausdrücken im GWD und in beiden arabischen Varietäten hinsichtlich ihrer Entwicklungsphasen möglich. In diesem Zusammenhang übernimmt der diskontinuierliche Negationsausdruck *mā* mit dem zusätzlichen enklitischen Negationsausdruck *-š* im Marokkanisch-Arabischen die Funktion, die Negation anzuzeigen, wie in (33a) bis (39a), um nur einige Beispiele zu nennen.²¹⁰ Diese negative Konstruktion *mā...-š(i)*, die aufgrund ihrer Frequenz als stellvertretend für die Negationsausdrücke im Marokkanisch-Arabischen gilt, befindet sich in diesem Dialekt dementsprechend in *der zweiten Phase* des Jespersen-Zyklus (Phase II: Klitikon + ... + Klitikon).²¹¹

210 Die diskontinuierliche Konstruktion ist auch im Gegenwartsfranzösischen zu beobachten: *ne ... pas*, in dem *pas* auf lateinisch *passus* („Schritt“) rekurriert und nun als Negationsverstärker gebraucht wird (vgl. Haspelmath 2002: 4).

211 In dieser Hinsicht ist erwähnenswert, dass nicht alle arabischen Dialekte der *zweiten Phase* des Jespersen-Zyklus angehören, sondern es arabische Dialekte gibt, die in *der ersten Phase* des Jespersen-Zyklus einzuordnen sind wie Syrisch-Arabisch (wie in a):

(a)

ʿal-lon <i>mā-ḥabbēt-ha</i> . (Brustad 2000: 284)	
ʿal-lon	<i>mā-ḥabbēt-ha</i>
say.PF.3.M.SG-to.them	<i>neg-love.PF.1SG-her</i>
He told them, “I <i>didn’t</i> fall in love with her.”	
Er sagte ihnen: „Ich habe mich <i>nicht</i> in sie verliebt.“ (eigene originalnahe Übersetzung)	

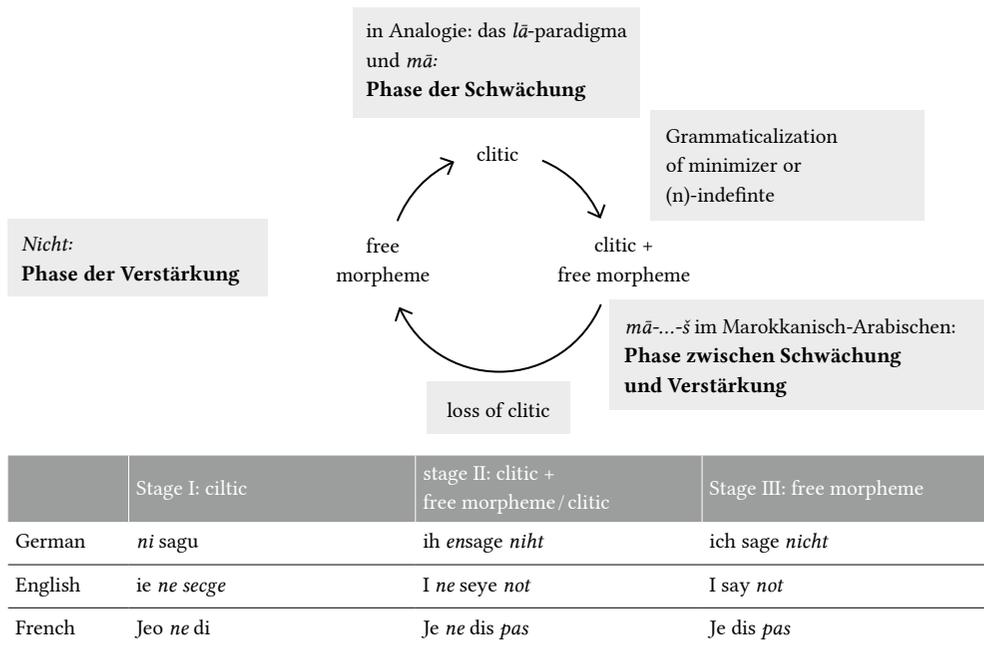


Abbildung 35 Negationsmorphem im GWD, im MHA und in bestimmten arabischen Dialekten (wie im Marokkanisch-Arabischen) nach dem Jespersen-Zyklus. Quelle: Darstellung nach Jäger (2008: 16)

Abschließend lässt sich das Negationsmorphem im GWD, im MHA und in bestimmten arabischen Dialekten (wie im Marokkanisch-Arabischen) nach dem Jespersen-Zyklus in Abbildung 35 darstellen.²¹²

Oder die sich in *der dritten Phase* des Jespersen-Zyklus befinden wie Palästinensisch-Arabisch (wie in b):

(b)

fi-š samak, kol faḥm! (Lucas 2009: 234)			
fi-š	samak	kol	faḥm
there.is-neg	fish	eat: IMPF.2.M.SG	coal
If there's no fish, eat coal!			
Wenn es <i>keinen</i> Fisch gibt, iss Kohle! (eigene originalnahe Übersetzung)			

212 Für die uns interessierende Sprache, das Deutsche, ist es bezüglich des Jespersen-Zyklus interessant, für beide Negationsausdrücke *nī* aus dem Althochdeutschen (Phase 1) und *en-... niht* aus dem Späthochdeutschen und dem Mittelhochdeutschen (Phase 2) jeweils ein authentisches Beispiel anzuführen, um die Darstellung mit aussagekräftigen Ergebnissen zu unterstützen:

(a) (Otfrid I. 8, 3, zit. n.: Jäger 2008: 29)

sí <i>nī</i> mohta inbéran sin.				
sí	<i>nī</i>	mohta	inbéran	sin

In Analogie zu der Einteilung von Jäger (2008: 16) des Negationsmorphems im Deutschen, Englischen und Französischen nach dem Jespersen-Zyklus lässt sich das Negationsmorphem im MHA in die erste Phase und das Negationsmorphem im Marokkanisch-Arabischen in die zweite Phase einordnen:

	Stage I: clitic	Stage II: clitic + free morpheme/clitic	Stage III: free morpheme
Standard Arabic	<i>lā</i> ʔa-qūl-u neg 1.-sagen: IMPF-SG.IND		
Moroccan Arabic		<i>mā</i> -ka-ngul-š neg-IMPF-1.-sagen- SG.-neg	

Aus dem Dargestellten lässt sich schließen, dass das GWD, das MHA und bestimmte arabische Dialekte (wie Marokkanisch-Arabisch) bezogen auf den Jespersen-Zyklus unterschiedlichen Phasen angehören:

- Das GWD gehört der dritten Phase der Verstärkung an, da *nicht* ein freies Morphem darstellt, das adverbähnlich ist.
- Das MHA gehört der ersten Phase der Abschwächung an. *Lā* gilt als stellvertretender Negationsausdruck für die *lā*-Varianten. Damit ist den *lā*-Varianten inhärent, dass sie hilfsverbähnliche Eigenschaften aufweisen.
- Bestimmte arabische Dialekte (wie Marokkanisch-Arabisch) gehören der zweiten Phase an, da *mā*-...-š(i) zweiteilig aufgebaut ist.

she	NEG	could	do-without	him
She could <i>not</i> do without him.				
Sie könnte nicht ohne ihn auskommen. (eigene originalnahe Übersetzung)				

(b) (Nibelungenlied C III 117, zit. n.: Jäger 2008: 29 f.)

Ich <i>enwil</i> es <i>niht</i> erwinden.				
Ich	<i>enwil</i>	es	<i>niht</i>	erwinden
I	NEG-want	it	NEG	omit
I do <i>not</i> want to omit it.				
Ich möchte es nicht auslassen. (eigene originalnahe Übersetzung)				

Wie aus (a) und (b) hervorgeht, klitisierte die präverbale Negationspartikel *ni* an das finite Verb und die zweiteilige Negationspartikel *en*-... *niht* trat in Form des präverbalen Klitikon *ne/en* zusammen mit dem verbunabhängigen, adverbialähnlichen *ni* (*e*) *ht* auf, das postverbal erscheint (vgl. Jäger 2008: 29).

3.6.7.3 Miestamos Typologie

Die Ergebnisse zum Grammatikalisierungsgrad der Negationsausdrücke in beiden Sprachen im Auge behaltend, wird der Blick nun auf die Typologie der Satznegation Miestamos (2005) gerichtet, um die bestehenden Erkenntnisse zu überprüfen und gegebenenfalls Unterscheidungskriterien zu ergänzen.

Basierend auf einer Stichprobe von 271 Sprachen nimmt der Autor in Bezug auf die strukturellen Aspekte zwischen Affirmation und Negation die Unterscheidung in zwei Haupttypen vor: Symmetrie (im Folgenden: SYM) und Asymmetrie (im Folgenden: ASYM). Wie bereits in 2.1 erwähnt, liegt *Symmetrie* (SYM) in seinem Sinne vor, wenn nicht-negierte Ausdrücke und negierte Ausdrücke formgleich sind, wobei die Anwesenheit des Negationsausdrucks den einzigen Unterschied zwischen ihnen bildet (vgl. ebd.: 51). *Asymmetrie* (ASYM) liegt hingegen vor, wenn zwischen nicht-negierten und negierten Ausdrücken über die Anwesenheit des Negationsausdrucks hinausgehende Formunterschiede bestehen (vgl. ebd.: 73). Sie wiederum unterteilt Miestamo in vier Subtypen, je nachdem, ob sich der Unterschied aus einer reduzierten Finitheits-, Irrealis- oder Emphasemarkierung oder einer unterschiedlichen Markierung von grammatischen Kategorien wie Tempus, Aspekt und Modus (im Folgenden: TAM) oder wie Person, Numerus und Genus (im Folgenden: PNG) oder wie Kasus (im Folgenden: K) ergibt.

Anlass für Zweifel an dem Begriff der „symmetrischen Negation“ ergibt sich aus den universalen Markiertheitsverhältnissen. Greifen wir zunächst wieder die Universalität des Phänomens „Negation“ auf, die bereits in Kapitel 1 für einführende Überlegungen angesprochen wurde: Bei der Negation handelt es sich um eine sprachliche Universalie, da alle Sprachen Negationsausdrucksmittel beinhalten. Vor dem Hintergrund der Anforderung an die Markiertheit der Negation müssen in allen Sprachen negierte Ausdrücke gegenüber nicht-negierten salient formal gekennzeichnet sein. Diese universale Markiertheit der Asymmetrie zwischen negierten und nicht-negierten Ausdrücken haben viele Autoren wie Greenberg (1963), Horn (1989), Jacobs (1991: 565 f.), de Haan (1997: 3 f.), Ioannidis-Aykan (2005: 6 f.) und de Swart (2010: 2) kurz behandelt. In dieser Arbeit werden die Ausführungen Jacobs' (1991: 565 f.) herangezogen, der beispielhaft am Deutschen und an anderen Sprachen erläutert hat, wie diese Sprachen der Anforderung dieser Markiertheit gerecht werden. Einen Vergleich zwischen negierten Ausdrücken und nicht-negierten Ausdrücken unter Absehung vom Negationsausdruck anzustellen wie bei der typologischen Studie Miestamos (2005), erscheint wenig sinnvoll. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass die Negationsausdrücke gerade das entscheidende Markierungsmittel sind, mit dem negierte Ausdrücke universal gekennzeichnet werden (vgl. Jacobs 1991: 565). Diskrepanzen zwischen den Sprachen bestehen bezüglich der

Frage, ob sie über den eigentlichen Negationsausdruck hinaus noch weitergehende grammatische Unterscheidungsmittel (z.B. die Auswahl der Verbform oder die Anordnung der syntaktischen Konstituenten usw.) zur Kennzeichnung negierter Ausdrücke erfordern oder nicht (ebd.). Dies liegt daran, dass, wenn der Negationsausdruck aufgrund seiner formalen Merkmale (z.B. in Bezug auf den Akzent oder das lautliche Gewicht oder die syntaktische Stellung) als ungenügend empfunden wird, zudem beispielsweise bestimmte Anforderungen bezüglich der Distributions- oder Selektionsbeschränkungen an die Form des Verbs oder des Nomens gestellt werden müssen, um den Unterschied zwischen negierten Ausdrücken und nicht-negierten Ausdrücken zu zeigen (vgl. ebd.). Dennoch ist Miestamos Unterscheidung geeignet, um zu prüfen, ob das GWD eine *symmetrische Negation* aufweist, wie er behauptet. Im Folgenden wird zunächst dieser Frage nachgegangen, dann wird unter derselben theoretischen Perspektive das MHA beleuchtet, das er nicht untersucht hat.

Laut Miestamo (2005) weist das GWD eine *symmetrische Negation* auf, da ihm zufolge nicht-negierte Ausdrücke und negierte Ausdrücke formgleich sind. Den einzigen Unterschied dazwischen bildet die Anwesenheit des Negationsausdrucks (vgl. ebd.: 51), so z. B. in (56):

(56) GWD (vgl. Miestamo 2005: 52)

	a. <i>singen</i> ,to sing', PRESENT		b. <i>singen</i> ,to sing', PAST	
	AFFIRMATIVE	NEGATIVE	AFFIRMATIVE	NEGATIVE
1SG	ich singe	ich singe <i>nicht</i>	ich sang	ich sang <i>nicht</i>
2SG	du singst	du singst <i>nicht</i>	du sangst	du sangst <i>nicht</i>
3SG	er/sie/es singt	er/sie/es singt <i>nicht</i>	er/sie/es sang	er/sie/es sang <i>nicht</i>
1PL	wir singen	wir singen <i>nicht</i>	wir sangen	wir sangen <i>nicht</i>
2PL	ihr singt	ihr singt <i>nicht</i>	ihr sangt	ihr sangt <i>nicht</i>
3PL	sie/Sie singen	sie/Sie singen <i>nicht</i>	sie/Sie sangen	sie/Sie sangen <i>nicht</i>

Wie das negative Paradigma im Präsens und im Präteritum in (56) zeigt, kann *nicht* in den Satz eingesetzt werden, und zwar ohne strukturelle Änderungen in Bezug auf grammatische Kategorien wie Tempus, Modus und Person. Für (56) trifft die symmetrische Beziehung zwischen Affirmation und Negation im GWD zu. Dieser wird jedoch entgegenggehalten, dass negierte und nicht-negierte Sätze sich grammatisch unterschiedlich verhalten. Eine Evidenz für diese Asymmetrie ist der Umstand, dass *nicht* nur so eingefügt werden kann, dass keine Konstituente rechts davon erscheint, die

nicht-negierbar ist. Für die Nicht-Negierbarkeit lassen sich ethische Dative (wie in 57b) im Gegensatz zu Adverbien (wie *wieder* in 57c), Modalpartikeln (wie *halt* in 58b) im Unterschied zu Adverbien (wie *schon* in 58c), Sprechaktadverbien (wie *gerne* in 59b) im Vergleich zu Adverbien ohne Sprechaktbezug (wie *unbesorgt* in 59c) anführen, wobei die Einfügung von *nicht* in den b-Varianten unmöglich ist im Gegensatz zu den c-Varianten:²¹³

(57a)

Du bist *mir* ein Held! [aus Datenbank 1]

(57b)

*Du bist *nicht mir* ein Held!

(57c)

Du bist *nicht wieder* ein Held!

(58a)

Jetzt ist's *halt* wieder vorbei! [aus Datenbank 1]

(58b)

*Jetzt ist's *nicht halt* wieder vorbei!

(58c)

Jetzt ist's *nicht schon* wieder vorbei!

(59a)

Du kannst dir *gerne* noch ein Stück Kuchen nehmen.

(59b)

*Du kannst dir *nicht gerne* noch ein Stück Kuchen nehmen.

(59c)

Du kannst dir *nicht unbesorgt* noch ein Stück Kuchen nehmen.

Eine weitere nicht-negierbare Konstituente ist ein referentielles Indefinitum (s. Abschnitt 3.5.1.3.2). Wird einer solchen Konstituente *nicht* vorangestellt (wie in 60b), dann muss sie eine nicht-referentielle Lesart annehmen. Die notwendige Veränderung ihrer Lesart ist ein klarer Hinweis auf eine Asymmetrie im Sinne Miestamos:

213 Die deutschen Beispiele aus Datenbank 1 stammen aus: <https://www.dwds.de> (Zugriff: 12.02.2017).

(60a)

Ein Mann kam an den Tisch. [aus Datenbank 1]²¹⁴ (referentiell: ein bestimmter Mann)

(60b)

Kein Mann kam an den Tisch. (nicht-referentiell: sondern eine Frau)

Als weiteres Beispiel für die Asymmetrie zwischen nicht-negierten und negierten Sätzen ist die lineare Anordnung der Konstituenten zu nennen. Zur Veranschaulichung lassen sich verschiedene Beispiele anführen:

So können Modalpartikeln wie *ja auch* in einem affirmativen Satz (wie in 61a) rechts vom Fokus stehen, aber nicht in einem negierten Satz (wie in 61b). Bei der Negation müssen sie nach links rücken (wie in 61c), sodass sie vor *nicht* und dem Fokus stehen:

(61a)

aber der kaiser wollte [DIEsen]_F *ja auch* ablaufen lassen. [aus Datenbank 1]²¹⁵

(61b)

*aber der kaiser wollte *nicht* [DIEsen]_F *ja auch* ablaufen lassen.

(61c)

aber der kaiser wollte *ja auch nicht* [DIEsen]_F ablaufen lassen.

Des Weiteren müssen verbale Elemente wie *verrichten vermögen* (in 62a), die zu einer zusammenhängenden Infinitivkonstruktion mit *zu* gehören, rechts von *nicht* auftreten (vgl. Zinsmeister 2003: 138):

(62a)

Auf solcher Höhe sind ihnen ihre geistigen Qualitäten nicht mehr im Wege, während die kleinen, fähigen Beamten unter der Last der Arbeit, die ihre Chefs *nicht zu verrichten vermögen*, nachgerade zusammenbrechen. [aus Datenbank 1]²¹⁶

(62b)

*Auf solcher Höhe sind ihnen ihre geistigen Qualitäten nicht mehr im Wege, während die kleinen, fähigen Beamten unter der Last der Arbeit, die ihre Chefs *zu verrichten nicht vermögen*, nachgerade zusammenbrechen.

214 Das deutsche Beispiel stammt aus: <https://www.dwds.de> (Zugriff: 01.02.2017).

215 Das deutsche Beispiel stammt aus: <https://www.dwds.de> (Zugriff: 01.02.2017).

216 Das deutsche Beispiel stammt aus: <https://www.dwds.de> (Zugriff: 08.03.2019).

Prädikative in Kopula-Konstruktionen wie *der Verstorbene* (in 63a) müssen ebenfalls rechts von *nicht* erscheinen (vgl. Jacobs 1982: 149; Zinsmeister 2003: 138):

(63a)

Herr Nicolaus Th. Dumba, der in den Verwaltungsrath der Länderbank wiedergewählt wurde, *ist nicht* der Verstorbene, sondern dessen Vetter. [aus Datenbank 1]²¹⁷

(63b)

*Herr Nicolaus Th. Dumba, der in den Verwaltungsrath der Länderbank wiedergewählt wurde, *ist* der Verstorbene *nicht*, sondern dessen Vetter.

Modaladverbien wie *sorgfältig* (in 64a) und Direktionaladverbien wie (in 65a) modifizieren den Prozess und folgen *nicht* (vgl. Maienborn 1996: 90; Zinsmeister 2003: 138):

(64a)

Die Liste war sicherlich *nicht sorgfältig* bearbeitet, kein Wunder bei der Unmöglichkeit, die Führung von vierzehn Millionen Menschen im einzelnen zu beurteilen. [aus Datenbank 1]²¹⁸

(64b)

*Die Liste war sicherlich *sorgfältig nicht* bearbeitet, kein Wunder bei der Unmöglichkeit, die Führung von vierzehn Millionen Menschen im einzelnen zu beurteilen.

(65a)

Er blicke *nicht auf* sie herab, sondern ziehe sie zu sich empor. [aus Datenbank 1]²¹⁹

(65b)

*Er blicke *auf* sie *nicht* herab, sondern ziehe sie zu sich empor.

Weitere Beispiele für die Asymmetrie zwischen nicht-negierten und negierten Sätzen betreffen die eingeschränkte Distribution folgender Ausdrücke, die in einem negierten Satz nicht vorkommen können, z. B. *sobald* im negierten Satz (66b) im Vergleich zum entsprechenden affirmativen Satz (66a) sowie *mehr als* im negierten Satz (67b) im Gegensatz zum entsprechenden affirmativen Satz (67a) (vgl. Jacobs 1991: 565):

217 Das deutsche Beispiel stammt aus: <https://www.dwds.de> (Zugriff: 08.03.2019).

218 Das deutsche Beispiel stammt aus: <https://www.dwds.de> (Zugriff: 08.03.2019).

219 Das deutsche Beispiel stammt aus: <https://www.dwds.de> (Zugriff: 08.03.2019).

(66a)

Damit vertröstete er sie, *sobald* sie anfang von der Zukunft zu sprechen. [aus Datenbank 1]²²⁰

(66b)

*Damit vertröstete er sie, *sobald* sie *nicht* anfang von der Zukunft zu sprechen.

(67a)

Der Ochse zieht indessen *mehr, als* das Kamel trägt. [aus Datenbank 1]²²¹

(67b)

*Der Ochse zieht indessen *mehr, als* das Kamel *nicht* trägt.

Bei einem Vergleich zwischen den a-Varianten und den b-Varianten von (66) und (67) fallen Unterschiede in ihrer Akzeptabilität auf. Diese Akzeptabilitätsunterschiede führt Jacobs (1991: 565) auf spezielle inhaltliche Eigenschaften der Negation zurück, die er folgendermaßen erläutert:

Nach *sobald* in (...) [(66a)] muß ein bestimmter Zeitpunkt spezifiziert werden, der den Zeitlauf in der Situation, über die gesprochen wird, in zwei Teile – ‚davor‘ und ‚danach‘ – zerlegt. Zeitpunkte, zu denen eine Person nicht anfängt (...) [von der Zukunft zu sprechen], sind hierfür anscheinend nicht geeignet – allerdings nur, wenn man von normalen Situationen ausgeht (...). Die Akzeptabilität von (...) [(67a)] ist dagegen wohl nicht situationsabhängig.

Die Unterschiede zwischen nicht-negierten und negierten Sätzen betreffen nicht nur die Morphosyntax, sondern auch die Informationsstruktur. Wie in 3.5.1 dargelegt und begründet, müssen negierte Konstituenten als Referenz-Alternativen, Teilkonstituenten und Ausdrucks-Alternativen im GWD akzentuiert werden. Ohne Negation unterliegen sie keinen informationsstrukturellen Beschränkungen. Resümierend ist aus der Analyse zu schließen, dass die Negation im GWD nach dem typologischen Ansatz Miestamos nicht symmetrisch, sondern *asymmetrisch* ist.

Nach der Widerlegung der Symmetrie im GWD soll das Augenmerk nun auf die Einordnung der Negation im MHA gerichtet werden. Das MHA zeigt, je nach Gruppe von Negationsausdrücken, eine asymmetrische und eine symmetrische Negation. Die Negation mit der *lā*-Familie ist

220 Das deutsche Beispiel stammt aus: <https://www.dwds.de> (Zugriff: 08.03.2019).

221 Das deutsche Beispiel stammt aus: <https://www.dwds.de> (Zugriff: 08.03.2019).

asymmetrisch, und zwar ist sie vom Subtyp *ASYM/Cat*²²²: *lā*, *lam*, *lan*, *lammā* und *lāta* sind für verbale Kategorien wie Aspekt und Modus oder Apokopat oder für modale Lesarten sensitiv, genauer gesagt: *lā* für den Perfektiv und den Imperfektiv und für den Indikativ und den Konjunktiv, für den Optativ und den Prohibitiv als modale Lesarten sowie für den Apokopat, *lam* für den Imperfektiv und den Apokopat, *lan* für den Imperfektiv und den Konjunktiv, *lammā* für den Imperfektiv und den Apokopat und *lāta* für den Imperfektiv und den Indikativ. *Laysa* stellt ein „hybrides Wort“ dar, denn es weist als Existenz-, Hilfs- und Kopulativverb zwar eine perfektive Aspektform auf, hat aber einen präsentischen Wert (vgl. Moutaouakil 1991: 266). Es flektiert zusätzlich nach Person, Numerus und Genus und ist als Hilfsverb für den Imperfektiv und den Indikativ sensitiv. *Laysa* als Kopulativverb im Verbalsatz und *lā* im Nicht-Verbalsatz sind zusätzlich für den Akkusativ sensitiv.²²³ Die Negation mit *mā* ist im Gegensatz dazu *symmetrisch*. Nicht-negierte und negierte Ausdrücke sind, abgesehen von der

222 Im Folgenden steht die Abkürzung *ASYM/Cat* für Asymmetrie/Kategorie.

223 Im Zusammenhang mit dem MHA als Sprache, in der bei den *lā*-Varianten eine asymmetrische Beziehung zwischen Affirmation und Negation in Bezug auf eine abweichende Markierung von grammatischen Kategorien wie Aspekt und Modus vorliegt, ist es interessant, einige Sprachen zu erwähnen, die eine solche Asymmetrie aufweisen. Als Beispiele für Sprachen führt Miestamo (2005, 2007) Tera, Diola-Fonyi und Duka an:

(1) Tera (afroasiatisch) (vgl. Newman 1970: 128, 142; zit. n.: Miestamo 2005: 116)

a. AFFIRMATIV				b. NEGATIV			
Ali wā masa koro.				Ali n`ə masa goro ba.			
Ali	wā	masa	koro	Ali	n`ə	masa	goro ba
Ali	PFV	buy	donkey	Ali	PFV	buy	kola neg
„Ali bought a donkey.“				„Ali didn’t buy kola.“			
Ali kaufte einen Esel. (eigene originalnahe Übersetzung)				Ali kaufte <i>keine</i> Kola. (eigene originalnahe Übersetzung)			

Im Tera ist die perfektive Verbform im affirmativen Satz (1a) durch *wā* und im negativen Satz (1b) durch *n`ə* markiert. So führt die Einfügung des Negationsausdrucks *ba* zu strukturellen Änderungen in Bezug auf Aspekt.

(2) Diola-Fonyi (Niger-Kongo, Atlantik) (vgl. Sapir 1965: 33; zit. n.: Miestamo 2007: 559)

a. AFFIRMATIV		b. NEGATIV	
<i>pan</i> -i-man.		<i>et</i> -i-man.	
FUT-1SG-want		FUT.neg-1SG-want	
„I will want.“		„I won’t want.“	
Ich werde wollen. (eigene originalnahe Übersetzung)		Ich werde <i>nicht</i> wollen. (eigene originalnahe Übersetzung)	

Im Diola-Fonyi ist die futurische Verbform im affirmativen Satz (2a) durch *pan* gekennzeichnet. Demgegenüber ist die futurische Verbform im negativen Satz (2b) durch *et* markiert, welches ein Portmanteau-Morphem darstellt, in dem Merkmale eines Negations- und Futurmarkers enthalten sind. So führt die Einfügung des Negationsausdrucks *et* zu strukturellen Änderungen in Bezug auf das Tempus.

Präsenz von *mā*, formgleich, zumal *mā* aufgrund seiner Neutralität bezüglich der grammatischen Kategorien in Verbal- und Nicht-Verbalsätzen Aspekt, Modus und Kasus keine Selektionsbeschränkungen mit sich bringt. Beide Gruppen werden nach Miestamo in eine Skala eingeordnet, in der sie die extremen Positionen besetzen, wie Tabelle 76 zeigt.

Tabelle 76 Typologische Klassifikation der Negationsausdrücke im MHA nach Miestamo (2005). Quelle: Darstellung in Anlehnung an Miestamo (2005: 60)

Symmetrie	Asymmetrie		
SYM	ASYM/Cat		
	ASYM/Cat/AM	ASYM/Cat/PNG	ASYM/Cat/K
<i>mā</i> im MHA	<i>lā</i> -Familie im MHA		
	<i>lam, lan, lammā, lāta und laysa</i>	<i>laysa</i>	<i>lā</i> und <i>laysa</i>

Nach der Skala sind beide Gruppen typologisch paradoxerweise grundverschieden, da sie extrem positionierten Sprachtypen angehören: *mā* maximal symmetrisch (SYM) und die *lā*-Varianten maximal asymmetrisch bezogen auf die verbalen und nominalen Kategorien (ASYM/Cat), wobei *lā, lam, lan, lammā, lāta* und *laysa* für Aspekt und Modus (ASYM/Cat/AM), *laysa*

(3) Duka (Kainji, Niger-Kongo) (vgl. Bendor-Samuel, Skitch, and Cressman 1973: 94, 98, 99, 101, 103, 105; zit. n.: Miestamo 2005: 99)

a. AFFIRMATIV		b. NEGATIV		
maà he		<i>mââ hé á</i>		
<i>maà</i>	he	<i>mââ</i>	hé	á
1SG.FUT	go	1SG.FUT.IRR	go	neg
‘I will go.’		‘I will <i>not</i> go.’		
Ich werde gehen. (eigene originalnahe Übersetzung)		Ich werde <i>nicht</i> gehen. (eigene originalnahe Übersetzung)		

Im Duka ist die futurische Verbform im affirmativen Satz (3a) durch *maà* gekennzeichnet. Demgegenüber ist die futurische Verbform im negativen Satz (3b) durch *he* markiert. So führt die Einfügung des Negationsausdrucks *á* zu strukturellen Änderungen in Bezug auf den Modus „Irrealis“ (IRR), das der Beschreibung eines nicht real existierenden Geschehens dient.

Die drei angeführten Sprachen zeigen also eine Asymmetrie zwischen Affirmation und Negation im Hinblick auf eine abweichende Markierung von grammatischen Kategorien wie Aspekt, Tempus und Modus. Das MHA zeigt neben einer solchen Asymmetrie noch ein differenziertes Negationssystem in Bezug auf die Wahl der Negationsausdrücke, die im Hinblick auf die Selektion der verbalen Kategorien im Verbalsatz eine Arbeitsaufteilung aufweisen.

zudem für Person, Numerus und Genus (ASYM/Cat/PNG) und für Kasus (ASYM/Cat/K) und *lā* zusätzlich für Kasus (ASYM/Cat/K) sensitiv sind. Aus solchen Überlegungen folgt, dass die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit nicht der Typologie Miestamos entsprechen, da diese für beide Sprachen nicht zutrifft.²²⁴

Ein weiterer Kritikpunkt an der vorgestellten Typologie bezieht sich darauf, dass Miestamo offensichtlich Sprachen nur aufgrund grammatischer Faktoren eingeteilt hat. Wie aus der vorliegenden empirischen Untersuchung hervorgeht, sind diese nicht alleine bestimmend, vielmehr muss gerade bei der Negation die Informationsstruktur in die Untersuchung einbezogen werden, die dann ebenfalls Beschränkungen für die Möglichkeit des Negationsausdrucks und die Umstellung der Negationsausdrücke und ihrer Bezugsausdrücke liefert. In Anlehnung an Blühdorn (2012a) zeigen beide Sprachen bezüglich der Kontrastmarkierung in den Normalfällen keine Beschränkungen und in den Sonderfällen Beschränkungen, aber eine unterschiedliche Gewichtung der Ausdrucksmittel der Informationsstruktur: Im GWD ist die Akzentuierung das wichtigste Ausdrucksmittel, während im MHA die Morphosyntax entscheidend und die Akzentuierung subsidiär ist. Allerdings sollte vermerkt werden, dass sich die Einbeziehung informationsstruktureller Faktoren in Miestamos Modell in der Praxis noch als schwierig erweisen könnte, und zwar zum einen angesichts der Anzahl und der Verteilung der untersuchten Sprachen und zum anderen, da es sich bei der Informationsstruktur um ein noch junges Forschungsgebiet handelt, das in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung gewonnen hat. Sogar in gut erforschten Sprachen wie im GWD sind viele Einzelheiten zur Informationsstruktur umstritten, umso mehr in wenig erforschten Sprachen wie im MHA.

3.6.7.4 Zusammenfassung

Das GWD besitzt einen Negationsausdruck, der morphologisch geringe Spuren von Erosion zeigt und adverbiale Eigenschaften aufweist, syntaktisch stellungsvariabel, prosodisch akzentuierbar und informationsstrukturell stark und gewichtig und dadurch vielfältig einsetzbar ist. Das MHA verfügt dagegen über Negationsausdrücke, die morphologisch stärker abgebaut sind, mehr Spuren von Erosion zeigen und einen hilfsverbartigen Charakter haben, syntaktisch stellungsfest, prosodisch nicht akzentuierbar und informationsstrukturell schwach und deswegen weit weniger flexibel einsetzbar sind. Mit den Negationsausdrücken im MHA korrelieren ihre komplementäre Verteilung und ihre Arbeitsteilung, da kein Negationsausdruck uneingeschränkt brauchbar ist.

224 Im Folgenden steht die Abkürzung ASYM/Cat für Asymmetrie/Kategorie.

Aus dem Zusammenspiel zwischen Grammatikalisierungsgrad und Stärkegrad im Negationszyklus lässt sich über den Bedarf an zusätzlichen verstärkenden Negationsausdrücken in beiden Sprachen folgende Hypothese aufstellen. Diese kann in künftigen Untersuchungen validiert werden, da sie nicht Gegenstand dieser Arbeit war:

Nicht im GWD wird in bestimmten Kontexten (z. B. Hervorhebung der Negation) als stark empfunden im Gegensatz zu den schwachen Negationsausdrücken im MHA. Daher werden künftig oder schon gegenwärtig bei Bedarf weniger zusätzliche verstärkende Negationsausdrücke im GWD erscheinen als im MHA.

Werden die Befunde der vorliegenden Untersuchung jedoch vor dem Hintergrund der universalen Markiertheit der Asymmetrie zwischen negierten und nicht-negierten Ausdrücken nach Jacobs (1991) und mit Blick auf beide Sprachen ausgewertet, legen sie, in Anlehnung an Lehmann (2002) und Jespersen (1917), folgendes *Ergebnis* nahe:

Im GWD ist *nicht* relativ stark, stellungsvariabel und frei akzentuierbar. Es ist demzufolge relativ schwach grammatikalisiert und daher allein hinreichend, um die Unterscheidung zwischen negierten und nicht-negierten Ausdrücken formal zu markieren. Im MHA sind die Negationsausdrücke hingegen schwach, syntaktisch stellungsfest und nicht akzentuierbar. Sie sind dadurch wesentlich stärker grammatikalisiert und deshalb nicht hinreichend für eine eindeutige formale Unterscheidung zwischen negierten und nicht-negierten Ausdrücken. Vielmehr werden zusätzliche spezielle Kennzeichnungen durch Aspekt, Modus, Person, Numerus und Genus am Verb im Verbalsatz und Kasus am Nomen im Nicht-Verbalsatz benötigt.